This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

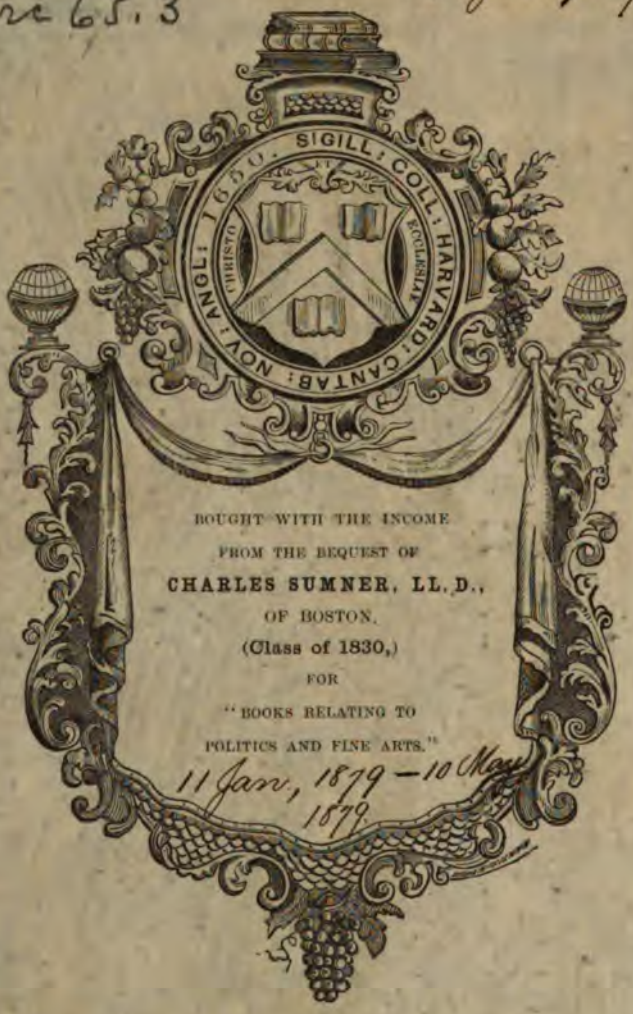
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Arc 65.3

23d June, 1879.



BOUGHT WITH THE INCOME
FROM THE BEQUEST OF
CHARLES SUMNER, LL.D.,
OF BOSTON,
(Class of 1830,)
FOR
"BOOKS RELATING TO
POLITICS AND FINE ARTS."
11 Jan., 1879 — 10 May 1879

MITTHEILUNGEN

DES

DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN

INSTITUTES

IN ATHEN.

DRITTER JAHRGANG.
Mit funfzehn Tafeln.

ATHEN,
IN COMMISSION BEI KARL WILBERG.
1878.

Trc 65.3

Athen. — Druck von PETER PERRIS. — Universitaets-Plats.

Inhalt.

Seit

G. v. ALTEN, Die Thoranlagen bei der Hagia Triada zu Athen 28
F. v. DUHN, Bericht über eine Reise in Achaia 60
AD. FURTWAENGLER, Büste Pans in Terracotta .. 155. 163
Die Chariten der Akropolis 182
Relief aus Argos und Broncestatuette des Pan 287
L. JULIUS, Zwei peloponnesische Bronzen 14
U. KOEHLER, Ueber die Zeit und den Ursprung der Grabanlagen in Mykene und Spata 1
Mauerbauinschriften aus Piraeus und Athen 49
Documente zur Geschichte des athenischen Theaters I. II. Mit einem Excurs 104
III. IV. Mit einem Nachtrag zu Abschnitt II. 229
Die Lage des Thesmothesion in Athen 144
Hallenanlage am Südfusse der Akropolis zu Athen 147
Inschriften von Naxos, Ios und Gythion (nach Mittheilungen der Hrn. Zerlentis, Smyrlis und Deffner) .. 161
ΦΙΑΛΑΙ ΕΞΕΛΕΥΘΕΡΙΚΑΙ 172
G. KOERTE, Zwei Statuen aus Aegion in Achaia 95
Die antiken Sculpturen aus Boeotien 301
G. LOESCHCKE, Stele aus Amyklä 164
H. G. LOLLING, Symmachievertrag der Phoker und Boeoter 19
Ptoische Inschrift. Mit einem Anhang 86
Boeotische Schauspielerinschriften 135
Weihinschrift aus Marathon 259
K. Δ. ΜΥΛΩΝΑΣ, Δύο πτυκτὰ κάτοπτρα 265

Seite

A. PAPADOPULOS KERAMEUS, Inschriften aus Thira in Lydien 55

C. ROBERT, Satyrmasken aus Terrakotta 83

Γ. ΣΟΥΡΙΑΣ, Ἐπιγραφὴ χιακὴ τῶν Κλυτιδῶν 203

Π. ΣΤΑΜΑΤΑΚΗΣ, Περὶ τοῦ παρὰ τὸ Ἡραῖον καθαρισθέντος τάφου 271

R. WEIL, Ueber die Ausgrabungen in Olympia. 2. Aufsatz 208

MISCELLEN.

U. K., Inschrift aus Akraiphia 299

H. G. LOLLING, Inschriften aus der korykischen Grotte 154

R. WEIL, Inschrift aus Thelpusa 177

Sitzungsprotokolle 179

Ernennungen 180

Eingegangene Schriften 82

3775
JAN 11 1879

MITTHEILUNGEN

DES

DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN

INSTITUTES

IN ATHEN.

DRITTER JAHRGANG. ERSTES HEFT.
Mit vier Tafeln.

ATHEN,
IN COMMISSION BEI KARL WILBERG.
1878.

1878. Dec. 19
Zimmer Fund.

Ueber die Zeit und den Ursprung der Grabanlagen in Mykene und Spata.

(Gelesen in der Sitzung vom 15. Dezember 1877.)

Als ich vor einem Jahre bei Gelegenheit der Feier der Geburt Winckelmanns und der Wiedereröffnung der Sitzungen des Institutes das Wort an Sie richtete, meine Herren, konnte ich mit froher Zuversicht der Entdeckungsarbeiten gedenken, welche an drei altberühmten Stätten griechischer Cultur und Geschichte im Gange waren. Ich brauche heute nicht dabei zu verweilen, in wie hohem Grade jene Erwartungen erfüllt worden sind. Zu keiner Zeit vielleicht ist der Alterthumswissenschaft in so kurzer Frist ein so reiches und werthvolles Material erschlossen worden wie in den letztverflossenen beiden Jahren in Athen, Mykene und Olympia. Von diesen Entdeckungen haben die auf dem Boden von Mykene gemachten Funde Anfangs den weitreichendsten Nachhall erweckt. Dies hatte zum grossen Theil einen psychologischen Grund. Die Namen des goldreichen Mykene und des Herrscherpaares der Atriden sind jedem Gebildeten von der frühesten Jugend an vertraut; die ersten Nachrichten von den auf der Stätte des alten Mykene gemachten kostbaren Funden, indem sie den homerischen Sagen einen realen Hintergrund zu verleihen schienen, riefen zugleich die anmuthigsten Kindererinnerungen wach. Die ganze Fülle der

homerischen Gestalten, welche alle das Gepräge der reinsten Menschlichkeit tragen und deshalb auf Hörer und Leser unvergänglich wirken, wurde im Geiste lebendig. Daher war das Interesse an den mykenischen Funden von Anfang an allgemein. Ein nicht weniger lebhaftes aber andersgeartetes Interesse erregten diese Funde, nachdem Näheres darüber bekannt geworden war, in engeren Kreisen. Mit Erstaunen und nicht ohne ein gewisses Missbehagen erkannte man, dass die an das Licht gezogenen Schmucksachen und Geräthschaften sowohl in Stil und Technik als auch in Bezug auf den Inhalt der bildlichen Darstellungen und die verarbeiteten Stoffe ein ungriechisches, barbarisches Gepräge trugen. Männer, deren Interesse an den Überresten des Alterthums vorwiegend ästhetischer Natur ist, wie Künstler, fühlten sich von dieser rohen Kunst abgestossen. Es war unter diesen Umständen von grosser Bedeutung, dass bereits wenige Monate später die Gräberanlagen bei Spata entdeckt wurden, deren Inhalt einen mit den mykenischen Alterthümern übereinstimmenden Charakter trägt. Dadurch wurden die Zweifel an dem Alterthum der mykenischen Funde, welche mehrfach angeregt worden waren, niedergeschlagen; zugleich wurde der Blick über das enge Gebiet der argivischen Sage hinausgeführt. Die Forschung hatte jetzt eine sichere und breite Basis gewonnen, auf welcher sie ihre Aufgaben erfüllen konnte; und sie zögerte nicht von der ihr gebotenen Gelegenheit Gebrauch zu machen. Die vergleichenden Beobachtungen und Untersuchungen der Herren Milchhöfer und Newton haben ergeben, dass die Gräberfunde von Mykene und Spata einer Kunst angehören, welche von den alten Culturländern Mesopotamiens ausgegangen, aber in Kleinasien und Phönikien mit neuen Formen und Typen bereichert und stilistisch beeinflusst worden ist [1]. Man wird diesen Resultaten bei-

[1] Artikel von Milchhoefer in den Mittheilungen des Inst. I S. 308-328, II S. 82-84 und 261-276; von Newton in der Times v. 20. April 1877 (übers. von Michaelis im Beiblatt zur Zeitsch. für bildende Kunst 1877 Nr. 32 und 33).

stimmen müssen, welche mit den ältesten Verkehrsverhältnissen und dem dominirenden Einfluss, den in frühen Zeiten die überlegene assyrische Cultur auf die Völker Vorderasiens ausgeübt hat, im Einklang stehen. Indess scheint mir damit der Standpunkt noch nicht erreicht zu sein, von welchem aus die Alterthümer von Mykene und Spata beurtheilt werden müssen. Meine Ansichten hierüber wollen Sie mir gestatten, m. H., Ihnen mit derjenigen Reserve, welche mir der Gegenstand auferlegt, vorzutragen.

Dass die Gräberfunde einen nichthellenischen, barbarischen Charakter tragen, durfte im Grunde nicht Wunder nehmen. Die Untersuchungen, welche in letzter Zeit namentlich von Brunn und Friederichs geführt worden sind, haben uns darüber aufgeklärt, dass die griechische Kunst sich in ihren Anfängen an orientalische Vorbilder angeschlossen hat und lange Zeit hindurch den asiatischen Einflüssen unterworfen geblieben ist. Auf dieser Entwickelungsstufe befand sich die griechische Kunstfertigkeit in der Zeit, in welcher die homerischen Gedichte entstanden sind; der homerischen Kunst, wie wir sie aus den Beschreibungen der Ilias und Odyssee kennen lernen, sind die Alterthümer von Mykene und Spata in jeder Beziehung nahe verwandt. Die Kunstthätigkeit hatte sich noch nicht zu selbstständigen Schöpfungen erhoben, sondern diente lediglich decorativen Zwecken; die Mittel der Technik, über welche sie gebot, sind noch die einfachsten, der Kreis der über das reine Ornament hinausgehenden bildlichen Darstellungen ist beschränkt und verräth orientalischen Ursprung. In allen diesen Punkten stimmen die Gräberfunde mit den homerischen Kunstwerken überein. Dehnt man aber die Vergleichung zwischen den Alterthümern von Mykene und Spata und den in den homerischen Gedichten beschriebenen Werken der Kunstfertigkeit weiter aus, so wird man — und hiermit, m. H., nähern wir uns glaube ich dem Kerne der Sache — einen Unterschied gewahr. Die homerische Kunst steht zwar unter dem Einflusse der orientalischen Kunst und entlehnt dieser ihre Vorbilder, lässt uns aber daneben

auch die Einwirkungen griechischen Geistes und griechischer Sitte erkennen. Unter den Ornamenten begegnen wir griechischen Erfindungen wie dem Gorgoneion; in den Darstellungen aus dem Menschenleben, denen orientalische Vorbilder zu Grunde liegen, erscheinen, wenn auch vereinzelt, die Gestalten des griechischen Olymp; in der Composition hat man die Anwendung griechischer Stilgesetze beobachtet[1]. Anders die Gräberfunde: hier ist alles ungriechisch, Stil und Ornamente, Göttergestalten und Symbole, Kleidung und Haartracht; nirgends eine Spur griechischen Geistes, griechischer Sitte, griechischen Glaubens. Nicht in dem orientalischen Charakter an sich sondern in dem ausschliesslich orientalischen Charakter liegt das Überraschende, Befremdende, ich möchte sagen Beklemmende dieser Funde. Man hat unter denselben das Gefühl, als wenn man plötzlich in eine wildfremde Welt versetzt wäre, in der man sich vergebens nach einem bekannten Gesicht, nach einer vertrauten Erscheinung umsieht. Unzweifelhaft sind viele von den gefundenen Gegenständen als Waare aus dem Orient eingeführt, wie ja auch in den homerischen Gedichten phönikische, kyprische und selbst ägyptische Werke beschrieben werden. Mit grosser Wahrscheinlichkeit ist ferner vermuthet worden, dass manche von den Ornamenten in importirten Formen gepresst oder gegossen worden seien, von denen einige Exemplare in Mykene gefunden worden sind. Aber ein grosser Theil der Fundobjecte ist doch auch unstreitig an Ort und Stelle und in freier Nachahmung gearbeitet. Sollten die Techniten in Argolis und Attika gar keinen Versuch gemacht haben die Götter und Symbole ihrer Heimath in den Darstellungen, die sie nachahmten, anzubringen, wie es in der Zeit der homerischen Sänger geschehen sein muss? Sie werden mir vielleicht entgegnen, m. H., dass die Gräber von Mykene und Spata aus einer Zeit herrühren, die noch vor den homerischen Gedichten liege,

[1] Vgl. Brunn, Die Kunst bei Homer, Abh. der bayerischen Akademie der Wissenschaften I. Cl. XI. Bd. III. Abth. S. 1 ff.

und dass damals die griechische Kunstfertigkeit und überhaupt das griechische Leben noch auf einer niedereren Stufe gestanden habe als in der homerischen Zeit. Dass jene Grabanlagen älter sind als die homerischen Gesänge, glaube ich in der That, und werde auf diesen Punkt später zu sprechen kommen; doch kann ich nicht glauben, dass sich der ausschliesslich orientalische Charakter der Fundobjecte aus dem Alter derselben erklären lässt. Ist es überhaupt denkbar, dass ein Volk, auch das roheste, sich so weit fremden Cultureinflüssen hingiebt, dass sein Schmuck und sein Geräth keine Spur seiner nationalen Eigenart aufweist? Die Beantwortung dieser Frage bildet den Angelpunkt, um den sich wie mir scheint die Beurtheilung der argivischen und attischen Gräberfunde dreht. Mit vollem Rechte hat man mit den letzteren gewisse Funde verglichen, welche früher und neuerdings in Etrurien und Latium gemacht worden sind. Diese Entdeckungen beweisen, dass in einer gegebenen Zeit der Einfluss der orientalischen Cultur und Kunst auch Mittelitalien beherrscht hat, aber die italischen Funde lassen uns überall, wo ein ausreichendes Material zur Beobachtung vorliegt, im Stil oder in den dargestellten Gegenständen neben dem vorherrschenden fremdländischen doch auch die Einwirkung des einheimischen Elementes erkennen. Müssen wir aber die so eben aufgeworfene Frage, ob sich ein Volk in seiner Kunstthätigkeit seiner nationalen Eigenart bis auf die letzte Spur entäussern könne, wie ich glaube, verneinend beantworten, so werden wir dazu gedrängt uns die zweite Frage vorzulegen : ob nothwendiger Weise anzunehmen ist, dass die Grabanlagen von Mykene und Spata hellenischen Ursprungs sind.

Bevor wir jedoch dieser Frage selbst näher treten, m. H., lassen Sie uns noch ein Mal einen vergleichenden Blick auf den Inhalt der Gräber werfen. Unter den bildlichen Verzierungen des Todtenapparates hat man assyrische, kleinasiatische und phönikische, beziehungsweise kyprische Elemente erkannt. Ob auch die ägyptische Kunst daran Theil habe, ist zweifel-

Trc 65.3

Athen. — Druck von PETER PERRIS. — Universitaets-Platz.

Inhalt.

Seit

G. v. ALTEN, Die Thoranlagen bei der Hagia Triada zu Athen 28
F. v. DUHN, Bericht über eine Reise in Achaia 60
AD. FURTWAENGLER, Büste Pans in Terracotta .. 155. 163
Die Chariten der Akropolis 182
Relief aus Argos und Broncestatuette des Pan 287
L. JULIUS, Zwei peloponnesische Bronzen 14
U. KOEHLER, Ueber die Zeit und den Ursprung der Grabanlagen in Mykene und Spata 1
Mauerbauinschriften aus Piraeus und Athen 49
Documente zur Geschichte des athenischen Theaters I. II. Mit einem Excurs 104
III. IV. Mit einem Nachtrag zu Abschnitt II. 229
Die Lage des Thesmothesion in Athen 144
Hallenanlage am Südfusse der Akropolis zu Athen 147
Inschriften von Naxos, Ios und Gythion (nach Mittheilungen der Hrn. Zerlentis, Smyrlis und Deffner) .. 161
ΦΙΑΛΑΙ ΕΞΕΛΕΥΘΕΡΙΚΑΙ 172
G. KOERTE, Zwei Statuen aus Aegion in Achaia 95
Die antiken Sculpturen aus Boeotien 301
G. LOESCHCKE, Stele aus Amyklä 164
H. G. LOLLING, Symmachievertrag der Phoker und Boeoter 19
Ptoische Inschrift. Mit einem Anhang 86
Boeotische Schauspielerinschriften 135
Weihinschrift aus Marathon 259
Κ. Δ. ΜΥΛΩΝΑΣ, Δύο πτυκτὰ κάτοπτρα 265

Seite

A. PAPADOPULOS KERAMEUS, Inschriften aus Thira in Lydien 55
C. ROBERT, Satyrmasken aus Terrakotta 83
Γ. ΣΟΥΡΙΑΣ, Ἐπιγραφὴ χιακὴ τῶν Κλυτιδῶν 203
Π. ΣΤΑΜΑΤΑΚΗΣ, Περὶ τοῦ παρὰ τὸ Ἡραῖον καθαρισθέντος τάφου 271
R. WEIL, Ueber die Ausgrabungen in Olympia. 2. Aufsatz 208

MISCELLEN.

U. K., Inschrift aus Akraiphia 299
H. G. LOLLING, Inschriften aus der korykischen Grotte 154
R. WEIL, Inschrift aus Thelpusa 177
Sitzungsprotokolle 179
Ernennungen 180
Eingegangene Schriften 82

3113
JAN 11 1879

MITTHEILUNGEN

DES

DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN

INSTITUTES

IN ATHEN.

DRITTER JAHRGANG. ERSTES HEFT.
Mit vier Tafeln.

ATHEN,
IN COMMISSION BEI KARL WILBERG.
1878.

1878. Dec. 19
Zimmer Fund.

Ueber die Zeit und den Ursprung der Grabanlagen in Mykene und Spata.

(Gelesen in der Sitzung vom 15. Dezember 1877.)

Als ich vor einem Jahre bei Gelegenheit der Feier der Geburt Winckelmanns und der Wiedereröffnung der Sitzungen des Institutes das Wort an Sie richtete, meine Herren, konnte ich mit froher Zuversicht der Entdeckungsarbeiten gedenken, welche an drei altberühmten Stätten griechischer Cultur und Geschichte im Gange waren. Ich brauche heute nicht dabei zu verweilen, in wie hohem Grade jene Erwartungen erfüllt worden sind. Zu keiner Zeit vielleicht ist der Alterthumswissenschaft in so kurzer Frist ein so reiches und werthvolles Material erschlossen worden wie in den letztverflossenen beiden Jahren in Athen, Mykene und Olympia. Von diesen Entdeckungen haben die auf dem Boden von Mykene gemachten Funde Anfangs den weitreichendsten Nachhall erweckt. Dies hatte zum grossen Theil einen psychologischen Grund. Die Namen des goldreichen Mykene und des Herrscherpaares der Atriden sind jedem Gebildeten von der frühesten Jugend an vertraut; die ersten Nachrichten von den auf der Stätte des alten Mykene gemachten kostbaren Funden, indem sie den homerischen Sagen einen realen Hintergrund zu verleihen schienen, riefen zugleich die anmuthigsten Kindererinnerungen wach. Die ganze Fülle der

homerischen Gestalten, welche alle das Gepräge der reinsten Menschlichkeit tragen und deshalb auf Hörer und Leser unvergänglich wirken, wurde im Geiste lebendig. Daher war das Interesse an den mykenischen Funden von Anfang an allgemein. Ein nicht weniger lebhaftes aber andersgeartetes Interesse erregten diese Funde, nachdem Näheres darüber bekannt geworden war, in engeren Kreisen. Mit Erstaunen und nicht ohne ein gewisses Missbehagen erkannte man, dass die an das Licht gezogenen Schmucksachen und Geräthschaften sowohl in Stil und Technik als auch in Bezug auf den Inhalt der bildlichen Darstellungen und die verarbeiteten Stoffe ein ungriechisches, barbarisches Gepräge trugen. Männer, deren Interesse an den Überresten des Alterthums vorwiegend ästhetischer Natur ist, wie Künstler, fühlten sich von dieser rohen Kunst abgestossen. Es war unter diesen Umständen von grosser Bedeutung, dass bereits wenige Monate später die Gräberanlagen bei Spata entdeckt wurden, deren Inhalt einen mit den mykenischen Alterthümern übereinstimmenden Charakter trägt. Dadurch wurden die Zweifel an dem Alterthum der mykenischen Funde, welche mehrfach angeregt worden waren, niedergeschlagen; zugleich wurde der Blick über das enge Gebiet der argivischen Sage hinausgeführt. Die Forschung hatte jetzt eine sichere und breite Basis gewonnen, auf welcher sie ihre Aufgaben erfüllen konnte; und sie zögerte nicht von der ihr gebotenen Gelegenheit Gebrauch zu machen. Die vergleichenden Beobachtungen und Untersuchungen der Herren Milchhöfer und Newton haben ergeben, dass die Gräberfunde von Mykene und Spata einer Kunst angehören, welche von den alten Culturländern Mesopotamiens ausgegangen, aber in Kleinasien und Phönikien mit neuen Formen und Typen bereichert und stilistisch beeinflusst worden ist [1]. Man wird diesen Resultaten bei-

[1] Artikel von Milchhoefer in den Mittheilungen des Inst. I S. 308-328, II S. 82-84 und 261-276; von Newton in der Times v. 20. April 1877 (übers. von Michaelis im Beiblatt zur Zeitsch. für bildende Kunst 1877 Nr. 32 und 33).

stimmen müssen, welche mit den ältesten Verkehrsverhältnissen und dem dominirenden Einfluss, den in frühen Zeiten die überlegene assyrische Cultur auf die Völker Vorderasiens ausgeübt hat, im Einklang stehen. Indess scheint mir damit der Standpunkt noch nicht erreicht zu sein, von welchem aus die Alterthümer von Mykene und Spata beurtheilt werden müssen. Meine Ansichten hierüber wollen Sie mir gestatten, m. H., Ihnen mit derjenigen Reserve, welche mir der Gegenstand auferlegt, vorzutragen.

Dass die Gräberfunde einen nichthellenischen, barbarischen Charakter tragen, durfte im Grunde nicht Wunder nehmen. Die Untersuchungen, welche in letzter Zeit namentlich von Brunn und Friederichs geführt worden sind, haben uns darüber aufgeklärt, dass die griechische Kunst sich in ihren Anfängen an orientalische Vorbilder angeschlossen hat und lange Zeit hindurch den asiatischen Einflüssen unterworfen geblieben ist. Auf dieser Entwickelungsstufe befand sich die griechische Kunstfertigkeit in der Zeit, in welcher die homerischen Gedichte entstanden sind; der homerischen Kunst, wie wir sie aus den Beschreibungen der Ilias und Odyssee kennen lernen, sind die Alterthümer von Mykene und Spata in jeder Beziehung nahe verwandt. Die Kunstthätigkeit hatte sich noch nicht zu selbstständigen Schöpfungen erhoben, sondern diente lediglich decorativen Zwecken; die Mittel der Technik, über welche sie gebot, sind noch die einfachsten, der Kreis der über das reine Ornament hinausgehenden bildlichen Darstellungen ist beschränkt und verräth orientalischen Ursprung. In allen diesen Punkten stimmen die Gräberfunde mit den homerischen Kunstwerken überein. Dehnt man aber die Vergleichung zwischen den Alterthümern von Mykene und Spata und den in den homerischen Gedichten beschriebenen Werken der Kunstfertigkeit weiter aus, so wird man — und hiermit, m. H., nähern wir uns glaube ich dem Kerne der Sache — einen Unterschied gewahr. Die homerische Kunst steht zwar unter dem Einflusse der orientalischen Kunst und entlehnt dieser ihre Vorbilder, lässt uns aber daneben

auch die Einwirkungen griechischen Geistes und griechischer Sitte erkennen. Unter den Ornamenten begegnen wir griechischen Erfindungen wie dem Gorgoneion; in den Darstellungen aus dem Menschenleben, denen orientalische Vorbilder zu Grunde liegen, erscheinen, wenn auch vereinzelt, die Gestalten des griechischen Olymp; in der Composition hat man die Anwendung griechischer Stilgesetze beobachtet[1]. Anders die Gräberfunde: hier ist alles ungriechisch, Stil und Ornamente, Göttergestalten und Symbole, Kleidung und Haartracht; nirgends eine Spur griechischen Geistes, griechischer Sitte, griechischen Glaubens. Nicht in dem orientalischen Charakter an sich sondern in dem ausschliesslich orientalischen Charakter liegt das Überraschende, Befremdende, ich möchte sagen Beklemmende dieser Funde. Man hat unter denselben das Gefühl, als wenn man plötzlich in eine wildfremde Welt versetzt wäre, in der man sich vergebens nach einem bekannten Gesicht, nach einer vertrauten Erscheinung umsieht. Unzweifelhaft sind viele von den gefundenen Gegenständen als Waare aus dem Orient eingeführt, wie ja auch in den homerischen Gedichten phönikische, kyprische und selbst ägyptische Werke beschrieben werden. Mit grosser Wahrscheinlichkeit ist ferner vermuthet worden, dass manche von den Ornamenten in importirten Formen gepresst oder gegossen worden seien, von denen einige Exemplare in Mykene gefunden worden sind. Aber ein grosser Theil der Fundobjecte ist doch auch unstreitig an Ort und Stelle und in freier Nachahmung gearbeitet. Sollten die Techniten in Argolis und Attika gar keinen Versuch gemacht haben die Götter und Symbole ihrer Heimath in den Darstellungen, die sie nachahmten, anzubringen, wie es in der Zeit der homerischen Sänger geschehen sein muss? Sie werden mir vielleicht entgegnen, m. H., dass die Gräber von Mykene und Spata aus einer Zeit herrühren, die noch vor den homerischen Gedichten liege,

[1] Vgl. Brunn, Die Kunst bei Homer, Abh. der bayerischen Akademie der Wissenschaften I. Cl. XI. Bd. III. Abth. S. 1 ff.

und dass damals die griechische Kunstfertigkeit und überhaupt das griechische Leben noch auf einer niedereren Stufe gestanden habe als in der homerischen Zeit. Dass jene Grabanlagen älter sind als die homerischen Gesänge, glaube ich in der That, und werde auf diesen Punkt später zu sprechen kommen; doch kann ich nicht glauben, dass sich der ausschliesslich orientalische Charakter der Fundobjecte aus dem Alter derselben erklären lässt. Ist es überhaupt denkbar, dass ein Volk, auch das roheste, sich so weit fremden Cultureinflüssen hingiebt, dass sein Schmuck und sein Geräth keine Spur seiner nationalen Eigenart aufweist? Die Beantwortung dieser Frage bildet den Angelpunkt, um den sich wie mir scheint die Beurtheilung der argivischen und attischen Gräberfunde dreht. Mit vollem Rechte hat man mit den letzteren gewisse Funde verglichen, welche früher und neuerdings in Etrurien und Latium gemacht worden sind. Diese Entdeckungen beweisen, dass in einer gegebenen Zeit der Einfluss der orientalischen Cultur und Kunst auch Mittelitalien beherrscht hat, aber die italischen Funde lassen uns überall, wo ein ausreichendes Material zur Beobachtung vorliegt, im Stil oder in den dargestellten Gegenständen neben dem vorherrschenden fremdländischen doch auch die Einwirkung des einheimischen Elementes erkennen. Müssen wir aber die so eben aufgeworfene Frage, ob sich ein Volk in seiner Kunstthätigkeit seiner nationalen Eigenart bis auf die letzte Spur entäussern könne, wie ich glaube, verneinend beantworten, so werden wir dazu gedrängt uns die zweite Frage vorzulegen : ob nothwendiger Weise anzunehmen ist, dass die Grabanlagen von Mykene und Spata hellenischen Ursprungs sind.

Bevor wir jedoch dieser Frage selbst näher treten, m. H., lassen Sie uns noch ein Mal einen vergleichenden Blick auf den Inhalt der Gräber werfen. Unter den bildlichen Verzierungen des Todtenapparates hat man assyrische, kleinasiatische und phönikische, beziehungsweise kyprische Elemente erkannt. Ob auch die ägyptische Kunst daran Theil habe, ist zweifel-

haft; dass ein wenn auch vielleicht nur indirekter Verkehr mit der nordafrikanischen Küste stattgefunden habe, beweisen die eigenthümlich verzierten Strausseneier, welche, ebenso wie in Gräbern von Mittelitalien, in einem mykenischen Grabe gefunden worden sind. Es ist aber ausserdem eine Gruppe von ornamental verwandten bildlichen Darstellungen vorhanden, welche in den bisher geführten Untersuchungen zwar nicht unbemerkt geblieben ist, aber wie mir scheint nicht die gebührende Würdigung gefunden hat. Es sind dies Ornamente, welche dem Meere und dem animalischen Leben der See entlehnt sind. Meereswellen, Fische verschiedener Gattungen, Muscheln und Conchilien, endlich Polypen sind in verschiedenem Material, in Gold, in Glasfluss und auf irdenen Gefässen schematisch nachgebildet. Diese Bilder lassen sich in der gleichen Verwendung ebensowenig in der griechischen wie in der orientalischen Kunst nachweisen. In den hesiodischen Gesängen wird zwar ein goldenes Stirnband erwähnt, auf dem nach dem Dichter alle Ungethüme abgebildet waren, welche das Festland und das Meer erzeugen [1]; aber wie man sich auch diese Darstellung denken mag, so handelt es sich doch jedenfalls nur um einen einzelnen Fall, nicht um typisch gewordene Ornamente. Es muss ein Seevolk gewesen sein, welches die Vorbilder für die Ornamente seiner Kleidung und Geräthschaften mit Vorliebe dem Meere entnahm; ein Volk dessen Blicke alltäglich dem Spiele der Wellen folgten und mit kindlichem Behagen die seltsamen Geschöpfe des Meeres beobachteten. Hierdurch werden wir auf die Inseln geführt, und in der That lässt sich das auffallendste unter jenen Ornamenten, der Polyp, auf geschnittenen

[1] Hesiod Theogon. V. 578:

ἀμφὶ δὲ οἱ στεφάνην χρυσείην κεφαλῆφιν ἔθηκε
.....
τῇ δ' ἐνὶ δαίδαλα πολλὰ τετεύχατο, θαῦμα ἰδέσθαι,
κνώδαλ', ὅσ' ἤπειρος πολλὰ τρέφει ἠδὲ θάλασσα.
τῶν ὄγε πόλλ' ἐνέθηκε, χάρις δ' ἀπελάμπετο πολλή,
θαυμάσια, ζωοῖσιν ἐοικότα φωνήεσσιν.

Steinen und Vasen nachweisen, welche von den Inseln des ägeischen Meeres stammen und nach der Technik einer sehr frühen Zeit angehören. Auf einer Vase von der Insel Kreta, welche in Form und Technik mit mykenischen Gefässen übereinstimmt, ist ein grosser Polyp aufgemalt, dessen lange Fangarme auch die Rückseite ausfüllen [1]. Auf die Inseln des Archipelagos führt uns aber auch noch eine andere Wahrnehmung. Unter den mykenischen Funden bemerkt man mehrere Exemplare einer kleinen weiblichen Figur aus Goldblech. Die Figur ist nackt dargestellt und hält die Arme unter den Brüsten zusammengeschlagen; an einigen Exemplaren sitzen Tauben auf dem Kopf und auf den Schultern. Bemerkenswerth ist auch, dass die Scham angegeben ist. Unzweifelhaft haben wir hier das Prototyp der Aphroditedarstellungen vor uns, welches in den phönikischen Niederlassungen auf Kypern entstanden zu sein scheint. Mit diesen mykenischen Figuren aus Goldblech hat bereits Herr Newton gewisse kleine weibliche Idole aus Marmor von rohester Technik verglichen, welche auf den griechischen Inseln gefunden werden und in den Motiven mit den mykenischen Figuren übereinstimmen. Auch die Scham findet sich an diesen Idolen angegeben, was gegen griechische Sitte ist [2].

Irre ich nicht, m. H., so sind wir der Beantwortung der Frage über den Ursprung der Gräberanlagen von Mykene und Spata, welche wir genöthigt wurden aufzuwerfen, um einen

---

[1] Die Vase befindet sich seit einiger Zeit im Museum der archäologischen Gesellschaft in Athen. Es ist ein bauchiges Giessgefäss von 0,41 M. Hoehe und 0,87 Umfang. Das Bild des Polypen ist auf gelblichem Grunde in roth aufgetragen. Ein anderes Gefäss derselben Provenienz hat lineare Ornamente (horizontale Linien und concentrische Kreise). Wegen geschnittener Steine mit dem Polypen vgl. Ross Inselreisen III S. 21.

[2] Vgl. Ross, Archäol. Aufsätze I S. 52-55. Thiersch hielt die Figuren für vorgriechisch (karisch), in Athen pflegt man sie jetzt als phoenikisch zu bezeichnen. Dass sie nur auf den Inseln vorkommen, ist mir auf Befragen von competenter Seite bestätigt worden. Die von Ross angeführten Provenienzen fallen in den Bereich der südlichen Kykladen, ein Exemplar soll in Attika gefunden sein.

Schritt näher gekommen, indem wir constatirt haben, dass der Inhalt der Gräber in räumlicher Beziehung seine nächsten Berührungspunkte auf den Inseln hat. Die Inseln des ägeischen Meeres sind wie bekannt in relativ später Zeit hellenisirt worden. Die grössten Historiker und Forscher des Alterthums stimmen darin überein, dass die Inseln vorher von einem nichthellenischen Völkerstamme bewohnt wurden, der von der kleinasiatischen Küste vorgedrungen und dem Volke der Karer nahe verwandt war. Von den Inseln aus hatten diese von Osten hergekommenen Elemente weiter auch an den Küsten der griechischen Halbinsel festen Fuss gefasst. Dies war namentlich in den Umgebungen des saronischen Meerbusens der Fall gewesen; nach Aristoteles waren die Städte Hermione, Epidauros und Megara ursprünglich karische Gründungen gewesen [1]. Der Einfluss der assyrischen Cultur auf die kleinasiatischen Völkerschaften datirt aus dem zweiten Jahrtausend vor Christus; es ist noch nicht vollständig aufgeklärt aber höchst wahrscheinlich, dass Kleinasien eine Zeit lang, vielleicht in der Form einer Secundogenitur, auch politisch von Assyrien abhängig gewesen ist. Seitdem sich sodann die phönikische Schiffahrt und der phönikische Handel entwickelt hatten, d. h. etwa seit dem 13ten Jahrhundert, richteten auch die Phönikier ihre Fahrten nach dem ägeischen Meere und gründeten dort unter und neben den Karern Niederlassungen. Aus dieser Berührung entwickelte sich, wie mehrfache Andeutungen schliessen lassen, auf den ägeischen Inseln eine eigenartige, wenn auch in ihren Grundlagen nicht originale Cultur, deren Blüthe wir ungefähr in das 12te und 11te Jahrhundert setzen dürfen und als deren mythischer Repräsentant der Seekönig Minos erscheint. Nach Herodots hyperbolischem Ausdruck waren die Karer zu den Zeiten des Minos von allen Völkern weitaus das berühmteste [2]; die späteren Chronographen haben diese Periode als die Zeit

[1] Aristoteles b. Strabon VIII p. 374; über Megara Pausan. I c. 39. 40.
[2] Herodot I 171.

der karischen Seeherrschaft bezeichnet. Derselben Culturepoche gehören meiner Ansicht nach die Gräberfunde an die uns beschäftigen. Ich bin der Meinung, dass die Grabanlagen von Mykene und Spata von karischen Einwanderern herrühren, welche sich an der argivischen und attischen Küste niedergelassen hatten. Dass in Attika fremde, den kleinasiatischen Völkerschaften verwandte Elemente ansässig gewesen sind, beweisen die Namen der Berge Brilettos, Lykabettos, Ardettos und Hymettos, die aus dem Griechischen nicht erklärt werden können und in den eigenthümlichen Suffixen mit zahlreichen Ortsnamen übereinstimmen, welche in Kleinasien und besonders in Karien verbreitet waren [1]. In Karien gab es eine Stadtgemeinde oder einen Stamm der Hymettier [2]. Für Einwanderungen in Argos spricht bekanntlich die alte einheimische Königssage, nach welcher Perseus, der Erbauer von Mykene, von den Inseln gekommen, Pelops der Ahnherr der zweiten Dynastie des Landes, aus Lydien eingewandert war. Der Name der Landschaft thut hier nichts zur Sache, noch Herodot bezeichnet die Lyder, Myser und Karer als naheverwandte Völkerschaften, die in der karischen Stadt Mylasa ein gemeinsames Heiligthum eines von den Griechen mit Zeus identifizirten nationalen Gottes hatten [3]. Das Symbol dieses karischen Gottes, die Doppelaxt, findet man auf den mykenischen Schmucksachen mehrfach abgebildet. Zu den Eigenthümlichkeiten der mykenischen Grabanlage, welche nicht wie diejenige von Spata in früheren Zeiten bereits geplündert worden ist, gehört die grosse Menge von Waffen, welche in den einzelnen Gräbern vorgefunden wurden. In dem vor wenigen Tagen erst geöffneten verhältnissmässig dürftig ausgestatteten Grabe, welches zwei Leichen enthielt, lagen 11

[1] Vgl. Kiepert, Lehrbuch der alten Geographie S. 73 Anm. 3.

[2] S. Corpus inscr. Att. I 37 Fr. w Z. 8 (Ὑμησσῆς). — Den Beinamen des Ζεὺς Γελεών, des Stammgottes der attischen Phyle der Geleonten, leitete Preller (Ausgewählte Aufsätze S. 287) von einer karischen Wurzel ab, welche gleichbedeutend war mit βασιλεύς, vgl. Steph. Byz. u. Σουάγγελα.

[3] Herodot. a. a. O.

Dolche, 4 Lanzen und 3 Schwerter, ein ganzes Arsenal [1]. Nun werden allerdings auch in griechischen Gräbern Waffen gefunden, aber weder in so grosser Zahl, dass die Gräber davon angefüllt sind, noch so häufig, dass man es als stehende griechische Sitte ansehen könnte den Todten Waffen mit in das Grab zu geben. In den homerischen Gesängen wird uns die Bestattung des Patroklos ausführlich geschildert, wir hören die Todtenklagen, wir wohnen den Todtenopfern, der Verbrennung der Leiche und der Errichtung des Grabhügels bei; wir vernehmen dass die Asche in einer goldenen mit Linnen umhüllten Schale auf einem Paradebette beigesetzt worden sei: dass dem gefallenen Helden Waffen mit in das Grab gegeben worden seien, ein Motiv welches zu dem Ton des Gesanges so gut gestimmt haben würde, wird uns nicht gesagt. Die mykenischen Waffenfunde erinnern uns an eine Stelle des Thukydides, an welcher der Historiker die Auffindung karischer Gräber auf der Insel Delos erwähnt [2]. Als eines der Merkmale des karischen Ursprunges dieser Gräber bezeichnet Thukydides die mit den Todten beerdigten Waffenrüstungen. Man hat bisher angenommen, die Gräber seien an der Beschaffenheit der Waffen als karisch erkannt worden, weil die Karer von den Griechen als die Erfinder des Helmbusches, der Schildzeichen und der Schildhabe angesehen wurden. Allein Helmbüsche und Schildzeichen nennt schon Homer als Bestandtheile griechischer Rüstungen und an diesen konnte man den karischen Ursprung der Gräber schwer-

[1] In dem sechsten, innerhalb desselben Steinrings wie die früher geoeffneten fünf befindlichen Grabe wurden folgende Gegenstände gefunden: φιάλη χρυσῆ μόνωτος, δύο κοσμήματα περικνημῖδος χρυσᾶ, τέσσαρα κοσμήματα χρυσᾶ ἀποτελοῦντα ὅρμον, τριάκοντα ἥλοι χρυσοῖ ἀνήκοντες εἰς τελαμῶνα, τρία ξίφη χαλκᾶ, κομβίον ξίφους ἀλαβάστρινον, ἕνδεκα ξιφίδια χαλκᾶ διαφόρων εἰδῶν, τέσσαρες λόγχαι δοράτων χαλκαῖ, ὀλίγιστα χάλκινα ἀγγεῖα συντετριμμένα, πλεῖστα συντετριμμένα ἐπ' ἴσης ἀγγεῖα πήλινα.

[2] Thuk. I 8 Δήλου καθαιρομένης ὑπὸ Ἀθηναίων ἐν τῷδε τῷ πολέμῳ καὶ τῶν θηκῶν ἀναιρεθεισῶν, ὅσαι ἦσαν τῶν τεθνεώτων ἐν τῇ νήσῳ, ὑπὲρ ἥμισυ Κᾶρες ἐφάνησαν, γνωσθέντες τῇ τε σκευῇ τῶν ὅπλων ξυντεθαμμένῃ καὶ τῷ τρόπῳ ᾧ νῦν ἔτι θάπτουσι.

lich erkennen. Aber die von Thukydides gebrauchten Ausdrücke können ebenso gut wie von der Beschaffenheit der Waffen auch von der Sitte verstanden werden den Todten Waffen in das Grab zu legen, und diese Deutung ist vielleicht sogar die sprachlich näherliegende. Ferner führt der Historiker an, dass die Art der Bestattung in den delischen Gräbern mit der bei den Karern üblichen übereingestimmt habe. Diese Angabe ist für uns heut zu Tage unbrauchbar, da wir die Bestattungsweise der Karer weder aus Gräbern noch durch Berichte kennen und den Vergleich mit den Grabanlagen von Mykene und Spata, die in mehrfacher Beziehung eigenthümlich und von den griechischen Gräbern späterer Zeit abweichend sind, nicht anstellen können.

Dürfen wir nun aber die Alterthümer von Mykene und Spata einer so frühen Zeit wie die karisch-phönikischen Ansiedlungen, nemlich dem 11ten oder gar erst dem 12ten Jahrhundert zuschreiben? Diese Frage werden Sie an mich richten, m. H., und ich darf Ihnen die Antwort nicht schuldig bleiben. Dass ich in den Gräberfunden eine primitivere Kunstthätigkeit zu erkennen glaube als diejenige ist, welche uns die homerischen Gedichte vorführen, habe ich bereits ausgesprochen. Zu diesem Urtheil bewegt mich die Beobachtung, dass auf den aus den Gräbern gezogenen Gegenständen das lineare Ornament noch vorherrscht, während wir bei Homer nicht nur häufigeren und mannigfaltigeren Darstellungen aus der Thierwelt, sondern auf dem Schilde des Achilleus bereits auch figurenreichen Compositionen aus dem menschlichen Leben begegnen. Aber ich möchte aus dem Kunstcharakter der Fundobjecte allein die Zeit der Gräber nicht bestimmen. Glücklicherweise sind andere Momente vorhanden, welche für die frühe Entstehungszeit der letzteren ein unverdächtiges Zeugniss wie mir scheint ablegen. Wie Sie Sich erinneren, m. H., bestehen die Ruinen von Mykene aus einem inneren Burgring und einem im Süden vorgeschobenen Vorwerk. Der Steinring, in dessen Umkreis die Gräber entdeckt worden sind, liegt in dem Vorwerk. Zu diesem ge-

hört auch das Löwenthor, dessen Reliefschmuck, das älteste Sculpturwerk auf griechischem Boden, in keine Verbindung mit der Entwickelung der griechischen Kunst gesetzt werden kann und durch seinen fremdartigen, an asiatische Werke erinnernden Charakter schon im Alterthum zu der Überlieferung Veranlassung gegeben hat, dass das Thor von fremden, aus Asien eingewanderten Baumeistern errichtet sei. Man hat daher das Löwenthor von jeher und ohne Widerrede der vorhomerischen Zeit zugeschrieben. Nun ist von technischer Seite mit gutem Grund wie mir scheint bemerkt worden, dass die Gräber wegen ihrer Lage zum Löwenthor für älter gehalten werden müssen als dieses und die daran stossende Mauer und dass das westliche Vorwerk wahrscheinlich eine Erweiterung des älteren engeren Burgringes sei [1]. Wir sind also, wenn die Ansicht begründet ist, dass das Löwenthor aus der vorhomerischen Zeit stamme, berechtigt, ja genöthigt die Gräberanlagen in eine Zeit zu setzen, die vor dem 10 ten Jahrhundert liegt, d. h. in diejenige Periode, in welcher nach der Überlieferung die griechische Küste von fremden Ansiedlern bewohnt war.

Rühren die Grabanlagen in Mykene und Spata von eingewanderten Karern her, so hört der Inhalt derselben auf für uns räthselhaft zu sein. Wenn die Gräberfunde dadurch an Interesse für die Geschichte der griechischen Kunst verlieren, so gewinnen sie eine um so grössere Bedeutung für die Völker- und Culturgeschichte. Bevölkerungsverhältnisse, von denen wir nur durch einzelne versprengte Notizen Kunde hatten, werden uns in unerwarteter Weise beglaubigt; eine Culturepoche, die wir durch den Schleier einer sagenhaften Überlieferung in unsicheren Umrissen zu erkennen glaubten, wird uns in handgreiflicher Weise vor Augen geführt. Nur vermöge ihrer

[1] S. Adler, Arch. Zeitung 1876 S. 194 ff. Der stilistische Vergleich der Grabreliefs mit den Reliefs des Loewenthors scheint das hoehere Alter der ersteren zu bestätigen. Das Prototyp der Säule des Loewenthors unter den Gegenständen von Spata: Ἀθήναιον Band VI Heft 3 Taf. V 60.

überlegenen Cultur haben die von Osten her vorgedrungenen Einwanderer an der griechischen Küste festen Fuss fassen können. Es müssen kriegerische und prachtliebende Geschlechter gewesen sein, welche ihre Todten von Kopf bis zu den Füssen in Goldblech hüllten und die Gräber wie Waffenkammern austatteten. Ich halte es für gar nicht unwahrscheinlich, dass das argivische Königsgeschlecht der vordorischen Zeit von den fremden Einwanderern abstammte. Denn vermuthlich sind doch, als einmal das griechische Element den fremden Ansiedlern gegenüber zur Geltung gelangte, die letzteren nicht vertrieben worden sondern in der alteinheimischen Landesbevölkerung aufgegangen. Die Hellenisirung der Inseln wenigstens wird man sich nicht anders vorstellen können als erfolgt durch Zuwanderung und Verschmelzung. Für ein Volk ist es ein zweifelhafter Vorzug einen ganz reinen Stammbaum zu haben. Während Nationen, welche sich in stolzer Zurückhaltung von jeder Vermischung mit fremden Blute fern halten, nach kurzer Blüthe einem frühen Verfalle entgegenzureifen pflegen, haben sich in der Geschichte von jeher diejenigen Völker als die cultur- und lebensfähigsten bewährt, welche es verstanden haben fremde Elemente in sich aufzunehmen und sich zu assimiliren. Die Griechen haben sich diese Befähigung bis auf den heutigen Tag bewahrt. Hierin liegt für mich eine der sichersten Bürgschaften für die zukünftige Entwicklung des griechischen Volkes.

ULRICH KÖHLER.

Zwei peloponnesische Bronzen.

(Tafel I.)

Die auf Tafel I unter Figur 1 in natürlicher Grösse abgebildete archaische Bronzefigur wurde bei den von der hiesigen archäologischen Gesellschaft im Jahre 1861 zu Ἅγιος Σώστης, dem alten Tegea, veranstalteten Ausgrabungen [1] gefunden und gehört jetzt zur Sammlung der genannten Gesellschaft. Sie stellt eine mit fast geschlossenen Füssen ruhig dastehende Frau im langen Doppelchiton dar. Das Haar wird durch ein Band zusammengehalten und hängt hinten aufgelöst im Nacken. Die Beule im Haar an der rechten Seite des Kopfes ist zufällig. Die Füsse sind mit Schuhen bekleidet. In der etwas erhobenen, nach oben geöffneten rechten Hand trug sie ein jetzt verloren gegangenes Attribut, etwa eine niedrige Schale; auch die herabhängende Linke trug ein solches, denn die geschlossene Hand bildet eine Oeffnung.

Die Deutung der Figur hat Pervanoglu (a. a. O. S. 73 f.) gewiss richtig gegeben. Er erkennt in ihr eine Priesterin. Es wurde nemlich zu gleicher Zeit an demselben Orte eine sehr ähnliche Figur nur jüngeren Stiles gefunden. Selbige trägt in der linken Hand einen Gegenstand, der jetzt verbogen ist und die Form eines kurzen Stabes hat, der oben in eine Art Knopf oder Kugel übergeht. Zuerst hielt Pervanoglu dieses Instrument für den Überbleibsel eines Bogens oder für eine Fackel und dachte an Artemis oder Hekate, doch erkannte er darin später durch Vergleich mit Vasenbildern geleitet richtig einen Tempelschlüssel. Eben denselben dürfen wir in der Linken unserer Figur voraussetzen, obgleich die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, dass sie eine Kanne trug. Warum

[1] Vgl. Pervanoglu in den Nuove Memorie dell' Inst. S. 72 ff.

Pervanoglu beide Figuren als Schmuck von Cisten auffasst, weiss ich nicht; einfacher scheint mir die Annahme, dass wir es mit Votiven zu thun haben.

Interessanter als des Gegenstandes wegen ist die Bronze wegen ihres Stiles. Dass wir ein Erzeugniss altpeloponnesischer Kunst vor uns haben, lässt schon der Fundort als sehr wahrscheinlich vermuthen. Ausserdem finden sich dieselben Stileigenthümlichkeiten wieder, welche, wie Brunn neuerdings (Arch. Zeit. 1876 S. 26 ff.) gelehrt hat, für die peloponnesische Kunst im Gegensatze zur attischen charakteristisch sind. Mit den von Brunn behandelten Werken hat unsere Bronze gemein die flächige Behandlung, die einfache Schlichtheit und Strenge in der Linienführung des Körpers wie des Gewandes, die Klarheit und Sparsamkeit in der Darstellung des dem Ganzen untergeordneten Details, kurz das mathematisch-architektonische Bildungsprincip. Es wäre zu viel verlangt, auf Grundlage eines so kleinen Werkes die bisherigen Beobachtungen über die Eigenthümlichkeiten des peloponnesischen Stiles vervollständigen oder weiter führen zu wollen, wie dies wol bald mit Hilfe einer ganzen Reihe von Denkmälern spartanischer Provenienz geschehen wird [1], wir müssen uns mit der Constatirung der Richtigkeit der bisherigen Ansicht begnügen.

Nur auf den Vergleich mit einer Gruppe von Statuen, welche sich in neuerer Zeit keiner besonderen Beachtung erfreut haben, möchte ich noch die Aufmerksamkeit lenken. Es sind dies die bekannten sog. Tänzerinnen aus Herculaneum [2]. Trotzdem dass diese Statuen einer weit vorgeschritteneren Kunst als unsere Bronze angehören, ist es doch unverkennbar, dass in ihnen derselbe Grundcharakter, nur weniger

[1] [Vgl. jetzt Mittheilungen II S. 293 ff. — U. K.]

[2] Dieselben wurden nicht, wie man gewoehnlich liest, im Theater zu Herculaneum gefunden, sondern in einer am Meere gelegenen Villa, wo sie als Schmuck eines grossen Wasserbassins verwendet waren. Vgl. Winckelmann, Sendschreiben von den herculanischen Entdeckungen § 45: Stuttg. Ausg. seiner Werke II S. 143.

streng, sich geltend macht, und deshalb zweifle ich nicht, dass wir dieselben als Copieen von Werken peloponnesischer Künstler zu betrachten haben. Burckhardts Urtheil (Cicerone 3. Aufl. S. 485 a) : « die Arbeit erhebt sich nicht über die rohe Decoration » wird, glaube ich, wenn man die Statuen unter diesem neuen Gesichtspunkte betrachtet, wenigstens in Betreff der Erfindung eine wesentliche Modification erleiden müssen, denn erfunden sind die Motive nicht schlecht, und ein gut Theil des etwas steifen, unbeweglichen Eindruckes fällt gewiss dem Copisten zur Last, der die Eigenthümlichkeiten der Originale nicht recht verstand. Die Ausführung mag manches zu wünschen übrig lassen, der ursprüngliche Kunstcharakter ist aber trotzdem nicht völlig verwischt worden. Auf welche Meister die Werke zurückzuführen sind, vermag ich freilich jetzt um so weniger zu sagen, als mir die Bedeutung der Figuren nicht einmal völlig klar ist, obgleich ich nicht verschweigen will, dass mich die eine derselben (*Bronzi di Ercol.* II S. 285, 287 = *Mus. Borb.* II Taf. 4) stets auf das Lebhafteste an die *adornantes se feminae* (so richtig Detlefsen bei Plin. 34, 86) des Apellas erinnert hat.

Diese Ansicht, dass die sog. Tänzerinnen Copieen von Werken peloponnesischer Kunst sind, wird durch ein angeblich in Athen gefundenes Terracottenfigürchen (Schöne, gr. Reliefs XXXVII, 145; vgl. Kekulé, *Bull. dell' Inst.* 1868 S. 52 n. 15), welches einen jenen Statuen verwandten, nur etwas strengeren Typus zeigt, nicht erschüttert, da sich auch andere Werke echt peloponnesischer Kunst in Athen gefunden haben z. B. die Arch. Zeit. 1873 Taf. 10 publicirte Athenastatuette. Adler (ebd. S. 99) erklärt letztere zwar für ein unter peloponnesischem Einfluss stehendes attisches Werk, doch kann ich ihm darin nicht beistimmen, da ein so starker principieller Einfluss der peloponnesischen Kunst auf die attische, wie er ihn voraussetzt, sich an den Monumenten nicht nachweisen lässt.

Auch die auf derselben Tafel Figur 2 *en face* und *en profil* in natürlicher Grösse wiedergegebene Bronze gehört der pe-

loponnesischen Kunst an. Sie wurde im Jahre 1871 zu Κοσμᾶς, dem alten Selinus in Lakonien (Paus. 3, 22, 8), gefunden und ist jetzt ebenfalls der Sammlung der archäologischen Gesellschaft einverleibt [1]. Die Zeichnung gibt die Eigenthümlichkeiten des Originales nicht vollkommen wieder: die scharfe, knappe Umschreibung des Ganzen und der Einzelformen macht einen zu rundlichen Eindruck, an Stelle einer gewissen Magerkeit ist eine dem Original fremde Fülle getreten.

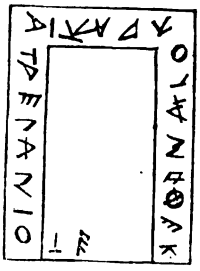
Dargestellt ist ein mit Helm, Panzer und Beinschienen bewaffneter Krieger in schreitender Stellung mit vorgesetztem linkem Fusse. Er trägt einen Bart, doch ist zu bemerken, dass der Schnurrbart fehlt, gerade wie bei den Kriegern auf dem Terracottafragment aus Sparta bei Le Bas, Mon. fig. 105. Das Haupthaar hängt ihm lang den Rücken hinunter. In der nur wenig gehobenen rechten Hand trug er den gesenkten Speer. Der linke Arm ist im rechten Winkel gebogen, als trüge er den Schild; die linke Hand ist geschlossen. Die ganze Bewegung des Armes simulirt indess nur das Schildtragen, da auch früher kein solcher vorhanden war. Wäre dies der Fall, so müsste wenigstens von einer der beiden Handhaben eine Spur vorhanden sein : vgl. Mittheil. d. Inst. 1876 S. 98.

Die Ausführung der schön erhaltenen und patinirten Bronze ist eine vortreffliche. Die Details sind mit einer ausserordentlichen Schärfe und Feinheit gearbeitet, doch so, dass sie sich dem Beschauer nicht aufdrängen. Zu beachten ist, dass im Bruststück des Panzers die Gliederung des Körpers schon wiedergegeben ist. Der Gesammteindruck ist ein sehr lebhafter, das Gesicht hat einen fast martialischen Ausdruck, der hauptsächlich durch die Andeutung der Augensterne hervorgebracht wird.

Die Plinthe des Figürchens läuft hinten in einen nach

[1] Vgl. Bull. de corresp. Hellénique 1877 S. 355 f. nebst Facsimile der Inschrift auf Taf. 13 Fig. 2.

unten gerichteten, mit einem Loche versehenen Bügel aus, um die Befestigung auf einer grösseren, vielleicht mehreren ähnlichen Bronzen als gemeinsame Basis dienenden Plinthe zu bewerkstelligen. Auf der Plinthe findet sich folgende rückläufig geschriebene, hinter dem rechten Fusse des Kriegers beginnende Inschrift, welche ihrem paläographischen Charakter nach etwa gegen das Ende des 6 ten Jahrhunderts zu setzen ist:



d. i. Κάρμος (für Χάρμος) ἀνέθηκε τῷ Μαλεάτᾳ. Die Lesung scheint mir vollkommen sicher; der einzige Buchstabe, über den man auf den ersten Blick zweifelhaft sein könnte, ist das My im Namen Karmos, doch sieht man mit Vergrösserungsglase deutlich, dass der Mittelstrich des Buchstabens durch zwei nach oben merkbar divergirende Meisselhiebe hergestellt ist [1]. Wir haben es also mit einem Votivfigürchen zu thun, welches Karmos dem Maleates weihte. Maleates ist Apollo, wie wir aus Paus. 2, 27, 7, und 3, 12, 8 wissen. In der Sammlung der archäologischen Gesellschaft befindet sich ein kleiner bronzener Ziegenbock ebenfalls aus dem alten Selinus, der auf beiden Seiten des Körpers die Inschrift: Μαλεάτᾳ in etwas jüngeren Buchstabenformen als die unsere trägt [2].

LEOP. JULIUS.

---

[1] [Es wird vielmehr zu lesen sein Κάριλος d. i. Χάριλλος. (Im Holzschnitt ist der von mir als Iota gefasste Strich etwas zu kurz ausgefallen, wodurch die im Text hervorgehobene Aehnlichkeit der Zeichen mit My vermindert wird.) — U. K.]

[2] Vgl. Bull. dell'Inst. 1865 S. 137. Kirchhoff Studien z. Gesch. des gr. Alph. S. 152[1].

Symmachievertrag der Phoker und Böoter.

Die Ruinen des von Pausanias X 34, 4 anschaulich geschilderten Tempelbergs der Athena Kranaia bei Elateia sind bereits von Dodwell (Class. und topogr. Reise, deutsche Übersetz. II 1, 235 fg.) besucht und beschrieben worden. Seine Bemerkung, dass die untern Theile von 4 Säulen noch an ihren Plätzen stehen, ist jetzt nicht mehr richtig; die Ruinen müssen trotz der Einsamkeit in der sie liegen nach der Zeit des englischen Reisenden noch wesentlich gelitten haben. Das Volk hält die Peribolosmauer für die Ringmauer einer Burg und nennt den Ort sonderbarer Weise τὸ κάστρο τοῦ Λασοῦ. An die Peribolosmauer schliesst sich eine grosse Anzahl in langer Reihe neben einander liegender Abtheilungen eines an der Innenseite der Mauer hinlaufenden Baus, offenbar die στοαὶ καὶ οἰκήσεις διὰ τῶν στοῶν, ἔνθα οἰκοῦσιν οἷς τὴν θεὸν θεραπεύειν καθέστηκε; das Ganze macht den Eindruck einer (wenn der Ausdruck erlaubt ist) antiken Klosterruine. Unterhalb des noch erhaltenen Theils vom Unterbau des Tempels auf dem nordöstlichen Rande des grossen Bezirks fand ich im September 1877 die nachfolgende Inschrift, die in kleinen Buchstaben sauber auf einen bläulichen Stein eingetragen ist *(s. auf der folgenden Seite)*. Es fehlt die obere Hälfte der Inschrift, ausserdem ist am Anfang aller Zeilen und vom Ende derselben bis Z. 14 ein Stück abgebrochen; mit Z. 21 schloss die Inschrift. Mit dem Anfang ist auch die officielle Datirung verloren gegangen, für die Zeitbestimmung sind wir also auf die Schlüsse angewiesen, die sich aus dem Inhalt und dem Schriftcharakter ziehen lassen. Zum Verständniss des Inhalts, soweit derselbe wegen der grossen Lücken dunkel erscheinen möchte, schicke ich Folgendes voraus.

Bei Aen. Poliork. X 1 finden wir folgende Vorschrift für

ΤΙΘΕΣΘΑΙΒΟ...ΝιΑ
ΩJANATEΛΕΙΑΝΕΙΝΑΙΑΥΤΟΙΣΕΙ
ΑΓΩΝΤΑΙΕΝΔΕΤΗΙΧΩΡΑΙΔΙΔΟΝΑΙΤ
ΝΑΙΤΟΔΙΚΑΙΟΝΔΙΔΟΝΑΙΑΥΤΟΥΣΤΑΙ
ΙΝΗΤΑΙΑΓΟΤΩΝΥΓΕΚΤΙΘΕΜΕΝΩΝΚΑ
ΑΡΕΚΑΤΕΡΟΙΣΥΓΕΡΔΕΤΩΝΑΛΛΩΝΑΓΑΝΤ
ΜΒΑΝΕΙΝΒΟΙΩΤΟΥΣΚΑΙΦΩΚΕΙΣΓΑΡΑΛΛΗ
ΕΙΝΑΙΔΕΒΟΙΩΤΟΙΣΚΑΙΦΩΚΕΥΣΙΔΙΟΡΘΩΣΑΣ
ΟΑΝΔΟΞΗΙΚΟΙΝΗΙΑΜΦΩΤΕΡΟΙΣΟΜΝΥΕΙΝΔΕΤΑ
ΝΑΚΑΙΤΑΚΑΤΑΓΟΛΕΙΣΚΑΘΕΚΑΣΤΟΝΕΝΙΑΥΤΟΝΕΦ
\ΗΝΕΓΕΙΔΑΝΑΙΡΕΘΗΙΤΑΜΕΝΒΟΙΩΤΩΝΕΝΟΓΧΗΣΤJ
ΛΑΤΕΙΑΙΕΞΟΡΚΙΣΕΤΩΣΑΝΔΕΤΟΥΣΜΕΝΒΟΙΩΤΑΡΧ
ΙΝΟΙΣΤΡΑΤΗΓΟΙΤΟΥΣΔΕΣΤΡΑΤΗΓΟΥΣΚΑΙΤΑΚΑΤΑ
ΒΟΙΩΤΑΡΧΑΙΤΟΔΕΟΡΚΙΟΝΕΚΑΤΕΡΟΙΓΑΡΕΧΟΝΤΩΝ ΟΡΚΟΣ
ΟΝΔΙΑΤΟΜΒΑΣΙΛΕΑΚΑΙΤΗΝΗΡΑΝΤΗΜΒΑΣΙΛΕΙΑΝΚΑΙΤΟΜΓΟΣΕΙ
ΝΑΘΗΝΑΝΚΑΙΤΟΥΣΑΛΛΟΥΣΘΕΟΥΣ ΓΑΝΤΑΣ ΚΑΙ ΓΑΣΑΣ ΕΥ
ΙΩΤΟΙΣΚΑΙΦΩΚΕΥΣΙΚΑΤΑΤΑΣΟΜΟΛΟΓΙΑΣΑΔΟΛΩΣΕΙΣΤΟΝ
ΟΝΟΝΕΥΟΡΚΟΥΝΤΙΜΕΜΟΙΕΙΗΓΟΛΛΑΚΑΓΑΘΑΕΙΔΕΦΙΟΡΚΟΙΗΝΤΑ
ΥΣΔΕΒΟΙΩΤΑΡΧΑΣΚΑΙΤΟΥΣΣΤΡΑΤΗΓΟΥΣ Α Ν Α
ΝΣΥΜΜΑΧΙΑΝΕΙΣΣΤΗΛΗΝΚΑΙΑΝΑΘΕΙΝΑΙΕΚΑΤΕΡΟΥΣ
ΣΕΝΙΕΡΩΙΟΥΑΝΔΟΚΗΙΕΓΚΑΛΛΙΣΤΩΙΕΙΝΑΙ

die Sicherheit einer Stadt: Wer von den Bürgern einer vom Krieg bedrohten Stadt Zugvieh und Sklaven besitzt, soll dieselben bei den Nachbarn in Sicherheit bringen (ὑπεκτίθεσθαι εἰς τοὺς προσοίκους), da es nicht erlaubt werden darf, dergleichen in die Stadt zu schaffen; wer einen Gastfreund besitzt, übergiebt sie diesem für die Zeit des Kriegszustandes, für die andern muss der Staat sich an die Behörden eines Nachbarstaates wenden und diesem die Mittel zukommen lassen, das Anvertraute (τὰ ὑπεκτιθέμενα) zu unterhalten. Der Taktiker spricht hier nicht etwa eine neue Idee aus, sondern giebt nur an was in solchen Fällen überall in Griechenland Sitte war. So übergeben nach Plut. Alkib. XXIX a. E. und Xen. Hell. I 3, 2 die Chalkedonier Sklaven und Vieh (λεία) den Bithynern (bei Plutarch ἐκτίθενται, bei Xen. κατέθεντο); die Erythräer verabreden mit Hermias von Atarneus, dass die eine Partei « des Krieges wegen » bei der andern die vorzugsweise gefährdeten Sachen bergen (ἐκτίθεσθαι) dürfe (Böckh Kl. Schr. 6, 203) und ebenso ist in dem Vertrag zwischen Hierapytna und Priansos (*C. I. Gr.* II 2556) von solchen Bergungssachen (ὑπεχθέσιμα) die Rede. Wie es mit den letzteren gehalten wurde lernen wir aus den beiden oben angeführten Inschriften im Detail näher kennen. Da es keine Handelswaaren sondern nur auf kurze Zeit deponirtes Eigenthum war, das z. B. in der Hermiasinschrift innerhalb dreissig Tagen nach Friedensschluss wieder fortgeführt werden musste, so wäre es unbillig gewesen, davon einen Einfuhrzoll zu fordern. Liess der Deponent aber die Sachen länger da oder verkaufte er sie zur Ausfuhr, so wurden dieselben als Handelswaaren angesehen und der Hafenzoll erlegt; da es sich meist um lebende Waare handelte, wurde zugleich festgesetzt, dass etwaiger junger Nachwuchs denselben Bestimmungen unterliegen sollte. Die darauf bezügliche Stelle aus der kretischen Inschrift, die zur Ergänzung der obigen herangezogen werden kann, lautet: εἰ δέ τί κα ὁ Ἱεραπύτνιος ὑπέχθηται ἐς Πριάνσιον ἢ ὁ Πριανσιεὺς ἐς Ἱεραπύτναν ὁτιοῦν, ἀτελὲς ἔστω καὶ ἐσαγομένῳ καὶ ἐξαγομένῳ αὐτὰ καὶ τούτων τὸς

καρπὸς καὶ κατὰ γᾶν καὶ κατὰ θάλασσαν· ὧν δέ κα ἀποδῶται, κατὰ θάλασσαν ἐώσας ἐξαγωγᾶς τῶν ὑπεχθεσίμων ἀποδότω τὰ τέλεα κατὰ τὸς νόμος τὸς ἑκατέρη κειμένος. In derselben Inschrift bleibt es den Parteien überlassen, ob sie etwa späterhin zum gemeinen Besten irgend welche Aenderungen in dem Detail der ὡμολογημένα vornehmen wollen, das kann natürlich nur nach gegenseitiger Übereinkunft geschehen.

Nach dem Gesagten wird der Inhalt vorstehender Inschrift in den wesentlichsten Stücken klar sein, die letzte Hälfte (von Z. 11 an) lässt sich nach Analogie der angeführten und anderer ähnlich abgefasster Inschriften fast überall vollkommen wieder herstellen.

Z. 1 ἐάν τι ὑπεκ]τίθεσθαι βο[ύλω]ν[τ]αι..... Z. 2-3..... ἀτέλειαν εἶναι αὐτοῖς εἰ[σαγομένοις καὶ ὧν ἂν ἐξ]άγωνται, ἐν δὲ τᾷ χώρᾳ διδόναι τ[ὰ τέλη.... Z. 4 .... ναι τὸ δίκαιον διδόναι αὐτοὺς ταῖ[ς ἀρχαῖς?.... Z. 5 .... γίνηται ἀπὸ τῶν ὑπεκτιθεμένων κα..... Z. 6 ..... π]κρ' ἑκατέροις, ὑπὲρ δὲ τῶν ἄλλων ἁπάντ[ων .... Z. 7 .... λα]μβάνειν Βοιωτοὺς καὶ Φωκεῖς παρ' ἀλλήλ[ων.... Z. 8 .... εἶναι δὲ Βοιωτοῖς καὶ Φωκεῦσι διορθώσασ[θαι βουλομένοις Z. 9 .... ὃ ἂν δόξῃ κοινᾷ ἀμφ[ο]τέροις, ὀμνύειν δὲ τὰ [τέλη ἀμφο (Z. 10) τέρων τά τε κοι]νὰ καὶ τὰ κατὰ πόλεις καθ' ἕκαστον ἐνιαυτὸν ἐφ[..... Z. 11-21 βου?]λὴν ἐπειδὰν αἱρεθῇ, τὰ μὲν Βοιωτῶν ἐν Ὀγχηστ[ῷ, τὰ δὲ Φωκέων ἐν Ἑ]λατείᾳ, ἐξορκι[ζ]έτωσαν δὲ τοὺς μὲν Βοιωτάρχ[ας καθ' ἑκάστην πόλ?]ιν οἱ στρατηγοί, τοὺς δὲ στρατηγοὺς καὶ τὰ κατὰ [πόλεις τέλη οἱ] Βοιωτάρχαι, τὸ δὲ ὅρκιον ἑκάτεροι παρεχόντων. ὅρκος· [ὀμνύω τ]ὸν Δία τὸμ βασιλέα καὶ τὴν Ἥραν τὴμ βασίλειαν καὶ τὸμ Ποσει[δᾶνα καὶ τ]ὴν Ἀθηνᾶν καὶ τοὺς ἄλλους θεοὺς πάντας καὶ πάσας εὐ[νοήσειν Βο]ιωτοῖς καὶ Φωκεῦσι κατὰ τὰς ὁμολογίας ἀδόλως εἰς τὸν [πάντα χρό]νον, εὐορκοῦντι μέμ (μ)οι εἴη πολλὰ κἀγαθά, εἰ δ' ἐφιορκοίην τὰ [ἐναντία, το]ὺς δὲ Βοιωτάρχας καὶ τοὺς στρατηγοὺς ἀνα[γράψαι τὴ]ν συμμαχίαν εἰς στήλην καὶ ἀναθεῖναι ἑκατέρους [στήσαντα]ς ἐν ἱερῷ οὗ ἂν δοκῇ ἐγ καλλίστῳ εἶναι.

Es würde nicht eben schwer sein die offen gelassenen Lücken auszufüllen, ich sehe aber davon ab ein solches Spiel mit Möglichkeiten zu treiben und lasse der Kürze wegen den

Text der Übersetzung folgen, in welchem das vom Sinne Geforderte eingeklammert ist. Nach dem, was oben über solche Verträge im Allgemeinen bemerkt ist, kann man urtheilen, ob die Reihenfolge der Bestimmungen des Vertrags nach Anleitung des Gegebenen im Wesentlichen richtig wiedergegeben ist: « (Wenn die Böoter und Phoker etwas bei einander) deponiren wollen, (so sollen sie für Einfuhr und) Ausfuhr Zollfreiheit haben, wenn sie aber vom Deponirten im Lande (des Andern) verkaufen, so sollen sie den gebührenden Zoll (nach) bezahlen, wie es die einheimischen Gesetze vorschreiben (d. h. nach dem darauf stehenden Procentsatz) ». Das Folgende ist weniger klar, man erwartet etwa: « Diese Bestimmungen gelten für das Deponirte und was daraus hervorgeht (in der Hermiasinschrift τὰ ἐκ τούτων γενόμενα, in der kretischen οἱ καρποί, der junge Nachwuchs) ». Fragmentarisch ist das in Z. 6-7 Enthaltene: « Für alles Andere.... sollen die Boioter und Phoker von einander.... erhalten ». Von hier an wird wieder alles verständlich: « Es soll den Böotern und Phokern erlaubt sein zu verbessern, was beide in gemeinschaftlicher Berathung für nöthig halten. Es sollen aber jedes Jahr (sowohl die an der Spitze jeder der beiden Völkerschaften) als an der jeder Stadt stehenden Behörden einen Schwur leisten, die der Böoter in Onchestos, die der Phoker in Elateia; es sollen aber die Böotarchen (für jede Stadt einzeln) von den Strategen, die Strategen aber und die städtischen Behörden von den Böotarchen vereidigt werden, das Opferthier aber der jedesmal Beeidigte stellen. » Hier folgt « der Eidschwur », in welchem Zeus König und Hera Königin[1] von Lebadeia, Poseidon von Onchestos und Athena von Elateia (die Athena Kranaia), also die angesehensten Gottheiten beider Landschaften (der delphische Apollon gilt hier somit nicht als eine Hauptgottheit von Phokis) angerufen werden. Die Schlussformel kehrt auch in *C. I. Gr.* I 1570 in einer Inschrift aus dem Amphiareion und wahrscheinlich ebd. 1568

[1] Die Ἥρα βασίλεια ist identisch mit der Ἥρα βασιλίς in C. I. Gr. I 1603.

in einer orchomenischen wieder. Nach den Andeutungen die in dem Inhalt der Inschrift liegen werden wir in eine Zeit der griechischen Geschichte geführt, in welcher Böotien und Phokis häufigen Einfällen gemeinsamer Feinde ausgesetzt gewesen sein müssen. Nach dem Schriftcharakter der Inschrift war dies etwa das dritte vorchristliche Jahrhundert. Wir haben uns also nach einem Zeitraume umzusehen, in welchem eine Symmachie zwischen Böotien und Phokis, in welcher auch die in unserer Inschrift getroffenen Bestimmungen vorkommen konnten, zeitgemäss erschien. Zu diesem Zwecke wird es nöthig sein, die allgemeinen Verhältnisse des böotischen und des phokischen Bundes während des angegebenen Zeitraums zu skizziren.

Im J. 316 oder 315 war Theben, mit dessen Steigen und Fall die Schicksale des böotischen Bundes und seine inneren Verhältnisse unauflöslich verbunden sind, durch Kassander mit Einwilligung der übrigen damals fast führerlosen böotischen Städte wiederhergestellt worden. Das von Alexander 335 den letzteren überlassene Terrain fiel jetzt wenn auch vielleicht verkürzt an die neuerstandene Stadt zurück und Böotien hatte wieder seine alte Führerin, unter welcher es zu Epameinondas Zeiten zur ersten Macht Griechenlands emporgeblüht war. Doch lag es nicht im Interesse der kleinen Sonderstaaten, dass auch die frühere drückende Hegemonie wieder auflebte. Vielmehr sehen wir, wenn Theben auch wieder als *caput Boeotiae* hervortritt, doch ein gleichmässigeres Verhältniss zwischen den Bundesgliedern, ähnlich demjenigen welches auch in dem benachbarten Phokis bestand. Indessen hatte wie die Geschichte des Epameinondas lehrt Theben nur dadurch gross werden können, dass wie in Attika durch Theseus Synoikismos Attiker und Athener so in Böotien Böoter und Thebaner identisch wurden. Von Natur begünstigt hätte das an 3 Meere grenzende Land gross und stark werden können wenn ein einheitlicher Sinn und nicht engherziger Parteigeist im Lande vorgeherrscht, wir dürfen hinzusetzen wenn Böotien nicht so fette Fluren

gehabt hätte, in welchen viele kleine zersplitterte Gemeinden ein selbständiges politisches Leben glaubten führen zu können. Der frische Geist, der kurze Zeit die böotische Politik durchweht hatte, kehrte mit der Neugründung der Stadt und Umformung des Bundes nicht wieder zurück. Es herrschte vielmehr, wenn wir dem hier nicht unverdächtigen Polybios auch nicht bis auf's Wort glauben wollen, Üppigkeit, Feigheit und Wankelmuth in jedem Winkel des kleinen Kantons. In allen Städten fanden sich Parteigänger für die Makedoner und für die Aetoler und die zum Guten des allgemeinen Wohls dienenden Bestrebungen des achäischen Bundes fanden hier keinen guten Boden. Die Böoter schlossen sich zwar, wir wissen nicht genau wann dem nordpeloponnesischen Bunde an (ποιησάμενοι συμμαχίαν Polyb. XX 4), um sich gegen die plötzlichen Überfälle des ätolischen Raubstaates zu schützen, handelten dann aber wieder auf eigene Faust, um sich ohne die Bundeshülfe abzuwarten mit allen Contingenten gegen die Aetoler zu schlagen. Sobald sie die unvermeidliche Niederlage (bei Chäroneia um die Mitte des 3ten Jahrh.) erlitten hatten, gaben sie sich den Aetolern vollständig in die Hand und verzichteten auf eigene Politik. Als nun diese nach einiger Zeit mit Demetrios, dem Vater des Philipp, Krieg anfingen und Demetrios mit Heeresmacht in Böotien einbrach, wurden sie die unterwürfigen Sklaven der Makedoner (ὑπέταξαν σφᾶς αὐτοὺς ὁλοσχερῶς Μακεδόσιν). Nur wenige gedachten des alten Ruhmes und bildeten eine Gegenpartei gegen die den Makedonern ergebenen Askondas und Neon; jene hatte ihren Hauptsitz in der Stadt des Epameinondas. Die Bundesverhältnisse waren in einer solchen Verwirrung und Auflösung, dass (etwa 228) die Rechtspflege seit ungefähr 25 Jahren gar nicht geübt war und einige von den Feldherren des Bundes die öffentlichen Gelder verschleuderten, um sich Anhänger zu gewinnen. Darum sagten die Megarer sich von den Böotern los und schlossen sich dem achäischen Bunde an, zu welchem sie schon früher gehört hatten. Ein panischer Schrecken vor Philopömen scheuchte die Böoter, die sich an

den Abgefallenen rächen wollten, wieder nach Hause zurück. Erst allmählich traten ruhigere Verhältnisse ein und der Bund lebte in den Formen fort, die auch in den Nachbarstaaten zu Recht bestanden. Bis zu den Zeiten des Perseus war Makedonien der Schutzherr dieses Bundes, dessen Auflösung durch die Römer herbeigeführt wurde.

Der phokische Bund strebte nie danach leitend in die Geschichte der griechischen Kantone einzugreifen, er war wesentlich nur für die Vertheidigung des Landes errichtet und seine Mitglieder hielten besonders deshalb fest an einander, weil keins von ihnen nach einer vorörtlichen Stellung trachtete. Nach dem heiligen Kriege wurden die meisten phokischen Städte (über 20) zerstört, aber bald darauf wieder aufgebaut. Der Bund bestand durch alle Zeiten der griechischen Geschichte hindurch und führte wie auch der böotische sein Scheinleben auch noch unter den Römern fort. Bekannt ist die grosse Erbitterung welche Theben zur Zeit des heiligen Krieges gegen Phokis zeigte. Im 3ten Jahrhundert muss die Landschaft eine Zeit lang sich dem ätolischen Bunde angeschlossen haben; zur Zeit des Königs Kleomenes von Sparta umfasste der durch Antigonos zu Stande gekommene allgemeine Bund ausser den Achäern, Epeiroten, Makedonen, Akarnanen und Thessalern auch die Böoter und Phoker. In der 139. Ol., also um 220, beschlossen nach Polyb. IV 15 die Achäer die Bundeshülfe der genannten Völkerschaften zur Abwehr gegen die Aetoler anzurufen, die trotz der Verträge bereits zweimal in Achaia eingebrochen waren, und forderten auch Messenien mit in den Bund aufzunehmen. Die Aetoler liessen die Messenier in Ruhe, griffen dafür aber die Bundesgenossen der Achäer an und da die Epeiroten und König Philipp ihren Frieden mit ihnen schlossen, verheerten sie in ausgedehntester Weise das ihnen offene Griechenland; vom euböischen Meere her konnten sie Böotien und von dem korinthischen Golfe aus ausserdem auch Phokis verwüsten. In Böotien plünderten sie mit frecher Hand das Heiligthum der itonischen Athena und in Phokis warfen sie sich auf Ambrysos und Daulis;

von allen Seiten liefen Klagen ein gegen die Räuber, die weder Freund noch Feind verschonend zu Land und Wasser in das meist wehrlose Land einbrachen.

Es ist nun sehr wohl möglich, dass die unaufhörlichen Corsarenzüge der Aetoler die beiden Nachbarstaaten Böotien und Phokis bewogen, jeden aus früheren Zeiten stammenden Groll zu vergessen und sich durch einen Vertrag zu verpflichten soweit es möglich sich gegenseitig Hab und Gut zu schützen. Nehmen wir an, dass der Vertrag in die letzte Hälfte des 3ten Jahrhunderts fällt, womit auch der Schriftcharakter übereinstimmt, so finden wir die beiden Kantone mit einander schon durch das Band der allgemeinen Vereinigung verknüpft. Dergleichen Bergungsverträge wie der oben stehende finden der Natur ihres Inhaltes nach nur unter Nachbarstaaten statt; den Feind, der das eine Land bedroht, muss zugleich auch das andere fürchten. Erfolgten die Einfälle der Aetoler zu Lande, so fielen sie zunächst in Phokis ein; kamen sie von der See, so waren zuerst die Hafenplätze der Böoter bedroht.

Nachdem wir so auf die Zeitperiode hingewiesen haben, in welche der Symmachievertrag fallen muss, machen wir zum Schlusse auf die Aufklärung aufmerksam, welche wir für die Verwaltungsverhältnisse der beiden Bünde gewinnen. Wenn die vorgeschlagenen Ergänzungen im Wesentlichen das Richtige treffen, so finden wir es hier zum ersten Male ausdrücklich ausgesprochen, dass die Böotarchen je eine Stadt (entweder eine solche allein oder mit den von ihr vertretenen Nebenortschaften) vertraten und zugleich die eigentlichen Leiter des Bundes waren [1], während in dem phokischen Bunde die Strategen nur die allgemeine Leitung hatten, von der der Einzelgemeinden aber ausgeschlossen waren.

H. G. LOLLING.

[1] [Die obige Auffassung, welche sich auf die Ergänzung von Z. 12-13 stützt, wird sich sachlich und gegenüber den Z. 9-10 getroffenen Bestimmungen schwerlich halten lassen. Nach Βοιωτάρχας Z. 12 erwartet man die Erwähnung der städtischen Behoerden; der Ausdruck scheint gelautet zu haben τοὺς - - Βοιωτάρχ[ας καὶ τοὺς ἐν πόλεσ]ιν. — U. K.]

Die Thoranlagen bei der Hagia Triada zu Athen.

(Hierzu Tafel III. IV.)

Behufs Ausführung topographischer Arbeiten im Piräus und in der Umgebung Athens im Winter 1876/77 nach Athen geschickt, unternahm ich die Aufnahme und genaue Untersuchung der bei der Hagia Triada aufgedeckten Thoranlagen, der Gräberstrasse und der übrigen dort befindlichen Reste aus althellenischer Zeit.

Anfangs nur eine Revision der bereits vorhandenen Arbeiten beabsichtigend, kam ich bald zu der Überzeugung, dass nur durch eine völlige Neuaufnahme es gelingen könne, Klarheit in die vorhandenen Reste zu bringen, da in Folge der weiteren Ausgrabungen und der durch Thor II führenden neuangelegten Kloake manches Neue aufgedeckt und eine zusammenhängende Aufnahme des ganzen Ausgrabungsterrains, in einer Grösse welche genaue Untersuchungen zuliesse, noch nicht vorhanden war.

Das Ausgrabungsterrain ist auf Taf. III durch die mit Bergstrichen dargestellten Böschungen kenntlich gemacht. Am tiefsten hat man, um auf den Boden der ersten Befestigungsanlagen zu kommen, bei Thor I und II die Erde ausheben müssen. Nach Osten und Westen steigt von da aus der alte Boden allmählich an, bis er auf der Neuen Piräusstrasse das heutige Niveau erreicht.

Der das Ausgrabungsterrain durchschneidende Damm liess sich leider nicht beseitigen, da in ihm eins der Hauptleitungsrohre für das Gas liegt.

Im Nordosten begrenzen moderne Häuser die Ausgrabung, im Südosten die dort angedeuteten Mauern.

Nächst genauer Festlegung des Grundrisses und vorsichtigster Ergänzung war es mein Hauptbestreben die einzelnen

Mauerstücke nach der Art ihres Baues, der Behauung der Steine und des Materials zu untersuchen, um womöglich die ein und derselben Zeit entstammenden Bauten zusammen zu finden und die Reihenfolge ihrer Erbauung festzulegen.

Bei Angabe des Materials wählte ich die in der Geologie gebräuchlichen Bezeichnungen. Sie allein geben für die Vergleichung einen bestimmten Anhalt und ich möchte wünschen, dass man allgemein diese wählte und sich von völlig unbestimmten Ausdrücken wie zum Beispiel « Poros » frei machte. Der in Attika zu Bauten verwandten Steinarten sind so wenige, dass es leicht ist die Kenntniss ihres geologischen Namens sich anzueignen.

Der Versuch die Bauten einer bestimmten Zeitperiode zuzutheilen, ist schwierig. Die Geschichte der Stadt Athen und namentlich die der Architektur der Profanbauten ist zu einer sicheren Bestimmung noch nicht weit genug vorgeschritten. Doch hoffe ich, dass diese Arbeit etwas zur Klärung der Frage mit beitragen wird.

Wir betrachten zunächst das Thor I, dessen Abschluss *a* noch wohl erhalten ist. Von den die Thorgasse bildenden Mauern 3 und 4 springen thurmartige Verstärkungen nach innen vor und verengen den Raum auf 3,85 Meter.

Nach den im Piräus angestellten Ermittelungen betrug die Spurbreite der altgriechischen Wagen 1,45 Meter. Das Thor liegt nicht in der Axe des durch die zwei Mauern begrenzten Raumes. Der dem ins Freie Tretenden zur Rechten liegende Thurm 2 springt um zwei Meter weiter aus der Mauer vor wie 1. Die Erklärung hierfür ist wohl die, dass man einen Raum schaffen wollte, in welchem die hinaus oder hineinfahrenden Wagen den ihnen entgegenkommenden ausweichen konnten. Da nur der eine der Wagen auszuweichen brauchte, genügte es an einer Seite des Thorhofes diesen Raum herzustellen.

Auffallend ist dass die nur 1,15 Meter dicke Mauer 3 nicht im rechten Winkel zu dem Thurme steht, sondern mit ihm einen spitzen Winkel bildet. Das Material dieses Thores *a* ist

sehr feinkörniger Kalkstein, welcher glatt und scharfkantig bearbeitet ist. Die Mauer 3 ist aus demselben Material und zu gleicher Zeit mit Thurm 2 erbaut; die Lagerung der Steine lässt dies mit Sicherheit erkennen. Es kann also kein Zweifel sein, dass Thor *a* ein hinter die Stadtmauer zurückgezogener Theil einer grösseren Thoranlage ist.

Wie weit die dieser Periode angehörenden Mauern 3 und 4 nach vorne vorsprangen, lässt sich mit völliger Bestimmtheit wegen des das Ausgrabungsterrain durchschneidenden Dammes nicht sagen, doch bin ich überzeugt, dass wir in den Fundamenten des Thurmes 5, von dem uns noch zwei Steinlagen erhalten sind, das Ende der Mauer 4 haben. Die Steine dieses Fundaments sind ebenso sorgfältig behauen und aus demselben Material gearbeitet, wie die des Thores *a*. Was mich zuerst zweifelhaft machte, war, dass die Steine des Thurmes 1 und 2 rechtwinkelig, jene des Thurmes 5 in ihren Lagerfugen parallel, in den Stossfugen aber polygon behauen sind. Doch ergab eine sorgfältigste Durchsuchung der Oertlichkeit auch nicht die geringste Spur, dass zwischen *a* und *b* sich irgendwo die Umschliessungsmauer der Stadt an die Mauern des Thores angeschlossen hätte. Die Mauer 4 hat ähnliche Fundamente wie Thor 5. Ich glaube daher bestimmt vermuthen zu können, dass die Stadtmauer, in welcher die Thoranlage I lag, sich in der Höhe des Einganges *b* dieser anschloss und in der Richtung der noch erhaltenen Mauern 10 bis 9 und 22 bis 24 zu suchen sein wird.

Ob die Mauern welche uns noch erhalten sind zu gleicher Zeit mit der Thoranlage I erbaut wurden oder in einer anderen Zeit entstanden, lässt sich aus der Art ihres Baues nicht entscheiden. In polygoner Weise erbaut sind diese Mauern 2,40 M. dick, aber trotzdem dem Angriff eines in der Belagerung erfahrenen Gegners nicht gewachsen, da sie aus Füllwerk mit nur 0,25 bis 0,30 Meter dicken Steinen an der Aussenseite bestehen, welche alle auf die hohe Kante gesetzt sind. Das Material ist feiner blauer Kalkstein, ein anderes

jedoch wie das, aus welchem die bei Thoranlage I besprochenen Steine bestehen. Sie sind sorgfältig behauen, mit zierlichem Schlag versehen und auf das genaueste gefugt. Eine Blosslegung der Fundamente dieser Mauern dürfte einen Schluss auf ihr Alter wahrscheinlich ermöglichen. Die geringe Widerstandsfähigkeit derselben entspricht der geringen Dicke der Mauer 3 und 4. Genau dieselbe Art des Polygonbaues, aus demselben Material finden wir in der Gräberstrasse.

Der Thurm 5 tritt ebenso wie der auf derselben Seite des Thores *a* liegende nur wenig aus der Mauer heraus. Wir werden also eben so wie dort, hier diesem gegenüber bei *b* einen stark vorspringenden Thurm ergänzen müssen. Es liegt kein Grund vor die vordere Thoröffnung weiter wie die hintere anzunehmen. Den späteren Bauten hat er jedoch, wie ich weiter unten nachweisen werde, weichen müssen. Es ist keine Spur mehr von ihm vorhanden. Siehe Taf. IV *A*.

Sicher lässt sich nachweisen, dass die Thoranlage I den Weg von Eleusis und einen vom Piräus in sich aufgenommen hat. Die Gräberstrasse und die Richtung auf den Weg, welcher nach Eleusis führt und als solcher auch in alter Zeit benutzt wurde, wie die dort gefundenen Inschriftsteine bezeugen, beweist dies.

Das Thor also hat einen starken Verkehr in sich aufgenommen, dessen Spuren wir noch an der nördlichen Ecke des Thurmes 5, dort wo die auf breitem Wege daher kommenden Wagen sich in den schmalen Thorweg hineinfinden mussten, erkennen. Diese Ecke ist stark abgeschlissen.

Nehme ich gleich vor weg, dass die auf dem Plane mit 51 bis 52 bezeichnete Mauer in Ausführung und Bauart genau den oben beschriebenen Polygonmauern ähnlich ist, so werde ich den Zug der alten Mauern nach der auf Tafel IV *A* angegebenen Weise annehmen können.

Ich halte die Thoranlage I für die ἱερὰ πύλη. Es ist dieses das dritte der nördlich der langen Mauern nach Westen und Nordwesten aus der Stadt führenden Thore.

Als piräisches Thor ist wohl jetzt das Thor zwischen Nym-

phen- und Athanasios-Hügel angenommen; ich schliesse mich hierin Wachsmuth, Die Stadt Athen im Alterth. I S. 191 und Curtius Att. Stud. I S. 66 an.

Das Dipylon wird an verschiedenen Orten als Prachtthor geschildert. Es soll *major aliquanto patentiorque quam ceterae* gewesen sein (Liv. XXXI, 24). Nur Thor II ist grösser als alle anderen, welche ich im Piräus und in Athen zu sehen Gelegenheit hatte; ich kenne keins, welches als Doppelthor construirt war. Die geringen noch erhaltenen Reste des Thores II vermögen nicht uns noch einen Begriff von der ehemaligen Pracht zu geben, doch können wir aus der sorgfältigen Arbeit an den Steinen noch erkennen, dass wir es mit einem Bau aus der besten griechischen Zeit zu thun haben. Polybius XVI 25, 7 erzählt den Einzug des Attalos in Athen durch das Dipylon. Attalos wurde auf das Feierlichste mit den römischen Gesandten eingeholt, Athen hatte alles aufgeboten, um ihn pomphaft zu empfangen, und so ist es selbstverständlich dass man ihn durch das Haupt- und Prachtthor in die Stadt führte, dies kann nur das Thor II gewesen sein. Pausanias kann weder durch Thor I noch durch Thor II in die Stadt gegangen sein, da beide unmittelbar in den inneren Kerameikos führten (Plut. Sulla 14), während Pausanias vom Thore aus erst an mehreren Stoen vorübergeht, ehe er nach dem Kerameikos gelangt (Paus. I 2, 4 στοαὶ δέ εἰσιν ἀπὸ τῶν πυλῶν εἰς τὸν Κεραμεικόν). Es muss ein anderes Thor als ἱερὰ πύλη, ein anderes als δίπυλον gewesen sein, da er vor dem Thore durch welches er in die Stadt tritt ein Heroon erwähnt, welches er vor den beiden ersten Thoren nicht nennt (Pausan. I 2, 3 οὐ πόρρω τῶν πυλῶν κτλ.).

Mehrfach hat man geglaubt und verfochten, dass Dipylon und ἱερὰ πύλη identisch seien; dies ist wie Wachsmuth I 192 und Leake Topographie S. 167 sehr richtig sagen, nicht möglich wegen Plut. Sulla 14, da Plutarch wohl nicht in acht Zeilen dasselbe Thor mit zwei verschiedenen Namen genannt haben würde. Auch aus der Beschreibung des Pausanias geht hervor, dass die beiden Thore nicht identisch sein können.

Paus. I 29, 4 beschreibt die an dem Wege nach der Akademie, welcher nach Cic. *de fin.* V 1 vom Dipylon ausging, liegenden Grabdenkmäler; I 36, 3 nennt er die, welche an der Strasse von Athen nach Eleusis liegen. Ehe man wusste, dass hier zwei Thore neben einander lagen, und so lange man glaubte, dass der heilige Weg und die Strasse nach der Akademie von einem Thore ausliefen, wunderte man sich, dass Pausanias nicht auf dem Wege zur Akademie das Grabdenkmal des Anthemokritos erwähnt, sondern es erst bei Beschreibung des Weges nach Eleusis nennt [1]. Jetzt ist es erklärlich und Plut. Per. 30 kann hieran nichts ändern. Anthemokritos wurde παρὰ τὰς πύλας beerdigt, vor dem Thore. Es beweist dies παρὰ nicht dass das Grab an dem vom Dipylon ausgehenden Wege gelegen haben muss sondern nur in der Nähe des Thores [2].

Wollte man annehmen, dass Pausanias es nicht da beschrieben hätte, wo es hingehörte, so würde auf dessen ganze Darstellung ein schlimmes Licht fallen und seine Autorität für Localbestimmungen sehr fraglich werden. Hiermit fällt auch die Schwierigkeit fort, welche bestand solange man glaubte, dass die heilige Strasse vom Dipylon und nicht vom heiligen Thor ausging.

Vom Wege zur Akademie muss sich die Strasse nach Thriai abgezweigt haben. Die späteren Aufnahmen Attikas werden hierin weitere Klarheit bringen.

Da nun dem Piräischen Thore und dem Dipylon ihre Stelle angewiesen ist, so bleibt für die ἱερὰ πύλη Thor I übrig und es fragt sich nur ob irgend welche Bedenken dieser Zutheilung entgegen stehen.

Thor I ist das älteste aller hier noch vorhandenen Anlagen und zeigt wie wir sahen mit seiner Richtung auf den Weg

---

[1] Pausan. I 36, 3 ἰοῦσι δ' ἐπ' Ἐλευσῖνα ἐξ Ἀθηνῶν, ἣν Ἀθηναῖοι καλοῦσιν ὁδὸν ἱεράν, Ἀνθεμοκρίτου πεποίηται μνῆμα.

[2] Auch Harpokration s. v. Ἀνθεμόκριτος spricht vom Grabmal des Anthemokritos und sagt τουτέστι πρὸς ταῖς Θριασίαις πύλαις.

nach Eleusis, welchen die Processionen dorthin einschlugen und welcher der heilige Weg genannt wurde, gewiss ein Beweis für die Berechtigung der Bezeichnung.

Durch dieses Thor ging Pausanias nach Eleusis (I 36, 3), am Wege dahin erwähnt er des Denkmals des Anthemokritos. Dieses muss an der östlichen Seite des Weges gelegen haben, da Plut. Per. 30 überliefert, dass Anthemokritos παρὰ τὰς Θριασίας πύλας beerdigt sei.

Die bei dieser Annahme grosse Strecke der Stadtmauer zwischen dem Piräischen Thore und dem heiligen Wege hat an der Richtigkeit der Bezeichnung Zweifel erweckt, wegen Plut. Sulla 14 αὐτὸς δὲ Σύλλας τὸ μεταξὺ τῆς Πειραϊκῆς πύλης καὶ τῆς ἱερᾶς κατασκάψας καὶ συνομαλύνας περὶ μέσας νύκτας εἰσήλασε φρικώδης κτλ. Man hat hier herausgelesen, dass Sulla in einer Nacht die ganze zwischen den beiden Thoren befindliche Strecke habe abreissen lassen; dies wäre allerdings undenkbar, und steht auch nicht da. Der Irrthum entstand dadurch, dass περὶ μέσας νύκτας auf συνομαλύνας bezogen wurde. Es bezieht sich nicht hierauf, sondern auf εἰσήλασε.

Die Richtung der Gräberstrasse hat dazu verführt in dem Thore I das Piräische Thor zu suchen. Es beweist diese Strasse aber nur, dass ein Verkehr durch dieses Thor mit dem Piräus stattgefunden hat. Alle Leute, welche in der Nähe des Thores gewohnt haben, und die, welche tiefer als die Agora wohnten, werden durch dasselbe zum Piräus gegangen sein um das Hinaufsteigen zu dem hoch gelegenen Piräischen Thore zu vermeiden. Wie Kauperts Vermessungen Athens ergaben, liegt Thor I auf 47,4 M. über dem Meere, die Agora etwa 66 M. Von letzterer aus war zu dem Piräischen Thore, welches auf 52,8 M. lag, nur eine geringe Steigung über den Kolonos agoraios (s. Wachsmuth I Tafel I), der auf 68 M. liegt, zu überwinden. Von der Agora aus ging der Hauptverkehr sicher durch das Piräische Thor, als dem nächsten Wege, und nur dieses Thor kann den Namen Piräisches getragen haben, wegen der Richtung auf die Hafenstadt.

Oestlich des heiligen Thores liegt das auf Seite 32 bespro-

chene Dipylon, das auf dem Plan mit H bezeichnete Thor. Dasselbe steht im rechten Winkel zu dem westlichen Mauerstück und nur wenig springt die westliche Thorwange aus dieser Mauer vor. Das Thor zeigt auf die nach dem Kolonos Hippios führende Strasse und ist entsprechend der Wichtigkeit seiner Lage am schwächsten, weil niedrigsten Punkt der Stadtmauer sehr stark ausgeführt. Es hat wie das soeben besprochene Thor einen ersten und zweiten Verschluss, beide mit zwei Eingängen erbaut, und glaube ich, dass es deswegen die Bezeichnung δίπυλον erhalten hat. Die Thore im Piräus und Thor I sind auch mit zwei hintereinander liegenden Verschlüssen versehen, ohne dass sie Doppelthore hiessen.

Mit dem Namen Dipylon ist es, glaube ich, gar nicht nöthig die Ansicht zu verbinden, dass in die zwei Thoröffnungen zwei Wege von verschiedenen Orten herkommend eingemündet haben. Man kann doch eben so gut annehmen, dass der grosse Verkehr nach einem Ort 2 Oeffnungen nöthig gemacht habe. In diesem Falle jedoch werden wir nicht fehlgreifen, wenn wir annehmen, dass sowohl der Weg von der Akademie, wie von Thriai hier eingemündet habe (vgl. oben S. 33).

Das vordere Thor liegt acht Meter hinter die Linie der Mauer 22-24 zurückgezogen, so dass der Thurm 32, welcher die Verbindung dieser Mauer mit dem Thor bildet, dasselbe wirksamst flankiren konnte. Der Thurm 31 hat 7 Meter im Quadrat, ist massiv mit einem Kern aus gleich grossen Nagelfluhblöcken und einer Verkleidung aus fein behauenen und wohlgefugten Kalksteinquadern gebaut. Nur 2,60 Meter von diesem Thurm entfernt springt der Vorbau 32 aus der Mauer vor, die eine Seite des vorderen Doppelthores bildend. Die andere Seite des letzteren wird durch den Pfeiler 34 gebildet, welcher 3,76 M. breit und noch jetzt 3 M. dick eine kräftige Stütze für das Thor abgab. Er ist nicht mehr völlig erhalten, auch in späterer Zeit ausgebessert, wie die auf ihm liegenden Grab- und Inschriftsteine bezeugen. Das Thor selbst, wir nennen es *e*, ist 3,45 M. breit; es zeigt noch an beiden

Seiten, wie aus dem Plan ersichtlich ist, die 0,16 M. breiten Falzen zum Anlehnen der Thorflügel.

Von dem zweiten Eingang *f* ist nur die westliche Seite erhalten, doch können wir ihn ja, da uns bei dem zweiten Verschluss gerade der diesem entsprechende Eingang erhalten ist, sicher ergänzen. Es ist nicht anzunehmen, dass der Eingang *f* breiter oder schmaler gewesen sein sollte wie der Eingang *d*, welcher noch dazu genau so breit ist wie Eingang *e*. Siehe Tafel III.

Der Anschluss dieses Einganges jedoch an die noch sieben Meter von demselben entfernte Mauer des Thorhofes ist nicht leicht zu ergänzen. Jede Spur einer Mauer in dieser Gegend ist bis auf die geringen Reste bei 48 verschwunden. Ich vermuthe in diesen die Westecke eines die Mauer 51 und die Thore *e* und *f* flankirenden Thurmes, und schlage die Ergänzung *g* und *h* vor. Siehe Tafel IV *B*. Die Ergänzung des Stückes *g* entspricht dem Stücke 41 des zweiten Verschlusses. Durch diese so eben geschilderten Thore drang König Philipp V von Makedonien in den Thorhof ein, aus welchem er sich nur mit genauer Noth rettete. Der zweite Verschluss liegt 40,5 M. hinter dem ersten zurückgezogen und bildet mit diesem und den beiden Mauern einen Thorhof von etwa 769 Quadratmeter. Die Thurmmauern sind nicht gleich stark und ist es auffallend, dass hier nicht die der ungeschützten Seite des Angreifers entsprechende die stärkere ist sondern die andere. Die Mauer 35 ist 4,5 M. dick und in derselben Weise wie der Thurm 31 massiv gebaut; innen Nagelfluh, aussen feiner Kalkstein. Die Nagelfluhquadern im Innern sind alle gleich gross. Die Mauer 47 ist um einen Meter dicker (5,5 M.). Acht Meter vor dem zweiten Verschluss verdicken sich beide Mauern 36 und 46 thurmartig auf 7 M. Es ist auffallend, dass die Verstärkung 36 nach innen vorspringt, während 46 nach ausserhalb des Thorhofes vorgebaut ist.

Dieser wichtige Punkt kurz vor dem zweiten Thore, welcher als Hauptverschluss seinen Dimensionen nach gedacht werden muss, an dessen Festigkeit König Philipps Angriff

scheiterte, war also besonders verstärkt und zur Aufnahme vieler Vertheidiger hergerichtet. Auch hier ist die Mauer völlig massiv. Der Kern besteht wieder aus regelmässig geschichteten Nagelfluhblöcken, welche alle gleich gross durch ihre Festigkeit gerade zu Festungsbauten vorzüglich geeignet sind. Die Verkleidung bildete der schon öfter erwähnte Kalkstein.

Das oben schon genannte Thor *d* ist 4 M. breit, wird aber durch die vorspringenden Tragesteine für die Thorangel und Pfosten auf 3,45 verengt, entspricht also dem Thore *e*.

Die östliche Seite des Thores *d* ist noch völlig erhalten in der Mauer 41, welche 4,5 M. dick ist. Von dem Pfeiler 39 ist nur eine kleine Ecke erhalten, welche jedoch zu seiner Ergänzung ausreicht. Hinter dem Pfeiler, 1,38 M. von der Ecke dieses Bruchstücks entfernt, ist uns noch ein kleiner Altar 40 dem Zeus und Hermes geweiht *in situ* erhalten, von dem man mit Gewissheit annehmen kann, dass er hinter der Mitte des Pfeilers gestanden haben wird. Auf der andern Seite des cylindrischen auf quadratischer Grundfläche stehenden Altares, dessen Grundfläche 1 Quadratmeter ist, ergänze ich also auch noch 1,38 M. und erhalte 3,76 M., welches genau der Dicke des Pfeilers 34 entspricht.

Ohne Zweifel werde ich das Thor *c* in derselben Weise wie *f* durch Hinzufügung der Mauerverstärkung 37 ergänzen können, und somit wären alle vier Thore gleich breit. Zu bemerken ist auch hier, dass die Thore nicht in der Axe der ganzen Anlage sich befinden. Sie liegen nahe der westlichen Seite des Thorhofes, eine Erscheinung, welche ich schon am Thore 1 nachwies.

Von besonderen Eigenthümlichkeiten, welche ich gleich hier mitbespreche, ist das Grabdenkmal 33 vor dem Pfeiler des ersten Abschlusses zu erwähnen, dann das Fundament 38, dessen Bestimmung nicht mehr zu erkennen, und endlich das Brunnenhaus 42 rückwärts des zweiten Verschlusses, welches an keiner andern Stelle wohl einen passenderen Platz hätte finden können und dessen Reste noch Kunde davon ablegen,

dass wir es hier mit einem Bau zu thun haben welcher prächtig geschmückt, der Ausstattung des Thores entsprach (siehe Tafel IV Fig. *C*). Das Gebäude, welches 8 M. tief und 11,5 M. lang ist, steht in der Ecke, die durch Mauer 41 des Thores und 43 gebildet wird; letztere Mauer hat die bedeutende Stärke von 2 M., welche sich daraus erklärt, dass sie neben der Abschlussmauer des Hauses, wie uns die noch erhaltenen Stufen zeigen, eine Treppe trug, welche den Vertheidigern den Zugang zu den Mauern 41 und 46 ermöglichte.

Den grössten Theil des Raumes nimmt ein Wasserbassin ein, dessen Umriss durch die in den aus grossen Platten hymettischen Marmors hergestellten Fussboden gehauenen und gerissenen Lehren für die Steinquadern der Einfassung noch unzweifelhaft zu erkennen ist. Es sind dies die Linien *a*. *b*. *c*. *d* der Skizze *C*, welche in verschiedener Dicke 0,55. 0,30. 0,27. 0,48 dem Wasserdruck genügenden Widerstand leisten konnten. Bei *f* ist die Mündung der auf Tafel III angegebenen Wasserleitung 45 und der Einfluss des Wassers in das Bassin noch erhalten, welcher 1,15 M. über dem Boden des Bassins noch besonders dadurch merkwürdig ist, dass über demselben hinweg die obengenannte Treppe 44 führte; es ist daher unmöglich, dass hier, wie Adler (Arch. Zeitg. XXXI S. 159) annimmt, ein Löwe gelegen haben kann. Bei *g* ist in den Fussboden des Bassins eine 0,05 tiefe Rille gehauen, welche unter der Umfassungsmauer hindurchgehend wohl zum Ablassen des Wassers im Falle der Reinigung des Bassins nöthig war.

Ein weiterer Beweis für die Annahme eines Wasserbassins hier ist der Stein *h*, der einzige Überrest der Verkleidung der Wände 41 und 43. Derselbe ist an seiner Aussenseite mit feinem Stuck bedeckt und trägt auf diesem eine dünne Ablagerung von Kalksinter.

Bei *k* muss der Ausfluss des überflüssigen Wassers aus dem Bassin gewesen sein. Wir finden hier dicht vor der Mauer *e* eine fast kreisrunde Vertiefung in den Boden geschnitten, in welche das Wasser von oben hinab fiel; dies

geht daraus hervor, dass die Vertiefung nach unten zu sich verbreiterte um das Spritzen des Wassers zu verhindern (s. Durchschnitt auf Tafel IV *C*). Von dieser Vertiefung führte eine 0,15 M. tiefe Rinne das Wasser aus dem Hause hinaus.

Die Uberdachung des Hauses trugen nächst den Mauern, an welche dasselbe angelehnt ist, drei Säulen und zwei Pfeiler, *o. p. q. r. s.* Zwischen *o* und *p*, *q* und *r*, *r* und *s* sind die Lehren der 0,18 M. dicken Ballustraden zu sehen. Zwischen *p* und *q* war der 1,84 M. breite Eingang in das Haus, welches viel besucht war wie die stark abgetretenen Steine bezeugen. Von diesem Eingange aus breiteten sich die Wasserholenden rechts und links aus, wie Tafel IV Fig. *C* ergiebt, wo ich versucht habe die Stärke der Abnutzung durch mehr oder minder dicke Striche zu bezeichnen. Am stärksten ist der Fussboden zwischen *u* und *v* abgenutzt. Hierher gingen am meisten Leute, da sie hier gegenüber dem Einfluss *f* das frischeste und reinste Wasser bekamen. Bei *w* ist die Abnutzung nicht so bedeutend, hier hat es den Anschein als ob man Wassereimer zum Schöpfen benutzt habe, da mehrere runde Einschnitte in dem Boden zu erkennen sind.

Gegen das prächtig geschmückte Doppelthor musste das einfach gebaute Thor I sehr abstechen. Um ein harmonisches Ganze herzustellen wurde es nöthig auch dieses in der Art des Dipylon zu schmücken. Von diesem Umbau giebt Thurm 5, welchen ein gütiges Geschick uns erhalten hat, Kunde, wie denn überhaupt dieser einer der interessantesten Überreste des ganzen Baues ist.

Auf der bei der ersten Beschreibung des Thores I genannten Schicht (s. Seite 30) liegen noch drei Lagen, welche uns diesen Verschönerungsumbau zeigen. Jede derselben ist 0,45 M. hoch, die Steine sind alle gleich gross, jeder mit je einem Schlag an den beiden Stossfugen, an den Lagerfugen jedoch nur mit einem Schlag versehen; der Spiegel reicht jedesmal bis oben an den Rand des Steines.

Die oben erwähnte Ecke des Thurmes, die von langem Gebrauch abgestossen ist, wurde bei diesem Neubau nicht

ausgebessert oder der abgestossene Stein durch einen neuen ersetzt, sondern man liess ihn wie er war; ein Zeichen dass das Terrain sich soviel gehoben hatte oder soviel aufgeschüttet wurde, dass die abgestossene Ecke nicht zu sehen war. Wäre sie noch zu sehen gewesen, so hätte ein griechischer Baumeister den abgestossenen Stein gegen einen neuen ausgewechselt.

Auch diese neue Lage hat erheblich durch den Verkehr gelitten, dieselbe Ecke ist auch hier stark abgestossen, viel mehr wie bei der ersten Lage, was wohl dem weicheren Material zuzuschreiben ist. Es ist nämlich piräischer Muschelkalk. Von dem auf der andern Seite des Einganges ergänzten Thurme 6 ist auch aus dieser Zeit keine Spur mehr zu finden. Auch dieser Thurm hat späteren Anlagen weichen müssen (s. Seite 45). Es hätte keinen Sinn gehabt die vordere Thoröffnung breiter wie die hintere zu machen, um so weniger als die Mauer 3 bei Annahme eines Doppelthores, denn doch nur ein solches könnte eben wegen der Mauer 3 gedacht werden, eine wirksame Vertheidigung der Eingänge unmöglich gemacht hätte.

Westlich des Thurmes 5 befindet sich die kleine nur 1,65 M. weite Pforte 8, welche ihrer jetzigen Beschaffenheit nach derselben Zeit entstammt wie die zuletzt beschriebene Lage des Thurmes 5. Ob sie schon vor dieser Zeit bestanden hat, ist nicht mehr zu entscheiden. Sie diente vielleicht dazu den durch den Wagenverkehr im Thore *b* gefährdeten Fussgängern einen gesicherten Zugang zur Stadt zu schaffen. Bei der Aufnahme dieser beiden Thore war es mir von Anfang an auffallend, dass für eine genügende Flankirung der alten Mauerzüge 10-9, 22-24 nicht Sorge getragen war; ich konnte es mir um so weniger erklären, als ich im Piräus und in Athen selbst an andern Stellen so vielfach Gelegenheit gehabt hatte, die Häufung der Flankirungsthürme an Bauten zu beobachten, welche ich als derselben und selbst einer früheren Zeit entstammend ansehe. War bei dem reconstruirten Thurme 6 eine Flankirung möglich, so war auf der ganzen 49 Meter

langen Strecke nur diese vorhanden, trotzdem sie so leicht bei dem Neubau des Thores II durch Hinausrücken des Thurmes 31 vor die Mauerlinie hätte erreicht werden können.

Die mächtigen Mauern des Dipylon aber standen mir in gar keinem Verhältniss zu der wie wir oben gesehen haben schwachen Polygon-Mauer 22-24. 51-52. Es ist zwar an einigen Stellen dieser Mauer nachzuweisen, dass sie nach ihrer Erbauung durch Auflegen grosser Blöcke auf die erste uns noch erhaltene Lage der polygonen Steine verstärkt worden ist. Es hat den Anschein als ob noch in guter Zeit die Verstärkung erfolgt sei. Doch selbst wenn wir diese zu gleicher Zeit mit dem Bau des Dipylon annehmen, wäre die Mauer nur halb so dick und viel weniger fest gefügt wie die Mauer des Thorhofes vom Dipylon gewesen.

Sollte also die Stärke des ganzen Thores einen Sinn haben, so musste eine Verstärkung der Mauer gemacht werden, welche wenigstens die letztere eben so widerstandsfähig machte, wie es das Dipylon war. Diese Verstärkung erfolgte durch den Bau welcher 6 Meter vor den Mauern liegt.

Diese Mauer 26-30 ist 4,30 M. dick und nicht massiv. Die Aussenwände, zwischen denen Erde liegt, bestehen aus regelmässig behauenen, doch schon sehr verwitterten Nagelfluhquadern, welche in Grösse und Anordnung den im Kern der Mauerverstärkung 46 und 36, im Thurme 31 und Mauer 41 enthaltenen völlig entsprechen. Die vordere Wand ist 1,30 M. dick, die hintere nur 0,75. In der Höhe des ursprünglichen Bodens durchschnitten Rinnen diese Mauer bei 27. 28. 29, welche wohl zum Abfluss des Wassers aus dem zwischen den beiden Mauern liegenden Raume bestimmt waren. Sie sind nicht rechtwinkelig zur Mauerflucht hindurchgeführt.

Entsprechend der soeben besprochenen Mauer finden wir vorwärts der Mauer 51 eine eben solche Verstärkung in der Mauer 49-50, welche jedoch, weil sehr zerstört, nicht vollständig mehr erkannt werden kann. Auf der andern Seite des Thores I finden wir ebenfalls eine solche Verstärkung 11, welche in ihren Fundamenten dieselbe Construction aus Na-

gelfluhblöcken zeigt, wie die Mauer 26-30. Auf dieser Schicht liegen mehrere aus piräischem Muschelkalk gebildete Steinlagen. Die Steine sind sorgfältig behauen, gleich gross und mit 4 Schlägen versehen. Dieselben entsprechen den als Verkleidung der Mauerstücke 41 uns noch erhaltenen Quadern und der zweiten Lage des Thurmes 5, was das Material anbetrifft. Ich bin daher geneigt zu vermuthen, dass die Nagelfluhblöcke als Fundament unter der Erde lagen und dass ebenso wie hier bei der Mauer 26-30 auf den Nagelfluhfundamenten wohlbehauene Muschelkalkblöcke lagen; auf diese Weise wurde die Harmonie des ganzen Werkes nicht gestört. Diese schön gefugten Festungsmauern müssen in der That auf den in die Thore Eintretenden einen imponirenden Eindruck gemacht haben.

Ich nehme gleich noch vorweg, dass auf dieser Lage eine Schicht ganz glatt behauener Kalksteine liegt, auf welcher bei 12 ein Marmorsarkophag steht.

Wenn ich nicht irre nimmt Baurath Adler vor der Mauer 26-30 einen Graben an; weshalb er dies schliesst, ist mir nicht aufzufinden gewesen. Eine genügendere Erklärung für die tief in den Boden gehenden Fundamente ist wohl aus der Art des Bodens zu entnehmen, welcher leicht zu bearbeiten, ein Untergraben behufs Einstürzen der Mauer ermöglichte. Wie der Zustand der beiden Mauern 49. 50 und 26. 30 vorwärts des Thores II gewesen, wie der Abschluss des zwischen den Mauern befindlichen Raumes, ist nicht mehr nachzuweisen. Eine Vermuthung darüber aufzustellen vermag ich nicht, es ist eben gar kein Anhalt vorhanden.

Oestlich und westlich des Dipylon standen Grenzsteine. Der westliche bei 24 noch *in situ* erhaltene ist durch die Inschrift ὅρος Κεραμεικοῦ werthvoll, der andere, dessen Inschrift zerstört war, ist bei 51 gefunden worden. S. Arch. Zeitg. XXXI S. 160.

Am Schluss dieser Betrachtung über den am besten erhaltenen Theil der Anlage dürfte es am Platz sein mich über das Zeitalter auszusprechen, welchem diese Bauten entstammen.

Es ist bekannt, dass nach den Perserkriegen die Stadt Athen durch Mauern gegen nochmalige Invasion geschützt worden. Themistokles schob damals den Mauerring nach allen Seiten vor. Man wird daher die ältesten der bei Hagia Triada aufgegrabenen Reste Themistokles zuschreiben können (vgl. Taf. IV *A*; die Figur ist in dem Maassstabe der Hauptkarte gezeichnet). Themistokles baute entsprechend seinen Mitteln und der grossen Aufgabe fest, aber einfach. Er hatte keine Zeit zu prächtigen Bauten und kann daher das Dipylon, welches das prächtigste der in die Stadt führenden Thore war, nicht von ihm sein. Es ist möglich und sogar wahrscheinlich, dass er zu gleicher Zeit mit dem Thor I an der Stelle des jetzigen Dipylon ein zweites Thor baute, welches die Strasse von Thriai aufnahm, vgl. Plut. Per. 30 ταφῆναι δ'Ἀνθεμόκριτον παρὰ τὰς Θριασίας πύλας αἳ νῦν Δίπυλον ὀνομάζονται. Die Beerdigung des Anthemokritos fand kurz vor dem Anfang des peloponnesischen Krieges statt, zu dieser Zeit hiess also das Thor, vor welchem er beerdigt wurde, das Thriasische.

War zur Zeit des Todes des Anthemokritos ein besonderer Eingang für die von Thriai kommende Strasse nothwendig, was sich aus der Bezeichnung des Thores ergiebt, so kann man wohl behaupten, dass diese Nothwendigkeit zu Themistokles Zeit auch bestanden habe. In den dazwischen liegenden Jahren wird sich der Verkehr nach Thriai nicht so bedeutend gehoben haben, dass er, wäre er von Anfang an durch ein anderes Thor gegangen, noch eine neue Zuwegung nöthig gemacht hätte. Auf Tafel IV *A* wäre also etwa bei α-β das Thriasische Thor zu ergänzen.

Themistokles Nachfolger, Kimon, begann in grossartigster Weise die Ausschmückung der Stadt, er errichtete Prachtbauten in grosser Zahl auf und in der Nähe des Marktes. Er vergrösserte und verschönerte die Akademie, und es wäre daher wohl möglich, dass er auch das Thor, durch welches der Weg von der Akademie zum Markte führte, der Wichtigkeit dieses Weges entsprechend ausschmückte, wenn die Datirung der

Beerdigung des Anthemokritos dies zuliesse. Kimon's Nachfolger, Perikles, vollendete was Kimon begann; man kann daher vermuthen, dass dieser jenes Thor gebaut hat [1]. Wachsmuth S. 630 hält es wegen Plut. Per. 30 für unmöglich, dass das Dipylon von Perikles angelegt sei. Aus dieser Stelle geht aber wohl nur hervor, dass zu jener Zeit bis kurz vor dem Anfang des peloponnesischen Krieges das Thor thriasisches genannt wurde und erst hernach den Namen Δίπυλον bekam. Das an Stelle des Dipylon vor diesem erbaute Thor war wahrscheinlich wie das heilige mit nur einem Eingange aber zwei Verschlüssen angelegt und führte wie fast alle Thore den Namen des Ortes oder der Landschaft wohin es führte. Der Erweiterungsbau des Thores, welcher ihm eine von den anderen Thoren abweichende Form gab, liess den ursprünglichen Namen verschwinden und an dessen Stelle einen anderen treten, welcher die abweichende Bauart zum Ausdruck brachte. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass der Name nicht plötzlich wechselte, sondern dass die neue Benennung nach und nach als prägnantere Bezeichnung üblich wurde. Es ist aber auch möglich, dass das Dipylon, diese Verstärkung der Befestigungsanlagen der Stadt, in den Jahren von der Beerdigung des Anthemokritos bis zu Perikles Tode erbaut ist.

Nach jener Zeit, seit dem Ausbruch des peloponnesischen Krieges, ist (wie Curtius sagt, Text zu den 7 Karten S. 37) Athen nie wieder in der Lage gewesen so planvoll, in so grossem Stil und mit so reichen Mitteln öffentliche Bauten auszuführen. Einer späteren Zeit wird man daher das Thor nicht zuschreiben können.

Endlich kommen wir zu der dritten hier nachweisbaren

---

[1] Boetticher spricht im III. Supplementband zum Philologus S. 404 die Vermuthung aus, dass das Dipylon von Perikles erbaut sei; « dieser mochte als Vorbereitung zum peloponnesischen Krieg das feste Dipylon angelegt haben ». Durch den Bau des Dipylon ist die Stadtmauer, wie wir sahen, bedeutend verstärkt, und die ganze Westfront gegen einen Angriff der Lakedaimonier und deren Verbündeter widerstandsfähiger gemacht worden. Die Vermuthung hat also bedeutend an Wahrscheinlichkeit gewonnen.

Bauperiode, welche in späte Zeit gesetzt werden muss; der unordentliche unsolide Bau und die Verwendung aller möglichen schon früher benutzten Steine kennzeichnet sie genug. Die hier anzuführenden Bauten können, weil sie auf den schon beschriebenen Resten stehen, der Themistokleischen Zeit nicht zugeschrieben werden, obgleich ja derselbe das Material auch nehmen liess, wo er es fand. Mit dieser letzten Periode muss die Anlage von Wasserleitungen in Athen sehr zugenommen haben. Die Anlage der Cloake 16, welche neben dem Thore I ins Freie geführt ist, zeugt dafür. Es ist dies jener Bau, welchem der Thurm 6 der beiden frühren Bauperioden zum Opfer fiel. Um Raum für die Cloake zu gewinnen wurde der Thurm 6 abgebrochen und in 7 ein neuer grösserer gebaut, und durch die Mauer 25 die Verbindung mit der Mauer 26-30 hergestellt. Der Thurm ist nicht massiv. Dünne, schlecht aus schon verwandtem Material gebaute Mauern umschliessen den Erdkern. Die Cloake war gewölbt, wie die bei 16 und 17 erhaltenen Ansätze bezeugen. Die Steine sind feiner Kalkstein und zeugen, keilförmig behauen, von grossem Fortschritt in der Technik. Zu bemerken ist, dass bei 16ª in der Nähe der Kirche Hagia Triada Reste einer Überwölbung zu Tage gefördert sind, welche jenen durchaus entsprechen, wohl ein Beweis, dass die Strecke zwischen 16 und 16ª überwölbt war. Es ist leicht erklärlich, dass man an diesem stark besuchten Thore die üblen Ausdünstungen der aus Athen kommenden Schmutzwasser absperrte; jedenfalls aber muss diese Anlage zu einer Zeit entstanden sein, wo das Thor an seinem Ansehen als heiliges eingebüst hatte. Auf den erhaltenen Gewölbeaufsätzen steht bei 17 ein aus einem Stück Marmor gebildeter Bogen, der als Stütze für ein Wehr diente, welches, wie aus der Lage der Pfeiler zu ersehen ist, bestimmt war die von Athen kommenden Wasser aufzuhalten. Der Bogen ist hier hergesetzt, nachdem das Gewölbe der Cloake schon eingestürzt war; er ruht nur mit den äussersten Punkten seiner Peripherie auf den keilförmigen Gewölbesteinen. Die Schotte,

deren zwei vorhanden waren, liefen in Rillen der an den Bogen gelehnten Steine, welche alle alten Bauten entnommen wurden; der eine ist eine Säule, der zweite eine Grabstele wie man an der Rosette erkennt, der dritte das Stück eines Ehrendenkmals mit noch einigen Buchstaben darauf [1].

Dieser Zeit wird auch das dem Thurme 5 vorgebaute Stück 5ᵃ angehören, welches die Pforte 8 um 0,70 Meter verengte und angelegt zu sein scheint um eine Flankirung der Mauer 10-9 zu ermöglichen. Das Material dieser Verstärkung ist Nagelfluh, in verschiedenen grossen Blöcken auf einander gelegt. Die Verbindung dieses Mauerstücks mit dem Thore 5 ist mangelhaft. Letzterer Thurm ist auch durch mehrere Lagen desselben Materials erhöht, so dass wir in ihm einen Repräsentanten dreier verschiedener Zeitperioden haben. Auf der oben besprochenen Lage der Polygon-Mauer 10-9 sind uns aus der dritten Bau-Periode noch mehrere Meter einer Mauer erhalten, welche ebenso wie Thurm 6 schon aus anderweitig verwandten Steinen hergestellt ist.

Auch Thurm 7 und das die Verbindung desselben mit der Mauer 26-30 herstellende Stück 25 ist aus schon anderwärts verwandtem Material, welches unordentlich und unsolide auf einander geschichtet wurde, gebaut.

Nach dieser Zeit lassen sich bauliche Veränderungen der Vertheidigungsanlagen nicht mehr nachweisen.

Innerhalb der Thoranlagen sind noch manche Reste erhalten, welche unser Interesse in Anspruch nehmen, wenn auch nicht in so hohem Grade wie die Festungsbauten.

Westlich des Thores I finden wir die Reste eines Hauses, dessen aus polygon behauenen Steinen bestehenden Fundamente uns an die Mauern 22-24, 51 erinnern. Das Haus ist in drei Abtheilungen (13. 13ᵃ. 13ᵇ) von verschiedener Grösse eingetheilt; auffallend ist, dass die Mauern den Festungsmauern nicht parallel sind. Auch die mit 15 bezeichneten

[1] [Ueber die Cloake vgl. die Ausführungen von Hrn. Ziller Mittheilungen II S. 117 f. — U. K.]

Mauern werden einem Hause zugehört haben. Sie sind in derselben Weise hergestellt wie 13. Aus welcher Zeit sie stammen, ist nicht zu sagen, da die Polygonmauer allein wohl keinen Anhalt für eine Zeitbestimmung bietet.

Ein späteres Geschlecht hat es sich in diesen Mauern bequem gemacht, wie die Steine beweisen, welche durch Kalk verbunden auf den zuerst erbauten Mauern liegen. Auch 14, der zierlich gewölbte Brennofen eines christlichen Lampenfabrikanten, zeugt hierfür.

Den grössten Theil des Raumes zwischen Thor I und II nimmt das Gebäude III ein. Der grosse im Lichten 21 M. breite Raum, dessen Ende nach der Stadt zu noch nicht aufgedeckt ist, wird durch Quermauern in drei Theile getheilt, von denen der mittlere 8 M., die beiden anderen 5 und 5 $^1/_2$ M. breit sind.

Die östliche dieser Quermauern ist in den Fundamenten noch erhalten, von der zweiten nur der Anfang; es lässt sich auch nicht bestimmen, wie weit die letztere in das Gebäude hinein gereicht hat. Die Aussenmauern sind 1,16 M. dick, und an der Westseite durch sechs 1,90 M. vorspringende Pfeiler verstärkt. Die Mauern bestehen aus grossen Quadern von piräischem Muschelkalk, in einer Weise behauen und zusammengefügt, dass ich sie für die Fundamente eines mächtigen Gebäudes halte. Die erhaltenen Steinlagen müssen unter der Erde gelegen haben. Das Haus, fast parallel dem Thore I, ist in die Mauer 23-24 hineingebaut und reicht mit seiner nördlichen Ecke bis an die Aussenseite dieser Mauer. Bei 23 ist noch das von der Befestigungsmauer abgeschnittene Stück erhalten, sehr auffallend, da es doch den Raum schief macht.

Der Raum zwischen III und II war auch schon in antiker Zeit bewohnt, wie die Cisterne und der nördlich dieser gefundene Mosaikfussboden beweisen. Wie der Grundriss dieses Raumes war, lässt sich aus den wenigen *in situ* liegenden Steinen nicht mehr erkennen.

Oestlich des Dipylon in dem mit IV bezeichneten Raume

befinden sich noch viele theilweise wohl erhaltene Reste von Wohnhäusern, welche ebenso wie 13 und 15 hergestellt waren und ebenso in späteren Zeiten noch benutzt wurden. Wir finden bei der grösseren Zahl der Häuser die in polygoner Weise behauenen Steine verwandt, welche denen bei 13 und 15 und in den Mauern 22-24 und 51. 52 beschriebenen ähneln. Die Art der Cisternen und die aus in Kalk gedrückten unbearbeiteten Marmorsplittern hergestellten Mosaikfussböden deuten auf antike Zeit, ohne dass es jedoch möglich wäre eine bestimmte Zeit zu bezeichnen.

Im Hause 55 ist ein solcher Fussboden. Vor diesem Hause standen auf der Mauer 55ª auf einer Unterlage von Kalksteinen zwei Säulen, welche wohl die Überdachung des Einganges trugen. Im Hause 56 sind auf dem Kalkbewurf der Wände roh ausgeführte Malereien in rother Farbe erhalten, von denen ich nicht zu entscheiden wage, ob sie altgriechischer Zeit angehören, um so weniger, als die auf den Polygonmauern befindlichen in Kalk gelegten Steine beweisen, dass hier auch spätere Geschlechter gehaust haben. 54 scheint eine an drei Seiten offene Halle gewesen zu sein. Die an den Ecken für zwei Säulen eingehauenen Lehren deuten darauf hin.

Der Gang 60 trennte die aus polygon behauenen Steinen hergestellte Mauer 61 von den Mauern des Dipylon. 61 scheint Wohnhäusern angehört zu haben.

GEORG VON ALTEN.

Mauerbauinschriften aus Piräus und Athen.

Die internationale Stellung des attischen Freistaates war durch die Existenz der themistokleischen Befestigungswerke nicht am wenigsten bedingt. Daher ist, solange der Staat lebenskräftig gewesen ist, auf die Instandehaltung und Wiederherstellung der Festungswerke immer die grösste Sorgfalt verwendet worden. Jedes Mal wenn Athen von einer äusseren Gefahr bedroht wurde, so oft es sich von einer erlittenen Niederlage wieder zu erheben begann, war das Erste, woran man dachte, die Reparatur der Fortifikationswerke. Unter diesen Bauten ist keiner bekannter als der Wiederaufbau der Piräus- und Schenkel-Mauern nach dem peloponnesischen Kriege, durch welchen Athen nach jahrelanger Unterbrechung wieder in die Reihe der griechischen Grossmächte eintrat. Wir haben darüber den zeitgenössischen Bericht Xenophons (Hell. IV 8, 7-11). Nach diesem Bericht lief im Frühjahr nach dem Seesiege bei Knidos (Sommer 394) die persische Flotte unter Pharnabazos, welchen Konon als Vertrauensmann begleitete, von der kleinasiatischen Küste aus, kreuzte zuerst im ägeischen Meere und verwüstete dann die lakonische Küste. Nach einem kurzen Aufenthalte auf Kythera wandte sich hierauf Pharnabazos nach dem Isthmos von Korinth, um mit den daselbst versammelten Abgeordneten der gegen Sparta alliirten griechischen Staaten in Unterhandlung zu treten und im Namen des Grosskönigs das Bündniss mit den letzteren zu befestigen. Hier trug ihm Konon den Plan den Athenern ihre Festungen wieder aufzubauen vor und erreichte es, dass ihm Pharnabazos bei seiner Rückkehr nach Asien den Oberbefehl über die Flotte übertrug und die nöthigen Geldmittel anwies. Über den Bau selbst heisst es in dem Bericht: ὁ δὲ (Κόνων) ἀφικόμενος πολὺ τοῦ τείχους ὤρθωσε τά τε αὑτοῦ πληρώματα παρέχων καὶ τέκτοσι καὶ λιθολόγοις μισθὸν δι-

δοὺς καὶ ἄλλο εἴ τι ἀναγκαῖον ἦν δαπανῶν. ἦν μέντοι τοῦ τείχους ἃ καὶ αὐτοὶ Ἀθηναῖοι καὶ Βοιωτοὶ καὶ ἄλλαι πόλεις ἐθελούσιαι συνετείχισαν. Danach hatte Konon ein Stück der Mauern mit persischem Gelde und Zuziehung der persischen Flottenmannschaften aufzuführen übernommen, während andere Stücke von den Athenern, den Böotern und andern griechischen Staaten gebaut worden waren. Unter den letzteren war, wie durch eine urkundliche Nachricht feststeht (*C. I. A.* II 161), Argos. Ich habe früher bei Besprechung jener Urkunde (Hermes V S. 6) vermuthet, dass der Wiederaufbau der athenischen Festungswerke von den gegen Sparta alliirten Staaten als Bundessache aufgefasst worden sei, wenn auch ein förmlicher Beschluss darüber nicht gefasst worden zu sein scheint. In welcher Jahreszeit Konon in Athen eingetroffen und der Mauerbau in Angriff genommen worden sei, liess sich aus den bisher vorliegenden Nachrichten nicht mit Sicherheit entnehmen.

Es hat sich kürzlich im Piräus ein Fragment der Abrechnungen über den von Konon angeregten Mauerbau gefunden, welches, obwohl sehr verstümmelt, unser Wissen in einigen Punkten ergänzt. Erhalten ist die obere linke Ecke der Stele mit folgender Aufschrift [1]:

ΑΙΓΕΙΔΟϹΤΕΧΟΓ
ΕΓΕΥΒΟΛΙΔΟΑΙΡ
ΕΤΑΓΥΡΓΙΟΝΑΝΑ
ΛΙΘΟΛΟΓΗΜΑΤΟϹ
ΤΙϏΡΑΤΗϹ:ϏΕΦ:Γ/
ΜΜΧΧΧΓΛΝΕΒΑ/.
Η
ΔΗΗΗΜΙϹϏΟΝΩΝ
ΩΝΗΗΗΓΗΙΙΙΕ
ΜΙϹΕΥΓΕΙΤΩΝ/

[1] Die Inschrift ist jetzt von Herrn Kumanudis im Ἀθήναιον VI S. 388 veroeffentlicht.

Man erkennt Z. 1 Αἰγεῖδος τειχοπ[οιοί], Z. 2 ἐπ' Εὐβουλίδου εἰσ[αθέντες], Z. 3 [μ]εταπύργιον ἀνα-, Z. 4 λιθολογήματος, Z. 5 [Ἀν]τιχράτης Κεφ(αλῆθεν) π-. In den folgenden Zeilen sind links Geldsummen verzeichnet. Diese sind dem Augenschein nach zu urtheilen auf dem Steine nachgetragen worden; hieraus erklärt es sich mir, dass das Zeichen Η, für welches der Z. 6 freigelassene Raum nicht ausreichte, zwischen den Zeilen eingefügt worden ist. Ich erkenne Z. 6 ΜΜΧΧΧΓΗ ἀνεβά[λ-, Z. 7 ΔΗΗ μισ(θωτὴς) Κόνων, Z. 8 -ων ΗΗΗΓΗΙΙ· ἐτ[ερ-, Z. 9 μισ(θωτὴς) Εὐγείτων.

Das Inschriftfragment rührt von der Abrechnung einer für den Mauerbau von der Phyle Aegeis bestellten Commission her, welche Ol. 96, 3. 394/3 gewählt worden war. Es geht daraus hervor, dass die Athener den Bau den 10 Phylen übertragen hatten, welche ihrerseits Commissionen bestellt hatten, die aus der Staatskasse mit den entsprechenden Geldmitteln versehen wurden, die Arbeiten an Unternehmer in Akkord gaben und dem Staate für die Ausführung hafteten. Dasselbe Verfahren ist bekanntlich für die umfassenden Reparaturen der Festungswerke in Anwendung gebracht worden, welche nach der Schlacht bei Chäronea in Angriff genommen wurden. In die Zwischenzeit fallen die Reparaturen nach dem Bundesgenossenkrieg, bei denen Konons gleichnamiger Enkel betheiligt war [1]. Auf diesen Bau bezieht sich augenscheinlich das nachstehende Inschriftenfragment:

ΤΕΙΧΟΠΟΙC
ΤΡΑΤΟΑΡΧΟΝ
ΠΑΝΔΙΟΝΙΔ
ΠΑΡΑΚΑΘΑ

Τειχοποιο[ὶ - - ἐπὶ Καλλισ]τράτου ἄρχον[τος - -] Πανδιονίδ[ος - -] παρακαθα - ; Kallistratos war Ol. 106, 2. 355/4 Archon. Die

[1] Nep. Tim. 4, vgl. A. Schäfer, Demosthenes u. s. Z. I S. 157.

Erwähnung der Pandionis lässt vermuthen, dass auch damals der Bau sectionenweise den Phylen übertragen worden war, obwohl eine andere Ergänzung möglich ist; diese Praxis scheint somit in der älteren Zeit die Regel gewesen zu sein. Man kann hiernach die Teichopoiie zu den Liturgieen in weiterem Sinne rechnen; dass die Teichopöen ebenso wie die Choregen und Gymnasiarchen zu den ihnen vom Staate angewiesenen Geldern aus eigenen Mitteln Zuschüsse leisteten, zeigt das Beispiel des Demosthenes nach der Schlacht bei Chäronea. Bei dem grossen Mauerbau jedoch, welcher in der bewegten Restaurationszeit am Ende des 4ten Jahrhunderts zur Ausführung kam, ist das früher übliche Verfahren nicht befolgt worden. Soviel sich aus der trümmerhaft erhaltenen Urkunde, der wir fast allein unsere Kenntniss von diesem Bau verdanken, erkennen lässt, ist der letztere einer Commission übertragen worden, welche aus dem Finanzvorsteher, den Poleten und wenigen vom Volke gewählten Männern zusammengesetzt war [1].

In der piräischen Inschrift ist unter den Bauunternehmern Z. 7 Konon genannt. Versteht man darunter den Strategen, so entsteht eine Diskrepanz mit dem Bericht Xenophons. Um diese zu beseitigen müsste man, da wir kein Recht haben die Genauigkeit jenes klar und bestimmt lautenden Berichtes zu bezweifeln, annehmen, dass Konon ausser dem von ihm allein gebauten Mauerstück als Bauunternehmer an den von den Athenern übernommenen Stücken mitgebaut habe. Ich kann jedoch nicht finden, dass diese Annahme grossen Anspruch auf Wahrscheinlichkeit haben würde; und ziehe vor

[1] S. C. I. A. II 167 und die nachträgliche Bemerkung dazu S. 411. Auf ein Mitglied der Baucommission bezieht sich vielleicht das Psephismenfragment C. I. A. II 348. — Von einer Reparatur der Ringmauern Athens und der Hafenbefestigungen in der Zeit nach dem Abzug der makedonischen Besatzungen im J. 229 (die langen Mauern existirten nicht mehr) legen die beiden Psephismen C. I. A. II 379. 380 Zeugniss ab. Als Urheber des Baues, für welchen durch Volksbeschluss freiwillige Beiträge ausgeschrieben worden waren, werden Mikion und Eurykleides genannt.

den in der Inschrift genannten Bauunternehmer Konon von dem gleichnamigen Strategen zu unterscheiden.

Die Baucommission der Phyle Aegeis war unter dem Archontat des Eubulides gewählt worden, dessen Amtszeit im Sommer 393 ablief. Die Ankunft Konons in Athen fällt demnach noch in die erste Hälfte des Jahres 393, während der Mauerbau frühestens in dem Amtsjahr des Nachfolgers des Eubulides, Demostratos, 393/2 v. Chr. zu Ende geführt worden sein kann; wahrscheinlich hat er aber bis in das 3te Jahr, wenn nicht noch länger gedauert. Dies schliesse ich aus dem nachfolgenden Inschriftenfragment:

ΗΗ:ϵΥΝΚΑΛΑΜΩ///
ϵΟΔΟΤ///ϵΑΝΚΥΛ:ΑΠΟ
ϵΑΛΟΙΜΜΟ:ΗΗΙΙΙ:ΜΙϵ
ΟΔΩΡΟϵϵΥΠΑΛΗ:ΑΝ
ΜΩϵ ΗΗΙΙΙΙ ΜΙϵϵϹ
ΦΙΛΟϵΞΥΠΕΤΑΙΩΝ
Γ////ϵΕΠΙΦΙΛΟ///
ϵΙ

Rangabis (*Ant. Hell.* 772, vgl. 876[b] und Ἐφ. ἀρχ. 2216) vermuthete, dass das Fragment von der grossen Mauerbauinschrift aus dem Ende des 4ten Jahrhunderts herrühre; dies ist aus paläographischen Gründen unzulässig. Ich lese Z. 1 ΗΗ· σὺν καλάμω[ι], Z. 2 [Κηφι]σόδοτ[ο]ς Ἀνκυλ(ῆθεν)· ἀπο-, Z. 3 -ς ἀλοιμμοῦ ΗΗΙΙΙ· μισ(θωτής), Z. 4 -όδωρος Συπαλή(ττιος)· ἀν-, Z. 5 -μως ΗΗΙΙΙΙ· μισ(θωτὴς) Σ[οφ-, Z. 6 -φιλος Ξυπεταιών, Z. 7 -ς ἐπὶ Φιλο[κλέους ἄρχοντος]. Philokles war Demostratos' Nachfolger im Archontat; der Fassung der Inschrift nach halte ich es für wahrscheinlich, dass sie sich auf den Festungsbau bezieht, der unter Eubulides eingeleitet worden war und unter Philokles noch fortdauerte.

Die piräische Inschrift, von welcher ausgegangen worden ist, ist auch in paläographischer Beziehung merkwürdig. Sie ist in ionischem Alphabet aber mit alterthümlichen Schrift-

zeichen geschrieben. Die Ungleichmässigkeit der Schrift lässt auf bewusste Nachahmung schliessen [1]. Es existiren noch zwei in Attika gefundene Inschriften in alterthümlich-ionischer Schrift: die Weihinschrift eines Mannes aus Abdera in ionischem Dialekt mit dem Namen eines Künstlers aus Paros (Arch. Zeitg. XXX S. 21 und Taf. 60, 7) und die im Namen des athenischen Volkes verfasste Grabschrift eines Mannes aus Selymbria (Kumanudis Ἐπιγραφαὶ ἐπιτύμβιοι 15, in Minuskeln). In diesen beiden Fällen scheint jedoch die Alterthümlichkeit der Schrift ihren Grund nicht in bewusster Nachahmung, sondern in dem höheren Alter der Denkmäler gehabt zu haben. Eine genaue Untersuchung der Originale, welche ich bisher nicht angestellt habe, wird ein sicheres Urtheil über diesen Punkt wohl ermöglichen.

ULRICH KÖHLER.

[1] Im Druck hat sich der Schriftcharakter der Inschrift wegen der Ungleichmässigkeit der Züge nicht getreu wiedergeben lassen. Am auffallendsten ist die Form des Gamma Z. 1.

Inschriften aus Thira in Lydien.

Unter den Städten im Kaystros-Thale ragt Thira an Grösse und Einwohnerzahl hervor. Thira liegt am Fusse des Berges Messogis auf einigen kleinen Anhöhen und wird von 2800 Griechen, 600 Juden und vielen Türken bewohnt.

Von dem XVII. Jahrhundert an haben viele Reisende die Stadt besucht, keiner aber hat deren Antiquitäten und die der Umgegend beschrieben und studirt; daher ist auch der alte Name der Stadt unbekannt geblieben. Leake [1] glaubt, dass Thira auf der Stelle der alten Stadt Kaystros stehe; Guhl [2] vergleicht den jetzigen Namen mit einigen Angaben der alten Schriftsteller; etwas Positives findet man bis heute bei den Geographen nicht.

Im Jahre 1871 hatten einige Zeitungen von Smyrna [3] eine Anzahl Inschriften aus dieser Stadt publicirt, in denen der alte Name derselben genannt ist; später wurden dieselben Inschriften von Herrn Earinos mit einigen Correcturen in Minuskeln wiederum abgedruckt [4]. Schliesslich nahm Herr Arist. Fontrier eine neue Abschrift derselben [5].

Ich theile im Folgenden den Text der Inschriften in Majuskeln nach den Abklatschen mit, die im Museum von Smyrna aufbewahrt werden [6].

---

[1] Journal in a tour in Asia Minor S. 257.

[2] Ephesiaca S. 19-20.

[3] Πρόοδος und Ἀμάλθεια.

[4] S. Μουσεῖον καὶ Βιβλ. τῆς εὐαγγελικῆς σχολῆς II S. 114-117.

[5] S. Ὅμηρος V S. 149.

[6] [Die zahlreichen Ligaturen, welche in den Inschriften von Thira vorkommen, haben im Druck nicht wiedergegeben werden koennen. — U. K.]

1.

ΑΓΑΘΗ ΤΥΧΗ

ΕΠΙΠΡΥΤΑΝΕΩΣ·Λ·ΣΕΠΤ·ΑΥΡ·
ΑΧΙΛΛΕΙΔΗ·ΝΕ·ΜΗ·Ε·ΑΥΡ·ΕΡΜΟΛΑΟΣ
ΡΟΥΣΤΙΚΟΥΕΔΩΚΕΝΥΠΕΡΑΡΧΗΣ
ΛΟΓΙΣΤΕΙΑΣΚΑΘΩΣΕΔΟΞΕΤΟΙΣ
ΚΩΜΗΤΑΙΣ·⁂·ΔΙΑΚΟΣΙΑΠΕΝΤΗ
ΚΟΝΤΑΠΡΟΧΩΡΗΣΑΝΤΑΕΙΣΤΗΝ
ΤΩΝΤΕΙΡΩΝΩΝΣΥΝΤΕΛΕΙΑΝ

Ἀγαθῇ τύχῃ
ἐπὶ πρυτάνεως Λ. Σεπτ. Αὐρ.
Ἀχιλλείδη Νε(οκαισαρεῶνος) μη(νὸς) ε', Αὐρ. Ἑρμόλαος
Ρουστίκου ἔδωκεν ὑπὲρ ἀρχῆς
λογιστείας, καθὼς ἔδοξε τοῖς
κωμήταις, ⁂ διακόσια πεντή-
κοντα, προχωρήσαντα εἰς τὴν
τῶν Τειρωνῶν συντέλειαν.

2.

ΑΓΑΘΗ ΤΥΧΗ

ΕΠΙΠΡΥΤΑΝΕΩΣΑΠΟΛΗΙΑΣΦΑΥΣΤΕΙΝΗ
ΤΟΥΕΞΗΣΕΤΟΥΣ·Μ·ΝΕΟΚΑΙΣΑΡΕΩΝΟΣ
Δ·ΙΣΤΑΜΕΝΟΥΑΥΡΛΑΡΕΙΣΑΙΟΣΠΛΟΥ
ΤΙΩΝΟΣΕΦΕΣΙΟΣΑΓΟΡΑΝΟΜΗΣΑΣΤΑΧΙΟΝ
ΝΥΝΔΙΑΣΥΛΛΟΓΟΥΠΡΟΤΡΕΨΑΜΕΝΟΥΑΥ
ΤΟΝΜΑΥΡ·ΑΡΤΕΜΙΔΩΡΟΥ·Δ·ΘΥΑΙΡΙΟΥ
ΦΙΛΟΣΕΒ·ΒΟΥΛΑΡΧΟΥΥΜΝΩΔΟΥΤΗΣ
ΑΓΙΩΤΑΤΗΣΑΡΤΕΜΙΔΟΣΤΟΥΠΡΟΕΣΤΩ
ΣΤΗΣΚΑΤΟΙΚΙΑΣΕΔΩΚΕΝΥΠΕΡ
ΩΣ ΗΣΛΟΓΙ
ΣΤΗΤΟ

'Αγαθῇ τύχῃ
ἐπὶ πρυτάνεως 'Απολη̂ίας Φαυστείνη[ς
τοῦ ἑξῆς ἔτους μ(ηνὸς) Νεοκαισαρεῶνος
δ' ἱσταμένου, Αὐρ. Λαρεισαῖος Πλου-
τίωνος 'Εφέσιος ἀγορανομήσας τάχιον
νῦν διὰ συλλόγου προτρεψαμένου αὐ-
τὸν Μ. Αὐρ. 'Αρτεμιδώρου δ' Θυαιρίου,
φιλοσεβ., βουλάρχου, ὑμνωδοῦ τῆς
ἁγιωτάτης 'Αρτέμιδος, τοῦ προεστῶ-
το]ς τῆς κατοικίας, ἔδωκεν ὑπὲρ [κτή-
σε]ως [ἀρχ]ῆς λογισ[τείας..........

Beide Inschriften stehen auf einer Säule in der Kirche τῶν ἁγ. Ταξιαρχῶν. In der ersten Inschrift Z. 8 hat der Steinmetz aus Nachlässigkeit ΤΕΙΡΩΝΩΝ gesetzt statt ΤΕΙΡΗΝΩΝ. Die zweite Inschrift ist in den früheren Ausgaben sehr fehlerhaft veröffentlicht.

3.

ΛΙΩΗΜΕΡΑΙΟΥΚΥΡΙ
ΤΟΡΟΣΚΑΘΩΣΥΠΟΓΕ
ΟΣ ΛΝΝΟΥΚ/ ΡΟΝΟΜ
ΔΙ ////// ΙΚΑΤΑΛΕΙΠΩΤ
ΡΗΝΩΙΙ.ΑΤΟΙΚΙΑΧΡΗ
ΜΗΣΚΑΙΚΑΡΠ ΙΑΣ-ΑΓΡC
ΕΝΟΥ ////////////////////////// ΗΣ
ΩΜΗΤΑΙ/ ΓΩΙ ///// ΤΑΙΚΑΙΚΑ
ΤΑΙΑΥΙ^ΣΥΝΤΟΙΣΠΡ
ΟΙΣΕΛΕΩΣΙΝΚΑΛΟΥΜΙ
ΩΚΑΤΩΤΕΡΩΚΑΙΓΩ
ΚΑΙΚΕΡΔΩΝΙ-ΚΑΙΜΕΛΑ
ΟΥ ΝΤΙΠΟΤΛΜΟ-ΚΑ
ΩΤΕΙΡ////Σ ΠΡ////ΣΤΟΕΥΩ
ΑΙΑΥΤΟΥΣΚΑΘΕΚΑΣΤΟ
ΗΓΕΝΕΘΛΙΩΗΜΕΡΑΤΟ
ΥΗΜΩΝΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡΟΣ

ΡΟΣΜΕΝΟΝΤΟΣΑΥΤΟΥ
ΑΛΛΟΤΡΙΩΤΟΥ·ΕΙΣΗΓΗ
ΝΟΥΤΟΨΗΦΙΣΜΑΤΡΥΦΩ
ΕΤΡΩΝΙΟΥΒΟΥΛΕΥΤΟΥ
ΡΠΑΙΠΗΝΩΝΠΟΛΕΩΣΠΡ
ΟΗΣΑΝΤΟΣΤΗΣΑΝΑΣΤΑ
ΣΕΩΣΤΟΥΑΝΔΡΙΑΝΤΟΣ
///ΣΤΗΣΑΝΤΩΝΤΗΝΒΑΣΙΝ
ΑΥΤΩΝΕΛΠΙΔΗΦ///ΡΟΥΒ
ΚΑΙΤΩΠΑΤΡΙΕΛΙ///ΙΔΗΦΟΡ

[Τάδε χρῆσθαι]
τῇ γενε]θλίω ἡμέρᾳ τοῦ κυρί[ου
αὐτοκρά]τορος καθὼς ὑπογέ-
γραπται] ὃς' ἂν μου κληρονομ[ῶν-
ται] δί[δωμ]ι. καταλείπω τ[ῇ
τῶν Τει]ρηνῶν κατοικίᾳ χρῆ-
σθαι νο]μῆς καὶ καρπ[ε]ίας ἀγρο[ῦ
καλουμ]ένου.....ης, [ἵνα
οἱ κω]μῆται χρῶνται καὶ κα[ρ-
πῶν]ται αὐτῷ σὺν τοῖς πρ[οσ-
γενομέν]οις ἐλεῶσιν καλουμέ-
νω τόπω] Κατωτέρω καὶ Γω-
...σω] καὶ Κέρδωνι καὶ Μέλα[νι
ὁμορ]οῦντι ποταμῷ καὶ [ἱε-
ρῷ Σ]ωτείρ[α]ς, πρὸς τὸ εὐω-
χεῖσθ]αι αὐτοὺς καθ' ἕκαστο[ν
ἔτος τ]ῇ γενεθλίῳ ἡμέρᾳ το[ῦ
κυρίο]υ ἡμῶν αὐτοκράτορος
Καίσα]ρος, μένοντος αὐτοῦ
ἀνεξ]αλλοτριώτου, εἰσηγη-
σαμέ]νου τὸ ψήφισμα Τρύφω-
νος Π]ετρωνίου βουλευτοῦ
τῆς Ὑ]παιπηνῶν πόλεως, πρ[ο-
ν]οήσαντος τῆς ἀναστά-
σεως τοῦ ἀνδριάντος,

ἀνα]στησάντων τὴν βάσιν
παρ' ἑ]αυτῶν 'Ελπιδηφ[ό]ρου β'
σὺν] καὶ τῶ πατρὶ 'Ελπιδηφόρ[ω.

Die Ergänzungen in der ersten Zeile und an der linken Seite der Inschrift sind nach einer mir gezeigten Abschrift gegeben, welche gemacht wurde als der Marmor noch nicht verstümmelt war.

Wir lernen aus diesen Inschriften, dass die Stadt im Alterthum Τείρα hiess. Der Name hat eine deutliche Verwandtschaft mit dem im Etym. M. genannten Τύρρα, πόλις Λυδίας. Zu vergleichen sind die folgenden Artikel bei Stephanos:

1) Τάρρα πόλις Λυδίας. S. 604 ed. Mein.

2) Τόρρηβος, πόλις Λυδίας, ἀπὸ Τορρήβου τοῦ Ἄτυος. S. 628.

3) Τύρος... πόλις 'Ινδίας καὶ Λυδίας. S. 643.

Jetzt nennen die Türken die Stadt *Tireh*, die Griechen aber Θύρα. Die Aussprache der letzteren stammt aus der byzantinischen Zeit wie der folgende Passus von Pachymeris zeigt: ...οἱ πλείους τῶν πολιτῶν (von Ephesos) ἐπὶ τὸ τῶν *Θυραίων* φρούριον, δέει τοῦ μή τι παθεῖν ἐκ δόλου τοὺς Περσάρχας ἄχαρι, ἐπιθεμένων ἐκείνων ἣν καιρὸς διδοίη (G. Pachymeris, Andronicus Paläologus. Venet. 1729. Lib. VII cap. 13 S. 343).

Smyrna den 10. Mai 1877.

A. PAPADOPULOS KERAMEUS.

Bericht über eine Reise in Achaia.

Xylokastro, von den Topographen mit Aristonautai identifizirt, an der Mündung des Sythas, jetzt der Seeplatz für die Kyllenegegend, namentlich Trikkala, im Alterthum der natürlichste Hafenplatz für Pellene.

Eingemauert in der Front des Hauses Konstantinidis: Votiv-Relief aus gelbl. Marmor, h. c. 0,35, br. c. 0,25. In sehr tiefem Relieffeld stehen neben einander zwei alterthümliche Frauengestalten in langem Aermelchiton mit darüber gegürtetem Überwurf; die zur l. trägt noch einen Mantel, der am r. Arm niederhängt; beiden fallen je zwei Locken auf die Schultern nieder. Der Kopf der zur l. fehlt zur oberen Hälfte, das Untergesicht zeigt strenge dorische Züge; der Kopf der andern ist noch ganz vorhanden, aber sehr zerstört. Die Frau zur r. hielt beide Arme vor sich, die zur l. legt die r. Hand auf den Bauch; nur diese Hand ist erhalten, weil aus einem Stück mit dem Ganzen gearbeitet, die andern drei waren besonders angesetzt und fehlen. Die Arbeit ist sehr alterthümlich. Über die Provenienz des Reliefs konnten wir nichts erfahren.

Kamari, an der Mündung des Krios gelegen, also für Pellene, das oben in den Bergen auf einer von Sythas und Krios eingeschlossenen Höhe liegt, von ähnlicher Bedeutung wie Xylokastro. Hier fanden wir denn auch, nahe dem Punkte, wo der Krios durch eine enge Schlucht in die Küstenebene tritt, quer vor der Stelle, wo der natürliche, auch jetzt benutzte Weg nach Pellene hinaufgeht, bedeutende Reste eines hellenischen Kastells, namentlich Stadtmauerreste, auch schönes und reichliches Wasser am Fusse des niedrigen Stadthügels an einem Platze der « Khani » heisst; in der Nähe waren nicht unbedeutende Ziegelbauten, ebenso weiter westlich dem Krios zu; auch finden sich hier von Zeit zu

Zeit Münzen. Der Ort Kamari, eine halbe Stunde entfernt am Meere, enthält keine Alterthumsreste. Dies « Kastell der Pelleneer » wird das alte Oluros gewesen sein. Haben wir nun Aristonautai und Oluros mit Wahrscheinlichkeit gewonnen, so bliebe noch das homerische Gonussa oder Donussa zu fixiren; dasselbe mit Curtius Pelop. I 485 auf den hohen Korphi zu setzen verbietet schon der gänzliche Wassermangel dort oben : auch ist die Existenz von Pellene nicht denkbar, wenn ein sikyonisches Kastell dasselbe so gänzlich vom Meere abschloss. Der Ausdruck des Pausanias VII 26, 13 Αἰγείρας δὲ ἐν τῷ μεταξὺ καὶ Πελλήνης sei Donussa passt auch sehr schlecht auf den Korphi, vorzüglich dagegen auf das dominirende, durch den ganzen Golf von Korinth sichtbare Kap Avgo. Jedem, der dasselbe sah, wird sich der Gedanke aufdrängen, dass dort eine Hellenenburg gelegen haben müsse; unsere Route führte uns leider durch's Binnenland im Bogen um dies einsame interessante Kap herum.

Pellene. Im Dorfe Zugra sah ich den Oberteil einer Grabstele aus weissem Marmor mit schönem Palmettenakroterion nach Art der oberen Hälfte der Compositcapitelle; darunter:

ΑΡΙΣΤΑΡΕΤΑ
ΧΑΙΡΕ

Im Hause Notaras soll sich noch eine grössere Grabinschrift befinden. In Trikkala und Zakoli (Phelloe) fanden wir nichts Antikes.

Aegira. Noch viele und interessante Reste der ausgedehnten Stadt liegen zu Tage, Stadtmauern, ein weit vorgeschobener Wartthurm, der aus grossen Blöcken schön aufgeführte Unterbau eines bedeutenden Tempels nahe dem Aufgang vom ἐπίνειον in die Unterstadt, also wol des Zeus (ca 270°), auf dessen einer Ecke noch Reste einer christlichen Kapelle sind, Felsgräber an der dem Meer zugewandten Aussenseite der Unterstadt, ebenso bei dem kleinen Hafen u. s. w.

Bericht über eine Reise in Achaia.

Xylokastro, von den Topographen mit Aristonautai identifizirt, an der Mündung des Sythas, jetzt der Seeplatz für die Kyllenegegend, namentlich Trikkala, im Alterthum der natürlichste Hafenplatz für Pellene.

Eingemauert in der Front des Hauses Konstantinidis: Votiv-Relief aus gelbl. Marmor, h. c. 0,35, br. c. 0,25. In sehr tiefem Relieffeld stehen neben einander zwei alterthümliche Frauengestalten in langem Aermelchiton mit darüber gegürtetem Überwurf; die zur l. trägt noch einen Mantel, der am r. Arm niederhängt; beiden fallen je zwei Locken auf die Schultern nieder. Der Kopf der zur l. fehlt zur oberen Hälfte, das Untergesicht zeigt strenge dorische Züge; der Kopf der andern ist noch ganz vorhanden, aber sehr zerstört. Die Frau zur r. hielt beide Arme vor sich, die zur l. legt die r. Hand auf den Bauch; nur diese Hand ist erhalten, weil aus einem Stück mit dem Ganzen gearbeitet, die andern drei waren besonders angesetzt und fehlen. Die Arbeit ist sehr alterthümlich. Über die Provenienz des Reliefs konnten wir nichts erfahren.

Kamari, an der Mündung des Krios gelegen, also für Pellene, das oben in den Bergen auf einer von Sythas und Krios eingeschlossenen Höhe liegt, von ähnlicher Bedeutung wie Xylokastro. Hier fanden wir denn auch, nahe dem Punkte, wo der Krios durch eine enge Schlucht in die Küstenebene tritt, quer vor der Stelle, wo der natürliche, auch jetzt benutzte Weg nach Pellene hinaufgeht, bedeutende Reste eines hellenischen Kastells, namentlich Stadtmauerreste, auch schönes und reichliches Wasser am Fusse des niedrigen Stadthügels an einem Platze der « Khani » heisst; in der Nähe waren nicht unbedeutende Ziegelbauten, ebenso weiter westlich dem Krios zu; auch finden sich hier von Zeit zu

Zeit Münzen. Der Ort Kamari, eine halbe Stunde entfernt am Meere, enthält keine Alterthumsreste. Dies « Kastell der Pelleneer » wird das alte Oluros gewesen sein. Haben wir nun Aristonautai und Oluros mit Wahrscheinlichkeit gewonnen, so bliebe noch das homerische Gonussa oder Donussa zu fixiren; dasselbe mit Curtius Pelop. I 485 auf den hohen Korphi zu setzen verbietet schon der gänzliche Wassermangel dort oben : auch ist die Existenz von Pellene nicht denkbar, wenn ein sikyonisches Kastell dasselbe so gänzlich vom Meere abschloss. Der Ausdruck des Pausanias VII 26, 13 Αἰγείρας δὲ ἐν τῷ μεταξὺ καὶ Πελλήνης sei Donussa passt auch sehr schlecht auf den Korphi, vorzüglich dagegen auf das dominirende, durch den ganzen Golf von Korinth sichtbare Kap Avgo. Jedem, der dasselbe sah, wird sich der Gedanke aufdrängen, dass dort eine Hellenenburg gelegen haben müsse; unsere Route führte uns leider durch's Binnenland im Bogen um dies einsame interessante Kap herum.

Pellene. Im Dorfe Zugra sah ich den Oberteil einer Grabstele aus weissem Marmor mit schönem Palmettenakroterion nach Art der oberen Hälfte der Compositcapitelle; darunter:

ΑΡΙΣΤΑΡΕΤΑ
ΧΑΙΡΕ

Im Hause Notaras soll sich noch eine grössere Grabinschrift befinden. In Trikkala und Zakoli (Phelloe) fanden wir nichts Antikes.

Aegira. Noch viele und interessante Reste der ausgedehnten Stadt liegen zu Tage, Stadtmauern, ein weit vorgeschobener Wartthurm, der aus grossen Blöcken schön aufgeführte Unterbau eines bedeutenden Tempels nahe dem Aufgang vom ἐπίνειον in die Unterstadt, also wol des Zeus (ca 270°), auf dessen einer Ecke noch Reste einer christlichen Kapelle sind, Felsgräber an der dem Meer zugewandten Aussenseite der Unterstadt, ebenso bei dem kleinen Hafen u. s. w.

Bura. Obwol die Höhe zwischen Kerynites und Buraikos schon seit alter Zeit den Namen Kernitza führt — bereits der Scholiast zum Ptolemäus kennt ihn, notirt aber ganz richtig dabei, es sei Bura — haben Leake und die heutzutage in jener Gegend allmächtige Volksetymologie Unrecht, Keryneia dorthin zu setzen : *this city was Bura, as may be learned from the cave of Hercules Buraicus on the north side of the rock* bemerkt Sir W. Gell ganz richtig. Die Oertlichkeit stimmt vollständig überein mit der Darstellung auf der Münze Geta's Arch. Zeit. 1843 Taf. 9, 14 [1], und wer in der Küstenebne angesichts der — durch das Erdbeben von 1861 jetzt leider arg zerstörten und ganz unkenntlich gewordenen — Heraklesgrotte stand, muss in der Höhe rechts den Tempel gesehen haben, von dem wir, der Andeutung der Münze folgend, noch bedeutende Reste fanden, oder richtiger von zweien, beide auf der südöstlichen Kuppe gelegen, der östliche unbedeutender, der nicht weit davon entfernte westliche prächtiger, sogar mit Anwendung grosser Platten pentelischen Marmor's gebaut. Beide Tempel liegen bedeutend entfernt von den übrigen Resten Buras auf der westlichen Höhe, dort wo der Erdsturz stattfand : das Thal des Kerynites ist angefüllt mit riesigen dort niedergestürzten Felsblöcken und die

[1] Die Münze ist ein unicum und jetzt im Besitz des Münzkabinets zu Athen, in welches sie, einer Mittheilung des Herrn Postolakas zufolge, 1859 durch Lambros gelangt ist, welcher sie von Manussi in Triest, dieser von Prokesch-Osten erworben hatte. Da die Abbildungen, sowol bei Rhangabé wie in der A. Z. ungenau sind, werden einige nähere Notizen über die Rückseite nicht unwillkommen sein. Das Bild in der Grotte sieht allerdings einem Herakles nicht besonders ähnlich, ruht auf dem l. Bein, hält in der r. einen langen Speer aufgestützt, und muss in der l. auch etwas gehalten haben, doch ist die Deutung noch immer die wahrscheinlichste und angesichts der Oertlichkeit meiner Meinung nach einzig moegliche. Von einem langen Gewande, wie Bergk will, A. Z. 1847, 138, ist keine Spur. Links von der Grotte steht auf tieferem Terrain ein Baum, und zwar Eiche, so scheint es, auch jetzt dort häufig. Unten im Vordergrunde eine doppelhenklige ziemlich flache Schale mit hohem Fuss, r. davon ein Polyp (?). Beim Tempel oben ist der Giebel viel deutlicher, als auf der Abbildung. Die Inschrift lautet ΒΟΥΡΑΕΩΝ.

westliche, dem Thal zugewandte Seite des Stadtberges jetzt eine glatte Felswand, sodass nur ein einziger, schon im Alterthum angelegter Weg von der Südwestseite hinaufführt: wer von Westen kam Bura zu besuchen, musste hier hinaufsteigen, und, wollte er seinen Weg östlich fortsetzen, im Nordosten an der Heraklesgrotte wieder hinunter — das war auch der Weg des Pausanias. Inschriften sollen vor längerer Zeit mehrere am südlichen Fusse des Stadthügels, wo wir die Gräber vorauszusetzen haben, herausgekommen sein, in der Nähe der Kapelle des Hag. Konstantinos; doch sind dieselben verschollen bis auf eine, innerhalb der Kapelle selbst beim Aufgraben des Fussbodens gefundene, die ich im Khan von Mamusia sah (schwarzer, ordinärer Stein):

ΖΩΙ/
ΧΑΙΡΕ
ΣΩΤΗΡΙΧΑ
ΧΑΙΡΕ

Die beiden letzten Zeilen sind später zugefügt. Eine im Theater von Bura gefundene grosse Inschrift soll wieder vergraben worden sein. Über sonstige Funde konnten wir wenig erfahren, nur von kleinen Bronzevotiven, als Pferden und Hunden, die sich häufig fänden, bekamen wir sichere Kunde. Wünschenswerth wäre eine von uns aus Zeitmangel unterlassene Durchforschung der Gegend von Diakophto, namentlich scheint der sog. Dreiklosterberg, östlich von Bura, diesem gegenüber einen Besuch zu verdienen: es sollen dort alte Ruinen sein. Die Lage von Keryneia blieb uns trotz Pausanias' ziemlich detaillirter Angabe dunkel.

Aigion. Trotz ziemlich langen und wiederholten, auch von den Umständen sehr begünstigen Aufenthalts in dieser Hauptstadt Achaia's blieb die Ausbeute dürftig: die aufblühende neue Stadt duldet das Alte ebenso wenig neben sich wie Patras.

Von den *Ann.* 1861 S. 62 aufgezählten Sculpturwerken

fand sich noch vor, ohne weiter vermehrt zu sein, was in der ἀστυνομία und bei Βασίλιος verzeichnet war [1].

Ein gewisser Ἀναστασόπουλος fand kürzlich auf seinem Grundstücke in der Stadt eine interessante kleine Marmorgruppe, obwol in viele Stücke zerbrochen doch fast vollständig vorhanden. Dieselbe, ca 0,40 hoch, gut gearbeitet wenn auch aus römischer Zeit, stellt Aphrodite dar, in der bekannten Stellung sich die Sandale lösend, wobei sie den l. Arm über einen Baumstamm und die Schultern einer an denselben gelehnten Priaposherme legt; Priapos hebt sein Gewand mit beiden Händen auf und ist ithyphallisch. Über dem Baumstamm liegt das Gewand der Göttin; ihr weicher feuchter Blick ist n. l. gewandt. Die Gruppe war eingelassen in die Mitte einer viereckigen Basis.

Bei Wegebauten am Hafen, welche viele römische Ziegelgräber an der Seeseite des Stadthügels zu Tage förderten, fand man in diesem Frühjahr beim Hause Κανελλόπουλος folgende zwei Sculpturstücke: 1) Weibl. Figur, lebensgross; l. Standbein, nackter Oberkörper, um die untere Hälfte ein Gewand, das über den vorgestreckten l. Unterarm niederfiel. Die Statue war aus mehreren Stücken gearbeitet, begreifliche Sparsamkeit, wo der pentelische Marmor weither geholt werden musste; Torso und untere Körperhälfte, allein erhalten, waren durch zwei Eisenzapfen verbunden, von denen der eine noch erhalten; ebenso waren Kopf, r. Arm und l. Unterarm eingesetzt, die nicht mit gefunden wurden. Die Vorderseite der Statue ist gut gearbeitet, die Rückseite mässig; sie wird der ersten Kaiserzeit angehören. 2) Unterhälfte einer lgr. weiblichen bekleideten Figur; gut gearbeitet. Auch dies Stück war von der verlorenen Oberhälfte besonders gearbeitet und durch Zapfen verbunden [2].

---

[1] Die Statuen des Herrn Ἀριστείδης sind bekanntlich vor kurzem von der archäol. Gesellschaft für das Patissiamuseum erworben, der Candelaber Ἀλεξανδρόπουλος ist anderweitig verkauft.

[2] Der von Schillbach Arch. Anz. 1857 124* publicirte Architravblock ist jetzt

Im Hause Μεσσηνέζης findet sich im Paviment innerhalb des Hofthores folgende Inschrift:

ΙΙΠΟΛΙς τῶν Αἰγιέ-
ΩΝ - Λεύκιον.....
ΟΝ - ΜΑ.....
ΤΟΝφΙ/ .....
ΚΑΛΩ⊂ ἀγορανο-
ΜΗΣΑ ντα εὐνοίας
ΕΝΕΚΕν .....
ΕΙΣΑΥΤ ὴν .....
ΑΣ - ΚΑΙ.....
ΜΙ.....

Weisser Marmor. Vgl. Bull. de l'éc. Française I (1871) S. 232.

Folgende drei Steine sind in diesem Jahre am Hafen gefunden:

1.

ΚΥΝΑΙ
ΘΕΩΝ

W. Marm., die Buchstaben sehr gross.

2.

ΕΩΕΙΚΡΑΤΗΕ
ΑΡΡΑΒΩΝΟΕ

Oberer Theil einer weiss überstrichenen Porosstele; die Buchstaben waren roth.

3.

_ΕΝΟΙΣ

als Brückengeländer auf dem Weg nach Temeni verwandt; die Inschrift zeigt durchweg Α, nicht Α.

ΕΙΤΙΜΟΝ
ΑΝΕΩΣΙΣ

ΑΝΑΞΙΠΠΙΔΑ
ΜΟΥΚΝΙΔΙΩΙ [80]

Schliesslich will ich erwähnen, dass sich weit unter Aegion hin bedeutende Reste einer monumentalen Wasserleitung ziehen, Quader- und Ziegelbau, ein stattliches Zeugniss für die Bedeutung der Stadt : sie erst für römisch zu halten scheint mir nicht nötig.

Rhypes. Eine gute Stunde südwestlich von Aegion, dem Panachaikon zu, erhebt sich ein hoher tafelförmiger Gebirgsausläufer, von seiner Gestalt ἡ τράπεζα genannt. Hier lag eine nicht unbedeutende hellenische Stadt, allerdings nicht viel weiter von Aegion und nicht weniger dominirend, als z. B. Bura oder Keryneia über Helike gelegen haben müssen. Ringmauern laufen herum und zahlreiche Gebäudefundamente sind auf dem weiten Raum zerstreut [1]. Keines bildet merkwürdigerweise mehr eine grade Linie, sondern schief und krumm, theilweise fast vertikal stehen die Blöcke auf diesem von den Erdbeben so heimgesuchten Boden; hierin möchte man auch die nächste Erklärung suchen, wie Augustus darauf kam, Rhypes ganz eingehen zu lassen : nur bei einer durch ein Erdbeben gänzlich niedergeworfenen Stadt war eine solche Massregel gerechtfertigt. Wollte man Rhypes, wie sonst geschieht, näher am Meer suchen, so würde man die Theilung seines Gebietes zwischen Aigion und Pharai nicht mehr verstehen : die binnenländische Lage auf der Trapeza, hinter sich das weit in's Panachaikon, an dessen anderem Abhang Leontion lag, einschneidende Thal des Gaidaropniktes erklärt jene Theilung vollkommen.

Patras. Im Gymnasium ist der Anfang einer Antikensammlung gemacht, bis jetzt erst folgendes:

---

[1] Eingehender beschrieben von Lebègue, Bull. de l'école Française I (1871) S. 233.

1) Kolossalbüste des Antinous, nackt, Kopf n. r. gewandt; der r. Arm ist niedergehend, der l. erhoben gedacht; unten Einsatzpfosten. Sehr schön gearbeitet, entschieden hervorragend unter seines gleichen, und prächtig erhalten. H. der ganzen Büste 0,67, des Kopfes allein 0,30. Schulterbreite 0,88. Gef. 1856, vgl. Schillbach Arch. Anz. 1857 S. 124*.

2) Kolossalbüste des Antinous, weniger ausdrucksvoll als die vorige, auch mehr ruinirt, namentlich die Nase. Gesammthöhe 0,70, sonst die Masse gleich. Der Marmor scheint bei beiden Büsten der gleiche. Mit der vor. zusammengefunden, vgl. Schillb. a. a. O.

3) Nereidensarkophag, l. oberes Stück der Vorderseite. Eine Nereide e. f., in der r. erhobenen Hand einen Apfel haltend; links ein abschliessender Eckpfeiler, auf dem Blattornament. Arbeit nicht schlecht. Gr. H. 0,58. Gef. 1856, vgl. Schillb. a. a. O.

4) Torso einer weibl. Statuette, nackt. Es fehlen die Arme von der Mitte des Oberarms, die Unterschenkel und der Kopf. Das Mädchen ist vorschreitend gedacht, das r. Bein vorgesetzt; der l. Arm ging nieder, der r. war seitwärts erhoben; auf die Schultern fielen Locken nieder. Am l. Bein stand wol ein Tropaion (?), von dem der Helm übrig, auf dem Gewand liegt (Aphrodite? vgl. Typen wie Clarac 343, 1399). Schöne Arbeit. Gr. H. 0,50.

5) Weibl. Gewandstatuette ohne Kopf, l. Standbein, die r. Hand im Gewand, die l. niedergehend. Gr. H. 0,62.

6) Männl. Torso, ganz eingehüllt; unter'm Bauch grad abgeschnitten, auch fehlt der Kopf. Beide Arme unter'm Gewand, der r. erhoben, der l. gesenkt. Gr. H. 0,62.

Im Hause Γεώργιος Παπασσίγαλος : Statuette eines Ganymedes. Ein Jüngling, nackt bis auf ein kleines Stück auf der l. Schulter aufliegendes Gewand, steht an einen Baumstamm gelehnt, das r. Bein über das l. geschlagen. Kopf und beide Arme fehlen : der l. Arm ging nieder und lag an der Hüfte an, der r. scheint erhoben gewesen zu sein. Links steht am Boden ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln, dessen Kopf

jetzt fehlt. Römisch, aber nicht schlecht. Gr. H. mit Basis 0,92, ohne Basis 0,73.

Der Director der ionischen Bank Herr Henry Green fand kürzlich hinter seinem inmitten des jetzigen Patras, also im Alterthum zwischen der Stadt und dem Emporium belegenen Hause drei Architravbalken eines antiken Gebäudes, wol eines Tempels, die mit Amazonenkämpfen geschmückt sind, und zwar so, dass die Reliefdarstellung nicht friesartig eine ganze Seite des Balkens einnimmt, sondern nur ein von einem Perlenkranze eingefasstes erhöhtes Oblong inmitten derselben.

Das Material ist eine Art weisslichen Sandsteins, die Masse der ganzen, unversehrten, Blöcke sind folgende : L. 0,89; H. 0,40; D. 0,32; die Darstellungen (ohne die Umfassung) 0,54 × 0,32.

1) Ein Krieger, in Chlamys, von l. heranstürmend, reisst mit der L. eine vor ihm her jagende Amazone vom Pferde, indem er sie von hinten in's Haar fasst; sie streckt abwehrend beide Arme zurück, die r. Hand dem Angreifer in die Seite stemmend, die l. über den Kopf legend. Von vorn eilt hülfreich eine Amazone heran, an der Seite ein kurzes Schwert: die hoch erhobene l. hält den Schild, die r. holt über den Kopf zum Schlagen aus.

2) Zur linken fasst ein n. l. gewandter Krieger mit Schild, Helm und fliegender Chlamys eine niedergesunkene Amazone im Haar und tritt mit dem r. Fuss auf ihren l. Oberschenkel; sie sucht vergeblich den in der Mitte gefassten Arm des Angreifers mit ihrer l. Hand zurückzuschieben, und hat die r. über den Kopf gelegt.

Zur rechten ist ein Krieger n. r. in's Knie gesunken; seine Beine bedeckt die Chlamys; die r., welche ein Schwert hielt, ist zurückgestreckt, mit der l. schützt er sich durch einen grossen Schild, den Kopf aufrichtend, gegen eine Amazone, die vor ihm stehend zum Schlage ausholt; auf dem Kopf hat sie eine Art Kappe.

3) Ein Krieger in kurzem Chiton, der sich, weil er weitausschreitet, zwischen den Schenkeln in stramme parallele

Falten legt, stürmt n. l. in der l. den Schild, einen Helm auf dem Kopf, eine n. l. niedergesunkene Amazone am Schopf fassend : vergeblich sucht sie, die l. gegen seine Seite stemmend, ihn abzuwehren.

Rechts ist eine Amazone n. l. niedergesunken, stützt sich mit dem r. Arm auf, und hält mit der l., den Kopf umgewandt, den Schild über sich, um sich gegen einen Krieger zu schützen, der von r. auf sie eindringt.

Die Reliefs sind von hoher Schönheit, und soweit ausgeführt, als es die Kleinheit der Verhältnisse erlaubte : der Künstler blieb sich der ihm dadurch gesteckten Grenzen bewusst, und hütete sich durch eingehendere Einzelbehandlung z. B. der Köpfe, den Totaleindruck der Composition zu verwirren. Diese ist zwar nicht mehr von jener urkräftigen Frische wie z. B. am Phigaliafriese, an den man sonst oft erinnert wird, aber auch noch weit entfernt von jenem typischen Charakter, den die Amazonenkämpfe später an sich tragen. Mit dem gleichen Rechte, womit man Originalität für jenen Fries in Anspruch nimmt (vgl. namentlich die schönen Ausführungen Kekulé's im Katal. d. Bonn. Kunstmus. zu Nr. 140), kann man es für unsere bescheideneren aber ebenfalls schönen und frischen Reliefs thun. Dieselben gehören sicher noch guter griechischer Zeit an, dem vierten oder dritten Jahrhundert.

Ich schliesse die Bemerkungen über antike Sculpturen in Patras mit der Notiz, dass der Arch. Zeit. N. F. V (1873) Taf. 59 publicirte Sarkophag auf der nicht mit abgebildeten Nebenseite nicht, wie Matz ebda S. 18 vermuthet, eine Sphinx zeigt, sondern ebenfalls einen Knaben, der jedoch nicht ein Reh, sondern ein kleines Wildschwein an den Hinterläufen gefasst hält.

Leontion. Ausser wenig hervorragenden Resten der Stadtmauer ist nichts mehr erhalten. Ich bemerke übrigens, dass die französische Karte und ihr folgend z. B. Curtius die Lage falsch angeben. Die Stadt lag auf einem ziemlich kleinen aber von den andern Ketten abgesonderten länglichen Hügel südlich von Guzumistra, welcher von den übrigen

Bergketten im Westen durch eine niedrige Einsattelung getrennt ist, in welcher die Kapelle des H. Andreas den Scheidepunkt der Wege nach Guzumistra-Aegion, nach Kalavryta, und nach H. Vlassis kennzeichnet. Ein Blick auf die äusserst kleine culturfähige Thalfläche südwestlich von der Stadt lehrt, weshalb sich ein bedeutenderer Ort hier nicht halten konnte; nur die strategische Bedeutung motivirt seine Lage; dieselbe stand wegen der namentlich nach Westen zu bedeutenden Schwierigkeit des hier durch führenden Passes bei weitem zurück hinter der südlichen, von Tritaia beherrschten Nezera. Beim Dorfe Demestika, Leontion gegenüber 3/4 Stunden südwestlich, sind mehrfach alte Gräber aufgedeckt; auch erzälte man uns von einer dreizeiligen griechischen Inschrift, die in der Nähe gefunden sei (unten am Rhevma in einem Weinberg, wo παλαιὰ κτήρια seien).

Tritaia. Sehr bedeutende Reste zeugen von der Bedeutung, welche diese Passfestung im Alterthum gehabt haben muss; die Stadt nahm den südöstlichen und südlichen Abhang einer festen Höhe ein, und war umzogen von einer starken, in bestimmten Abständen durch vorspringende grosse viereckige Thürme geschützten Mauer; an der südlichen Ecke war ein runder Thurm. Der innere Stadtraum liegt voller Scherben und Baureste, auf dem Rücken des Stadtberges sind noch Fundamente grösserer Gebäude, deutlich namentlich eine Tempelterrasse am Fusse der letzten Erhebung, auf 284° nach O. situirt. Das merkwürdigste sind aber zweifellose antike Gräber, die sich in grosser Zahl innerhalb des ganzen Stadtraumes zerstreut finden, die meisten unten in der Nähe der Mauer, aber auch einige hoch oben auf der Akropolis. Diese Gräber liegen unmittelbar unter der Oberfläche, und sind mit Steinplatten gefüttert und bedeckt. In denselben fanden sich nach übereinstimmenden Aussagen neben den Skeletten rohes Thongeschirr, antike Bronzemünzen, und in einem vor kurzem geöffneten ein Ring mit einem geschnittenen Stein. Leider gelang es uns nicht, irgend welche der gefundenen Gegenstände selbst zu Gesicht zu bekommen.

Auch im Mittelalter zeigte sich die Notwendigkeit, diesen Hauptpass von Arkadien hinab zur Westküste in fester Hand zu halten: der Passweg führt etwa 10 Minuten südlich vom alten Tritaia durch eine flache Senkung unmittelbar an einem niedrigen Hügel vorüber, der ihn von Tritaia selbst trennt. Auf diesem Hügel bemerkt man unscheinbare Ziegel- und Stuckreste; das Volk nennt den Platz Γραμπώπολις und weiss auch zu erzälen von einer Stadt, die dort gelegen habe. Wir werden nicht irre gehen, wenn wir uns als Grenzwächter nach Arkadien in der fürstlich achaischen Zeit dort einen edlen Ritter Grandbeau vorstellen, dessen Gedächtniss literarisch freilich ebenso verschollen ist, wie das seines Schlosses.

Kalavryta. Hier wurde uns eine sehr beachtenswerthe Bronzestatuette gezeigt, welche ihr Besitzer, ein gewisser Μητρόπουλος, vor kurzem von einem Hirten erworben hatte: die Figur, von tadelloser Erhaltung, ungefähr 0,20 hoch, stellt ein den einen Fuss leicht vorsetzendes Mädchen vor in ärmellosem Chiton und dem bekannten bis zum Gürtel reichenden Überwurf, der die Brust in grossen Flächen bedeckt. Das Haar ist hinten aufgebunden, das jugendliche Gesicht zeigt streng dorische Züge. In der vorgestreckten r. hält die Gestalt eine (von Alters her eingelöthete) brennende Fackel, in der l. einen (ebenso befestigten) Mohnstengel. Der ganze Charakter ist der einer Artemis, die gehaltene Art, die ruhig niedergehenden tiefen Falten des Gewandes, die aufrechte Haltung beider Attribute deuten mit Sicherheit darauf hin, dass uns in diesem Anathem die treue Nachbildung eines Tempelbildes erhalten ist. Merkwürdig und bis jetzt — meines Wissens — einzig ist die Verbindung des Mohnstengels mit der Fackel. Nur ein Versuch zur Erklärung soll es sein, wenn ich auf die Nähe des alten Λουσοί hinweise. Dass wir auf der unteritalischen Vase bei Millingen *Vases tirés de diverses coll.* pl. 52 = Müller A. D. I, 11 eine treue Nachbildung der Artemis Lusia haben müssen, wird niemand behaupten wollen, dennoch trägt auch dort das Tempelbild in

der r. einen Gegenstand, der weit mehr dem Mohnstengel unserer Statuette, als einer Fackel ähnlich sieht. Artemis wurde in Lusoi als Ἡμερασία verehrt, weil sie die Töchter des Proitos von der Raserei geheilt habe : noch heute heisst eine Quelle nahe bei Kalavryta Λυσσοβρύσι und wer davon trinke, werde irrsinnig, sagen die Leute. Man denke an die vielfachen bildlichen Ausdrücke vom Einschläfern der Λύσσα, der Ἄτη, der Erinnyen u. s. w. bei den Tragikern, und frage sich, ob für eine Artemis Ἡμερασία nicht auch der Mohnstengel ein recht passendes Attribut sein könne.

Die graziöse Statuette ist im strengen Stil gearbeitet, noch alterthümlich aber nicht unschön : ihr Typus bildet die nächste Vorstufe sowol zu den uns bekannten Werken argivischer Schule, wie zu manchen der neuentdeckten olympischen Gestalten.

Pharai. Selbst die Spuren des Alterthums sind hier spärlich; es ist unmöglich, sich aus ihnen von der Gestaltung der ganz in der Ebene gelegenen, akropolislosen Stadt ein Bild zu machen.

Kato-Achaia (Dyme). Auf einem Hügel links vom Peiros, und der natürliche Hafen für die ganze, jetzt κατ' ἐξοχὴν Ἀχαΐα genannte Peirosebene, speciell Pharae; sodass die Pharäer hier sehr wol Veranlassung haben konnten, einem um sie verdienten Manne ein Ehrendecret zu setzen, ohne dass wir darum Abhängigkeit der alten Stadt von Pharai oder Verschleppung des Steines *C. I. G.* 1544 von dort her anzunehmen brauchen [1].

Was sich an Architekturresten aus dem Alterthum hier oben, in der Küstenebene, und wo wir den Hafen zu suchen haben, noch findet, ist unbedeutend. Dagegen sind eine überraschende Anzahl inschriftlicher Monumente, griechischer wie lateinischer, sprechende Zeugen für die Bedeutung der

[1] Der Stein befindet sich heute im Hofe des Hauses Ἰωάννης Λεχωρίτης eingemauert : das A hat stets den gebrochenen Querstrich, und vom N in α Z. 1 ist noch die erste Hasta erhalten.

alten Stadt, welche den Platz des heutigen Kato-Achaia einnahm.

Folgende griechische Inschriften fanden sich vor [1]:

In der Front des Hauses Γεώργ. Οἰκονομόπουλος eingemauert:

ΤΙΚΤЄϺЄΑΡΚΑΔΙΗCϺЄΓ
ΠΟΛΙCΟΥΝΟϺΑΔΑΥΧω·ΚΑΡΝЄΑΔΑ [2]
ΠΑΤΡΟCCΥϺϕΟΡΙCΟΥCΑΓЄΝΟΥC
ΖωΑCΔЄΙΚΟCΤΟΝΧωΓΔΟΟΝΗΝΥCΑϺΑΝ [3]
ΙΛΑΡΟCΚΑΙCΑΡΟCΔΟΥΛΟCCΥΝΒΙω
ЄΥCЄΒЄCΤΑΤΗ

Τίκτε με δ' Ἀρκαδίης Μεγ[άλη
πόλις οὔνομα δ' Αὐχώ· Καρνεαδᾶ [δὲ
πατρὸς συμφορὶς οὖσα γένους.
ζωᾶς δ' εἰκοστὸν χῶγδοον ἠνυσάμαν.
Ἴλαρος Καίσαρος δοῦλος συνβίω
εὐσεβεστάτη.

Eine andere Grabplatte ist eingemauert im Khan des Νικόλαος Καλόπουλος: gelbl. Marmor, h. 0,93 br. 0,52; Aediculaform. Unten ein umgekehrtes Dreieck, links und rechts davon vertiefte Rosetten, darüber ein Streifen mit hübschen Blattornamenten. Auf diesem Unterbau erhebt sich, alles in flachem Relief, die Aedicula, von zwei korinthischen Säulen getragen; auf dem Epistyl die Inschrift:

ΝΙΚΑΙΑΔΙΩΝΟΣΧΑΙΡΕ

darüber Architrav mit Ornamenten, auf dem der Giebel ruht,

---

[1] [Die im Ms. zunächst folgenden 4 Inschriften, Decrete und andere Urkunden oeffentlichen Charakters enthaltend, sind inzwischen im Bull. de corr. Hell. II 40-44 und 94-99 nach Abschriften des Hrn. Martha veroeffentlicht worden und sollen bei einer andern Gelegenheit besprochen werden. Ebenda sind die im Text weiterhin erwähnten lateinischen Inschriften mitgetheilt. — U. K.]

[2] ΔΑ am Ende der Z. in Ligatur.

[3] ΝΗΝΥ in einer Ligatur, ebenso ΑΝ a. Ende.

mit den gewöhnlichen drei Akroterien gekrönt. Von der gemalten Darstellung, die man im freien Mittelfeld vorauszusetzen hat, ist keine Spur mehr erhalten. Der Eindruck des ganzen ist fein und zierlich.

Ebendort befindet sich die grosse Basis einer Statue, der lateinischen Inschrift zufolge dem Imp. Caesar Divi f. ohne weiteren Zusatz geweiht von einem Freigelassenen Philomusus Epiroticus. In der Nähe liegt der etwas überlebensgrosse gut gearbeitete Torso einer Panzerstatue, und in einem Hause (Νικόλαος Γεωργουλόπουλος) befindet sich ein dazu gehöriger erhoben gewesener Arm. Es ist mehr als wahrscheinlich, und scheint auch durch die Aussagen bestätigt, dass der Torso zu der Basis gehörte. Er würde einem Augustus sehr wol angehört haben können. Die Statue wäre also errichtet worden zwischen den Jahren 723 und 727, da der Augustustitel noch fehlt.

Noch ein anderes merkwürdiges Monument zeugt von den Beziehungen der Stadt zum kaiserlichen Hause. Es sind zwei gleichlautende Platten, die eine scheint wegen eines Schreibfehlers im Namen der Dedicantin durch die andere ersetzt zu sein. Diese lautet « *Augustae Veneri sacrum Fulvinia Helene sacerdos eius d. s. p. f.* » Die Consecration der Livia erfolgte erst durch Claudius (Cass. D. LX 5), und ist auch wol die Rede von Tempeln, die ihr in Asien und Hispanien mit Tiberius gemeinsam noch zu dessen Lebzeiten decretirt seien, so würde man doch den formellen Cult, welchen unsere Inschrift voraussetzt, nicht vor die Consecration setzen dürfen. Alsdann erwartete man jedoch einen näheren Zusatz, welche Augusta gemeint sei, da der Livia Verehrung als Venus eine sonst bis jetzt unbekannte, und jedenfalls nicht die staatlich anerkannte war. Somit wird man die zunächst liegende Beziehung auf Livia, die Augusta κατ' ἐξοχήν, als unwahrscheinlich zurückweisen müssen. Die Schrift würde ebenfalls eher als in die Mitte in das Ende des ersten Jahrhunderts weisen, und bestätigt so die Beziehung auf Julia Titi f. Domitian liess sie gleich nach ihrem Tode bekanntlich consecriren und Mün-

zen schlagen, welche sie theils als Vesta, und weniger ironisch als Venus feiern : auf dem Revers der letzteren (Cohen *Méd. impér.* I 383) erscheint bis auf ein um die Mitte geschlungenes Gewand nackt Venus mit dem Scepter, in der r. Hand den Helm mit deutlicher Beziehung auf den von ihr bezwungenen Mars und der Umschrift VENVS AVGVSTA, eine Namensverbindung, die nur bei den beiden Faustinen wiederkehrt. Da die offizielle Bezeichnung der Julia, wie wir aus den Arvalacten sehen, Julia Augusta war, und der leidenschaftliche Domitian sicherlich ihrem Culte sofort die grösste Ausdehnung geben liess — Schriftsteller und Inschriften lassen uns hier freilich im Stich, aber die aussergewöhnlich zahlreichen Büsten, die uns erhalten sind, beweisen das — lief eine gleichzeitige Dedication wie die der Fulvinia Helene, keine Gefahr, missverstanden zu werden, obwol der Titel Augusta bereits allgemeiner geworden war (Mommsen, Röm. Staatsr. II 772).

Allen diesen hier am Orte vorhandenen und gefundenen Monumenten gegenüber, deren datirbar letztes noch Blüte der Stadt am Ende des ersten Jahrhunderts voraussetzt, frage man sich nun, ob die allgemeine, auf confuse Angaben, identisch bei Strabon und Pausanias, gestützte Meinung recht haben kann, welche hier Olenos sucht; Olenos, was schon zu Polybios' Zeit eingegangen war (II 41 vom achäischen Bunde τοῦτο δ' ἦν ἐκ δώδεκα πόλεων, ἃς ἔτι καὶ νῦν συμβαίνει διαμένειν πλὴν Ὠλένου καὶ Ἑλίκης, verballhornt von Strabon 384); von dem schon Strabon nur wusste (386) : δείκνυται δ' ἴχνη μεταξὺ Πατρῶν καὶ Δύμης τοῦ παλαιοῦ τῶν Ὠλενίων κτίσματος, und 388 : ἡ δ' Ὤλενος ἔστι μὲν ἔρημος — ἔχουσι δὲ Δυμαῖοι τὴν χώραν, und Pausanias VII 18 sagt, Olenos sei einmal dort gewesen, und sei von Anfang an nur klein gewesen, ἀνὰ χρόνον δὲ τοὺς οἰκήτορας ἐκλιπεῖν ὑπὸ ἀσθενείας φασὶ τὴν Ὤλενον, καὶ ἐς Πειράς τε καὶ ἐς Εὐρυτειὰς ἀποχωρῆσαι.

Dass die heutige Ortstradition recht hat, welche hier Dyme sucht, lässt sich auch noch anderweitig beweisen. Sehen wir zunächst ganz ab von Olenos, und prüfen die Ent-

fernungsangaben der Alten. Strabon sagt 341 : Ὑρμίνη μὲν οὖν πολίχνιον ἦν, νῦν δ' οὐκ ἔστιν· ἀλλ' ἀκρωτήριον πλησίον Κυλλήνης ὀρεινόν ἐστι, καλούμενον Ὄρμινα ἢ Ὑρμινα. An der ganzen flachen elischen Küste zwischen Cap Araxos und Cap Chelonatas ist nur ein felsiger Vorsprung, das jetzige Kunupeli, der einzig mögliche Landungsplatz an der hafenlosen Küste. Dort lagen sowol Hyrmina, wie Kyllene, der Straboństelle zufolge : weil sie zusammenlagen, das eine wol ursprünglich der Name für den Fels, das andere für die darauf gelegene Stadt, verdrängte der eine Name den andern; mit offenbarem Unrecht hat man beides getrennt, und bald Kyllene bald Hyrmina nach Kunupeli gesetzt, und den andern Ort dann süd- oder nordwärts gesucht. Strabon sagt ferner, Kyllene sei 120 Stadien von Elis entfernt (337) und übereinstimmend Pausanias V 26, 4 : Kunupeli ist aber der einzige nördliche Küstenpunkt, welcher auf diese Entfernung zutrifft, und zwar so genau, wie man nur wünschen kann. Nun gibt die tabula Peutingeriana Kyllene in der Mitte zwischen Elis und Dyme (sie rechnet XIV m. p. von hier zu jeder der beiden Städte). Der gewöhnlich für Dyme angesetzte Punkt ist aber nur 65 Stadien von Kyllene entfernt, Kato-Achaia dagegen ungefähr 112 = XIV m. p. der tab. Peut. Nach der andern Seite geben die Entfernungsangaben das gleiche Resultat : Strab. 386 und Paus. VII 18 sagen, von Dyme nach Olenos seien 40 Stadien, von dort nach Patrai weitere 80 [1]. Mit diesen 120 Stadien stimmen die XV m. p. der tab. Peut. für Patrae-Dyme, und wiederum genau die factische Entfernung von Patras nach dem heutigen Kato-Achaia [2]. Ausserdem gibt Strabon 337 an, Dyme sei 60

[1] Nach dem Hinweis von Niese Rhein. Mus. XXXII 269 geht Strabos Angabe auf Apollodoros zurück. Wie derselbe bemerkt, zeigt der Vergleich mit Stephanos, dass die Veroedung von Olenos und sein Besitz durch die Dymeer schon zur Zeit Apollodors statt fand.

[2] Pouillon-Boblaye's Gedanke, die Entfernung sei etwa direct über's Meer gemessen, ist bei antiken Entfernungsangaben, und namentlich den offiziellen, auf denen die tab. Peut. schliesslich beruht, doch etwas ungeheuerlich :

Stadien vom Cap Araxos entfernt : soviel sind es genau von Kato-Achaia bis zu dem παρὰ τὸν Ἄραξον φρούριον τῶν Δυμαίων εὔκαιρον τὸ καλούμενον Τεῖχος (Polyb. IV 59), der Grenzfeste gegen Elis, und der Punkt wo die Strasse Dyme-Kyllene den Araxosstock passirte : selbst bis zur äussersten jetzigen Zunge des Araxos wären es vom jetzt sog. Dyme kaum 50 Stadien. Prüft man nun die Localitäten selbst, so wird man bei den bis jetzt für Dyme gehaltenen Punkten äusserst wenig Anhalt finden für die Annahme einer bedeutenderen Stadt : der Punkt, welcher den 40 Stadien von Kato-Achaia (sog. Olenos) noch am besten entspricht, und von der französischen Karte für Dyme in Anspruch genommen ist, der kleine Hügel des H. Georgios (fälschlich H. Konstantinos genannt) liegt zu sehr im Binnenlande, ist zu klein, und zeigt absolut gar keine Reste des Alterthums. Der andere Hügel, bedeutend weit westlicher bei Karavostasion — Leake *Trav. in Morea* II 161 sagt verzweifelnd *I have little doubt that Strabo and Pausanias have underrated the distances* u. s. w. — zwischen 50-60 Stadien von Kato-Achaia zeigt äusserst spärliche Spuren einer alten Ansiedelung; dass dort ein Paläokastro sein solle, war den Bewohnern von Karavostasion selbst ganz neu, und keiner erinnerte sich dort je was gefunden zu haben, während sie doch z. B. von dem entfernteren Kastell Τεῖχος vorzüglich Bescheid wussten. Dieser Punkt würde auch in keiner Weise einen Markstein bilden, da sich die Ebne östlich in gleicher Einförmigkeit wie südlich und südwestlich weiter zieht; die geographische Grenze des Landes dagegen ist bei Kato-Achaia nahe der Peirosmündung : es liegt selbst auf dem letzten Vorsprunge des Ausläufers, welchen der Skollis oder πέτρη Ὠλενίη der Alten, der heutige Olonos, ausschickt, um das Peirosthal von der elischen Ebne zu scheiden : nur wenn Dyme hier lag, haben Sätze einen Sinn,

---

überdiess würde selbst diese Entfernung von Patras bis zum sog. Dyme 150 Stadien betragen. Für Curtius wurde die Wiederaufnahme dieses Gedankens eine Quelle von Irrthümern.

wie Strab. 341 (οἱ Ἐπειοὶ) ἐπεκράτουν δὲ καὶ *μέχρι Δύμης* oder 345 οἱ μὲν γὰρ ὅλην τὴν νῦν Ἠλείαν ἀπὸ τῆς Μεσσηνίας μέχρι Δύμης Καυκωνίαν λεχθῆναί φασιν. Dass später die Verhältnisse Dyme mit Achaia vereinigten, und so der Larisos Grenzfluss zwischen Elis und der ganz gleichartigen Dymaia wurde, ist nicht Schuld des geographischen Sachverhaltes.

Nach vorstehendem wird man es für erwiesen erachten, dass Dyme den Platz des jetzigen Kato-Achaia einnahm [1]. Dieses liegt etwa 25 Minuten westlich von der Peirosmündung, letztere also fast 120 Stadien westlich von Patras. Mit diesem factischen und unbestreitbaren Verhältniss steht aber in offenbarstem Widerspruch Pausanias VII 18, 1 : σταδίους ὅσον τε τεσσαράκοντα προελθόντι ἐκ Δύμης ποταμὸς Πεῖρος ἐς θάλατταν κάτεισι, καὶ Ἀχαιῶν πόλις ποτὲ Ὤλενος ᾠκεῖτο παρὰ τῷ Πείρῳ (vgl. 22, 1) und 2 : τοῦ δὲ Πείρου ποταμοῦ περὶ τοὺς ὀγδοήκοντα ἀφέστηκε σταδίους Πατρέων ἡ πόλις, und übereinstimmend Strabon 386, der, sonst so mager, merkwürdigerweise ein Ἀσκληπιοῦ ἱερὸν ἐπίσημον in dem zu seiner Zeit schon eingegangenen Olenos erwähnt, von dem Pausanias nichts weiss, von Olenos : Δύμης μὲν ἀπέχει τετταράκοντα σταδίους, Πατρῶν δὲ ὀγδοήκοντα. Pausanias' Irrthum bei der Entfernung vom Peiros bis Patras macht seine ganze Angabe verdächtig : da er Pharai sah, von dort Triteia besuchte, dann wieder auf Patras zurückkehrt, und von da seine Route östlich fortsetzt, ist es die natürlichste Annahme, dass er, von Westen kommend, von Dyme aus zunächst Pharai und Tritaia besuchte, und von dort erst sich direct nach Patras wandte, sodass er den gewöhnlichen für ihn interesselosen Küstenweg selbst nicht machte, sondern nur nach den ihm

---

[1] Auf erwünschte Weise wird die oben vorgetragene Identification von Dyme mit κάτω-Ἀχαΐα bestätigt durch eine schoene Combination Kaibels, der in seinen Epigr. Gr. S. 320 N. 790 der Inschrift b. Rang. Ant. Hell. 2218 κάτω-Ἀχαΐα als Fundort zuweist und in evidenter Weise die Identität derselben mit dem b. Pausan. VII 17, 8 ὀλίγον πρὸ τοῦ ἄστεως τῶν Δυμαίων erwähnten Epigramm feststellt. (Nachträgl. Zusatz.)

vorliegenden Angaben beschrieb, also das 40 Stadien jenseit Dyme liegende zu seiner Zeit längst eingegangene Olenos gar nicht sah. Da man aber auf dem Wege von Dyme nach Pharai dem Peiros zunächst ebenfalls ganz fern bleibt, ist ein Irrthum über sein Verhältniss zu Olenos wenn nicht entschuldbar so doch begreiflich. Eine gewöhnliche Itinerarangabe, etwa Πατραί — Γλαυκὸς ποταμὸς — Ὦλενος — Πειρὸς ποταμὸς — Δύμη kann sowol ihn irre geführt haben, wie den ja ganz auf literarische Quellen angewiesenen Strabon, der sogar den Namen des Flusses nicht wusste, sondern nur, dass er gross war (Μέλας scheint mir sicher aus Dittographie entstanden). Eine genauere Localuntersuchung am Wege von Patras nach Kato-Achaia müsste der ganz unverdächtigen Entfernungsangabe nachgehend 40 Stadien vor Dyme Spuren von Olenos aufzufinden versuchen : Dodwell sah antike Reste auf 2/3 des Weges von Patras nach Kato-Achaia (II 2, 148 Sickler).

Ausser den beiden erwähnten fanden sich noch mehrere lateinische Inschriften in Dyme, so dass, namentlich jener Widmung an Julia Titi gegenüber, sowie Strabons Notiz 665 (Δύμη) ἡ νυνὶ Ῥωμαίων ἀποικίαν νέμεται, und des Plinius *colonia Dyme*, man etwas Verdacht schöpfen möchte bei der Nachricht des Pausanias, Augustus habe Dyme den Patrensern zuerteilt (vgl. Mommsen z. *C. I. L.* III 500).

Dimitzana. Die Abgelegenheit dieses auf dem directesten aber schwierigsten Wege von Olympia nach Tripoli versteckten Bergnestes mag es entschuldigen, wenn ich schliesslich noch ein paar in's innerste Arkadien übergreifende Notizen beifüge. Die Lage dieser hellenischen Stadt, ob Teuthis oder Theisoa, lasse ich dahingestellt, ist zunächst auf allen Karten falsch angegeben, doch würde bei der Namenlosigkeit der dortigen Berge und Bäche eine genügende Rectificirung nur durch eine neue Aufnahme klar zu machen sein. Der Beschreibung der erhaltenen Reste bei Curtius I 352 habe ich hinzuzufügen, dass die obere Ringmauer an der Ostseite aus grossen regelmässig behauenen Quadern, an der Westseite

aber aus schönem aber kolossalem Polygonalbau besteht; ferner ist an der Ostseite noch der imposante Unterbau eines nach Ost gewandten Gebäudes, wohl eines Tempels, aus regelmässigen grossen Quadern zu bedeutender Höhe erhalten; an der Nordseite unten am Bach, der hier in den Gortynios einmündet, verräth die Felsbearbeitung ein ziemlich bedeutendes Heiligthum, was dort muss bestanden haben; und östlich jenseit des Gortynios — die Stadt erhebt sich nämlich auf langgestrecktem Felsrücken an dem r. westlichen Ufer desselben — sind viele antike Gräber gefunden mit rohem Thongeschirr und Münzen, meist von Bronze, von alter Zeit an bis zum Anfang des Mittelalters, wo die alte Stadt eingegangen scheint. Der jetzt nur auf theilweise lebensgefährlichen Saumpfaden zu erreichende Ort (obwol Hauptstadt der Eparchie Gortynia) hatte im Alterthum nach wenigstens drei Seiten der Aussenwelt Fahrstrassen.

Von Alterthümern fällt zunächst ein vor'm Schulgebäude angeketteter ziemlich grosser Löwe aus Marmor auf, allerdings so roh, dass man ihn in's Mittelalter setzen möchte, der aber sicheren Aussagen zufolge bei einem der antiken Gräber an dem Weg nach Palumbo gefunden ist.

Im Schulgebäude ist der Anfang einer kleinen Sammlung von Alterthümern gemacht; zunächst eine stattliche Reihe meist dort gefundener Münzen, worunter leider keine, welche uns bei der Benennung der Stadt zu Hülfe kommen könnte; ferner kleine Bronzeanatheme ohne Kunstwerth aus der Umgegend, z. B. eine Kuh, ein Hirsch, und ein Hund aus Heraia, ein Widder aus Thelpusa, ein Stier aus der Nähe von Gortys; aus Terracotta eine Aphroditemaske mit Diadem aus Skillus. Aus Sparta ein kleiner Pallaskopf aus Marmor, und zwei interessante grössere Stücke (aus Magula bei Sparta), welche als Schmuck zu einem Gebäude gehört haben müssen, vielleicht Schlusssteine in Bögen. Es sind zwei lebensgrosse Köpfe, welche jeder in Hochrelief von einer nach oben vorgehenden grauen Marmorplatte sich büstenartig abheben (H. der Köpfe 0,32; des ganzen 0,44).

Der eine Kopf gehört dem Herakles, der Mund leicht geöffnet, der Typus an den der farnesischen Statue erinnernd; der andere der Omphale, mit dem Löwenfell übergezogen, der Mund ebenfalls leicht geöffnet. Die Arbeit ist decorativ, aber lebendig und namentlich bei hoher Aufstellung gewiss wirkungsvoll: die Augensterne sind stark angegeben, ebenso Gesichts- und Stirnfalten, alles auf die Lichtwirkung berechnet.

Ebendort sind zwei Inschriftstücke, den Aussagen nach aus « Theisoa », wol dem der französischen Karte:

Obertheil einer Grabstele, links abgebrochen: ΕΝΟΣΤΡΑΤΑ, und ein viereckiger Grabstein: ΑΣΠΑΣΙΑ ΧΑΙΡΕ. Aus Dimitzana selbst wurde mir als einzig vorhandene Inschrift nur folgende gezeigt:

ΩΦΕΛΑ

ΧΑΙΡΕ

Ausser diesen heimischen Alterthümern besitzt die Sammlung noch eine Reihe von Terracotten, die ein Gönner aus Syra schenkte, unbekannter Provenienz; einige Stücke schienen mir campanisch, stellten wenigstens auch dort geläufige Typen in der dortigen oberflächlichen Weise vor, dann einige hübsche archaische Mädchenstatuetten, eine Leda, endlich sog. πκπάδες, Votivthiere, namentlich Schweine, und schliesslich auch einige Vasen aus Delos, gewöhnlichster Art, denen völlig gleichartig, die in den ordinärsten Gräbern um Athen und Tanagra gefunden werden.

Athen Mai 1877.

F. von DUHN.

Eingegangene Schriften.

'Αθήναιον, τόμου ς' τεῦχος δ' ε'. 'Αθήνησιν 1878.

'Εφημερὶς τῶν φιλομαθῶν, ἔτος κε' ἀρ. 17-23.

Παρνασσός, τόμου α' τεῦχος ια', ιϐ', 1877. Τόμου 6' τεῦχος α', 6' 1878.

Σπυρ. Π. Λάμπρος, Αἱ 'Αθῆναι περὶ τὰ τέλη τοῦ δωδεκάτου αἰῶνος κατὰ πηγὰς ἀνεκδότους (διατριϐὴ ἐπὶ ὑφηγεσίᾳ). 'Αθήνησιν 1878. Vom Verfasser.

Κ. Δ. Μυλωνᾶς, Φειδίας καὶ ἡ ἐποχὴ αὐτοῦ. (Λόγος εἰσιτήριος κατὰ τὴν ἔναρξιν τῆς ὑφηγεσίας.) 'Αθήνησιν 1877. Vom Verfasser.

(April 1878.)

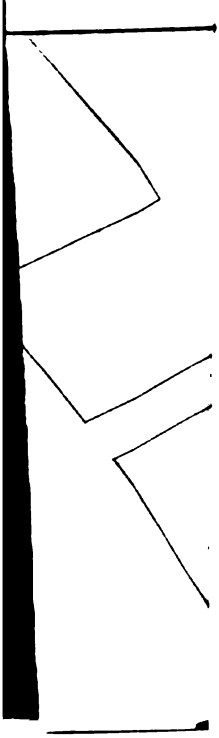
2. 1. 3.

PELOPONNESISCHE BRONZEN.

Lith. v. Carl Leonh. Becker.

1

TERRACOTTA-MASKEN.



INHALT (*).

	Seite
U. Köhler, Ueber die Zeit und den Ursprung der Grabanlagen in Mykene und Spata	1
L. Julius, Zwei peloponnesische Bronzen	14
H. G. Lolling, Symmachievertrag der Phoker und Böoter	19
G. von Alten, Die Thoranlagen bei der Hagia Triada zu Athen	28
U. Köhler, Mauerbauinschriften aus Piräus und Athen	49
A. Papadopulos, Inschriften aus Thira in Lydien.	55
F. von Duhn, Bericht über eine Reise in Achaia .	60
Eingegangene Schriften	82

(*) Der Text zu Tafel II ist nicht eingegangen und wird im nächsten Hefte folgen.

Athen. — Druck von PETER PERRIS. — Universitäts-Platz.

MITTHEILUNGEN

DES

DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN

INSTITUTES

IN ATHEN.

DRITTER JAHRGANG. ZWEITES HEFT.
Mit zwei Tafeln und einem Holzschnitt im Text.

ATHEN.
[illegible]
1878.

1878. Dec. 19.
Summer Fund.

Satyrmasken aus Terrakotta.

(Tafel II.)

Masken aus Terrakotta sind namentlich in den letzten Jahrzehnten in so grosser Menge ans Licht gekommen, dass es misslich erscheinen muss aus diesem ansehnlichen und zur Stunde fast noch gänzlich ungeordneten Material einzelne Stücke herauszugreifen und gesondert zu behandeln. Erst eine Sichtung dieser Masse, wie sie von Kekulé's grossem Unternehmen der Sammlung sämmtlicher Terrakotten zu erwarten steht, muss den Boden bereiten, auf dem die sich aufdrängenden mannichfaltigen Fragen ihre Lösung finden können. Vor Allem wird sich dann das Verhältniss, in welchem diese zur Dekoration von Wänden in Wohnhäusern und Gräbern so sehr beliebten Thonwerke zu wirklichen Theatermasken stehen, klarer feststellen lassen. Allein so viel lässt sich schon heute überblicken, dass wir für unsere Kenntniss des antiken Bühnenwesens uns von solcher Sammlung einen bedeutenden Gewinn versprechen dürfen. Geben sich doch z. B. die so ungemein zahlreichen komischen Masken ohne Weiteres als getreue Nachbildungen von Schauspielermasken auf den ersten Blick zu erkennen, wie denn bei einigen Exemplaren sogar das in der Bühnenpraxis erfundene Verfahren den beiden Gesichtshälften verschiedenen Ausdruck zu geben beibehalten ist; vgl. *Bull. d. Inst.* 1875 S. 34. Allein bei andern durchaus verwandten Masken kann man zweifeln, ob Nachbildungen von Schauspielermasken oder nur freie künstlerische Erfindungen in ihnen zu erkennen sind; dies letztere gilt von den beiden in Athen befindlichen Satyrmasken, die auf Tafel II nach einer Zeichnung von L. Otto abgebildet sind.

Die erste [1] derselben (1. H. 0,20. B. 0,20) stammt aus

[1] Die folgenden Notizen verdanke ich der Freundlichkeit Professor Koehlers.

1878. Dec. 19
Summer Fund.

Satyrmasken aus Terrakotta.

(Tafel II.)

Masken aus Terrakotta sind namentlich in den letzten Jahrzehnten in so grosser Menge ans Licht gekommen, dass es misslich erscheinen muss aus diesem ansehnlichen und zur Stunde fast noch gänzlich ungeordneten Material einzelne Stücke herauszugreifen und gesondert zu behandeln. Erst eine Sichtung dieser Masse, wie sie von Kekulé's grossem Unternehmen der Sammlung sämmtlicher Terrakotten zu erwarten steht, muss den Boden bereiten, auf dem die sich aufdrängenden mannichfaltigen Fragen ihre Lösung finden können. Vor Allem wird sich dann das Verhältniss, in welchem diese zur Dekoration von Wänden in Wohnhäusern und Gräbern so sehr beliebten Thonwerke zu wirklichen Theatermasken stehen, klarer feststellen lassen. Allein so viel lässt sich schon heute überblicken, dass wir für unsere Kenntniss des antiken Bühnenwesens uns von solcher Sammlung einen bedeutenden Gewinn versprechen dürfen. Geben sich doch z. B. die so ungemein zahlreichen komischen Masken ohne Weiteres als getreue Nachbildungen von Schauspielermasken auf den ersten Blick zu erkennen, wie denn bei einigen Exemplaren sogar das in der Bühnenpraxis erfundene Verfahren den beiden Gesichtshälften verschiedenen Ausdruck zu geben beibehalten ist; vgl. *Bull. d. Inst.* 1875 S. 34. Allein bei andern durchaus verwandten Masken kann man zweifeln, ob Nachbildungen von Schauspielermasken oder nur freie künstlerische Erfindungen in ihnen zu erkennen sind; dies letztere gilt von den beiden in Athen befindlichen Satyrmasken, die auf Tafel II nach einer Zeichnung von L. Otto abgebildet sind.

Die erste [1] derselben (1. H. 0,20. B. 0,20) stammt aus

[1] Die folgenden Notizen verdanke ich der Freundlichkeit Professor Koehlers.

Thespiae und befindet sich in der Sammlung der archäologischen Gesellschaft. Das linke Ohr ist angesetzt; die Nasenspitze fehlt. Die Maske ist hinten hohl; auf der Aussenseite scheint sie einen Überzug von Pfeifenthon zur Aufnahme von Farbe gehabt zu haben. Mund, Augäpfel und Nasenlöcher sind offen; Löcher in der Stirn und beiden Ohren zeigen, dass die Maske bestimmt war an einem Faden aufgehängt zu werden.

Die zweite (2. H. 0,205) ist in Athen selbst nahe beim Arsakion gefunden und wird im Cultusministerium aufbewahrt; sie ist aus drei Stücken zusammengesetzt; das rechte Ohr fehlt; im linken Ohr und in der Stirn sind Löcher wie bei 1; auch sind, wie dort, Mund, Augäpfel und Nasenlöcher offen und die Rückseite hohl. Spuren eines Thonüberzuges sind nicht vorhanden.

Eine dritte Satyrmaske, die denselben Typus zeigt und namentlich mit Nr. 2 grosse Aehnlichkeit hat, ist in Smyrna gefunden und von Herrn Consul Spiegelthal dem Berliner Museum zum Geschenk gemacht worden (Nr. 6587 des Inventars. H. 0,195. B. 0,21).

Diese drei mir bekannten Exemplare repräsentiren denselben nur wenig modificirten Typus. Es ist die Maske eines jugendlichen Satyrs, der den Mund zu einem grinsenden Lachen verzieht, so dass die obere Reihe der Zähne sichtbar wird; die einzelnen Zähne sind bei 2, wie öfter, aus Nachlässigkeit nicht angegeben. Die Grübchen in Wangen und Kinn, die derben Gesichtszüge, das struppige Haar vollenden den Typus des bäurischen Satyrs, wie wir ihn, vom Satyr der attischen Bühne ebenso sehr verschieden wie von der idealen Schöpfung des Praxiteles, auf Werken römischer Zeit zu sehen gewohnt sind. Aus der Stirn wachsen kleine Hörner hervor, deren Ansatz bei 1 durch eine Stirnbinde verdeckt wird. So beschreibt auch Lukian in einer oft citirten Stelle Bacch. 1 die Satyrn als ἀγροίκους νεκνίσκους .... κεράστας, οἷα τοῖς ἄρτι γεννηθεῖσιν ἐρίφοις ὑποφύεται. Wieseler (*De Pane et Paniscis*) leugnet freilich die Existenz gehörnter Sa-

tyrn; er würde deshalb auch wol in diesen Masken Panisken erkennen wollen. Allein diese Ansicht ist von Stephani *C. R.* 1874 S. 66 f. und noch treffender von A. Furtwängler *Ann. d. Inst.* 1877 S. 208 f. widerlegt, auf dessen fleissige Arbeit ich überhaupt verweisen muss, da der dort gemachte Versuch die historische Entwickelung der einzelnen Satyrtypen zu verfolgen mir in fast allen wesentlichen Punkten das Richtige zu treffen scheint.

Niemand wird auch nur einen Augenblick dem Gedanken Raum geben wollen, dass Masken von diesem Typus in den Satyrspielen gebräuchlich waren, da man bei dem Versuch das Satyrspiel zu regeneriren gewiss auch den Masken den alten attischen Satyrtypus gab und überdies der bäurische Satyrtypus erst lange nach der Zeit des Sositheos aufkam. Allein die Oeffnungen in Mund, Augen und Nasenlöchern scheinen andrerseits auf wirkliche Schauspielermasken hinzuweisen. Denkbar ist, dass man neben genauen Copieen von Theatermasken und nach dem Muster derselben auch frei erfundene Masken, die nie auf der Bühne gebräuchlich waren, in Thon bildete. Doch liegt es auch andrerseits nahe an die von den Pantomimen gebrauchten Masken zu denken, die gewiss nicht nach den in der Blütezeit der griechischen Kunst geschaffenen, sondern nach den späteren, zeitgemässen, römischen Typen der mythologischen Gestalten gebildet wurden. Wie geläufig die Vorstellung des bäurischen, gehörnten Satyrs in der römischen Zeit war, zeigt die oben angeführte Stelle des Lukian. Auch der Umstand, dass die verhältnissmässig kleine Oeffnung des Mundes wol ein Athemholen, schwerlich aber ein lautes Declamiren gestattet, könnte zu Gunsten dieser Vermuthung angeführt werden. Doch dürfte allein eine in grösserem Umfang und mit grösserem Material, als es mir augenblicklich zu Gebote steht, geführte Untersuchung die Frage zur Entscheidung bringen können.

Berlin im April.

C. ROBERT.

Ptoische Inschrift.

Bei der Perdikovrysis zwischen Kloster Palagià und dem Dorfe Karditza suchte ich im Sommer 1876 vergebens nach der dort von Ulrichs entdeckten und *Bull. dell' Inst.* 1838 S. 109-112 und Reisen und Forschungen I S. 238 (nebst S. 247 Anm. 3) publicirten Weihinschrift, deren Auffindung ihn zu der freilich voreiligen Ansetzung des ptoischen Orakelgebäudes eben an jener Quelle veranlasst hat. An einem anderen Orte soll gezeigt werden, dass die alte Orakelstätte weiter nach Karditza hin gesucht werden muss, wo sich noch die Stereobate zweier Hauptgebäude erhalten haben. Auch in dem Kloster sowie in den böotischen Städten hatten meine Nachforschungen nach jenem Steine keinen Erfolg. Bei derselben Quelle aber lag ein dem Ulrichs'schen ganz ähnlicher Inschriftstein mit folgenden zum Theil schwer zu entziffernden Zeilen : *(s. auf S. 87.)*

Die von Ulrichs entdeckte Inschrift ist von Osann in der Zeitschr. für Alterth. 1845 n. 81 S. 645 und mit weiteren Bemerkungen von Keil in der *Syll.* S. 69 wiederholt worden. Zur Erklärung muss die nach Kramers Abschrift von Böckh im *C. I. G.* I 1593 und Keil *Syll.* S. 101 fg. publicirte Weihinschrift aus Orchomenos herangezogen werden [1]. Die von Ulrichs und mir gefundenen Inschriften bezogen sich auf die Weihung eines Dreifusses an den ptoischen Apollon; die orchomenische ist in Folge eines Orakelspruchs desselben Gottes (auch hier ist nur an den ptoischen zu denken) gesetzt, nach welchem die Böoter geheissen waren, den Chariten von Orchomenos einen Dreifuss zu weihen. Die beiden

[1] Zwei aus Kokla (Platää) stammende Inschriften bei Paul Girard im Bulletin de corr. Hell. I 208 fg. sind ganz ähnlich, aber zu verstümmelt, um unserem Zwecke zu dienen.

ΕΥΜΕΙΛΩΑΡΧΟΝΤΟΣΕΠΙΚΟΥΔΕΙΩΚΟΡΩΝΕΩΣ
ΤΟΙΑΠΟΛΛΩΝΙΤΟΝΤΡΙΠΟΔΑΑΝΕΘΕΙΑΝΒΟΙΩΤΟΙΜΑΝΤΕΥΣ
ΑΜΕΝΩΤΩΘΕΩΚΑΙΑΠΟΔΟΝΤΟΣΤΑΝΑΓΑΘΑΝΜΑΝΤΕΙΑΝ
ΒΟΙΩΤΟΙΣΑΦΕΔΡΙΑΤΕΥΟΝΤΩΝΕΥΩΝΥΜΟΔΩΡΩΠΥΘΟΥΝΙΩΑΛΙ
ΑΡΤΙΩΦΙΛΙΠΠΩΑΡΙΣΤΟΚΡΑΤΕΙΩΘΕΙΣΠΙΕΙΩΣΜΟΙΡΙΧΩΕΥΒΩΜΩΠΛΑΤ
ΑΙΕΙΩΣΤΡΙΑΚΟΣΑΝΤΙΔΩΡΙΩΘΕΙΒΗΩΤΕΡΨΙΑΟΦΟΡΥΣΚΙΩΕΡΧΟΜΕΝΙΩ
Μ....ΙΝΩΘΕΔΩΡΙΔΑΟΛΕΒΑΔΗΙΩΑΜΕΙΝΟΚΛΕΙΟΣΑΜΕΙΝΙΑΟΤΑΝ
ΑΓΡΗΩΟΝ//ΜΑΣΤΩΝΙΚΟΛΑΙΩΘΕΙΣΠΙΕΙΟΣΜΑΝΤΙΟΣ

d. i.

Εὐμείλω ἄρχοντος Ἐπικουδείω Κορωνέως
Τοῖ Ἀπόλλωνι τὸν τρίποδα ἀνέθεικαν Βοιωτοὶ μαντευσ-
αμένω τῶ θεῶ καὶ ἀποδόντος τὰν ἀγαθὰν μαντείαν,
Βοιωτοῖς ἀφεδριατευόντων Εὐωνυμοδώρω Πυθουνίω Ἀλι-
αρτίω Φιλίππω Ἀριστοκρατείω Θεισπιετ[ο]ῖς Μοιρίχω Εὐβώμω Πλατ-
αιετ[ο]ῖς Τρίακκος Ἀντιδωρίω Θειβήω Τερψίκο Φορυσκίω Ἐρχομενίω
Μ....ίνω Θεδωρίδαο Λεβαδηίω Ἀμεινοκλεῖος Ἀμεινίκο Ταν-
αγρήω Ὀν[υ]μάστω Νικολαΐω Θεισπιεῖος μάντιος.

Z. 4. Das ν in Πυθουνίω nach der Abschrift nicht ganz deutlich. Z. 6. Der Name Triax bis jetzt nur aus der tanagräischen Inschrift *C. I. Gr.* I 1582 = Ἀθήναιον III 475, der thebanischen Ἀθήναιον a. a. O. 477 und der tanagr. ebd. 171 bekannt. Φορυσκίω erinnert an Φορύσταις in der tanagräischen Inschrift. Φορύσκος Name eines Παλληνεύς, Ἀθήναιον a. a. O. S. 476. Φορυσκίδης *C. I. A.* II 334. Z. 7. Μ...ίνω vermuthlich Μνασίνω, *C. I. Gr.* I 1583.

ersteren Inschriften fallen ungefähr in dieselbe Zeit, da in beiden derselbe Mann als Prophet des ptoischen Apollon fungirt, ihre Vergleichung ist aber besonders deshalb lehrreich, weil die von dem Archon und den ἀφεδριατεύοντες vertretenen Städte nicht dieselben sind. In der Ulrichs'schen Inschrift ist der Archon aus Thespiä, in der hier mitgetheilten aus Koroneia; die ἀφεδριατεύοντες, welche zuerst Böckh für die Böotarchen erklärt hat, sind in der ersteren aus Tanagra, Orchomenos, Koroneia, Theben, Platää, Anthedon und Thespiä, in der letzteren aus Haliartos, Thespiä, Platää, Theben, Orchomenos, Lebadeia und Tanagra. Wir finden also, dass zur Zeit der Priesterschaft des Onymastos nach der ersteren Inschrift zugleich der Archon und einer der Böotarchen aus Thespiä war, während in der zweiten neben dem Archon aus Koroneia nicht auch noch ein Böotarch aus derselben Stadt auftritt. Zweitens finden wir in beiden Inschriften die Städte Thespiä, Tanagra, Orchomenos, Koroneia, Theben, Platää, dagegen Anthedon nur in der ersteren, Haliartos und Lebadeia nur in der letzteren; in beiden Inschriften ist die Zahl der Beamten gleich, nämlich je ein Archon und 7 ἀφεδριατεύοντες, die der Städte aber ungleich, denn in der zweiten ist eine Stadt mehr vertreten.

Wir ziehen jetzt die orchomenische Inschrift hinzu. Auch hier finden wir einen Archonten (aus Theben) und 7 ἀφεδριατεύοντες, nämlich aus Orchomenos, Koroneia, Anthedon, Thespiä, Theben, Tanagra und Oropos; also fehlt Platää, das aber durch den γραμματεύων vertreten ist; dagegen finden wir hier allein Oropos. Bei Thuk. IV 91 wird in den Handschriften für die Böotarchen (es handelt sich um das Jahr der Schlacht bei Delion 424) die Elfzahl überliefert, Cap. 93 4 dagegen werden nur folgende Städte (und zwar bilden diese die Gesammtheit der Böoter nach Cap. 91) aufgeführt : Theben (καὶ οἱ σύμμοροι), Haliartos, Koroneia, Kopä und die andern Städte am See, Thespiä, Tanagra und Orchomenos. Die genannten Städte bilden gerade wieder eine Siebenzahl.

Man könnte nun vermuthen wollen, dass die Symmoren

der Thebaner oder diese für jene zugleich mit den « anderen Städten am See (Kopais) » die übrigen 4 Böotarchen gestellt hätten. Für Theben werden Cap. 91 ausdrücklich 2 Böotarchen angegeben, es würden danach also 3 auf die nicht genannten Kopaisstädte vertheilt werden müssen. Da wir aber bei Thukydides bereits Haliartos, Koroneia und Orchomenos, die alle in der Nähe des Sees liegen, erwähnt finden und die übrigen kleinen Städte beim See keine grössere Rolle gespielt haben und in den 3 aus den Inschriften zusammengestellten Verzeichnissen nicht auftreten, wird man sich der von Wilamowitz-Möllendorff Hermes VIII 440 ausgesprochenen Vermuthung anschliessen und auch bei Thukydides die Siebenzahl herstellen müssen. In der Aufzählung bei diesem Schriftsteller finden wir folgende Städte als allen jenen 3 obigen Inschriften gemeinsam : Theben, Koroneia, Thespiä, Tanagra und Orchomenos; Haliartos findet sich ausserdem in der oben mitgetheilten Inschrift, Kopä dagegen steht allein für sich da. Der Übersichtlichkeit wegen stelle ich hier das Resultat zusammen :

1. *ptoische Inschrift (nach Ulr.)*	2. *pt. Inschr.*
Anthedon.	Haliartos und
Es fehlen	Lebadeia.
Haliartos, Lebadeia,	Es fehlen
Oropos, Kopä.	Anthedon, Oropos,
	Kopä.
Inschr. a. Orch.	*Thuk.*
Oropos.	Kopä und
Es fehlen	Haliartos.
Haliartos, Lebadeia,	Es fehlen
Kopä.	Platää,
	Anthedon,
	Lebadeia,
	Oropos.

Allen gemeinsam sind : Thespiä, Tanagra, Orchomenos, Koroneia und Theben.

Die Aufzählung bei Thukydides bezieht sich auf das J. 424, die drei Inschriften sind nicht jünger als die letzte Hälfte des dritten Jahrhunderts [1].

Zu den 3 böotischen Inschriften tritt für unsere Untersuchung noch eine achäische jüngere aus Aegion hinzu, nämlich *C. I. Gr.* I 1542. Hier werden Geiseln aus folgenden Städten des böotischen Bundes aufgezählt: Platää, Tanagra, Oropos, Koroneia, Theben, Haliartos, Orchomenos und Thespiä, also aus 8, den damals offenbar wichtigsten Städten, mit anderen Worten den damaligen Vertretern des Bundes. Ausser den oben als gemeinsam bezeichneten Städten treten hier Platää, Oropos und Haliartos hervor. Die Inschrift fällt jedenfalls zw. 280 und 148 v. Chr. und wegen der Erwähnung von Haliartos noch vor 171. Die Achtzahl beweist hier nicht, dass damals mehr als 7 Vertreter des Bundes existirten, da es sich um kein Verzeichniss der Behörden handelt.

Dagegen werden *C. I. Gr.* I 1565 ausser dem Archonten des Bundes 7 Böotarchen genannt, sämmtliche Magistrate aber leider ohne Angabe der von ihnen vertretenen Städte. In der von U. v. Wilamowitz-Möllendorf a. a. O. S. 432 veröffentlichten Rechenschaftsablage eines böotischen Hipparchen (ἀνταπολογίκ ἱππάρχου Πομπίδου steht auf dem Steine) sind, wie der Herausgeber gesehen hat, ebenfalls 7 böotische Bundesstädte (ungenannt) durch die Führer ihrer Contingente vertreten. Die Zahl 7 erscheint auch hier als die officielle Zahl der Behörden. Ganz ausdrücklich bezeugt ist dieselbe für das Jahr der Schlacht bei Leuktra (371) bei Diod. XV 53 und Paus. IV 13, 8 [2]. Und es darf für so gut als sicher gelten,

---

[1] Zu C. I. Gr. I 1584, einer Aufzählung von Siegern in musischen Spielen, welche bereits in dem Gemeingriechisch abgefasst ist, bemerkt Boeckh, dass dieses etwa um 200 bereits in Orchomenos gebräuchlich gewesen sein muss; zur Bestätigung dient n. 1583 a. a. O., welche Inschrift offenbar in die Uebergangszeit fällt. In den thespischen Inschriften (siehe Boeckh zu n. 1590 S. 773) findet sich der spätere Sprachgebrauch schon um 240. Danach ist die letzte Hälfte des 3ten Jahrhunderts v. Chr. als Uebergangszeit zu betrachten.

[2] In den Wirren des 3ten makedonischen Krieges finden wir 171 nach Polyb.

dass dies Verhältniss so lange als der Bund selbst bestand, wenigstens findet sich nirgends eine diesem widersprechende Nachricht.

In den obigen officiellen Verzeichnissen sind gemeinsam vertreten, also soweit wir es übersehen können stetige Bundesglieder gewesen: Thespiä, Tanagra, Orchomenos, Koroneia und Theben, zeitweise dagegen Platää, Anthedon, Haliartos, Lebadeia, Oropos und Kopä. Die Geschichte dieser Städte muss uns die Unregelmässigkeiten der Städtelisten erklären und zugleich zur Chronologie der 3 böotischen Inschriften dienen. Wie man auch über die ἀφεδριατεύοντες urtheilen mag, wird man doch anerkennen müssen, dass die von ihnen vertretenen Städte diejenigen sind, welche die Böotarchen stellten [1].

Platää wurde nach dem Antalkidasfrieden 387 wiederhergestellt, aber schon 372 von den Thebanern abermals zerstört, dann nach der Schlacht bei Chäroneia 338 durch

---

XXVII 1 fgg. (vgl. mit Liv. XLII 43) als Theilnehmer des boeotischen Bundes genannt: Thespiä, Chäroneia, Lebadeia, Theben, Koroneia, Haliartos, aber so dass die Anzahl unvollständig erscheint; im J. 196 (nach Liv. XXXIII 2) stellt Dikäarchos aus Platää einen Antrag in der Bundesversammlung zu Theben und man muss annehmen, dass seine Vaterstadt ein Mitglied des Bundes war; über andere Städte wie Tanagra, Orchomenos und Oropos haben wir hier keine direkten Angaben.

[1] Die von Boeckh zuerst ausgesprochene Ansicht, dass unter den ἀφεδριατεύοντες die Boeotarchen gemeint seien, ist ziemlich allgemein angenommen, von Schoemann Gr. Alt. II² S. 82 in Frage gestellt und von K. W. Müller Pauly's Real-Encycl. I² S. 2413 Anm. zurückgewiesen worden. Letzterer glaubt, dass man an die 4 βουλαί (Thuk. V, 38) oder ihre Ausschüsse denken müsse. Und in der That sieht man nicht ein, weshalb in den Inschriften, wenn die genannten Magistrate keine andere Eigenschaft als die Boeotarchen gehabt hätten, nicht auch wie z. B. C. I. Gr. I 1565 (einer thebanischen Inschrift die auch noch im boeotischen Dialect abgefasst ist) βοιωταρχιόντων gesetzt sein sollte. Das Wort ἀφεδριατεύειν ist nur aus unseren und einer der S. 86 Anm. 1 angeführten Inschriften bekannt, die richtige Erklärung scheint Boeckh a. a. O. zu 1593 zu vertreten, indem er mit Walpole dasselbe mit ἀφιδρύειν zusammenstellt. In allen 3 (4) Inschriften finden wir die ἀφεδριατεύοντες vom Bunde mit der Aufstellung eines Dreifusses beauftragt. So lange also kein weiteres Material vorliegt, wird man diesen Magistraten solche religioese Functionen zuweisen müssen.

Philipp von Neuem aufgebaut und von der Zeit an blieb es bestehen.

Anthedon wurde erst durch Sulla zerstört, aber bald wieder aufgebaut.

Haliartos erscheint während des peloponnesischen Krieges als eine der bedeutendsten Städte Böotiens, es wurde 171 gänzlich vernichtet.

Lebadeia tritt zu Lysanders, zu Mithridates Zeit und im Kriege der Römer gegen Perseus hervor, seine Bedeutung beruhte aber wesentlich nur auf dem Trophoniosorakel.

Oropos wurde 338 den Athenern übergeben, gehörte dann aber noch öfters wieder zu Böotien und wurde erst seit der Kaiserzeit bleibendes Eigenthum der Athener. Um 322 war es autonom und wurde 319 durch Polysperchon ausdrücklich den Oropiern zurückgegeben. 312 eroberte es Kassandros, aber Polemon oder Ptolemäos, Feldherr des Antigonos, gab es dem damals unter Thebens Hegemonie aufblühenden böotischen Bunde zurück, bei welchem es 303 unter Demetrios Poliorketes gewesen sein muss (Preller Oropos und das Amphiareion S. 180).

Kopä war eine kleine Stadt; die genauere Geschichte derselben in Beziehung auf den Bund ist nicht bekannt.

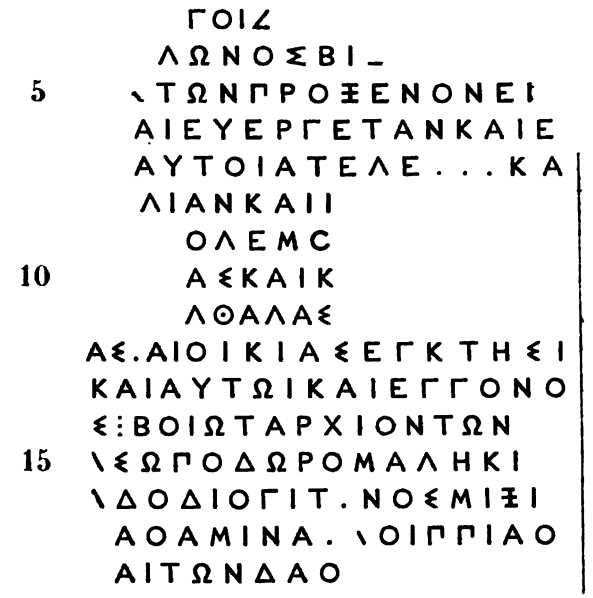
Die beiden zuletzt genannten Städte fehlen in den Inschriften von der Perdikovrysis. Daraus dass Oropos noch nicht genannt wird, schliesst Ulrichs im *Bull.* a. a. O., dass sie etwas älter sei als die orchomenische Weihinschrift und vor 314 (richtiger 312) fallen müsse. Der *terminus post quem* ist 316, das Jahr der Wiederherstellung Thebens durch Kassandros. Der *terminus ante quem* ist nicht sicher, da Oropos keine so grosse Bedeutung hatte, dass es solange es zu Böotien gehörte auch immer eine Hauptstimme gehabt haben müsste. Der Ulrichs'schen Ansicht jedoch, nach welcher die von ihm publicirte Inschrift in die nächsten Zeiten nach Wiederherstellung Thebens zu setzen sei, hat sich auch Ahrens *De Gr. ling. dial.* II S. 521 angeschlossen. Über die Mitte des 3ten Jahrhunderts wird man des Dialects wegen nicht herunter

gehen wollen. Dasselbe gilt natürlich auch von der oben mitgetheilten Inschrift. Aus welchen Gründen in den 3 böotischen Inschriften Haliartos und Lebadeia nur in dieser, Anthedon nur in Ulrichs' Inschrift [1] vorkommt, bleibt vor der Hand dunkel.

H. G. LOLLING.

Nachtrag.

Zur Ergänzung und Bestätigung des oben über die Zahl der Böotarchen Beigebrachten kann noch folgende Inschrift dienen, welche sich auf dem Fragment einer schweren weissen Marmorplatte befindet und jetzt im thebaner Museum als N° 49 aufbewahrt wird. Nach dem Schriftcharakter zu urtheilen möchte sie in das dritte Jahrhundert v. Chr. fallen.



Es ist ein Proxeniedekret für einen Fremden, dessen Name

---

[1] Jetzt auch in der Inschrift aus Platää a. d. ob. S. 86 Anm. 1 angeführten Stelle; in der zweiten der dort mitgetheilten Inschriften ist auch Akräphia vertreten.

wie die Angabe des Vaterlandes auf dem erhaltenen Stücke leider nicht mehr erhalten ist. Sowohl in der Fassung im Ganzen als auch in der Anordnung im Einzelnen stimmt die Inschrift mit einer schon längst bekannten thebanischen Inschrift, nämlich *C. I. Gr.* I 1565 überein. Die Vergleichung mit dieser und der ähnlichen aus Orchomenos *C. I. Gr.* I 1564 lässt uns die oben mitgetheilte folgendermassen ergänzen:

Z. 1 und 2 [Θεὸς τύχαν τοῦ δεῖνα ἄρχοντος]; Z. 3 und 4 [ἔδοξε] τοῖ δ[άμοι τὸν δεῖνα] ....λωνος Βι...; Z. 5-18 [Βοιω]τῶν πρόξενον εἶ[μεν κ]αὶ εὐεργέταν καὶ ε[ἶμεν] αὐτοῖ ἀτελε[ίαν] κα[ὶ ἀσου]λίαν καὶ [ἀσφάλειαν καὶ π]ολέμ[ω καὶ ἰράν]ας καὶ κ[αγγᾶν καὶ κατ]ὰ θάλασ[σαν καὶ γ]ᾶς [κ]αὶ οἰκίας ἔγκτησι[ν] καὶ αὐτῷ καὶ ἐγγόνο[ι]ς : βοιωταρχιόντων [Ἀ]σωποδώρ[ω?] Μαληκι[ά]δο Διογίτ[ω]νος Μιξίκο Ἀμινά[χα]ο Ἱππίκο Αἰτώνδαο.

Wir finden also auch hier 7 Böotarchen. Der Name des letzten in unserer Inschrift stimmt mit dem des 2ten in der im *Corpus* publicirten, hier aber verstümmelten und von Keil mit Unrecht in Χαιρώνδαο verwandelten überein. Merkwürdig und charakteristisch ist es, dass neben αὐτοῖ in Z. 7 weiterhin in Z. 13 αὐτῷ gebraucht ist.

H. G. L.

Zwei Statuen aus Aegion in Achaia.

(Tafel V. VI.)

Die beiden auf Taf. V. VI abgebildeten lebensgrossen Marmorfiguren stammen aus Aegion in Achaia, wo sie Conze und Michaëlis im Jahre 1860 bei einem gewissen Ἀριστείδης Γεωργίου sahen [1]. Nach ihrer Angabe sind sie *vicino alla casa del possessore nella parte meridionale della città* gefunden worden; Näheres über die Auffindung ist leider nicht bekannt. Jetzt sind die Statuen, von der archäologischen Gesellschaft angekauft, im Nationalmuseum an der Patissiastrasse aufgestellt [2].

Die eine, Tafel VI, stellt eine mit feingefaltetem Chiton, Obergewand, welches die ganze Gestalt einhüllt, und Sandalen bekleidete Frau dar. Dieselbe ruht auf dem linken Bein, das rechte ist gebogen, der Fuss auswärts und ziemlich weit zurückgestellt, als ob die Gestalt im Begriff wäre, voran zu schreiten. Der linke Arm ruht dicht am Körper, nur der Unterarm ist abgelöst und eng in den Mantel gewickelt bis auf Daumen und Zeigefinger, welche den nach vorn herabhängenden Zipfel desselben fassen. Auch der rechte Arm ist vom Obergewand verhüllt, er ist quer vor dem Körper bis in Schulterhöhe erhoben und die allein hervorsehende rechte Hand fasst den Rand des Obergewandes als wollte sie es vollends über die linke Schulter werfen, auf deren Rand es aufruht, oder als wollte sie ein weiteres Herabgleiten verhüten. Der hinten bis in die Gegend der Kniekehle herabfallende Zipfel des Obergewandes ist jetzt abgebrochen. Der Kopf ist ein wenig gesenkt; die Bildung des Gesichts und

---

[1] Annali dell'Inst. 1861 S. 62 f.

[2] Vgl. Πρακτικὰ τῆς ἐν Ἀθήναις ἀρχ. ἑταιρ. ἀπὸ Ἰαν. 1876 μέχρι Ἰαν. 1877 S. 36.

besonders die eigenthümliche Anordnung des Haares — in parallelen längs laufenden Wülsten, welche am Hinterkopf in einem Kranze gesammelt sind — beweisen, dass wir es mit einer Porträt-Statue zu thun haben [1].

Die zweite Statue, des Hermes, hat linkes Standbein, das rechte ist im Knie gebogen, der auswärts gestellte rechte Fuss ruht ebenfalls mit ganzer Sohle auf. Der Kopf ist stark nach der linken Seite und nach vorn hin gesenkt. Auf der linken Schulter ruht die Chlamys, dieselbe fällt hinten herab und ist um den vorgestreckten linken Arm geschlungen. Die linke Hand hielt ein marmornes κηρύκειον, dessen unteres Ende erhalten ist, in den Falten der Chlamys bemerkt man ferner eine Rille für die Fortsetzung des Stabes, einen Ansatz für dessen oberes Ende am Oberarm. In der herabhängenden Rechten hält der Gott den Beutel, dessen eines Ende (in der Hand) ebenfalls erhalten ist: ein Ansatz am rechten Oberschenkel bezeichnet den Verbindungspunct des frei herabhängenden jetzt weggebrochnen Theiles mit dem Körper. Am linken Bein ist ein Baumstamm als Stütze angebracht. — Der Kopf mit kurzgelocktem Haar ist durchaus ideal gebildet und im Verhältniss zum Körper klein; auffällig ist die breite, flache Brust bei sehr schlanken Beinen und Armen [2]. Weder am Kopf noch an den Knöcheln sind Flügel vorhanden.

Die Gleichheit des Materials, der Grösse und endlich der Arbeit lässt keinen Zweifel, dass unsre Statuen als Paar, zur gemeinsamen Aufstellung an einem Ort gearbeitet sind. Was

---

[1] Hoehe der Statue ohne die Plinthe M. 1.69. Es fehlt nur die Nasenspitze und der Zipfel des Mantels auf der Rückseite. Bestossen ist das Haar auf dem Scheitel. Der Kopf war abgebrochen. — Die Plinthe ist unregelmässig oval; die groesste Länge M. 0.55.

[2] Hoehe der Statue M. 1.71 ohne Pl. Es fehlen: Der rechte Nasenflügel, beide Zeigefinger, das Glied. Weggebrochen ist auch ein puntello zwischen den Beinen und ein andrer am 2. Handgelenk. Der Kopf war gebrochen, ebenso das rechte Bein unter dem Knie und über dem Knoechel und das linke über dem Knie, der rechte Arm über dem Ellnbogen und am Unterarm. — Die Plinthe ist rechteckig 0.60 + 0.30 M.

die Ausführung betrifft so ist dieselbe geschickt aber ohne alles feinere Detail. Die Behandlung des Nackten namentlich (beim Hermes) ist flau und kraftlos, die Faltengebung, bei einem gewissen Raffinement der Anordnung, hart. Wir dürfen die Statuen daher mit Bestimmtheit der römischen (Kaiser-) zeit zuschreiben. Die Körperbildung des Hermes erinnert, wie auch das volle Aufruhen beider Füsse auf dem Boden an die Pasiteles-Schule, doch fehlt völlig das Herbe, Archaisirende dieser Schule und namentlich der Kopftypus ist von dem so charakteristischen pasitelischen durchaus verschieden.

Das Interesse, welches unsre Statuen erregen, ist vielmehr ein inhaltliches. Für beide giebt es hinsichtlich der künstlerischen Motive eine Reihe von Analogieen. Was zunächst die weibliche Statue betrifft so begnüge ich mich, auf einige verwandte, die sich in Athen und zwar im Patissia-Museum selbst befinden, hin zu weisen. Am meisten entspricht ihr die von Andros stammende, früher in der Hadrians-Stoa aufbewahrte weibliche Statue bei Heydemann, Die antiken Marmorwerke u. s. w. n° 191. Die an sich nicht bedeutenden Abweichungen im Motiv sind freilich ebensoviele Vorzüge der letzteren Statue. Das (linke) Spielbein ist hier ein wenig vor das Standbein gesetzt und der Figur dadurch ein sicherer und festerer Stand, grössere Würde und Geschlossenheit gegeben. Der rechte Arm ist in ähnlicher Weise erhoben und auch hier sah die (besonders gearbeitete jetzt fehlende) Hand aus der Gewandung hervor, aber während der quer vor dem Körper eng anliegende Arm der Statue von Aegion etwas Gezwungenes giebt, ist hier durch die Loslösung desselben vom Körper der Eindruck grösserer Freiheit und Ungezwungenheit erzielt. Der Faltenwurf ist einfacher und ruhiger ohne das viele kleinliche Detail der Statue von Aegion, die Arbeit endlich unvergleichlich besser und lebensvoller [1]. Dasselbe gilt wenn auch nicht in

[1] Der besonders eingesetzte Kopf ist leider ebenfalls nicht erhalten.

gleichem Maasse von einer von Hagia Triada stammenden weibl. Figur in sehr hohem Relief, früher beim Theseion (Kekulé, Die antiken Bildwerke im Th. zu Athen n° 386) aufgestellt, jetzt ebenfalls im Patissia-Museum. Der rechte Arm ist hier steiler gegen das Gesicht hin erhoben und ganz in das Obergewand eingehüllt, welches hier auch über den (jetzt fehlenden) Kopf gezogen war. Mehr abweichend im Motiv, im Übrigen den beiden oben genannten Statuen bedeutend an Kunstwerth nachstehend, ist die von Stephani, *Bulletin hist. philol. de l'acad. de Snt. Pétersbourg* X (1855) S. 250 publicirte Statue von Karystos (im Pat. Mus.) [1].

Eine grössere Reihe von Statuen stimmt in den Motiven mit der Hermes-Statue von Aegion (*A*). Ich zähle im Folgenden die mir hier zugänglichen auf.

B. Statue von Atalanti; früher im Theseion (Kekulé a. a. O. n° 289), jetzt im Patissia-Museum. Neuerdings ungenügend abgebildet in *Gazette archéol.* II Taf. 22. 23 S. 86 ff. (Roulez). Für die von Kekulé angenommenen Flügel an den Knöcheln scheint mir in den neueingesetzten Stücken kein Platz, an den wieder eingefügten alten, wo man den Einsetzungspunkt annehmen müsste, ist keinerlei Spur dafür zu bemerken. Dass auch die linke Hand etwas gehalten habe ist nach der Haltung der Finger unzweifelhaft; das von Kekulé angegebne Loch im Gewande daselbst habe ich nicht auffinden können.

C. Clarac pl. 316 n° 1542 *(Louvre. Marbre de Paros).* Der mit Flügeln versehene Kopf ist nach Clarac nicht zugehörig, der rechte Arm mit dem Beutel ergänzt. An den Knöcheln keine Flügel.

D. Clarac pl. 666 *F* n° 1512 *B (Marbre grec. Pal. Altemps).* Kopf und Attribute modern, aber richtig ergänzt, die Füsse mit den Flügeln an den Knöcheln antik nach Clarac. Die An-

[1] So nach Heydemann, Antike Marmorbildwerke n° 206; während Stephani die Provenienz nicht erfahren konnte. Das oben ausgesprochne Urtheil gründet sich auf die fehlerhafte Bildung der Hüftpartie und die Einförmigkeit des Faltenwurfs namentlich am rechten Bein.

ordnung der Chlamys weicht von den drei ersten Statuen ab: sie fällt von der Schulter in zwei Massen über den Arm herab, den sie ganz verhüllt.

E. Clarac pl. 666 n° 1515 = Müller-Wieseler Denkm. II 314 = Braun Vorschule zur Kunstmythologie Taf. 96. Bronze-Statuette gefunden bei Lhuis in Frankreich, jetzt im Brit. Museum. — Gewandmotiv wie bei *D*; das Verhältniss von Stand- und Spielbein ist hier das umgekehrte (rechtes St., linkes Sp.). Das aus Silber besonders gearbeitete κηρύκειον, welches die Figur bei der Auffindung hatte[1], hielt sie horizontal mit etwas gesenktem oberen Ende[2].

F. Clarac pl. 664 n° 1540. Bronze-Statuette im *Cabinet des médailles*, Paris. In Stand, Gewandmotiv und Haltung des κηρύκειον, welches ebensowie ein Theil des Beutels jetzt fehlt, gleich der vorigen.

G. Clarac pl. 666 *D* n° 1512 *F.* Bronze-Statuette gefunden zu Limoges; im *Cabinet des médailles*. Beide Attribute fehlen; entspricht völlig den beiden andern Bronzen *E* und *F*. Alle drei sind ohne Flügel an Kopf und Knöcheln.

Nach diesen Analogieen sind auch die Attribute von *B* mit Sicherheit zu ergänzen: in der Rechten der Beutel, in der Linken das κηρύκειον, jedoch, nach der Haltung der Finger zu urtheilen, schräg nach vorn, mit erhobner statt wie bei den Bronze-Statuetten gesenkter Spitze.

Mit den betrachteten hängt eng zusammen eine andre Reihe von Statuen, denen das Attribut des Beutels fehlt. Sie haben rechtes Standbein mit ausgebogner Hüfte, auf welche die rechte Hand sich aufstützt. Das Gewand ruht auf der linken Schulter und ist um den vorgestreckten Unterarm geschlungen wie in *A-C*, während die linke Hand das κηρύκειον (vertical, mit der Spitze am Oberarm) hielt.

---

[1] Nach Clarac im Text. Braun's Erklärung a. a. O.: « hält mit der R. den Beutel hin, dessen Inhalt er zum Austausch für eine Waare bietet, die er mit dem Zeigefinger der Linken bezeichnet » ist demnach irrig (auch wegen der Senkung des Kopfes nach rechts).

[2] Vgl. die Abbildung bei Müller-Wieseler.

a. Statue von Andros früher im Theseion, jetzt im Patissia-Museum; Kekulé n° 368. Vgl. Friederichs Bausteine n° 443.

b. Torso bei den Ruinen eines Grabmals auf Thasos. Conze, Reise auf den Inseln des thrak. Meeres S. 19 : « Der Torso stimmt in der Gewandung und wenn das Bein mit der daneben aufgerichteten Schlange dazu gehörte auch in diesem Attribute mit der auf Andros gefundenen Statue ».

c. Torso von Melos noch im Theseion; Kekulé n° 24. Vgl. Friederichs Bausteine n° 442 [1].

d. S. g. Antinous von Belvedere. Visconti *Mus. Pio Clem.* I *tav.* 6; *Clarac pl.* 665 n° 1514. Vgl. Friederichs Bausteine 441.

e. Pal. Farnese, jetzt im Brit. Museum; *Clarac pl.* 664 n° 1539. Nach Braun Vorschule zur Kunstmythologie zu Taf. 91 waren an den Knöcheln deutliche Spuren von Flügeln erhalten, wonach diese ergänzt sind.

f. München n° 123 (Brunn), abg. *Clarac pl.* 659 n° 1523.

g. *Clarac pl.* 656 n° 1511 *A*. *Collection Pourtalès, trouvé récemment à Rome*. Der rechte Arm ist von unter der Achsel an ergänzt (mit Beutel), ebenso der l. Unterarm mit dem κηρύκειον. Der Pfeiler auf welchen sich derselbe stützt scheint ebenfalls ergänzt zu sein. Den Motiven nach entspricht die Statue den betrachteten.

h. Bronce-Statuette von Herculaneum; Müller-Wieseler Denkm. II, 309. An den Knöcheln sind Flügel angebracht.

Die hier zusammengestellten Statuen (*a-h*) [2] stimmen so genau überein, dass wir berechtigt sind, sie auf ein gemeinsames Original zurückzuführen; auch die der ersten Reihe

---

[1] Woher die dort gegebne Notiz, die Figur sei im Theater von Melos gefunden, stammt ist mir unbekannt. Weder Ross A. A. I S. 4 noch Schoell Arch. Mitth. a. Grl. S. 96 n° 88 geben sie.

[2] Ohne Zweifel lässt sich die Zahl noch ansehnlich vermehren, ich erwähne nur z. B. die von Conze a. a. O. angeführte Statue in Dresden, Becker Augusteum Taf. LIV. Vgl. auch Stephani Bulletin hist. phil. de l'acad. de St. Pétersbourg X 1853 S. 251 f. [Statue in den Uffizj Dütschke Antike Bildwerke in Oberitalien III. Die antiken Marmorbildwerke der Uffizien in Florenz n° 98. Zur zweiten Classe gehoerig. « Das Gesicht zeigt griechische Porträtzüge ».]

(*A*-*G*) scheinen nur eine Modification desselben (in der Anbringung eines zweiten Attributes und in dem verschiedenen Stande) zu enthalten. An Kunstwerth nimmt unter allen den ersten Rang ein die Statue von Andros (*a*), welche gewiss noch in gute griechische Zeit, das III., vielleicht das Ende des IV. Jahrh. vor Chr. (der Kopftypus ist entschieden lysippisch) gehört. Sie ist nahe bei einem Grab, zusammen mit der oben erwähnten weiblichen Statue (Heydemann, Die antiken Marmorwerke n° 191), welche ihr an Güte der Arbeit in nichts nachsteht, gefunden [1] und deshalb und der angeblich porträtartigen Bildung des Gesichtes wegen für das Bild eines heroisirten Verstorbenen erklärt worden [2]. Ich kann dem gegenüber nur Kekulé's (Theseion a. a. O.) Bemerkung beistimmen : « Der jugendliche kurzlockige Kopf ist keineswegs individueller als andre lysippische Typen, welchen er völlig entspricht ». Wie diese Statue so werden wir also auch die ebenfalls zu einem Grabe gehörige von Thasos (*b*) nach Analogie der übrigen Repliken dieses Typus als Hermes ergänzen dürfen [3]. Für die Statue im Belvedere (*d*), welcher man ebenfalls den mythologischen Charakter hat absprechen wollen [4] wird diese Ergänzung nach Friederichs sogar durch noch vorhandene Spuren des κηρύκειον erfordert [5]. Auch die

---

[1] Nach dem Bericht von Trikoupis Bull. dell'Inst. 1833 S. 90, an welchem zu zweifeln kein Grund vorliegt, auf einer und derselben Basis befestigt, übrigens nicht der von Ross Inscr. Gr. II, 89 und Bull. a. a. O. publicirten, welche vielmehr nach Tr. 42 Schritte westlich von jenen beiden Statuen in den Trümmern, wie es scheint, eines Heroons gefunden wurde. Der Marmor beider Statuen erscheint mir trotz Stephani a. a. O. nach wiederholter, sorgfältiger Untersuchung durchaus gleich, die Groesse der Kristalle ist auch an jeder der beiden für sich nicht durchweg dieselbe. Auch die Maasse (M. 1.72 die Frau bis zum Halsansatz; M. 1.96 die männliche Statue bei stark gesenktem Kopf) stimmen ebenso wie die Arbeit.

[2] Von Ross Arch. Aufs. I S. 50, 5 und S. 51, 7; nach ihm von Stephani a. a. O.; Conze, Reise auf den thrak. Ins. S. 19; Friederichs, Bausteine 443.

[3] Wegen der Schlange, vgl. Kekulé a. a. O.

[4] Namentlich Stephani a. a. O. S. 283.

[5] Bausteine a. a. O.

der ersten Reihe angehörige Statue von Atalanti (*B*) ist Roulez geneigt, für ein Porträt zu halten (Michaëlis *Bull. d. Inst.* 1860 S. 115, auf den er sich beruft, spricht nur von *espressione bella e franca ma individuale piuttosto che ideale)*, bezweifelt aber mit vollem Recht den Gedanken der Redaction der Zeitung an ein Porträt des jugendlichen Alexander. In der That zeigt das Original (dessen Wiedergabe auf Taf. 22 und 23 freilich sehr missglückt ist) nicht die geringste Aehnlichkeit mit den sog. Alexanderköpfen, auch hier haben wir es vielmehr mit einem nachlysippischen Idealtypus zu thun [1]. Gleich den Statuenpaaren von Andros und Thasos gehörte auch das von Aegion aller Wahrscheinlichkeit nach zu einer Grabanlage: wenigstens ist es schwer, sich einen andern Zweck dafür zu denken. Die von Ross [2] angeführte Fabel des Babrius (30) lehrt zudem, dass man wenigstens zur Zeit des Dichters (Mitte des 2. Jh. vor Chr.) und in seinem Heimathlande Syrien Hermes-Statuen auf die Gräber setzte und dass die Möglichkeit vorlag, sie, auch wenn sie nicht einmal auf Bestellung gemacht sondern fertig gekauft waren, also auch keine Spur von Porträtähnlichkeit mit dem Verstorbenen haben konnten, dennoch für ein (idealisirtes) Bild desselben zu halten. In wie weit wir berechtigt sind, diese Anschauungen auch auf das eigentliche Griechenland und das 3. Jh. (in welches die Statuen von Andros mindestens zu setzen sind) zu übertragen, steht freilich dahin. Dass man im 2., vielleicht 3. Jh. auf den Inseln des ägäischen Meeres in der Heroisirung und Verehrung der verstorbnen Familienglieder schon sehr weit ging beweist das Testament der Epicteta von Thera *(C. I. Gr.* n° 2448). Wegen des Mangels eines genauen Fundberichtes, resp. der Zerstörung der Gräber, die unmöglich macht, zu bestimmen, ob etwa nur eine Frau oder ob mehrere Personen in dem Grabe ruhten, lässt sich nicht einmal mit Gewissheit

[1] Ueber den Stil und die Arbeit der Statue urtheilen voellig richtig Michaëlis a. a. O. und Kekulé.

[2] Arch. Aufs. I, S. 50, 7; 51.

sagen, ob der Hermes von Andros oder der in einem grösseren Heroon aufgestellte von Thasos überhaupt einen bestimmten Todten repräsentirten (wenn auch nicht als ikonisches Abbild desselben) oder ob sie nicht nur allgemein als Hermes Chthonios (welchem bei Begräbnissen geopfert wurde [1]) auf dem Grabe aufgestellt waren. Gewiss ist letztere Auffassung die frühere gewesen und erst allmählig hat man sich gewöhnt, in dem Bild des Hermes den Verstorbenen selbst in verklärter Gestalt zu sehen [2]. Auf jeden Fall ist für alle die von uns betrachteten Statuen daran festzuhalten, dass sie Statuen des Hermes, Repliken eines augenscheinlich berühmten Werkes (dem die Statue von Andros am nächsten steht), nicht Porträts von Verstorbnen mit den Attributen des Hermes sind. Zeigen sie doch, besonders *B*, *a*, *c*, *d* eine eigenthümliche breite und schwere Bildung des Oberkörpers, welche auf jenes Prototyp zurückgeht. Auch in dem Exemplar von Aegion (*A*), welches der Arbeit nach wohl eines der spätesten ist, springt diese Eigenthümlichkeit noch in die Augen. Mit Recht hat man daraus geschlossen, dass die Schaffung des Typus der vor-lysippischen Zeit angehöre; der Künstler der schönen Statue von Andros ist vielleicht der Erste gewesen, der mit den schwereren Formen des Originals die neuen durch Lysipp zur Geltung gekommenen zu vereinigen strebte und namentlich dem Kopfe jenen entschieden lysippischen Typus gab der von den späteren, weniger originellen Nachschöpfern fortan beibehalten wurde. —

G. KÖRTE.

[1] Preller, Griech. Mythol. I[3], 330.

[2] Für Darstellung eines Todten von nicht fürstlichem Stande mit den Attributen einer andern Gottheit kenne ich nur das späte Beispiel des Saturninos (auf einem Sarkophag, als Dionysos), welches Ross A. A. I S. 51 beibringt.

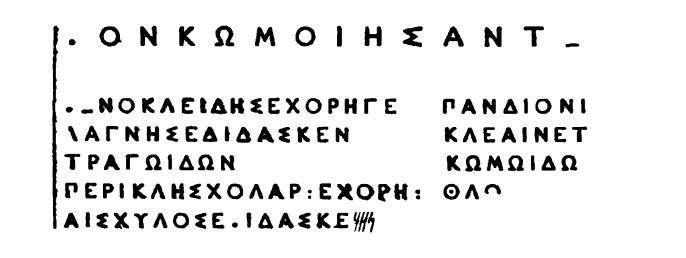
Documente zur Geschichte des athenischen Theaters.

Für die Geschichte des athenischen Theaters und Dramas liegt in den Hypothesen zu den erhaltenen Stücken ein unschätzbares Material vor, welches unbestritten auf urkundlicher Grundlage beruht, obwohl man sich von der Beschaffenheit der zu Grunde liegenden Urkunden bisher keine bestimmte Vorstellung machen konnte. Empfindlicher als diese Lücke unseres Wissens war es, dass die in den Hypothesen enthaltenen Nachrichten auf die Blüthezeit des athenischen Theaters beschränkt sind und nicht über den Anfang des vierten Jahrhunderts herabreichen. Eine Reihe theils in früheren Jahren, grösstentheils aber neuerdings bei den Ausgrabungen am Südfuss der Akropolis aufgefundener Inschriften gewähren die Möglichkeit unsere Kenntniss in beiden Richtungen zu ergänzen. Diese Inschriften habe ich im Folgenden vereinigt. Meine Aufgabe war, dieselben nach ihrem Inhalte zu classificiren und nach ihrer zeitlichen Aufeinanderfolge zu ordnen; ferner ihren urkundlichen Charakter und ihr Verhältniss zu den Werken der gelehrten Forscher des späteren Alterthums festzustellen, aus denen die in den Hypothesen überlieferten Nachrichten geflossen sind. Daran haben sich von selbst Bemerkungen über die Bühnenverhältnisse in den verschiedenen Zeitperioden angeschlossen. Die litterarhistorische Seite lag ausserhalb meines Planes und ist nur gelegentlich berührt worden, wo es die Herstellung der Texte oder der Gang der Untersuchung zu erfordern schien. —

I. An die Spitze der hier zu behandelnden Denkmäler ist eine vor längerer Zeit schon auf der Akropolis ausgegrabene Inschrift zu stellen [1]. Der Stein, welcher rechts und unten

[1] Die Inschrift ist mehrmals abgedruckt worden : von Rangabis Ant. Hell. II 1003; von Pittakis Ἐφ. ἀρχ. 1839 (nach beiden Abschriften wiederholt von

abgebrochen, am oberen Rande verletzt ist, bietet Folgendes:



Es ist zu lesen:

-ον κῶμοι ἦσαν τ[ω--

	[Ξε]νοκλείδης ἐχορήγει	Πανδιονὶ[ς ἀνδρῶν]
	[Μ]άγνης ἐδίδασκεν	Κλεαίνετ[ος ἐχορήγει]
	τραγῳδῶν	κωμῳδῶ[ν]
5	Περικλῆς Χολαρ(γεὺς) ἐχορή(γει)	[Θαρ -- ἐχορήγει]
	Αἰσχύλος ἐ[δ]ίδασκε[ν]	.....
	.....	

Das Fragment rührt von einem Verzeichniss der Sieger in den musischen Agonen der grossen Dionysien her [1], welches sich über einen längeren Zeitraum erstreckte. Die Reihenfolge dieser Verzeichnisse war, wie die demnächst folgenden Inschriften zeigen werden, die, dass die lyrischen Wettkämpfe der Knaben und Männer den dramatischen, die komischen den tragischen vorangingen; den einzelnen

---

Lebas Attique 502 und von Keil in den Epigraphischen Beiträgen, Mélanges gréco-romains II S. 79) und von Leo Rhein. Mus. 1878 S. 139 ff. Rangabis' Angabe, die von ihm unter 1001 und 1002 publicirten Fragmente rühren von demselben Denkmal her wie 1003, ist irrig.

[1] Diese Classe von Inschriften ist unter den attischen bisher nicht constatirt worden. Rangabis und Keil hielten das Fragment für choregisch; Leo ist zwar auf die Frage nach dem Zwecke der Inschrift näher eingegangen, hat sich aber durch unzutreffende Vergleiche von der Erkenntniss des Einfachen und Wahren ablenken lassen.

Jahren waren die Archontennamen vorgesetzt. In dem vorstehenden Fragment beginnt die erste Columne mit der Komödie, auch dieser Theil ist unvollständig, es fehlt die Überschrift κωμῳδῶν. Daraus folgt, dass links eine Platte anstiess, welche mindestens eine Columne enthielt; und in der That ist der an dieser Seite erhaltene Rand des Steines als Stosskante bearbeitet. Am Ende der Columne, welche jetzt als die erste erscheint, begann eine neue Jahresliste; auf den Namen des Archonten folgten die Namen der Phyle und des Choregen, welche in den Wettgesängen der Knabenchöre den Sieg davon getragen hatten; hieran schlossen sich im Anfang der zweiten (erhaltenen) Columne die entsprechenden Angaben über den Agon der Männerchöre an.

Die Inschrift ist nicht vor der Mitte des vierten Jahrhunderts eingegraben, scheint mir aber auch nicht viel jünger zu sein. Der Umstand dass dieselbe in ionischer Schrift abgefasst ist, verleitete Keil zu der Annahme, dass die darin verzeichneten Siege frühestens in das vierte Jahrhundert fielen und dass der Z. 5 genannte Chorege Perikles ein späterer Nachkomme des berühmten Staatsmannes sei. Daran ist nicht zu denken; die Vereinigung der Dichter Magnes und Aeschylos mit dem Choregen Perikles beweist, dass dieser Agon in eine viel frühere Zeit gehört als die uns vorliegende Aufzeichnung. Aeschylos starb im J. 456, zwei Jahre früher im Frühling 458 trug er mit der Oresteia in Athen seinen letzten Sieg davon, aber in diesem Agon hatte ihm, wie wir aus der erhaltenen Didaskalie wissen, nicht Perikles sondern Xenokles den Chor ausgerüstet. Der Agon der Inschrift muss demnach vor das J. 458 fallen. Von Perikles berichtet Plutarch Per. 16, wie ich glaube nach Theopomp, dass er 40 Jahre lang am öffentlichen Leben Theil nahm. Diese Angabe wird man sich nur so erklären können, dass in der Überlieferung, und zwar der Natur der Sache nach der urkundlichen, Perikles um das J. 469 zum ersten Male in einer öffentlichen Stellung genannt war. Nun siegte im Frühjahr 467 Aeschylos mit den Sieben gegen Theben. Hiernach vermuthe ich, dass

dieser Agon es war, in welchem Aeschylos den Perikles zum Choregen hatte und gleichzeitig mit Magnes certirte, und dass daraus die Angabe hergeleitet ist, Perikles habe 40 Jahre, in runder Summe, an dem öffentlichen Leben Theil genommen. Ist diese Vermuthung begründet, so folgt daraus, dass die Komödie in Athen in der 78sten Olympiade bereits vom Staate als Theil der dionysischen Feste anerkannt war. Es ist mir wahrscheinlich, dass das Jahr der Aufnahme der Komödie das Epochenjahr der Siegerliste war, von welcher das vorstehende Fragment herrührt. Aristoteles Poet. 1449 *b* 1 bemerkt gelegentlich, dass erst verhältnissmässig spät vom Staat Chöre für die Komödie gestellt worden seien, die Zeit, in welcher dies zuerst geschah, war ihm also bekannt. In der Überschrift der Siegerliste muss, ebenso wie das Fest, das Epochenjahr bezeichnet gewesen sein, worauf auch die erhaltenen Reste hinzudeuten scheinen; und nur aus einer ähnlichen Urkunde kann die Kenntniss des Aristoteles geflossen sein.

In dieselbe Classe wie die soeben besprochene Urkunde gehörig und ihr zeitlich am nächsten stehend ist die folgende:

ΓΑΙΔ
ΟΣΕΔ
ΙΔΩΝ
ΝΓΑΙΑΝΙΕ
ΝΕΚΡΑΤΗΣΕΔΙ
ΟΚΡΙΤΗΣΜΥΝΝ
ΓΙΑΛΚΑΙΟΥ
ΙΓΓΟΘΩΝΤΙΣΓΑΙΔΩΝ
ΑΡΙΣΤΑΡΧΟΣΔΕΚΕ:ΕΧΟΡΗ
ΑΙΑΝΤΙΣΑΝΔΡΩΝ
ΔΗΜΟΣΘΕΝΗΣΕΧΟΡΗΓΕΙ
ΟΜΩΙΑ
ΗΓ

Der Stein, welcher auf der Akropolis gefunden ist, ist von

allen Seiten verstümmelt. Ich habe denselben nur ein Mal und flüchtig gesehen. Es ist zu ergänzen:

[κωμῳδῶν]
- - - Παι[ανιεὺς ἐχορήγει]
- - ος ἐδ[ίδασκεν]
[τραγω]ιδῶν
[- - ω]ν Παιανιε[ὺς ἐχορήγει]
[Με]νεκράτης ἐδί[δασκεν]
[ὑπ]οκριτὴς Μυνν[ίσκος]
[ἐ]πὶ Ἀλκαίου
Ἱπποθωντὶς παίδων
Ἀρίσταρχος Δεκε(λεεὺς) ἐχορή(γει)
Αἰαντὶς ἀνδρῶν
Δημοσθένης ἐχορήγει
[κω]μῳδ[ῶν]
[- - - - ἐχορ]ήγ[ει]

Die Inschrift ist, wie die Orthographie lehrt, nicht vor der Mitte des vierten Jahrhunderts eingegraben, gehört aber ihrem Inhalt nach wie die vorhergehende in das fünfte Jahrhundert. Das Archontenjahr des Alkäos fällt Ol. 89, 3. 422/1 v. Chr., Z. 1-6 beziehen sich auf die Aufführungen der grossen Dionysien, welche im Frühjahr 422 unter dem Archontat des Ameinias begangen wurden. Der tragische Dichter Menekrates war bisher unbekannt; der Schauspieler Mynniskos, welcher in der Preistragödie die Rolle des Protagonisten gespielt hatte, war von dem Komiker Platon im Σύρφαξ verspottet worden (Athen. VIII 344 *D*) und entweder ein Nachkomme des gleichnamigen Schauspielers des Aeschylos oder selbst mit diesem identisch, vgl. Meineke *Fragmenta com. Gr.* I S. 186 und II S. 668. Im folgenden Jahre hatte in dem Wettstreit der Männerchöre als Choreg der Phyle Aeantis Demosthenes den Sieg davongetragen: unbedenklich darf man in diesem Choregen den bekannten Strategen erkennen, der, wie urkundlich feststeht, zum Demos Aphidnä und folglich zur Phyle Aeantis

gehörte. Der vorher als Choreg der Hippothontis genannte Aristarchos aus dem Demos Dekeleia ist vermuthlich der gleichnamige Oligarch, dessen Demos und Phyle uns nicht überliefert ist.

Am Südabhang der Burg ist das folgende kleine Fragment gefunden :

ΚΕΚΡΟ
ΔΙΟΦΑΝ
ΚΕΚΡΟΠΙΣ
ΟΝΗΤΩΡ
ΚΩΜΩΙΔ
ΔΙΟΠΕΙ
ΠΡΟΚΛΕ
ΤΡΑΓΩΙΔ

zu ergänzen :

Κεκρο[πὶς παίδων]
Διοφαν[- - - - ἐχορήγει]
Κεκροπὶς [ἀνδρῶν]
Ὀνήτωρ [Μελιτεὺς ἐχορήγει]
κωμῳδ[ῶν]
Διοπεί[θης - - - ἐχορήγει]
Προκλε[- ἐδίδασκεν]
τραγῳδ[ῶν]

Die Inschrift, die ich nur ein Mal gesehen habe, schien mir damals aus der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts zu stammen, in dieselbe Zeit fallen die darin verzeichneten Siege. Wie es scheint lebten in Athen um das J. 370 zwei wohlhabende Bürger Namens Onetor, beide aus dem zur Kekropis gehörigen Demos Melite und nach einer ansprechenden Vermuthung Geschwisterkind : der eine Sohn des Kephisodoros, auf dessen Antrag der Beschluss der Phyle Kekropis *Corpus inscr. Att.* II 555 aus dem J. 376 gefasst war ; der andere ein Schüler des Isokrates und verwickelt in die Erbschaftsstreitig-

keiten des Demosthenes; einer von diesen beiden hinterliess einen Sohn der ebenfalls Onetor hiess; vgl. Böckh im *Corpus inscr. Gr.* I S. 125 *b* zu Nr. 85 und Seeurkunden S. 248. Über die Choregieen des Onetor hatte Heliodor in seiner Schrift περὶ τῶν Ἀθήνησι τριπόδων gehandelt nach Harpokr. Ὀνήτωρ. Der Z. 7 der Inschrift genannte komische Dichter ist anderweitig nicht bekannt; in meiner Copie habe ich hinter ΠΡΟΚΛΕ unsichere Reste eines Alpha angegeben, doch habe ich wie schon bemerkt den Stein nicht revidiren können.

Ein viertes hierher gehöriges Fragment habe ich vor Jahren auf der Akropolis copirt. Der Stein war so verscheuert, dass es zwecklos sein würde das von mir Gelesene hier mitzutheilen. Derselbe enthielt Reste von zwei Columnen, in der rechts befindlichen waren die Siege aus Ol. 112, 2. 331/0 (ἐπὶ Ἀριστ[ο]φάνους) verzeichnet. Die Anordnung ist dieselbe wie in den bisher besprochenen Fragmenten, auch der tragische Schauspieler war genannt wie in der Liste aus dem J. 422.

Endlich gehört hierher noch ein nach einer traurigen Abschrift von Pittakis *L'ancienne Athènes* S. 168 abgedrucktes Fragment, wiederholt von Rangabis *Antiquités Hell.* 971.

Dass diese in Inhalt und Form übereinstimmenden Inschriften sich auf dasselbe Fest beziehen und nicht etwa theils auf die grossen Dionysien theils auf die Lenäen, scheint einleuchtend. Die Beziehung auf die grossen Dionysien ergiebt sich daraus, dass als der Höhepunkt der Feier der tragische Agon erscheint, während die Aufführung neuer Tragödien an den Lenäen im fünften Jahrhundert wenigstens nicht erweislich ist. Sollte indess Jemand dieses Argument nicht ausreichend erscheinen, so lässt sich noch der folgende Beweis anführen. In der Liste aus dem J. 422 war als Sieger im komischen Agon ein Dichter genannt, dessen Name in --ος endete. Aus der Hypothesis zu Aristophanes' Vespen wissen wir aber, dass an den Lenäen desselben Jahres der Dichter Philonides den Sieg davon getragen hatte. Folglich bezieht sich die Liste auf die grossen Dionysien, gegen welche die

Lenäen zu allen Zeiten an Glanz und Ansehen zurückstanden.

Die Listen der Sieger an den grossen Dionysien standen auf der Burg. Von den erhaltenen Aufzeichnungen ist keine älter als das vierte Jahrhundert. Erst als die Blüthe der dionysischen Festfeiern der Vergangenheit angehörte, fühlte man das Bedürfniss bleibende Denkmäler jener Agonen aufzurichten, welche einst die lebhafteste Theilnahme von ganz Hellas begleitet hatte. Daran dass die Aufstellung von Staatswegen erfolgt sei, sehe ich keinen Grund zu zweifeln, wenn auch die Möglichkeit zugegeben werden muss, dass ein reicher Privater ein Mal auf seine Kosten einen solchen Stein aufstellen liess. Das Material für die Listen können nur die fortlaufenden Aufzeichnungen der Archonten geliefert haben, welche den Agonen vorstanden; eine Zusammenstellung nach den choregischen Denkmälern wäre schon wegen der diesen letzteren häufig mangelnden Datirung nicht möglich gewesen [1]. Später sind jene Verzeichnisse auch litterarisch bearbeitet worden; die Schrift des Aristoteles, welche νῖκαι Διονυσιακαὶ überschrieben war, muss auf ihnen beruht haben, sei es nun dass der Verfasser die Archive des ersten Archon durchforscht, sei es dass er sich an die steinernen Listen gehalten hätte.

II. Anderer Art müssen die Urkunden gewesen sein, welche den διδασκαλίαι des Aristoteles zu Grunde lagen. Den Rest einer solchen Urkunde erkannte Böckh mit sicherem Blicke in einem von ihm aus Fourmonts Papieren edirten Inschriftenfragment (*Corpus inscr. Gr.* 231 = Rang. 970); dies hat nicht

[1] Leo meint, das Verzeichniss, von welchem das an erster Stelle besprochene Fragment herrührt, beruhe auf den choregischen Inschriften und sei mit Hülfe der Didaskalieen chronologisch geordnet worden. Aber zugegeben, dass die choregischen Denkmäler in der späteren Zeit noch vollständig existirten, so war es doch bei weitem einfacher auf das Archiv des ersten Archon zu recurriren, in welchem Aufzeichnungen über die verkündeten Siege nicht fehlen konnten. Leo hat den urkundlichen Charakter der Inschrift vollständig verkannt; er scheint zu glauben, das Denkmal sei aus litterar-historischer Tendenz, also wohl von einem gelehrten Privaten, errichtet worden; diese verfehlte Auffassung allein macht es begreiflich, dass der Gedanke an eine antike Fälschung in ihm hat aufkommen koennen.

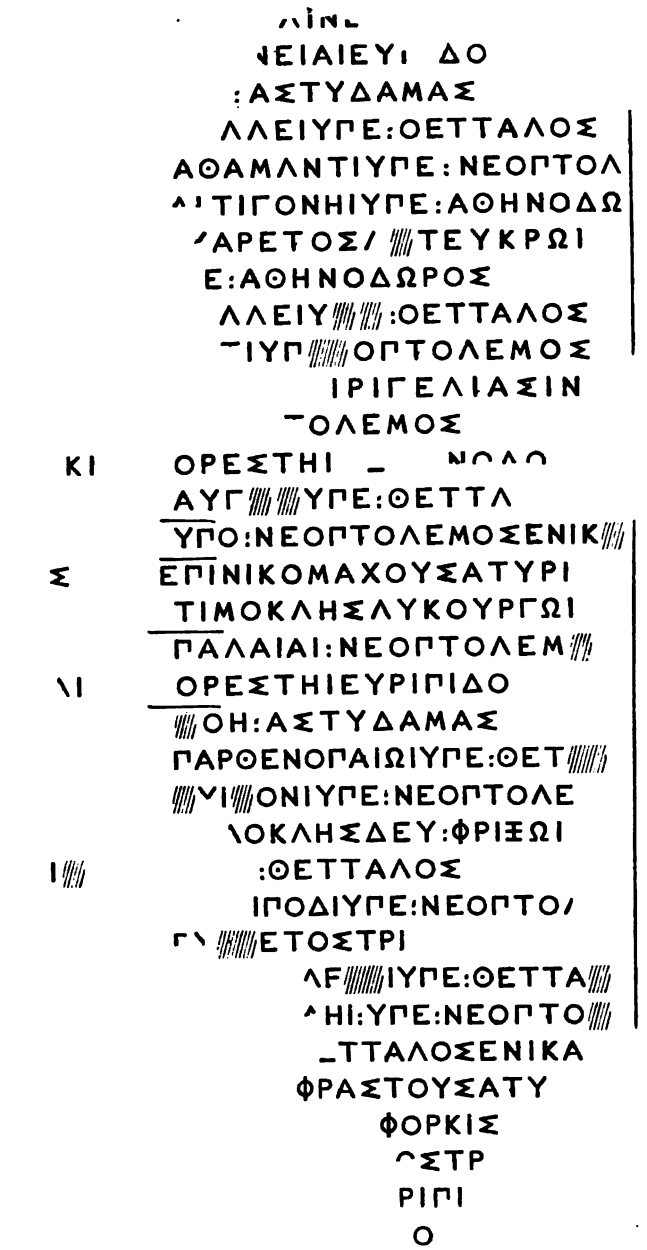
verhindert, dass das Verhältniss später und bis in die neuste Zeit verkannt worden ist. Jetzt liegen eine ganze Reihe Fragmente von inschriftlichen Denkmälern vor, welche, wie die von Böckh edirte Inschrift, nach Jahren geordnete Listen der im dionysischen Theater vorgekommenen dramatischen Aufführungen, mit griechischem Ausdruck bezeichnet also Didaskalieen enthielten. Den bekannten Fundstellen nach zu schliessen waren diese Denkmäler in dem Bezirk des Dionysos, zu welchem das Theater gehörte, aufgestellt. Ich stelle hier die bis jetzt zum Vorschein gekommenen Fragmente zusammen. *(S. auf S. 113.)*

Es sind zwei Platten aus hymettischem Marmor (*a b*), beide 10 Cm. dick und rechts mit Stosskante versehen, an allen übrigen Seiten gebrochen. Dass die beiden Fragmente so zusammengehören, wie sie oben zusammengestellt sind, scheint mir ziemlich sicher, obwohl ich die Probe an den an verschiedenen Orten aufbewahrten Originalen nicht habe machen können [1]. Es ist zu lesen:

[παλαι]ᾷ· Νε[οπτόλεμος]
['Ιφιγε]νείᾳ Εὐ[ριπί]δου·
[ποη(ταί)]· 'Αστυδάμας
['Αχι]λλεῖ, ὑπε(κρίνετο) Θετταλός·
'Αθάμαντι, ὑπε(κρίνετο) Νεοπτόλ[εμος]·
['Αν]τιγόνῃ, ὑπέ(κρίνετο) 'Αθηνόδω[ρος]·
[Εὐ]κράτους [δεύ(τερος)] Τεύκρῳ,
[ὑπ]ε(κρίνετο) 'Αθηνόδωρος·
['Αχι]λλεῖ, ὑ[πε(κρίνετο)] Θετταλός·
[...]ει, ὑπ[ε(κρίνετο) Νε]οπτόλεμος·
[---τ]ρί(τος) Πελιάσιν,
[ὑπε(κρίνετο) Νεοπτ]όλεμος·
'Ορέστῃ, [ὑπε(κρίνετο) 'Αθη]ν[όδωρος]·

[1] [Die beiden Stücke sind kürzlich von Professor Kumanudis im 'Αθήναιον VI S. 476 herausgegeben und ebenso zusammengesetzt worden wie im Text geschehen ist.]

a


ΔΕΙΑΙΕΥΙ ΔΟ
:ΑΣΤΥΔΑΜΑΣ
ΛΛΕΙΥΡΕ:ΟΕΤΤΑΛΟΣ
ΑΘΑΜΑΝΤΙΥΡΕ:ΝΕΟΡΤΟΛ
ΤΙΓΟΝΗΙΥΡΕ:ΑΘΗΝΟΔΩ
ΑΡΕΤΟΣ/ ΤΕΥΚΡΩΙ
Ε:ΑΘΗΝΟΔΩΡΟΣ
ΛΛΕΙΥ :ΟΕΤΤΑΛΟΣ
ΙΥΡ ΟΡΤΟΛΕΜΟΣ
ΙΡΙΓΕΛΙΑΣΙΝ
ΟΛΕΜΟΣ
ΚΙ ΟΡΕΣΤΗΙ
ΑΥΓ ΥΡΕ:ΟΕΤΤΑ
ΥΡΟ:ΝΕΟΡΤΟΛΕΜΟΣΕΝΙΚ
Σ ΕΡΙΝΙΚΟΜΑΧΟΥΣΑΤΥΡΙ
ΤΙΜΟΚΛΗΣΛΥΚΟΥΡΓΩΙ
ΓΑΛΑΙΑΙ:ΝΕΟΡΤΟΛΕΜ
ΛΙ ΟΡΕΣΤΗΙΕΥΡΙΠΙΔΟ
ΟΗ:ΑΣΤΥΔΑΜΑΣ
ΓΑΡΘΕΝΟΡΑΙΩΙΥΡΕ:ΟΕΤ
ΝΙΟΝΙΥΡΕ:ΝΕΟΡΤΟΛΕ
ΛΟΚΛΗΣΔΕΥ:ΦΡΙΞΩΙ
Ι :ΟΕΤΤΑΛΟΣ
ΙΡΟΔΙΥΡΕ:ΝΕΟΡΤΟ/
ΓΛ ΕΤΟΣΤΡΙ
ΛΓ ΙΥΡΕ:ΟΕΤΤΑ
ΗΙ:ΥΡΕ:ΝΕΟΡΤΟ
ΤΤΑΛΟΣΕΝΙΚΑ
ΦΡΑΣΤΟΥΣΑΤΥ
ΦΟΡΚΙΣ
ΣΤΡ
ΡΙΡΙ
Ο

b

Αὔγ[η], ὑπε(κρίνετο) Θεττα[λός]·
ὑπο(κριτὴς) Νεοπτόλεμος ἐνίκ[α].
ἐπὶ Νικομάχου· σατυρι(κῷ)·
Τιμοκλῆς Λυκούργῳ·
παλαιᾷ· Νεοπτόλεμ[ος]
Ὀρέστῃ Εὐριπίδου·
[π]οη(ταί)· Ἀστυδάμας
Παρθενοπαίῳ, ὑπε(κρίνετο) Θετ[ταλός]·
[Λυκά]ονι, ὑπε(κρίνετο) Νεοπτόλε[μος]·
[...]οκλῆς δεύ(τερος) Φρίξῳ,
[ὑπε(κρίνετο)] Θετταλός·
[Οἰδί]ποδι, ὑπε(κρίνετο) Νεοπτό[λεμος]·
[Εὐάρ]ετος τρί(τος)
[....με.]ῃ, ὑπε(κρίνετο) Θεττα[λός]·
---η, ὑπε(κρίνετο) Νεοπτό[λεμος]·
[ὑπο(κριτὴς) Θε]τταλὸς ἐνίκα.
[ἐπὶ Θεο]φράστου· σατυρι(κῷ)·
---Φορκίσ[ι]·
[παλαιᾷ· -ό]στρ[ατος]
[---ι Εὐ]ριπίδου

Links stehen Reste einer vorausgehenden, jetzt weggebrochenen Columne. Die erhaltenen Listen rühren aus den Jahren Ol. 109, 3 - 110, 1. 342/1 - 340/39 v. Chr. her, die Schriftzüge scheinen mir auf die Mitte des dritten Jahrhunderts als Entstehungszeit der Inschrift hinzuweisen.

Die Inschrift wirft zum ersten Male Licht auf die Bühnenzustände in der Mitte des vierten Jahrhunderts in Beziehung auf die Tragödie. Ob sich die Aufzeichnungen auf die grossen Dionysien oder auf die Lenäen beziehen, kommt dabei wenig in Betracht, doch sehe ich keinen Grund an diese lieber zu denken als an jene. Die leicht ersichtlichen Bemühungen das Repertoire auf der Höhe früherer Zeiten zu erhalten lassen um so sicherer schliessen auf den Verfall der tragischen Poesie. Neben dem Dichter tritt als gleichberechtigt der erste Schauspieler hervor. Die Zahl von drei certirenden Dichtern ist noch

beibehalten, aber nicht so die Trilogie: Ol. 109, 2 hat jeder der drei Dichter zwei Stücke aufführen lassen. Nur der Form wegen, so scheint es, wird an jeder Feier noch ein Satyrspiel aufgeführt, welches dadurch ausserhalb jedes Zusammenhanges mit dem tragischen Agon gesetzt wird [1]; dagegen erscheint als stehender Bestandtheil des Repertoires eine alte, d. h. früher bereits aufgeführte und beim Publicum beliebte Tragödie, welche natürlich ausserhalb des Agon stand und von dem Protagonisten des Stückes auf die Bühne gebracht wurde [2].

Als beliebtester unter den lebenden Dichtern erscheint in diesen Listen Astydamas, der in zwei auf einander folgenden Jahren an erster Stelle genannt ist; unter den von ihm aufgeführten Stücken ist Z. 21 Ἡρθενοπαῖος. Ist hier der ältere oder jüngere Astydamas zu verstehen? Nach einer bekannten Erzählung war dem älteren Dichter nach der Aufführung des Ἡρθενοπαῖος die Ehre einer Statue zuerkannt worden [3]. Aber dieser führte nach Diodor XIV 43, 5 sein erstes Stück bereits im J. 398 auf und brachte sein Leben nicht über 60 Jahre. Obwohl nun die Angabe über seine Lebensdauer bezweifelt werden kann — es werden dem Manne 240 Dramen zugeschrieben —, so glaube ich doch annehmen zu müssen, dass der in den Listen genannte Astydamas der jüngere Dichter dieses Namens und dass derselbe in der erwähnten Erzählung mit dem älteren irrthümlich verwechselt worden sei; denn dass Vater und Sohn nicht nur dasselbe Sujet bearbeitet, sondern

---

[1] Vgl. Lüders, Die Dionysischen Künstler S. 102 f., welcher bemerkt, dass in den späteren Siegerlisten boeotischer Städte das Satyrspiel in der Reihe der Aufführungen den übrigen dramatischen Dichtungen vorangestellt werde. Die im Text besprochenen Didaskalieen berechtigen zu der Annahme, dass auch in Bezug auf die veränderte Behandlung der Satyrdramen Athen andern griechischen Bühnen tonangebend vorangegangen sei.

[2] Danach ist die in späteren Volksbeschlüssen vorkommende Formel Διονυσίων τῶν μεγάλων καινοῖς τραγῳδοῖς zu beurtheilen; s. den Excurs am Ende.

[3] S. die Stellen b. Nauck Tragicorum Gr. fragmenta S. 605 und Bergk Poetae lyr. Gr. I[3] S. 639, ausserdem Welcker Die griechischen Tragoedien III S. 1052 ff.

auch beide mit dem betreffenden Stück gesiegt haben sollten, ist nicht glaublich [1]. Der in den Listen zwei Mal als Nebenbuhler des Astydamas genannte tragische Dichter Euaretos war bisher unbekannt. Timokles, welcher für die Feier des Jahres 340 das Satyrspiel Λυκοῦργος verfasst hatte, wird identisch sein mit dem von Athen. IX 407 *D* von einem gleichnamigen komischen Dichter unterschiedenen Tragiker; ob dieser auch die Z. 23-25 angeführten Tragödien hatte aufführen lassen oder etwa der jüngere Philokles (vgl. Böckh im *Corpus inscr. Gr.* II S. 321, Welcker Die gr. Tragödien III S. 1060), muss dahin gestellt bleiben. Dass bei der Auswahl der alten Stücke in drei aufeinander folgenden Jahren die Wahl auf Euripides gefallen war, ist ein sprechender Beweis für den bestrickenden Einfluss, welchen jener Tragiker auf die Mit- und Nachwelt ausübte.

Dass die Dichter des Agon in diesen Listen in der Reihenfolge aufgeführt sind, welche ihnen die Abstimmung der Preisrichter angewiesen hatte, nicht in derjenigen, in welcher ihre Stücke auf die Bühne gekommen waren, erscheint selbstverständlich [2]. Neu ist, dass in Athen, wenigstens seit dem vierten Jahrhundert, die Protagonisten um einen ausgesetzten Preis wetteiferten [3]. Die Schauspieler Athenodoros, Thessalos und Neoptolemos sind uns als Koryphäen ihrer Kunst in den Zeiten des Demosthenes und Alexander bekannt. Die beiden Erstgenannten certirten im Frühling 331 miteinander in Tyros am Hoflager Alexanders des Gr.; die Richter sprachen Athenodoros den Sieg zu, obwohl die Vorliebe des

---

[1] Eine Basis aus hymettischem Marmor mit der Aufschrift ΑΣΤΥ[δάμας... ist im dionysischen Theater gefunden worden. Die Basis scheint eher der zweiten als der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts zugeschrieben werden zu koennen.

[2] Aus den Urkunden ist die Praxis die Dichter in der Reihenfolge zu zählen, welche sie bei der Abstimmung der Preisrichter erhalten hatten, in die Litteratur und zuletzt in die Hypothesen übergegangen, in denen daher πρῶτος ἦν für ἐνίκα steht, vgl. Madvig Kleine philol. Schriften S. 450.

[3] Eine darauf hinweisende Notiz steht in den Scholien zu Aeschin. π. παραπρεσβ. 15, wo es von dem Schauspieler Aristodemos heisst ἐνίκα δὶς ἐπὶ Ληναίων.

Königs für Thessalos bekannt war; Alexander aber zahlte obendrein dem Athenodoros die Geldbusse, zu welcher ihn die athenischen Gerichte verurtheilten, weil er den Contract gebrochen und die dionysische Festfeier versäumt hatte (Plut. Alex. 29 und 10). Z. 32 der Inschrift ist vielleicht der Name des Protagonisten zu [Νικό]στρ[ατος] zu ergänzen und ein Nachkomme des aus Xen. Symp. VI 3 bekannten Schauspielers zu erkennen.

Das von Böckh im *Corp. inscr. Gr.* 231 herausgegebene Didaskalieen-Fragment enthält Reste von zwei Columnen; in der links stehenden waren die komischen Aufführungen eines der beiden Dionysosfeste aus den Jahren 354 und 353, in der zweiten, von der nur wenig übrig ist, tragische Aufführungen verzeichnet [1]. Man ist versucht anzunehmen, dass dieses Fragment von demselben Denkmal herrühre wie das soeben besprochene, obwohl die Anordnung in der zweiten Columne nicht dieselbe gewesen zu sein scheint. Aus der auf die Komödie bezüglichen Partie, verglichen mit der Hypothesis zu Aristophanes' Plutos, hat man erkannt, dass seit dem Anfang des vierten Jahrhunderts wenigstens an dem einen der beiden Dionysosfeste in dem komischen Agon nicht mehr je drei sondern je fünf Stücke concurrirt haben [2].

Aehnliche Schriftzüge wie die Listen aus den Jahren 341-339 weist das nachstehende auf komische Aufführungen bezügliche Fragment auf:

ΗΤΑΙΣ

Σ:ΑΡΙΣΤΟ

[1] Z. 5 Col. I ist, wie jetzt leicht ersichtlich ist, zu ergänzen [ὑπο(κριτὴς)] -]ώνυμος ἐνίκα. Damit fällt der einzige Grund zu der Annahme fort, dass die vorher genannten Stücke in der Reihenfolge aufgezählt seien, in der sie aufgeführt worden.

[2] S. Sauppe in den Ber. der Leipz. Gesellsch. d. W. 1855 S. 16 ff. und Madvig a. a. O. S. 469 f. Mit Unrecht hatten Boeckh und Andere die Fünfzahl auch für das fünfte Jahrh. angenommen und auf die Tragoedie übertragen.

ΑΝΤΟΠΡΕΣ
ΝΙΚΑ
ΟΝ

Herzustellen vermag ich das Fragment nicht, die Liste scheint in der Fassung von den übrigen bekannten abgewichen zu sein. Stücke unter dem Titel Πειηταὶ gab es von Platon und Alexis, ein Stück des Metagenes soll den Doppeltitel Ὅμηρος ἢ Ἀσκηταὶ geführt haben. Πρέσβεις werden angeführt von Platon und von Leukon. Der Letztere brachte sein Stück an den Lenäen des Js. 421 auf die Bühne, sein Concurrent war Philonides mit dem von ihm selbst verfassten Προαγών und den Wespen des Aristophanes, der Spruch der Richter fiel zu Gunsten des Προαγών aus. Z. 5 der Inschrift scheint eine neue Liste begonnen zu haben.

Über die späteren Bühnenverhältnisse gewähren eine Reihe von Fragmenten Aufschluss, welche von einem und demselben, offenbar sehr umfangreichen Denkmal herrühren. Das Denkmal war aus mehreren Platten aus hymettischem Stein zusammengesetzt, welche eine Dicke von 20 Cm. hatten. Ich bezeichne die Bruchstücke mit *a b c* u. s. f. [1].

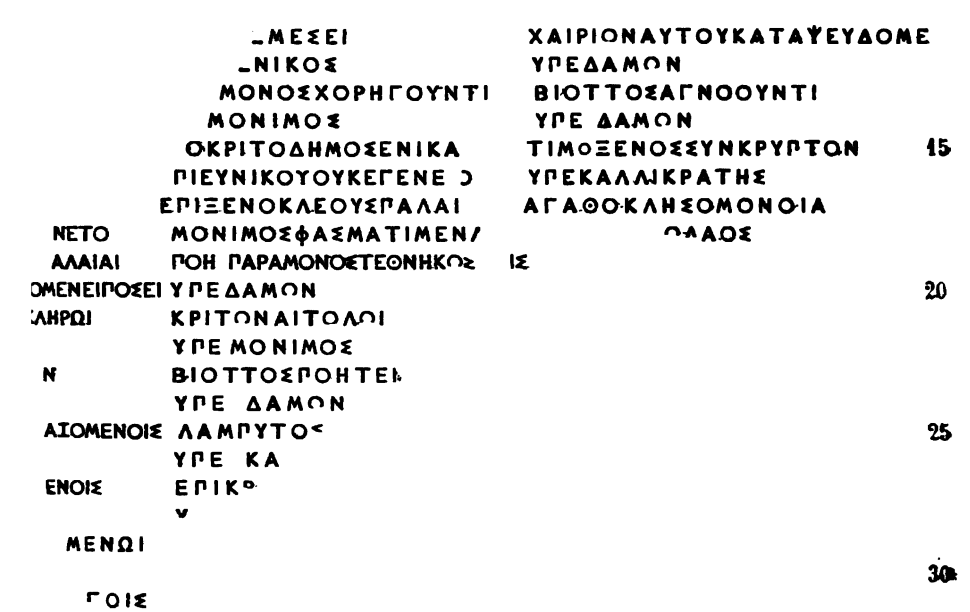
a

ΡΟΠΩΙ
ΑΣΩΙΣΟΜΕ
ΥΜΕΝΩΙ
ΟΣ
ΑΓΝΟCΥΝΤΙ
ΗΜΟΣ

b

ΡΙΧΟΣ
ΙΓ_ΗΣΑΥΤΡΟΥΜΕΝΟΙ
ΥΠCΚΑΒΕΙΡΙΧΟΣ
ΥΠΟΝΙΚΟΛΑΟΣΕΝΙΚΑ
ΕΠΙΑΝΘΕΣΤΗΡΙΟΥΟΥΚΕΓΕΝΕ
ΕΠΙΚΑΛΛΙΣΤΡΑΤΟΥΟΥΚΕΓΕΝΕ
ΕΠΙΜΝΗΣΙΘΕΟΥΠΑΛΑΙΑΙ
ΔΑΜΩΝΦΙΛΑΘΗΝΑΙΟΙΦΙΛΙΠΠΙ
ΠΟ ΦΙΛΟΚΛΗΣΤΡΑΥΜΑΤΙΑΙ
ΥΠΕ ΚΑΛΛΙΚΡΑΤΗΣ

[1] [Fr. a-i sind edirt worden von Professor Kumanudis a. a. O. S. 477 ff.]



Über Z. 1 sind Spuren einer Rasur. Z. 2 steht auf einer Rasur geschrieben. Die zweite und dritte Columne sind zu lesen:

\- - - -
[ἐπὶ - - -· παλαιᾷ]·
[- - - Μονοτ]ρόπῳ (?)
[- - -]·
[ποη(ταί)· - - - -]κσῳζομέ-
[ν-, ὑπε(κρίνετο) - - -]·
[- - - --]υμένῳ,
[ὑπε(κρίνετο) - - -]ος·
- - - Ἀγνοοῦντι,
[ὑπε(κρίνετο) Κριτόδ]ημος·
[- - - Νε]μέσει,
[ὑπε(κρίνετο) ...έ]νικος [1]·
[Παρά]μονος Χορηγοῦντι,

[ὑπε(κρίνετο) Καβεί]ριχος·
[Ἐπ]ιγέ[ν]ης Λυτρουμένῳ,
ὑπε(κρίνετο) Καβείριχος·
ὑπο(κριτὴς) Νικόλαος ἐνίκα.
ἐπὶ Ἀνθεστηρίου οὐκ ἐγένε[το]·
ἐπὶ Καλλιστράτου οὐκ ἐγένε[το]·
ἐπὶ Μνησιθέου· παλαιᾷ·
Δάμων Φιλαθηναίῳ Φιλιππί[δου]·
πο(ηταί)· Φιλοκλῆς Τραυματίᾳ,
ὑπε(κρίνετο) Καλλικράτης·
Χαιρίων Αὐτοῦ καταψευδομέ[νῳ],
ὑπε(κρίνετο) Δάμων·
Βίοττος Ἀγνοοῦντι,

[1] [Σ]ώ;νικος Kumanudis.

[ὑπε(κρίνετο)] Μόνιμος·
[ὑπ]ο(κριτὴς) Κριτόδημος ἐνίκα.
[ἐ]πὶ Εὐνίκου οὐκ ἐγένε[τ]ο·
ἐπὶ Ξενοκλέους· παλαι[ᾷ]·
Μόνιμος Φάσματι Μενά[νδρου]·
ποη(ταί)· Παράμονος τεθνηκὼ[ς ....ι]ς,
ὑπε(κρίνετο) Δάμων·
Κρίτων Αἰτωλῷ,
ὑπε(κρίνετο) Μόνιμος·
Βίοττος Ποητεῖ,
ὑπε(κρίνετο) Δάμων·
Λάμπυτος ---,
ὑπε(κρίνετο) Κα[βείριχος?]·
Ἐπικρ[άτης ---],
[ὑπε(κρίνετο) ---]
ὑπε(κρίνετο) Δάμων·
Τιμόξενος Συνκρύπτον[τι],
ὑπε(κρίνετο) Καλλικράτης·
Ἀγαθοκλῆς Ὁμονοίᾳ[ι],
[ὑπε(κρίνετο) Νικ]όλαος
- - - -

Die Disposition ist im Wesentlichen dieselbe wie wir sie aus früheren Listen kennen gelernt haben. Die Zahl der jedes Mal aufgeführten neuen Komödien ist fünf, wie in den Listen aus den Jahren 354 und 353. Neben den neuen erscheint als ein regelmässig wiederkehrender Bestandtheil des Repertoires ein altes Stück, was in den soeben erwähnten Listen noch nicht der Fall ist, wohl aber in den Verzeichnissen der tragischen Aufführungen aus den Jahren 341-339. Es erscheint aus naheliegenden Gründen möglich, dass für die Komödie die Einrichtung ein altes Stück in das jedesmalige Repertoire aufzunehmen später adoptirt wurde als für die tragischen Aufführungen. Neu und aus den Zeitverhältnissen zu erklären ist die mehreren Jahren beigeschriebene Angabe, es haben in denselben keine Aufführungen stattgefunden (οὐκ ἐγένετο) [1]. Die in der Inschrift genannten Eponymen gehören der Zeit

[1] Zum Ausdruck und zur Sache ist zu vergleichen Corpus inscr. Att. II 594 (Decret der attischen Cleruchen auf Salamis aus dem zweiten Jahrh.) Z. 30 f. καὶ ἀνειπεῖν τὸν στέφανον τοῦτον Διονυσίων τῶν ἐν Σαλαμῖνι τραγῳδοῖς ὅταν πρῶτον γίνηται.

an, für welche wir ohne fortlaufende Archontenliste sind : es sind in der ersten Columne Eunikos und Xenokles, in der zweiten Anthesterios, Kallistratos und Mnesitheos. Die Zahl der zwischen beiden Columnen weggebrochenen Listen kann nicht sehr gross sein : in beiden Columnen kommen dieselben Dichter und Schauspieler vor. Aus dem Jahre des Anthesterios haben wir das Decret *Corpus inscr. Att.* II 445, welches wegen der Erwähnung der Phyle Attalis nicht älter sein kann als das J. 200; den Indicien der Schrift folgend habe ich vermuthet, dass das Archontat um das J. 160 v. Chr. falle (vgl. zu *Corp. inscr. Att.* II 444). Diese Auffassung scheint durch die Didaskalienurkunde bestätigt zu werden; mit Wahrscheinlichkeit ist angenommen worden, dass Xenokles nach 168 Archon gewesen sei [1]. Aus dem Archontat des Kallistratos rührt das kleine von mir im Original nicht gesehene Psephismenfragment *Corp. inscr. Att.* II 406 her. Die Archonten Eunikos und Mnesitheos sind neu.

Von den Dichtern, welche in diesen Listen als Verfasser neuer Stücke genannt sind, ist uns nur Kriton näher bekannt (Meineke *Hist. cr. com. Gr.* S. 584). Das Z. 21 angeführte Stück Αἰτωλὸς ist wohl dasselbe, welches in den Texten des Pollux IX 15 mit ἐν Αἰτωλοῖς citirt wird. Nicht ganz unbekannt ist ferner der Dichter Epigenes Z. 2. Dieser wird als τῶν νέων τις κωμικῶν angeführt von Poll. VII 29, eine Stelle welche Meineke a. a. O. S. 354 auf einen gleichnamigen Komiker der mittleren Komödie beziehen wollte. Der Dichter Epikrates (Z. 27) ist zu unterscheiden von dem gleichnamigen Dichter der mittleren Komödie, auf welchen sich mehrere Citate zu beziehen scheinen, vgl. Meineke a. a. O. S. 414.

---

[1] Dumont Fastes éponymiques d'Athènes S. 18. Die Annahme beruht auf einer Stelle des in einem herkulaneischen Papirus erhaltenen Katalogs der akademischen Philosophen col. XXVII Ἀγαμήστωρ δὲ μετὰ τὴν Πειραέως ἅλωσιν. . . υἱὸς ὢν Πολυξένου ἐπὶ Ξενοκλέους τὴν ἀπόλυσιν τοῦ βίου ἐποιήσατο; der Originaltext ist mir hier nicht zugänglich. Einige Zeilen vorher ist der Archon Kallistratos genannt, der von Bücheler vermuthungsweise in das J. 205 gesetzt worden ist.

Z. 19 war der Dichter Paramonos augenscheinlich als verstorben (τεθνηκὼς) bezeichnet; das Stück, dessen Titel bis auf das Ende weggebrochen ist, war nach seinem Tode aus dem Nachlasse aufgeführt worden und hatte, wie die Stelle zeigt, den es in der Liste einnimmt, den Preis davon getragen. Der Z. 1. 3 und 26 genannte Schauspieler Kabeirichos ist aller Wahrscheinlichkeit nach identisch mit dem gleichnamigen Schauspieler aus Theben, der in einem von Böckh in den Anfang des zweiten Jahrhunderts gesetzten Verzeichniss der Sieger an den orchomenischen Charitesien (*Corp. inscr. Gr.* 1584) mehrmals als Sieger angeführt ist.

An Fragment *a* scheint mir links das nachstehende Bruchstück angeschlossen werden zu müssen:

c

ιιιΜ
ΚΡΙΤΩΝΕΦΕΣΙΟΙΣ
ιΠΕ ΣΩΦΙΛΟΣ
ΠΑΡΑΜΟΝΟΣΝΑΥΑΓΩΙ
ΥΠΕ ΟΝΗΣΙΜΟΣ
ΤΙΜΟΣΤΡΑΤΟΣΦΙΛΟΙΚΕΙΩΙ
ΥΠΕ ΚΑΛΛΙΣΤΡΑΤΟΣ
ΣΩΓΕΝΗΣΦΙΛΟΔΕΣΠΟΤΩΙ
ΥΠΕ ΕΚΑΤΑΙΟΣ
ΦΙΛΗΜΩΝΝΕΩΜΙΛΗΣΙΑΙ
ΥΠΕ ΚΡΑΤΗΣ
ΥΠΟ ΟΝΗΣΙΜΟΣΕΝΙΚ
ΕΠΙΕΡΜΟΓΕΝΟΥΟΥΚΓ
ΕΠΙΤΙΜΗΣΙΑΝ^
ΦΙΛΟΣΤΡΑΤϹ
ΠΟΗ ^////\
ΥΠ

⅃ΦΗᴅ⌣ΙΣ
⅃ΝΙΚΑ
ΚΕΓΕΝΕΤΟ
ΥΠΑΛΑΙΑΙ
ΥΝΕΙΜΕΝΑΝΔΡΟΥ
⅃ΗΣΑΔΕΛΦΑΙΣ
Σ
ΔΑΚΤΥΛΙΩΙ
ϩΝ
ΛΘΗΝ

Mit Zuziehung der auf Fragment *a* am linken Rande erhaltenen Reste ist zu lesen:

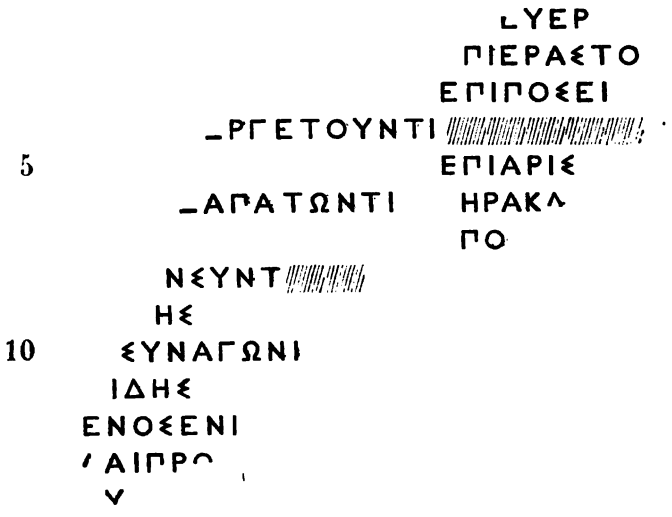
[ἐπὶ ---· παλαιᾷ]·
[--- --η] Μ[ενάνδρου?]·
[ποη(ταί)]· Κρίτων Ἐφεσίοις,
[ὑ]πε(κρίνετο) Σώφιλος·
Παράμονος Ναυαγῷ,
ὑπε(κρίνετο) Ὀνήσιμος·
Τιμόστρατος Φιλοικείῳ,
ὑπε(κρίνετο) Καλλίστρατος·
--- Ἐφήβοις, Σωγένης Φιλοδεσπότῳ,
[ὑπε(κρίνετο ---]· ὑπε(κρίνετο) Ἑκαταῖος·
[ὑπο(κριτὴς) ---] ἐνίκα. Φιλήμων νεώ(τερος) Μιλησίᾳ,
[ἐπὶ --- οὐ]κ ἐγένετο· ὑπε(κρίνετο) Κράτης·
[ἐπὶ ---ο]υ· παλαιᾷ· ὑπο(κριτὴς) Ὀνήσιμος ἐνίκ[α].
[--- Μισογ]ύνει Μενάνδρου ἐπὶ Ἑρμογένου οὐκ [ἐγέ]νετο·
[ποη(ταί)· --]νης Ἀδελφατῖς, ἐπὶ Τιμησιάνα[κτος· π]αλαιᾷ·
[ὑπε(κρίνετο) ---]ς· Φιλόστρατο[ς· Ἀποκλε]ιομένει Ποσει(δίππου)·
--- Δακτυλίῳ, ποη(ταί)· [Ἀρχ-- ...]κλήρῳ [1],
[ὑπε(κρίνετο) --]ων ὑπ[ε(κρίνετο) ---]

Das Stück gehört vor das Fragment *b* und das Archontat des Xenokles, da der Dichter Paramonos in demselben als lebend genannt ist, welcher im J. des Archon Xenokles wie wir sahen jüngst verstorben war. Der jüngere Philemon wird in der Überlieferung ausdrücklich als der Sohn des älteren bezeichnet, welcher nach der bekannten, poëtisch ausgeschmückten aber was die Zeitbestimmung anlangt doch wohl unverfänglichen Erzählung im J. 265 in hohem Alter starb. Hiernach kann das Archontat des Anthesterios nicht bis 160 v. Chr. herabgerückt werden, sondern muss in das erste Jahrzehnt des zweiten Jahrhunderts fallen. Der jüngere Philemon kommt in den letzten Listen nicht mehr vor, die Milesia scheint eines seiner spätesten Stücke gewesen zu sein. Andere Erwägungen lassen schliessen, dass die Zahl der zwischen Fragment *c* und *a* liegenden Jahre nicht sehr gross gewesen

[1] Ναυ]κλήρῳ oder Ἐπι]κλήρῳ.

sein könne; der Dichter Kriton ist in beiden als Sieger aufgeführt, und der Schauspieler Kallistratos in Fr. *c* ist doch wohl nicht verschieden von dem gleichnamigen Schauspieler aus Theben, der in der bereits erwähnten, von Böckh in den Anfang des zweiten Jahrhunderts gesetzten Inschrift aus Orchomenos genannt ist neben Kabeirichos, welcher noch in Fr. *b* vorkommt. Hiernach wird die in *c* erhaltene Liste um 220 v. Chr. anzusetzen sein; die vollständige Columne wird durchschnittlich 10-12 Jahre, diejenigen inbegriffen in denen keine Aufführungen statt gefunden hatten, und ungefähr 60 Zeilen enthalten haben. Aus den Jahren der Archonten Hermogenes und Timesianax stammen die Decrete *Corpus inscr. Att.* II 432 und 624 Z. 4-20; diese Decrete sind von mir früher in den Anfang des zweiten Jahrhunderts gesetzt worden, nach dem oben Bemerkten um einige Jahrzehnte zu spät. Über den Dichter Timostratos s. Meineke a. a. O. S. 499; Sogenes war bisher unbekannt.

d



Z. 4 in der zweiten Columne ist im Alterthum getilgt. Ich ergänze:

[ἐπὶ] Εὐερ[γ- οὐκ ἐγένετο]·
[ἐ]πὶ Ἐραστο[υ οὐκ ἐγένετο]·
ἐπὶ Ποσει[δωνίου οὐκ ἐγένετο]·

[--- Εὐε]ργετοῦντι,
[ὑπε(χρίνετο) ---]· ἐπὶ Ἀρισ[τολάου· παλαιᾷ]·
[Βάτων Συνεξ]απατῶντι, Ἡρακ[λε- --- ---
[ὑπε(χρίνετο) ---]· πο[η(ταί)· ---
[---ω]ν Συντ--,
[ὑπε(χρίνετο) ---]ης·
--- Συναγωνι--,
[ὑπε(χρίνετο) --ί]δης·
[ὑπο(κριτὴς) --] ενος ἐνί[κα].
[---κ]αι πρ[ο--

Die Reste der linken Columne stimmen in der Schrift mit den vor dem Archontat des Xenokles vorhergehenden Listen überein (s. weiter unten). Der Archon Aristolaos ist bekannt aus *Corp. inscr. Att.* II 444; seine Amtszeit fällt nach 200 v. Chr. wie die des Anthesterios; zwischen beiden können höchstens 5 oder 6 Jahre gelegen haben. In dieselbe Zeit ist der Archon Poseidonios zu setzen, der in zwei Weihinschriften genannt ist, vgl. Kumanudis Ἐφ. ἀρχ. N. Folge S. 25 und Tafel Θ'. In der ersten Columne Z. 6 habe ich den Namen des Dichters Baton ergänzt, unter dessen Stücken der Συνεξαπατῶν citirt wird; Baton hatte in seiner Jugend in einer Komödie den Kleanthes verspottet und war deshalb von den Lehrvorträgen des Arkesilaos ausgeschlossen worden; der Tod des Arkesilaos wird 241 v. Chr. gesetzt [1]. Das Fragment *d* muss seinen Platz über *a b* gehabt haben; Z. 1-4 des Fragmentes *b* bildeten vielleicht den Schluss der Liste aus dem Archontat des Aristolaos. Die Reihenfolge der in den 4 Fragmenten genannten Archonten stellt sich demnach so:

[1] Vgl. Meineke Hist. cr. com. Gr. S. 280 und Clinton Fasti Hell. unter Ol. 120, 2. — Ἀντευεργετῶν war ein Stück des Apollodoros aus Karystos, eines Zeitgenossen des Baton (Meineke S. 462), betitelt, doch scheinen die Raumverhältnisse Z. 4 die Ergänzung des Namens Apollodoros nicht zu gestatten.

Ἑρμογένης
Τιμησιάναξ
(Lücke)
Εὔνικος
Ξενοκλῆς
(Lücke)
Εὐεργ-[1]
Ἔραστος
Ποσειδώνιος
Ἀριστόλαος (nach 200 v. Chr.)
(Lücke?)
Ἀνθεστήριος
Καλλίστρατος
Μνησίθεος.

Nach den Buchstabenformen und den angewandten Abbreviaturen zu schliessen scheinen diese Listen nicht auf ein Mal, aber auch nicht Jahr für Jahr sondern in längeren Zeitabständen eingegraben zu sein. In den bisher besprochenen Fragmenten glaube ich sicher zwei Hände zu unterscheiden, von denen die zweite mit dem Jahr des Xenokles beginnt. Vor diese Fragmente scheint das nachstehende Bruchstück zu gehören:

e

	ΕΡΧΙΕΥ[illegible]	
	\ΟΣ	
	ΟΥΚΕΓΕΝΕΤΟ	ΤΙΜΟ◡
	ΑΛΛΑΙΑΙ	ΥΠΕ Π
5	ΦΩΚΕΥΣΙΦΙΛΗ	ΚΛΕ◠
	ΚΡΑΤΗΣΑΠΕ	ΥΠΕ
	ΓΕΝΙΚΟΔΗΜΟΣ	ΟΛΥ
	ΝΕΥΙΟΙΣ	ΥΠ
	ΟΣ	Γ

[1] Der Name koennte allerdings auch einem Schauspieler angehoert haben, doch halte ich dies für weniger wahrscheinlich.

ΗΡΑΙ
ΤΗ<
ΟΡΩΙ
Η<
ΩΙ
Η<
ΟΟΥ

Links ist bis Z. 7 Stosskante. Die linke Columne ist mit kleineren Buchstaben geschrieben als die rechte und die übrigen Fragmente.

- - - Ἐρχιεῦσι[ν],	
[ὑπε(κρίνετο) - - μ]ος·	
[ἐπὶ - - -] οὐκ ἐγένετο·	Τιμόθ[εος - - -],
[ἐπὶ - - - π]αλαιᾷ·	ὑπε(κρίνετο) Π - - -
- - - Φωκεῦσι Φιλή-	Κλε - - - - -,
[μονος· ποη(ταί)· -]κράτης Ἀπε-	ὑπε(κρίνετο) - - -·
[- - -, ὑ]πε(κρίνετο) Νικόδημος·	Ὀλυ[μπ- - - -],
[- - - Ἀ]νεψιοῖς	ὑπε(κρίνετο) - - -

Z. 10 scheint der Titel des Stückes Χήρα, Z. 12 Ἔμπορος gewesen zu sein, obwohl auch andere Ergänzungen möglich sind. Merkwürdig ist, dass auf diesem Bruchstück die preisgekrönten Schauspieler nicht genannt gewesen zu sein scheinen. Timotheos wird als Dichter der mittleren Komödie genannt, dieser kann in der Inschrift nicht gemeint sein. Aus derselben Gegend wie *e* scheint das folgende Fragment herzurühren:

f

ΠΟΗ	ποη(ταί)· - - - - - -,
ΥΠΕ ΠΟ	ὑπε(κρίνετο) Πο - -·
ΙΟΛ \Ο	Ἰόλ[α]ο[ς - - -],
ΥΠΕ Φ	ὑπε(κρίνετο) Φ - - -·
ΤΙΜΟ	Τιμό[θεος? - - -·

Nach links zu ist die Oberfläche des Steines zerstört.

In die Umgebung von *a b* dagegen werden die nachstehenden Stücke zu verweisen sein:

g

ΕΛΥΣΙΜΑΧΟΣ
ΑΚΟΝΤΑ
ΣΑΛΑΜΙΝΙΑΙΣ
ΘΙΣΙΝ
ΛΟΝΕΝΙΚΑ
ΕΓΕΝΕΤΟ
ΤΟ

Der Stein hat oben und rechts (Stoss-?) Kante.

[---, ὑπ]ε(χρίνετο) Λυσίμαχος·
[--- -]άκοντα,
[ὑπε. ---]· Σαλαμινίαις,
[ὑπε. ---· Ἀτ]θίσιν, [1]
[ὑπε. ---· --]λων ἐνίκα.
[ἐπὶ --- οὐ]κ ἐγένετο·
[ἐπὶ --- οὐκ ἐγένε]το.

Die Anordnung ist nicht klar; ich habe angenommen, dass die Z. 2. 3. 4 genannten Stücke von demselben Dichter herrührten, dessen Name nicht wiederholt war. Dass sich ein Dichter an einem und demselben Agon mit mehreren Stücken betheiligen konnte, steht durch Beispiele fest.

h [2]

ΠΡΟΓ//ΜΟΥΝΤΙ
ΩΝ
ΡΕΣΒΥΤΕΡΟΣΤΕΟ
ΘΗΚΕΙ
ΜΑΧΟΣ

[1] [(Εὐαν)θίσιν vermuthet Kumanudis.]

[2] Das Fragment ist von Pittakis in der Ἐφ. ἀρχ. 3700 herausgegeben und von mir vor Jahren copirt worden.

--- Προγ[α]μοῦντι,
[ὑπε(κρίνετο) --]ων·
[--- π]ρεσβύτερος τεθ[νηκώς]
[Παρακατα]θήκει,
[ὑπε(κρίνετο) Αυσί]μαχος (?)

Das zweite Stück war aus dem Nachlass des Dichters aufgeführt worden, vgl. oben zu *a b* Z. 19. Die in dem Fragment genannten Schauspieler scheinen dieselben gewesen zu sein wie in *g*.

Von einem andern und zwar jüngeren Denkmal endlich als die bisher besprochenen Stücke rührt das folgende Fragment [1] her:

Y
ΥΠΕ ϵ
ΥΠΕ ϵ/
ΥΠΟΚΡΙ

Der Stein ist hymettischer Marmor und 10 Cm. dick. Unter der letzten Z. ist leerer Raum.

Ich zweifele nicht, dass auch diese Listen sich auf die grossen Dionysien beziehen. Dass sie ein und dasselbe Fest angehen ist klar. Es wird vorläufig als fraglich hingestellt werden müssen, ob überhaupt didaskalische Aufzeichnungen über die Aufführungen an dem geringeren Feste, den Lenäen öffentlich aufgestellt waren.

Beim Durchlesen der Didaskalieen aus der zweiten Hälfte des dritten und dem Anfang des zweiten Jahrhunderts drängen sich zwei allgemeine Bemerkungen auf. Aus den erhaltenen Bruchstücken erhellt, dass in dem angegebenen Zeitraum keineswegs alljährlich komische Aufführungen stattgefunden haben. Die ganz oder theilweise erhaltenen Listen liegen, mit einer Ausnahme vielleicht (vgl. Fr. *e*), alle um mindestens

[1] [Bei Kumanudis a. a. O. S. 478, 7.]

ein Jahr auseinander; in einem Falle (s. Fr. *d*) scheinen sogar drei Jahre ohne Aufführungen wenigstens von neuen Stücken, d. h. ohne Agon verstrichen zu sein. Man wird diese Erscheinung nicht zu Gunsten der Lenäen geltend machen wollen. Das Unterbleiben der komischen Aufführungen an den dionysischen Festen erklärt sich, nicht sowohl aus dem Ermatten der dichterischen Production, obwohl auch diese sich im Laufe der Zeit fühlbar gemacht haben wird; als aus der Verarmung des Staates und dem Mangel an guten Willen Seitens der reichen Bürger für den Staat die Kosten der Aufführungen zu übernehmen [1]; endlich gewiss aber auch aus dem Sinken der Theilnahme von Seiten des Publicums. Seit der Gründung der Fürstensitze in Alexandrien, Antiochien und Pergamon zogen die dortigen, von der Theilnahme und Munifizenz der Höfe getragenen Theater Dichter und Schauspieler an; das athenische Theater, welches Jahrhunderte hindurch unbestritten der Mittelpunkt der dramatischen Poësie und Kunst gewesen war, sank seitdem zu der bescheidenen Stellung eines Provinzialtheaters herab; dieser Umschlag kann nicht ohne Rückwirkung auf das athenische Publicum geblieben sein. So wirkten verschiedene Gründe zusammen, welche es begreiflich erscheinen lassen, dass die dramatischen Aufführungen und damit die dionysischen Festfeiern in Athen seit dem dritten Jahrhundert in Verfall geriethen.

Die zweite Bemerkung, welche einem beim Durchlesen der komischen Didaskalieen des dritten und zweiten Jahrhunderts aufstösst, ist, dass als Verfasser der zur Aufführung gekommenen alten Stücke nur Dichter der neueren Komödie genannt sind (Menander zwei, vielleicht drei Mal; Philemon, Philippides, Poseidippos je ein Mal), kein Stück eines Dichters der mittleren Komödie vorkommt. Dies ist auffallend. Es ergiebt sich daraus die litterar-historisch nicht unwichtige

[1] Diese Verhältnisse zu beleuchten bleibt einem späteren Abschnitt vorbehalten.

Thatsache, dass die Scheidung zwischen der mittleren und neuen Komödie zuerst in Athen auf der Bühne vollzogen worden ist und danach von den gelehrten Forschern nur constatirt zu werden brauchte. Die Scheidung zwischen der alten und mittleren (bei Aristoteles noch neuen) Komödie ist leichter verständlich, auch diese aber wird sich zuerst auf der Bühne und in den Didaskalieen bemerklich gemacht haben.

Die ältesten der bis jetzt zum Vorschein gekommenen inschriftlichen Didaskalieen scheinen nicht vor dem 3ten Jahrhundert entstanden zu sein, waren aber gewiss nicht die ersten Denkmäler dieser Art, welche aufgestellt wurden. Die Aufstellung selbst findet ihre Erklärung in dem lebhaften und allgemeinen, für uns freilich schwer begreiflichen Interesse, welches man in Athen an den dramatischen Aufführungen nahm. Das διδασκαλίαι betitelte Werk des Aristoteles verhielt sich zu den urkundlich vorhandenen Aufzeichnungen über die dramatischen Aufführungen sowie die νῖκαι Διονυσιακαὶ zu den vorhandenen Siegerlisten. Dieses Doppelverhältniss ist nicht ohne Interesse für die schriftstellerische Thätigkeit des Aristoteles; man erkennt daraus, dass jene beiden litterar-historischen Werke nicht nur, wie man bisher glauben konnte, mit Benutzung von Urkunden, sondern im unmittelbaren Anschluss an die vorhandene urkundliche Überlieferung und auf Grund derselben entstanden sind.

ULRICH KÖHLER.

Excurs zu S. 115.

Ehrenbezeugungen erhalten für den Empfänger erst dadurch ihren vollen Werth, dass sie zur öffentlichen Kenntniss gelangen. In Athen ist für die Publicität der vom Staate verliehenen Ehren, unter welchen frühzeitig der goldene Kranz Bedeutung gewann, ausreichend gesorgt worden: nicht nur wurden die Verleihungsdecrete wie es scheint in der Regel

öffentlich aufgestellt, sondern häufig die Kränze obendrein von Staatswegen durch Herolde proclamirt. Auf die gesetzlichen Bestimmungen über Ort und Zeit der Proclamationen von Ehrenkränzen brauche ich hier nicht einzugehen, für meinen Zweck genügt es, wenn ich mich an die in den Verleihungsdecreten vorkommenden Verordnungen halte. Es liegt in der Natur der Sache, dass, je feierlicher der Moment der Proclamation, um so grösser die Ehre für den Beliehenen war. Dem entsprechend wird in den Decreten der älteren Zeit die Proclamation an dem tragischen Agon der grossen Dionysien oder an dem gymnischen der grossen Panathenäen verordnet [1]. Später werden beide Feste vereinigt und seit der Mitte des dritten Jahrh. etwa der gymnische Agon der Eleusinien hinzugefügt. Zu diesen Agonen tritt zeitweise, in der letzten Hälfte des dritten und im zweiten Jahrhundert, noch der gymnische Agon an den Ptolemäen hinzu [2]. Immer aber nimmt der tragische Agon an den grossen Dionysien, welcher Jahrhunderte hindurch der Sammelpunkt aller gebildeten Hellenen war, die erste Stelle ein.

Die beiden ältesten Verordnungen über die Proclamation goldener Kränze, welche bis jetzt zum Vorschein gekommen sind, datiren aus den Jahren 410 und 393 *(Corp. inscr. Att.* I

---

[1] Wenn in dem Decret b. Boeckh, Seeurkunden S. 464 die Proclamation auf den Agon der Thargelien verlegt wird, so ist dies eine Ausnahme, die sich aus den Umständen des Falles erklärt. Die an den Dionysien proclamirten Kränze mussten nach dem Gesetz der Athene geweiht werden (Aeschin. g. Ktesiph. 46) und gelangten also in den Schatz der Goettin. Dieselbe gesetzliche Bestimmung muss auch für die grossen Panathenäen gegolten haben: in Schatzurkunden der Athene werden sowohl die an den Panathenäen wie die an den Dionysien verkündeten Kränze aufgeführt, vgl. Rangabis Ant. Hell. 848 A und 850 (die Texte b. Rang. bedürfen der Verbesserung). Daraus ist zu erklären die Stelle in dem Decret zu Ehren des Spartokos und Pärisades (Ἀθήναιον VI S. 152, aus d. J. 347 v. Chr.) Z. 24 ff. καὶ στεφανῶσαι χρυσῷ στεφάνῳ Παναθηναίοις το[ῖς μεγ]άλοις... καὶ ἀναγορεύειν ... ἐπεὶ δὲ τοὺς στεφάνους ἀνατιθέασι τῇ Ἀθηνᾷ τῇ Πολιάδι, τοὺς ἀθλοθέτας εἰς τὸν νεὼ ἀνατιθέναι τοὺς στεφάνους ἐπιγράψαντας κτλ.

[2] Vgl. z. Corp. inscr. Att. II 465; die Eleusinien und Ptolemäen zum ersten Mal ebda. 341.

59 und II 10 *b* S. 397). In dem Decret aus dem J. 410 ist die Formel fast vollständig weggebrochen, doch führen die Raumverhältnisse, der Sprachgebrauch und die vorliegenden Analogieen mit Nothwendigkeit auf folgende Fassung (Z. 12-14): καὶ [ἀνειπεῖν τὸν κήρυκα τραγῳδῶν τῷ] ἀγῶνι ὧν ἕν[εκα αὐτὸν ὁ δῆμος ἐστεφάνωσ]ε. In dem zweiten Decret lautet die Formel nach der durch die erhaltenen Reste vollkommen sicher gestellten Herstellung: ὁ δὲ κ[ῆρυξ ἀναγορευσάτω ἐν τῷ θεάτρω]ι ὅτ[α]ν ο[ἱ] τρα[γῳδοὶ ὦσι [1] ὅτι ὁ δῆμος ὁ Ἀθη]ναίων Εὐαγόρ[αν στεφανοῖ ἀρετῆς ἕνεκεν κτλ. Aus diesen beiden Verordnungen ergiebt sich zunächst mit voller Sicherheit, dass bis zum J. 393 an den Lenäen keine Tragödien aufgeführt wurden; nur unter dieser Voraussetzung lässt es sich erklären, dass der Name des Festes nicht genannt ist. Ferner darf man aus der zweiten Urkunde schliessen, dass im J. 393 an den grossen Dionysien ausser dem Agon der neuen Stücke keine tragischen Aufführungen statt fanden, mit andern Worten dass die Einrichtung alte Tragödien aufzuführen noch nicht bestand.

Aus der Mitte des vierten Jahrhunderts fehlen Verordnungen über die Proclamation von Kränzen an den Dionysien. In dem letzten Jahrzehnt desselben lautet die Formel ἀνειπεῖν τὸν στέφανον Διονυσίων τῶν μεγάλων (oder τῶν ἐν ἄστει) τραγῳδῶν τῷ ἀγῶνι (ein Mal τραγῳδοῖς ἐν τῷ ἀγῶνι *Corp. inscr. Att.* II 311 Z. 37 aus 286 v. Chr.). Etwas später kommt für den letzten Theil der Formel der Ausdruck τραγῳδοῖς τῷ καινῷ ἀγῶνι auf, was dann etwa seit der Mitte des dritten Jahrhunderts auch abgekürzt wird in τραγῳδοῖς καινοῖς. Alle diese Formeln besagen dasselbe: die Proclamation soll an den grossen Dionysien und zwar während des Agon der neuen Stücke erfolgen. Dafür genügte es zu sagen Διονυσίων τῶν μεγ. τραγῳδῶν τῷ ἀγῶνι; weil aber ἀγὼν und ἀγωνίζεσθαι frühzeitig auch in weiterem Sinne von Aufführungen überhaupt ge-

[1] Vgl. zum Ausdruck κῶμοι ἦσαν in der Ueberschrift der ältesten Siegerliste, womit gewiss das Epochenjahr der Liste bezeichnet war; s. oben S. 107.

braucht wurde, wählte man dafür den genaueren Ausdruck τραγῳδῶν τῷ καινῷ ἀγῶνι oder τραγῳδοῖς καινοῖς. Damit werden nicht die neuen Aufführungen als etwas den grossen Dionysien Eigenthümliches im Gegensatz zu den Lenäen hingestellt, wie gesagt worden ist; die καινοὶ τραγῳδοὶ stehen im Gegensatz zu der παλαιὰ τραγῳδία, welche spätestens seit der Mitte des vierten Jahrhunderts neben den neuen Stücken aufgeführt wurde. Nie fehlt in diesen Formeln der Name des Festes, ein Anzeichen, dass seit dem vierten Jahrhundert auch mit den Lenäen tragische Aufführungen verbunden waren, was durch nicht wegzuleugnende litterarische Zeugnisse bestätigt wird.

Ganz vereinzelt steht die Formel ἀνειπεῖν τὸν στέφανον ἐν τῷ θεάτρῳ Διονυσίοις in dem *Corp. inscr. Att.* II 328 abgedruckten Decret da. Der Ausdruck ist in jeder Beziehung ungenügend; die Inschrift, welche, wenn sie ächt wäre, in die erste Hälfte des dritten Jahrhunderts gesetzt werden müsste, ist eben eine unverschämte Fälschung und die auf die Proclamation bezügliche Formel aus dem gleichfalls unächten in die Kranzrede § 120 eingelegten Actenstück wahrscheinlich entnommen.

Die Verordnung ἀνειπεῖν τὸν στέφανον Διονυσίων τ. μεγ. τραγῳδῶν τῷ καινῷ ἀγῶνι findet sich noch in Decreten, welche nahe an die Kaiserzeit heranreichen (vgl. *Corp. inscr. Att.* II 481 Z. 63 und 482 Z. 54, letztere Inschrift aus der Zeit zw. 39 und 32 v. Chr.). Hierin kann ich nicht, mit Madvig Kl. phil. Schriften S. 462, eine leere Formel sehen; es müssen, wenn auch gewiss sehr unregelmässig, noch tragische Agonen im alten Sinne abgehalten worden sein. Bei der Abfassung der Decrete konnte man noch nicht vorauswissen, ob an dem nächsten Feste der Agon nicht statt finden würde; man erliess daher die Verordnung und liess es darauf ankommen, ob dieselbe in allen Punkten ausführbar sein würde.

U. K.

Böotische Schauspielerinschriften.

In dem älteren der beiden zu Gunsten der dionysischen Schauspieler erlassenen amphiktyonischen Dekrete [1] beim Dionysostheater in Athen wird als Grund der Einrichtung dieser Vereine angegeben, dass sie die den Göttern gebührenden Ehren vertreten sollen. Die in Athen ansässigen Techniten werden durch den Beschluss des höchsten Rathes der Griechen in religiösen Angelegenheiten für unverletzlich und abgabenfrei erklärt, auch sollen sie nicht zum Kriegsdienst weder zu Wasser noch zu Lande herangezogen werden und niemand soll sie in ihrem Vermögen beeinträchtigen, es sei denn, dass sie dem Staate oder Privatleuten verschuldet seien; im Übertretungsfalle soll die Angelegenheit vor das Forum des Amphiktyonenrathes gezogen werden, d. h. also, die Schauspieler sollen in dem bezeichneten Falle der bürgerlichen Gerichtsbarkeit nicht unterworfen sein. Die Veranlassung zu diesem Beschluss gab eine von der athenischen Schauspielergesellschaft nach Delphi geschickte Gesandtschaft.

In dem jüngeren amphiktyonischen Dekrete, von dem auf Wunsch der 2ten Gesandtschaft der Schauspieler eine Abschrift in das athenische Metroon geschickt wurde, werden die gegebenen Privilegien bestätigt, doch mit dem Zusatz « wenn nicht

---

[1] Die Ansetzung der Dekrete durch Foucart De collegiis scenicorum artificum apud Graecos S. 37, nämlich des ersten in den Zeitraum 272-189 und genauer 225-189, sowie des zweiten in die Zeit 189-172 v. Chr. entbehrt bis jetzt noch der Begründung. Die Erwähnung der Phoker in Z. 6 des ersten Dekrets nach der neuen Vergleichung im Corp. inscr. Att. II 551 zeigt, dass dies Dekret nach 279 abgefasst sein muss. Vgl. die Bemerkungen von Koehler zu dem Corp. inscr. Att. a. a. O., wo zugleich daraufhingewiesen wird, dass man mit der Datirung auch nicht weit unter 279 herabgehen dürfe. Ebendaselbst wird wahrscheinlich gemacht, dass die Abfassung des 2ten Dekrets in die Zeit 137-125 v. Chr. falle.

irgend etwas den Interessen der Römer entgegen steht ». Die Veranlassung des 2ten Dekrets, das eigentlich nichts Neues enthält, lag wohl nicht darin, dass die athenischen Behörden die Privilegien der Schauspieler verletzt hatten, sondern wahrscheinlich in der Umgestaltung des amphiktyonischen Rathes durch die Römer.

Die gegebenen Privilegien wurden nicht allein den athenischen Schauspielern, sondern den Schauspielern überhaupt gegeben und es hatten die Bestimmungen der Amphiktyonen offenbar für alle diejenigen Staaten bindende Kraft, die als Mitglieder des Bundes dem Rath in Delphi, den «Frömmsten aller Hellenen», für die religiösen Verhältnisse die Entscheidung zuerkannten. Das liegt in den allgemeinen Ausdrücken des Dekrets ausgesprochen und wird auch durch andere inschriftliche Zeugnisse bewiesen ; unter diesen spricht am Klarsten die Inschrift *C. I. Gr.* 3067 Z. 17-19: οὓς (nämlich die Techniten) καὶ θεοὶ καὶ β[ασιλεῖς καὶ πάντες Ἕλ]ληνες τιμῶσιν, δεδωκότες τήν τε ἀσυλίαν καὶ ἀσφάλειαν πᾶσι..., κατακολουθοῦντες τοῖς τοῦ Ἀπόλλωνος χρησμοῖς.

Von jeher schon hatte die religiöse Gerichtsbarkeit eine Sonderstellung neben der bürgerlichen eingenommen, doch mochte in vielen Fällen den als Dienern des Dionysos betrachteten Schauspielern Gefahr drohen, wie die andern Mitglieder des jedesmaligen Staates behandelt zu werden. Durch die von dem amphiktyonischen Rathe nicht neu geschaffenen sondern nur sanktionirten Bestimmungen wurde es klar und scharf ausgesprochen, dass die mit einem priesterlichen Charakter bekleideten Techniten ein besonderes Wesen neben dem Gemeinwesen bildeten. [1] Auch da wo wir ein Mitglied eines solchen dionysischen Vereins ein Staatsamt bekleiden sehen, wie z. B. in *C. I. Gr.* 6820 (in Tenos) und Lüders Anhang N° 102 (in Neapel) oder wo ein solches in einer oder in mehreren Städten Bürgerrecht erlangt hatte, ein Fall, der

[1] Am Klarsten tritt dies in der Geschichte von Teos hervor, vgl. Diodor XIV 1 29, und dazu Lüders Die dionys. Künstler S. 85 fg.

sehr häufig eingetreten ist, wurde diese Sonderstellung keineswegs aufgehoben; wir dürfen unbedenklich annehmen, dass auch in diesen Fällen der Mann in seiner Eigenschaft als Schauspieler und Mitglied eines Verbandes die erwähnten Privilegien besass und das übertragene Ehrenamt ihm wohl Ehre und Vortheile brachte, aber seine privilegirten Rechte niemals schmälerte. Der Staat musste natürlich diesen freien Verbänden gegenüber seine Stellung nehmen und es mögen Fälle genug vorgekommen sein, wo ein Conflict unvermeidlich war. Dass z. B. zu Demosthenes Zeit die Chorlehrer und die Choreuten zum Kriegsdienst herangezogen werden konnten, geht aus der Rede g. Mid. 15 und 58,59 deutlich hervor, aber zugleich sehen wir aus der ersteren Stelle (vgl. Schol. 519,14), dass dies in der Regel nicht geschah; es müssen nähere Bestimmungen darüber und über viele ähnliche Fragen vorhanden gewesen sein.

In welche Zeit die erste Einrichtung geschlossener Schauspielergesellschaften falle ist nicht bekannt, für Athen geben die oben besprochenen Amphiktyonendekrete zuerst den *terminus ante quem*. Der Grund der Sonderstellung der Genossenschaften lag wohl zuerst und hauptsächlich in dem Wesen derselben begründet, denn ihre Kunst führte sie wenigstens der grössten Zahl nach (nämlich alle σύνοδοι περιπολιστικαί) von Ort zu Ort, von Land zu Land durch alle Theile der bekannten Welt. Solche freizügigen Scharen konnten unmöglich einem bestimmten Staatswesen zugewiesen werden, dagegen sprach ja schon die Zusammensetzung derselben aus Leuten der verschiedensten Heimat. Es lag darum nahe, dass sie eine eigene Organisation erhielten und die Überwachung dem religiösen Rathe in Delphi übertragen wurde; dass die an bestimmten Orten ansässigen Collegien wenigstens im Allgemeinen dieselbe Organisation hatten, ist unzweifelhaft; dass unterscheidende Merkmale da waren, welche sie enger als die freizügigen Genossenschaften an ihre Gemeinden fesselten, können wir vermuthen aber nicht beweisen.

In den früheren Zeiten bis zur Neugestaltung des amphik-

tyonischen Bundes in Delphi hatte wie bereits bemerkt dieser die Oberaufsicht über die scenischen Künstler. In dem 2ten der am Eingang besprochenen Dekrete aus der zweiten Hälfte des 2ten Jahrh. v. Chr. tritt zum ersten Male die Bestimmung auf, dass die Künstler im Besitz ihrer Sonderstellung bleiben sollen, soweit es nicht den Interessen der Römer widerspreche. Dem römischen Senat wurde also ein Veto eingeräumt, doch liess er noch die alten Bestimmungen bestehen. Eine Appellation einer der Parteien an die römischen Behörden war dadurch nicht ausgeschlossen und es müssen die Schauspielerbanden sich in streitigen Fragen wohl auch selbst an die römischen Beamten gewandt haben und wenn auch jene alten Bestimmungen wohl nicht ausdrücklich verändert oder aufgehoben worden sein mögen, so haben diese Beamten doch wenn man sich an sie wandte gewiss auch ihr Urtheil nicht zurück gehalten (vgl. Lüders a. a. O. S. 67).

Die Veranlassung zu obigen Bemerkungen geben einige im Museum zu Theben aufbewahrte und ohne Zweifel aus Theben selbst stammende Inschriften. Die musischen Aufführungen in Theben fanden einestheils durch die Wandertruppen Statt, die z. B. an den Herakleia in Theben aufzutreten pflegten (vgl. die grosse teïsche Inschrift *C. I. Gr.* 3067, Z. 20; auch die thebanische Inschrift bei Keil *Syll.* S. 80, Lebas 504), theils auch durch eine in Theben selbst ansässige Schauspielergesellschaft [1]. Diese ist bekannt durch die *C. I. Gr.* 1600 = Keil *Syll.* S. 104 = Lebas 505 publicirte Inschrift, von welcher wir hier eine genauere und vollständigere Copie [2] folgen lassen:

---

[1] Die Schauspieler, mit denen sich Sulla in Aedepsos belustigte, und die, welche auf der von ihm beim Oediposbrunnen errichteten Thymele seine Epinikien feierten, gehoeren offenbar den herumziehenden Schauspielerbanden an. Die Frage, ob das Thebaner Technitencollegium Schauspieler im engeren Sinne unter sich gezählt, wird von Welcker (Gr. Tr. S. 1309) und Wieseler (Gr. Theater in der Encycl. Bd. 83 S. 164 A. 40), der die Aufführung von Dramen in Theben überhaupt in Abrede stellt, verneint, von Lüders a. a. O. S. 111 bejaht.

[2] Soeben langt das Buch von Kaibel, Epigrammata Graeca ex lapidibus con-

ΤΟΚΟΙΝΟΝΤΩΝΠΕΡΙΤΟΝ
ΔΙΟΝΥΣΟΝΤΕΧΝΙΤΩΝΤΩΝ
ΕΝΘΗΒΑΙΣΔΙΟΚΛΗΝΤΙΜΟ
ΣΤΡΑΤΟΥΔΙΟΝΥΣΩΙ
ΕΣΤΗΣΕΝΒΡΟΜΙΩΙΔΙΟΚΛΗΝΤΙΜΟΣΤΡΑΤΟΥΥΙΟΝ
[Π]ΟΛΕ[Ι]ΤΕΧΝΙΤΩΝΜΟΥΣΟΠΟΛΩΝΣΥΝΟΔΟΣ

d. i.

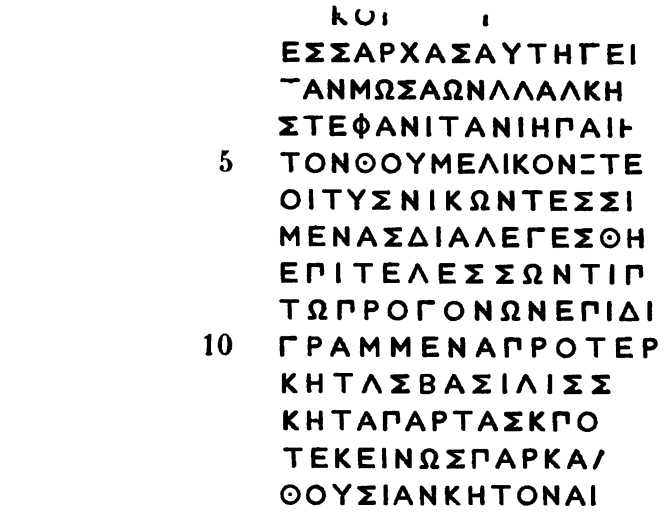
Τὸ κοινὸν τῶν περὶ τὸν
Διόνυσον τεχνιτῶν τῶν
ἐν Θήβαις Διοκλῆν Τιμο-
στράτου Διονύσῳ.
ἔστησεν Βρομίῳ Διοκλῆν Τιμοστ(ρ)άτου υἱὸν
[ἐν π]όλε[ι] τεχνιτῶν μουσοπόλων σύνοδος.

Von den beiden folgenden Inschriften ist die erste noch im böotischen Dialekte geschrieben, die zweite fällt in die Zeit der römischen Oberherrschaft und zwar wegen der Erwähnung des στρατηγὸς ὕπατος wohl noch vor die Mitte des 2ten Jahrhunderts vor Chr.; vgl. Mittheil. I. S. 259. Leider sind beide so verstümmelt, dass man über den Inhalt und die Veranlassung der Abfassung nur eine allgemeine Vermuthung aufstellen kann, die Lücken im Einzelnen aber auszufüllen nicht mehr im Stande ist.

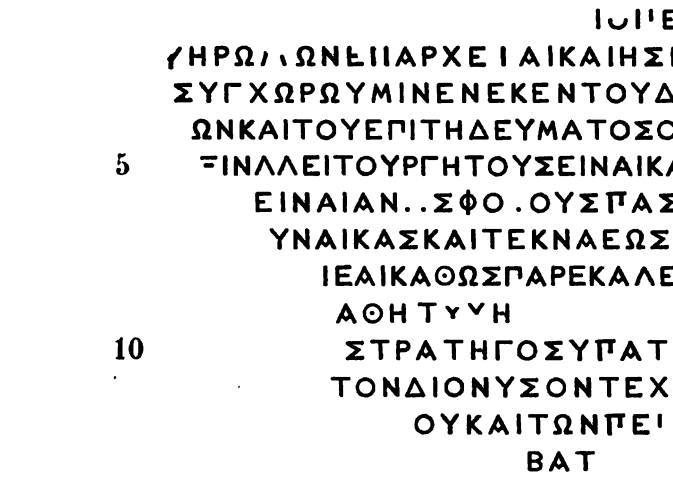
---

lecta, Berlin 1878 hier an. Der Herausgeber theilt eine neue Abschrift der Inschrift mit. Meine Abschrift, die ich mit einem Abklatsch vergleichen kann, stimmt mit der seinigen bis auf den Anfang des zweiten Verses überein. Die Buchstabenspuren führen nicht zur Ergänzung ἐνθάδε. Das Zeichen, welches ich als O gegeben habe, war ursprünglich wohl ein E, das nachher in ein O umgewandelt wurde. Von einem unteren Horizontalstrich in dem Zeichen Λ ist nichts zu erkennen. Dass das darauf folgende Zeichen ein E war ist auch deutlich. Die Ergänzung des erstens Zeichens zu Π beruht darauf, dass auch der Abklatsch zwei vertikale hastae zeigt, von denen die zweite kürzer erscheint. Ich ergänze versuchsweise ἐν πόλει, nur den Buchstabenspuren folgend, freilich nicht der Eleganz des Versmasses, welcher ἐνθάδε allerdings mehr entsprechen würde.

1.



2.



Manche Ausdrücke in der älteren Inschrift (Z. 4, 8, 9, 10) kehren in den bei Lüders a. a. O. Anhang N° 74 und 75 abgedruckten Inschriften wieder, die Zeile 11 καὶ τὰς βασιλίσ-

σ[ας in der Teosinschrift Lüders N° 83 Z. 33, die letzte Z. darf mit einiger Sicherheit θουσίαν κὴ ἀ[γῶνα od. ἀ[γῶνας ergänzt werden. In dieser Inschrift ist wohl nur von musischen Aufführungen die Rede gewesen, wenigstens deutet keine Sylbe auf dramatische hin; die Z. 4 lautete στεφανίταν ἰηπαι[ήονα. In der zweiten Inschrift könnte die Lücke zwischen der 2. und 3. Z. etwa folgendermassen ausgefüllt werden: συγχωρῶ ὑμῖν ἕνεκεν τοῦ Διονύσου κα[ὶ τῶν περὶ τὸν Διόνυσον τεχνιτ]ῶν; oder besser κα[ὶ τοῦ Ἀπόλλωνος καὶ τῶν Μουσ]ῶν. Z. 5 lautet ...ειν ἀλειτουργήτους εἶναι καὶ ἀνεπισφα[λεῖς; der Schluss der Z. 6 lautet ἀν[ει]σφό[ρ]ους πάσης εἰσφορ[ᾶς und erinnert an Z. 36 in der bekannten eleusinischen Inschrift, bei Lüders a. a. O. N° 75. Die Inschrift ist offenbar ein Brief, vgl. Z. 3, mit Hinweisung auf die den Techniten zugesicherten Privilegien, vgl. Z. 5, und Antwort auf eine Gesandtschaft, vgl. Z. 8. Sie zerfiel in wenigstens 2 Theile, von denen einer mit den Worten καθὼς παρεκαλεῖτε aufhörte, der zweite mit Z. 10 begann; die kleineren halbverwischten Buchstaben, die wir als Z. 9 aufgeführt haben, lauten ἀγ]αθῆ τύχη und leiten den Beschluss ein. Leider wird aus dem Fragment nicht klar, welche Rolle die Techniten in der Entscheidung der Behörde (des στρατηγὸς ὕπατος Ῥωμ[αίων Z. 10) spielen, auch nicht was das für Weiber und Kinder sind, von denen Z. 7 γ]υναῖκας καὶ τέκνα ἕως ἂν εἰς ἡλι[κίαν ἔλθωσιν die Rede ist.

Die folgenden Inschriften, die ich hier als Anhang zu den thebanischen Schauspielerinschriften mittheile, enthalten die Namen von Siegern wahrscheinlich in den Μουσεῖα. Aehnliche Inschriften sind die im *C. I. Gr.* 1585 und 1586, sowie die bei P. Decharme *Recueil d'inscriptions inédites de Béotie* in den *Arch. des miss. scient.* 2te Serie. Bd. IV 522 unter N° 26. Die beiden Fragmente, welche die erste der nachfolgenden Inschriften enthalten, tragen im Museum zu Theben die Nummern 159 und 173. Auf der Oberfläche sind Einsatzlöcher. Die in der Inschrift erwähnten Thebaner gehören vielleicht der dortigen σύνοδος an. Die Techniten wer-

den auch in der Inschrift bei Decharme a. a. O. Z. 4 erwähnt.

ΣΑΛΠΙΚΤΗΣ
ΑΣΚΛΗΠΙΑΔΗΣΘΕΟΦΡΑΣΤΟΥΑΙΓΙΝΗΤΗΣ
ΚΗΡΥ
ΑΕΙΜΝΑΣΤΟΣΕ..ΡΑΙΟΥΘΗΒΑΙΟΣ
ΡΑΨ..ΟΣ
ΑΕΙΜΝΑΣΤΟΣΕ ΡΑΙΟΥΘΗΒΑΙΟΣ
ΕΠΩ ΗΣ
ΔΗΜΟΚΛΗΣ ΟΥΘΗΒΑΙΟΣ
Α
ΤΙΜΟΚΡΑΤ ΝΟΣΘΗΒ
ΙΛΙΠ

d. i.

σαλπικτὴς
Ἀσκληπιάδης Θεοφράστου Αἰγινήτης
κήρυ[ξ]
Ἀείμναστος Ε[ὐφ]ραίου Θηβαῖος
ῥαψῳδὸς
Ἀείμναστος Ε[ὐφρ]αίου Θηβαῖος
ἐπῶ[ν ποιητ]ὴς
Δημοκλῆς [Ὀνομάστου od. Θεοφράστου od. dgl.] Θηβαῖος
α[ὐλητὴς]
Τιμοκράτ[ης - -]νος Θηβαῖος
αὐλῳδὸς
[Φ]ίλιπ[πος ...

Die zweite Inschrift fällt wohl in das 2te oder 3te Jahrhundert nach Christus. Ich fand das Fragment in dem Dörfchen Sengena an dem danach benannten böotischen See. Die zuerst genannte Person ist mit der in *C. I. Gr.* 1586 Z. 17 aufgeführten vielleicht identisch.

ΙΩΔΩΝΑΥΡΕΥΚΑΙΙ
ΤΥΘΑΤΛΩΝΑΤΡΑΓΡΙΠΠΑCΚ
ΡΕΥC ΧΟΡΑΥΛΩΝ
ΚΙΘΑΡΩΔΩΝΑΤΡΕΓΛΕΚΤΟC
ΗΝΑΙΟC

d. i.

τραγ]ῳδῶν Αὐρ. Εὔκα[ιρος
π]υθαυλῶν Αὐρ. Ἀγρίππας Κ...
ρεὺς χοραυλῶν
κιθαρῳδῶν Αὐρ. Ἔγλεκτος
Ἀθ]ηναῖος

Zuletzt möge hier noch folgendes kleine Fragment aufgenommen werden, das zu verstümmelt ist um den Versuch einer Wiederherstellung zu rechtfertigen:

ΙΗC
ΟΙΗCΕ
ΝΑΡΤΕ
ΡΑΓΩ
CΧΟΡΑ
Ω

H. G. LOLLING.

Die Lage des Thesmothesion in Athen.

Die Lage des Amtslokales der Thesmotheten in Athen ist uns nicht überliefert. Anknüpfend an eine Stelle des Pausanias (I 3, 4) habe ich früher vermuthet, dass das Thesmothesion ebenso wie das Strategion dem Buleuterion und Metroon benachbart gewesen sei und dass dieser ganze Complex von Amtslokalen an der Südostseite der Agora, d. h. an der Nordwestecke des Burghügels gelegen habe [1]. Dass die Vermuthung unsicher sei und der weiteren Bestätigung bedürfe, war mir seiner Zeit nicht entgangen. Neuerdings glaube ich in einigen inschriftlichen Denkmälern eine solche gefunden zu haben; die Unsicherheit, welche über die Topographie der Agora herrscht, wird es entschuldigen, wenn ich die an sich unbedeutende Sache hier zur Prüfung vortrage.

Auf einer Platte aus pentelischem Marmor steht folgende Inschrift:

ΑΠΟΛΛΩΝΙ ϟ ΥΠΑΚΡΑΙΣ ϟ ΟΓΡΑΜΜΑΤΕΥΣΑΣ
ΕΡΑΤΩΝ ϟ ΑΝΕΘΗ ΚΕΝ

Darunter in drei Kränzen

ΑΡΧΟΝ	ΟΓΡΑΜ	ΘΕΣΜΟ
ΤΟΣΤΡΕ	ΜΑΤΕΥΣΑΣ	ΘΕΤΗΣ
ΒΕΛΛΙΟΥ	ΤΟΥΣΥΝΕΔΡΙ	ΕΙΡΗΝΑΙΟΣ
ΡΟΥΦΟΥ	ΟΥϟΕΡΑΤΩΝ	ΣΩΤΟΥΒΕ
ΛΑΜΠΤΡ	ΑΝΤΙΓΟΝΟΥ	ΡΕΝΙΚΙΔ
ΣΩΣ so	ΒΗΣΑΙΕΥΣ	ΗΣ

In dem oberen Rande der Platte sind zwei Zapfenlöcher, welche anscheinend zur Befestigung des Anathems gedient haben. Nach der Inschrift hatte der Stifter des Denkmales,

---

[1] Hermes V (1871) S. 342 Anm. 2, VI S. 98. Vgl. Wachsmuth, Die Stadt Athen im Alterthum I S. 163 f. 171 f.

Eraton, dasselbe nach dem Ablauf seiner Amtszeit als γραμματεὺς τοῦ συνεδρίου geweiht. Man kann zweifeln, ob unter dem Synedrion hier die sechs Thesmotheten oder die neun Archonten zu verstehen seien. Die neun Archonten bildeten zwar kein geschlossenes Kollegium in dem Sinne wie die Thesmotheten, traten aber doch bei gewissen Gelegenheiten kollegialisch auf; man hat es daher auch auf einige späte Zeugnisse hin für möglich gehalten, dass ihnen gemeinsam ein Schreiber beigeordnet gewesen sei [1]. Indess diese Zeugnisse sind entweder ohne Gewähr oder sie lassen eine andere Deutung zu, und darauf dass Eraton Sekretär der Thesmotheten gewesen sei, weist besonders auch der Umstand hin, dass in dem Kranze rechts der Name des vorsitzenden Mitgliedes des Thesmothetenkollegiums eingeschrieben ist. Die Thesmotheten werden mit dem ihnen von Rechtswegen zukommenden Prädicat als συνέδριον ausdrücklich von Hyperides f. Euxen. col. 22 bezeichnet; dass sie einen Sekretär hatten, ist zwar zufällig nicht bezeugt, aber mit Bestimmtheit anzunehmen [2]. Das Archontat des Trebellios Rufos, in welchem das Denkmal errichtet war, ist mit Wahrscheinlichkeit in den Anfang des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts gesetzt worden (s. Dittenberger z. *Corpus inscr. Att.* III 623. 624).

Das Grottenheiligthum des Ἀπόλλων Ὑπακραῖος lag bekanntlich an der Nordwestecke des Burgfelsens. Auf die Controverse, in welcher der dort befindlichen Grotten der Gott verehrt worden sei, brauche ich hier nicht einzugehen.

Ausser der oben mitgetheilten sind noch zwei Weihinschriften des Ἀπόλλων Ὑπακραῖος vorhanden, welche jetzt im *Corpus inscr. Att.* III 91 und 92 abgedruckt sind. Die erste dieser beiden Inschriften lautet : [Π]ολύβιος Φαύστου [Φλυε]ὺς

---

[1] Schol. z. Aristoph. Vesp. 772 und z. Plutos 277; Poll. VIII 92. Vgl. Schoemann, Gr. Alterthümer I[3] S. 456.

[2] Aus dem Ausdruck ὁ γραμματεύσας τοῦ συνεδρίου ist nicht zu schliessen, dass Eraton Mitglied des Thesmothetenkollegiums gewesen sei, welches als Sekretär fungirt habe; vgl. κηρυκεύων βουλῆς καὶ δήμου Corp. inscr. Att. III 1019 Z. 1, ἱερατεύων τοῦ Διός Corp. inscr. Gr. 1587.

πολεμαρχήσας τὸν ἐπὶ ....λάου ἄρχοντος ἐνιαυτὸν Ἀπόλλωνι Ὑπακραίῳ [ἀνέθ]ηκεν. Darüber in einem Kranze πολέμαρχος. Das Denkmal rührt wie das vorher beschriebene aus dem Anfang des zweiten Jahrhunderts her. Die zweite Inschrift ist am Anfang verstümmelt; nach Massgabe der beiden obigen ist zu ergänzen [ὁ δεῖνα βασιλ]εύσας [Ἀπ]όλλωνι [ὑ]π' ἄκραις. Wahrscheinlich ist auch *Corp. inscr. Att.* III 95 hierherzuziehen : ὁ βασιλεύ[σας] Λο(ύκιος) Οὐολούσσι[ος] Ἰσαῖος Μελιτεὺ[ς] Ἀπόλλωνι. Der Stein ist, wie angegeben wird, unten abgebrochen, vielleicht ist ὑπ' ἄκραις durch den Bruch verloren gegangen.

Aus den vorstehenden Votivinschriften ist zu schliessen, dass der Kult des Apollon in der Grotte für die Archonten eine besondere Bedeutung gehabt haben müsse. Dafür dass diese Bedeutung im Staatskult begründet gewesen sei, liegt nicht das geringste Anzeichen vor; der Umstand, dass die Votive nicht von der Gesammtheit der Archonten sondern von einzelnen Beamten gestiftet sind, lässt vermuthen das Kultverhältniss sei privater Natur gewesen. Ich kann mir dasselbe nur aus der Nähe des Thesmothesion beim Apollonsheiligthum erklären. Das Thesmothesion wird als eines der drei συσσίτια in Athen neben dem Prytaneion und der Tholos genannt; dass der Archon Eponymos, der Basileus und der Polemarchos von einander getrennt in ihren respektiven Amtslokalen gespeist haben sollten, ist nicht glaublich ; mit Recht nimmt man an, dass die neun Archonten mit ihren Unterbeamten gemeinschaftliche Tafel im Thesmothesion gehabt haben, wofür sich auch Stellen der Alten geltend machen lassen [1]. Die Nähe der Apollonsgrotte scheint mir die Veranlassung gewesen zu sein, dass Apollon von den im Thesmothesion speisenden Commensalen als Tischpatron verehrt wurde. Daraus ist dann die Sitte entstanden, dass die Archonten und deren Beamten bei ihrem Rücktritte dem Gotte Weihgeschenke stifteten.

ULRICH KÖHLER.

[1] Plut. συμπ. προβλ. VII 9; Suid. und Hesych. unter πρυτανεῖον; vgl. K. F. Hermann, Gr. Staatsalterthümer § 138, 13.

Hallenanlage am Südfusse der Akropolis zu Athen.

(Hierzu Tafel VII.)

Nachdem die archäologische Gesellschaft in Athen die früher von der Serpentzé-Mauer eingeschlossene Terrasse am Südabhange des Burgfelsens freigelegt hatte, ging sie, noch im Sommer des vergangenen Jahres, daran die Schuttmassen zu heben, welche südlich von der Bogenmauer zwischen dieser und der um die Burg herumführenden modernen Fahrstrasse aufgehäuft waren (vgl. Mitth. II S. 260). Man wollte namentlich die Frontseite der Bogenmauer bloslegen, um ein sicheres Urtheil über diese in mehrfacher Beziehung räthselhafte Anlage zu ermöglichen. Die mit beträchtlichen Kosten und andern Schwierigkeiten verbundenen Ausgrabungen wurden im Anfang dieses Jahres zu Ende geführt. Das merkwürdigste Ergebniss derselben war die Aufdeckung der Reste einer ausgedehnten Stoënanlage, welche mit der Rückwand an die Bogenmauer angebaut war. Südwärts davon wurden die Fundamente eines Gebäudes blosgelegt. Die Funde an Skulpturen und Inschriften, welche gemacht wurden, waren nicht bedeutend und standen in keiner erkennbaren Beziehung zu den entdeckten baulichen Resten [1].

Auf Tafel VII sind nach Aufnahmen des Herrn Paul Ziller unter 1 der Grundriss des ausgegrabenen Terrains, soweit dasselbe südwärts topographisch von Interesse sein kann; unter 2 der Aufriss und unter 3 der Durchschnitt der Bogenmauer und Stoënreste abgebildet. Im Osten und Westen wird das Ausgrabungsterrain durch das Theater des Dionysos und

[1] Einen kurzen und bündigen Bericht über die thatsächlichen Ergebnisse der Ausgrabungen hat Herr Kumanudis im Ἀθήναιον VI S. 265 ff. erstattet. Der Schlussbericht der archäologischen Gesellschaft ist noch nicht erschienen.

durch das Odeion des Herodes begränzt. Durch die Ausgrabungen ist festgestellt worden, dass die vom Odeion auslaufende Bogenmauer im Osten nie bis an die *cavea* des Dionysostheaters heranreichte, und dass ihr östlicher Abschluss erhalten ist. An die Bogenmauer war eine doppelschiffige Halle angebaut, welche dieselbe Länge hatte wie jene (*A-A*). Erhalten sind die Substruktionen der äusseren Langseite, die Fundamente der inneren Stützenreihe und die Rück- und Seitenwände theilweise und bis zu einer gewissen Höhe. Die Substruktionen bestehen aus Kalksteinen, welche, wo es die Bodengestaltung erforderte, auf Quadern aus Conglomeratstein und Felsen ruhen. An den Innenseiten der Halle lief unten ein Sockel aus hymettischen Platten hin ähnlich wie in der Stoa im Asklepieion und in der Halle des Attalos; derselbe ist an der West- und Rückseite grösstentheils erhalten, während an der Ostseite nur noch die an die Rückwand anstossende Platte aufrecht steht (vgl. Fig. 2). Die Mauern der Halle waren aus Kalkstein aufgeführt. An der Rückseite ist die Mauer von dem Sockel aufwärts bis auf geringe Reste herabgestürzt und in nachheidnischer Zeit durch ein mit Hülfe von Mörtel aufgeführtes Gemäuer ersetzt worden. Zur Verstärkung dieses Gemäuers waren von aussen 7 mächtige Strebepfeiler angebaut [1]. Man hat die aus alten Werkstücken aufgeführten Pfeiler bei den Ausgrabungen, weil man hoffte Inschriftensteine in dieselben verbaut zu finden, bis auf zwei, welche dem Odeion zunächst stehen (s. bei ϖ ϖ Fig. 1 und 2), aufgelöst. Diese späten Bauten rühren augenscheinlich aus der Zeit her, in welcher der südliche Burgabhang befestigt wurde [2]. Sichere Reste der Stützen und

[1] Auf dieses Gemäuer beziehen sich die Mitth. II S. 179 Z. 16 ff. gemachten Angaben. Von den Pfeilern waren die beiden dem Odeion zunächst gelegenen seit dem Sommer 1864 sichtbar, vgl. den kurzen Ausgrabungsbericht von Pervanoglu im Archäol. Anzeiger 1864 S. 283*.

[2] Aus nachheidnischer Zeit stammen auch die auf dem Grundriss bei y und z eingetragenen Anlagen. Bei z ist ein Brunnenschacht; die Anlage bei y rührt nach einer Vermuthung von Kumanudis vielleicht von einer Färberei her, vgl. Σπυρ. Λάμπρος, Αἱ Ἀθῆναι περὶ τὰ τέλη τοῦ δωδεκάτου αἰῶνος S. 30 Anm. 3.

des Gebälkes der Stoa haben sich nicht auffinden lassen. Die Decke scheint aus Holz construirt gewesen zu sein; bei den Ausgrabungen wurden Kohlen und andere Anzeichen vorgefunden, welche auf eine Zerstörung durch Brand schliessen liessen [1]. Im Westen führten zwei Thüren (Fig. 1 bei *a a*) aus der Halle in die benachbarten Räume des Odeion. Die beiden Anlagen sind hier so ineinander verbaut, dass dieser Theil der Halle wenigstens dem Odeion gleichzeitig sein muss. In dem Sockel der Rückseite ist vor dem zehnten Bogenpfeiler (bei *b* Fig. 1 und 2) die einfache Façade eines Laufbrunnens, der von einem von der oberen Terrasse herkommenden Canal gespeist wurde, wo ein antiker mit Quadern ausgemauerter Brunnenschacht auf demselben steht (*c* Fig. 2 und 3) [2]. Bei der Anlegung der Befestigungslinie nach der Zerstörung der Halle war der Laufbrunnen verbaut worden. Weiter westlich ist man auf einen unterirdischen mit Quadern ausgemauerten Abzugscanal (Fig. 1 *d*) gestossen, der von der Terrasse herkommend unter der Halle weg lief. An der Ostseite war die Halle geschlossen.

Über die Bogenmauer, an welche die Halle angebaut war, lässt sich jetzt besser urtheilen als früher der Fall war (vgl. Mitth. II S. 178 ff.). Es ist schon bemerkt worden, dass der östliche Abschluss der Anlage erhalten ist. Ferner hat sich herausgestellt, dass die Pfeiler, auf denen die Bogen ruhen, in die dahinter stehende Terrassenmauer aus Conglomeratquadern eingebunden und dieser gleichzeitig sind. Seltsamer Weise ist das System der Anlage nicht auf der ganzen Strecke dasselbe. Während vom neunten Bogen an vom Odeion aus

---

[1] Kumanudis a. a. O. S. 267 z. E. Auch am Boden des Odeions wurden Kohlen und andere Spuren gefunden, die auf eine grosse Feuersbrunst schliessen liessen, durch welche das aus Cedernholz construirte Dach zerstoert wurde; vgl. Schillbach, Ueber das Odeion des Herodes Attikos S. 17 und 27.

[2] Es ist dies derselbe Brunnenschacht, auf welchen als ein unzweifelhaft altes Werk Mitth. II S. 185 (nach dem ersten Absatz) aufmerksam gemacht worden ist. — An der Façade des Laufbrunnens ist die Inschrift ΑΦΡΟΔΙCΙ' Ἀφροδίσι(ος) eingekratzt.

gezählt die aus Kalksteinen gebauten Pfeiler bis auf den Boden herabreichen, stehen sie bis zum neunten Bogen auf einer Mauer aus Conglomeratquadern, welche ungefähr bis zur halben Höhe der Terrasse reicht (s. Fig. 2). Wie diese Verschiedenheit zu erklären sei, vermag ich nicht zu sagen. Am Fusse der Pfeiler, und zwar sowohl wo dieselben auf der Conglomeratmauer als auch da wo sie auf dem Boden aufstehen, ist nach der Terrasse zu durchgehend eine viereckige Oeffnung gelassen, vielleicht zur Aufnahme einer Röhrenleitung (vgl. Fig. 3). Über den Bögen liegt eine Reihe von Platten, hinter denen die Terrassenmauer noch um mehrere Lagen anstieg; hierdurch entsteht eine Art von Gallerie. Die Bögen nehmen nach der Mitte hin an Höhe zu, die Gallerie bildet daher keine Horizontale sondern ein Curve. Die Ausführung ist vernachlässigt. Die Pfeilerdistancen sind ungleich und die Fugung ist roh. Besonders auffallend erscheint, dass die Quadern der Terrassenmauer ohne alle Rücksicht auf die Vertikalfugen lagern. Ich erinnere mich keines zweiten Beispieles dieser Art in Athen an frei liegendem Gemäuer. Solange die Halle existirte, war die Bogenmauer jedenfalls bis zur Gallerie verdeckt. Jedoch war die Rückwand der Halle nicht in die anstossenden Theile der Bogenmauer eingebunden.

Die Halle am Südfusse der Burg stellt sich in ihren Flächendimensionen als ein so bedeutendes Bauwerk dar, dass die Frage nach der Bauzeit ein mehr als gewöhnliches Interesse beanspruchen darf. Die Stoa des Königs Attalos (159-138 v. Chr.), die grösste Hallenanlage die wir bisher in Athen kannten, hat eine Totallänge von nahezu 113 M. [1], die Totallänge der Hallenanlage am Fusse der Burg bemisst sich auf 163 M. Es ist von mehrseitigem Interesse die Zeit und die Verhältnisse zu kennen, in denen ein solcher Bau in Athen aufgeführt wurde. Bekanntlich hat man vielfach die *porticus Eumeniae* zwischen den beiden Theatern vermuthet, welche Attalos' älterer Bruder, Eumenes II (197-159 v. Chr.) den Athenern

[1] Adler, Die Stoa des Koenigs Attalos zu Athen S. 8.

gebaut hatte. Zu den Tendenzen sowohl wie den materiellen Mitteln eines asiatischen Königs würden die kolossalen Dimensionen der aufgedeckten Ruine passen. Das östliche Ende der Halle könnte bei der Anlage des Odeions umgebaut, die Halle an dieser Seite verkürzt worden sein. Dies müsste nothwendigerweise angenommen werden, wenn die Halle älter wäre als das Odeion. Allein es lässt sich, so viel ich habe sehen können, kein Unterschied in der Technik der Halle wahrnehmen. Diese stimmt mit der Technik des Odeions überein. Dazu kommt noch ein Zweites. Alles, was wir über die Hallen des Eumenes wissen, beruht auf einer Stelle des Vitruvius. An dieser Stelle wird die Lage des Bauwerkes allerdings nicht mit derjenigen Bestimmtheit angegeben, welche jeden Zweifel ausschlösse; und selbst der Text ist unsicher [1]. Doch ist daraus wenigstens mit grosser Wahrscheinlichkeit zu entnehmen, dass die Stoa in der unmittelbaren Nähe des Dionysostheaters und hinter dem Szenengebäude gelegen habe. Ich bin daher der Ansicht, dass die Halle am Fusse der Asklepiosterrasse nicht die Eumenesstoa, sondern dem Odeion, mit dem sie räumlich und struktiv in der engsten Verbindung steht, gleichzeitig und wie dieses eine Gründung des Herodes Attikos ist, welche in den summarischen Nachrichten über den Bau des Odeions keine Erwähnung gefunden hat [2]. Die Halle bot den Besuchern des

---

[1] Vitruv V 9 post scaenam porticus sunt constituendae, uti cum imbres repentini ludos interpellaverint, habeat populus quo se recipiat ex theatro choragiaque laxamentum habeant ad comparandum. uti sunt porticus Pompeianae itemque Athenis porticus Eumeniae Patrisque Liberi fanum et exeuntibus e theatro sinistra parte odeum... Smyrnae Stratoniceum, Trallibus porticus ex utraque parte scaenae u. s. w. Hinter Eumeniae wird seit Marini eingeschoben ad theatrum. Vgl. Wachsmuth, Die Stadt Athen im Alterthum I S. 243 Anm. 3 und zur Sache die Ausführungen von Wieseler, Gr. Theater, in der Encykl. Bd. 83 S. 236 ff.

[2] Dass die vor den Ausgrabungen der archäol. Gesellschaft allein sichtbaren Boegen zu einem von Herodes oder bald nach ihm erbauten Säulengang gehoert haben, vermuthete schon Leake, Topographie Athens S. 211 der Uebers. Der Umstand, dass zwei Thüren aus der Halle in das Szenengebäude des

Odeions einen wie das Odeion selbst gegen die Sonnenstrahlen und den Regen geschützten, zugleich aber luftigen und freien Raum, in dem sie sich zwischen den Aufführungen ergehen und erfrischen konnten.

Die Terrassen- und Bogenmauer kann ich nach dem oben Bemerkten jetzt nicht mehr in das fünfte Jahrhundert setzen, wie ich früher auf scheinbare Indizien hin gethan habe. Die Frage kann jetzt nur sein, ob die Mauer der daran angebauten Halle gleichzeitig oder älter ist als diese. Für die letztere Alternative scheint namentlich der Umstand zu sprechen, dass die Rückwand der Stoa stumpf an die Bogenmauer anstösst. Die Bogen könnten erst bei dem Bau der Halle auf die bis dahin unverbundenen Pfeiler aufgesetzt sein. Ich glaube aber trotzdem, dass die Terrassen- und Bogenmauer gleichzeitig mit der Halle und zu dem Zwecke aufgeführt worden ist die letztere aufzunehmen. Zu dieser Ansicht bewegt mich die Ausdehnung und Richtung, am meisten aber die Beschaffenheit der Mauer. Die Roheit der Bearbeitung, die ohne Rücksicht auf die Verticalfugen bewerkstelligte Lagerung der Conglomeratquadern, welche sich so in Athen wohl nur bei Futtermauern findet, die bestimmt waren verdeckt zu werden; endlich die oben erwähnte Ungleichheit der Anlage vor und nach dem neunten Bogen, — alle diese Umstände beweisen mir, dass die Bogenmauer nie frei gelegen hat, sondern immer von der Halle verdeckt gewesen ist. Wahrscheinlich trat die Terrasse früher weiter nach Süden vor und wurde bei der Anlage der Bogenmauer coupirt; dadurch wurde der

---

Odeions führten, was durch die erhaltenen Reste ausser Zweifel gestellt ist, beweist, dass die Grundrisse des Szenengebäudes von Ivanoff Mon. dell' Inst. VI Taf. XVI und Schillbach a. a. O. Taf. 2 nicht richtig sein koennen. Die beiden Flügel müssen weiter nach Süden vorgesprungen sein als jene angenommen haben. Auch ist bei den Tastungen, welche die archäologische Gesellschaft vor dem oestlichen Flügel hat machen lassen, eine Rinne zur Abführung des Regenwassers zum Vorschein gekommen, welche mit der Aussenseite der Grundmauer A A unseres Planes in einer Flucht liegt und sich unzweifelhaft längs der Halle hin fortsetzte.

Treppenaufgang auf die Terrasse, dessen Spuren an der westlichen Aussenseite des Theaters entlang führen, verkümmert. Bei meiner früheren Ansicht über das Alter der Bogenmauer blieb die Fortsetzung und der Zweck des Treppenaufganges unklar. Diese Schwierigkeit löst sich jetzt auf (vgl. Mitth. II S. 179 und den Plan auf Taf. XIII). Einen künstlichen Abschluss nach Süden zu wird die Terrasse auch vor dem Bau der Halle gehabt haben; wie derselbe beschaffen war, muss dahin gestellt bleiben.

Erscheint das Odeion des Herodes an sich schon materiell und technisch betrachtet als ein grossartiger Bau, so muss unsere Verwunderung noch steigen, wenn wir die anstossende Halle und die für dieselbe nöthigen Vorarbeiten mit in Betracht ziehen. Die Entstehung des Odeions fällt in die Jahre nach 161 n. Chr. Es war der letzte bedeutende Bau, der unseres Wissens in Athen aufgeführt wurde, das letzte Glied in der Kette der athenischen Baugeschichte, und verdient wie mir scheint auch aus diesem Grunde mehr Beachtung, als ihm neben den in künstlerischem Geiste ausgeführten Bauwerken der älteren Zeiten gewöhnlich zu Theil wird.

Südöstlich von der Halle sind Substruktionen eines rechteckigen Gebäudes aus Conglomerat- und Felsquadern aufgedeckt worden, welche von einem Tempel herrühren mögen (Fig. 1 *B*). Die Lage, das Material und die Arbeit scheinen zu beweisen, dass das Gebäude einer weit früheren Zeit angehörte als die Halle. Südwärts fällt das Terrain nach der modernen Fahrstrasse zu ab. Im Alterthum scheint der Abhang terrassenartig hergerichtet gewesen zu sein. Wenigstens scheint der Mauerzug *C* (Fig. 1) eher diesem Zweck gedient als zu einem Gebäude oder Peribolos gehört zu haben. Jetzt stellt das Terrain oberhalb der Fahrstrasse ein Gewirr schlechten Gemäuers mit Brunnen, Cisternen und anderen Anzeichen dichter Bewohnung dar. Das Wohnhaus des Philosophen Proklos, welches nach der Biographie des Marinos K. 29 in der Nachbarschaft τοῦ Ἀσκληπιείου καὶ τοῦ πρὸς τῷ θεάτρῳ Διονυσίου lag, muss wohl in dieser Gegend gelegen

haben, doch scheinen die ausgegrabenen Reste selbst für das fünfte Jahrhundert zu ärmlich und jämmerlich zu sein.

ULRICH KÖHLER.

Inschriften aus der korykischen Grotte.

In seiner Δήλωσις περὶ δύω ἐπιγραφῶν (Athen 1858) constatirte Prof. Kumanudis, dass die bereits früher bekannt gewordene Weihinschrift eines Ambrysiers Eustratos nicht wie man meinte verschwunden sondern noch an Ort und Stelle vorhanden sei. Der Felsblock, auf welchem die Inschrift eingegraben ist, liegt am Eingang der Grotte und trägt was bisher zufälliger Weise übersehen worden ist noch eine zweite und zwar ältere Inschrift, deren Züge etwas schwerer zu entziffern sind. Ich nahm am 21. Sept. 1877 von beiden eine Abschrift und theile sie hier neben einander mit, theils weil sie dem Inhalt nach zusammengehören, theils weil meine Abschrift auch in Beziehung auf die bereits bekannte einige Abweichungen zeigt. Auf der Vorderseite des Steins steht also

ΕΥΣΤΡΑΤΟΣ
ΑΛΚΙΔΑΜΟΥ
ΑΜΒΡΥΣΙΟΣ
ΣΥΜΣΕΡΙΠΟΛΟΙ
ΠΑΝΙΝΥΜΦΑΙΣ

auf der oberen Fläche bei den Escharen

ΝΥΜΦΩΝΙ
ΠΑΝΟΣΚΑΙ
ΘΥΑΔΑΝΑ///
ΛΤΑΕΛΗΦΟΙ

Über die Thyiaden (Thyaden) auf dem Parnass und bei der korykischen Grotte s. Ulrichs Reisen u. Forschungen I S. 120 fg. 126.

H. G. LOLLING.

Büste Pans in Terracotta.

(Tafel VIII.)

Die Büste die wir hier von zwei Seiten veröffentlichen stammt aus der nächsten Umgebung der Stadt Athen [1] und befindet sich gegenwärtig im Besitze der archäol. Gesellschaft im Varvakion.

Es ist unverkennbar, dass wir es zu thun haben mit einem neuen und originalen Versuche eines attischen Künstlers, die thierischen Formen im Typus des bärtigen gehörnten Pan mit den menschlichen wirkungsvoll verschmolzen vorzuführen. Derselbe gestand dem thierischen Elemente hier mehr zu als wir in der schönen Dresdner Broncemaske, die ich in den *Monum. ined. dell' Inst.* X, 45, 3 veröffentlichte, bemerken, geht indess immer noch nicht so weit wie z. B. der Künstler eines vaticanischen Marmorkopfes ging (*Gall. dei busti* n° 316).

Als Grundform des Kopfes können wir auch hier wie in jener Bronce [2] das Vorspringen des Oberkiefers betrachten, was übrigens hier noch mehr prononcirt ist als dort, indem derselbe auch über die Nasenspitze etwas heraustritt. Damit hängt auch die thierischere Gestaltung der Nase zusammen, deren Spitze weit herabgeht, während die Flügel mit den Nasenlöchern hoch heraufgezogen sind und zurücktreten wie bei der Ziege. Verstärkt und festgehalten wird diese nach der Mitte herausdrängende Richtung zunächst in der oberen Gesichtshälfte, indem ein dicker Haarschopf in die Stirne her-

---

[1] Das Revier, in dem sie gefunden ward, ist nahe beim Stadion in südoestl. Richtung davon entfernt und heisst Μαγκράτι (wo das anlautende μ offenbar älteres π vertritt).

[2] Vgl. Annali dell' Inst. 1877 S. 243 ff.

einwächst bis nahe an die Nasenwurzel herunter, wo sich wieder die dem Zuge jenes Schopfes folgenden hochgeschwungnen Augenbrauen treffen. Auf diese Art wird die eigentlich menschliche Stirne, die in der Dresdner Maske noch bedeutsam entwickelt ist, hier fast völlig negirt. Der dominirende Punct des Untergesichtes ist das nackte Kinn selbst, nicht wie an der Bronce die Bartspitze; denn wie bei der Ziege beginnt hier der Bart erst weiter hinten und der Unterkiefer weicht nicht zurück wie dort, sondern reicht fast soweit heraus wie die Nasenspitze. — Dass unser Künstler indess an rechter Stelle auch von der Natur abzuweichen versteht, zeigt der Bart selbst, indem er nicht wie beim Ziegengeschlechte in einem nach vorn sich krümmenden Busche wächst, sondern vielmehr nach hinten gegen den Hals sich zurücklegt; durch ersteres wäre das Ganze zu thierisch und dadurch niedrig komisch geworden.

An diese hervortretenden mittleren Gesichtstheile schliessen sich nun zurückweichend die der beiden Seiten an, und zwar entsprechen sich die Ansätze der Hörner, die Ansätze des Schnurrbarts und endlich zwei eingetiefte Puncte unter den Mundwinkeln, die das Kinn scharf vorspringen lassen. Was den Schnurrbart betrifft, so lässt er die ganze Oberlippe frei, was in ungleich geringerem Grade auch schon an jener Bronce der Fall ist; hier muss er der durchaus abweichenden Bildung der Nase folgen und setzt daher hoch oben gleich unter den Nasenlöchern ein. So entsteht ein ungewöhnlich grosser leerer Raum auf der Oberlippe, den der Künstler durch die Anbringung zweier Warzen zu füllen gesucht hat; eine ähnliche brachte er weiter unten auf dem nackten Kinne an. — Während alle bisher hervorgehobnen Unterschiede unsrer Büste von jener Bronce ein stärkeres Hervorheben des thierischen Elementes bezwecken, ist dies mit den Hörnern nicht der Fall. Sie sind nicht lang und heraustretend, wie in der Natur und in jener Bronce, sondern, wie es hier wol technisch durch das gebrechliche Material angezeigt war, kurz und anliegend, ja von dem dicken Haarwulste sich wenig unter-

scheidend. Mit dieser Gestaltung der Hörner hängt auch die der Haare zusammen; dieselben umgeben in einem einfachen Wulste, wie er im Allgemeinen den älteren Typen eigentümlich ist, vorne den Kopf, von dem in die Stirne vorwachsenden Schopfe regelmässig nach den Seiten zurückweichend, und reichen auch hinten im Nacken in Gestalt voller dicker Locken bis zum Ansatze des Rückens [1].

Das Gewandstück, das auf der l. Schulter geknöpft scheint, ist nicht deutlich genug characterisirt um es als Fell zu erkennen, als welches es ursprünglich doch wol gedacht war [2]. Um so deutlicher hat der Künstler sich ausgedrückt indem er an der Basis in Relief eine Syrinx (von neun ungleichen Röhren), das gewöhnlichste Attribut des Pan, anbrachte.

Die Büste ist aus einem rothen und feinen Thone geformt, der gegenwärtig noch grossentheils mit einer dünnen Erdkruste bedeckt ist; von einem weissen Überzuge oder von Farbresten konnte ich nichts entdecken.

Vergleichen wir den Kopf mit andern attischen Terracotten, so weicht er in der Art der Arbeit von denen des vierten Jahrhunderts allerdings beträchtlich ab; es ist alles etwas gröber und voller; an den Haaren ist nach dem Formen kaum etwas nachmodellirt; sie sind in grösseren Partien geformt als an älteren Terracotten, aber gleichwol in den Hauptsachen scharf und nirgend vernachlässigt. Beachten wir ferner die Augen mit ihren scharfen Lidrändern und den flachen Augäpfeln, so werden wir, wenn auch einerseits der ganze Charakter des Werks, der das Thierische so stark betonende Typus des Pan und auch schon jene spätere Form der Syrinx [3] uns in eine jüngere Zeit weist als das vierte und wol auch dritte Jahrh., doch andrerseits nicht unter das zweite oder

---

[1] Von einem Kranze oder Binde ist nichts zu bemerken, obwol der vordere etwas absetzende Haarwulst etwas derartiges voraussetzen liesse.

[2] Zur Anordnung desselben auf der Brust der Büste vgl. z. B. die Broncebüste eines jugendlichen Satyrs bei Caylus rec. d'ant. III, 43. 4.

[3] Vgl. Annali 1877 S. 214.

erste v. Chr. herabgehen wollen. Es fragt sich nur, ob die Büstenform sich mit dieser Ansetzung vereinigen lässt.

Unser Monument hat nemlich die Form der vollkommen entwickelten Büste, d. h. mit Bruststück und Armansätzen; ja es ist sogar etwas Bewegung in diesen Theilen, indem der l. Arm etwas zurückgebogen und die l. Schulter etwas gehoben erscheint. Ein schmaler Streif, der indess noch nicht wie bei den römischen Büsten als Inschrifttäfelchen gestaltet ist, verbindet die Brust mit der runden Basis. Dass letztere mit Relief geziert ist, dürfte eine ziemlich einzeln stehende Eigenthümlichkeit sein, mit der sich zunächst vergleichen lässt das Relief auf dem viereckigen Täfelchen unter dem Bruststücke einer römischen, wol noch der letzten republicanischen Zeit angehörigen Büste (Arch. Zeit. 1875 T. III). — Ich glaube nun in der That, dass man die Büstenform mindestens im 2. Jahrh. als bekannt voraussetzen muss. Mit Recht hat Helbig (Untersuch. über d. Camp. Wandm. S. 40) darauf hingewiesen, dass auf den Münzen die grosse für die ganze Folgezeit bleibende Veränderung, zu dem blossen Kopfe auch einen Theil der Brust hinzuzufügen, bereits in der Diadochenperiode eintritt. Namentlich sind es die Ptolemäermünzen die hierin eine sich steigernde Entwicklung bieten, und von denen bereits die des Ptolemäus IV ein volles Bruststück mit Gewand auf den Schultern hinzufügen [1]. Dass diese Umgestaltung mit dem Aufkommen der Büste in der Plastik zusammenhängt, ja letztere bereits voraussetzt, scheint mir nicht zweifelhaft. Wollte man einwenden, dass jene Münzen (ebenso wie der berühmte sog. Cameo des Philadelphos und der Arsinoe) gerade eine Eigenthümlichkeit der plastischen Büste, nemlich den hinten ausgeschnittnen Rücken nicht zur Anschauung bringen, so hängt das mit dem Münzstile zusammen und findet sich in der Regel ebensowenig bei den Münzen der römischen Kaiser.

[1] Gute Abbildungen in der Wiener Zeitschr. für Numism. 1869 T. I, 5-7; Ptolemäus V ebda 1870 T. VI.

Nach Helbig (a. a. O.) wurde eine aus einem Acanthuskranze herauswachsende weibliche Büste in einem Canosiner Grabe mit späten bemalten Vasen zusammengefunden, was für die Existenz der Büste in jener Zeit unwiderleglich beweisen würde [1]. Indess kann dies nur ein vereinzeltes Beispiel gewesen sein, da Büsten im Allgemeinen unter den Terracotten jener Gräber nicht vorkommen. Büsten in gebranntem Thone sind jedoch überhaupt sehr selten; es mag dies damit zusammenhängen, dass das ursprüngliche und für die Büste geeignetste Material die Bronce war (vgl. Helbig a. O. S. 41) und dass die Form in der Regel nur für Porträts verwendet wurde. Deshalb wird auch unser Pan nicht in die ersten Anfänge der Geschichte der Büste gehören; eine nahe Analogie findet er in der grossen Marmorbüste des Silen im Vatican, die sich, eben in der Büstenform, ebenfalls nur zum Ziele setzt, den thierischen Character jenes dem Schweine verwandten Wesens zum Ausdrucke zu bringen (Visconti *Mus. Pio-Cl.* VI, 9, 1) und der Arbeit nach wol noch dem Ende der Diadochenperiode angehören kann. Die oben angedeuteten Umstände mögen auch die Ursache gewesen sein, dass uns die Büsten der Diadochenperiode so fast gänzlich verloren gegangen sind.

Was Terracottabüsten betrifft, so sind mir wenigstens aus griechischen Sammlungen keine bekannt [2]; auch unter den doch der späteren hellenistischen Epoche angehörigen zahlreichen jüngst aus Kleinasien bekannt gewordenen Terracotten

---

[1] Die ebenda S. 40 Anm. 2 genannte attische Grabstele gehoert nicht hieher. Der ferner dort besprochne Kopf in villa Borghese ist nicht mit Sicherheit zu verwenden, da es nicht feststeht, ob Büste und Kopf ursprünglich zusammengehoeren.

[2] Es ist natürlich nur von eigentlichen Büsten im engern Sinne die Rede; häufig sind bekanntlich groessere Brustbilder archaischen Stiles, meist aus Boeotien und Lokris stammend (vgl. ein Beispiel in Mon. grecs de l'assoc. des études gr. 1873 T. II), die den Koerper gewoehnlich bis zum Bauche geben und ohne Rückseite sind; auch solche die blos Kopf und Hals geben und einzeln zum Aufsetzen gearbeitete Koepfe kommen vor, gehoeren aber nicht hieher.

scheinen sich eigentliche Büsten nicht zu befinden [2]. In Bronce dagegen hat die Büstenform, und eben für ideale Gegenstände, nicht Porträts, eine sehr ausgiebige Verwendung gefunden in der decorativen Industrie der römischen Epoche, als aufgeheftete Zierrath an Geräthen aller Art, als Hängegewichte und dgl. Eingehendere Untersuchungen, die überhaupt das hier nur flüchtig berührte Gebiet der Geschichte der Büste in hohem Grade verdiente, würden vielleicht feststellen, ob auch hier vorrömische Vorbilder zu Grunde lagen oder nicht. Für jetzt genüge es, uns von dem Werthe überzeugt zu haben, welchen die hier veröffentlichte Büste nicht nur durch ihren Gegenstand hat sondern auch durch ihr Material und ihre wahrscheinliche Entstehungszeit.

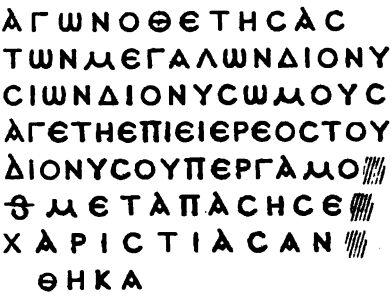
ADOLF FURTWÄNGLER.

[2] Vor Zeiten hat Caylus in seinem Recueil d'ant. einige abgebildet; so eine offenbar sehr hübsche und noch griechische Büste aus Sicilien Bd. III, T. 60, 2, die noch einen weissen Ueberzug und Farbreste tragen soll; es ist ein pathetischer Jünglingskopf; die Basis fehlt. Ferner Bd. V T. 38, 3 eine Frauenbüste aus Corneto, VII, 54, 4 eine aus Veleia, III, 92, 1 eine aus Nismes, eine Frau mit Kalathus, die Büste auf runder Basis — die letzteren alle wie es scheint aus guter roemischer Zeit und keine ein Porträt.

Inschriften von Naxos, Ios und Gythion.

Herrn Περικλ. Ζερλέντης in Hermupolis verdanken wir Copieen und Abklatsche der beiden nachstehenden auf der Insel Naxos gefundenen Inschriften:

1.



Herr Zerlentis bemerkt dazu: ἡ ἐπιγραφὴ αὕτη εὑρέθη τελευταίως ἐν τῇ πόλει τῆς Νάξου ἐν ἀνασκαφῇ γενομένῃ ἔν τινι ὑπογείῳ οἰκίκς τινός, παρὰ τῷ ἰδιοκτήτῃ τῆς ὁποίκς διατηρεῖται· εἶναι ἐπὶ μαρμάρου μικροῦ ἐγκεχαραγμένη, φέρουσα εὐτελῆ πέριξ κοσμήματα. φαίνεται δὲ ὅτι ἐναπετίθετο ἐν τῷ μέσῳ ἑτέρου μαρμάρου ὡς ἐκ τοῦ σχήματος καταφαίνεται.

2.

Ἡ ἐπιγραφὴ αὕτη — bemerkt Herr Zerlentis — εὑρέθη πρὸ πολλῶν χρόνων ἐν Νάξῳ, ἄγνωστον ὅμως ποῦ, εἶναι δὲ ὁ λίθος πανταχόθεν ἠκρωτηριασμένος καὶ χρησιμεύει ὡς βάσις λάρνακός τινος τῆς ἐν τῇ πόλει μονῆς τῶν Καπουτσίνων. —

Von der Mitth. II S. 80 und 189 herausgegebenen Inschrift

aus Ios theilt uns Herr Ἀχιλλεὺς Σμυρλῆς die nachstehende vollständigere Copie mit:

. . . . . .
ΗΤ...ΟΣΠΑΓΗΣΧΟ
ΕΡΑΙΔ..ΘΗΝΥ..ΟΕΡΜΟΥ
ΤΑΔΗΜΟΓ..ΝΑΜΗΤΟΙΟΑΥΤΟΙΓ
ΠΑΝΤΑΓ.Α.ΗΤΑΙΕΓΩΝΟΜΟΥΣ
ΑΝΘΡΩΠΟΙΣΕΘΕΜΗΝΚΑΙΕΝΟ
ΘΕΤΗΣΑ.ΟΥΔΕΙΣΔΥΝΑΤΑΙΜΕΤΑ
ΘΕΙΝΑΙΕΓΩΕΙΜΙΚΡΟΝΟΥΘΥΓΑΤΗΡ
ΠΡΕΣΒΥ.ΑΤΗΕΓΩΕΙΜΙΓΥΝΗΚΑΙ
ΑΔΕΛΦΗΟΣΕΙΡΒΟΣΒΑΣΙΛΕΟΣΕΓΩ
ΕΙΜΙΟΚΟ..ΚΥΝΟΣΑΣΤΡΩΕΠ.ΤΕΛΟΥΣΑ
ΕΓΩΕΙΜΙΗ..ΡΑΓΥΝΑΙΞΙΘΕΟΣΚΑΛΟΥ
ΜΕ.ΗΕ...Ο..ΒΟΥΒΑΣΤΙΣΠΟΛΙΣΟΙΚΟΔΟ
ΜΗΘΗ.ΕΓΩΕΧΩΡΙΣΑΓΗΝΑΠΟΟΥΡΑΝΟΥ
ΕΓΩ.....ΝΟΔΟΥΣΕΔΕΙΞΑΕΓΩΗΛΙΟΥΚΑΙ
ΣΕΛΗΝΗΣΠΟΡΕΙΑΝΣΥΝΕΤΑ.ΑΕΓΩΘΑΛΑΣ
ΣΙΑΕΡΓΑΕΥΙΑΕΓΩΤΟΔΙΚΑΙΟΝΙΣΧΥΡΟΝΕΠΟΙ
ΗΣΑΕΓΩΓΥΝΑΙΚΑΚΑΙΑΝΔΡΑΣΥΝΗΓΑΓΑ
ΕΓΩΓΥΝΑΙΞΙΔΕΚΑΙΝΟΝΒΡΕΦΟΣΕΝΕΩΣΑ
ΕΓΩ.ΠΟ.ΚΝΩΓΟΝΕΙΣΦΙΛΟΣΤΟΡΓΕΙΣΘΑΙΕΝΟ
ΜΟΘΕΤΗΣΑΕΓΩΤΟΙΣΑΣΤΟΡΓΟΙΣΓΟΝΕΙΣΙΔΙΑ
ΚΕΙΜΕΝΟ.ΣΤΕΙΜΩΡΙΑΝΕΠΕΘΗΚΑ
ΤΟΥΑΔΕΛΦΟΥΟΣΕΙ...ΟΣΤΑΣΑΝΘΡΩΠΟΦΑΓΕΠΑΥΣΑ
ΕΓΩ.ΥΗΣ.ΣΑΝΘΡΩΠΟΙΣΑΝΕΔΕΙΞΑΕΓΩΑΓΑΛΜΑΤΑ
ΘΕΩΝΠΜΑΝΕ....ΑΕΓΩΤΕΜΕΝΗΘΕΩΝΕΙΔΡΥΣΑ
ΜΗ.ΕΓΩ.ΥΡΑ....ΡΧΑΣΚΑΤΕΛΥΣΑΕΓΩΣΤΕΡΓΕ
ΣΘΑ.ΓΥΝ...ΑΣΥΠΑΝ.ΝΩΝΗΝΑΝΚΑΣΑΕΓΩΤΟΔΙ
ΚΑΙΟΝΕΙΣΧΥΡΟΤΕΡΟΝΧΡΥΣΙΟΥΚΑΙΑΡΓΥΡΙΟΥΕΠΟΙ
ΗΣΑΕΓΩΤΟΑΛΗΘΕΣΚΑΛΟΝΕΝΟΜΟΘΕΤΗΣΑ
Ν.Μ....ΘΑΙΕΓΩΣΥΝΓΡΑΦΑΣΓΑΜΙΚΑ
. . . . . .

Die in den Mitth. II S. 442 Nr. 30 unvollständig publicirte

Inschrift aus Gythion hat Herr M. Deffner, der den Stein gesehen hat bevor derselbe vergraben war, folgendermassen copirt:

ΑΥΤΟκρατΟΡΑ
ϡΚΑΙΣΑΡΑϡ
ΣΕΒΑΣΤΟΝΑΝΙΚΗ
ΤΟΝΜ.ΑΥΡΗΛΙΟΝ
ΑΝΤΩΝΙΝΟΝϡ
ΗΠΟΛΙΣΗΓΥΘΕΑΤΩ
ΕΦΟΡΕΥΟΝΤΩΝ
ΚΛΑΥΔΙΟΥΘΕΟΔΟΤΟΥ
ΣΩΚΡΑΤΙΔΑΤΟΥΔΑ
ΜΙΠΠΟΥΑΡΙΣΤΟΚΡΑ
ΤΟΥΣΤΟΥΑΓΗΣΙΠΠΟΥ
ΠΩΣΙΝΙΚΟΥΤΟΥΑΡΙΣΤΟΚΛΕ
ΟΥΣΤΕΡΕΝΤΙΟΥΦΙΛΟΚΛΕ
ΟΥΣΝΕΟΥΤΑΜΙΕΥΟΝΤΟΣ
ΕΥΔΑΜΟΥΤΟΥΚΑΛΛΙΝΙ
ΚΙΔΑϡ

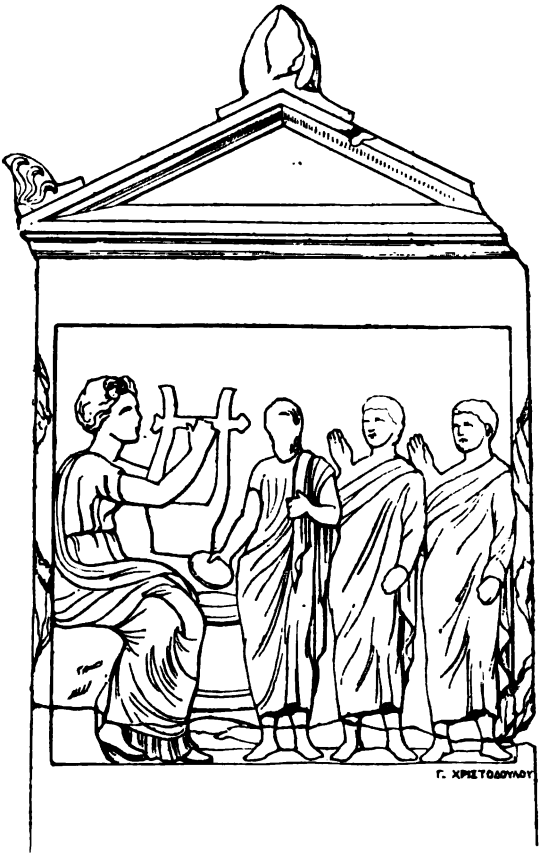
U. K.

Nachtrag zu S. 155.

In Folge eines Versehens blieb die Angabe der Höhe der auf Tafel VIII veröffentlichten Büste aus: sie beträgt 0,15. Der Abbildung liegt eine Zeichnung von Hrn. Architecten Friedrich Thiersch zu Grunde.

A. F.

Stele aus Amyklä.



Eine Stunde südlich von Sparta, wenige hundert Schritt östlich von der Strasse nach Gythion, ragt aus dem dichten Grün der Obstbäume die Ruine eines türkischen Thurms nach dessen Erbauer die kleine dort angesiedelte Ortschaft Mahmud Bey genannt wird. Hier befand sich im Mai d. J., unlängst erst in einem Garten nahe der Kirche Ἁγία Παρα-

σκευή ausgegraben und noch an der Fundstelle, die im Holzschnitt abgebildete Stele [1] mit folgender Inschrift. *(S. auf S. 166.)*

Δογματογράφων Λυσινίκου τοῦ Σωτηρίδα, Νήκλεος (?)
τοῦ Ἀριστοκράτεος, Πασικράτεος τοῦ Πασικλέος
τὸ δοχθὲν ὑπὸ Ἀμυκλαιέων.
ἐπεὶ κα[τ]κσταθέντες ἔφοροι εἰς τὸν ἐπὶ Νικέκ ἐνιαυτὸν Πασιτέλης
Τετάρτου, Εὔθυμος Λυσικράτεος, Δαμιάδας Δαμιάδα ἀξίως
ἀνεστρέφησαν αὐτῶν τε καὶ τᾶς ἐνχειρισθείσας αὐτοῖς πίστεως ἐμ πᾶσιν ἀκέρδως καὶ ἡμέρως τὸν ἐνιαυτὸν διεξαγαγόντες, δεδόχθαι τοῖς Ἀμυκλαιέοις ἐπαινέσαι ἐφόρους
τοὺς περὶ Πασιτέλη ἐπὶ τὸ καλῶς τὰν ἀρχὰν διεξαγνηκέναι.
ποιούντω δὲ αὐτοῖς καὶ ἐπὶ τᾷ προστροπᾷ ἀεὶ μερίδα ἕως
ἂν ζῶσι ὅπως ἀ[εἰ] ἁ ὠβὰ μναμονεύουσα τῶν γεγότων φι-
[λ]ανθρώπων εἰς αὐτὰν ἀποδίδουσα φαίνηται τὰς καταξίους
τιμάς. ἐγδόμεν δὲ τοὺς κατασταθέντας στάλαν λιθίναν
εἰς ἂν ἀναγραφήσεται τὸ δόγμα καὶ στᾶσαι εἰς τὸ ἱερὸν τᾶς
Ἀλεξάνδρας. τὰν δὲ εἰς ταύταν δαπάναν δότω ἁ ὠβὰ καὶ λόγον
ἐνεγκόντω περὶ τᾶς γεγενημένας δαπάνας τοὺς ἐπὶ ταῦτα
κατασταθέντας. ἐπαινέσαι δὲ καὶ τὸν γραμματῆ αὐτῶν
Καλλικλῆ.

Die Inschrift, dem Schriftcharakter nach aus dem ersten oder zweiten Jahrhundert v. Chr. [2], ist ein Ehrendecret der Obe der Amykläer für ein Collegium von 3 Ephoren, die nach Ablauf ihres Amtsjahres nicht nur weil sie ihr Amt « mild », sondern — charakteristisch für spartanische Zustände und Anschauungen — auch weil sie es «uneigennützig» verwaltet haben öffentlich belobt werden. Ausserdem wird ihnen auf Lebenszeit ein Ehrenteil bei den Gemeindeopfern

---

[1] H. 1,39. B. 0,84. Der Reliefraum h. 0,58. b. 0,62. Das Material ist weisser Marmor. Nach unten endet die Stele in einen Einsatzzapfen.

[2] Bei Γ wechseln die Formen Γ Π und Π, was im Druck nicht wiedergegeben werden konnte.

(Ueber dem Relief.)

ΔΟΓΜΑΤΟΓΡΑΦΩΝΛΥΣΙΝΙΚΟΥΤΟΥΣΩΤΗΡΙΔΑΝΗΚΛΕΟΣ
ΤΟΥΑΡΙΣΤΟΚΡΑΤΕΟΣΓΑΣΙΚΡΑΤΕΟΣΤΟΥΓΑΣΙΚΛΕΟΣ
ΤΟΔΟΧΘΕΝΥΠΟΑΜΥΚΛΑΙΕΩΝ

(Unter dem Relief.)

ΕΠΕΙΚΑ.ΑΣΤΑΘΕΝΤΕΣΕΦΟΡΟΙΕΙΣΤΟΝΕΠΙΝΙΚΕΑΕΝΙΑΥΤΟΝΠΑΣΙΤΕΛΗΣ
ΤΕΤΑΡΤΟΥΕΥΘΥΜΟΣΛΥΣΙΚΡΑΤΕΟΣΔΑΜΙΑΔΑΣΔΑΜΙΑΔΑΑΞΙΩΣ
ΑΝΕΣΤΡΕΦΗΣΑΝΑΥΤΩΝΤΕΚΑΙΤΑΣΕΝΧΕΙΡΙΣΘΕΙΣΑΣΑΥΤΟΙΣΠΙΣ
ΤΕΩΣΕΜΠΑΣΙΝΑΚΕΡΔΩΣΚΑΙΗΜΕΡΩΣΤΟΝΕΝΙΑΥΤΟΝΔΙΕΞΑ
ΓΑΓΟΝΤΕΣΔΕΔΟΧΘΑΙΤΟΙΣΑΜΥΚΛΑΙΕΟΙΣΕΠΑΙΝΕΣΑΙΕΦΟΡΟΥΣ
ΤΟΥΣΠΕΡΙΠΑΣΙΤΕΛΗΕΠΙΤΟΚΑΛΩΣΤΑΝΑΡΧΑΝΔΙΕΞΑΓΝΗΚΕΝΑΙ
ΠΟΙΟΥΝΤΩΔΕΑΥΤΟΙΣΚΑΙΕΠΙΤΑΙΠΡΟΣΤΡΟΠΑΙΑΕΙΜΕΡΙΔΑΕΩΣ
ΑΝΖΩΣΙΟΠΩΣΑΓ..ΑΩΒΑΜΝΑΜΟΝΕΥΟΥΣΛΤΩΝΓΕΓΟΤΩΝΦΙ
.ΑΝΘΡΩΠΩΝΕΙΣΑΥΤΑΝΑΠΟΔΙΔΟΥΣΑΦΑΙΝΗΤΑΙΤΑΣΚΑΤΑΞΙΟΥΣ
ΤΙΜΑΣΕΓΔΟΜΕΝΔΕΤΟΥΣΚΑΤΑΣΤΑΘΕΝΤΑΣΣΤΑΛΑΝΛΙΘΙΝΑΝ
ΕΙΣΑΝΑΝΑΓΡΑΦΗΣΕΤΑΙΤΟΔΟΓΜΑΚΑΙΣΤΑΣΑΙΕΙΣΙΟΙΕΡΟΝΤΑΣ
ΑΛΕΞΑΝΔΡΑΣΤΑΝΔΕΕΙΣΤΑΥΤΑΝΔΑΠΑΝΑΝΔΟΤΩΑΩΒΑΚΑΙΛΟΓΟΝ
ΕΝΕΓΚΟΝΤΩΠΕΡΙΤΑΣΓΕΓΕΝΗΜΕΝΑΣΔΑΠΑΝΑΣΤΟΥΣΕΠΙΤΑΥΤ/
ΚΑΤΑΣΤΑΘΕΝΤΑΣΕΠΑΙΝΕΣΑΙΔΕΚΑΙΤΟΝΓΡΑΜΜΑΤΗΑΥΤΩΝ
ΚΑΛΛΙΚΛΗ

zuerkannt und bestimmt, dass dieser Beschluss auf öffentliche Kosten in Stein gehauen und im Tempel der Alexandra aufgestellt werden soll. Der, wie mir vor dem Original schien, nachträglich hinzugefügte Schlusssatz dehnt die Belobigung auch auf den Schreiber des Collegiums aus.

Es war durch späte Inschriften und gelegentliche Erwähnungen bei Pausanias und Hesychius bekannt, dass auch in römischer Zeit die spartanische Bürgerschaft in Phylen und Oben eingeteilt wurde [1]. Da die Namen dieser Phylen Μεσόα, Πιτάνα, Κυνόσουρα, Λίμναι und wahrscheinlich Δύμη von alten Quartieren der Stadt entlehnt waren [2], da ferner ὠβά seiner ursprünglichen Bedeutung nach einen abgesonderten Bezirk, eine κώμη bezeichnet [3], so vermutete man, dass jene Einteilung eine rein topische gewesen sei. Die urkundliche Bestätigung dieser Annahme bietet die Inschrift von Mahmud Bey. Denn dass die ὠβά der Amykläer local begrenzt war und zusammenfiel mit der von Pausanias [4] besuchten κώμη derselben wird Niemand bezweifeln.

Hingegen kann man die Frage aufwerfen : wie alt die topische Einteilung in Sparta sei. Kein Zeugniss — auch das unserer Inschrift nicht — reicht in die Zeit vor Kleomenes III zurück. Daher hat Schömann einst vermutet [5], dieser möchte, vielleicht um die Aufnahme von Neubürgern zu erleichtern, an Stelle der altdorischen Geschlechterstämme eine locale Gliederung des Volks gesetzt haben. Aber, wie auch Schömann jetzt annimmt [6], befiehlt bereits die lykurgische Rhetra in der Bestimmung φυλὰς φυλάζειν καὶ ὠβὰς ὠβάζειν die Abgrenzung localer Phylen, und das Wort ὠβά kann in so alter Zeit unmöglich anders als in seiner ursprünglichen Bedeutung ge-

---

[1] Boeckh C. I. G. I S. 609.
[2] Gilbert, Studien z. altspart. Gesch. S. 145.
[3] G. Curtius Grundzüge d. gr. Etymol. I³ S. 535 f.
[4] III, 19, 6.
[5] Ant. jur. publ. S. 115.
[6] Griech. Altert. I³ S. 222.

braucht worden sein. Auch entspricht die Einrichtung topischer Phylen und Oben durchaus den sonstigen Bestrebungen Lykurgs und man könnte gradezu vermuthen, dass der von ihm veranlasste ἀναδασμὸς γῆς mit der Einordnung des Volks in die Oben zusammenhing. Waren aber durch Lykurg locale Phylen geschaffen, so spricht Nichts gegen die Annahme, dass diese sich unverändert bis in die Kaiserzeit erhalten haben [1]. Die Zahl der Oben ist, wie Amyklä beweist, mit der Ausdehnung der dorischen Macht gewachsen, nach Losreissung der Eleutherolakonen vielleicht auch wieder geschwunden.

Die innere Organisation der Oben kennen wir natürlich nur in den allgemeinsten Umrissen. Die Obaten waren durch gemeinsame Opfer verbunden (Z. 10), besassen eine gemeinsame Kasse (Z. 15) und verwalteten ihre Gemeindeangelegenheiten durch selbstgewählte Collegien, die denen der Staatsbeamten nachgebildet waren. Dies ist deutlich der Fall bei den Ephoren. Aber auch die über dem Relief genannten δογματογράφοι, als deren Aufgabe man wol eher betrachten darf die Anträge vorbereitet an die Gemeinde zu bringen, als gefasste Beschlüsse auszufertigen (Z. 13), scheinen ihr Vorbild in einem spartanischen Magistrat gehabt zu haben [2]. Ein spartanischer Beamter und zwar der πρέσβυς πατρονόμων [3]

---

[1] Vergl. für den lykurgischen Ursprung der localen Phylen Gilbert a. a. O. S. 144 ff. dem ich freilich zu der Weise wie er 9 Phylen gewinnt nicht beistimmen kann, schon weil ein λόχος Πιτανάτης nie existirt hat. Auch sind die φρατρίαι, die Demetrius Skepsis bei Beschreibung des uralten Karneenfestes erwähnt, schwerlich mit den Oben identisch, sondern Unterabteilungen der dorischen Geschlechterstämme, die für religioese Zwecke fortbestanden.

[2] Fragment eines spartanischen Volksbeschlusses C. I. G. 1331 Z. 1 γραψ]άν-[τ]ω(?) δὲ καὶ οἱ καταστα[θέντες νομο]γράφοι νόμον πε[ρὶ] τούτων. Ueber die Bedeutung von νόμος als Volksbeschluss über religioese Angelegenheiten vergl. Keil, zwei Inschriften aus Sparta u. Gythion S. 30. Νομογράφοι werden auch in der Inschrift aus Hermione erwähnt, C. I. G. 1193 Z. 23 ff. τοὺς δὲ νομογράφους [τοὺς κα]ταστα θέντας καταχωρίσαι τό[δε] τὸ δόγμα εἰς τοὺς δαμιουργούς. Einen Grund bei diesen νομογράφοι an ausserordentliche Magistrate zu denken, kann ich nicht sehen.

[3] C. I. G. I S. 605 ff.

ist natürlich der Z. 4 als Eponymos erwähnte Nikeas.

Von topographischem Interesse ist die Bestimmung in Z. 14 und 15, dass die Stele im Heiligthum der Alexandra aufgestellt werden soll. Diesen Tempel erwähnt Pausanias [1] als hauptsächlichste Sehenswürdigkeit im Dorfe Amyklä. Ist der Stein also auch nur ungefähr an seinem Standort gefunden, so muss die Lage von Amyklä als sicher bestimmt gelten. Und ich glaube, dass dies der Fall ist. Denn nicht zum ersten Male wird über Antikenfunde in Mahmud Bey berichtet.

Als W. Vischer vor 25 Jahren den Ort besuchte, « waren die Leute » wie er in den *Erinnerungen aus Griechenland* S. 383 schreibt « mit dem Bau einer kleinen Kirche der Paraskevi beschäftigt, und um sich das Material zu verschaffen, gruben sie unmittelbar in der Nähe in den Boden, in dem sie in geringer Tiefe alte behauene Steine fanden. Einer davon trug eine kleine wohlerhaltene Inschrift [2]. Alles deutet darauf hin, dass diese Gegenstände nicht von andern Orten hierher verschleppt sind, sondern ursprünglich hier waren ». Denselben Eindruck machen die neugefundenen Stücke. Diese bestehen, ausser in dem hier veröffentlichten Monument, in mehreren antiken Marmorplatten, die einst zur Verkleidung eines Fussbodens gedient haben mögen, und in einer zweiten Stele. Diese entspricht der ersten in der Form, hat aber kein Relief, und ist die Inschrift bis auf wenige Worte, die in ihr ein Psephisma erkennen lassen, zerstört. Aus nächster Nähe wird auch das Fragment eines dritten Psephisma stammen, das mein Reisegenosse A. Furtwängler in der Kirche fand.

Da keines dieser Stücke verbaut oder sonst wieder benutzt ist, und damit der Verdacht einer Verschleppung hinwegfällt, so scheinen mir die wiederholten Funde an derselben

---

[1] III 19, 6. Ἀμύκλαι δὲ ἀνάστατος ὑπὸ Δωριέων γενομένη καὶ ἀπ' ἐκείνου κώμη διαμένουσα θέας παρείχετο ἄξιον ἱερὸν Ἀλεξάνδρας καὶ ἄγαλμα· τὴν δὲ Ἀλεξάνδραν οἱ Ἀμυκλαιεῖς Κασσάνδραν τὴν Πριάμου φασὶν εἶναι.

[2] Ἐπὶ Πρατονίκου παιδονόμοι. Vergl. Vischer, Epigraphische u. archäolog. Beiträge, Nr. 32, S. 19.

Stelle unwiderleglich zu beweisen, dass hier ein antikes Heiligthum stand. Nach obiger Inschrift kann dies aber kein anderes gewesen sein als der Tempel der Alexandra. Das Dorf Amyklä lag also bei Mahmud Bey. Das Apolloheiligthum aber, das Pausanias, der von Sparta kommt, vorher besucht, kann sicher nicht, wie man vermuthet hatte, in der Ebene von Slavochori gestanden haben, sondern sehr wahrscheinlich hat Bursian [1] es mit Recht auf dem Burghügel von Ἁγία Κυριακή angesetzt.

Einen besonderen Schmuck besitzt die Stele in dem Relief. Offenbar stellt es Alexandra dar, der die drei Geehrten durch Opfer und Anbetung ihren Dank darbringen. Ja, das Relief selbst ist ein Zeichen der Dankbarkeit gegen die Göttin. Denn sehr wahrscheinlich haben es die Ephoren zum Schmucke des Heiligthums aus eigenen Kosten hinzufügen lassen [2], als die Oba ihnen die Ehrenstele errichtete.

Die Darstellung der leierspielenden Göttin erinnert in Verbindung mit dem Fundort unwillkürlich an ein Kunstwerk, das Pausanias in Amyklä beschreibt. Hier sah er im Heiligthum des Apollo einen mächtigen Dreifuss, den die Spartaner als Weihgeschenk nach der Schlacht bei Aigospotamoi dargebracht hatten, ein Werk des Aristandros von Paros [3]. Nach bekannter Sitte hatte dieser unter dem Kessel eine Statue als Stütze angebracht und zwar γυναῖκα ἔχουσαν λύραν, Σπάρτην δῆθεν. Man kann zweifeln ob die von Pausanias vorgetragene Deutung richtig ist und Aristandros nicht vielmehr Alexandra dargestellt hatte. Aber selbst angenommen, er habe Sparte bilden wollen — die künstlerische Form für die bis dahin schwerlich dargestellte Landesheroine entlehnte er jedenfalls der Göttin von Amyklä.

Ausser in Amyklä finden wir Alexandracult im lakonischen

---

[1] Geogr. v. Gr. II, S. 130.
[2] Schoene, Griech. Reliefs S. 19 f.
[3] III 18, 8.

Leuktra bezeugt [1] und bei den Dauniern [2] wohin ihn wol argivische Ansiedler getragen hatten. An allen drei Orten galt die Göttin für die troische Kassandra. Aber diese unter dem Einfluss des Epos vollzogene Identification ist gewiss ebenso wenig ursprünglich als die Ausdeutung des Namens auf die Bewahrung der Jungfräulichkeit. Eine « Männer Abwehrende » war sie freilich alle Zeit, aber man wird schwerlich irren wenn man Ἀλεξάνδρα und die Hera Ἀλέξανδρος [3] vielmehr in eine Reihe stellt mit Σώτειρα, Σωσίπολις, Σώσανδρα und anderen alten Benennungen für Stadt-schirmende Gottheiten.

Zum Schluss sei noch erwähnt, dass die Form διεξαγνηκέναι Z. 9 ihre Erklärung findet durch die Glossen [4] bei Hesychius ἀγνεῖν· ἄγειν· Κρῆτες und ἄγνηκε (Mss. ἀγνησόει) ἀγήοχε· Λάκωνες. Die, wie es scheint, neue Form ἀνεστρέφησαν (Z. 6) und die nachlässige Construction in Z. 16 sind nach einem bei der Correktur verglichenen Abklatsch sicher.

Athen.

GEORG LÖSCHCKE.

[1] Paus. III 26, 3.
[2] Lycophr. Alex. v. 1126 ff.
[3] Schol. Pind. Nem. IX, 30.
[4] Vergl. Ahrens, de dial. dor., S. 337.

ΦΙΑΛΑΙ ΕΞΕΛΕΥΘΕΡΙΚΑΙ.

Unter den noch nicht classificirten attischen Inschriften sind eine Anzahl theils edirter theils unedirter Fragmente, deren Inhalt Verzeichnisse geweihter Schalen bilden (s. Ἐφ. ἀρχ. 124 = Rangabis *Ant. Hell.* 881 = E. Curtius, *Inscriptiones Atticae duodecim* VII; Rang. 882; Ἐφ. ἀρχ. 1960 = Rang. 2340; Ἐφ. ἀρχ. 2190. 2191) [1]. Als Beispiel diene Rang. 882 Z. 18-25:

Ἰταμὴ ταλασι(ουργὸς) ἐμ Πει(ραιεῖ) ο-
ἰκοῦ(σα), ἀποφυγοῦ(σα)
Χαίριππον Τιμοκ[λ]εί-
δου Ἀχαρνέ(α), φιά(λη) σταθ(μὸν) Η.
Ἐπίγονος ἔμπορ(ος) ἐ[μ] Π[ειραιεῖ]
οἰκ[ῶν], ἀ[ποφ]υγ(ὼν)
Κτησία[ν] Κτήσωνος Θ[ο]-
ρίκι(ον), φιάλ(η) σταθ(μὸν) Η.

Die im Nominativ genannten Personen sind, wie aus der Angabe des Wohnorts zu schliessen ist, ausnahmslos nicht im Besitze des Bürgerrechts. Es sind unansehnliche Leute, Männer und Frauen, die, meist in Athen selbst oder einem der vorstädtischen Quartiere ansässig, ein Handwerk oder sonst ein kleines Gewerbe betrieben; Schuster, Krämer, Fischhändler, Wollenspinnerinnen, Kitharspielerinnen, Lohnschreiber, Winzer, Ackerbauer u. dgl. Die an der zweiten Stelle Genannten sind in der Regel Bürger, ausnahmsweise Schutzbürger. Einige Male sind an der zweiten Stelle mehrere Personen oder auch eine Genossenschaft (κοινὸν ἐρα-

[1] Vgl. Büchsenschütz, Besitz und Erwerb im gr. Alterthum S. 153 Anm. 3; Lüders, Die dionysischen Künstler S. 47; Müller-Strübing, Aristophanes und die histor. Kritik S. 327. Die Abhandlung von Wallon, Mémoires de l'académie des inscr. t. XIX 2e partie, 1852 kenne ich nicht.

νιστῶν) genannt. Ferner kommt es vor, dass in mehreren auf einander folgenden Abschnitten an der zweiten Stelle dieselbe Person genannt ist. Das Gewicht der Schalen beträgt unveränderlich 100 Drachmen.

Auf keinem der bekannten Fragmente ist die Überschrift erhalten, welche über die Veranlassung und die Zeit der Urkunde, ferner über die Behörde, von der sie ausgegangen war, Aufschluss geben musste. Dass es Verzeichnisse geweihter Schalen sind, die uns vorliegen, haben Rangabis und Curtius erkannt; über die Veranlassung der Weihung gehen die Ansichten auseinander. Rangabis, an den bekannten Gebrauch von ἀποφυγεῖν in der gerichtlichen Sprache anknüpfend, vermuthet, die Schalen seien von Leuten geweiht worden, welche in Anklagezustand versetzt und frei gesprochen worden waren. Diese Auffassung ist sicher falsch; wenn man auch von andern Gründen, welche dagegen sprechen, absehen wollte, so würde sie deswegen allein zu verwerfen sein, weil sie den Gegensatz zwischen Bürgern und Nichtbürgern, der unmöglich zufällig sein kann, unerklärt lässt. Anders Curtius. Dieser erkennt in den Weihenden gewesene Sklaven, die ihren Herren entlaufen seien. Er vermuthet, die Entlaufenen haben in einem Asyl Schutz gefunden und unter der Bedingung die Freiheit erlangt, der Schutzgottheit des Asyls ein Weihgeschenk darzubringen. Hier ist unzweifelhaft richtig gesehen, dass die Stifter der Schalen frei gewordene Sklaven sind. Auf diese Auffassung führen die in den Listen selbst enthaltenen Angaben mit grosser Wahrscheinlichkeit hin und bestätigt wird dieselbe durch die nachstehende Stelle aus einer unedirten Übergabsurkunde der Schatzmeister der Athene:

[- - ὑδρίαι ἀρ]γυραῖ τρεῖς,
[ἃς ἐποιήσαντο τα]μίαι οἱ ἐπὶ Ἀ-
[ρχίππου ἄρχοντος] ἐκ τῶν φιαλῶ-
[ν τῶν ἐξελευθερ]ικῶν, ἃς Διομε-
5 .....ἐποί[η]σεν· ἐφ' εἷ

[τὸ Α, σταθμὸν Χ]ΗΗΗΗ . Δ[Δ]Δ.ΙΙΙΙ·
[αὕτη δὲ κόλλη]ν ἔχει ΙΙ· ἐφ' ἧς τὸ Β,
[σταθμὸν ΧΗΗ]ΗΗ[Μ]ΔΔΙΙΙ· τούτου κό-
[λλα ΙΙ· ἐφ' εἷ τ]ὸ Γ, σταθμὸν ΧΗΗΗ[Η]
[.....· τούτου] κόλλα ΙΙ· ὑδρίαι
[ἀργυραῖ ....], ἃς ἐ[π]οι[ή]σ[αν]το τ-
[αμίαι οἱ ἐπ]ὶ Νεαί[χ]μου [ἄρ]χοντ-
[ος ἐκ τῶν φ]ιαλῶν τῶν [ἐξ]ελευθ[ε]-
[ρικῶν, ἃς] Νικοκρά[της] ἐκ Κ[ο]λωνο-
[ῦ ἐποίη]σεν· ἐφ' ᾗ τ[ὸ] Δ, σταθμὸν
[ΧΗΗΗΗ.]ΔΔΙΙΙΙ· τούτου κόλ[λα] ΙΙ·
[ἐφ' ᾗ τὸ] Ε, σταθμὸν ΧΗΗΗΗΜΔΔΔΓ·
[τούτου] κόλλ[α] ΙΙΙ· ἐ[φ]' εἷ τὸ Ι, σταθ-
[μὸν Χ]ΗΗΗΗΜΔΔΔ[Ι]Η[Ι]· τούτου κόλλα
[ΙΙΙΙ]· ἐφ' εἷ [τὸ] Η, [ἦν] Α[ρχ]ε[φ]ῶν Ἐρχι(εὺς)
[ἐποίησεν], σταθμὸν [ΧΗ]ΗΗΗ.Δ.ΓΙΙΙΙ·
[τούτ]ου κόλλα ΙΙ· [ἐφ]' εἷ [τὸ Θ, ἦν] Ν-
[ικοκρ]άτη[ς] ἐ[κ] Κ[ο]λ[ων]οῦ [ἐ]ποίησεν,
[σταθμὸν - - - -]· το[ύτ]ου κόλ-
[λα - - -

Die Inschrift, die ich vor Jahren copirt habe, war sehr schwer lesbar und ist mir jetzt nicht zugänglich, doch darf die Herstellung, für welche ich andere Schatzmeisterurkunden (vgl. Ἐφ. ἀρχ. 3686) habe benutzen können, in allen wesentlichen Punkten als sicher angesehen werden [1]. In dem mitgetheilten Stück sind silberne Hydrien verzeichnet, welche die Schatzmeister in den Jahren Ol. 114, 4 und 115, 1, 321-319 v. Chr. durch die genannten Goldschmiede hatten anfertigen lassen; das Material hatten φιάλαι ἐξελευθερικαί geliefert, die natürlich eingeschmolzen worden waren. Dass die in den

[1] Z. 21 z. Anf. scheint der Steinmetz ein Versehen begangen zu haben; der Name des Goldschmieds, Archephon ist in einer andern unedirten Schatzmeisterurkunde genannt. Nach Z. 24 ist der Stein gebrochen; die Zahlzeichen in dieser Zeile scheine ich nicht richtig gelesen zu haben.

oben besprochenen Verzeichnissen aufgezählten Schalen φιάλαι ἐξελευθερικαὶ waren und von Freigelassenen herrührten, wird man jetzt nicht mehr bezweifeln. Die neu angefertigten Hydrien wogen nach den erhaltenen Resten der Gewichtsangaben allem Anschein nach ziemlich gleich schwer, das zur Löthung gebrauchte geringere Metall (κόλλα) mitgerechnet zwischen 1470 und 1500 Drachmen. Es ist anzunehmen, dass für jede Hydrie 15 Schalen zu 100 Drachmen Gewicht eingeschmolzen worden waren.

Es steht also fest, dass die Schalen von Freigelassenen geweiht waren. Auch daran ist nicht zu zweifeln, dass die Erlangung der Freiheit der Grund der Weihungen gewesen sei. Die Freilassung selbst aber kann unmöglich auf die Weise vor sich gegangen sein, wie Curtius sich vorgestellt hat. Es ist uns nirgends gesagt und ganz unglaublich, dass die Aufnahme eines entlaufenen Sklaven in ein Asyl zur Befreiung geführt habe. Der Schutz, welchen die Gesetzgebung Athens dem vor den Misshandlungen seines Besitzers in ein Asyl geflüchteten Sklaven gewährte, beschränkte sich darauf, dass der Sklave den Verkauf an einen andern Herrn verlangen konnte [1]. Das Verbum ἀποφυγεῖν kann in den Verzeichnissen der φιάλαι ἐξελευθερικαὶ nicht bedeuten « entlaufen sein », der Sinn muss sein « frei geworden sein ». Die Sklaven in Athen waren bekanntlich theils Haus- und Fabriksklaven, theils hatten sie einen eigenen Hausstand und betrieben ein Gewerbe, von dessen Ertrage sie ihrem Herren eine ἀποφορά zahlten [2]. Die in den Verzeichnissen der geweihten Schalen genannten Freigelassenen gehörten, mit Ausnahme einiger weniger Fälle vielleicht, in denen die Sache zweifelhaft ist, sämmtlich zu der letzteren Classe von Sklaven. Dies spricht gleichfalls gegen die von Curtius geltend gemachte Auffassung jener Urkunden, da die nicht unter der unmittelbaren Aufsicht ihrer

[1] Vgl. Poll. VII 13 und Meier und Schoemann, Der att. Process S. 403 f.

[2] Vgl. Boeckh, Die Staatshaushaltung der Athener I S. 101, Schoemann, Gr. Staatsalterthümer [3] S. 369.

Herren stehenden Sklaven am wenigsten Veranlassung hatten zu entlaufen und in Asylen Schutz zu suchen. Dagegen konnte es denselben, wenn sie fleissig und sparsam waren, nicht schwer fallen, durch Loskauf die Freiheit zu erhalten. Höchstwahrscheinlich aber wurde vielen von ihnen die Erlaubniss, ein Geschäft auf eigene Hand zu betreiben, auf Grund einer gegenseitigen Übereinkunft ertheilt, welche dem Sklaven nach der ratenweisen Abzahlung einer bestimmten Summe oder nach Ablauf einer gewissen Zeit oder nach dem Tode des Herren, der sich dadurch eine lebenslängliche Rente sicherte, die Freiheit verbürgte. Diese Sklaven nahmen also eine Zwischenstufe ein zwischen den Haus- und Fabriksklaven und den Freigelassenen. Daher überträgt Demosthenes (g. Phil. I 36) den Ausdruck οἱ χωρὶς οἰκοῦντες, der eigentlich die Vorstufe bezeichnet, auf die Freigelassenen. Aus diesen Verhältnissen ist eine Stelle in der Schrift Ἀθηναίων πολιτεία Kap. 1 zu erklären, die, in den HSS. verderbt und von den Herausgebern vielfach missverstanden, von Heindorf im Wesentlichen gewiss richtig so hergestellt worden ist: εἰ δέ τις τοῦτο θαυμάζει, ὅτι ἐῶσι τοὺς δούλους τρυφᾶν αὐτόθι (in Athen) καὶ μεγαλοπρεπῶς διαιτᾶσθαι ἐνίους, καὶ τοῦτο γνώμῃ φανεῖεν ἂν ποιοῦντες· ὅπου γὰρ ναυτικὴ δύναμίς ἐστιν, ἀπὸ χρημάτων ἀνάγκη τοῖς ἀνδραπόδοις δουλεύειν, ἵνα λαμβάνωμεν ὧν ἂν πράττῃ τὰς ἀποφοράς, καὶ ἐλευθέρους ἀφιέναι. Die letzten Worte können, wie mir Heindorf richtig erkannt zu haben scheint, nur von der *manumissio* verstanden werden; diese wird als die natürliche Folge der den Sklaven gegebenen Möglichkeit Vermögen zu erwerben hingestellt.

Gegen die hier vorgetragene Erklärung der Verzeichnisse geweihter Schalen kann ein kleines Fragment (Ἐφ. ἀρχ. 2190) zu sprechen scheinen, welches in der Fassung von den übrigen abweicht. In diesem Stück nemlich steht der Name des Bürgers im Nominativ, der des Nichtbürgers im Accusativ; ἀποφυγών fehlt; z. B.

Πολύστρατος Πολυστράτ(ου) Ἐπ-
ικ(ηφ)ίσιος Σωσίαν γεωργὸν ἐν
Ἰφαιστια(δῶν) οἰκο(ῦ)ντα· φιάλ(η) Η.

Indess liegt hier unzweifelhaft nur eine ungeschickte Redaktion vor, welche den Schein hervorruft, als ob der Freilasser die Schale geweiht habe. Die Inschrift ist sehr nachlässig eingegraben und wimmelt von Fehlern; die auf der andern Seite desselben Steins eingegrabene Liste (Ἐφ. ἀρχ. 2191) ist von Fehlern frei und hat die gewöhnliche Fassung.

Da die Schatzmeister der Athene die Schalen der Freigelassenen haben einschmelzen lassen, so müssen dieselben sie auch in Verwahrung gehabt haben. Daraus ist zu schliessen, dass die Verzeichnisse der Schalen von den Schatzmeistern der Athene zusammengestellt und veröffentlicht worden sind. Es scheint in Athen Gesetz oder wenigstens festes Herkommen gewesen zu sein, dass die Freigelassenen der Stadtgöttin eine silberne Schale weihten. Die erhaltenen Fragmente der Verzeichnisse der Schalen sind, soweit sich nachkommen lässt, auf oder in der nächsten Umgebung des Burgfelsens gefunden. Was die Zeit anlangt, so gehören diese Stücke den letzten Jahrzehnten des vierten, zum Theil vielleicht auch dem dritten Jahrhundert an.

ULRICH KÖHLER.

Miscelle.

Inschrift aus Thelpusa.

Die Lage des arkadischen Thelpusa wird durch die Angaben, welche Pausanias (VIII 25) über den Unterlauf des Ladonflusses giebt, ausser jeden Zweifel gesetzt. Er erwähnt am Einfluss des Ladon in den Alpheios die Κοράκων νᾶσος, von da aufwärts die Thutoa, welche beim sogenannten Pedion in den Ladon sich ergiesst, und zwischen Heraia und Thelpusa die Grenze bildet. Curtius (Peloponnes I 369) erkennt darin den Langadi-Fluss, der bei Rhenesi vorüberfliesst. Jenseits desselben nennt Pausanias auf dem linken Ufer des Ladon die Heiligthümer des Apollon Onkaiates und der Demeter Erinys, das letztere als unmittelbar vor Thelpusa gelegen.

Hieraus ergibt sich, dass für den von Süden Kommenden die erste bedeutende Ruinenstätte am linken Ladonufer Thelpusa angehört. Diese liegt bei dem Dorfe Banina, wo das von bewaldeten Bergzügen eng umschlossene Thal sich erweitert hat, und auf der linken, d. h. östlichen Seite von sanfter abfallenden Höhen eingefasst ist. Ihre Bestätigung findet diese Ansetzung, wie sie Curtius Pelop. I 370 und Leake *Travels in Morea* II 98 ff. geben, durch einen Inschriftstein, welcher in einer der Hütten zwischen der Kapelle des Ἁ. Ἰωάννης und dem Flussufer verbaut ist. Es ist ein vierseitiges Bathron aus weissem Kalk (h. noch 0,81; br. 0,60) und trug wahrscheinlich die Bronzestatue, welche bereits in der Zeit des Verfalls ihrer Stadt (Paus. VIII 25, 3) die Thelpusier einem ihrer Mitbürger errichteten.

ΑΠΟΛΙΣ⌝ωΙΘΕΛ
ΦΟΥΣΙΩΙ ΧΕΛΙΝ
ΠΛΕΙΣΤΟΥΑΡΕΤΑΣ
ΕΝΕΚΕΝ καὶ ᴾΑΛΟ
ΚΑΓΑΘΙΑΣ ἧς ἔχων
ΔΙΑΤΕΛΕΙ εἰς αὐτάν

ΔΙΟΔΩΡΟΣΕ ποίησεν
ΑΘΗΝΑΙΟΣ
frei

Der Name des Geehrten wird wohl richtig ergänzt sein zu Χέλις vergl. *C. I. G.* 8318-20. Einen Künstler Diodoros aus Athen nennt die von Foucart gefundene argivische Inschrift (Lebas *Voy. archéol.* II *Inscr.* 112 *a*; Hirschfeld *Tit. sculpt.* S. 201) : Διόδωρος Ἑρματτίου Ἀθηναῖος ἐποίησε, welche vom Herausgeber einer zwar späten aber doch der Kaiserzeit noch vorausgehenden Epoche zugewiesen wird (*Explication* S. 49); derselbe Diodoros scheint auch für die Thelpusier gearbeitet zu haben.

R. WEIL.

Sitzungsprotocolle.

Sitzung am 13. December 1877 : *Koehler*, über die Zeit und den Ursprung der Grabanlagen in Mykene und Spata (s. Mitth. III S. 1 ff.). — *Koerte*, über die bildlichen Darstellungen des Charon.

Sitzung am 27. December : *Koehler*, über den Stand der Ausgrabungen in Olympia. — *Lolling*, über die Lage von Hestiaea und Oreos. — *Koerte*, über ein attisches Vasenbild (*Mon. dell' Inst.* X Taf. XXXIV).

Sitzung am 10. Januar 1878 : *Koehler*, über die Inschrift der Chaladrier aus Olympia. — *Bohn*, über den Gang der olympischen Ausgrabungen. — *Koerte*, über die Gruppe des Hermes mit dem Dionysosknaben aus Olympia.

Sitzung am 24. Januar : *Koehler*, legt die Publication tanagräischer Terrakotten von Professor Kekulé vor. — *Derselbe*, über eine dodonäische Inschrift (*Journal des savants, Novembre* 1877). — *Lolling*, über die Topographie von Theben.

Sitzung am 7. Februar : *Koehler*, über einen athenischen Volksbeschluss aus Ol. 115, 1. — *Koerte*, über zwei Statuen aus Aegion (s. Mitth. III S. 95 ff.). — *Lolling*, über die Lage von Thermos in Aetolien.

Sitzung am 21. Februar : *Koehler*, Bemerkungen über die mykenischen Alterthümer. — *Lolling*, über die Topographie des amphilochischen Argos. — *Koehler*, über die letzten Ergebnisse der olympischen Ausgrabungen.

Sitzung am 7. März : *Koehler*, legt das Werk des Herrn Cesnola über die Ausgrabungen in Kypern vor. — *Derselbe*, über eine auf den Mauerbau des Konon bezügliche Inschrift (s. Mitth. III S. 50). — *Lolling*, legt die erste Lieferung des Werkes des Hrn. Rayet über die Ausgrabungen in Milet vor. — *Koerte*, Bemerkungen über das sog. Schatzhaus des Atreus bei Mykene.

Sitzung am 21. März : *Koehler*, über den Verlauf der olympi-

schen Ausgrabungen im Monat Februar. — *Derselbe*, über die Lage des Thesmothesion in Athen (s. Mitth. III S. 143 ff.). — *Loeschcke*, über die Deutung der sog. spartanischen Stele. — *Furtwaengler*, über ein argivisches Relief.

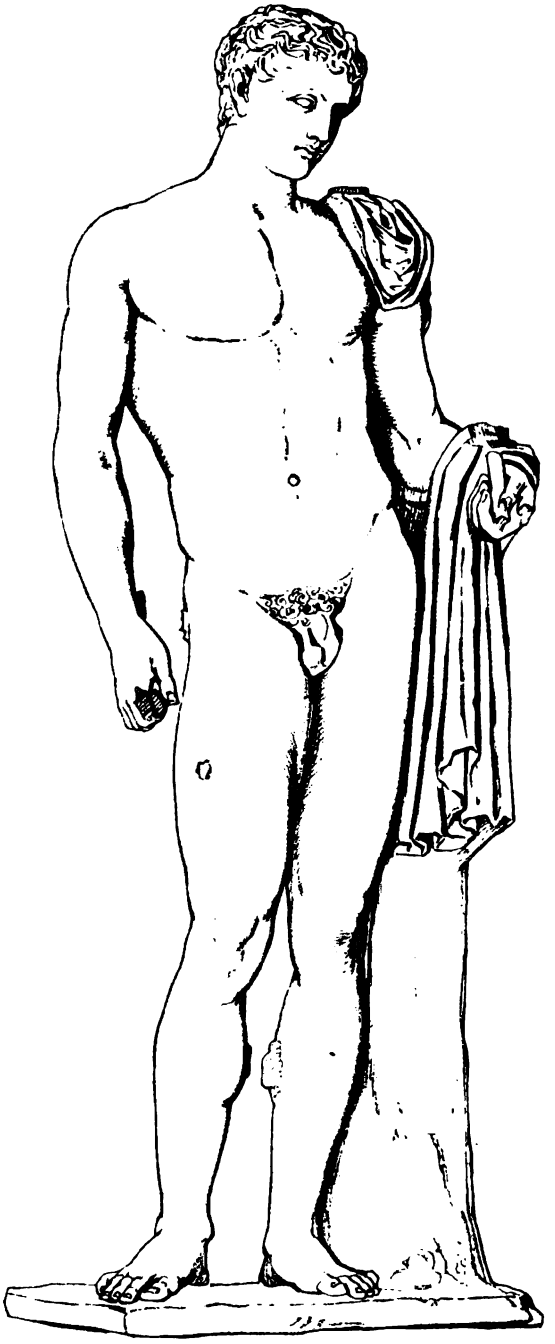
Sitzung am 4. April : *Koerte*, über die Inschrift des Historikers Philippos aus Epidauros. — *Milchhoefer*, über eine attische Vase. — *Derselbe*, über einige auf Asklepioskult bezügliche Reliefs aus Athen. — *Koerte*, über ein attisches Vasenbild.

Sitzung am 18. April : *Koehler*, über die Reste einer Hallenanlage am Südfuss der Akropolis zu Athen (s. Mitth. III S. 147 ff.). — *Derselbe*, über die olympischen Ausgrabungen im Monat März. — *Loeschcke*, über einige in Olympia gefundene Künstlerinschriften. — *Spyr. Lampros*, über einige auf die Kirche des Johannes Theologos in Ephesos bezügliche Zeugnisse. — *Koerte*, über einen Altar mit der Darstellung der zwölf Götter aus Athen (s. unten). — *Milchhoefer*, legt kleinere Alterthümer aus Aegina vor.

Ernennungen.

Unter dem 21sten April 1878 sind auf Antrag der Section in Athen die Herren Stephanos Kumanudis und Spyridion Phintiklis in Athen zu ordentlichen Mitgliedern, die Herren Spyridion Lampros, Arthur Milchhöfer und Pan. Stamatakis in Athen, A. Matsas in Chalkis, Gurias in Chios, Georg von Alten in Cloppenburg im Grossherzogthum Oldenburg, Percy Gardner in London, Konstantin Karapanos in Paris zu Correspondenten des archäologischen Institutes ernannt worden.

(Juni 1878.)



STATUE AUS AEGION.

STATUE AUS AEGION.

TAFEL VIII.

INHALT

C. Robert, Satyrmasken aus Terrakotta . . . [illegible]
H. G. Lolling, Ploische Inschrift. Mit einem Anhang . . . [illegible]
G. Kurtz, Zwei Statuen aus Aegion in Achaia . . . [illegible]
U. Köhler, Documente zur Geschichte des athenischen Theaters, I. II. Mit einem Excurs . . . [illegible]
H. G. Lolling, Böotische Schauspielerinschriften . . . [illegible]
U. Köhler, Die Lage des Thesmothesion in Athen . . . [illegible]
U. Köhler, Hallenanlage am Südfusse der Akropolis zu Athen . . . [illegible]
Ad. Furtwängler, Büste Pans in Terracotta . . . [illegible]
U. K., Inschriften von Naxos, Ios und Gythion (nach Mittheilungen der Hrn. Zerlentis, Smyrlis und Deffner) . . . [illegible]
G. Löschcke, Stele aus Amyklä . . . [illegible]
U. Köhler, ΦΙΛΑΑΙ ΕΞΕΑΙΤΘΕΡΙΚΑΙ . . . [illegible]

MISSILLEN.

H. G. Lolling, Inschriften aus der karytischen Grotte . . . [illegible]
A. F., Nachtrag zu S. 153 . . . [illegible]
H. Weil, Inschrift aus Thelpusa . . . [illegible]
Sitzungsprotocolle . . . [illegible]
Ernennungen . . . [illegible]

MITTHEILUNGEN

DES

DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN

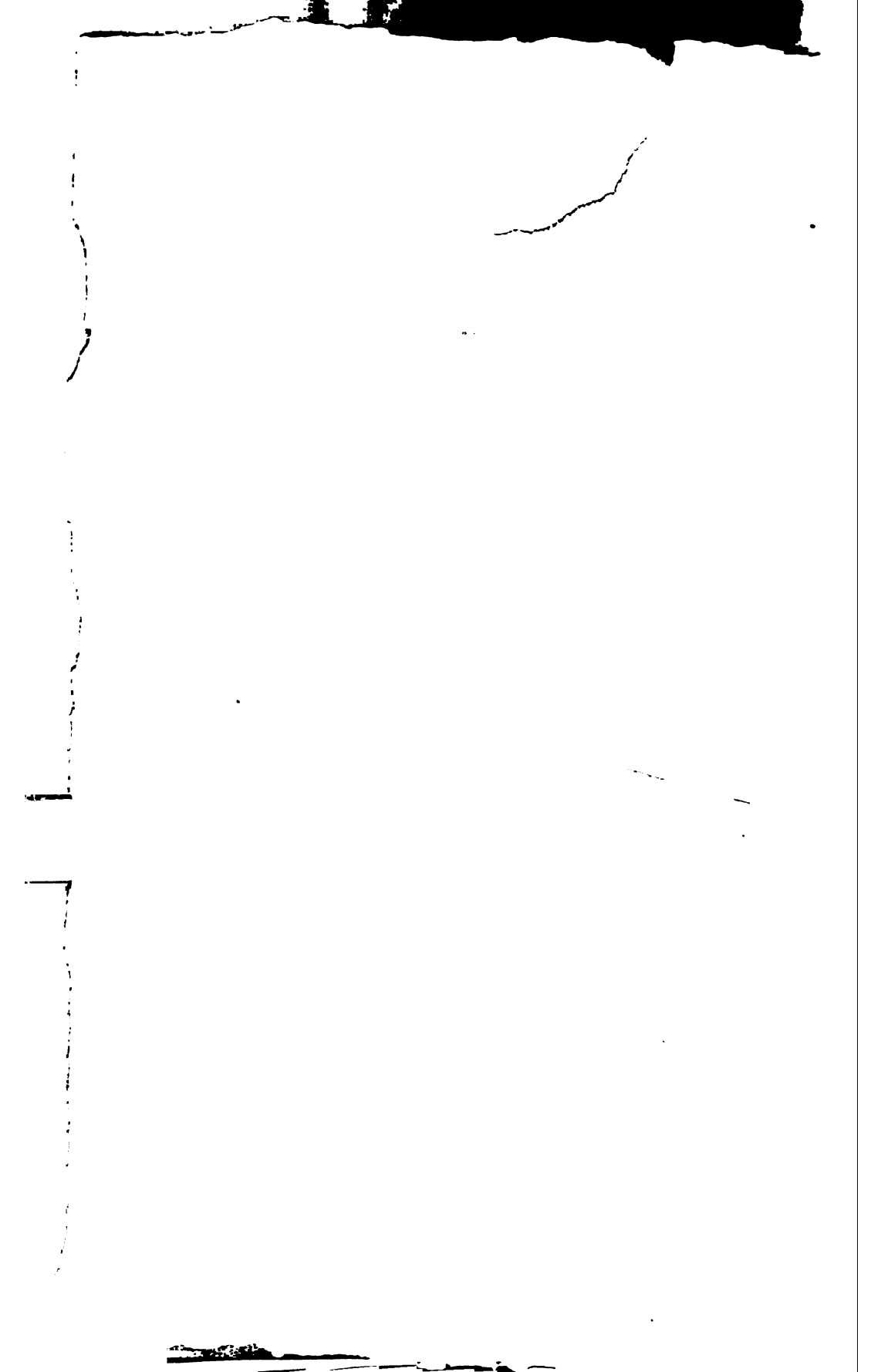
INSTITUTES

IN ATHEN.

DRITTER JAHRGANG. DRITTES HEFT.
Mit fünf Tafeln und einer Hülfstafel im Text.

November, 1878.

ATHEN,
IN COMMISSION BEI KARL WILBERG.
1878.



Die Chariten der Akropolis.

Als O. Benndorf 1869 in der Archäologischen Zeitung ein bekanntes auf die Chariten gedeutetes Relief des Museo Chiaramonti und die schon von Schöll bemerkten ganz übereinstimmenden Fragmente der Akropolis durch zwei neue vermehrt zusammen veröffentlichte, glaubte derselbe das athenische Exemplar als Original und zwar Original von der Hand des Sokrates bezeichnen zu müssen, von dem die beiden[1] in Rom befindlichen Wiederholungen spätere Copien seien. Gegenwärtig liegen Thatsachen vor die zu einem andern Resultate führen.

Vor allem haben wir es nicht mit *einem* athenischen Reliefe zu thun, sondern mit *dreien* die völlig übereinstimmen. Bei den Ausgrabungen am Südabhange der Akropolis kam ein Reliefbruchstück[2] zu Tage, das sich gegenwärtig noch in dem Wächterhäuschen ebendaselbst befindet; es enthält die mittlere Figur von der Halsgrube bis unter die Kniee. Vom rechten Arme fehlt die Hand, wogegen die linke nebst der rechten Hand des folgenden Mädchens rechts noch erhalten sind. Die Maasse[3] stimmen mit denen des Vaticanischen Reliefs (A) überein; ebenso mit den Proportionen der publicirten Fragmente von der Akropolis. Obwol im ganzen völlige Uebereinstimmung in der Haltung und Bekleidung mit der entsprechenden Figur des Vaticanischen Reliefs (A) herrscht, so sind doch auch Unterschiede vorhanden die das neue Fragment nicht als eine sclavische Copie noch viel we-

[1] Ueber die zweite s. a. a. O. S. 56 Anm. 2.

[2] Im Folgenden als D bezeichnet.

[3] Die Hoehe des Fragments beträgt 0,47, die Breite 0,30; von der Halsgrube bis zum Kniee 0,39; Reliefhoehe bis 0,06.

niger aber als das Original von A, sondern vielmehr als eine unmittelbare stilistische Weiterentwicklung derselben Vorlage erkennen lassen. Zwar ist das linke Bein auch noch nach links gewendet, während der Oberkörper ganz von vorne erscheint, aber jenes Bein ist nicht mehr flach in der Masse des Körpers aufgehend sondern selbständig herausgebildet; das Knie tritt hervor und das Gewand schmiegt sich der Gestalt des Beines an; zu dem Zwecke sind die Faltenzüge zwischen den Beinen vermehrt und gehen höher herauf. Ebenso treten die Brüste in voller Rundung selbständiger heraus und dieselbe Tendenz nach Durchbrechung der ungegliederten Masse und feinerem Detail zeigt sich darin dass der linke Arm vom Körper losgelöst und die Hand selbst ungleich feiner gebildet ist; sie zeigt sich ferner in der Bildung der herabfallenden Zipfel des Ueberschlags und dem gewellten Oberärmel eines Untergewandes das nur am linken Oberarme hervortritt.

Die gegenwärtig im Museum der Akropolis aufbewahrten Fragmente, die Benndorf publicirt hat, gehören zwei verschiedenen Exemplaren unsres Relieftypus an; a. O. Taf. 22 n° 2 (C) Stücke vom Oberkörper der zwei Figuren links sind von dem einen und a. O. n° 3 (B) von dem andern Exemplare erhalten. Der Marmor von B ist zwar ebenfalls pentelisch, doch von gröberm Korne als der von C; der Verwitterungszustand ist bei allen Fragmenten B der gleiche, von C völlig verschiedene. Die Arbeit ferner ist in B ungleich schärfer strenger sorgfältiger, während C relativ nachlässig und ohne alle jene gewissenhafte Schärfe gearbeitet ist. Auch unterscheidet es sich durch die Eigenthümlichkeit Spuren der Bearbeitung mit dem Meissel stehen zu lassen.[1] Noch bemerke

[1] Von verschiednen Ungenauigkeiten der Abbildung von C a. a. O. sei nur erwähnt, dass der Zeichner das oben hinlaufende gut ausgeführte glatte (ehmals bemalte) lesbische Kymation weggelassen hat, das so verläuft dass der Kopf der mittleren Figur ein wenig darübergriff. Auch in den Falten des Mantels auf der l. Schulter ist die Zeichnung A angeähnelt; auf dem Originale

ich dass zu den drei von Benndorf zusammengesetzten Fragmenten von B noch ein viertes kömmt das ich unter den Parthenonfragmenten des Akropolis-Museums fand; es ist der rechte Fuss der mittleren Figur nebst einem Stück des vom Gewande bedeckten Beines und dem vollständigen untern Reliefrande. Das Stück (0,18 hoch, 0,12 breit) passt genau an das betreffende bereits bekannte Fragment von B an.

Stilistisch steht übrigens B am nächsten A, indem auch hier noch Bein und Knie nicht heraustreten und die Falten, noch mehr als scharf neben einander geordnete Wülste behandelt, nirgends tiefer hereingearbeitet sind.

Da B und C von der Akropolis stammen, so ist es sehr wahrscheinlich dass auch D wie so vieles Andere[1] von oben herabgestürzt sein wird. So gewinnen wir drei Wiederholungen derselben Composition von der Burg, die stilistisch eine aufeinander folgende Reihe bilden. Dass auch die beiden römischen Exemplare ebendaher stammten muss als wahrscheinlich bezeichnet werden, namentlich da das Vaticanische Relief nicht nur keine spätere Copie sondern sogar mit B das älteste Stück der Reihe ist.

Zu welchem Zwecke und an welchem Orte war diese Reihe gleichartiger Reliefs auf der Burg aufgestellt?—Die allgemein angenommene Deutung der drei Mädchen auf die Chariten ist ohne Zweifel die richtige. Da wir es mit einem Dreivereine zu thun haben der auf der Burg seinen Cult hatte, so sind sowol Horen[2] als Nymphen ausgeschlossen und man könnte

---

trennen sie sich oben in scharfgebrochnen Winkeln, verschieden von der altertümlichern Behandlung in A. Eine genaue Collation des letzteren ist mir leider nicht zur Hand.

[1] Abgesehen von zahlreichen Inschriften sind namentlich hervorzuheben zwei Fragmente vom Friese des Erechtheions, das eine der Unterteil einer mit dem Mantel verhüllten Gestalt, das andere interessantere eine von einem viereckigen Sitze halb zu Boden gleitende weibliche Figur, ebenfalls nur zur untern Hälfte erhalten. Auch ein Paar architectonische Fragmente stammen vom Erechtheion.

[2] Dass Thallo die auf der Burg mit Pandrosos zusammen Cult hatte (Paus. 9,35, 2) nicht eine Hore, sondern eine der Chariten und zwar die Pandrosos zunächst verwandte ist hat C. Robert nachgewiesen in der Abhandlung De

nur noch an die sog. Thauschwestern denken; doch diese hatten eben als Dreiverein keinen Cult. Unabhängig von den andern hatte Pandrosos ihr Heiligthum neben der Polias und in ihrem Temenos, ein Factum das der Mythus durch ihre Treue in der Geschichte von Erechtheus motivirte. Aus dieser ältesten Zeit der noch selbständiger nebeneinander existirenden agrarischen Gottheiten mag auch die gemeinsame Verehrung der einzelnen Thallo mit der Pandrosos stammen. Ebenso selbständig wie die letztere ist Agraulos in ihrem Culte am nördlichen Burgabhange, was in einem gesonderten Feste und dem Eide der Epheben in ihrem Heiligthume am deutlichsten hervortritt (vgl. A. Mommsen Heortol. S. 435). Als Dreiverein erscheinen also die Töchter des Kekrops nicht im Culte, sondern nur im Erechtheusmythus, und da trennen sie sich auch sofort wieder in zwei neugierig unfolgsame und eine treue Dienerin der Polias. Man wird daher Eurip. Ion 504 ff. nicht als aus der Volksvorstellung und Cultverhältnissen hervorgegangen sondern nur als dichterische Schilderung des Ortes ansehen müssen, wo Kreusa den Ion gebar und wo der Dichter, in jene älteste Zeit sich versetzend, des Urkönigs Töchter zur Pansflöte tanzen lässt.[1]

Der Cult der Chariten am Eingange der Akropolis ist bekannt; dass er von Alters her eben einen Dreiverein betraf hat C. Robert in der genannten Abhandlung gezeigt und als die ursprünglichen Namen Thallo Auxo und Karpo dargethan. Unsere Reliefs können wir nur als Weihgeschenke an diese Göttinnen fassen. Und als solche haben sie nicht geringe Bedeutung für die Geschichte der Votivreliefs. Denn etwa abgesehen von dem Relief bei Schöne n° 84 sind sie die ältesten aus Athen bekannten Weihereliefs.[2] Die Zeit der Entstehung

---

Gratiis Atticis, deren Resultaten ich mich im Folgenden durchaus anschliesse.

[1] Auch die Einführung des Pan, dessen Cult an der Burg relativ so spät fällt, spricht für die obige Annahme. Nicht minder sind die στάδια χλοερὰ der sich zurückversetzenden Dichterphantasie zuzuschreiben.

[2] Zu einem selbständigen Votivrelief geboerte indess auch ein archaisches

des ersten Exemplares müssen wir nach dem Stile ungefähr um Ol. 80 (oder eher etwas früher) ansetzen; die andern müssen in einem kurzen Zeitraume etwa von 25—30 Jahren gefolgt sein. Der Stil gehört den letzten Stadien des archaischen an; schon in den Aeusserlichkeiten, der Haartracht, dem Fehlen der langen auf die Schulter fallenden Locken, dafür dem Auftreten der Haube, ferner in dem Erscheinen des dorischen Chitons mit Ueberschlag bei zweien der Mädchen, kündigt sich bereits das Verlassen der attischen archaischen Traditionen an; noch mehr zeigt sich dies in der Behandlung der Falten in Bewegung. Gleichwohl macht sich andrerseits in der Legung gewisser Falten, dem Chiton der Figur rechts und vor allem in der Haltung der Gestalten die alte Tradition geltend. Die Arbeit und Ausführung stimmt ganz mit den übrigen zunächst zur Vergleichung vorliegenden attischen Werken (meist Statuenfragmenten) überein und hat keinesweges etwas «ungewöhnliches». Auch sind in keinem der Reliefs Spuren späteren Archaisirens vorhanden. Es muss also gegen und um die Mitte des fünften Jahrhunderts, welcher Zeit unsere Reliefs angehören, der Cult der Chariten an der Akropolis in besonders hohem Ansehen gestanden haben. Ein zeitlich so beschränktes Auftreten einer gewissen Gattung von Weihungen ist nicht ganz ohne Analogie: die zahlreichen Reliefs vom Asklepieion stammen zum weitaus grössten Theile aus dem vierten Jahrhundert und vorwiegend aus dessen erster Hälfte. Auffallender ist die fast völlige Ue-

---

Fragment der Akropolis das nur noch acht Pferdehinterbeine eines Viergespannes zeigt (H. 0,12. Parischer Marmor. Der Grund war dunkelgrün gemalt). Anders das Relief bei Schoene n. 73 das der Schmuck einer Basis ist. Ebda n. 83 gehoert bereits einer entwickelteren zwischen den Chariten und der Phidiasischen Epoche vermittelnden Stufe an; dieser spätere Charakter tritt deutlicher noch hervor in dem jüngst hinzugefundnen Fragmente dieses Reliefs, das einen der Goettin gegenübersitzenden Mann zeigt der mit erhobner Rechten ihr etwas reicht; zwischen beiden ein tisch-oder kastenartiges Geräth von schiefen Beinen gestützt. Man denkt an die Uebergabe irgend welcher Gegenstände an die Stadtgoettin, etwa durch den Demos?

bereinstimmung unsrer Reliefs selbst in den Maassen; als nächste Analogie wüsste ich zunächst nur anzuführen die zwei sehr alten Spartanischen Reliefs Mittheil. II Taf. 20 und 22, die wenigstens nur in wenig Punkten von einander differiren. Zur Erklärung jener Eigenthümlichkeit darf indess auch bemerkt werden, dass unsre Reliefs in ihrer Darstellung alle individuellen Beziehungen des Weihenden ausschliessen und nur die Gottheiten in ihrer typischen Gestalt wiedergeben. Sie gehören so zu einer ziemlich kleinen Classe von Votivreliefs die ohne anbetende oder Opfer darbringende Menschen die Gottheit allein darstellen; eine Gattung die in ältrer Zeit häufiger gewesen zu sein scheint, während sie im vierten Jahrhundert fast ganz verschwindet,[1] um erst in römischer Zeit wieder aufzutreten, ähnlich wie die Grabreliefs der letzteren Epoche statt der Abschiedsscenen wieder die abstractere Darstellung der einzelnen Menschen bevorzugen.

Wie wir sahen fallen die besprochnen Reliefs alle oder wenigstens die ältern Exemplare vor den Bau der Propyläen, was bei der Frage nach ihrem ursprünglichen Aufstellungsorte vor allem zu beachten ist. Die intime Beziehung der Chariten der Akropolis zur Artemis-Hekate ebenda ist bekannt und wird von ihr noch weiter unten die Rede sein. Der Standort der letzteren ist sowohl durch ihren Beinamen ἐπιπυργιδία als durch das Zeugniss des Pausanias (II, 30, 2) ἔστηκε δὲ παρὰ τῆς ἀπτέρου Νίκης ναὸν ziemlich genau bestimmt. Die Chariten dürfen ihr nicht ferne gewesen sein, doch befanden sie, resp. die von der Cultstätte nicht zu trennenden angeblichen Werke des Sokrates sich zur Zeit des Pausanias

[1] Noch dem Ende des fünften scheint anzugehoeren das vorzügliche Relief (ungenügende Abbildung bei Le Bas Mon. fig. 49, 1; vgl. Heydemann Marmorbildw. n. 720), das der Sohn eines Bakchios weihte und das offenbar Apollon Pythios darstellt, rechts Leto und links Artemis auf ihren Bogen gestützt. Ausserordentlich verwandt in Composition und Arbeit ist ein Relief vom Südabhange das ebenfalls nur die Goetter zeigt, in der Mitte Asklepios auf dem Omphalos sitzend (verkannt in der Beschreibung F. von Duhns in der Arch. Zeit. 1877 S. 162), rechts Hygieia, links einer der Soehne.

nach dessen ausdrücklichem Zeugnisse, der sie in topographischer Folge beschreibt, nachdem er die Pinakothek verlassen hat, κατὰ τὴν ἔσοδον αὐτὴν ἤδη τὴν εἰς ἀκρόπολιν, also innerhalb der Propyläen selbst. Dass der Bau der letzteren nicht geschehen konnte ohne eingreifende Localveränderungen der hier vor den ältern Thoren angesiedelten Culte ist einleuchtend. Auf dem später vom Südflügel der Propyläen eingenommnen Raume und dessen nächster Umgebung müssen wir uns den Hermes, die Chariten und die Artemis-Hekate ursprünglich lacalisirt denken, als Gottheiten die vor den Thoren verehrt werden.[1] Von einem vorperikleischen Marmorthorbaue haben sich eben hier die Reste erhalten und davor die Spuren eines grössern von Marmorumfassung eingeschlossnen Bezirks der dem Baue des Südflügels zum Opfer gefallen ist, ohne Zweifel die ältere Stätte jener Heiligthümer.[2] Ja selbst die Athena-Nike wird ursprünglich hier ihren Altar gehabt haben; denn es ist nicht glaublich, dass zu der Zeit als der Pyrgos noch wirklich ein Befestigungsthurm, ein vorgeschobner fester Punkt zur Deckung des von unten heraufführenden Zugangs war, irgend eine Cultstätte sich hier befand. Auch hat sich der Pyrgos ehedem gewiss mehr gesondert von dem zurückliegenden Plateau und dass er noch

---

[1] Auch die Chariten kommen mehrmals gerade am Eingange, vor grossern Heiligthümern vor: so beim Argivischen Heraion im Pronaos (Paus. II, 17, 3), so in Erythrai im Freien vor dem Eingange des Poliastempels (Paus. 7, 5, 9).

[2] Die auf dem Plane bei Ross Arch. Aufs. I mit x—z bezeichneten Reste gehoerten weder einem «Flügel oder Nebengebäude» (Ross) noch einer «Basis» (Michaelis) an; z ist nichts andres als die Marmorverkleidung der Polygonmauer, dieselbe wie in dem andern Stücke dieser Mauer jenseits des Eckes der neuen Propyläen. Wichtig aber ist das hieran im rechten Winkel sich schliessende Stück y—z das nicht der Wand eines Gebäudes angehoeren kann aber wol der Umfriedigung eines heiligen Bezirkes; es liegt nemlich auf dem Piräussteinfundamente derselbe Marmorbalken quadratischen Durchschnitts der vor der Marmorbekleidung der Mauer entlang läuft; wie die Stossfläche an der Seite zeigt setzte er sich fort, vorne und oben dagegen ist er ganz glatt gearbeitet, die Rückseite scheint indess an etwas angestossen zu haben; leider ist der Raum dahinter noch mit Trümmern bedeckt und nicht zu untersuchen.

zur Zeit des Unterbaus der Propyläen entweder viel niedriger war oder ganz gesondert sich erhob, zeigt die Schlussante jenes Unterbaus die ursprünglich zum Freistehen bestimmt war und dann als östliche Wandung der mit dem Niketempel sicher gleichzeitigen kleinen Treppe benutzt ward. Als man sich nun, noch während des Propyläenbaues, entschloss auch für den Cult der Athena-Nike einen eignen Tempel zu stiften, so war aus Mangel an Platz nur der Ausweg vorhanden den Pyrgos hereinzuziehen, indem man diesen auf dasselbe Niveau mit dem obengedachten Plateau brachte wo der Göttin Altar sich befand, so dass deren heilger Bezirk nur nach Westen erweitert, nicht völlig dislocirt werden musste. Auch Artemis-Hekate wird nicht weit entfernt worden sein, um noch auf dem Pyrgos Platz zu finden; ihr Beiname ἐπιπυργιδία mag sich jetzt erst gebildet haben, während der alte Name Ἡγεμόνη, den ihr Robert a. a. O. mit grosser Wahrscheinlichkeit vindicirt, wol mehr verschwand. —Hermes und den Chariten indess musste wie es scheint innerhalb der Propyläen Raum angewiesen werden; eine nähere Fixirung des Platzes zu erweisen wird schwerlich gelingen; auch wie und ob überhaupt nach dem Propyläenbau alle den Chariten geweihten Reliefs hier aufgestellt wurden ist ungewiss. Wir kommen indess hiermit zu der Frage, die wir bisher absichtlich umgangen, nach den Chariten des Sokrates. Denn dass diese wenigstens örtlich nicht zu trennen sind von denen die den mystischen Cult hatten scheint gewiss (vgl. Wachsmuth Athen I, 138). Dass wir kein Recht haben eines unsrer Reliefs dem Sokrates zuzuschreiben wird Niemand bezweifeln; eine andre Frage ist, ob überhaupt die ganze Tradition von dem Werke des Sokrates stichhaltig ist. Es ist hierbei ein Hauptgewicht auf die Stelle des Plinius zu legen;[1] denn seine Nachricht stammt offenbar aus einer sehr unterrichteten kritischen Quelle, wo ein Maler Sokrates von

[1] Ueber den Zusammenhang und die Einschiebung der zwei den Künstler Sokrates betreffenden Stellen bei Plinius s. meine Quellen des Plinius etc. S. 55.

einem Künstler der marmornen Chariten unterschieden ward, welch' letztrer aber offenbar von dem Philosophen wieder getrennt wurde. Diese Thatsache scheint sich nur dann ganz zu erklären, wenn man annimmt dass ein die Chariten darstellendes Werk am Eingange der Akropolis wirklich ehemals die Künstlerinschrift eines Sokrates (natürlich ohne Vaters- und Demosangabe) trug, woraus sowohl der kritische Streit der Gelehrten als die gemeine Tradition sich erklärt, die dann wie Pausanias zeigt die Urheberschaft des Sokrates auch auf den Hermes Propylaios ausdehnte[1]. Jedenfalls dürfen wir also den Philosophen Sokrates bei unsern Reliefs aus dem Spiele lassen.

Der hier besprochne Typus der Chariten ist gewiss nicht ganz neu für unsere Reliefs geschaffen worden; sondern diese werden gar manches von den auch nach unsern Nachrichten nicht seltnen ältern Darstellungen übernommen haben. Ja ein kleines Relieffragment, gefunden im Piraeus[2], kann gradezu einer etwas ältern Stufe unsrer Composition angehört haben. Gleichwohl knüpft sich eben an die Reliefs der Akropolis eine ganze Entwicklungsreihe, nach verschiednen Richtungen von dem Centralpunkte auslaufend, den Typus verbreitend, für Andres verwendend und umgestaltend.

Wir beginnen mit einem Relief aus dem Temenos des Asklepios das den Typus der Akropolis in archaisirendem Stile umbildet. Es gehören nemlich die von F. v. Duhn in

---

[1] Auch das vielbesprochne Aristophanesscholion (zu Nub. 773) wird man besser bei Seite lassen; es geht auf eine periegetische Notiz zurück die nachdem jenes inschriftliche Zeugniss verschwunden und vergessen war, ein Werk als das des Sokrates zu fixiren suchte auch durch genaure topographische Angabe, die indess im gegenwärtgen offenbar verstümmelten Zustande nicht zu brauchen ist.

[2] Es befindet sich daselbst im Privatbesitze. Das an allen Seiten gebrochne Stück zeigt rechts Kopf und Brust einer von vorn dargestellten Frau in ionischem Chiton mit je drei langen Schulterlocken und einer Stephane; links davon die l. Schulter einer zweiten Frau, deren Mäntelchen auffallend dem des ersten Mädchens der Burgreliefs entspricht. Nach der Armrichtung koennen sich beide an den Haenden gefasst haben.

der Arch. Zt. 1877 S. 160 n° 64 und S. 161 n° 68 beschriebnen Fragmente zu einem und demselben Relief, das dadurch indem n° 64 das rechte Ende bildet nahezu vollständig wird[1] und die drei Mädchen zeigt die sich bei den Händen fassend[2] im Tanze nach links schreiten, ganz in der Haltung des obigen Typus, nur dass die mittlere den Kopf nach rechts umwendet. Sehr verschieden von jenem sind jedoch der Stil und die Gewandung der Figuren. Die vorderste trägt einen Mantel quer über die Brust mit sorgfältger archaisirender Fältelung, die mittlere trägt einen gegürteten Chiton ohne Ueberschlag und die letzte einen nur unten hervorkommenden wollenen Unterchiton (von F. v. Duhn n° 64 «Mantel» genannt), darüber einen gegürteten Chiton mit Ueberfall dessen vielgefältelte Enden vom Körper spitz abstehen nach Art der archaisirenden Werke (vgl. z. B. die Preisamphoren des vierten Jahrhunderts). Neben dem Archaisiren in der Gewandung sind gleichwohl Haartour und Gesicht von ganz freier Bildung. Ein hervorragendes Interesse hat das Relief durch den Rest der Inschrift (bei F. v. Duhn n° 68, wo jedoch in der 2. Zeile nach dem Steine zu lesen ist ΑΡ^{V} wonach der Vatersname ebenfalls mit Ἀρχ... anfing). Bilder verwandter Gottheiten im Heiligtum einer andern zu weihen ist nicht ungewöhnlich. Die mit der Datirung nach Asklepiospriestern versehnen Weihgeschenke waren nach den erhaltnen Basen offenbar sehr verschiedenartig. Es darf uns nicht allzusehr wundern die Chariten im Bezirke des Heilgottes und doch wahrscheinlich an letzteren selbst geweiht zu sehen[3]. Für ein näheres Verhältniss derselben zu Askle-

---

[1] Die Gesammthoehe 0;56, die Breite 0,70. Die Zusammengehoerigkeit der Stücke ist zweifellos, obwohl sie nicht direct aneinander schliessen (sie waren verbaut).

[2] Der «unkenntliche Gegenstand» in der Hand von n. 64 (F. v. Duhn) ist deutlich die Hand der links folgenden Genossin. Die Worte (ebda zu Anfang der Beschreibung) «von einer ganz unbedeutenden Erhoehung herunter» sind unrichtig, indem die Scene auf ganz ebnem Boden vor sich geht.

[3] Vgl. Jahn Entf. der Europa S. 40.—Auch an das Gedicht des Ariphron v. 8 (Bergk Poetae lyr. 3 S. 1250) kann erinnert werden.

pios hatten wir bisher nur ein späteres Zeugniss unter den Monumenten in dem Votivrelief in Rom Visconti *Pio Cl.* 4, 13, wo der Gott mit den Chariten vereint von einem knieenden Manne angebetet wird. Das vermittelnde Glied zwischen beiden am Burgabhange scheinen indess die Nymphen zu sein. Von der Verehrung der letzteren daselbst zeugt sowol die Inschrift Mittheil. II S. 246 als das dem Ende des fünften Jahrhunderts angehörige Relief das nach der Inschrift den Nymphen gilt[1]; ihre Stätte wird wohl bei der κρήνη, deren Grenzsteine aufgefunden sind, gewesen sein. Die enge Verwandtschaft der Nymphen und Chariten ist bekannt; wo erstere Verehrung geniessen können immer auch letztere eine Stelle haben (vgl. die Archedemos-Höhle bei Vari, die Reliefs des Thasischen Altars u. A.)[2]; hier stehen sie beide als segenspendende Wesen unter dem obersten Heilgotte Asklepios. Gleichwohl berechtigt unser Relief nicht auf einen besondern Cult der Chariten hier am Burgabhange, wie ihn die Nymphen wohl gehabt haben werden, zu schliessen; als verwandte Wesen waren ihre Bilder in Relief wohl in der Nähe der letzteren bei der κρήνη aufgestellt innerhalb des Temenos des Asklepios und deshalb nach seinem Priester datirt[3]. Schliesslich weise ich darauf hin welche Wichtigkeit das Relief dadurch hat, dass es mit völliger Sicherheit zeigt, dass bereits um die Mitte des vierten Jahrhunderts — denn dieser Zeit gehört die Arbeit an[4] — der archaistische Stil für Votivreliefs angewandt wurde. Der Grund in diesem Falle kann wol nur der sein dass man die von der Burg gewohnte Alterthümlichkeit des Typus der Chariten nicht aufgeben

---

[1] F. v. Duhn a. a. O. n. 50, wo das Relief indess in vorphidiasische Zeit gesetzt zu werden scheint.

[2] Ja auf roemischen Votivreliefs scheinen sie identificirt zu werden (Jahn a. a. O. S. 39).

[3] Vereinzelt bleibt nur dass der Priester ausdrücklich als der des Asklepios bezeichnet wird was nicht noethig war und auch sonst nicht vorkoemmt.

[4] Es ist also auch nicht die älteste Datirung nach einem Asklepiospriester; vgl. Ἀθήν. V, 153, 1; 161, 21 die noch Ο für ΟΥ schreiben.

wollte, ohne denselben jedoch genau zu copiren. Aehnliches wird der Fall sein mit einer Reihe von Fragmenten archaistischer Sculptur (namentlich von Statuen) die am Burgabhange gefunden wurden und die fast sämmtlich dem vierten Jahrhundert anzugehören scheinen. Es kann dies hier nicht weiter verfolgt werden.

Wahrscheinlich besitzen wir in einem kleinen Relieffragmente[1] und einem bekannten *piombo*[2] die Beweise dass auch der Cult der Chariten und des Demos in der Unterstadt sich des Typus der Burg-Chariten bediente. Das Relief stellte ursprünglich ein Heiligthum mit seiner Umgebung dar; erhalten ist noch im Hintergrunde ein grosser Vorhang, vor welchem eine Stele steht mit den Resten einer Inschrift ΔΗ denen nichts voranging und die wol Δή[μῳ καὶ Χάρισιν zu ergänzen sind (vgl. Robert a. a. O.); denn auf der daraufbefindlichen im Relief dargestellten Votivplatte[3] sind die drei Chariten im langsamen Tanzschritte nach links dargestellt wie auf den Burgreliefs, doch in freiem Stile, auch stützt die letzte rechts den l. Arm in die Seite.

Eine Reihe von Darstellungen der Burgchariten selbst jedoch beruht auf ihrem Zusammenhange mit der Artemis-Hekate auf dem Pyrgos, mit der sie wenigstens in späterer Zeit einen gemeinsamen Priester πυρφόρος hatten[4]; der von Pau-

---

[1] Gefunden am nordwestlichen Ende der Stadt, einem Καϐίδα genannten Orte; jetzt im Centralmuseum; vgl. die kurze Erwähnung bei Robert a. a. O. S. 4 unten.

[2] Benndorf Beitr. z. K. d. att. Theaters Taf. n. 47.

[3] Eine volle Analogie zu diesem bietet ein in Rom beim sog. auditorio di Mecenate gefundnes und ebenda aufbewahrtes Relief (ungenügende Beschreibung im Bull. munic. 1876, 218), das ebenfalls ein Heiligthum mit seiner Umgebung darstellt, Tempel, Baum, Peribolosmauer vor die ein Vorhang gespannt ist vor dem sich wie oben die auf einem Pfeiler befestigte Votivtafel befindet, auf der wie es scheint ebenfalls drei weibliche bekleidete jedoch ruhig anlehnend stehende Figuren sich befinden, die durch ein grosses Gefäss l. als Nymphen bezeichnet zu werden scheinen. Das Relief ist von guter griechischer Arbeit.

[4] Dass πυρφόρου in der Sesselinschrift nicht auf Artemis sondern den Prie-

sanias erwähnte mystische Cult der Chariten bezog sich ohne Zweifel auf diese Verbindung. Die Monumente kommen uns in erwünschter Weise zu Hülfe. Artemis-Hekate — denn dies war der officielle Name der besprochnen Göttin wie die Inschrift *CIA* I, 208 lehrt die nach der richtgen Ergänzung von Robert (a. a. O.) einen gemeinsamen Schatz des Ἑρ]μοῦ καὶ Ἀρ[τ]έμιδος [Ἑ]κάτης nennt; daraus erklärt sich auch, warum Pausanias nur Hekate, die Sesselinschrift Artemis nennt, indem sie doch dieselbe Göttin meinen; der componirte Götternamen ist zu vergleichen mit Athena-Hygieia, Hera-Eileithyia, Artemis-Eileithyia, Aphrodite-Peitho, Artemis-Peitho, Poseidon-Erechtheus, Ge-Themis, Athena-Themis, Helios-Dionysos und endlich Demeter-Kore die neben Demeter allein vorkömmt in der Inschrift über den Verkauf der Priesterthümer in Erythrai (Μουσεῖον τῆς εὐαγγ. σχολῆς ἐν Σμύρνῃ 1875 σελ. 106, 22). Diese Artemis-Hekate also ist uns bekanntlich in zahlreichen Darstellungen als die dreigestaltige Göttin erhalten und nicht selten finden wir unten um die drei Gestalten drei andere Mädchen in dem bekannten typischen Reigentanze. Was schon von Andern[1] vermuthet ward dürfen wir mit Gewissheit aussprechen, dass wir hier nicht die Horen, sondern ursprünglich die Chariten und speciell die der Akropolis vor Augen haben; nur sie stehen mit Hekate in so enger Verbindung und für sie ist der Reigentanz

---

ster zu beziehen ist wurde schon von A. Müller Philol. XXIII, 491 bemerkt. Der Beiname φωσφόρος ist jedoch für jene Goettin des Pyrgos durch die Beischrift eines Piombo sicher (Benndorf Beitr. S. 68). — Für die Beziehung der Artemis zu den Chariten ist nicht zu verwerthen was Wachsmuth Athen S. 137 nach Jahn Europa S. 37 anführt über die κουρεῶτις; denn es liegt sicher eine Verwechslung vor wenn bei Poll. 8, 107 und in der einen Version im Etym. M. s. v. γαμηλία das Opfer auf den Tag der κουρεῶτις gesetzt wird und das Richtige ist was am letztern Orte folgt mit οἱ δὲ φασὶ γαμηλίαν θυσίαν ἦν ἔθυον τοῖς δημόταις οἱ εἰς τοὺς ἐφήβους ἐγγραφόμενοι καὶ μέλλοντες γαμεῖν· ἐγίνετο δὲ ἡ θυσία τῇ Ἥρᾳ καὶ Ἀφροδίτῃ καὶ Χάρισι (vgl. auch s. v. γαμήλια) wonach gewiss dies Opfer den Gamelien und dem Gamelion angehoert (A. Mommsen Heort. 344) und mit Artemis nichts zu thun hat.

[1] Jahn Europa S. 37 Anm. 9.

der ursprüngliche Typus. Indess sind auch die Hekateia weitaus zum grössten Theile athenischer Herkunft, aus der Stadt und dem Piräus und einige andere scheinen einfach daher importirt, so eines aus Corfu[1] das auch von Pentelischem Marmor ist, eines aus Argos[2] ebenfalls Pentelisch und bis ins Einzelne mit Attischen Exemplaren stimmend, eines aus Salamis (Theseion n° 172 Kekulé)[3]. Alle gehen trotz zahlreicher kleinen Differenzen unverkennbar auf ein Original zurück,[4] das sich aus den bessern Exemplaren als ein der letzten Periode archaischer Kunst angehöriges Werk zu erkennen giebt. Daher die strenge Haltung, die Fältelung des Gewandes während von halbfreien Stilelementen z. B. die characteristischen, in den bessern Exemplaren sich gleichmässig wiederholenden Querfältchen die das Kniee etwas heraustreten machen dem Originale anzugehören scheinen. Die Tracht wollner Unterchiton mit ganz kurzen Oberärmeln, darüber dorischer über dem Ueberschlage gegürteter Chiton ist vorzugsweise ganz jungen Mädchen eigen. Von dem Originale der auf dem Pyrgos verehrten Artemis Hekate wissen wir durch Pausanias dass es von Alkamenes war; wir gewinnen hier eine neue Bestätigung dafür dass ein Alkamenes, gleichviel ob wir einen ältern Rivalen des Phidias von einem gleichnamigen Schüler trennen oder nicht, noch in alterthümlichen Stile gearbeitet hat, wie der Westgiebel des Olympischen Zeus-Tempels bereits zeigte.

---

[1] Interessant auch durch den wohlerhaltnen Abschluss des Säulenschaftes auf dem wie auf einem Altare zahlreiche Früchte gebildet sind. Im Privatbesitz.

[2] Daselbst in der Demarchie befindlich, jedoch nicht wie bei Le Bas Inscr, d'Argol. 109 a angegeben wird zu einer ebendort vorhandnen Basis mit Weihung an Artemis gehoerig.

[3] In Hermenform jedoch auch in Sparta, von localer doch später Arbeit (Mittheil II, 323).

[4] Die meisten sind ohne Attribute, mit gesenkten Armen das Gewand fassend; oder die eine oder andere legt eine Hand auf die Brust (mit Frucht?); oder eine hält eine grosse Fackel und zu dieser koemmt mitunter ein neben ihr sitzender aufblickender Hund. Ausser etwa einer Schale kommen nie andere Attribute vor.

Auf einigen Denkmälern sieht man statt Hekate und der Chariten um denselben runden Kern herum nur jene drei Mädchen tanzen und zwar auf einem bekannten Exemplare mit dem Hekate eignen Hunde[1], während ein andres[2] einem der Mädchen auch die lange Fackel in die Hand gibt, während ihr ausserdem, halb hinter der links folgenden Genossin verborgen, der Hund nachfolgt. Es scheint dass wir es mit einer Vermengung der drei Chariten mit der dreigestaltgen Hekate zu thun haben, die in der That nicht deutlicher ausgedrückt werden kann als durch die bekannten Verse des (von Miller edirten) Gedichts an Selene-Hekate (V. 6) ἡ Χαρίτων τρισσῶν τρισσαῖς μορφαῖσι χορεύεις. — In andern Fällen treten die Gestalten der Hekate unmittelbar für die der Chariten ein. Im Piräus befindet sich im Privatbesitze ein eben da gefundnes Reliefbruchstück (H. 0,20), das in der üblichen Felshöhlenumrahmung den aus den sog. Nymphenreliefs bekannten bärtigen Kopf zeigt; vor ihm steht Hermes in Chiton und Chlamys, ruhig und halb nach rechts gewandt (abweichend von den gewöhnlichen Reliefs), wo noch der r. Arm und gewandbedeckte Fuss einer fast doppelt so grossen weiblichen Figur erhalten ist, vor der l. unten der unzweifelhafte Rest eines grossen sitzenden Hundes sichtbar wird. Zu combiniren sind hiemit zwei zusammen gehörige[3] das r. und l. Ende eines ebenfalls circa 0,20 hohen Reliefs enthaltende Fragmente; das l. Stück stimmt mit dem obigen überein: bärtiger Kopf und Hermes in derselben Stellung; hier jedoch folgt der Bruch unmittelbar; das r. Endstück jedoch zeigt rechts am Felsenrande die kleine in den Proportionen ganz mit Hermes übereinstimmende Figur eines Mädchens

---

[1] Heydemann Antike Marm. n. 261.

[2] Varvakeion λιθ. n. 1585. Hoehe 0, 28. Aus Athen. Die Mädchen, im gewoehnlichen freien Stile, haben alle den einfachen gegürteten Chiton.

[3] Im Centralmuseum getrennt aufgestellt. Der Marmor mit seiner Oberflaeche, die Maasse, der Rand und die Arbeit zeigen deutlich die Zusammengehoerigkeit (auch der Fundort ist derselbe).

im langen Chiton, in jedem Arme eine grosse Fackel haltend. Links von ihr sieht man die Reste einer viel grössern weiblichen langgewandeten Gestalt, die in steifer Haltung den l. Arm auf die Brust legt; ihre ganze r. Körperhälfte nebst dem Kopfe ist abgebrochen, doch dürfen wir vermuthen dass die fehlende Mitte noch zwei grosse Frauengestalten enthielt, die der Hund des ersten Reliefs und der Gestus der auf dem zweiten erhaltnen als die dreigestaltge Artemis-Hekate erkennen lässt. Es frägt sich nur wer die dem Hermes entsprechende kleinere Gestalt mit den Fackeln ist; es scheint nur Kore möglich zu sein[1] die auch recht wohl passt. Denn wir haben zwei vorzügliche Zeugnisse dafür dass die uns hier beschäftigenden Gottheiten in specieller Beziehung zu Demeter und Kore standen. Das eine, die bekannte Eleusinische Opferinschrift *CIA* I, 5 nennt neben den grossen Göttinnen Hermes die Chariten und Artemis[2], das andre, das Gebet in den Thesmophoriazusen, verbindet dieselben Gottheiten, Hermes, die Chariten und die nach C. Roberts (a. a. O. S. 7) sehr wahrscheinlicher Vermuthung der Hekate entsprechende Kurotrophos mit der Demeter und Kore. Der Fundort unsres Reliefs nur wenig über dem Ilissos beim sog. römischen Bade beim neuen Ausstellungsgebäude lässt die Hereinziehung einer der Gottheiten von Agrai auch durch topographische Beziehungen begründet denken. Aehnlich führte in dem bekannten den Nymphen geweihten Relief vom Stadion vor allem die benachbarte Lage die grossen Göttinnen mit den Nymphen und Pan zusammen[3] — Die schwierige Frage nach dem Heiligthume in dem unser Relief geweiht war kann vermuthungsweise beantwortet werden, indem man an das der Eileithya ἐν Ἄγρας denkt. Dass diese Göttin mit Arte-

---

[1] Zur ihrer Darstellung, einzeln mit zwei Fackeln, Schoene Gr. Rel. n. 119. Arch. Ztg. 1877, 155, 42.

[2] Die Vermuthung von C. Robert der Ἑκάτ]η vor Hermes ergaenzt ist moeglich, doch bleiben auch andre Ergaenzungen offen.

[3] Vgl. die richtigen Auseinandersetzungen von Michaelis Annali 1863, 326.

mis-Hekate aufs nächste verwandt war ist bekannt. Interessant in dieser und andrer Hinsicht ist eine Votivsäule[1] die unterhalb des obigen Fundorts am Ilissos bei den neuen Theatern gefunden wurde und auf dem uncannelirten Schafte folgende Inschrift zeigt:

ΙΛΕΙΘΥΑΙ
ΦΙΛΟΥΜΕΝΗ
ΑΜΦΙΜΑΧΟΥ
ΓΥΝΗΑΝΕΘΗΚΕ

ΕΠΑΡΧΕΒΙΑΣ
ΙΕΡΕΙΑΣ

Darüber auf dem runden Abacus: ΕΥΚΟΛΙΝΗ.

Das Letztere wird sonst als Beiname der Hekate angeführt. Dass diese Hileithya, wie sie mit dem offenbar ältern Namen genannt wird den wir auch von zwei Vaseninschriften des fünften Jahrhunderts kennen (*Élite céramogr.* I, 64 und 65 *A* beidemale ΗΙΛΕΙΘΥΑ), eben die ἐν Ἄγρας ist, ist ohne Zweifel. Auf sie ging offenbar auch eine andere Eigenschaft der Hekate, nemlich die als κουροτρόφος über (vgl. *schol. ad Aristoph. vesp.* 804). Denn zusammen mit jener Votivsäule wurden vier Marmorstatuen von Mädchen im Alter von 3—6 Jahren gefunden[2]. Kein Zweifel dass dies Votive an die Göttin in je-

[1] Aus dem Cultusministerium im Centralmuseum. Hymettischer Marmor; Durchmesser 0,11, des Abacus 0,17. Oben in der Mitte Rest eines eisernen Zapfens.

[2] Die zwei kleineren kauern am Boden in den für die Kinder im Alterthume so beliebten Motiven; die zwei andern stehen, die eine mit einem Kaninchen, die andre mit einer Taube auf dem l. Arme. Alle viere sind in krauswolligen langen Chiton gekleidet. Die Arbeit ist verschieden, doch nirgends aelter als etwa drittes Jahrhundert. — Auch die nicht wenigen Kinderstatuen hier besonders von Knaben die beim Asklepieion gefunden wurden waren ohne Zweifel Votive. So tritt innerhalb Griechenlands auch die Kinderbildnerei spaeterer Zeiten fast durchweg im Zusammenhange mit der Religion auf.

ner Eigenschaft waren, die also ebensosehr Geburtsgöttin als Kindespflegerin war.

Wir gingen aus von jenem Relief in dem wir Hermes Hekate (Eileithyia?) und Kore bei dem Wasserdämon (Ilissos) versammelt fanden und wo wir hauptsächlich hervorhoben dass Hekate unmittelbar an der Chariten Stelle trete. Denn diese sind es die in dem zu Grunde liegenden Relieftypus von Hermes geführt werden. Es handelt sich hier um die ursprüngliche Bedeutung der in den sog. Nymphenreliefs auftretenden drei Mädchen. Die Deutung als Nymphen ist in mehreren Fällen vollkommen gesichert durch beigegebne Weihinschriften: so in dem Relief von der Grotte des Parnes, in dem der πλυνῆς vom Ilissos und einem Fragmente gefunden beim Dipylon und beschrieben von Kumanudes Ἀθήναιον I, 167[1]. Aber wenn wir fragen für wen der Typus, dessen wesentliche Eigenschaften der Tanz und die Dreizahl ist, zuerst geschaffen wurde, so sind es ohne Zweifel nicht die Nymphen sondern die Chariten, so früh auch der nahen Verwandtschaft beider entsprechend der Typus von den Letztern auf Erstre übertragen wurde[2]. Das Fortleben des alten Typus von der Akropolis auch in den spätern Reliefs zeigt sich in der Beibehaltung gewisser Eigenthümlichkeiten; so geht auch hier mit wenig Ausnahmen der Zug nach links; so trägt auch hier mehrmals (Michaelis a. a. O. 313 E; Schöne Gr. Rel.

---

[1] Dessen Rückseite, offenbar in späterer Zeit, zu einem Grabrelief benutzt wurde.—Das Relief von Paros, Michaelis Annali 1863, 314. G, weicht bereits zu sehr ab von den übrigen.

[2] Gegen die Deutung auf die Toechter des Kekrops nach der Euripidesstelle gilt das schon früher Bemerkte. Leider ist das Relief Worsley, das nahe der Akropolis gefunden wurde, von Michaelis in jener Sammlung nicht wieder aufgefunden worden (Arch. Ztg. 1874, 14); die Angabe dass der ganz zerstoerte Kopf des Hermes sich noch als baertig erkennen lasse, ist hoechst unglaubwürdig und wohl zu erklaeren bei Visconti der noch keine Replik kannte und das Relief noch ganz aus jener Dichterstelle auf Kekrops und seine Toechter deuten zu koennen glaubte.—Dass das Motiv des Tanzens mindestens schon Anfang der vierten Jahrhunderts von der Kunst auf Horen und Nymphen übertragen worden war lehrt Xenoph. symp. VII, 5.

S. 58 in Rovigo und das unten beschriebne aus Megara) das mittlere Mädchen zum Unterschiede von den andern nur den dorischen Chiton; dasselbe wird auch wie dort mehrmals noch *en face* dargestellt (Relief zu Rovigo und das zu Gallipoli das Newton beschreibt).

Indem wir den Ursprung dieser Reliefs in den bei der Akropolis angesiedelten Culten suchen, lassen wir uns von den hier gefundnen Monumenten leiten. Als Uebergang von den alten nur die Chariten darstellenden Reliefs finden wir diese im Stile des vierten Jahrhunderts mit Hermes vereint der ihren Tanz anführt in einem Relieffragmente das am Südabhange zu Tage gekommen ist. Dasselbe, nur unten und oben einfach eingefasst, an den Seiten ohne Ränder, zeigt Hermes im Chiton und Petasos links voranschreitend, der sich umsehend mit der L. die Chariten führt, von denen nur die vordere (im Chiton und Mantel) erhalten ist. Ein auf der Burg selbst gefundnes Fragment (im Museum daselbst) zeigt den verlornen Theil des vorigen, nemlich die beiden andern Mädchen, die mittlere wieder im blossen dorischen Chiton, die letzte den l. Arm unter dem Mantel einstützend, ein Motiv das an Stelle des Gewandanfassens der archaischen Composition tritt und auch in den folgenden Reliefs typisch bleibt für das letzte der Mädchen. Die beiden Fragmente sind sich auffallend ähnlich, gehören jedoch verschiednen Exemplaren an[1]. Dieselbe Composition nun finden wir in den sog. Nymphenreliefs, nur dass sie hier zu Pan in Beziehung gesetzt wird und das Ganze eine Art landschaftlichen Hintergrund erhält. Der locale Ausgangspunkt hiefür, den wir suchen müssen, ist kein andrer als die Akropolis und die durch den bärtgen Kopf repräsentirte Quelle keine andre als die Klepsydra unter der Burg, über welcher oben in der Höhlung des Felsens Pan mit der Syrinx sitzt, während der Steinhaufen

[1] Das zuletzt beschriebne war mindestens 0,04 hoeher und ist von bessrer Arbeit. Das erstre ist 0,28 hoch; untrer Rand 0,023, obrer 0,03; es ist nicht unter den von F. v. Duhn beschriebnen Reliefs.

oder Felsblock vornen, der später hie und da zu einem Altare[1] umgebildet wird, ursprünglich die Felsecke bedeutete, um die herumbiegend man von dem Cultorte der Chariten zu Pans grosser Höhle gelangte. Dass Pan hier mit den Chariten verbunden wird, darf uns nicht wundern, indem er in einigen Monumenten auch der Artemis-Hekate nahe tritt[2].—Am vollständigsten unter den bei der Akropolis selbst gefundnen Exemplaren ist das Worsleysche Relief (Michaelis a. a. O. A), das zugleich das älteste zu sein scheint. Nur der linke Theil, Pan und Hermes sind erhalten in einem nach Pittakis unter der Pansgrotte gefundnen Relief (Heydemann Marmorb. n° 533). Natürlich wurden indess nicht immer alle Elemente der vollständigen Composition wiederholt. So zeigt ein bei den Propyläen gefundnes Fragment (Michaelis a. O. B.) nur Pan links und direct ohne Hermes die vordre der Chariten, verhüllt wie auf dem Worsleyschen und Megarischen Relief. Eine andre Variante zeigt das Relief der Akropolis bei Schöne Gr. Rel. n° 118, Hermes mit Füllhorn und der Wassergott nicht nur mit Stierhörnern sondern auch Stierleib.

Die einmal festgestellte und beliebt gewordne Composition ward nun aber an andern verwandten Cultstätten, obwol für die Chariten der Burg nun einfach die Nymphen eintraten, die mit Hermes und Pan ja überall zusammengebracht wurden, unverändert wiederholt. So unten am Ilissos, so in der Höhle am Parnes[3], so endlich im Piräus (Schöne Gr. Rel.

---

[1] Ein ausgeführter Rundaltar ist es auf dem gleich zu erwaehnenden Relief aus Megara; Altar auch auf dem in Gallipoli nach Newton Arch. Anz. 1854, 512.

[2] Ein in Cataio befindliches Hekateion (Denkm. a. Kunst II, 892) zeigt ihn als Beigabe angebracht, aehnlich wie auf einem andern, aus Athen stammenden (bei Le Bas Mon. fig. 112, 3), wo indess wieder die schreitenden Chariten mit allen Attributen der Hekate selbst erscheinen, obwol diese durch die dreikoepfige Herme schon vertreten war. Zu vergleichen ist auch Heydemann Marmorbildw. n. 554 wo die wie scheint um einen runden Kern tanzenden Maedchen von Pan geführt werden (auf der Akropolis, von mir jedoch nicht gesehen).

[3] Die Composition bewahrt hier noch ganz die ursprüngliche Form; am naechsten koemmt ihm das Exemplar zu Rovigo unbekannten Fundorts (Schoene a. O. S. 58).

n° 117). Ganz Attisch in Marmor und Arbeit ist auch das Relief aus Megara (jetzt im Centralmuseum), das links unten den bärtigen Kopf zeigt und darüber Pan und nur darin abweicht, dass aus dem Steinhaufen ein Rundaltar geworden ist und das vordre der Mädchen ganz in den Hintergrund gedrängt wird, indem über sie weg die zweite nur mit dorischem Chiton bekleidete einen Zipfel von Hermes Chlamys fasst. Eine interessante Version endlich bietet ein vor nicht langer Zeit in Eleusis gefundnes und daselbst im Privatbesitz befindliches Relief (H. 0,27; Br. 0,35); es lässt nemlich Pan an die Stelle von Hermes treten; Pan schreitet die Syrinx blasend ithyphallisch und mit flatternder Nebris den Mädchen voran nach links wo am Felsrande der bärtige Kopf sich findet[1]; oben sind in schwachem Relief ein Schaf und vier Ziegen angedeutet. Zwischen Pan und den Mädchen steht der hier wol einen Altar bedeutende viereckige Felsblock. Die letzteren sind abweichend vom gewöhnlichen Typus alle über dem Chiton so mit dem Mantel verhüllt, dass er ihre beiden Arme bedeckt und bis zum Kinne reicht; alle haben den r. Arm unter dem Mantel gegen das Gesicht zu eingebogen und fassen sich mit der L. gegenseitig an dem über die Schultern geworfnen Mantelzipfel, da sie sich an den Händen nicht führen können. Dieselbe ungleich malerischere Bildung der Mädchen wiederholt im wesentlichen ein Relief von Megalopolis[2] das nach Marmor (Pentelisch) und Arbeit jedoch durchaus unter Attischem Einflusse steht (*Annali* 1863 *tav.* L, 2); das Interessante desselben ist dass es neben andern Abweichungen der Composition durch die Feldfrüchte in der Hand

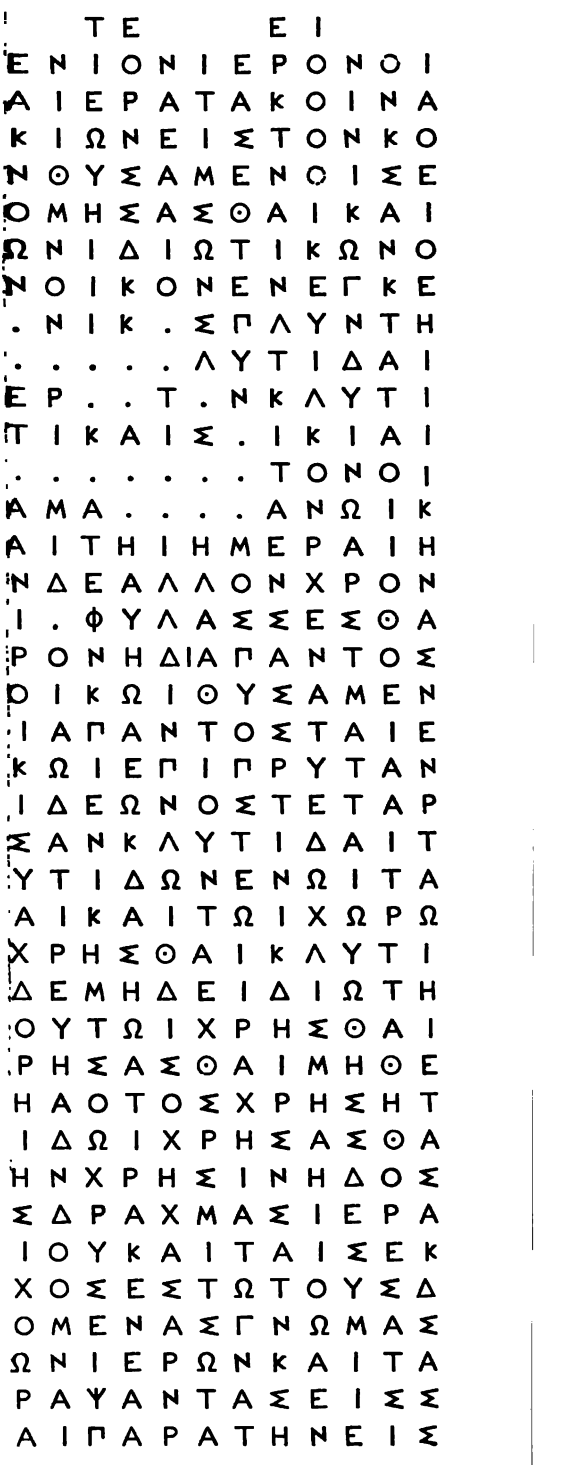
[1] Deutlich mit kurzen Stierhoernern, langem Spitzohr und wie es scheint auch einem Schilfkranze versehen.

[2] Vgl. Heydemann Marmorb. n. 779 und Mitth. II, 380. Da ein Relief aus Pentelischem Marmor und so sehr Attischer Arbeit aus dem Ende des vierten oder dem dritten Jahrhundert meines Wissens in Sparta bis jetzt ohne alle Analogie waere, so halte ich die Pittakis'sche Fundangabe für die richtigere. Das Relief wird wol von Megalopolis über Sparta nach Athen gelangt sein.

des einen der Mädchen unverkennbar die Horen darstellen wollte.

Blicken wir zurück auf die im Laufe der Untersuchung besprochnen Denkmälerreihen, so gruppiren sie sich nun alle um einen Kern-und Lebenspunkt, aus dem hervorwachsend sie nach verschiednen Richtungen auch in die Ferne sich verbreiten. Es ist der Cult der Chariten am Eingange der Akropolis der zunächst jene Reliefs hervorrief die in der strengen Weise des fünften Jahrhunderts die Göttinnen allein darstellen und den Typus bilden der von nun an auch den mannichfachen Verbindungen zunächst mit den verwandten und benachbarten Gottheiten der Burg, die vom vierten Jahrhundert an in unsre Denkmäler eintreten, zu Grunde liegt, derselbe Typus der dann auf verwandte Culte näherer und fernerer Gegend und auf verwandte Wesen, Nymphen und Horen, übergeht — ein lehrreiches Beispiel ebenso für die Macht der Attischen Kunst als für die Art wie überhaupt Göttertypen, für engbegränzte locale Bedürfnisse entstanden, sich immer weiter übertragen.

ADOLF FURTWAENGLER.


T E E I
ΕΝΙΟΝΙΕΡΟΝΟΙ
ΑΙΕΡΑΤΑΚΟΙΝΑ
ΚΙΩΝΕΙΣΤΟΝΚΟ
ΝΘΥΣΑΜΕΝΟΙΣΕ
ΟΜΗΣΑΣΘΑΙΚΑΙ
ΩΝΙΔΙΩΤΙΚΩΝΟ
ΝΟΙΚΟΝΕΝΕΓΚΕ
.ΝΙΚ.ΣΠΛΥΝΤΗ
.....ΛΥΤΙΔΑΙ
ΕΡ..Τ.ΝΚΛΥΤΙ
ΤΙΚΑΙΣ.ΙΚΙΑΙ
.....ΤΟΝΟΙ
ΑΜΑ....ΑΝΩΙΚ
ΑΙΤΗΙΗΜΕΡΑΙΗ
ΝΔΕΑΛΛΟΝΧΡΟΝ
Ι.ΦΥΛΑΣΣΕΣΘΑ
ΡΟΝΗΔΙΑΠΑΝΤΟΣ
ΟΙΚΩΙΘΥΣΑΜΕΝ
ΙΑΠΑΝΤΟΣΤΑΙΕ
ΚΩΙΕΠΙΠΡΥΤΑΝ
ΙΔΕΩΝΟΣΤΕΤΑΡ
ΣΑΝΚΛΥΤΙΔΑΙΤ
ΥΤΙΔΩΝΕΝΩΙΤΑ
ΑΙΚΑΙΤΩΙΧΩΡΩ
ΧΡΗΣΘΑΙΚΛΥΤΙ
ΔΕΜΗΔΕΙΔΙΩΤΗ
ΟΥΤΩΙΧΡΗΣΘΑΙ
ΡΗΣΑΣΘΑΙΜΗΘΕ
ΗΑΟΤΟΣΧΡΗΣΗΤ
ΙΔΩΙΧΡΗΣΑΣΘΑ
ΗΝΧΡΗΣΙΝΗΔΟΣ
ΣΔΡΑΧΜΑΣΙΕΡΑ
ΙΟΥΚΑΙΤΑΙΣΕΚ
ΧΟΣΕΣΤΩΤΟΥΣΔ
ΟΜΕΝΑΣΓΝΩΜΑΣ
ΩΝΙΕΡΩΝΚΑΙΤΑ
ΡΑΥΑΝΤΑΣΕΙΣΣ
ΑΙΠΑΡΑΤΗΝΕΙΣ

ΕΠΙΓΡΑΦΗ ΧΙΑΚΗ ΤΩΝ ΚΑΥΤΙΔΩΝ.

Ἡ ἐπιγραφὴ αὕτη εὕρηται ἐπὶ μαρμάρου φαιοῦ, σποράδην ἐνέχοντος φλέβας ἐρυθράς, ἐξηγμένου ἀναμφιβόλως ἐκ τοῦ πρὸς βορρᾶν τῆς πόλεως ἀρχαίου χιακοῦ λατομίου. Τὸ δὲ μάρμαρον τοῦτο φαίνεται ἐπίτηδες κατὰ τὸ ἄνω μέρος ἀπεξεσμένον πρὸς μεταγενεστέραν χρῆσιν, ὥστε ἡ ἀρχὴ τῆς ἐπιγραφῆς ἐλλείπει· κατὰ δὲ τὸ σχῆμα ἦτο κατ' ἀρχὰς πρίσμα παραλληλεπίπεδον ὀρθογώνιον ἔχον βάθος 0,22, ἀλλ' ἑκατέρωθεν τῆς ἐνεπιγράφου ἐπιφανείας αἱ πλευραὶ ἐλαξεύθησαν ὕστερον πρὸς τὰ ἔσω καὶ τὸ ὅλον πρίσμα ἐλεπτύνθη πρὸς τὰ ὄπισθεν, ἵνα ὡς κοινὸς λίθος οἰκοδομήσιμος ἐντοιχισθῇ εἰς ἣν πρὸ τῆς τοῦ 1821 ἑλληνικῆς ἐπαναστάσεως ὑπῆρχεν ἐντετοιχισμένον οἰκοδομὴν τῆς συνοικίας τοῦ κάτω Αἰγιαλοῦ. Ἐπειδὴ δ' ἐπὶ τῆς ἐπαναστάσεως καὶ τῆς συνοικίας ἐκείνης αἱ οἰκοδομαὶ συγκατεστράφησαν ἐκ τῶν ἐκ τοῦ φρουρίου κανονιοβολῶν, τὸ περὶ οὗ ὁ λόγος μάρμαρον μετὰ τὴν ὕστερον τῶν οἰκιῶν ἀνοικοδόμησιν ἐνετοιχίσθη πάλιν εἰς ἕτερον προσωρινῆς ἀποθήκης κτίριον, ὅθεν ὕστερον ἐξαχθὲν κεῖται ἐρριμμένον μεταξὺ ἄλλων ἀνεπιγράφων λίθων ἀρχαίων καὶ νεωτέρων, ὅπως χρησιμεύσῃ πρὸς σκοπουμένην στερεωτέραν οἰκοδομήν. Ἡ δ' ἐνεπίγραφος τοῦ μαρμάρου ἐπιφάνεια μῆκος μὲν ἔχει 0,84, ἀλλὰ τῆς ἐπιγραφῆς αὐτῆς τὸ μῆκος εἶναι μόνον 0,75· πλάτος δὲ 0,40· εἶναι δὲ πᾶσα διῃρημένη εἰς τετραγωνίδια ἴσα ἐκ λεπτῶν ἀποτελούμενα γραμμῶν ὁριζοντίως καὶ καθέτως ἐπ' αὐτῆς ἠγμένων καὶ μετ' ἀλλήλων διασταυρουμένων, ὥστε ἡ πλευρὰ ἑκάστου τετραγωνιδίου εἶναι 0,015, ἀνὰ ἓν δὲ τῶν τῆς ἐπιγραφῆς γραμμάτων, ἀνίσων ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ κατὰ τὸ μέγεθος, ἐν ἑνὶ τετραγωνιδίῳ ἐμπεριέχεται.

Αὐτὴ δὲ ἡ οὐ μόνον κατὰ τὰ ἄνω, ἀλλὰ καὶ κατὰ τὰ πλάγια καὶ ἀλλαχοῦ τετριμμένη καὶ διεφθαρμένη ἐπιγραφὴ χαρακτηρίζεται κατὰ τὸ τέλος ὡς στήλη ἐμπεριέχουσα δόγματα, καθ' ἃ οἱ Κλυτίδαι κατὰ μαντείαν ἱερὸν οἶκον ᾠκοδομήσαντο, εἰς ὃν νὰ μετακομίσωσι τὰ κοινὰ τῶν Κλυτιδῶν ἱερὰ (ἀγάλματα ἢ ἱερὰ σκεύη) τὰ ἐν ἑκάστῃ τῶν Κλυτιδῶν ἰδιωτικῇ οἰκίᾳ εὑρισκόμενα, καὶ χρῆσις τοῦ κοινοῦ τούτου τῶν Κλυτιδῶν οἴκου νὰ γίγνηται ὑπὸ μόνων τῶν Κλυτιδῶν, ὑποβαλλομένου εἰς χρηματικὴν ζημίαν καὶ ἀρὰς παντός, ὅστις ἤθελε κάμει χρῆσιν τοῦ κοινοῦ τούτου οἴκου ἄλλως παρὰ τὰ ἐν τῷ δόγματι κεκανονισμένα. Ἐκ δὲ τούτων εἰκάζω, ὅτι ἡ στήλη ἐξήχθη ἐκ τῶν συγκεχωσμένων ἐρειπίων τῆς ὀλίγῳ βορειοδυτικώτερον παρὰ τὴν σημερινὴν κειμένης ἀρχαίας τῆς Χίου πόλεως, ἐν ᾗ βεβαίως ἢ παρ' ᾗ οἱ Κλυτίδαι ᾠκοδόμησαν ἑαυτοῖς τὸν περὶ οὗ ὁ λόγος κοινὸν ἱερὸν οἶκον. Τίνες δὲ οὗτοι οἱ ἐν Χίῳ Κλυτίδαι, ἂν ἦσαν φυλὴ τοῦ χιακοῦ δήμου ἢ φρατρία, ἢ γένος ἴσως ἱερατικόν, καὶ ἄν τινα εἶχε σχέσιν τὸ ἐν Χίῳ πρὸς τὸ ἐν Ἠλείᾳ ὁμώνυμον ἱερατικὸν γένος (Παυσ. ς'. 17. Ἡρόδ. θ'. 33), εἶναι ἄγνωστον ἐξ ἱστορίας ἐμοί, ὡς εἶναι ἄγνωστος καὶ ὁ ἕτερος τῶν μνημονευομένων ἐν τῇ στήλῃ δύο ἐν Χίῳ πρυτάνεων ὁ Κλεοκύδης, τοῦ ὀνόματος τοῦ ἑτέρου διὰ τὴν ἐξάλειψιν τῶν ἐν ἀρχῇ αὐτοῦ γραμμάτων καὶ τοῦ τῆς ληγούσης δυσεικάστου καταντήσαντος. Τὸ μάρμαρον τῆς ἐπιγραφῆς, ἐφ' ὁποίου αἱ πλεῖσται τῶν ἐν Χίῳ ἀρχαίων ἐπιγραφῶν εἶναι κεχαραγμέναι, δὲν ἐπιτρέπει μοι νὰ προσφύγω εἰς τὴν ὑπόθεσιν, ὅτι ἡ προκειμένη στήλη ἐξ Ἤλιδος μετεκομίσθη εἰς Χίον πρὸς ἐξήγησιν τῶν ἐν Χίῳ Κλυτιδῶν.

Ἡ ἐπιγραφὴ νομίζω, ὅτι ἀνήκει εἰς τὴν μετ' Ἀλέξανδρον τὸν μέγαν ἐποχήν, ὅτε διὰ τοὺς ἐπικρατήσαντας καὶ ἐπισήμῳ γλώσσῃ χρησαμένους Μακεδόνας τῇ Ἀττικῇ διαλέκτῳ, μιγνυομένῃ μετ' ἄλλων ἀλλαχοῦ ἰδιωτισμῶν, ἡ Ἀττικὴ διάλεκτος ἀεὶ κοινοτέρα καθίστατο, εἰσαχθεῖσα καὶ εἰς τὰς ἰωνιζούσας πόλεις· φαίνεται δὲ ἡ ἐπιγραφὴ εἰς ταύτην τὴν ἐποχὴν ἀνήκουσα καὶ ἐκ τῆς χρήσεως τοῦ μηθεὶς ἀντὶ τοῦ συνηθεστέρου μηδείς, καὶ

τῆς τοῦ ἐξ εἰκάδος ἀντὶ τοῦ ἐπὶ εἰκάδι.[1] Στίχοι δὲ τῆς ἐπιγραφῆς σώζονται 41, ὧν ἕκαστος περιεῖχε μὲν στοιχεῖα 28, ἀλλ' ἕνεκα μεταγενεστέρας κατὰ τὰ ἄκρα τῆς ἐνεπιγράφου ἐπιφανείας ἀποξέσεως ἐλλείπει 1 μὲν στοιχεῖον ἐκ δεξιῶν τοῦ ἀναγινώσκοντος, 2 δ' ἐξ ἀριστερῶν αὐτοῦ. Καὶ τοῦ μὲν 1 καὶ 2 στίχου ὀλίγα μόνον γράμματα περιεσώθησαν ἕνεκα τῆς αὐτόθι ἀποθραύσεως τοῦ μαρμάρου, τῶν δὲ στίχων 8-12 τὰ περὶ τὸ μέσον γράμματα, εἰ καὶ ἐξετρίβησαν, εἶναι ὅμως ἐκ τῶν περισεσωσμένων ἀναπληρωτέα, πλὴν τοῦ εἰρημένου κυρίου ὀνόματος τοῦ ἐν τῷ 10 στίχῳ πρυτάνεως. Διάκενα δ' ἕνεκα ἐκτρίψεως ὑπάρχουσι καὶ ἐν τοῖς στίχοις 13 καὶ 14. Ἄλλαι τῆς ἐπιγραφῆς φθοραὶ δὲν εἶναι ἰδιαιτέρας μνείας ἄξιαι. Σημειῶ δ' ἐπὶ πᾶσιν ὡς περίεργον, ὅτι ἐν τῷ 31 στίχῳ ἀπαντᾷ δὶς ο ἀντὶ υ ἐν ταῖς ἀντωνυμίαις ταῦτα καὶ αὐτός. Καὶ ἐπειδὴ ἡ τῆς ἐπιγραφῆς διάλεκτος φαίνεται ἡ μετ' Ἀλέξανδρον τὸν μέγαν κοινὴ γενομένη Ἀττική, παραδέχομαι μᾶλλον τὴν τροπὴν τοῦ υ εἰς ο ὡς ἐξ ἀπροσεξίας τοῦ χαράξαντος τὰ γράμματα, ἢ ὅτι ἐν τῇ τότε διαλέκτῳ τὸ ο ἐτίθετο ἀντὶ τοῦ υ, ὅπως ἐν τῷ Αἰολοδωρικῷ ἀμομόνα ἀντὶ ἀμυμώνη. Ὅτι δὲ ὁ χαράξας ἦτο ἀπρόσεκτος φαίνεται καὶ ἐκ τοῦ ὅτι ἐν στίχῳ 34 ἐν τῇ λέξει Κλυτίδαι ἔγραψεν Α ἀντὶ Λ.

Ἀναγινώσκω δὲ τὴν ἐπιγραφὴν συμπληρῶν ἐξ εἰκασιῶν ὡς ἑξῆς·

εσωτ..... [Κλ-
υτ]ίδαις ε..... τε... ει... [Κ-
λ]υτιδῶν [ο]ἶκον [τ]εμένιον ἱερὸν οἰ[κ-
ο]δομήσασθαι καὶ τὰ ἱερὰ τὰ κοινὰ [ἐ-

[1] [Nach einem von Hrn. Surias übersandten Abklatsch zu urtheilen wird man die Inschrift für nicht viel jünger halten dürfen als Alexander. Dieselbe stimmt in sprachlicher Beziehung, namentlich auch in dem Vorkommen der Formen τάοτα und ἀοτὸς (s. im Text weiter unten) überein mit einem Decrete der Samier, welches bald nach 322 v. Ch. aufgezeichnet worden ist (s. C. Curtius, Urkunden zur Geschichte von Samos S. 4). — U. K.]

κ] τῶν ἰδιωτικῶν οἰκιῶν εἰς τὸν κο[ι-
νὸ]ν οἶκον ἐνεγκεῖν. Θυσαμένοις ἐ[κ-
α]λλιέρησεν οἰκοδομήσασθαι καὶ [τ-
ὰ] ἱερὰ τὰ κ[οινὰ] ἐ[κ] τῶν ἰδιωτικῶν ο[ἰ-
κι]ῶν εἰς τὸν [κοινὸ]ν οἶκον ἐνεγκε[ῖν.
'Ε]πὶ πρυτάνεω[ς .... νικ.ς Πλυντη[ρ-
ι]ῶνος τετράδι [ἔγνωσαν Κ]λυτίδαι [θ-
ύ]σασθαι περὶ τῶν ἱερ[ῶν] τ[ῶ]ν Κλυτι[δ-
ῶ]ν τῶν ἐν ταῖς ἰδιωτικαῖς [ο]ἰκίαι[ς
δ]ντων, πότερο[ν λῶον εἴη εἰς] τὸν οἶ[κ-
ο]ν, δν Κλ[υτ]ί[δ]αι κατὰ μα[ντεί]αν ὡκ[ο-
δ]ομήσαντο, φέρεσθαι τῇ ἡμέρᾳ, ἢ[ι
γί]νεται ἡ θυσία, τὸν δὲ ἄλλον χρον[ο-
ν] παρὰ τοῖς ἰδιώται[ς] φυλάσσεσθα[ι,
ἔν]θαπερ καὶ πρότερον, ἢ διὰ παντὸς [κ-
ατ]ακεῖσθαι ἐν τῷ οἴκῳ. Θυσαμέν[ο-
ι]ς ἐκαλλιέρησεν διὰ παντὸς τὰ ἱε[ρ-
ὰ κ]εῖσθαι ἐν τῷ οἴκῳ. 'Επὶ πρυτάν[ε-
ω]ς Κλεοκύδους Ποσιδεῶνος τεταρ[τ-
ῃ] ἐξ εἰκάδος ἔγνωσαν Κλυτίδαι [τῷ
ἱ]ερῷ οἴκῳ τῷ Κλυτιδῶν, ἐν ᾧ τὰ [π-
ατ]ρῷα ἱερὰ κάθηται, καὶ τῷ χώρω[ι
τῶ]ι πρὸς τῷ οἴκῳ χρῆσθαι Κλυτί[δ-
ας] κοινῷ, φατρίαν δὲ μηδὲ ἰδιώτη[ν
μ]ηθένα τῷ οἴκῳ τούτῳ χρῆσθαι, [μ-
η]δὲ ἄλλῳ δοῦναι χρήσασθαι μηθ[εν-
ί· δ]ς δ' ἂν παρὰ τα(ῦ)τα ἢ α(ὐ)τὸς χρήσητ[α-
ι τ]ῷ οἴκῳ ἢ ἑτέρῳ δῷ χρήσασθα[ι,
ἀ]ποδότω καθ' ἑκάστην χρῆσιν ἢ δόσ[θ-
ω [1] Κ]λυτίδαις χιλίας δραχμὰς ἱερὰ[ς

[1] [Die im Text aufgenommene Ergaenzung ἢ δόσ[θω scheint keinen passenden Sinn zu geben; es wird zu lesen sein ἢ δόσ[ιν. Die Bestimmung ist gegen die Priester oder andere Vorsteher des τέμενος gerichtet. — U. K.]

το]ῦ Διὸς τοῦ πατρώου καὶ ταῖς ἐκ [τ-
ῶν] νόμων ἀραῖς ἔνοχος ἔστω, τοὺς δ' [ἐ-
πι]μελητὰς τὰς γενομένας γνώμας [π-
ερὶ τ]οῦ οἴκου καὶ τῶν ἱερῶν καὶ τὰ[ς
μαντείας[1] ἀναγράψαντας εἰς σ[τ-
ήλ]ην λιθίνην στῆσαι παρὰ τὴν εἴσ[ο-
δο]ν τοῦ οἴκου.

Ἐκ Χίου, τῇ 27 Ἰουλίου ε. π. 1878.

Γ. ΣΟΥΡΙΑΣ.

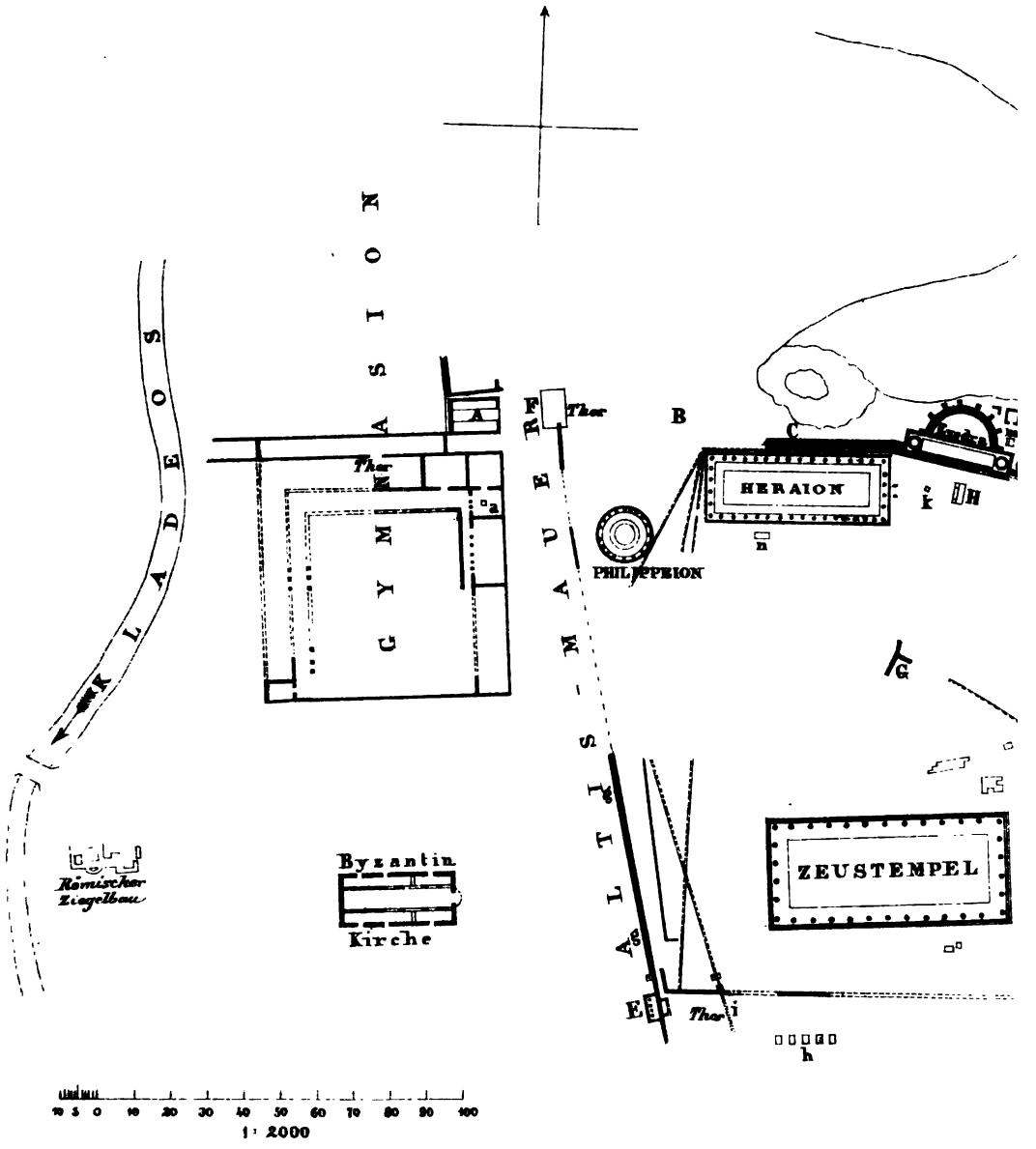
[1] [Die Umschrift laesst eine vor μαντείας verbleibende Lücke von 3 Buchstaben unberücksichtigt. Auf dem Abklatsch glaube ich vor μαντείας den Rest eines Λ oder Α zu erkennen. Es scheint ein nicht belegbares Compositum gebraucht gewesen zu sein. — U. K.]

Ueber die Ausgrabungen von Olympia.

2. Aufsatz.

Die Aufdeckung des Zeustempels von Olympia und seiner Umgebung, von welcher der vorjährige Aufsatz in dieser Zeitschrift (II 155) gehandelt hat, ist für die zwei ersten Arbeitsjahre Hauptaufgabe der Ausgrabungen gewesen; daneben ist der Anfang dazu, durch strahlenförmig vom Tempel aus nach der Peripherie der Altis gezogene Gräben den Zustand zu ermitteln, in welchem sich die übrige Altis befinde, schon damals gemacht worden durch den von der Westfront des Zeustempels an der byzantinischen Kirche vorüber zum Kladeos gezogenen Graben. Ein entsprechender Graben in östlicher Richtung von der Ostfront des Zeustempels aus zu dem unter dem Namen des Oktogons bekannten römischen Ziegelbau, hat diesen genauer erkennen lassen, 110 Mr. vom Zeustempel noch auf eine andere römische Anlage geführt, und gleichzeitig ergeben, dass das früh mittelalterliche Dorf, wie es vor der Ostfront des Tempels sich ausbreitet, den ganzen Raum bis zum Oktogon bedeckt.

Ergebnissreicher für die Topographie sind die Arbeiten im Norden der Altis geworden. Dort ist jetzt, nachdem durch die drei am Schluss des zweiten Winters nordwärts gezogenen Gräben Heraion Exedra und Thesaurenterrasse gefunden war, ein zweites grosses Ausgrabungsfeld entstanden, das allmählich vom Kladeos im Westen bis ans östliche Ende der Altis erweitert worden ist, und den ganzen Norden des heiligen Hains erkennen lässt als ein mit dicht neben einander gestellten Gründungen besetztes Gebiet. Zu unterscheiden sind darin drei grosse Gruppen, die Anlagen im Südwesten des Kronion gegen das Kladeos-Thal, dann diejenigen zwi-



Lit. A. Kohlmann. Athen.

DIE AUSGRABUNGEN IN

schen Kronion und Zeustempel, und endlich diejenigen im Südosten des Kronion.

I. Die Bauten im Südwesten des Kronion. Verlängert man sich die Südlinie des Kronionfusses westwärts bis zum Kladeos, so fällt unmittelbar südlich von dieser Linie das umfangreichste Bauwerk, welches bisher überhaupt in der Altis gefunden ist, von quadratischer Anlage mit 67 Mr. Seitenlänge. Der nur in den drei unteren Schichten erhaltenen Umfassungsmauer[1] sind angelagert nach innen zimmerartige Räume, an der Ostseite 6, an der Nordseite (wenigstens) 3, welche theils durch Thüren theils durch ionische Säulenstellungen nach der Mitte des Bezirks sich öffnen, wo ihnen eine wahrscheinlich an allen vier Seiten entlang laufende dorische Säulenstellung (mit 0,50 U. D. und 20 Cannelüren) vorgebaut war, die den weiten unbedeckt gelassenen quadratischen Mittelraum umschloss. Die Erhaltung des Ganzen ist eine ungewöhnlich gute, von den Säulen noch überall Basen und unterste Trommel *in situ*, die zugehörigen Schafte sind in den meisten Fällen noch gefunden wie sie gestürzt waren. In der nördlichen Umfassungsmauer befindet sich der 2,80 breite, jetzt völlig schmucklose Haupteingang; durch ihn trat man in eine Halle, welche (wahrscheinlich) 9 ionische Säulen (von 0,50 U. D. und 24 Cannelüren) gegen den dorischen Säulengang öffneten. Von den Räumlichkeiten an der Ostseite muss das nördlichste Gemach, dessen Eingang zwei ionische Säulen schmücken, sacrale Bestimmung gehabt haben; genau in der Axe der Säulen steht in der Mitte des Raums eine fast quadratische, reich ornamentirte Basis aus Mergelkalk (*a* auf der Beilage), vermuthlich zu einem Altar gehörig. Der südwärts folgende, übrigens leere Raum wird durch 5 ionische Säulen nach innen geöffnet. An der Südwestecke der Umfassungsmauer ist ein schmaler Nebenausgang,

[1] Das Baumaterial ist hier, und im Folgenden überall, wo nicht das Gegentheil bemerkt wird, das auch beim Zeustempel und beim Heraion verwendete Muschelconglomerat.

der seitwärts zu einem 5,30 langen, 3,50 tiefen Raum führt, welcher an zwei Seiten mit Sitzbänken versehen ist, an der dritten mit 2 ionischen Säulen sich nach aussen öffnet, und eine Art Wächterraum gebildet haben mag; ein gleicher befand sich auch an der Südostecke des Bezirks.

Auf die Bedeutung dieser Anlage,des sogenannten Peribolos, kann erst unten näher eingegangen werden. Hier genügt es darauf hinzuweisen, dass westlich davon noch weitere bis zum Kladeos reichende Bauten anstiessen, und dass die Nordmauer des Peribolos durch nördlich laufende Quermauern verbunden ist mit einem zweiten Bezirk, welcher in einem Abstand von 5 $^1/_2$ Mr. dem vorigen parallel sich bis zum Kladeos ausdehnt. Die Südostecke dieses Raums bildet ein 15 Mr. langer, 9 $^3/_4$ Mr. breiter aus schönen Quadern gefügter Unterbau (s. die Anlage bei *A*), an dessen Ost-und Westseite die drei Stufen aus phigalischem Kalkstein gebildet sind.

Beide bisher beschriebenen Anlagen zeigen gleiche Orientirung mit dem später zur byzantinischen Kirche umgewandelten Bau, welcher 39 Mr. südlich vom Peribolos ziemlich genau in dessen Axe fällt. Nach Wegräumung des zur Kirche gehörigen Marmorfussbodens erweist sich derselbe als dreitheiliger Raum mit 2 Seitenschiffen von 2 $^1/_3$ Mr. Breite, in der West-Ostrichtung aber getheilt in einen kleineren von 4 Säulen getragenen Vorderraum, und einen mit 8 Säulen versehenen Hauptraum. Die Säulen mit 3,75 Axenweite und 0,54 Dm. nur theilweise und in dem untersten Stück des Schaftes erhalten, haben noch gestanden, als der Wiederaufbau der Umfassungsmauer in Ziegelbau (Mittheil. II 168) vor sich ging.

Ein weiteres Bauwerk, das nur theilweise aufgedeckt werden konnte und auf dem Plane darum noch nicht eingezeichnet ist, liegt östlich von dem zweiten Bezirk bei *B*, und zeigt schon durch seine von den vorigen Bauten stark abweichende Orientirung von SW nach NO, dass es ausser Zusammenhang mit jenen steht.

Südlich von dieser Anlage, in 14 Mr. Abstand vom SW-

Eck des Heraion sind die Fundamente vom Rundbau des Philippeion[1], zwei concentrische Ringe, beide aus zwei gut gefügten Quaderschichten bestehend von 15, resp. 8 Mr. Durchmesser, der Unterbau für das Pteron und die Cellamauer. Alles andere haben die Byzantiner bereits abgeräumt, welche die in Segmentform geschnittenen Stufen aus weissem Marmor grossentheils als Pflaster für die Kirche verwandt haben. Die übrigen Bauglieder fanden sich meist eingefügt in mittelalterliches Mauerwerk, womit auch dieses Stück der Altis überzogen ist. Das Pteron war, wie sich jetzt zeigt, gebildet aus 18 Säulen ionischer, nicht korinthischer Ordnung mit 0,62 UD. Auch die zugehörigen Architravblöcke, Friese, Zahnschnitte,sammt der mit zierlichen Löwenköpfen besetzten weissen Marmorsima von 19 $^1/_2$ Cent. Höhe, Kasettenblöcke für die in kunstvollem Rhombenmuster gebildete Decke, Architravblöcke für die Cellawand, nebst Quadern für die letztere haben sich mit grosser Vollständigkeit zusammengefunden. Von der ὀπτὴ πλίνθος aber, woraus nach Paus. V 20, 10 das Gebäude bestand, keine Spur, dagegen die reich ornamentirten Marmorbathra, welche einst des Leochares' Goldelfenbeinbilder getragen haben.

II. Bauten am Südfuss des Kronion. Bei Paus. VI 19, 1, wo er die Lage des Heraion zum Kronion bespricht, heisst es: ἔστι δὲ λίθου πωρίνου κρηπὶς ἐν τῇ Ἄλτει πρὸς ἄρκτον τοῦ Ἡραίου, κατὰ νώτου δὲ αὐτῆς παρήκει τὸ Κρόνιον· ἐπὶ ταύτης τῆς κρηπῖδός εἰσιν οἱ θησαυροί. Diese Stelle, um derentwillen Leake in den *Peloponnesiaca* seine in den *Travels of Morea* aufgestellten Ansichten über die Disposition des Nordens der Altis ändern zu müssen glaubte, hatte auch mit der Entdeckung des Heratempels noch keine Erklärung gefunden; erst bei Beginn des 3. Arbeitsjahres fand sich, dass der unmittelbar nördlich vom

[1] Paus. V 20, 9 οἴκημα περιφερὲς ὀνομαζόμενον Φιλίππειον· ἐπὶ κορυφῇ δέ ἐστι τοῦ Φιλιππείου μήκων χαλκῆ σύνδεσμος ταῖς δοκοῖς..... πεποίηται δὲ ὀπτῆς πλίνθου, κίονες δὲ περὶ αὐτὸ ἑστήκασι.

Heraion gelegene Pinienhügel[1] an seiner Südseite mit einer aus 12—im Alterthum mehr—0,22 breiten, 0,28 hohen Stufen bestehenden Treppenanlage bedeckt ist. Diese Stufen (*C — C*) folgen den Krümmungen, welche der Fuss des Bergs macht, und begleiten ihn längs der ganzen Südseite bis an die tiefeinschneidende Mulde, welche den südöstlichen Theil des Bergs isolirt und zum Stadion benutzt worden ist. Mit Hülfe dieser Stufen war es möglich geworden an dem Bergabhang selbst eine Platform herzustellen, die 4—5 Meter über dem Niveau der übrigen Altis gelegen als Standort für die Thesauren verwendet werden konnte. Unterbrochen wurde diese Terrassenanlage, als Herodes Atticus seine Exedra erbauen liess, der nicht bloss ein Stück der Stufen, sondern auch wenigstens ein kleiner thesaurenähnlicher Bau, von dem noch Reste östlich hinter der Exedra sich gefunden haben, zum Opfer fiel. Zweck der Stufenanlage war wohl ursprünglich die Bauwerke dicht am Fuss des Kronion vor allmähliger Einschwemmung sicher zu stellen, einer Gefahr der sie bei dem leicht lösbaren Gestein des Bergs in hohem Grad ausgesetzt waren[2].

Diese Abschwemmung, welche für die Altis später so verhängnissvoll geworden ist, hat sich im Alterthum bereits am Heraion bemerklich gemacht und die Tempelstufen allmählig zugedeckt. Die Krepis des Heraion scheint allerdings 3 Stufen zu besitzen, aber bei näherem Betrachten zeigt sich, dass die unterste dieser 3 Stufen nicht bloss an der Ostfront

---

[1] Der Pinienhügel, der westlichste Ausläufer des Kronion und im Alterthum vielleicht weniger isolirt von demselben, birgt in seinem Innern keine baulichen Reste. Adler vermuthet, dass er den Altar der Gaia getragen (Paus. V 14, 10), der in dieser Gegend zu suchen ist. — Aus der oben gegebenen Beschreibung der Terrasse ergibt sich, dass die Paus. VI 19, 1 genannte κρηπὶς nicht verschieden ist von der V 21, 2 erwaehnten κατὰ τὸ πέρας τοῦ ὄρους τοῦ Κρονίου λίθου τε πρὸς αὐτῷ τῷ ὄρει κρηπίς. Die doppelte Erwähnung entstand daher, weil nur der oestliche Theil der Terrasse Thesauren trägt.

[2] Vergleiche hierüber die Aufsätze von Ad. Boetticher Augsburg. Allg. Zeitung 1877 Beilage n. 203, 232.

auf 0,08 zusammenschrumpft, sondern nach der Bearbeitung und Ungleichheit des Baumaterials namentlich an der Südseite, nirgends sichtbar gewesen sein kann. Wir erhalten somit ebenso wie beim sog. Theseion[1] in Athen einen Tempel mit 2 Stufen. Bei der Südostecke des Tempels nun sind an der Ostfront drei Marmorbathra römischer Zeit bereits auf die zweite Stufe gesetzt, aber mit einem Fundamentblock, so dass bei Errichtung der Basis die zweite Stufe nicht mehr sichtbar war. An der Südseite hingegen ist die 2. Stufe offen geblieben, denn für 3 Bathra, welche aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. herrühren oder aus dem Anfang des 2. (A. Z. n. 99.100[2]), und welche vor den ersten Intercolumnien der Südseite stehen, dient die dritte Stufe als Unterlage.

Die Säulen des Pteron tragen mit Ausnahme derjenigen auf der Nordseite in etwa 2,00 Höhe an ihrer Aussenseite Vertiefungen, in die nach den vorhandenen Dübellöchern einst Anatheme oder Urkundentafeln eingesetzt waren. Diese Bettungen werden nun an den beiden ersten und beiden letzten Säulen der Südseite zahlreicher, und je 3—4 nach der Seite des Intercolumniums angebracht. In gleicher Weise sind die besonders angesetzten Zwischenstufen vorhanden für den Pronaos im 1. Intercolumnium der Südseite, für den Opisthodom in dem letzten der Nordseite, und dementsprechend auch für die Südseite wohl einst vorhanden gewesen. Da aber diese Zwischenstufen sowohl als jene Tafeln an dem mittleren Intercolumnium der Ostfront fehlen, ergibt sich, dass wenigstens in späterer Zeit der Zugang zum Tempel von der südlichen Langseite, nicht von der Ostfront her stattfand. Dass von Anfang an dieser Südeingang bestanden, geht daraus keines-

[1] Am Theseion befindet sich unter den beiden Marmorstufen eine solche aus Poros (vergl. Gurlitt, Alter d. Bildwerke u. Bauzeit d. sog. Theseion 89), aber eben dieser Wechsel im Material beweist, dass hiermit das Fundament beginnt.

[2] Die Inschriften sind citirt nach ihren Nummern in der Archäologischen Zeitung.

wegs hervor, denn vor dem mittleren Intercolumnium der Ostfront liegt 1,20 von der Krepis ein Quaderfundament, das offenbar den Unterbau zu einem Altar des Tempels gebildet hat. Die Umänderung des Eingangs mag mit dem Zurücktreten des Cultus zusammenhängen, ist doch am und im Heraion keine der *in situ* befindlichen Statuenbasen als Weihgeschenk für Hera, wohl aber A. Z. n. 66 direct mit Διὶ Ὀλυμπίῳ bezeichnet. Der Tempel war zu einem Raum geworden, wo werthvolle Weihgeschenke[1], die in andern Gebäuden der Altis nicht sicher genug zu sein schienen, untergebracht wurden.

Fast 50 Mr. östlich vom Heraion, und ebenso dicht an den Fuss des Kronion herangerückt als letzteres, liegen die Reste des dritten grösseren dorischen Tempels (21,80 lang; 10,50 breit), des Metroon[2], in der Erhaltung dem vorigen weit nachstehend, da Architrav, Säulen, Cellamauer, selbst ein Theil der Krepis von den Byzantinern abgetragen worden ist, um in der Nordmauer der Festungsanlage am Zeustempel Verwendung zu finden. Vom Pteron sind nur an der Nordseite

---

[1] Mit welchem Kunstsinn man dabei zu Werk ging, lehrt der Umstand, dass im 3. noerdlichen Intercolumnium der Cella (vom Eingang gerechnet) der Hermes des Praxiteles, im 2. als Seitenstück die roemische Portraitstatue (Ausgrabungen von Olympia II Taf. XXX) aufgestellt werden konnte, doch koennte letztere auch an die Stelle eines besseren entführten Werks getreten sein.

[2] Paus. V 20, 9. Ναὸν μεγέθει μέγαν καὶ ἐργασίᾳ Δώριον Μητρῷων καὶ ἐς ἐμὲ καλοῦσιν ἔτι, τὸ ὄνομα αὐτῷ διασώζοντες τὸ ἀρχαῖον· κεῖται δὲ οὐκ ἄγαλμα ἐν αὐτῷ θεῶν Μητρός, βασιλέων δὲ ἑστήκασιν ἀνδριάντες Ῥωμαίων. Im Folgenden ἔστι δὲ ἐντὸς τῆς Ἄλτεως τὸ Μητρῷον, καὶ οἴκημα περιφερὲς....Φιλίππειον ist τὸ Μητρῷον einzuklammern. Ἐντὸς τῆς Ἄλτεως wendet Pausanias mehrfach an, wo er die Lage von Gebäuden zu bestimmen hat, die zwar in die Nähe der Altismauer aber noch innerhalb des heiligen Bezirks zu liegen kommen, so VI 20, 7 ἐντὸς τῆς Ἄλτεως κατὰ τὴν πομπικὴν ἔσοδον Ἱπποδάμειον; V 15, 8 τὸ Πρυτανεῖον...ἔστι μὲν τῆς Ἄλτεως ἐντός, πεποίηται δὲ παρὰ τὴν ἔξοδον, ἣ ἔστι τοῦ γυμνασίου πέραν. Danach muss sich auch V 20, 9 ἐντὸς τῆς Ἄλτεως allein auf das Philippeion beziehen, zumal gleich darauf folgt: κατὰ τὴν ἔξοδον τὴν κατὰ τὸ Πρυτανεῖον ἐν ἀριστερᾷ Ebenso zu fassen ist noch V 13, 1 ἐντὸς τῆς Ἄλτεως καὶ Πέλοπι ἀποτετμημένον ἐστὶ τέμενος; ein Altisausgang war nicht in der Nähe des Pelopion, wohl aber die Altismauer.

noch Reste der untersten Trommel von 2 Säulen vorhanden, aus denen sich ergibt, dass 11 Säulen an der Langseite, 6 an der Schmalseite gestanden. Das Gebälk zeigt unter anscheinend ganz späten Formen, wenn man den dick aufgesetzten weissen Stuck entfernt, alte mit reicher Polychromie aufgehöhte Profile, die nach den an den Architravbalken vorhandenen Steinmetzzeichen zu schliessen, wenigstens noch dem 5. Jahrhundert entstammen. Die Cella war ihres Inhalts beraubt bis auf die Marmorfigur einer knieenden Gefangenen, welche rechts neben einem nur in geringen Resten noch erhaltenen Imperator war. Eine weibliche Gewandstatue und eine Jupiterdarstellung von römischer Arbeit südlich dicht neben der Krepis des Pronaos gefunden, werden beide wohl kaiserliche Portraitfiguren gewesen sein, in der Cella Aufstellung gefunden haben, und den von Paus. V 20,9 erwähnten Kaiserstatuen im Metroon angehören. Der Cultus war hier zu Pausanias' Zeit so gut wie erloschen, an dem Altar der Göttermutter brachten allerdings die Eleer noch ihr monatliches Opfer dar (V 14, 9), aber die Tempelcella, in der sich kein Bild mehr befand, hatte man zur Aufnahme der Herrscherstatuen verwendet; mit dieser Umwandlung des Metroon wird denn auch die Restauration des Tempels, welche an den einzelnen Baugliedern zu erkennen ist, stattgefunden haben.

III. Anlagen östlich vom Metroon. Die Deutung des beschriebenen Tempels auf das Metroon, obgleich seine Grössenverhältnisse geringer sind, als man nach Pausanias' Worten V 20, 9 ναὸς μεγέθει μέγας hätte erwarten können, ist zur Gewissheit gebracht, da unmittelbar ostwärts vom Tempel an der Kronionterrasse eine lange Bathrenreihe beginnt, welche genau der Beschreibung entspricht, die Pausanias bei Gelegenheit der Zanes[1] gibt; sie liegt nämlich wenn man vom

[1] Paus. V 21, 2 ἰόντι ἐπὶ τὸ στάδιον τὴν ὁδὸν τὴν ἀπὸ τοῦ Μητρῴου ἔστιν ἐν ἀριστερᾷ κατὰ τὸ πέρας τοῦ ὄρους τοῦ Κρονίου.... κρηπὶς.... πρὸς δὲ τῇ κρηπῖδι ἀγάλματα Διὸς ἀνάκειται χαλκᾶ.... καλοῦνται δὲ ὑπὸ τῶν ἐπιχωρίων Ζᾶνες. Die

Metroon kommend zum Stadion geht, links am Fuss des Bergs.

Die Bathra beginnen bereits in 1,25 Abstand vom Tempel, so dass hier in der That keine weiteren Bildwerke Platz finden konnten. Bei den ersten 6 Bathren (*b*), welche je 2,60 aus einander stehen, sind nur die Fundamente noch am Platz, hierauf lag eine schwarze Marmorplinthe von 0,94 Seitenlänge, 0,20 Höhe. Bei den folgenden 6 (*c*) bestanden die Bathra aus zwei auf einander liegenden Blöcken, die unteren mit 1,08 Seitenlänge und 0,30 Höhe aus weissem kalkigem Marmor, die oberen aus Conglomeratstein von 0,875 Seitenlänge nnd 0,375 Höhe; das 6. Bathron wird nur durch einen einzigen Block gebildet mit 0,41 Höhe. Danach kann man die ersten 6 Bathra wohl mit Sicherheit als die des Thessalers Eupolos[1], die zweiten 6, von jenen durch einen doppelt so grossen Zwischenraum, als zwischen den einzelnen Bathren bleibt, geschieden, als diejenigen der Athener[2] bezeichnen. Profilirt, und zwar verschieden von einander, sind die beiden folgenden Bathra (*d*), welche die zwei Zanes der Rhodier zu tragen hatten[3], wogegen von den beiden nach Pausanias jüngsten, in 3 $^1/_2$ Mr. Abstand einander gegenüber (*e*) aufgestellt, das südliche quadratisch gleich denen der Athener ist, das nördliche von oblonger Form[4]. Die Zanes-Statuen waren wie gewöhnlich die Bronzefiguren ohne besondere Bronzeplinthen unmittelbar auf den Stein aufgesetzt, die Fussspuren haben, soweit messbar, eine Länge von 0,31 und hiermit stimmt ein beim Metroon gefundenes Fussfragment, ausser etlichen bron-

---

richtige Disposition dieser Anlagen gibt unter den neueren Topographen nur Curtius Pelop. II 64 ff. vergl. seine Tafel 2.

[1] Paus. V 21, 3—4.

[2] Paus. V 21, 5—7.

[3] Paus. V 21, 8—11.

[4] Paus. V 21, 15, der die beiden Statuen als τέχνης τῆς ἐφ' ἡμῶν ἀγάλματα bezeichnet; nach der Verschiedenheit der Bathra sollte man annehmen, dass sie bei verschiedenen Anlässen errichtet worden seien, ähnlich wie die der Rhodier.

zenen Blitzzacken der einzige Rest dieser Statuenreihe. Die 3 erhaltenen Oberplatten der Bathra zeigen alle gleichmässig den rechten Fuss etwas vorgesetzt, das 6. der Athener auch noch starke Bleivergüsse hinter den Fussspuren. Die Inschriften waren sämtlich auf Bronzetäfelchen[1] geschrieben, und auf der Horizontalseite der Plinthe befestigt, wovon sich theils eine breite Vertiefung, theils Löcher zur Aufnahme der Klammern erhalten haben.

Die Terrassenanlage am Kronion trägt hinter dem Metroon wesentlich den gleichen Charakter, welchen sie auch westlich der Exedra hat; dagegen erhalten jenseits des Metroon die Stufen eine Breite von 0,30 und erstrecken sich so bis zum 1. der athenischen Zanes, von wo an östlich die Terrasse nur mit einer glatt abfallenden Mauer abschliesst. Diese breiteren Stufen (*D*), zwischen Metroon und den athenischen Zanes, bilden die eigentliche Treppe, welche zu den Thesauren geführt hat, wogegen die übrigen schmalen Stufen nur als eine Futtermauer der Terrasse dienten. Die Futtermauer ist es, welche Paus. VI 19,1 sowol als V 21, 2 mit κρηπὶς bezeichnet, im Gegensatz zu den ἀναβασμοί, den bequemeren Treppenstufen bei den Zanes.

Ausser den bereits oben S. 212 erwähnten ganz kleinen Anlagen bei der Exedra sind jetzt auf der Thesauren-Terrasse 12 verschiedene Baulichkeiten gefunden, alle abgetragen bis auf die unterste Quaderlage, einzelne (n. 2, 3, 7, von Westen gerechnet) bis in die Fundamente. Ihre durchschnittliche Grösse beträgt 9—12 Mr. in der Länge, 5 $^1/_2$—9 Mr. in der Breite, der umfangreichste ist der östlichste mit 12 $^1/_2$ Mr. Länge, und 16 $^1/_2$ Breite. Am besten erhalten ist der westlich-

[1] Solche Täfelchen wurden vorzugsweise auf Bathren aus schwarzem und grauem Marmor angebracht, und zwar regelmässig auf der Horizontalfläche. Gefunden ist bisher erst ein vollständiges, etwa dem 3. Jahrh. vor Chr. angehoerig mit 6zeiligem Epigramm — die Buchstaben waren in Silber eingelegt — auf den Arkader Philippos, der wie der gleichnamige Azane Paus. VI 8, 5 im Faustkampf der Knaben gesiegt hat (A. Z. 130).

ste, nach Pausanias also wohl derjenige der Sikyonier (Paus. VI 19, 1), der einzige, bei dem sich das zugehörige dorische Gebälk noch am Platze gefunden hat. Der 12. Thesaur, der äusserste auf der Terrasse nach Osten, kann nur für den der Geloër[1] gelten, welcher dem Stadion am nächsten lag. Es wird dies zur Gewissheit, da derselbe bereits nördlich von der umfangreichen Eingangsanlage zum Stadion zu liegen kommt.

1,80 östlich von den beiden zuletzt erwähnten Zanes befindet sich eine Thoranlage (*f*) von 6,20 Breite, im Norden angelehnt an die Thesaurenterrasse, im Süden durch eine besondere Quadermauer geschlossen. Zwei ionische Halbsäulen durch niedrige Zwischenwände mit Dreiviertelsäulen verbunden, lassen zwischen den letzteren einen 1,35 breiten Eingang, durch den man in den etwa 5 Mr. langen oben offenen Vorraum tritt. Daran ist in überstumpfem Winkel der Berglehne angeschlossen ein aus Muschelquadern gewölbter Gang von 4 Mr. Breite, der sich 32,20 weit ausdehnt, und dann mit zwei 7 Mr. langen sich abdachenden Mauerlinien ausläuft. Nach Pausanias[2] hatte man, wenn man vom Metroon zum Stadion kam, die beiden letzten Zanes rechts und links vom sog. verborgenen Eingang, durch welchen Hellanodiken und Kämpfer ins Stadion einzutreten hatten. Sie an gewissenhafte Befolgung der Kampfesordnung zu mahnen, hatte man die Zanes hierher gesetzt. Die Altäre des Kairos und Hermes Enagonios haben sich nicht gefunden, nach V 15, 9 τῆς ἐσόδου τῆς ἐς τὸ στάδιον ἐγγύτατα scheinen sie in dem offenen Vorraum westlich von der Krypte gestanden zu haben. Das Stadion, in dessen westlichem Wall, der gleich dem östlichen künstlich aufgeschüttet (γῆς χῶμα) war, die

[1] Τελευταῖος δὲ τῶν θησαυρῶν πρὸς αὐτῷ μέν ἐστιν ἤδη τῷ σταδίῳ, Γελῴων δὲ ἀνάθημα κτλ.

[2] Paus. V 21,15 ποιηθέντων ἀγαλμάτων Διὸς τὸ μὲν ἐν ἀριστερᾷ τῆς ἐς τὸ στάδιον ἐσόδου, τὸ δὲ ἕτερον αὐτῶν ἕστηκεν ἐν δεξιᾷ. VI 20, 8 ἔστι ἐπὶ τῷ πέρατι τῶν ἀγαλμάτων, ἃ ἐπὶ ζημίᾳ ἐποιήσαντο ἀθλητῶν, ἐπὶ τούτῳ τῷ πέρατί ἐστιν ἡν Κρυπτὴν ὀνομάζουσιν ἔσοδον· διὰ δὲ αὐτῆς τούς τε Ἑλλανοδίκας ἐσιέναι ἐς τὸ στάδιον καὶ τοὺς ἀγωνιστάς.

Gewölbeanlage mit Aufnahme gefunden hatte, besass, wie sich nun ergibt, eine annähernd nordsüdliche Richtung und liegt vor der breiten Einbuchtung[1], welche die Südostecke des Kronion von dem übrigen Theil seines Südabhangs absondert.

IV. Altismauer. Wenn für den Nordosten der Altis mit Auffindung des Stadion die Begrenzung des heiligen Bezirks gegeben ist, so hat sich dagegen nach den andern Seiten, wo die Grenze durch die Altismauer gebildet wird, die Feststellung dieser Linie als ungleich schwieriger erwiesen. Für die Höhe der Altismauer ist massgebend, dass nach Paus. V 25, 5 die Knabenfiguren der Akragantiner und die beiden ebenfalls jugendlichen Gestalten des kämpfenden Herakles (παῖδες ἡλικίαν) von Hippotion auf der Mauer standen, letztere also die Stelle eines Bathron vertrat; da aber während der ganzen besseren Zeit der Kunst eine niedrige Aufstellung der Weihgeschenke, zumal der Knabenfiguren, herrschende Sitte war, so folgt, dass nur auf eine geringe Höhe der Mauer geschlossen werden darf, die nichts weniger als Vertheidigungsmauer sein konnte. Bei der Arkaderschlacht des Jahres 364 erwähnt denn auch Xenophon die Altismauer mit keinem Wort, wohl aber die Aufstellung der beiden Parteien am Kladeos (Hell. VII 4, 29 f.), und als es den Eleern gelingt vorzudringen, die Gegenwehr der Arkader von den Stoen und grösseren Gebäuden, welche die Eleer ihrerseits im Kampf gegen Agis ebenso benutzt hatten (Paus. V 20, 4).

Bei Erweiterung des Raums vor der Westfront des Zeustempels ist nun eine 0,54 breite Mauer aus Muschelstein zum Vorschein gekommen, welche in der Richtung von SSO. nach NNW. an der Tempelfront vorüberzieht, im S. 34, im N. 39 Mr. von der Krepis entfernt ist, und im SW. des Tempels durch eine Thoranlage *E* unterbrochen wird. Auf einem Unterbau von 6,65 Breite, 5,68 Tiefe, wovon der nach aussen

[1] Die Formation des Kronion ist auf sämmtlichen älteren Karten mehr oder minder ungenau wiedergegeben.

fallende Theil eine zweistufige Krepis aus Muschelstein von 2,41 Tiefe bildet, erhob sich nach aussen eine aus 4 Säulen bestehende Halle, dahinter folgen die drei Durchgänge mit je 1,38 lichter Weite durch 2 Halbsäulen und 2 Anten flankirt. Die Cannelüren der Säulen sind nicht eingemeisselt in den Stein, sondern mit Stuck aufgesetzt. In jedem der Durchgänge sind die Bettungen für die Thüren aus Eisen mit Bleiverguss sichtbar. Die Aussenseite der Mauer wird nordwärts begleitet von einer aus Muschelstein aufgemauerten Anlage (*g*—*g*), welche 1,20 br. ist und einen 0,72 weiten, 0,55 tiefen, oben offenen Canal bildet, welcher in durchschnittlichem Abstand von 8—10 Mr. durch Querwände unterbrochen wird. Die dadurch entstehenden einzelnen Bassins zeigen unter einander eine constante Senkung der Bodenfläche von Norden nach Süden, eine Construction, die auch heute noch in Anwendung kommt bei grossen Viehtränken, wo am oberen Ende Wasser hereingeleitet wird, das allmälig die verschiedenen Tröge füllt und am entgegengesetzten Ende abfliessen kann. Dem entsprechend ist denn auch hier am Südende eine c. 3 Mr. tiefe Kloake mit Wasserabfluss vorhanden. Vorrichtungen dieser Art waren aber für die Altis um so nöthiger, als bei den Festen Pferde und Opferthiere oft in Menge zusammenkamen, und insbesondere die letzteren in möglichste Nähe des heiligen Bezirks gebracht werden mussten.

Bedenken erregen kann es, dass, wenn der hier beschriebene Mauerzug für die Altismauer in Anspruch genommen wird, dieselbe so dicht an den Zeustempel heranrückt. Allein eben dies wird bestätigt durch die Geschichte vom Bronzepferd des Argivers Dionysios, das zu den Weihgeschenken des Phormis gehörig auf der Südseite des Pelopions stand, Paus. V 27, 3: οἱ ἵπποι οἱ ἄρσενες οὔτι που τοῦ ἥρος μόνον ἀλλὰ καὶ ἀνὰ πᾶσαν ἐπ αὐτὸν ὀργῶσιν ἡμέρκν, καὶ γὰρ ἐσθέουσιν ἐς τὴν Ἄλτιν ἀπορρηγνύοντες τὰ δεσμὰ ἢ καὶ ἐκφεύγοντες τοὺς ἄγοντας, καὶ ἐπιπηδῶσιν αὐτῷ πολλῷ δή τι ἐμμανέστερον ἢ ἐπὶ τὴν καλλίστην ἵππον ζῶσάν τε καὶ ἠθάδα ἀναβαίνεσθαι κτλ. Wie immer

es um die Wahrheit der Erzählung bestellt sein mag, der Localität musste sie angepasst sein, und die Pferde sind entweder aussen vor der Altismauer angebunden zu denken und konnten darüber wegspringen, oder innen an der Mauer, jedenfalls in der Nähe des Pelopion[1]. Führte aber die Altismauer unweit des Pelopion vorüber, so folgt daraus, dass sie auch vor der Westseite des Zeustempels in verhältnissmässig geringem Abstand vorüberzog, da am Pelopion es sich nur um die Westlinie der Mauer handeln kann. Auf die Nähe der Altismauer bei der Westfront des Tempels lässt ferner auch die Angabe des Paus. V 27,11 schliessen, wonach das unfern des eretrischen Stiers aufgestellte Tropäon der Eleer über die Lakedaemonier sich ungefähr in der Mitte der Altis befand.

Die Fortsetzung der vor der Westfront des Zeustempels gefundenen Altismauer ist nordwärts noch an zwei Stellen gefunden, zunächst $6\,^1/_2$ Mr. westlich vom Philippeion, und in dem Ausschnitt nordöstlich vom Peribolos. An der zweiten Stelle 25 Mr. n. n. w. vom Philippeionfundament ist eine 6 Mr. tiefe, 9 Mr. breite Krepis in die Mauerlinie aufgenommen, welche, wenngleich in grösseren Proportionen, der bereits erwähnten Thoranlage entspricht. Da nun das Philippeion als links vom Altis-Ausgang beim Prytaneion liegend[2] bezeichnet wird, was zugleich in sich schliesst, dass derselbe nach Westen und nicht nach Norden gerichtet sein konnte, ist anzunehmen, dass in jener Krepis das nach Westen gerichtete Hauptthor (*F*) für den Norden der Altis gefunden ist. Die an der Krepis zahlreich vorhandenen später eingeflickten Steine liefern zugleich im Gegensatz zu der guten Conservirung des Thores *E* den besten Beweis, dass hier noch bis in die späteste Zeit des Alterthums reger Verkehr gewesen ist.

Die im Vorigen offen gelassene Bestimmung der Gebäude am SW.-Fuss des Kronion ergibt sich jetzt von selbst. Das Nord-

---

[1] Vergl. oben S. 214. Anm. 2.

[2] V 20, 10 κατὰ τὴν ἔξοδον τὴν κατὰ τὸ Πρυτανεῖον ἐν ἀριστερᾷ.

west-Thor der Altis (*F*), das von Pausanias nach dem in der Nähe des Philippeion gelegenen Prytaneion, als der grössten dort vorhandenen Anlage, bezeichnet wird, liegt dem Gymnasion gegenüber[1]. Das Gymnasion aber bestand aus zwei Theilen, dem grossen Hauptbezirk und, links vom Eingang zu demselben, einem kleineren mit Palästren für die Athleten[2]. Letzterer liegt vor in dem grossen quadratischen Peribolos, welcher innen wie aussen gleich schmucklos bereits westlich vor die Altismauer zu liegen kommt. Zum grossen Gymnasion hingegen gehören die erst zum kleinsten Theil aufgedeckten bis zum Kladeos reichenden Mauerzüge nördlich vom Peribolos, der aber seinerseits ihnen nicht bloss seinen Hauptausgang zukehrt, sondern auch durch zwei Mauerlinien mit ihnen in Verbindung steht. Die grosse mit reichen korinthischen Säulen geschmückte oblonge Anlage *A* aber, rechts vom Peribolos und dem NW.-Thor der Altis direct gegenüber kann nur die von Pausanias VI 21,2 genannte ἔσοδος ἡ ἐς τὸ γυμνάσιον sein.

Das dritte Bauwerk, welches ausserhalb der westlichen Altismauer liegt, die Byzantinische Kirche, wird von Adler (Bericht n. XXIII) auf Grund der Uebereinstimmung der Maasse mit denjenigen der Cella des Zeustempels auf das ἐργαστήριον τοῦ Φειδίου bezogen[3]. Einen gewissen monumentalen Charakter trug die Bauhütte des Phidias, da sie noch bis ins 2. Jahrhundert nach Christus erhalten war. Olympia bot dem

---

[1] τὸ Πρυτανεῖον...ἔστι τῆς Ἄλτεως ἐντός, πεποίηται δὲ παρὰ τὴν ἔξοδον ἣ ἐστι τοῦ γυμνασίου πέραν. Vergl. dazu Curtius Peloponnes II 112 Anm. 68 und Michaëlis Mittheil. II 2.

[2] Paus. VI 21, 2: ἐν τῷ γυμνασίῳ τῷ ἐν Ὀλυμπίᾳ πεντάθλοις μὲν καθεστήκασιν ἐν αὐτῷ καὶ δρομεῦσιν αἱ μελέται..... ἔστι δὲ καὶ ἄλλος ἐλάσσων περίβολος ἐν ἀριστερᾷ τῆς ἐσόδου τῆς ἐς τὸ γυμνάσιον, καὶ αἱ παλαῖστραι τοῖς ἀθληταῖς εἰσὶν ἐνταῦθα.

[3] Für das ἐργαστήριον τοῦ Φειδίου erklärt die Byzantinische Kirche bereits Leake auf dem Plane von Olympia in seinen Peloponnesiaca, ohne diese Deutung im Text näher zu begründen. Auch die westliche Altismauer setzt er dort an zwischen Byzantinischer Kirche und Zeustempel.

Künstler nicht entfernt die Hülfsmittel, die er bei seinen Arbeiten in Athen fand, und schon dies musste bei Anfertigung des Zeuskolosses zu einer solideren Einrichtung der Werkstätte führen. Die Lage ausserhalb der Altis steht fest durch Paus. V 15,1, der unmittelbar zuvor bei den Altären für Dionysos und die Chariten, für Musen und für Nymphen, die am Pelopion dicht beisammen lagen, gewesen war. Dass er aber auf dem Weg dahin durch die πομπικὴ εἴσοδος gekommen, sagt er nicht nur nicht, sondern die dann folgende Erwähnung des Leonidaions vor der πομπικὴ εἴσοδος, die an dieser Stelle zum ersten Mal genannt wird[1], zwingt zu der Annahme, dass er vorher einen andern Ausgang der Altis zu passiren hatte, durch den er zum ἐργαστήριον kam; es war dies aber offenbar grade derjenige, welcher bei *E* dem SW. des Zeustempels gegenüberliegt.

V. Strassen und Altäre. Von dem West-Thor der Altis (*E*) an lässt sich ostwärts eine breite Strasse verfolgen, im N. eingefasst durch eine fast meterhohe Futtermauer, welche von Süden den auf schwacher Anhöhe liegenden Zeustempel nebst seiner nächsten Umgebung abschliesst und nahe beim Thor durch 2 niedrige Stufen zugänglich gemacht ist. Diese Terrassenmauer ist, soweit sie bis jetzt aufgedeckt ist, in ihrem westlichen Theile mit einer dichten Reihe von kleinen meist quadratischen Bathren und Basenfundamenten besetzt; näher gegen den Tempel liegen 3 grössere Bathra, denen die beiden Inschriften des Künstlers Sophokles (A. Z. n. 23, n. 88) angehören. Die Fortsetzung dieser Mauer ist auch im SO. des

[1] ἔστι δὲ οἴκημα ἐκτὸς τῆς Ἄλτεως, καλεῖται δὲ ἐργαστήριον Φειδίου καὶ ὁ Φειδίας καθ' ἕκαστον τοῦ ἀγάλματος ἐνταῦθα εἰργάζετο· ἔστι οὖν βωμὸς ἐν τῷ οἰκήματι θεοῖς πᾶσιν ἐν κοινῷ· ὀπίσω δὲ ἀναστρέψαντι αὖθις ἐς τὴν Ἄλτιν ἐστὶν..... ἀπαντικρὺ τοῦ Λεωνιδαίου· τόδε ἐκτὸς μὲν τοῦ περιβόλου τοῦ ἱεροῦ τὸ Λεωνίδαιον, τῶν δὲ ἐσόδων πεποίηται τῶν ἐς τὴν Ἄλτιν κατὰ τὴν πομπικήν, ἡ μόνη τοῖς πομπεύουσίν ἐστιν ὁδός. Unter Annahme verschiedener Ausgänge zum ἐργαστήριον und Leonidaion fällt die Noethigung zu einer Aenderung am Text, wie sie Leake Peloponnesiaca S. 44 versucht hat, weg, nur muss man vor ἀπαντικρὺ τοῦ A. mit Schubart praef. S. XX eine Lücke annehmen.

Tempels zu verfolgen, so dass dieselbe eine Gesammtlänge von 142 Mr. erreicht. Die südliche Einfassung der Strasse[1] dagegen, welche in ihrem westlichen Theil etwa 10 Mr. Breite hat, wird markirt durch 5 in gleichmässigen Abständen neben einander gestellte grosse oblonge Sandsteinbathren (*h*), südlich vom Opisthodom des Tempels. Breite und Richtung der Strasse längs der Südseite des Tempels, zusammen mit der Thoranlage, lassen es unzweifelhaft erscheinen, dass wir es hier mit einem der Hauptwege der Altis zu thun haben.

Wenn so das grosse mit Bathren dicht besetzte Terrain im SO. des Zeustempels (Mittheil. II 162 f.) gegen Süden abgeschlossen wird, ist es gegen Osten umgränzt durch eine zweite Strasse, welche gegenüber der Westfront des Tempels läuft, in ihrer Richtung bestimmt durch die nördliche Fortsetzung der eben erwähnten Terrassenmauer, östlich von welcher eine starke Terrainsenkung eintritt, und durch eine gute alte Wasserleitung aus Muschelkalk. In der Nähe der Basis der Eretrier wendet sie sich nordwestwärts, um in die Gegend zwischen Zeustempel, Metroon und Heraion zu führen, in welcher die grosse Altargruppe zu suchen ist.

Von letzterer sind bis jetzt zwei grössere Anlagen gefunden: 40 Mr. nördlich von Säule 5 und 6 der Nordseite des Zeustempels bei *G* eine in 2 Schichten erhaltene Muschelsteinmauer 8,00 l. nach NNO. gerichtet und dann rechtwinklig umbiegend, welche von einer 1 $^1/_2$ Mr. hohen, durch starke Kohlenreste intensiv schwarzen und mit massenhaften Votivthieren aus Bronze und Terracotta durchsetzten Erdschicht umgeben ist und eine ebensolche einschliesst, eine Erscheinung, die nur dadurch sich erklärt, dass hier einer der beiden grossen Aschenaltäre getroffen ist. Ein zweiter Altar (*H*), der, soweit er erhalten, aufgedeckt ist, liegt 15 Mr. östlich

[1] Eine sonst offen laufende Wasserleitung wird bei i durch 2 oblonge Reservoirs geführt, das erste mit dem Abfluss in der Hoehe des Einflusses, das zweite mit dem Abfluss in der Tiefe, von wo aus sie unter der Terrassenmauer hervorkommt und mit dicken Thonplatten zugedeckt die Strasse schneidet.

vom Heraion ungefähr in dessen Axe und hat 5,30 Länge, 3,70 Breite. Obwohl nur die Fundamente erhalten sind, sondert sich doch deutlich in Gestalt eines ⊏ der westliche Theil ab, welcher die eigentliche Herdstätte bildete. Die auch hier in Menge gefundenen Votivthiere waren, soweit erkennbar, fast durchgängig männlich, wodurch wenn auch noch keine Bestimmung des Altars zu geben doch jede Beziehung desselben zum Heraion ausgeschlossen ist. Von den zahlreichen nach Pausanias in dieser Gegend befindlichen kleineren Altären hat sich einer, anscheinend rund, 8 Mr. östlich vor der 4. Ostsäule des Heraion (*k*), ein anderer (*l*) oblong, von dem nur die unterste Platte erhalten ist, mit 2,35 Breite, 1,50 Tiefe in der Axe des Metroon-Opisthodoms 6 Mr. westlich davon gefunden. Auf der Thesaurenterrasse und zwar so, dass um seinetwillen die schräge Anlage der Exedra nöthig wurde und der Ostflügel südwärts vorgeschoben werden musste, liegt ein weiterer Altar (*m*) ebenfalls nur in der untersten Platte erhalten von 2,44 Breite und 1,30 Tiefe, unten mit reichem doppeltem blau und roth gefärbtem Kyma verziert; ursprünglich rund angelegt ist er dann zu einem Oblong vergrössert worden. Die Trittfläche, 0,76 br., liegt im Westen; seiner Lage nach dicht vor dem 1. Thesaur ergibt sich mit Wahrscheinlichkeit die Beziehung auf Herakles[1]. Als eifrig gepflegte Cultstätte erweisen ein stark zerstörtes Altarfundament (*n*) vor Säule 12 und 13 der Südseite des Heraion die zahlreich in seiner Nähe gefundenen Votivthiere, besonders weibliche, auch solche, die zu kleinen Gespannen gehört haben, daneben ein Paar kleine Dreifüsse und Bären; vielleicht liegt hier der bei Paus. V 14,8 erwähnte βωμὸς Καθαρσίου Διὸς καὶ Νίκης.

Einem andern der kleineren Altäre gehört eine kreisrunde als unterer Ablauf dienende Muschelsteinplatte an, die mit 5

[1] Paus. V. 14,9 πλησίον τοῦ Σικυωνίων θησαυροῦ ἤτοι Κουρήτων ἢ τοῦ Ἀλκμήνης ἔστιν Ἡρακλέους. λέγεται γὰρ καὶ ἀμφότερα.

Gruppen von *guttae* geziert ist, mit 1,30 Dm. Gleich dem vorigen nicht *in situ* gefunden aber inschriftlich beglaubigt (Fundort bei σ), und nach Pausanias in der Nähe des Metroon aufgestellt, ist der Homonoia-Altar (A. Z. n. 22):

FAΛEIՈN
ΠEPIOMO
NOIAP

Eine Quader aus grauem weiss geadertem Kalkstein von 1,32 Länge, 0,69 Breite, 0,42 Dicke rechts und links mit einem 4 1/2 C. breiten erhöhten Rand umgeben[1]. Nach Paus. V 14,9 Ὁμονοίας βωμὸς καὶ αὖθις Ἀθηνᾶς κτλ. wäre allerdings die Personification der Homonoia am Altar verehrt worden, der Wortlaut der Inschrift beweist aber, dass die Errichtung erfolgte wegen der unter den Eleern hergestellten Eintracht und der Altar daher wohl dem Zeus geweiht war.

Wenn so der Raum zwischen Metroon, Heraion und Zeustempel immer mehr sich mit Cultstätten bedeckt und immer schärfer als Mittelpunkt der religiösen Feier zu Tage tritt, ist nun auch der Zusammenhang klar, in dem die in die Mitte zwischen die beiden erstgenannten Tempel gelegte Exedra mit ihrer Umgebung stand. Vor der halbrunden Halle (Mitth. II 168) befindet sich an den Seiten durch die beiden Rundtempelchen in den Flügeln abgeschlossen ein 30 Mr. langes, 2 Mr. breites, 1 Mr. tiefes Wasserbassin, von dem aus Wasserstränge ostwärts wie westwärts längs der Krepis am Kronion auslaufen; die Stelle selbst aber war gewählt, um in der Nähe der grossen Altäre, wo die Festversammlung sich zu den Opfern vereinigte, zum Gebrauch beim Opfer sowol wie als Trinkwasser für Menschen und Thiere einen grösseren Wasservorrath

[1] Der Stein zeigt rechts und links Stossfläche, hinten Bearbeitung mit dem Spitzhammer. — Den Anlass für die Errichtung des Altars ausfindig zu machen wird kaum gelingen; die Inschrift mag aus der Mitte des 4. Jahrhunderts herrühren.

zu erhalten. Ein Brunnenhaus muss auch schon vor Herodes Atticus[1] hier gewesen sein, denn der von der Exedra kommende ostwärts führende Wasserkanal aus Muschelstein ist älter als die Exedra; ein ebensolcher führt auch westwärts hinter dem Heraion entlang, doch ist hier ein mit der Exedra verbundener Kanal aus Backstein ihm vorgebaut worden.

Spärlicher vertheilt als im Norden waren die Altäre auf der Ostseite des Zeustempels, wo ausser demjenigen an der Tempelkrepis nur südlich von der grossen Segmentbasis eine besser erhaltene Anlage aus grauem Sandstein (*p*) gefunden ist. Sie erhebt sich auf einer 0,24 h., 0,20 br. Stufe und misst 2,75 an der Schmalseite, 3,40 an der Langseite. Weiter gegen SO. und zwar zerschlagen und vermauert in der Byzantinischen Ostmauer (Fundort bei und um *q*) sind die beiden Inschriften A. Z. n. 10,11 gefunden[2]. Bei ihrer Herausgabe hat Dittenberger bereits darauf hingewiesen, wie die Anordnung derselben der Altarinschrift des Mummius in Thespiae (Keil *Sylloge inscr. Boeot.* XVIII S. 80) entspricht. N. 11 ist jetzt vervollständigt:

---

[1] Nach der Inschrift auf dem ins Reservoir gestürzten Marmorstier: Ῥηγίλλα ἱέρεια Δήμητρος τὸ ὕδωρ καὶ τὰ περὶ τὸ ὕδωρ τῷ Διΐ ist die Wasserleitung im Namen der Regilla erbaut worden, welche die Eleer zur Priesterin gemacht hatten, ein Ehrenamt, das in Pausanias' Zeit regelmässig wechselte (VI 20,9) und offenbar dazu benutzt wurde, angesehenen Frauen den Zutritt zu den Spielen zu ermoeglichen. Die Errichtung der bei Lucian de morte peregr. 19 und 20 erwähnten Wasserleitung fällt wie jetzt aus den Inschriftbathren der Exedrafiguren ersichtlich ist, noch unter Antoninus Pius, die Eroeffnung wohl in die Olympiadenfeier von 157. Die Exedra und die damit verbundene Wasserleitung zu nennen war für Pausanias, obwohl er sie bereits vollendet gesehen hat, keine Veranlassung, denn weder hatte er Interesse für die in der Halle aufgestellten Marmorfiguren, noch pflegt er sonst derartiger Nutzbauten zu gedenken.

[2] In der Nähe derselben sind noch gefunden: A. Z. n. 12 auf einen Verwandten des Mummius bezüglich, ferner die Inschrift zu einer Statue des Mummius, die von den Eleern errichtet war, und Theile von einem umfangreichen Bathron, das die Statuen des Mummius und der ihm beigegebenen Decemvirn trug (A. Z. n. 131 ff.).

ΛευκΙΟΣΜΟΜΜΙΟΣΛΕΥΚΙΟΥΥΙΟΣ
ΣΤΡΑΤΗΓΟΣΥΠΑΤΟΣΡΩΜΑΙΩΝ ΔII

Der Inhalt der Inschrift sowol als die Form des Steins zeigt nichts, was abhalten könnte, diesen Stein und ebenso A. Z. n. 10 auf 2 kleinere von Mummius errichtete Altäre zu beziehen.

R. WEIL.

Documente zur Geschichte des athenischen Theaters.

(Vgl. oben S. 104 ff.)

III. Von den bisher besprochenen, auf die Aufführungen im dionysischen Theater bezüglichen Urkunden sind als eine besondere Gattung die choregischen Inschriften zu trennen, welche unter den als Preise an die Chöre verliehenen und von den Choregen öffentlich aufgestellten Dreifüssen angebracht waren. Auch diese Urkundenclasse hat schon im Alterthum ihren Sammler und Bearbeiter gefunden in Heliodoros, dessen Werk περὶ τῶν Ἀθήνησι τριπόδων späteren Forschern als Quelle gedient hat. In der Neuzeit hat zuletzt K. Keil in den *Mélanges gréco-romains* B. II S. 65 ff. die choregischen Inschriften aus Athen zusammengestellt, der indess auf den Inhalt nicht eingeht und nicht immer Verwandtes von Zugehörigem scheidet.

Die bis jetzt zu Tage gekommenen choregischen Inschriften beginnen im 5. Jahrhundert und reichen bis in die Kaiserzeit hinein. Nicht alle beziehen sich auf dionysische Agone, verhältnissmässig wenige auf dramatische Aufführungen. Von den choregischen Inschriften im eigentlichen Sinn sind zu unterscheiden die Aufschriften der zur Erinnerung an geleistete Choregieen errichteten Privatdenkmäler. Ein unzweideutiges Beispiel der letzteren Art gewährt die folgende Weihinschrift:

ΙΙ ΕΘΕΝΗΕΜΕΙΞΩΝΙΔΟ
ΜΕΙΞΩΝΙΔΗΕΤΙΜΟΕΘΕΝΟΕ
ΚΛΕΟΕΤΡΑΤΟΕΤΙΜΟΕΘΕΝΟΕ
ΧΟΡΗΓΟΥΝΤΕΕΝΙΚΗΕΑΝΤΕΕΑΝΕΘΕΕΛ
ΩΙΔΙΟΝΥΕΩΙΤΑΓΑΛΜΑΚΑΙΤΟΜ

[Τιμο]σθένης Μειξωνίδου
Μειξωνίδης Τιμοσθένους
Κλεόστρατος Τιμοσθένους
χορηγοῦντες νικήσαντες ἀνέθεσα[ν]
τῷ Διονύσῳ τἄγαλμα καὶ τὸμ [βωμόν][1].

An der Fassung der choregischen Inschriften lassen sich die Wandelungen verfolgen, welche das für die musischen Agonen so wichtige Institut der Choregie in Athen im Laufe der Zeit durchgemacht hat. Die durch den peloponnesischen Krieg bewirkte Veränderung der Verhältnisse hatte zur Folge, dass dieses Institut in Verfall gerieth; es fehlte an Bürgern, die im Stande oder bereitwillig waren die Lasten und Kosten einer Choregie zu übernehmen; man sah sich daher genöthigt die Zahl der Chöre zu beschränken und zu gestatten, dass zwei Phylen sich zu einer Choregie vereinigten oder auch dass zwei Bürger einer Phyle die Choregie gemeinsam übernahmen. Auf diese Art behalf man sich eine Zeit lang so gut es gehen wollte; später ist die Choregie in radicaler Weise umgestaltet worden. Diese Reform ist bisher meines Wissens von Niemanden dargestellt worden, und da der jetzige Zustand auch auf andern Gebieten Verwirrung anzurichten droht, scheint es mir an der Zeit zu sein die Sache klar zu stellen. Die einzige Quelle, welche hierfür zu Gebote steht, sind die choregischen Inschriften und einige Ehrendecrete.

Nach der ursprünglichen Vorstellung trug in den musischen Agonen nicht der Chor oder Chorführer und noch weniger der Chorlehrer oder Dichter den Sieg davon, sondern die Phyle, welche den von den Richtern mit dem Preise beliehenen Chor nebst dem Choregen gestellt und von dem den Agon leitenden Archon den Didaskalos für jenen zugewiesen

[1] Die von Keil a. a. O. S. 83 ff. besprochene metrische Inschrift rührt offenbar von einem Privatdenkmal her, woraus sich auch der Fundort des Steines erklärt. Im ersten Bande des Corpus inscr. Att. ist zwischen den amtlichen und privaten Weihinschriften der Choregen richtig unterschieden worden.

erhalten hatte. Der Choreg, welcher auf seine Kosten den als Preis verliehenen Dreifuss aufstellen lässt, handelt im Namen der Phyle und als deren Bevollmächtigter. Diese Auffassung ergiebt sich mit Nothwendigkeit aus der Fassung der älteren Choregeninschriften, in denen an erster Stelle und zwar als Siegerin die Phyle genannt ist (Οἰνηὶς ἐνίκα παίδων), an zweiter Stelle der Name des Choregen (Εὐρυμένης Μελιτεῶνος ἐχορήγει), an dritter Stelle der Didaskalos und eventuell der Aulet (Νικόστρατος ἐδίδασκε *Corpus inscr. Att.* I 336=*Corp. inscr. Gr.* 212 aus dem 5. Jahrhundert; dass die Inschrift sich auf einen dionysischen Agon bezieht, ist aus dem Fundort zu schliessen). Wenn in einigen Exemplaren auch der Archon genannt ist, so ist dies nur zum Zweck der Datirung geschehen[1]. Der Choreg hat natürlich nie unterlassen seinen Namen anzubringen, aber später hat die Eitelkeit der Einzelnen es sich an der blossen Namensnennung nicht genügen lassen: in Inschriften des 4ten Jahrhunderts findet sich der Choreg an erster Stelle und als Sieger genannt ([Χ]άρης Θεοχάρους Ἀγγελῆθεν χορηγῶν ἐ[νίκα] [Π]ανδιονίδι Ἀκαμαντίδι Mittheil. II 189 aus Ol. 109, 1. 34 $^4/_3$ v. Ch., und so öfter). Indess dies war eine formelle Neuerung, welche auf eine veränderte Auffassung des Thatbestandes schliessen lässt, das Wesen der Sache aber nicht weiter berührt; weitaus wichtiger ist die von der oben besprochenen abweichende Fassung einer Anzahl von Inschriften, welche in ihrer Gesammtheit einer jüngeren Periode angehören. In diesen erscheint an erster Stelle als Choreg der Demos (ὁ δῆμος ἐχορήγει) mit der Datirung nach dem Archon, an zweiter Stelle ist der Agonothet genannt (ἀγωνοθέτης mit folgendem Namen), hieran schliessen sich die Namen der siegenden Phyle, des Didaskalos und

[1] Die von Stephani Der ausruhende Herakles S. 228 aufgestellte und von Keil a. a. O. S. 82 gebilligte Ansicht, der Archon sei als der den Agon leitende und beaufsichtigende Beamte genannt, erscheint auf den ersten Blick ansprechend, ist aber gegenüber dem in den Choregeninschriften vorliegenden Thatbestand nicht haltbar.

des Auleten an. Man hat nun in der Regel in der Choregie des Demos eine durch den Nothstand, den Mangel von Choregen, hervorgerufene interemistische Massnahme ähnlich wie die Zusammenlegung zweier Phylen und die Synchoregie gesehen, nicht eine bleibende Einrichtung, und hat es daher für möglich gehalten choregische Inschriften der älteren Fassung in eine spätere Zeit zu setzen als solche in denen der Demos als Choreg genannt ist[1]. Es scheint mir aber nicht schwer nachzuweisen, dass diese Auffassung irrig ist und den eigentlichen Sachverhalt verdunkelt hat.

Es ist hier vor allem Gewicht zu legen auf das Verhältniss, welches zwischen der in den choregischen Inschriften erwähnten Agonothesie und der Choregie des Demos stattfindet. Beide kommen in jenen Inschriften immer zusammen vor[2]; keine der Inschriften der älteren Fassung nennt den Agonotheten, sowie auch die ganze ältere Litteratur von einer Agonothesie in den musischen Agonen der Athener nichts weiss. Daraus ergiebt sich mit zwingender Nothwendigkeit der Schluss, dass Choregie des Demos und Agonothesie gleichzeitige Einrichtungen sind und in einem causalen Zusammenhang stehen. Dieser Punkt scheint von denen, welche sich über die Choregie des Demos geäussert haben, nicht erkannt oder nicht hinreichend gewürdigt worden zu sein. Ueber die staatsrechtliche Stellung und die Obliegenheiten des Agonotheten geben eine Reihe von Volksbeschlüssen Auskunft; diese Zeugnisse lasse ich hier folgen:

1. *Corp. inscr. Att.* II 302. Beschluss zu Ehren des Philippides, S. des Philomelos a. d. J. $^{293}/_{2}$ v. Ch. Z. 30—32:

---

[1] S. Boeckh z. Corp. inscr. Gr. 225 und Staatsh. I S. 609, Schoemann Gr. Alterth. I [3] S. 487, Keil a. a. O. S. 76. Die Ansicht, dass die Inschriften, in denen die Choregie des Demos erwähnt werde, für jünger zu halten seien als diejenigen, in denen ein Bürger als Choreg genannt sei, äusserte Rangabis in den Antiquités Hell. zu N. 976.

[2] Das im Text Gesagte gilt nicht für die choregischen Inschriften der Kaiserzeit, über diese wird weiter unten zu reden sein.

καὶ ἀ[γ]ωνοθ[έτης χειροτονηθεὶς δὶς το]ὺς ἀγῶν[α]ς τοῖς θεοῖς [ἐτέλεσεν καλῶς καὶ εὐσεβῶ]ς.

2. Ebda. 307. Beschluss zu Ehren des Agonotheten Agathaios a. d. J. $^{290}/_{89}$ oder $^{289}/_{8}$ v. Ch. Z. 14—18: τάς τε θυσίας πά[σας ἔθυσεν τ]ὰς πατρίους ἐν τοῖς καθήκουσιν χρόνοις καλῶς καὶ εὐσεβῶ[ς, ἐπετέλεσε] δὲ καὶ τοὺς προάγωνας τοὺς ἐν τοῖς ἱεροῖς κατὰ τὰ πάτρια, [ἐπεμελήθ]η δὲ καὶ τῶν ἀγώνων τῶν τε Διονυσιακῶν καὶ τῶν ἄλλων καλῶς [καὶ φιλοτίμ]ως.
3. Ebda. 314. Beschluss zu Ehren des Dichters Philippides a. d. J. $^{284}/_{3}$ v. Ch. Z. 38—47: καὶ χειροτον[ηθεὶ]ς ἀγωνοθέτης ἐπὶ Ἰσαίου ἄρχοντος ($^{285}/_{4}$ v. Ch.) ὑπήκουσε[ν τῷ δ]ήμῳ ἑθελοντὴς ἐκ τῶν ἰδίων τάς τε πατρίο[υς θυσίας] ἔθυσεν τοῖς θεοῖς ὑπὲρ τοῦ δήμου καὶ τὴ[ν.....]ν ἔδωκεν πᾶσιν Ἀθηναίοις πάντας τοὺς [.....ς, καὶ ἐπί]θετον ἀγῶνα κατεσκεύασεν τεῖ Δήμ[ητρι καὶ τεῖ Κόρη]ι --- [ἐπεμελή]θη δὲ καὶ τῶν ἄλλων ἀγώνων κα[ὶ θυσιῶν ὑπὲρ τῆς πόλεω]ς, καὶ εἰς ταῦτα πάντα ἐκ τῶ[ν ἰδίων ἀναλώσας πολλὰ χρ]ήματα τὰς εὐθύνας δέδω[κεν].
4. Ebda. 331. Beschluss zu Ehren des Phaidros aus der Zeit nach 280 v. Ch. Z. 53—59: καὶ ἀγωνοθέτης χειροτονηθεὶς ὑπὸ τοῦ δήμου ἐπὶ Νικίου ἄρχοντος ἐπεμελήθη τῶν τε θυσιῶν ὅπως συντελε[σθῶσ]ι πᾶσαι κατὰ τὰ πάτρια καὶ οἱ ἀγῶνες ὡς κάλλιστοι [γένω]νται καὶ ἄξιοι τῆς τοῦ δήμου φιλοτιμίας, καὶ ὕστ[ερον] τοῦ υἱοῦ Θυμοχάρου ἀγωνοθέτου χειροτονηθέντος [τὸ]ν ἐνιαυτὸν τὸν ἐπ' Εὐβούλου ἄρχοντος συνεπεμελήθη καὶ τούτῳ πάντων.
5. Ebda. 379. Beschluss zu Ehren des Eurykleides aus der Zeit nach 229 v. Ch. Z. 4—7: καὶ ἀγωνοθέτης ὑπακούσα[ς ἀνήλω]σεν ἑπτὰ τάλαντα, καὶ πάλιν τὸν υἱὸν δοὺς [ἐπὶ ταύτην] τὴν ἐπιμέλειαν καὶ καλῶς τὴν ἀγωνοθεσί[αν ἐκτελέσας] προσανήλωσεν οὐκ ὀλίγα χρήματα.
6. Ἀθήναιον B. VII S. 93. Der Name des Geehrten weggebrochen. Der Beschluss scheint jünger als der vorher angeführte zu sein. Z. 9—19: καὶ [ἀγωνοθέτης χειροτονηθεὶς] εἰς τὸν ἐνιαυτὸν τὸν ἐπ' Α[--- ἄρχοντος τάς τε θ]υσίας πάσας ἔθυσεν ὅσα[ς προσῆκεν καὶ ---]ι τῶν Διονυσίων βοῦς

πε[ντ- - - - 'Αθηναίο]ις καὶ Αἰτωλῶν τοῖς ἐπι[δημήσασι (?)· καὶ τοὺς ἀγῶνας] πάντας ἐποίησεν καλῶς [- - -· ἀνέθηκεν δὲ κ]αὶ τοὺς τρίποδας τούς τε- - - - · ἔδωκε [δ]ὲ κα[ὶ - - - - καὶ ἐπεμ]ελήθη ὅπως ἅπαντες λάϐ[ωσι - - - - τ]ὴν ἀγωνοθεσίαν ἐκ τῶν ἰδ[ίων - - -]αντα [1].

Aus dieser Zusammenstellung ergiebt sich, dass der Agonothet vom Volke und zwar auf ein Jahr gewählt wurde. Seine Functionen bezogen sich auf die (musischen) Agonen der Dionysien und andern Feste (Zeugn. 2). Er hatte Sorge zu tragen für die regelmässige und würdige Aufführung der Agonen, gewisse Opfer darzubringen und, wenn ich eine Stelle im 6. Zeugniss richtig deute, die öffentliche Aufstellung der als Preise verliehenen Dreifüsse zu bewirken. Diese Geschäfte waren mit bedeutenden Ausgaben verbunden, welche der Agonothet aus eigenen Mitteln leistete und die sich in einem bestimmten Falle auf 7 Talente beliefen (Zeugn. 5)[2]. Nach Ablauf des Jahres war er verpflichtet Rechenschaft über seine Verwaltung abzulegen. Uebrigens wird die Agonothesie in den Psephismen immer als ἐπιμέλεια, nie als ἀρχὴ bezeichnet und zählte demnach nicht zu den Magistraturen im strengen Sinne[3].

---

[1] Dass sich diese Inschrift auf die Verwaltung der Agonothesie bezieht, scheint mir zweifellos. Nicht so einfach liegt die Zeitfrage; auf diese hier einzugehen ist nicht von Noethen.

[2] Zweifelhaft ist die Beziehung der Worte καὶ τὴ[ν .....]ν ἔδωκεν πᾶσιν 'Αθηναίοις πάντας τοὺς [.....ς] in Zeugn. 3 und ἔδωκε [δ]ὲ κα[ὶ - - - καὶ ἐπε]μελήθη ὅπως ἅπαντες λάϐ[ωσι] in Zeugn. 6. Beide Stellen beziehen sich offenbar auf dieselbe Sache und zwar eine διανομή (vgl. Dittenberger im Hermes II S. 290). Nach einem Fragment des Philochoros war es im alten Athen Sitte, dass während der dionysischen Agonen den Choreuten und Zuschauern Wein und Backwerk herumgereicht wurde (Philoch. b. Athen. XI 464 f, vgl. Meineke Fr. com. Gr. II S. 294). Gewiss waren es die Choregen, welche sich auf diese Weise gegen das Publicum liebenswürdig zeigten. Nun scheint allerdings Philochoros von einer längst abgekommenen Sitte zu sprechen. Aber diese Sitte koennte bei Lebzeiten des Schriftstellers in Folge der im Text weiterhin besprochenen Reform, durch welche der Agonothet an die Stelle der Choregen trat, wiederaufgelebt sein.

[3] Die attischen Psephismen unterscheiden überall zwischen ἐπιμέλειαι und ἀρχαί und werden dadurch lehrreich.

Hiernach scheint es mir klar, dass bei der Uebernahme der Choregie durch den Demos die Leistungen der Choregen auf den einen Agonotheten übertragen worden sind. Den Choregen hatte obgelegen die Chöre zusammenzubringen, einüben zu lassen und für die Aufführung auszustaffiren; ferner die Siegesdenkmäler aufzurichten. Gewiss liessen sie die Feierlichkeit auch nicht vorübergehen ohne Opfer darzubringen. Der Geschäftskreis der Agonotheten, welche die Fürsorge für alle auftretenden Chöre übernahmen, wurde dadurch allerdings ein sehr umfangreicher, aber schon die Choregen hatten, wenn sie verhindert gewesen waren, ihre Zuflucht zu Gehülfen und Stellvertretern genommen, die von den Phylen bezeichnet oder von ihnen selbst frei gewählt worden waren (Antiph. π. τ. χορ. 12. 13). Unter dem alten System war die Einübung und Ausstattung der Chöre für die grossen Staatsfeste die Sache der jene stellenden Phylen gewesen, welche zu diesem Zwecke unter der Aufsicht des dem Feste vorstehenden Staatsbeamten aus der Zahl ihrer wohlhabendsten Mitglieder in einer bestimmten Ordnung die Choregen bezeichneten. Dieses System war lebensfähig, solange der Wohlstand in weiteren Kreisen verbreitet und in den Bürgern der Gemeinsinn lebendig war. Als dies nicht mehr der Fall war und der Reichthum sich in wenigen Familien ansammelte, war eine Reform nothwendig. Nach dem neuen System übernahm das Volk die Ausrüstung der Chöre um sie einem gewählten Commissar zu übertragen. Dies ist die Choregie des Demos; dass der Agonothet aus den öffentlichen Cassen Zuschüsse für die zu leistenden Ausgaben erhalten habe, glaube ich nicht[1]. Indess muss zugegeben werden, dass der Ausdruck ὁ δῆμος ἐχορήγει nicht folgerichtig gewählt war und zu irrigen Auffassungen Veranlassung geben konnte.

[1] Dass aus der Rechenschaftspflichtigkeit der Agonotheten eine Subvention derselben von Seiten des Staates nicht gefolgert werden kann, darf als bekannt vorausgesetzt werden. Dass die Choregen Zuschüsse empfangen haben, hat Boeckh mit Recht geleugnet.

Nach dem Ausgeführten halte ich es für unmöglich, dass die neue Ordnung der choregischen Leistungen improvisirt worden sei; sie muss eine gesetzliche Grundlage gehabt haben und kann, einmal hergestellt, nicht Jahr um Jahr durch ein Zurückgreifen auf die aufgegebenen Formen durchbrochen worden sein. Ich kann daher auch nicht zugeben, dass eine choregische Inschrift der ersten Fassung jünger sei als eine solche der zweiten. Die älteste sicher datirte Erwähnung eines Agonotheten findet sich jetzt in dem oben ausgeschriebenen Zeugniss 1 a. d. J. 29 $^{3}/_{2}$ v. Ch. Der Geehrte, Philippides, aus einer durch Reichthum und Liberalität bekannten Familie (vgl. Hermes V S. 348), war zwei Mal Agonothet gewesen; hiernach kann die Einrichtung der Agothesie nicht wohl später angesetzt werden als das J. 300. Die jüngste sicher datirte choregische Inschrift der ersten Fassung fällt in das J. Ol. 115, 1. $^{320}/_{19}$ v. Ch. (*Corp. inscr. Gr.* 224). Die Neuordnung der choregischen Leistungen muss demnach zwischen 320 und 300 v. Ch. statt gefunden haben. Philippides, welcher im J. 293 in hohem Alter gestanden haben muss, hatte in seinen früheren Jahren noch mehrmals Choregieen geleistet, deren in dem Ehrendecret vor der wiederholten Agonothesie gedacht ist[1].

Mit diesen Resultaten scheinen indess einige Inschriften in Widerspruch zu stehen. Es sind zwei choregische Inschriften der ersten Fassung edirt worden, die nach den überlieferten Archontennamen aus der Zeit nach 293 stammen müssten. Andererseits hat man geglaubt, eine neuerdings erst bekannt gewordene Inschrift der zweiten Fassung in das J. 333 setzen zu müssen. Die letztere lautet nach der Herstellung der Hrn. Kumanudis (Ἀθήναιον B. VI S. 276 und 367) und Foucart (*Bull. de corr. Hellénique* II S. 392):

---

[1] Eine centralistische Richtung, wie sie in der Neuordnung der Choregie zu Tage tritt, macht sich in Athen seit dem Ende des dritten Jahrhunderts auch auf andern Gebieten des Staatswesens bemerkbar, vgl. Mitth. III S. 52. Dieser Gesichtspunkt kann hier nicht verfolgt werden, scheint aber einer weiteren Entwickelung fähig zu sein.

Ὁ δῆμος ἐ[χορήγει ἐπὶ Νικο]κράτους ἄρχοντος
ἀγωνοθέ[της Ξενοκλῆς Ξ]είνιδος Σφήττιος
ποιητὴς τραγῳ[δίας Φανόστρατο]ς Ἡρακλείδου Ἁλικαρνασσεύς
ὑποκριτὴς τραγω[ιδίας .....]ων Εὐανορίδου Κυδαθηναιεύς
ποιητὴς κωμῳ[δίας Φιλήμω]ν Δάμωνος Διομειεύς
ὑποκριτὴς κ[ωμῳδίας Κάλλι?π]πος Καλλίου Σουνιεύς

Die Fassung weicht von der gewöhnlichen der sonst bekannten Inschriften ab, indem statt der siegreichen Phyle und dem Didaskalos zwei Dichter und Schauspieler genannt sind. Augenscheinlich trug das Denkmal zwei Siegespreise, den der Komödie und den der Tragödie; der Umstand aber, dass Dichter und Schauspieler, nicht Phyle und Didaskalos genannt sind, ist daraus zu erklären, dass die aufgeführten Stücke ohne Chor waren. Es ergiebt sich daraus, dass die Preisdreifüsse, welche ursprünglich dem Choregen des siegreichen Chores für seine Phyle ertheilt worden waren, später auch dann verliehen wurden, wenn in dem Agon kein Chor aufgetreten war. Man hat bemerkt, dass der zur Hälfte weggebrochene Name des Archonten nur in Νικοκράτης (Ol. 111, 4. $33\frac{3}{2}$ v. Ch.) oder in Ἀναξικράτης (Ol. 118, 2. $30\frac{7}{6}$ v. Ch.) ergänzt werden könne und hat geglaubt sich für den ersteren entscheiden zu müssen, weil der in der Inschrift als Agonothet genannte Xenokles in einer Seeurkunde aus dem J. 325 (Böckh Seeurkunden S. 441. 442) vorkommt und weil nach einem der Tractate περὶ κωμῳδίας (III b. Bergk) der Dichter Philemon vor der 113. Olympiade (328—325 v. Ch.) begann Stücke aufführen zu lassen. Aber keines dieser beiden Argumente ist zwingender Natur. Wenn Xenokles in den zwanziger Jahren im mittleren Lebensalter stand, so konnte er sehr wohl im J. 306 die Agonothesie bekleiden[1]. Ich be-

[1] Mit mehr Grund als die im Text erwaehnte Seeurkunde haette zum Beweis dafür, dass die Agonothesie des Xenokles in das J. 333 zu setzen sei, eine gymnasiarchische Inschrift der Phyle Akamantis aus dem J. Ol. 108, 3. 346 v. Ch. angeführt werden koennen, in welcher Xenokles als Gymnasiarch genannt ist

haupte, die Inschrift muss jünger sein als das Jahr 333, weil damals die Choregie des Demos noch nicht eingerichtet war; dass sie dem Jahr 307 oder genauer 306 angehört, lässt sich auch auf einem andern Wege nachweisen. Hr. Kumanudis hat (a. a. O. S. 367) das nachstehende Fragment einer andern choregischen Inschrift mitgetheilt, die man, da in ihr Xenokles gleichfalls als Agonothet genannt war, berechtigt ist in dasselbe Jahr zu setzen wie jene:

Hr. Foucart hat hierfür die folgende Ergänzung vorgeschlagen:

['Επὶ Νικοκράτους ἄρχ]οντος ὁ δῆμ[ος ἐχορήγει]
[ἀγωνοθέτης Ξε]νοκλῆς Ξείν[ιδος Σφήττιος]

[ἡ δεῖνα φυλὴ ἀνδρῶν ἐνίκα]	[ἡ δεῖνα φυλὴ παίδων ἐνίκα]
[-----ηὔλει]	Φιλ[-----ηὔλει]
[-----ἐδίδασκεν]	Καλ[-----ἐδίδασκεν]

Hier ist mit grosser Wahrscheinlichkeit aus der Disposition der erhaltenen Reste geschlossen worden, dass das Denkmal zwei Siegen, dem des Knaben- und dem des Männerchores

('Εφ. ἀρχ. 2079. Boeckh Staatsh. II S. 762). Denn obwohl der Vatersname und Demos des Gymnasiarchen nicht angegeben sind, so zweifele ich doch nicht, dass der spaetere Agonothet zu verstehen sei, dessen Demos Sphettos zur Akamantis gehoerte. Aber auch diese Inschrift hat keine Beweiskraft, Xenokles konnte im J. 346 als Fünfundzwanzigjaehriger die Gymnasiarchie leisten und 40 Jahre spaeter im Alter von 65 Jahren die Agonothesie verwalten. — Eine von Hrn. Foucart citirte Weihinschrift des Mannes aus Eleusis, die er als Epimelet der Mysterien hatte aufstellen lassen ('Εφ. ἀρχ. 3799. Lénormant, Recherches à Eleusis N. 1. Bull. 1860 S. 180), ist ohne Datirung. Ein Bruder desselben wie es scheint Namens Demokles ist genannt in der Inschrift Corp. inscr. Att. II 172, 19; ein Nachkomme, vermuthlich ein Enkel, der wie sein Grossvater Xenokles hiess, ebenda 334 d 15 (aus der Zeit des chremonideischen Krieges).

gemeinsam war. Der Stein hat links Rand mit Stosskante, hier war eine andere grosse Platte angesetzt[1]. Sicher ist, dass in der Zeile vor Φιλ[- - - ηΐδλει] der Name der siegreichen Phyle gestanden hat, aber dieser Name ist im Alterthum absichtlich getilgt worden; wesshalb? Die einzige Antwort hierauf ist, dass an der abgemeisselten Stelle eine der beiden Phylen Antigonis und Demetrias genannt war, welche im Laufe des Jahres 30 $^{7}/_{6}$ eingerichtet und deren Namen hundert Jahre später von den Athenern in einem Anfalle toller Wuth auf den Denkmälern getilgt wurden (vgl. z. *Corp. inscr. Att.* II 331). Die beiden choregischen Inschriften gehören demnach in das Archontat des Anaxikrates.

Es bleiben die beiden choregischen Inschriften der ersten Fassung, welche man, da sie die Namen von Archonten enthalten, die in der Reihe der bekannten Eponymen bis zum J. 292 nicht vorkommen, für jünger gehalten hat als dieses Jahr. Die eine derselben ist edirt von Pittakis *L'ancienne Athènes* S. 91 und von Rangabis *Antiq. Hell.* 976 offenbar nur wiederholt (vgl. Keil a. a. O. S. 76)[2]. Der Name des Archon soll Ἀ̣ρίσταρχος sein, aber schon ein Blick auf die Stellung der Zeilen zu einander erweckt den Verdacht, dass Pittakis den Namen mit Benutzung vorhandener Reste stillschweigend ergänzt habe. Die Herstellung des letzteren wird schwerlich gelingen, wenn der Stein nicht wieder aufgefunden wird. Nicht

---

[1] Von einem aehnlichen Denkmal wie die im Text besprochenen rührt die im Ἀθήναιον VI S. 278 mitgetheilte Inschrift her, in welcher ebenfalls die Siege eines Knaben- und eines Maennerchores verzeichnet waren. Die Inschrift hat wie die des Xenokles die jüngere Fassung und steht jenen unzweifelhaft zeitlich nahe. Als Aulet des Maennerchors ist darin genannt Φίλιππος Σικυώνιος, derselbe Name hat vielleicht auch in der zweiten Inschrift des Xenokles gestanden. Die Praxis für die dramatischen und lyrischen Siege je ein gemeinsames Denkmal zu errichten kann erst aufgekommen sein, seitdem die Aufstellung der Dreifüsse dem Agonotheten oblag, der auf diese Weise seine Ausgaben vereinfachte.

[2] Die Art, wie Rangabis die Inschrift abdruckt (mit Inschriftentypen) ist allerdings so, dass man auf eine eigene Abschrift schliessen sollte, aber das Fehlen jeder Angabe über den Fund- oder Aufbewahrungsort und die Maasse des Steines beweist, dass Rangabis den letzteren nicht gesehen hat.

so einfach scheint die Sache in Bezug auf die zweite Inschrift zu liegen. Diese ist herausgegeben von Pittakis a. a. O. S. 183 (Rangabis 973) und von Böckh *Corp. inscr. Gr.* I S. 909, von letzterem aus den Papieren des Petersburger Gelehrten Köhler (vgl. Keil a. a. O. S. 69). Die beiden Exemplare weichen von einander ab, das erstere hat sogar zu Anfang eine Zeile mehr. Hieraus hat Keil den Schluss gezogen, dass sie unabhängig von einander seien und dass desshalb der übereinstimmend überlieferte Name des Archonten, Χαρίας, nicht geändert werden dürfe. Ich theile diese Ansicht nicht, bin vielmehr der festen Ueberzeugung, dass die Inschrift von Pittakis an Köhler aus seinen Papieren mitgetheilt worden ist und dass der erstere den Namen des Archonten verlesen hat. In beiden Exemplaren finden sich Spuren der alten Orthographie, welche die Diphthongen ου und ει durch ο und ε ausdrückte; daraus ist zu schliessen, dass die Inschrift nicht jünger sein kann als die Mitte des vierten Jahrhunderts. Die Zeile, welche der in Pittakis' Buch mitgetheilte Text mehr hat, ist eine müssige Ergänzung des Herausgebers; die übrigen Abweichungen der beiden Texte sind unwesentlich und erklären sich leicht, wenn man die Art kennt, wie Pittakis mit seinen eigenen Abschriften umgegangen ist.

Es hat sich herausgestellt, dass die Neuordnung der Choregie in den Zeitraum zwischen 320 und 306 v. Ch. fällt. Hiernach kann es kaum zweifelhaft sein, dass sie aus der Verwaltung des Demetrios von Phaleron (316—307) stammt, dessen übrigen Neuerungen auf dem Gebiete des athenischen Staats- und Verwaltungsrechtes sie sich ihrer Tendenz und ihrem Wesen nach passend anreiht. Ol. 117, 4. $30^{9}/_{8}$ v. Ch. hatte Demetrios als erster Archon die Feier der Dionysien und Thargelien geleitet; in den Chorgesängen war sein Name neben dem des Gottes Dionysos gepriesen worden (Duris bei Athen. XII 542 *e*). Man darf vermuthen, dass im J. 309 zum ersten Male der Agonothet für die Ausstattung der Chöre Sorge getragen hat. Wie es scheint hat die Choregie des Demos allein unter den Institutionen des Demetrios seinen Sturz überlebt, weil

sie für ein dauerndes Bedürfniss in einer für die Demokratie unverfänglichen Weise Abhülfe geschaffen hatte.

Aus den beiden letzten vorchristlichen Jahrhunderten sind bis jetzt keine choregischen Inschriften aufgefunden worden, die Reihe beginnt erst wieder mit dem Ende des ersten nachchristlichen Jahrhunderts (*Corp. inscr. Att.* III 78 ff.). In den Inschriften der Kaiserzeit erscheint wieder regelmässig der Choreg, neben diesem aber auch der Agonothet. Man hat also damals die alten Formen wieder hervorgesucht, sowie man ja auch sonst in der Kaiserzeit bemüht gewesen ist namentlich in Bezug auf das Festwesen wieder an die alten Traditionen aus den Zeiten der Blüthe des Staates anzuknüpfen.

IV. Im J. 1861 machte Professor Kumanudis darauf aufmerksam, dass ein von Pittakis und Rangabis herausgegebenes Inschriftenfragment Namen komischer Dichter aufzähle. Von den den Namen beigeschriebenen Zahlen vermuthete er sie könnten Siege der Dichter bedeuten (Φιλίστωρ I S. 331). Derselbe Gelehrte hat im letzten Hefte des Ἀθήναιον (B. VII S. 80 ff.) 20, die zusammengesetzten Stücke einzeln gerechnet 22 Bruchstücke dieser Art vereinigt, welche alle von demselben Denkmal herrühren und zum grössten Theil in den letzten beiden Jahren bei den Ausgrabungen am Südabhange der Burg aufgefunden worden sind. Ich habe diese Inschriften, die ich um vier leider nur kleine Fragmente habe vermehren können, auf der Anlage nochmals zusammengestellt. Die Inschriften standen auf einer der beiden Langseiten eines epistylartigen Gebälkes aus pentelischem Marmor, welches aus mehreren Stücken zusammengesetzt war. Oben war dasselbe durch ein Kymation abgeschlossen, doch lag anderes Gebälk auf, zu dessen Aufnahme ein längs der Kante hinlaufender Falz diente. Die Dicke des Gebälkes betrug M. 0,41, die Höhe der beschriebenen Fläche circa M. 0,32. Die Liste war in Columnen abgetheilt, die in der Regel 17 Zeilen enthielten.

Für die Herstellung der ursprünglichen Aufeinanderfolge der Fragmente sind, ausser in der Beschaffenheit der Bruchstücke, Anhaltepunkte gegeben in der Schrift und in der Rei-

henfolge der Namen. Man erkennt bald, dass die Namen im Grossen und Ganzen wenigstens in chronologischer Reihenfolge aufgezeichnet waren. In Uebereinstimmung hiermit weist die Schrift Verschiedenheiten auf, welche sich nur daraus erklären lassen, dass nicht die ganze Liste in einem Zuge eingegraben, sondern dass sie ein oder mehrere Male ergänzt worden ist. Die ältesten Stücke scheinen mir dem dritten Jahrhundert anzugehören, die spätesten können, wie sich weiterhin zeigen wird, nicht vor dem Anfang des zweiten Jahrhunderts eingegraben sein. Die erwähnten Hülfsmittel reichen indess nicht aus um die ursprüngliche Reihenfolge der Bruchstücke im Einzelnen überall festzustellen.

Ich lasse die Beschreibung und Umschrift der Fragmente folgen [1].

1. Von mir aus zwei Bruchstücken zusammengesetzt, die Zusammengehörigkeit zweifellos. Oben Rest des Kymation, an den andern Seiten Bruch.

	- - α[. . ητ]ων	Πο - - -
	- - ων	Με[ταγένης -]
	[Ξε]νόφιλος I	Θεο - - -
	[Τ]ηλεκλείδης Γ	Πολ - - -
5	Ἀριστομένης II	Νικοφ - -
	Κρατῖνος III	Ἀπολ[λοφάνης -]
	Φερεκράτης II	Ἀμ[ειψίας -]
	Ἕρμιππος IIII	Ν[ι - - - -]
	Φρύνιχος II	Ξ[ε]νο[φῶ]ν I
10	Μυρτίλος I	Φιλύλλιος I
	[Εὔ]πολις III	Φιλόνικος I
		- - - - ς I

Hr. Kumanudis hat einleuchtend bemerkt, dass die in den

[1] Den Nummern der einzelnen Fragmente sind auf der Anlage in Klammern die Bezeichnungen des griechischen Herausgebers beigefügt. Die neu hinzugekommenen Stücke sind durch Sterne gekennzeichnet.

beiden ersten Zeilen der linken Columne erhaltenen Reste aus der Liste heraustreten und der Ueberschrift anzugehören scheinen. Diese Ueberschrift muss aber, wenn man sie sich auch noch so lakonisch abgefasst denken will, links über die Columne hinausgereicht haben, was vermuthen lässt, dass auf dieser Seite eine Columne weggebrochen ist. Unter den erhaltenen Namen ist nur einer (Xenophilos), der als Name eines komischen Dichters nicht überliefert ist; die übrigen elf sind bekannt als Namen von Dichtern der alten Komödie. Hiernach musste sich die Ergänzung der verstümmelten Namen richten. Col. II Z. 3—5 scheinen die erhaltenen Reste auf Θεόπομπος, Πολύζηλος, Νικοφῶν zu führen, doch begegnen diese drei Namen in andern Fragmenten.

2. Von Hrn. Kumanudis aus zwei Stücken zusammengefügt. Oben Kymation, unten Rand, auf den übrigen Seiten Bruch.

	Ἀριστα̣γόρας I	Πολυ - - -
	Κάλλιππος IIII	Λύκις -
	Ἀσκληπιόδωρος Γ	Σωσικλῆ[ς -]
	[Π]ολύευκτος I	Πολύζηλος -
5	[Π]υῤῥαλεύς I	Πυθάρατος I
	[Μ]οσχίων II	Καλλίας III
	- - - II	Μενεκλ[ῆς I]
	[Ἰ]ερώνυμος IIII	Δ[ημήτρι]ος II
	[Ἀ]ριστόμαχος III	Πιτθεύς I
10	[Δ]έρκετος I [-]	Ἡρακλείδης II [-]
	- - - -	- - - -
	Φιλοκ - - -	- - - -
	Ἀριστοκράτης I	- - - -
	Ἐμμενίδης I	[Ἡ - - - -]
15	Αὐτόλυκος I	Δ - - - -
	Φιλωνίδης I	Φιλ - - -
	Σωκράτης I	Ἑρμ - - -

Unter den hier aufgeführten Namen sind sechs, welche bekannte Dichter der alten Komödie bezeichnen, nemlich Ari-

stagoras, Philonides, Lykis, Polyzelos, Kallias und Demetrios. Kallippos wird in den HSS. des Athen. XV 668 *c* als Verfasser der Παννυχίς genannt; ohne ausreichenden Grund hat man den Namen als verderbt angesehen und geändert (vgl. Meineke *Fr. com. Gr.* I S. 490, IV 561 und zu Athen. a. a. O). Ein Dichter Herakleides war Zeitgenosse Philipps von Makedonien (Meineke *Hist. cr.* S. 422), mit diesem kann der oben Z. 10 aufgeführte nicht identisch sein.

3. Kleines Bruchstück, oben Kymation.

[Νι]κοφῶ[ν -]
[Θ]εόπομπ[ος -]
[Κη]φισό[δωρος -]

Nikophon, Theopompos und Kephisodoros waren Dichter, die bereits den Uebergang bildeten von der alten zur mittleren Komödie.

4. Unten Rand, von den übrigen Seiten verstümmelt.

- - - ς Δ|
- - - ς |
['Επιγέ]νης -
- - - ς |
[Διονύσ]ιος |
[- - τ]ίδης -
[Κρατ]νος Γ|
[- οπ]είθης ||
[- -]της |||
- - - ς ||

Die Ergänzung und Stellung des Fragmentes beruht vorzugsweise auf Z. 7, wo der Name des jüngeren Kratinos durch die erhaltenen Reste indicirt schien. Wie dieser waren Epigenes und Dionysios Dichter der mittleren Komödie.

5. 6. Beide Fragmente haben oben Kymation, 5 hat rechts, 6 links Rand, an den übrigen Seiten ist Bruch. Frg. 6 ist

zuerst herausgegeben von Pittakis Ἐφ. ἀρχ. 732 (danach wiederholt von Rangabis *Ant. Hell.* 1288). Die beiden Stücke scheinen mir an den erhaltenen Seiten aneinandergestossen zu haben.

	- - - ς I	Φίλι[ππος] II	- - - -
	- - - ης II	Χόρη[γος -]	Δι[όδωρ]ος I
	- - - ος II	Ἀναξα[νδρί]δης III	Κλέ[αρ]χος -
	- - - ς IIII	Φιλέτα[ιρο]ς II	Ἀθην[ο]κλῆς -
5	- - - -	Εὔδουλος ΓI	Πυρ[..] I
	- - - ς I	Ἔφιππος I	Ἀλ[κήν]ωρ I
		[Ἀ]ντιφάν[η]ς ΓIII	Τιμο[κ]λῆς I
		[Μ]νησίμα[χο]ς I	Προκλείδης I
		- - - ης III	Μέ[ν]κνδρος I -
10		- - - -	Φιλήμων III
		- - - -	Ἀπολλόδωρο[ς -]
		- - - -	Δίφιλος III
		- - - -	Φιλιππίδης II [-]
		- - - -	Νικόστρατος -
15		- - - -	Καλλιάδης I
		- - - -	Ἀμεινίας I
		[- - - ρ]ος I	- - - -

Z. 17 . . . ιος I Kumanudis, der erste Buchstabenrest ist unsicher.

Das Stück enthält Namen von Dichtern der mittleren und der neuen Komödie. Die Namen der ersten Columne gehören der mittleren an, nur Choregos ist auf dieser Seite als Name eines komischen Dichters nicht bezeugt. Der Dichter Philippos war Sohn des Aristophanes. In der folgenden Columne gehören Diodoros und Timokles (Z. 7) noch der mittleren Komödie an. Klearchos steht bei Meineke unter den *poetae aetatis incertae*; Athenaeos XIV 642 citirt den Namen mitten unter Dichtern der mittleren Komödie. Athenokles, Pyron oder Pyrrhos, Alkenor, Prokleides sind als Namen komischer Dichter litterarisch nicht überliefert, doch war in der oben S. 109 mitgetheilten Siegerliste aus der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts ein Komiker Προκλε- genannt. Z. 9 beginnen mit Me-

nandros Namen der neuen Komödie. Nikostratos (Z. 14) wird von Athenaeos als Dichter der mittleren Komödie genannt, aber Harpokration u. ὀρνιθευτὴς führt ein Stück unter diesem Titel von einem Nikostratos an, den er als Dichter der jüngeren Komödie bezeichnet. Meineke nimmt einen Irrthum des Harpokration an (*Hist. crit.* S. 346), wie ich glaube mit Unrecht; es scheint einen älteren und einen jüngeren Nikostratos gegeben zu haben. Kalliades und Ameinias werden als Namen von Komikern nicht genannt.

7. Kleines Bruchstück, herausgegeben von Pittakis Ἐφ. ἀρχ. 1807.

Ναυ - - -
Εὐφάνη[ς -]
Ἄλεξις ‖ [-]
[Ἀρ]ιστ - -

Der Name Euphanes steht nicht in den Listen der Komiker. Stephanos v. Byz. u. Πάρνης citirt ein Stück Πύρκυνος eines Dichters Ἐμφανής, man hat eine Verderbniss aus Ἀντιφάνης angenommen (Meineke *Hist. crit.* S. 37), es ist sicher zu schreiben Εὐφάνης, worauf auch Meineke zuerst verfallen war. Alexis ist bekannt als ein Hauptvertreter der mittleren Komödie. Das Fragment 7 wird seine Stelle vor 6 gehabt haben. Z. 4 stand vielleicht der Name des Dichters Aristophon.

8. Unten Rand, an den übrigen Seiten Bruch.

. . . . ων ‖‖
Πα[ρ]μένων ‖
Λύκων ‖
Ν[α]υσικ[ράτης -]
5 [Ἀμ]φιχ[άρης -]
. . ρ - -

Z. 1 giebt Kumanudis . . . νων ‖‖, mir schien der erste Buchstabe sehr zweifelhaft und nur der untere Theil einer *hasta* sicher.

Das Stück zeichnet sich dadurch aus, dass es Namen von Schauspielern zu enthalten scheint. Parmenon, Lykon und Nausikrates werden als komische Schauspieler in der Zeit Philipps und Alexanders des Gr. genannt (Aesch. g. Tim. 157, Athen. XII 539 *a* und Aesch. a. a. O. 98); ergänzt man in der ersten Zeile Ἀρίστων, so erhält man den Namen eines vierten komischen Schauspielers derselben Periode (Athen. a. a. O.). Doch werden auch Komödien eines Dichters Nausikrates citirt (Meineke *Hist. crit.* S. 494) und damit hängt es jedenfalls zusammen, dass Aesch. g. Tim. 98 sich in den HSS. statt ὑποκριτῇ die Variante ποιητῇ findet. Das Fragment wird wie das vorhergehende seine Stelle vor N. 6 gehabt haben.

9. Unten ist Rand, an den übrigen Seiten Bruch.

[Αἰ]σχυλ -
[Εὐ]έτης |
[Πο]λυφράσμ[ων -]
. . . ιππος |
- - κλῆς ΔΓ|||
- - τος | [-]
[- - ν]ασ[- -]

Z. 7 scheint das erste Zeichen N gewesen zu sein, nach Σ ist Bruch.

Es ist sehr bedauerlich, dass gerade dieses Fragment nicht an seine Stelle in der Liste gebracht werden kann. Die ersten drei Namen bieten keinerlei Anhaltepunkt, für die folgenden sind mehrere Ergänzungen möglich, welche an sich gleichberechtigt sind und zu verschiedenen Schlussfolgerungen führen würden. Doch ist es mir wahrscheinlicher, dass das Stück seinen Platz nach N. 6 hatte als vor diesem Fragment.

10. Oben Kymation, an den übrigen Seiten Bruch.

- - - -
Κλεο - -
Αἰσχυλ - -

'Αρίμνη[στος -]
'Επαμε[ινων - -]
'Εροτ[ίων -]
['Α]ρισ[τ - -]

Die 2. 2 erhaltenen Reste können Κλεοδ - oder Κλεοσ - gelesen werden; ein komischer Dichter Κλεο - war genannt in dem oben S. 126 mitgetheilten Didaskalieenfragment, dessen Zeit zwischen 250 und 230 v. Ch. gesetzt werden kann, Z. 5.

11. Oben Kymation, an den übrigen Seiten Bruch.

[Ζώπ]υρος ΠΙ
[Φι]λήμων ΙΙ
[Κα]λλίστρατ[ος -]

Als komischer Dichter ist Philemon der jüngere bekannt, ein Schauspieler Kallistratos wird in dem oben S. 122 mitgetheilten Didaskalieenfragment in demselben Agon mit Philemon genannt (Z. 7 und 10).

12. 13. Diese beiden Stücke scheinen verbunden werden zu können. Frg. 12 ist von allen Seiten verstümmelt, Frg. 13 hat rechts Rand. Letzteres ist früher von Pittakis 'Εφ. ἀρχ. 313 herausgegeben und von Rangabis *Ant. Hell.* 1264 wiederholt worden.

'Α - - - -
Φιλ - - -
Φιλοκ - - Ε - - - -
Καλλίστρ[ατ]ος ΙΙ Βακχ - -
'Εμμενί[δη]ς ΙΙ Στεμφ[ύλιος -]
Πολυκ[λῆ]ς Ι Ξένων Ι [-]
- - - ων Ι Χαρίας -
'Αντιμε - -
Τεισίλα[ος -]

Z. 3 hat Pittakis ΕΠ gelesen, was auf dem Steine gestanden haben kann.

Xenon figurirt unter den Komödiendichtern *aetatis incertae.*

14. Von allen Seiten gebrochen.

```
I  E - - - -
II 'Αρ - - - -
   Πο - - - -
```

15. Unten Rand, an den übrigen Seiten Bruch.

```
    - - - ας I          [Κ - - - -]
    Θεόδωρος IIII       'Αρχίας -
    'Ιππαρχος ΓI        Πραξία[ς -]
    'Αμεινίας I         'Ιερομν[ήμων -]
 5  ['Αν]δροσθένης I    Φιλ - - -
    [Νεο]πτόλεμος I     Νικ - - -
    - - λλος II         'Αρι - - -
    - - - ς II
    [- - - τ]ίων I
10  - - - δης I
```

Z. 10 stand vor Δ vielleicht Α.

Hipparchos ist als Dichter der neuen Komödie bekannt, ein Dichter Archias scheint genannt gewesen zu sein in dem schon erwähnten Didaskalieenfragment oben S. 122 Z. 16.

16. Unten und rechts Rand.

```
   Γο[ργ - -]
   Νίκων II
   'Αριστόν[ικος -]
   Πύῤῥιχος -
 5 'Αγήτωρ I
   Θηραμέν[ης -]
   Κλεῖτος -
```

Nikon wird aufgeführt unter den Dichtern *aetatis incertae.*

17. Unten Rand, an den übrigen Seiten Bruch. Herausge-

geben Ἐφ. ἀρχ. 1810, Rangabis 1294 und 2341 (aus der Ἐφημερίς).

	- - - ρ -	
	[- - κ]ύδης III	Α - - - -
	- - ης I	Σ - - - -
	- - ωρ III	Δ - - - -
5	[- - ω]ν I	Βο - - - -
	[Κηφι]σόδωρος II	Α - - - -
	[Ἀρισ]τομένης II	Κ[α - - -]
	[Διον]ύσιος I	Δι - - - -
	[- - ω]ν	Σω - - - -
10		Δ - - - -

Ueber die Namen lässt sich Sicheres nicht sagen.

18. Links Rand, auf den andern Seiten Bruch. Man erkennt [- - - α]ς I, [- - κ]ράτης I, [- - δ]άμας -

19. Von allen Seiten verstümmelt.

- - - ος I	Χα - - -
- - - εος I	Δ - - - -
[Ποσεί]διππος II	

Der hier genannte Poseidippos scheint von dem bekannten Komiker verschieden und jünger als dieser zu sein.

20. Dieses Stück ist das erste, welches ausser dem untern Rande auch die Rückseite erhalten hat. Dieselbe war in 3 Fascien getheilt, welche, wie Frg. 23 zeigt, oben durch Kymation und Abacus abgeschlossen wurden. Frg. 20 trägt auf der mittleren und untersten Fascia die folgenden Reste einer choregischen Inschrift:

ΜΑΝΤΙΣΓ/
ΔΕΙΝΩΝΑΙΓΙ

ΚΛΕΑΡΙΤΟΣ^

['Ακα]μαντὶς π[αίδων ἐνίκα]
Δείνων Αἰγι[λιεὺς ἐχορήγει]
Κλεάριτος [- - - ἐδίδασκεν]

Der paläographische Charakter der Inschrift beweist, dass diese jünger ist als die Mitte des vierten Jahrhunderts, ihre Fassung, dass sie älter ist als das J. 307 (s. oben S. 240).

	I - - - -	
	I Ἡρακλ[ε - -]	
	Ἀλέξανδ[ρος -]	
	Καλλικλῆς III	
5	[Ε]ὑρήμων II	
	[Ἐπι]κράτης I	Πάμφιλο[ς -]
	- - - κος II	Σωσίθεος II
	- - - ος I	Πολύκριτος I
	- - - ος I	Ναύσων I
10	- - - -	Ἀρκ[εσ]ίων I

Z. 10 giebt der griechische Herausgeber folgendermassen: ...ο... Ἀρκεσίων II. Die Schrift ist in der zweiten Columne nachlässiger als in der ersten und zeigt andere Buchstabenformen.

Ein komischer Dichter Alexandros aus Athen ist genannt in einer böotischen Inschrift, welche nach Böckh um den Anfang des zweiten Jahrhunderts eingegraben ist; Epikrates wahrscheinlich in einem jener Inschrift ungefähr gleichzeitigen Didaskalieenfragment (*Corp. inscr. Gr.* 1584 und oben S. 119 Z. 27, vgl. Meineke *Hist. crit.* S. 487).

21. Von Hrn. Kumanudis aus zwei Fragmenten zusammengesetzt. Unten Rand, an den übrigen Seiten Bruch.

		[Πο]λυ - - -
		Θεμισ - - -
	- - - - I	Θεω - - -
	[Θε]όδωρ[ο]ς I	Θεοδ - - -
5	Εὐμήδη[ς] II	Διοσκο[ρ - -]
- - - ς II	Πανδαί[τ]ης I	Εὐβου[λ - -]
	Μενεσ[θ]εύς I	Θεοδ - - -
		.νησ - - -

Z. 7 hat der griechische Herausgeber Θεοδο - gelesen; mir schien der letzte Buchstabe eher Ω gewesen zu sein.

Athen. XV 699 *f* wird ein Stück Σφαττόμενος angeführt von einem Dichter, dessen Name corrumpirt ist; in der HS. steht Ἐνμήδης (s. Hermes IV S. 168). Unzweifelhaft ist Εὐμήδης herzustellen.

22. Unten Rand, an den übrigen Seiten Bruch. Rechts ist leerer Raum.

		... ενίδης I
		.. ιστων III
		Νούιος III
		Διονύσιος II
5	- - - ς I	Ἀγαθοκλῆς I
	- - - I	Ἀρχικλῆς II
	- - -	Βίοττος I
	- - - III	Νικόδημος I

Die Schrift ist noch nachlässiger als auf den zunächst vorhergehenden Stücken, die Buchstaben sind mehr angedeutet als ausgeführt.

Agathokles und Biottos liessen nach der oben S. 119 besprochenen Didaskalieenurkunde im Jahre des Archon Mnesitheos, welcher in der Zeit nach 200 v. Ch. fungirte, Komödien in Athen aufführen; Nikodemos wird in den Didaskalieen als komischer Schauspieler genannt (oben S. 137).

23. Oben ist Kymation, an den übrigen Seiten Bruch. Rechts leerer Raum, ebenso unten. Das Stück hat auch die Rückseite erhalten, welche oben mit einem Kymation und Abacus abschliesst. Auf der oberen Fläche des Steins sind zwei parallele Zapfenlöcher, wie sie sich auf den Epistylbalken des Erechtheions finden.

- - - ων I	Ἔχετος III
	Ἐπίνικος III

Epinikos wird als komischer Dichter genannt, welcher am

Hofe Antiochos des Gr. (223—187 v. Ch.) lebte (Athen. X 432 *b*; XV 697 *d*)[1].

Fragt man nun, was die Liste, deren Fragmente im Vorstehenden aufgeführt worden sind, darstellte, so wird die Antwort lauten müssen: ein Verzeichniss der komischen Dichter, welche in Athen an den grossen Dionysien gesiegt hatten. Zwas hat Professor Kumanudis im Athenaion a. a. O. mit Recht hervorgehoben, dass in der Liste eine Anzahl von Namen vorkommen, welche als Namen von Schauspielern bezeugt sind; wenn er aber desshalb die Liste als einen κατάλογος ποιητῶν κωμῳδίας καὶ ὑποκριτῶν bezeichnet, so kann ich ihm hierin nicht ganz und nur in bedingter Weise Recht geben. Die Annahme, dass man Dichter und Schauspieler unterschiedslos in derselben Liste vereinigt habe, scheint mir unzulässig. Die in den Fragmenten vorkommenden Namen komischer Schauspieler—denn nur diese können neben den komischen Dichtern in Betracht kommen—sind Parmenon, Lykon, Nausikrates (Frg. 8), Kallistratos (Frg. 11), Nikodemos (Frg. 22) und vielleicht noch einige andere, die mir entgangen sind oder durch Ergänzung gewonnen werden können. Ich zweifele nicht, dass die Träger dieser Namen oder wenigstens einige unter ihnen mit den gleichnamigen komischen Schauspielern identisch sind; aber daraus folgt noch nicht mit Nothwendigkeit, dass sie in der vorliegenden Liste als Schauspieler genannt sind. Ich drehe den Schluss um und sage: wenn jene Männer unter den Dichtern aufgeführt sind, so müssen sie Lustspiele verfasst haben. Dichter und Schauspieler, in den Anfängen des Dramas identisch, sind auch später nicht kastenartig von einander geschieden gewesen; komische Dichter sind zu allen Zeiten auch als Schauspieler, und zwar nicht bloss in ihren eigenen Stücken aufgetreten: so Kratinos, so Diphilos und

[1] Irrthümlich setzt Meineke Hist. crit. S. 481 die Thätigkeit des Epinikos zwischen Ol. 120 und 130, 300 und 260 v. Ch. an.

noch der Spätling Antiphon (*Corp. inscr. Gr.* 1585); gewiss hat es auch nicht an Schauspielern gefehlt, die selbst Stücke verfassten und zur Aufführung brachten, ohne desshalb ihren eigentlichen Beruf aufzugeben.

Auch den Bedenken, welche neuerdings gegen die Beziehung der den Namen beigeschriebenen Zahlen auf Siege geäussert worden sind, kann ich ein grosses Gewicht nicht beimessen. Es ist namentlich darauf hingewiesen worden, dass in der Liste dieselben Namen wiederholt vorkommen; ich habe die folgenden Beispiele notirt: ausser den beiden Kratinos und Philemon Aristomenes, Emmenides, Kephisodoros, Kallistratos, Theodoros, Ameinias, Dionysios (3 Mal genannt); im Ganzen 9 Namen. Aber in allen diesen Fällen liegt kein Grund vor, der uns nöthigen könnte lieber auf Identität der Bezeichneten zu schliessen als auf Homonymität, die ja für die beiden Kratinos und Philemon durch die litterarische Ueberlieferung bestätigt wird. Es wäre ja auch geradezu wunderbar, wenn in einem Verzeichniss von über 150 leidlich erhaltenen Namen keine Wiederholungen desselben Namens begegneten. In der Liste gefallener Krieger *Corp. inscr. Att.* I 433 wiederholen sich unter 147 Namen neun, darunter der Name Philinos drei Mal: also ganz dasselbe Verhältniss wie in der Liste der komischen Dichter. Die in der lezteren beigeschriebenen Zahlen müssen Siege bedeuten, weil es eine andere Erklärung dafür nicht giebt.

Die Schwierigkeit, welche die Inschrift der Erklärung bietet, liegt in einer andern Richtung. Von einer Anzahl von Dichtern ist uns litterarisch überliefert, wie viel Mal sie den Sieg davon getragen hatten: diese Angaben weichen durchgehends von den Zahlen der Liste ab. Zur Erläuterung des Gesagten lasse ich eine Tabelle folgen, in welcher ich hinter dem Namen jedes Dichters die litterarisch überlieferte Zahl der Siege, rechts davon die in der Liste verzeichnete eingetragen habe:

Kratinos	9	Siege,	in	der	Liste	3
Eupolis	7	»	»	»	»	3

Anaxandrides	10	Siege,	in	der	Liste	3
Antiphanes	13	»	»	»	»	8
Menander	8	»	»	»	»	1—4

Sollen wir nun aber wegen dieses Widerspruches auf die Erklärung der Inschrift verzichten? Gewiss nicht. Wie die Tabelle zeigt, sind die Zahlen der Liste durchgehends kleiner als die litterarisch überlieferten. Dem komischen Dichter aber winkte bekanntlich in Athen zwei Mal im Jahre der Kranz: an den grossen Dionysien und an den Lenäen. Nach den Festen werden die Siege auch in der Überlieferung unterschieden: von dem Komiker Eudoxos heisst es (Diog. v. L. VIII 90) er habe 3 dionysische und 5 lenäische, von dem Tragiker Aphareus (Plut. *Vit. X or.* 839 *d*) er habe je 2 dionysische und lenäische Siege gewonnen. Die in der Liste verzeichneten Siege können sich nur auf eines der beiden mit komischen Agonen verbundenen Feste beziehen. Es ist aber oben bemerkt worden, dass sowohl die erhaltenen Verzeichnisse von Siegern in den musischen Agonen des Dionysos als auch die tragischen und komischen Didaskalieen sich immer nur auf ein Fest beziehen, und ferner aus dem überwiegenden Ansehen des einen Festes gegenüber dem andern geschlossen worden, dass alle jene Urkunden die grossen Dionysien angehen, was für die Siegerlisten aus andern Gründen feststeht (s. oben S. 110 f. 114. 129). Dasselbe gilt von der Liste von Siegern im komischen Agon.

Oben ist nachgewiesen worden, dass der Liste der komischen Dichter die chronologische Ordnung zu Grunde liegt. Ich gehe jetzt einen Schritt weiter und behaupte, dass die Namen der Dichter chronologisch nach Maasgabe der ersten an den grossen Dionysien gewonnenen Siege geordnet sind. Derjenige, welcher die Liste nach den Acten des ersten Archon anlegte, konnte, wenn er ein verständiger Mann war, gar nicht anders verfahren als in der Weise, dass er den Namen jedes Dichters an der Stelle eintrug, an welcher er den ersten Sieg des Mannes verzeichnet fand. Freilich scheint unter dieser Voraussetzung die litterarische Ueberlieferung mit der In-

schrift an mehreren Stellen schwer vereinigt werden zu können. Man muss sich aber in allen Fällen gegenwärtig halten, dass für die Liste nicht die erste Aufführung der Dichter sondern der erste Sieg und ferner der erste Sieg an den grossen Dionysien als Ausgangspunkt gedient hat. Dass die neuerdings bekannt gewordene choregische Inschrift mit dem Namen des älteren Philemon als Beweismaterial gegen die angenommene Ordnung der Liste nicht verwandt werden kann, ist im vorigen Abschnitt nachgewiesen worden. In zweifelhaften Fällen wird man sich glaube ich entschliessen müssen die litterarische Ueberlieferung nach der Urkunde zu beurtheilen und nicht umgekehrt.

Es ist oben zu Frg. 1 aus äusseren Gründen vermuthet worden, dass links von diesem Stück eine Columne weggebrochen sei, welche die erste der Liste war. Zu dieser Annahme drängen auch innere Gründe. Die Namen, welche in der ersten Columne des 1. Fragmentes stehen, Telekleides, Kratinos, Pherekrates u. a. gehören der zweiten Generation der uns durch sichere Kunde bekannten komischen Dichter an; es fehlen die Vertreter der ersten Generation Chionides, Magnes, Ekphantides, vielleicht Krates. Diese und andere vergessene Namen müssen in einer links weggebrochenen Columne gestanden haben. Denn es liegt ja wohl auf der Hand, dass diese Liste nach oben hin vollständig gewesen sein, d. h. die Namen der Dichter von der Zeit an enthalten haben muss, als das Lustspiel in Athen in die öffentlichen Agonen aufgenommen wurde (vgl. oben S. 106 f.). Frg. 23 scheint den Schluss der Liste zu enthalten, welche im zweiten Jahrhundert nicht fortgesetzt worden ist.

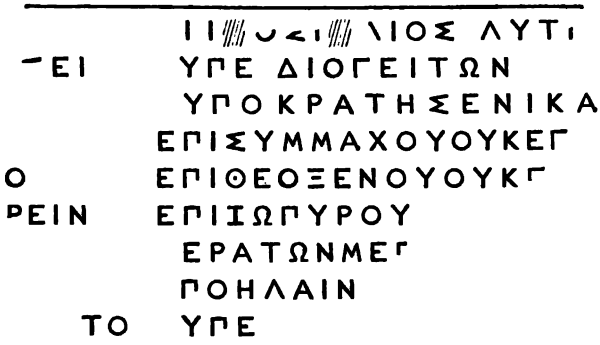
Aus dem, was im Eingang zu diesem Abschnitt und zu Frg. 20 und 23 über die Beschaffenheit der Steine angemerkt worden ist, ergiebt sich, dass das Gebälk, auf dem die Siegerliste eingegraben war, von dem Epistyl eines choregischen Denkmals ionischer oder korinthischer Ordnung herrührt, welches in der Zeit vor 307 v. Ch. errichtet worden war. Demnach ist entweder die Liste auf der Innenseite des Epistyles jenes Monu-

mentes eingegraben oder das Epistyl, nachdem das Monument aus irgend einem Grunde in Verfall gerathen war, für die Aufstellung der Liste verwandt worden. Diese letztere Alternative scheint mir den Vorzug zu verdienen, aus andern Gründen und weil die Schriftzüge der Liste auch in deren ältesten Bestandtheilen von denen der choregischen Inschrift wesentlich verschieden sind und auf eine jüngere Entstehungszeit schliessen lassen.

ULRICH KÖHLER.

Nachtrag zu Abschnitt II.

Vor Kurzem ist ein neues Fragment didaskalischer Aufzeichnungen zu meiner Kenntniss gelangt, welches ich hier folgen lasse:



Oben ist der Rand des Steines erhalten, an den übrigen Seiten ist Bruch. Die nach links stehende Columne, von welcher Reste erhalten sind, war mit kleineren Buchstaben geschrieben als die darauf folgende. Diese ist zu lesen:

[Τιμ]όσ[τρατ]ος Αυτ[ρουμένῳ],
ὑπε(κρίνετο) Διογείτων·
ὑπο(κριτὴς) Κράτης ἐνίκα.
ἐπὶ Συμμάχου· οὐκ ἐγ[ένετο].
ἐπὶ Θεοξένου· οὐκ [ἐγένετο].
ἐπὶ Ζωπύρου· [παλαιᾷ]·

'Ερά̣τ̣ων Με[γ - - - - -]·
ποη(ταί)· Αατν[- - - - -]
ὑπε(χρίνετο) - - -

Das Stück bezieht sich auf komische Aufführungen und rührt von demselben Denkmal her wie die oben S. 118 ff. besprochenen Bruchstücke. Der Schauspieler Krates war Zeitgenosse des jüngeren Philemon, in dessen Stück Μιλησίᾳ er im Jahre vor dem Archontat des Hermogenes die Rolle des Protagonisten spielte (oben S. 122 Frg. *c* Z. 11). In demselben Agon wurde der Φιλοίκειος des Dichters Timostratos aufgeführt (a. a. O. *Z.* 6), dessen Namen ich Z. 1 hergestellt habe; die erhaltenen Reste führen auf Τιμόστρατος oder Νικόστρατος. Der Archon Symmachos ist bekannt aus den Psephismen *Corp. inscr. Att.* II 416. 417, Zopyros aus 420 (Phyle Ptolemais)[1]. Ich vermuthe, dass das vorstehende Fragment seinen Platz über dem Bruchstück *c* hatte in der Weise, dass die erste Columne von *c* der Fortsetzung der zweiten Columne des neu hinzugekommenen Fragmentes angehörte. In dieselbe Reihe scheint das Frg. *e* (oben S. 126) zu gehören, dessen zwei Columnen dieselbe Verschiedenheit der Schrift aufweisen wie die Columnen des neuen Fragmentes. Setzt man das Archontat des Hermogenes hypothetisch um 220 v. Ch., so würden nach der oben aufgestellten Berechnung Symmachos, Theoxenos und Zopyros um 235 zu stehen kommen. Diese Rechnung beruht darauf, dass der jüngere Philemon wie überliefert wird der Sohn des älteren gleichnamigen Dichters war.

U. K.

---

[1] Der Antragsteller in dem Psephisma aus dem Jahre des Zopyros ist Ξένων 'Ασκληπιάδου Φυλάσιος. Derselbe Name steht in einer ἀναγραφὴ ἐπιδόσεων aus der Zeit des chremonideischen Krieges Corp. inscr. Att. II 334 d II 13. In dieser Liste folgt in der nächsten Zeile 'Ασκληπιάδης Ξένωνος Φυλάσιος mit einem besondern Beitrag, offenbar der Sohn des Vorhergenannten, der erwachsen und selbstständig war. Die Inschrift aus dem chremonideischen Krieg ist für die chronologische Fixirung des Pephisma aus dem Archontat des Zopyros nicht zu brauchen; der Antragsteller des letzteren kann ebensowohl der gleichnamige Enkel des in der ersteren genannten Xenon gewesen als mit ihm identisch sein.

Weihinschrift aus Marathon.

Im Jahre 1805, berichtet Leake (Demen von Attika, übers. von Westermann S.72), riss die Strömung des marathonischen Flusses, der den grössten Theil des Jahres hindurch trocken liegt und bei plötzlichen und anhaltenden Herbstregen anschwillt, einige Häuser des Dorfes Seféri weg und vernichtete weiter unten in der grossen Ebene Heerden und Getreidefelder. In ähnlicher Weise trat der Fluss im Winter $187/_8$ in der grossen Ebene über seine ziemlich hohen Ufer. Dass er hier im Laufe der Zeit sogar sein Bett geändert, konnte auch schon früher angenommen werden. Ein in Folge der jüngsten Überschwemmung gemachter Fund hat die eben berührte Thatsache zur Evidenz bewiesen.

Ungefähr 25 Minuten unterhalb Béi (Seféri ist nur noch in Trümmern vorhanden) engt sich das Flussbett zwischen bröcklichen Erdwänden ein. Diese Stelle mit der nächsten Umgebung wird «Diavolaki» (auch «Goritzäs tu Chrysula») genannt und liegt nördlich von der Gegend Plasi, etwa eine Viertelstunde nordöstlich vom Soros (s. die Karte von Marathon Mitth. I Taf. IV, auf welcher unweit der beschriebenen Stelle die Ruinen einer Kapelle verzeichnet sind). Hier zeigte der Dimarch von Marathon am 13. Sept. d. J. als etwa 10 Tage vorher gefunden mir und meinem Reisebegleiter einen viereckigen Block aus pentelischem Marmor (Länge 0,71, Breite 0,66, Dicke oder Höhe 0,32 M.), welcher so bearbeitet ist, dass alle vier Schmalseiten frei gestanden haben, die Ober- und Unterfläche aber eingebaut gewesen sein müssen. Es ist der Stein darum wohl für ein Mittelglied eines aus mehreren Stücken aufgebauten Postaments zu halten. Auf dem obersten Stück stand nach dem Inhalt der Inschrift zu vermuthen ein Dreifuss oder eine Bildsäule des Dionysos.

In der Nähe liegen Bausteine aus schlechterem Material herum, ein Theil steckt noch halb in den Erdwänden des Flussbettes; ferner findet man alte Gräber und u. A. ein Stück eines mittelalterlichen Bogenbaus. Auch wurde hier ein Fragment einer voreukleidischen Inschrift gefunden, von welcher leider nur wenige Buchstaben entziffert werden konnten. Dies Fragment fanden wir bereits in Marathon in der Wohnung des Dimarchen; der andere Stein ist mittlerweile vielleicht auch nach dem Dorfe geschafft worden.

Die Inschrift steht auf der vorderen Breitenfläche des Steins. Die vier ersten Zeilen sind bis auf das letzte Wort in grossen schönen Buchstaben ausgeführt, die vier andern dagegen und das letzte Wort der vierten Zeile in halbsogrossen. Die feine Kruste, welche sich über die ganze Fläche gelegt hat, sowie die Ungunst der Verhältnisse hinderte uns in dem letzten Theil der Inschrift jeden Strich sicher zu stellen, namentlich beim 2ten und 3ten Buchstaben der 5ten und bei denselben Buchstaben der vorletzten Zeile; schwer lesbar ist auch der erste Theil von dem Namen des Trikorysiers[1].

Keiner von den in Diavolaki liegenden Steinen zeigt die geringste Spur davon, dass sie etwa vom Wasser weiter hergetragen seien; dies und ihr nahes Zusammenliegen macht es mehr als wahrscheinlich, dass sie zu einem hier gelegenen und durch Überschwemmung eingerissenen und allmählich immer mehr verdeckten Bau gehörten, von welchem grössere Ausgrabungen gewiss noch andere Theile zum Vorschein bringen würden. Der Bau war offenbar Tempel und Temenos des Dionysos; sein Vorhandensein ist bereits aus *C. I. A. II* 601, einem in Vergleich zu unserer Inschrift wahrscheinlich etwas jüngeren auf der athenischen Akropolis gefundenen Dekret der

[1] Die Inschrift ist inzwischen von Hrn. Sp. Lampros in der Ἐφημερὶς v. 14. September und im Παρνασσὸς II S. 727 herausgegeben worden. Derselbe giebt in der 1. Z. ΤΕΤΡΑΠΟΛΕΕΣ (das letzte Ε in punktirten Linien) und Z. 7 ΦΙΛΟΚΛΗΣ mit der Andeutung, dass der 2. 3. 7. und 8. Buchstabe unsicher seien.

ionischen Tetrapolis, bekannt. Der Inhalt dieser letzteren Inschrift bezieht sich vermuthlich auf die Angelegenheiten des Tempels, seines Besitzes oder der Priesterschaft; doch mag es erlaubt sein darauf hinzuweisen, dass die oben nachgewiesene muthmassliche Stelle des Dionysosheiligthums von Kato Suli (Trikorythos), Vranà (Probalinthos) und Marathona (Marathon), also von den 3 Hauptdemen der Tetrapolis (vgl. Mitth. I S. 67 fg.) etwa gleich weit ($^3/_4$ Stunden) entfernt ist[1]. Die Worte der athenischen Inschrift στή[σ]χι ἐμ Μαραθ[ῶνι ἐν τῷ τεμένει τοῦ Διον]ύσου zeigen, dass das Dionysosheiligthum zum Demos Marathon gehörte, in dessen Gebiete es also auch ohne Zweifel lag, doch kann uns die jetzt bekannt gewordene Lage des Heiligthums noch nicht bewegen, in seiner unmittelbaren Nähe nun auch Marathon selbst zu suchen. Auch früher war es schon klar, dass der grösste Theil der Ebene und zunächst derjenige, auf den sich das Seitenthal von Béi-Marathona öffnet, zum alten Hauptdemos der Tetrapolis gehörte. Meine Abschrift des neu gefundenen Steins lautet:

ΤΕΤΡΑΠΟΛΕΙΣΤΩΙΔΙΟ
ΝΥΣΩΙΑΜΕΘΕΣΑΝ
ΛΥΣΑΝΙΑΣΚΑΛΛΙΟΥΤΡΙΚ
ΟΡΥΣΙΟΣΗΡΧΕΝ ΙΕΡΟΠΟΙΟΙ
ΦΑΝΟΔΩΡΟΣΜΑΡΑΘΩΝΙΟΣ
ΜΕΛΑΙ////ΩΠΟΣΤΡΙΚΟΡΥΣΙΟΣ
Φ..ΝΟΚΛΗΣΟΙΝΑΙΟΣ
ΑΝΤΙΚΡΑΤΗΣΠΡΟΒΑΛΙΣΙΟΣ

d. h.

[1] Der Cult des Dionysos in der Tetrapolis scheint nicht so alt und gleichsam ursprünglich zu sein wie der des Herakles und des Apollon. Xuthus kommt aus der Tetrapolis den Athenern gegen die Thraker in Eleusis zu Hülfe und bekämpft die thrakischen Chalkodontiden von Chalkis; die Ueberlieferung gibt in diesem Falle eine gewiss richtige Andeutung des feindseligen Gegensatzes verschiedener Stämme und damit zugleich ihrer Culte. Ueber die Ableitung des Dionysos von den Thrakern vgl. Wachsmuth, die Stadt Athen i. Alt. I S. 400 fg. Philochoros hatte im 2ten Buche seiner Atthis ausführlich vom Dionysosculte gehandelt und die Ankunft des Gottes in Attika unter Amphiktyon gesetzt. Vgl. Boeckh Ges. Kleine Schr. Bd. V S. 407.

Τετραπολεῖς τῷ Διο-
νύσῳ ἀνέθεσαν·
Λυσανίας Καλλίου Τρικ-
ορύσιος ἦρχεν· ἱεροποιοὶ
Φανόδωρος Μαραθώνιος
Μελά[ν]ωπος Τρικορύσιος
Φ[αι?]νοκλῆς Οἰναῖος
Ἀντικράτης Προβαλίσιος.

Nach dem Schriftcharakter scheint mir die Inschrift in die erste Hälfte des vierten Jahrhunderts v. Chr. zu fallen. Besonders fällt das Schwanken beim N in den Abweichungen bei dem Worte ἀνέθεσαν und in ἦρχεν ins Auge; nur an diesen 3 Stellen finden wir die vielleicht gesuchte Alterthümlichkeit. Der Name des vierten ἱεροποιὸς gibt einen zweiten Anhalt für die chronologische Bestimmung, denn der Probalisier Antikrates kehrt in einer anderen datirten Inschrift *C. I. G.* I 177 wieder. Diese aus Athen stammende Inschrift lautet in ihrem Haupttheil: Ἀντικράτης Λυσανίου Προβαλίσ[ιος] θεσμοθετήσας ἐπὶ Κηφισοφῶντ[ος] ἄρχοντος ἀνέθηκεν. Die Identität des hier als Sohn des Lysanias bezeichneten Antikrates mit dem unserer Inschrift darf als sicher gelten. Kephisophons Archontat fällt Ol. 112, 4. $^{329}/_{8}$ v. Chr. In diesem Jahre sehen wir also den Antikrates in einem bereits vorgerückteren Alter das Amt eines Thesmotheten bekleiden. Leider fehlt es uns an Mitteln, durch Vergleichung mit Anderen seine Staatscarriere genauer zu verfolgen. Doch können wir unbedenklich annehmen, dass er das Amt als ἱεροποιὸς seines Demos als Mitgliedes der Tetrapolis als noch junger Mann bekleidete, der erst bedeutend später zu den höheren politischen Aemtern des attischen Staates gelangte.

Immerhin kann ein Zwischenraum von zwanzig bis dreissig ja mehr Jahren zwischen seinen beiden Aemtern liegen, es ist darum erlaubt und wegen der Alterthümlichkeiten unserer Inschrift auch gerathen, dieselbe bis etwa 360 v. Chr. zurück zu datiren.

Die Erklärung der Inschrift bietet keine Schwierigkeiten dar.

Das Archontat des Trikorysiers Lysanias sowie das Amt der ἱεροποιοί sind keine politischen sondern gottesdienstliche ἀρχαί. Der Archon der Tetrapolis, welcher vermuthlich jährlich abwechselnd von den sämmtlichen Demoten der vier Demen aus einem derselben erwählt wurde, nimmt in der hier als Cultverband erscheinenden Tetrapolis etwa die Stelle ein, welche der Archon Basileus für Athen und Attika bekleidete. In dem Dekret der Αἰξωνεῖς aus d. J. $^{320}/_{19}$ v. Chr. in *C. I. A.* II 581 werden zuerst die 4 für das Hebeheiligthum erloosten ἱεροποιοί, dann gleichsam im Anhang dazu die beiden Sophronisten, der Keryx, ferner der Priester der Herakleiden, die Priesterin der Hebe und Alkmene, endlich der Archon[1] Kallisthenes, Sohn des Nauson gelobt. Die Inschrift der Αἰξωνεῖς ist nach dem athenischen Archon Eponymos datirt und Kallisthenes ist der Vorsteher des Religionswesens seines Demos, der in dieser Beziehung auch mit anderen sei es benachbarten sei es sonst nahe stehenden Demen in Cultgenossenschaft gestanden haben kann und wahrscheinlich gestanden hat.

Die ionische Tetrapolis bildete ursprünglich auch in politischer Beziehung wie in geographischer ein abgeschlossenes selbständiges Gemeinwesen. Nach der Auflösung der politischen Selbständigkeit der kleinen Sonderstaaten, deren Anzahl

---

[1] Aus C. I. A. II 602 lernen wir den Archon der Mesogeer Polyeuktos kennen, der Opfer und Procession für Herakles und alles was sonst mit beidem zusammenhängt besorgt. In 603 derselben Sammlung werden uns 2 Archonten derselben Cultgenossenschaft genannt; der des verflossenen Jahres Epigenes hat die Opfer für die Goetter und Heroen und die Procession für Herakles besorgt und es standen ihm wie seinen Vorgängern und Nachfolgern während der Procession und beim Opfer für Herakles als die wichtigsten Personen der Priester des Herakles, der des Diomos, die Mnemonen, der Pyrphoros, der Koragogos und der κήρυξ (ὁ πάτριος) zur Seite; der (neue) Archon Adeimantos gibt 10 Dr. ἐκ τῆς κοινῆς προσόδου τῶν τοῦ θεοῦ χρημάτων für die Aufstellung der Inschrift und für ein Opfer 15 Dr. Dass die Archonten der Demenverbände erwählt und nicht erloost wurden, darf man aus dem zweiten der in dieser Anmerkung angeführten Mesogeerbeschlüsse entnehmen, in welchem es heisst: Ἐπιγένης ἄρχων αἱρεθεὶς [ὑ]πὸ Μεσογέων, während in dem ersten allgemeiner gesagt ist: Πολύευκτος ἄρχων καταστα θεὶς ὑπὸ Μεσογείων.

nicht mit historischer Sicherheit sondern nur in Vermuthungen der Forscher des Alterthums überliefert ist, deren Grund und Grundlosigkeit in den meisten Fällen offen zu Tage liegt[1], blieben die hier wie anderswo z. B. in Böotien mit den politischen verknüpften religiösen Verbände unangetastet. Doch versteht es sich von selbst, dass die Umänderung der staatlichen Verhältnisse im Laufe der Zeit nicht ohne Einfluss auf das Fortbestehen und das Wesen der Cultgenossenschaften blieb. Die Stabilität der im Wesentlichen unverrückbaren Sanktionen derselben sowie die natürlichen Verhältnisse der verschiedenen Landestheile sind mit Heranziehung der allgemeinen geschichtlichen Verhältnisse die einzigen Mittel, in der Vorgeschichte des attischen Landes und namentlich seiner Demen zu positiveren Resultaten zu gelangen. Die Vergleichung mit analogen Entwicklungen in anderen Staaten kann hier und da neue Gesichtspunkte eröffnen, Stammesverwandtschaft und ähnliche territoriale Verhältnisse lassen einander entsprechende Formen vermuthen.

Die Befugnisse des Archonten der Tetrapolis, der uns hier zum ersten Male in einer Urkunde entgegen tritt, erstreckten sich wahrscheinlich nicht über die Grenzen der marathonischen Demen hinaus. Die Hieropoien, die auch in der oben herangezogenen Aixoneerinschrift in der Vierzahl erscheinen, sind als die namentlich mit den Anordnungen für das Opfer wahrscheinlich aber auch mit manchem Anderen beauftragten Neben-oder Unterbeamten des Archon der Tetrapolis aufzufassen. Ihre Namen erscheinen wahrscheinlich in der officiellen Reihenfolge der Demen, welche in jedem Jahre eine andere gewesen sein kann.

H. G. LOLLING.

[1] Vgl. Schoemann, die Verfassungsgeschichte Athens S. 15.

ΔΥΟ ΠΤΥΚΤΑ ΚΑΤΟΠΤΡΑ.

(Ὅρα πίνακα IX καὶ X).

Τὸ ἐπὶ τοῦ IX καὶ X πίνακος ἐν τῷ πραγματικῷ αὐτοῦ μεγέθει ἀπεικονισμένον πῶμα κατόπτρου ἔχον ἄνωθεν καὶ γίγγλυμον (charnière) φέρει ἐν ἐκτύπῳ τὴν ἀκόλουθον παράστασιν.

Γυνὴ καθημένη ἀφελῶς ἐπὶ πέτρας καὶ ἐνδεδυμένη ποδήρη χιτῶνα ἡμιχειριδωτόν, κρατεῖ τῇ μὲν ἀριστερᾷ κάτοπτρον εἰς ὃ ἐσωπτρίζεται, τὴν δὲ δεξιὰν καμπτομένην περὶ τὸν ἀγκῶνα ἐπερείδει ἐπὶ τοῦ ἀριστεροῦ μηροῦ· ἡ κεφαλὴ αὐτῆς περικοσμεῖται κόμῃ ὡραίᾳ, ἧς αἱ τρίχες εἶνε ἀναδεδεμέναι ἐπιχαρίτως πρὸς τὰ ὀπίσω ὥςπερ λόφος (κότσος), οἱ δὲ πόδες ὑποδεδεμένοι. Τῆς γυναικὸς ἀπέναντι ὁ Ἑρμῆς γυμνὸς καθήμενος κρατεῖ τῇ ἀριστερᾷ κηρύκειον, τὴν δεξιὰν δὲ στηρίζει ἐπὶ τοῦ δεξιοῦ γόνατος. Μεταξὺ τῆς γυναικὸς καὶ τοῦ Ἑρμοῦ πρὸς τὰ ἄνω Ἔρως ἔχων ἀναπεπταμένας μεγάλας πτέρυγας καὶ φέρων ταῖς χερσὶν ἀμφοτέραις γνωστὸν ἐρωτικὸν σύμβολον, ταινίαν. Ἐπὶ τοῦ ἀντιθέτου μέρους τοῦ πώματος παρατηροῦνται ἀκτῖνες ἀργυραῖ.

Ἡ ἐργασία λεπτοτάτη, ἡ δὲ ἐποχὴ τοῦ 3ου π. Χ. αἰῶνος. Τὸ κάτοπτρον εὑρέθη ἐν Κορίνθῳ καὶ ἀνήκει εἰς ἰδιωτικὴν ἐν Ἀθήναις συλλογήν.

Ἡ ἐπὶ τοῦ κατόπτρου παράστασις αὕτη ἐμφαίνει προδήλως ἐρωτικὴν σχέσιν τοῦ Ἑρμοῦ πρὸς γυναῖκά τινα. Τοιαῦται ἐρωτικαὶ σχέσεις τοῦ Ἑρμοῦ καὶ ἄλλων θεῶν πρὸς γυναῖκας ἀπαντῶσι συχνὰ καὶ ἐπὶ ἀγγείων. Ἐν τῷ πρὸ δύο ἐτῶν ἐκδοθέντι περὶ Ἑλληνικῶν κατόπτρων καταλόγῳ μου, ἔνθα περιέγραφον τὸ παρὸν κάτοπτρον ἐκ πληροφορίας μόνον προφορικῆς (ἴδε ἀριθ. 32 τῆς

ῥηθείσης διατριβῆς μου) ἐξήγησα τὴν ἐπὶ τῆς πέτρας καθημένην γυναῖκα ὡς Ἀφροδίτην, νομίζω ὅμως τὴν ἐξήγησιν ἐκείνην οὐχὶ ἐπιτυχῆ. Φέρει βέβαια ἡ γυνὴ ἐν τῶν συμβόλων τῆς Ἀφροδίτης, τὸ κάτοπτρον, ἀλλὰ μήπως δὲν φέρουσι κάτοπτρον καὶ ἄλλαι γυναικεῖαι μορφαί; Ἔπειτα πῶς θὰ ἐξηγηθῇ ἡ σχέσις τοῦ Ἑρμοῦ πρὸς τὴν Ἀφροδίτην; Ἐκτὸς τούτου τοῦ σπουδαίου λόγου δὲν πρέπει ἄλλως νὰ ὑποθέσωμεν, ὅτι πᾶσαι αἱ ἐπὶ τῶν πλαστικῶν ἔργων μορφαὶ ἀνήκουσιν εἰς τὸν μυθολογικὸν τῶν θεῶν κύκλον, καὶ μάλιστα παραστάσεις ἀπαντῶσαι ἐπὶ ἔργων οὐχὶ καθαρῶς καλλιτεχνικῶν, ἀλλ' ἀνηκόντων μᾶλλον εἰς τὴν καλλιτεχνικὴν βιομηχανίαν, οἷα εἶνε βεβαίως μεταξὺ τῶν ἄλλων καὶ τὰ κάτοπτρα.

Ἐν τῷ αὐτῷ πίνακι βλέπεται πῶμα ἐπίσης κατόπτρου πτυκτοῦ ἀπεικονισμένον ἐν τῷ πραγματικῷ αὐτοῦ μεγέθει καὶ φέρον ἐν μέσῳ ἔκτυπον παράστασιν τὴν ἀκόλουθον.

Ὁ Ἡρακλῆς, βρέφος γυμνόν, καθήμενος διαφθείρει δύο ὄφεις ἄγχων ἑκάτερον ἑκατέρᾳ χειρί. Τῶν ὀφεων ὁ μὲν περιελίσσεται περὶ τὸν δεξιὸν τοῦ Ἡρακλέους μηρόν, ὁ δὲ φαίνεται ὄπισθεν αὐτοῦ ἑλισσόμενος σπειροειδῶς πρὸς τὰ ἄνω· ἡ ἀριστερὰ χεὶρ τοῦ Ἡρακλέους καὶ ἡ κεφαλὴ τοῦ ἑτέρου τῶν ὀφεων εἶνε ἀποκεκομμέναι. Ὁ Ἡρακλῆς προσβλέπει κυρίως πρὸς τὸν ἕνα τῶν ὄφεων, τὸν διὰ τῆς δεξιᾶς ἀγχόμενον. Θαυμασία εἶνε ἡ ἀνάπτυξις τῶν μυῶν τοῦ σώματος, διὰ τῆς ὁποίας ὁ καλλιτέχνης προμηνύει ἐναργέστατα τὸ μέλλον τοῦ ἥρωος.

Ἡ τέχνη τῆς καλῆς ἐποχῆς, τοῦ 4ου π. Χ. αἰῶνος. Τὸ κάτοπτρον τεθραυσμένον συνεκολλήθη ἐκ πολλῶν τεμαχίων. Εὑρέθη δὲ καὶ τοῦτο ἐν Κορίνθῳ καὶ ἀνήκει εἰς ἰδιωτικὴν ἐν Ἀθήναις συλλογήν.

Ἡ παράστασις αὕτη τοῦ δρακοντοκτόνου Ἡρακλέους μολονότι εἶναι συνηθεστάτη ἀπαντῶσα καὶ ἐν τῇ ποιήσει[1] καὶ ἐν τοῖς

---

[1] Πινδ. Νεμεονικῶν I. στ. 48 καὶ ἐφεξ. Θεοκρ. Εἰδυλλ. 24. Πρβλ. καὶ Φιλοστρ. τ. νεωτ. Εἰκόν. 5.

μνημείοις τῆς τέχνης, ἀγάλμασιν[1], ἀναγλύφοις[2], τοιχογραφήμασιν[3], ἀγγείοις[4], νομίσμασι[5], δακτυλιολίθοις[6], μολυβδίνοις τύποις[7], πρώτην ἤδη φορὰν εὑρίσκεται ἐπὶ κατόπτρου[8].

Ἀλλὰ πολλῷ ἔτι σπουδαιότερον ἀποβαίνει τὸ κάτοπτρον κατὰ τοῦτο, ὅτι ἡ σύνθεσις αὐτοῦ διαφέρει πολὺ τῶν ἐπὶ τῶν λοιπῶν γνωστῶν μνημείων τῆς τέχνης, τῶν φερόντων τὴν αὐτὴν παρά-

---

[1] Α'. Μαρμάρινα. Ἐν Φλωρεντίᾳ, Clarac πίναξ 781 ἀριθ. 1955 καὶ 1957. Ἐν Ῥώμῃ Museo Capitolino Clarac πίναξ 782 ἀριθ. 1960. Vatican. Clarac. πίναξ 782. ἀριθ. 1959. Ἐν Ταυρίνῳ. Mus. Roval. Clarac πίναξ 782 ἀριθ. 1958. Ἐν Παρισίοις Louvre Clarac πίναξ 302 ἀριθ. 1953. Nismes Gazette Arch. 1875 σελ. 65. Ἐν Ἀγγλίᾳ Coll. Pembroke Clarac 1957 A. B'. Χαλκᾶ. Annali dell' Inst. 1866 σελ. 190 5. 6. 7. Collection Janzé Gazette Archéol. 1875 πίναξ 16. Collection Raifé. Gazette Arch. 1875 σελ. 66. Cabinet de Medailles Caylus Recueil IV 198. Ἐν Νεαπόλει Museo Borbonico I. 8. Clarac πίναξ 783. ἀριθ. 1955 A. Fr. Gargiulo Musée National II. πίναξ 12 καὶ 13.

[2] Ἐσωτερική τις εἰκὼν ἐκπώματός τινος τοῦ περιφήμου Hildesheimer Silberfundes in Berlin. Ἐν Ἀθήναις ἐν τῷ νέῳ μουσείῳ Πατησίων ἀνάγλυφον ἐκδοθὲν ὑπὸ Α. Ῥουσοπούλου ἐν Annal. d. Instit. 1863 πίναξ Q. καὶ σελ. 457. Visconti, Mus. Pio-Clem. T. 4 πίναξ 38. Millin Gal. Mythol. πίναξ 90 ἀριθ. 431. Bullettino d. Inst. 1865 σ. 35.

[3] Ὑπὸ Ζεύξιδος, Plin. H. N. XXXV 36. Overbeck Schriftquell. 1665. 1666. Φιλοστρ. τ. νεωτέρ. εἰκ. ε'. Τοιχογραφ. Herculan. Museo Borb. IX. 54. Millin Gal. Mythol. 87. 430. Helbig Wandg. ἀριθ. 1123. Τοιχογρ. Πομπηΐας Heydemann ἐν Bull. d. Inst. 1868 σελ. 19.

[4] Ἐν Vulci Gazette Arch. 1875 πίναξ 14. Ἐν Orvieto Bull. d. Inst. 1863 σ. 51.

[5] Millin, Med. inéd. I, 13. II, 15. Revue numismat. 1863 πίναξ X, XI. W. H. Waddington Mélanges de numismatique, deuxième série. Paris 1867 πίναξ II ἀριθ. 1, 2, 3, 4, 5, 6. Πίναξ III ἀριθ. 1, 2, 3. Mionnet I σελ. 190 ἀριθ. 864. II σελ. 110 ἀριθ. 105, σελ. 559 ἀριθ. 284, σελ 560 ἀριθ. 287 καὶ 294, σελ. 562 ἀριθ. 309. Mionnet Suppl. I σελ. 292 ἀριθ. 621. III σελ. 523 ἀριθ. 117 καὶ πίναξ 17 ἀριθ. 4. IV. σελ. 409 ἀριθ. 149. Sestini Lettere τόμ. IV σελ. 70. Dissert. num. vet. σελ. 278 ἀριθ. 2. Lettere e Dissert. τόμ. 4 σελ. 69.

[6] Toelken Erklærendes Verzeichniss der antiken vertieft geschnittenen Steine τοῦ Βερολινείου μουσείου IV 54-57. Ἐν οἷς ὁ ὑπ' ἀριθ. 56 δακτυλιόλιθος εἶνε βεβαίως μεταγενέστερος.

[7] Ἴδε τοῦ ἡμετέρου Α. Ποστολάκα, Synopsis numorum veterum. Καὶ ἐν τῷ ἐν Βαρβακείῳ μουσείῳ τῆς ἀρχαιολογικῆς ἑταιρίας ὑπάρχουσίν τινες ἐξαίρετοι.

[8] Καὶ ἐν τοῖς Τυρρηνικοῖς δὲ κατόπτροις ἐν οἷς πλεῖστα κατορθώματα τοῦ Ἡρακλέους καὶ συμβάντα τῆς βρεφικῆς αὐτοῦ ἡλικίας ἀπεικονίζονται (πρβλ. Gerhard Et. Spiegel II πίναξ 125-167) δὲν εἶνε γνωστὴ εἰσέτι ἡ παράστασις αὕτη.

στασιν. Οὕτω λ. χ. ἐν μὲν τοῖς ἀγάλμασι, μαρμαρίνοις ἢ χαλκοῖς, ὁ Ἡρακλῆς ἢ ἱστάμενος ἢ καθήμενος ἢ γονυκλινὴς κρατεῖ τοὺς ὄφεις ἑτέρωσε διευθύνων ἑκατέραν χεῖρα, ἤγουν κατ' ἀντίθετον διεύθυνσιν ἢ καὶ στηριζόμενος ἐνίοτε ἐπὶ τῆς μιᾶς· ἔπειτα ἔχει τὴν κεφαλὴν κατ' ἐνώπιον, τὸ βλέμμα μὴ διευθυνόμενον πρὸς τοὺς ὄφεις, τὴν ἔκφρασιν ἤρεμον, ἐμφαίνουσαν μᾶλλον τὸν ἥρωα χαίροντα ἐπὶ τῇ πράξει καὶ ἀπηλλαγμένον ὅλως τοῦ κινδύνου, ἐνίοτε δὲ καὶ ἐν πλήρει ἀδιαφορίᾳ κρατοῦντα τοὺς ὄφεις ἐν ταῖς χερσὶν οἷον ἀθύρματα.

Τὴν αὐτὴν δὲ περίπου στάσιν καὶ ἔκφρασιν ἔχει ὁ ἥρως καὶ ἐν τοῖς ἀναγλύφοις καὶ ἐν τοῖς τοιχογραφήμασιν· αἱ μόναι δὲ παραστάσεις τοῦ μύθου τούτου αἱ πλησιάζουσαι τῇ ἐπὶ τοῦ ἡμετέρου κατόπτρου κατὰ τὴν ἔκφρασιν τοῦ ἤθους, τὴν διάπλωσιν καὶ τὴν ἀνάπτυξιν τῶν μυῶν, τὴν διαρρύθμισιν τῆς κόμης, τὴν σπουδὴν καὶ τάσιν τοῦ ἥρωος εἰς τὸ νὰ ἀποπνίξῃ τοὺς ὄφεις, ἀπαντῶσιν ἐπὶ νομισμάτων καὶ ἄλλων μέν, μάλιστα δέ τινων χρυσῶν καὶ ἀργυρῶν κοπέντων ταυτοχρόνως ἐν Σάμῳ, ἐν Ἐφέσῳ, ἐν Ῥόδῳ καὶ ἐν Κνίδῳ[1]. Ἀλλὰ καὶ ἐν αὐτοῖς ἡ διεύθυνσις τῶν χειρῶν εἶνε ἀντίθετος, ὁμοιάζουσα μᾶλλον τῇ τῶν ἀγαλματίων.

Ἐὰν κατὰ τὰς ἐρεύνας τοῦ κ. Waddington[2] τὰ ῥηθέντα νομίσματα ἐκόπησαν τῷ 394 πρὸ Χ., ὅτε δηλαδὴ ὁ Ζεῦξις ἤκμαζεν ἔτι, οὐδόλως εἶνε ἀπίθανον ὅτι οἱ παραστήσαντες ἐπὶ τῶν συγχρόνων νομισμάτων τὸν Ἡρακλέα ἀποπνίγοντα τοὺς δράκοντας ἐδανείσθησαν τὸν τύπον ἐκ τοῦ περιφήμου τοῦ Ζεύξιδος ἔργου, γράψαντος κατὰ τὴν μαρτυρίαν τοῦ Πλινίου[3] τὸν Ἡρακλέα νήπιον ἀποπνίγοντα τοὺς δράκοντας ἐνώπιον τῆς πεφοβημένης μητρὸς Ἀλκμήνης καὶ τοῦ Ἀμφιτρύονος. Παρεμφερὲς τῇ ἐπὶ τῶν

---

[1] Ἴδε Waddington Melanges de numismatique σελ. 7-19 καὶ πίνακα II καὶ III, ἔνθα τὸ ὑπ' ἀριθ. 1 τοῦ III πίνακος νόμισμα τῆς Ζακύνθου ὑπὸ τοῦ ἡμετέρου νομισματολόγου κ. Π. Λάμπρου ἀνακοινωθὲν τῷ κ. Waddington παραλλάσσει ὀλίγον τῶν ἄλλων.

[2] Ἔνθα ἀνωτέρω.

[3] Ἔνθα ἀνωτέρω.

νομισμάτων παραστάσει κατὰ τὴν διεύθυνσιν τῶν χειρῶν τοῦ Ἡρακλέους, τὴν διαρρύθμισιν τῆς κόμης αὐτοῦ καὶ τὴν ἔκφρασιν, εἶνε καὶ ἡ ἐπί τινος ἐκ Vulci ἀγγείου ἐκδοθέντος ὑπὸ τοῦ κ. Lenormant[1] παράστασις. Ἐκεῖ ὅμως παρίσταται καὶ ἡ μήτηρ Ἀλκμήνη κρατοῦσα ἐν τοῖς κόλποις τὸν πεφοβημένον Ἰφικλέα καὶ ὁ Ἡρακλῆς οὐχὶ καθήμενος, ἀλλ' ἐν τῇ κοιτίδι ὅπως ὁ Πίνδαρος πρῶτον καὶ ὁ Θεόκριτος ἔπειτα παρέδοσαν ἐν τοῖς ποιήμασιν αὐτῶν.

Θεωρῶ ὅλως περιττὸν νὰ ἐξετάσω κατὰ πόσον ἡ ἐπὶ τοῦ κατόπτρου τούτου παράστασις συμφωνεῖ πρὸς τὰ ὑπὸ τοῦ Πινδάρου καὶ Θεοκρίτου πεποιημένα, διότι ὁ καλλιτέχνης εἶνε πάντοτε ἐλεύθερος νὰ λαμβάνῃ ἀνεξαρτήτως τὴν ἔμπνευσίν του καὶ νὰ ἀναδεικνύῃ ταύτην μᾶλλον ἢ ἐκείνην τὴν στιγμὴν τῆς πράξεως ἀναλόγως τῆς περιστάσεως, τοῦ σκοποῦ καὶ τοῦ εἴδους τοῦ καλλιτεχνήματος, ἔτι δὲ καὶ τῆς ὕλης ἐξ ἧς τὸ καλλιτέχνημα εἶνε κατεσκευασμένον. Οὐχ ἧττον πρέπει νὰ παρατηρήσω, ὅτι ἡ ἀνάπτυξις τῶν μυῶν τοῦ σώματος, ἡ διεύθυνσις τῶν χειρῶν τοῦ ἥρωος, τὸ ἦθος καὶ ἡ ἔκφρασις τοῦ προσώπου, τὸ ἀτενὲς αὐτοῦ βλέμμα καὶ ἐν γένει ἡ διάθεσις τῆς ὅλης συνθέσεως ἐμφαίνουσι προδηλότατα τὸ μέλλον μεγαλεῖον τοῦ ἥρωος, καὶ καθιστῶσι τὸ ἀνάγλυφον ἡμῶν πολλῷ ἀνώτερον πασῶν τῶν λοιπῶν ἐγνωσμένων ὁμοίων παραστάσεων.

Διὰ ταῦτα δὲν νομίζω ἀπίθανον, ὅτι ἡ ἐπὶ τοῦ κατόπτρου τούτου παράστασις εἶνε ἡ ἀρχαιοτέρα καὶ ἡ μᾶλλον πλησιάζουσα πρὸς τὴν περίφημον εἰκόνα τοῦ Ζεύξιδος τὴν ὑπὸ τοῦ Πλινίου βραχύτατα ἀναφερομένην. Εἰς δεύτερον κατὰ τοῦτο βαθμὸν ἠδυνάμεθα νὰ τάξωμεν τὰς ἐπὶ τῶν νομισμάτων καὶ τὰς ἐπὶ τῶν ἀγγείων παραστάσεις οὔσας καὶ ταύτας ἔργα καθαρᾶς Ἑλληνικῆς τέχνης. Τὰ ἀγαλμάτια δὲ μαρμάρινά τε καὶ χαλκᾶ, τὰ τοιχογραφήματα καὶ οἱ δακτυλιόλιθοι διαφέρουσι τῆς προκειμένης πα-

[1] Gazette Arch. 1875 σελ. 63. Πίναξ 14-16.

ραστάσεως κατά τε τὸν χρόνον καὶ τὴν τέχνην ἀνήκοντα εἰς τὴν Ῥωμαϊκὴν ἐποχὴν καὶ δυνάμενα νὰ καταχθῶσιν εἰς ἰδίας τάξεις, ἐξεταζομένων τῶν διαφόρων καλλιτεχνικῶν συλλήψεων (Kunstideen) καὶ προσδιοριζομένης ἀκριβέστερον τῆς ἐποχῆς ἑκάστης παραστάσεως [1].

Ἀθήνησι. Κ. Δ. ΜΥΛΩΝΑΣ.

---

[1] Καιροῦ ἐπιλαβόμενος δὲν κρίνω ἄσκοπον νὰ μνημονεύσω ἐνταῦθα καί τινα νέα κάτοπτρα, ὧν τινὰ μὲν ἐκδοθέντα ἀρτίως δὲν συμπεριελήφθησαν εἰς τὴν περὶ Ἑλληνικῶν κατόπτρων διατριβήν μου, τινὰ δὲ εἶνε ὅλως ἀνέκδοτα.

Α'. Πῶμα κατόπτρου (;) πτυκτοῦ ἐφ' οὗ τὸ ἀνάγλυφον δι' ἥλων προσηρμοσμένον ἔχον σχῆμα τετραγώνου ἑτερομήκους, ἐνῷ συνήθως τὰ κάτοπτρα εἶνε στρογγύλα. Ἡ παράστασις ἔχει ὡς ἑξῆς. Σύμπλεγμα Διονύσου καὶ πάνθηρος ἐνθουσιῶντος καὶ πρὸς τὰ ἀριστερὰ ἐσπευσμένως τρέχοντος. Ὁ Διόνυσος κρατεῖ κάνθαρον καὶ θύρσον· πρὸς τὰ δεξιὰ αὐτοῦ ὁ Πὰν κρατῶν τῇ δεξιᾷ μὲν ῥάβδον (pedum), τῇ δὲ ἀριστερᾷ περιπτυσσόμενος νεαρὸν σάτυρον κρατοῦντα τῇ καταπιπτούσῃ ἀριστερᾷ ὄρνιν (;). Ἡ ὅλη παράστασις σώζεται θαυμασίως, ἡ δὲ ἐργασία τοῦ τρίτου πρὸ Χ. αἰῶνος. Εὑρέθη ἐν Γαλαξειδίῳ καὶ ἀνήκει εἰς ἰδιωτικὴν συλλογήν.

Β'. Πτυκτὸν κάτοπτρον φέρον ἐπὶ τοῦ πώματος Μαινάδα καὶ Σεληνόν. Ψευδὲς ἀποτύπωμα πήλινον αὐτοῦ εὑρίσκεται ἐν τῇ συλλογῇ τοῦ ὑπουργείου τῆς παιδείας.

Γ'. Παρά τινι ἀρχαιοπώλῃ κάτοπτρον ἐν ᾧ παρίσταται ἡ κρίσις τοῦ Πάριδος. Τὸ κάτοπτρον τοῦτο εἶνε Τυρρηνικὸν καὶ ἐξ Ἰταλίας βεβαίως εἰσαχθέν, ὅμοιον δὲ πρὸς τὰ ὑπὸ τοῦ Gerhard ἐκδοθέντα, πρβλ. Gerhard Et. Spiegel I 186, 189, III 186, I 88, III 92, II 187, IV 372, II 195.

Δ'. Δύο στηρίγματα κατόπτρων (Spiegelstützen) παριστάνοντα τὸν Ἀπόλλωνα, ἀπεικονισθέντα ἐν τῷ περὶ Δωδώνης συγγράμματι τοῦ ἡμετέρου Κ. Καραπάνου, πίναξ XII ἀριθ. 1 καὶ 2.

Ε'. Τὸ ὑπὸ τοῦ Albert Dumont ἐν Comptes rendus de l'académie des inscriptions et belles-lettres tom. VI σελ. 113 περιγραφὲν πτυκτὸν στρογγύλον κάτοπτρον φέρον ἐπὶ τοῦ σώματος μὲν ἔκτυπον κεφαλὴν Μαινάδος ἐχούσης τὴν κόμην κυματίζουσαν καὶ περιεστεμμένην δάφνῃ, ἔσωθεν δὲ ἐγχάραγτον παράστασιν γυναικὸς καὶ Ἔρωτος. Ἡ ἐργασία εἶνε μὲν χαρίεσσα, ὑστερεῖ ὅμως πολὺ τῆς τοῦ κατόπτρου τοῦ Κορίνθου καὶ τῆς Λευκάδος· τὸ κάτοπτρον τοῦτο κατὰ τὰς πληροφορίας τοῦ κ. Dumont εὑρέθη ἐν Ἀττικῇ.

ΠΕΡΙ ΤΟΥ ΠΑΡΑ ΤΟ ΗΡΑΙΟΝ ΚΑΘΑΡΙΣΘΕΝΤΟΣ ΤΑΦΟΥ.

(Πίναξ ΙΑ')

Κατὰ τὰς ἀρχὰς τοῦ ἔτους 1872 πολίτης τις ἐκ τοῦ χωρίου Πασιᾶ τοῦ δήμου Προσυμναίων ἔχων ἀγρὸν κείμενον πρὸς τὰ βορειοδυτικὰ τῶν ἐρειπίων Ἡραίου παρετήρησε λίθου μεγάλου μέρος, κείμενον σχεδὸν ἐπὶ τῆς ἐπιφανείας τοῦ ἐδάφους. Παραλαβὼν δὲ ἐκ τοῦ χωρίου καὶ τρεῖς ἄλλους συμπολίτας του μετέβη ἔνθα ἔκειτο ὁ λίθος, καὶ διὰ μικρᾶς ἀνασκαφῆς ἀπεκαλύφθη τὸ πλεῖστον τοῦ λίθου, ὅστις ἐφάνη, ὅτι ἐπεκάθητο ἐπὶ δύο τοίχων ἐν εἴδει ὑπερθύρου, καὶ ὅτι ὑπ' αὐτὸν ἦτο κενὸν εἰσδύον πρὸς τὰ ἔσω. Μαθοῦσα δὲ τὴν ἐργασίαν τῶν πολιτῶν ἡ δημοτικὴ ἀρχὴ Προσυμναίων ἀπηγόρευσεν αὐτοῖς τὴν περαιτέρω ἐργασίαν. Ἀνεκοίνωσε δὲ ἀμέσως τὴν ἀνακάλυψιν τοῦ λίθου εἰς τὴν διοικητικὴν ἀρχὴν Ἄργους, ἥτις διεβίβασεν αὐτὴν εἴς τε τὸ ὑπουργεῖον τῆς Παιδείας καὶ τὸν πρόεδρον τῆς ἐν Ἀθήναις ἀρχαιολογικῆς ἑταιρίας. Τούτου ἕνεκα ὁ κύριος πρόεδρος ἐνετείλατό μοι, ἵνα μεταβῶ εἰς τὰ ἐρείπια τοῦ Ἡραίου, παρ' ἃ ἀνεκαλύφθη ὁ λίθος, καὶ ἀνενέγκω αὐτῷ, ὁποίου εἴδους οἰκοδόμημά ἐστι τὸ ἀνακαλυφθέν. Κατὰ δὲ τὴν 15 ἀπριλίου τοῦ αὐτοῦ ἔτους μεταβὰς ἐκεῖσε παρετήρησα, ὅτι τὸ ἀνακαλυφθὲν οἰκοδόμημα εἶναι τὸ ἄνω μέρος θύρας, φερούσης εἰς οἰκοδόμημα ὑπόγαιον, ὅμοιον πρὸς τὰ ἐν Μυκήναις· ἔξω δὲ τῆς θύρας παρετήρησα καὶ τοῖχον εἰσόδου προχωροῦντα πρὸς τὰ ἔξω. Τὰς παρατηρήσεις δὲ ταύτας ἀνήνεγκα τῷ κυρίῳ προέδρῳ τῆς ἀρχαιολογικῆς ἑταιρίας καὶ ἐπρότεινα, ἵνα τὸ οἰκοδόμημα καθαρισθῇ. Ἐπειδὴ δὲ ἡ ἀρχαιολογικὴ ἑταιρία εἶχεν ἑτέρας σπουδαιοτέρας καὶ ἐπειγούσας ἀρχαιολογικὰς ἐργασίας νὰ ἐκτελέσῃ ἐν Σπάρτῃ καὶ ἐν ἄλλαις πόλεσι τῆς Πελοποννήσου καὶ Βοιωτίας, ἀνεβλήθη ἡ κάθαρσις τοῦ οἰκοδομήματος μέχρι τοῦ μαρτίου

ἐνεστῶτος ἔτους, ὅτε ἐν Μυκήναις ἐκτελῶν ἐργασίας τῆς ἀρχαιολογικῆς ἑταιρίας, παρηγγέλθην ὑπὸ τοῦ κυρίου προέδρου, ἐγκρίσει τοῦ συμβουλίου αὐτῆς, νὰ προβῶ εἰς τὴν κάθαρσιν τοῦ οἰκοδομήματος δαπάναις αὐτῆς τῆς ἑταιρίας. Ἤρξατο δὲ ἡ κάθαρσις αὐτοῦ κατὰ τὴν 26 μαρτίου καὶ ἀπεπερατώθη κατὰ τὴν 6 μαΐου ἐνεστῶτος ἔτους. Ἐκ δὲ τῶν ἀνθρωπίνων ὀστῶν, τῶν ἀνθράκων καὶ τέφρας, τῶν χρυσῶν καὶ ὑαλίνων κοσμημάτων, τὰ ὁποῖα εὑρέθησαν ἐντὸς τοῦ οἰκοδομήματος, καὶ τὰ ὁποῖα ὁμοιάζουσι πρὸς τὰ ἐν τῷ τάφῳ Σπάτα ἀνακαλυφθέντα κτερίσματα, ἀποδεικνύεται ἀναμφισβητήτως, ὅτι καὶ τὸ προκείμενον ὑπόγαιον οἰκοδόμημα εἶναι τάφος πανάρχαιος, οἷος καὶ ὁ ἐσχάτως ἐντελῶς καθαρισθεὶς ἐν Μυκήναις ἐκτὸς τῆς ἀκροπόλεως, ὁ λεγόμενος ὑπὸ μὲν τῶν ἀρχαιολογούντων θησαυροφυλάκιον τοῦ Ἀτρέως, ὑπὸ δὲ τῶν κοινῶν ἀνθρώπων τάφος τοῦ Ἀγαμέμνονος.

Ὁ τάφος δὲ συγκείμενος ἐκ περιφεροῦς δώματος καὶ εἰσόδου (ἀριθμὸς 1 τοῦ πίνακος) κεῖται ὑπὸ τὴν γῆν, ὡς οἱ ὑπόγαιοι τάφοι ἐν τοῖς ἐρειπίοις Μυκηνῶν ἐκτὸς τῆς ἀκροπόλεως, πρὸς οὓς ὁμοιάζει ἐντελῶς κατὰ τὸ σχέδιον. Ἡ περιοχὴ δέ, ἔνθα κεῖται, ὀνομάζεται Βρασιέρκα· τὸ δὲ μέρος, ἔνθα κυρίως κεῖται, ὀνομάζεται ὑπὸ τῶν χωρικῶν Ἀσπρόχωμα καὶ Ἄνοιξις. Κεῖται δὲ πρὸς τὰ βορειοδυτικὰ τῶν ἐρειπίων τοῦ Ἡραίου, μακρὰν αὐτοῦ περὶ τὰ δέκα λεπτὰ τῆς ὥρας, παρὰ τὴν ἀρχαίαν ἁμαξιτὴν ὁδόν, τὴν ἐκ Μυκηνῶν εἰς Ἡραῖον φέρουσαν, (ἧς πλεῖστα ἴχνη καὶ ἤδη διασώζονται), ἐπὶ κατακλινοῦς ἐδάφους, ἔχοντος ἄλλοτε σχῆμα κωνοειδοῦς λόφου (*tumulus*) οὐχὶ φυσικοῦ, ἀλλ' ἐπὶ τούτῳ κατασκευασθέντος ἐκ συσσωρεύσεως χωμάτων. Τοιοῦτος δὲ κῶνος ἐκ συσσωρεύσεως χωμάτων σώζεται κατὰ τὸ πλεῖστον καὶ ἐπὶ τοῦ ἐντελῶς καθαρισθέντος πρὸ δύο μηνῶν ἐν Μυκήναις τάφου τοῦ λεγομένου τοῦ Ἀγαμέμνονος. Λείψανα δὲ τοιούτου κώνου σώζονται καὶ ἐπὶ τοῦ παρὰ τὴν εἴσοδον τῆς ἀκροπόλεως Μυκηνῶν τάφου, ὃν ἤρξατο κατὰ τὸ ἔτος 1876 ὁ κύριος Σλίεμαν νὰ καθαρίσῃ, ἀλλὰ τὴν κάθαρσιν αὐτοῦ ἐγκατέλιπεν ἀτελῆ. Τὸ ἄνω δὲ μέρος τοῦ κώνου εὑρέθη καταπεπτωκός. Τούτου δὲ ἕνεκα οὔτε

τριγωνικὴ θυρὶς εὑρέθη ἄνω τῆς θύρας. Ἄγνωστον δὲ ἐὰν ἀρχῆθεν εἶχε τοιαύτην, διότι οὐδεὶς λίθος ἢ ἀρχιτεκτονικὸν λίθινον κόσμημα αὐτῆς εὑρέθη ἐν τῇ θύρᾳ καὶ ἐν τῇ εἰσόδῳ. Ἔξω δὲ τοῦ περιφεροῦς δώματος, μακρὰν περὶ τὰ 14 μέτρα γαλλικὰ πρὸς τὸ ἀνατολικὸν καὶ μεσημβρινὸν μέρος, σώζονται ἴχνη περιφεροῦς κρηπιδώματος ἐκ κοινῶν λίθων, ὅπερ ἴσως ἐχρησίμευεν, ἵνα μὴ κατασύρωνται ἐκ τῶν βροχῶν τὰ τὸν κῶνον ἐπικαλύπτοντα χώματα. Λείψανα δὲ τοιούτου περιφεροῦς κρηπιδώματος ἐκ μεγάλων λίθων σώζονται καὶ ἐπὶ τοῦ παρὰ τὴν εἴσοδον τῆς ἀκροπόλεως Μυκηνῶν τάφου πρὸς τὸ βορειοδυτικὸν μέρος.

Ἡ δὲ εἴσοδος τοῦ τάφου ἐστραμμένη πρὸς δυσμὰς χειμερινὰς ἔχει μῆκος μὲν περὶ τὰ 18 μ. γ. (τὸ ἥμισυ τοῦ μήκους τῆς εἰσόδου τοῦ λεγομένου τάφου τοῦ Ἀγαμέμνονος), πλάτος δὲ παρὰ μὲν τὴν θύραν ἐπὶ τοῦ ἐδάφους 3.15 μ. γ., πρὸς δὲ τὸ ἔξω ἄκρον 2.90. Τὸ δὲ πλάτος αὐτῆς πρὸς τὰ ἄνω, ἤτοι τὴν ἐπιφάνειαν τῆς γῆς, εἶναι ἐν μὲν τῇ θύρᾳ 2.70 μ. γ., πρὸς δὲ τὸ ἔξω ἄκρον 2.80. Τὸ δὲ ὕψος αὐτῆς παρὰ τὴν θύραν εἶναι 4.90 μ. γ. Ὥστε ἡ εἴσοδος πρὸς μὲν τὰ κάτω ἐστὶ πλατεῖα, πρὸς δὲ τὰ ἄνω στενοτέρα, ὡς καὶ ἡ εἴσοδος τοῦ τάφου Σπάτα, δηλαδὴ ἀμφότεροι οἱ τοῖχοι τῆς εἰσόδου ἀνιόντες προσνεύουσι πυραμοειδῶς. Οἱ τοῖχοι δὲ τῆς εἰσόδου ἀνεφάνησαν περὶ τὰ 0.20 μ. γ. ὑπὸ τὴν ἐπιφάνειαν τῆς γῆς. Ἑκατέρου δὲ τῶν τοίχων τῆς εἰσόδου τὸ μὲν πρὸς τὴν θύραν μέρος μήκους περὶ τὰ 4.90 μ. γ. (ἀριθ. 1 *α β*), ὡς καὶ τὸ μέτωπον τῆς θύρας, ᾠκοδόμηται ἐκ πλίνθων πωρίνων τετραγώνων, ὧν ἅπασαι αἱ συναρμογαί εἰσιν ἐπικεχρισμέναι τιτάνῳ ἁπλῇ, ἥτις οὔτε χῶμα, οὔτε ἄμμον, οὔτε ἑτέραν ὕλην συνεκτικὴν ἐνέχει. Τοιαύτης δὲ τιτάνου ἴχνη διακρίνονται καὶ ἐπὶ τῆς ἔξω ἐπιφανείας τοῦ ὑπερθύρου καὶ ἐπί τινος λίθου τοῦ βάθους τῆς θύρας, κατὰ δεξιὰ τῷ εἰσιόντι. Τὸ δὲ πρὸς τὰ ἔξω μέρος τῶν τοίχων τῆς εἰσόδου μήκους 13.10 μ. γ. ᾠκοδόμηται ἐκ λίθων κοινῶν, οὐδεμίαν λείανσιν ἢ ἐργασίαν φερόντων, κατὰ δόμους ὁριζοντίους ἀτάκτως τεθειμένους. Ἐπὶ τοῦ μέρους δὲ τῶν τοίχων τούτων τίτανος δὲν διακρίνεται. Ἔν τισι δὲ τῶν συναρμογῶν τῶν λίθων σώζονται

ἴχνη πηλοῦ χρώματος ὠχροῦ, οἷον ἐνέχουσι καὶ οἱ τοῖχοι τῆς τε εἰςόδου καὶ τοῦ περιφεροῦς δώματος πρὸς τὰ ὀπίσω τοῦ τάφου τοῦ Ἀγαμέμνονος. Τοιοῦτος δὲ πηλὸς παρατηρεῖται καὶ ἐν τοῖς σωζομένοις τοίχοις τῶν οἰκοδομημάτων, τῶν ἀναφανέντων πρὸς μεσημβρίαν τοῦ περιβόλου τῶν ἐν ἀκροπόλει Μυκηνῶν τάφων. Τὸ δὲ ἔδαφος τῆς εἰςόδου δὲν φέρει ἐπίστρωμα ἐκ λίθων, ἢ ἐξ ἑτέρας ὕλης, οἷαν φέρει τὸ ἔδαφος τῆς εἰςόδου τοῦ τάφου τοῦ Ἀγαμέμνονος. Ἔστι δὲ ἡ εἴςοδος τοῦ τάφου κεκλιμένη οὐχὶ πρὸς τὰ ἔξω, ὡς ἡ εἴςοδος τοῦ τάφου τοῦ Ἀγαμέμνονος, ἀλλὰ πρὸς τὰ ἔσω, ὡς ἡ εἴςοδος τοῦ ἐν Σπάτᾳ τάφου. Ἐπὶ δὲ τοῦ πρὸς τὰ ἔξω ἄκρου τῆς εἰςόδου (ἀριθ. 1 γ) παρετηρήθησαν ἴχνη περιφράγματος διὰ λίθων κοινῶν. Τοιοῦτον δὲ περίφραγμα οὐχὶ ἐκ λίθων κοινῶν, ἀλλ' ἐκ πλίνθων πωρίνων εὑρέθη καὶ ἐν τῷ ἄκρῳ τῆς εἰςόδου τοῦ τάφου τοῦ Ἀγαμέμνονος, φράσσον τὸ πλεῖστον μέρος αὐτῆς, ὅπερ δὲν κατελύθη κατὰ τὴν κάθαρσιν τῆς εἰςόδου, ἀλλὰ διεφυλάχθη. Τὸ περίφραγμα δὲ τῆς εἰςόδου ἐγένετο, νομίζομεν, ἵνα μὴ ἐκ τῆς κλίσεως τοῦ ἐδάφους καταρρέωσι τὰ χώματα τῆς εἰςόδου πρὸς τὰ κάτω. Ἐν δὲ τῷ ἄκρῳ τῆς εἰςόδου τοῦ ἐν Σπάτᾳ τάφου περίφραγμα δὲν παρετηρήθη. Τὰ δὲ χώματα τῆς εἰςόδου ἦσαν ἀνάμικτα ἐκ τεμαχίων ἀγγείων καὶ ἄλλων ὑλῶν, ὅπερ δεικνύει, νομίζομεν, ὅτι ἡ εἴςοδος ἠνεῴχθη ἐν μεταγενεστέροις χρόνοις. Τὰ δὲ χώματα τῆς εἰςόδου τοῦ τάφου τοῦ Ἀγαμέμνονος εὑρέθησαν κατὰ τὴν κάθαρσιν καθαρά, ὡς ἐκόπησαν ἐκ τοῦ παρακειμένου βράχου, ἀπὸ τῆς ἐπιφανείας τῶν τοίχων τῆς εἰςόδου μέχρι τοῦ πυθμένος αὐτῆς, ὅπερ δεικνύει ὅτι ἡ εἴσοδος τούτου δὲν ἠνεῴχθη ἐν μεταγενεστέροις χρόνοις, οὔτε ἐλευθέρα ἔμεινε μετὰ τὸν ἐνταφιασμὸν τῶν νεκρῶν ἐν τῷ τάφῳ, διότι ἐὰν ἦτο ἐλευθέρα, ἢ ἠνοίγετο ἐν μεταγενεστέροις χρόνοις, τὰ χώματα αὐτῆς ἤθελον εὑρεθῆ κατὰ στρώματα καὶ ἀνάμικτα ἐκ διαφόρων ὑλῶν ἐπισεσωρευμένων κατὰ διαφόρους ἐποχάς. Ὅλως δὲ καθαρὰ ἦσαν καὶ τὰ χώματα τῆς εἰςόδου τοῦ ἐν Σπάτᾳ τάφου. Ἐπὶ τῶν τοίχων τῆς εἰςόδου τοῦ περὶ οὗ ὁ λόγος τάφου οὐδὲν σημεῖον στέγης παρετηρήθη.

Ἡ δὲ θύρα τοῦ τάφου ἔχει ὕψος μὲν 4.40 μ. γ., πλάτος δὲ πρὸς μὲν τὰ ἄνω 1.57 μ. γ., πρὸς δὲ τὰ κάτω 1.82 μ. γ. Τὸ δὲ μῆκος, ἤτοι βάθος αὐτῆς πρὸς τὰ ἔσω, πρὸς μὲν τὰ ἄνω εἶναι περίπου 5 μ. γ., περὶ δὲ τὸ μέσον 4.60, πρὸς δὲ τὰ κάτω ἐπὶ τοῦ ἐδάφους 4.30 μ. γ. Τὸ δὲ ἔμπροσθεν μέρος τῆς θύρας, ἤτοι αἱ παραστάδες, δὲν σύγκεινται ἑκατέρα ἐξ ἑνὸς λίθου, ἀλλ' ἐκ πολλῶν, πυραμοειδῶς πρὸς τὰ ἄνω προσνεύουσαι, ὡς καὶ αἱ τοῦ ἐν Μυκήναις τάφου τοῦ Ἀγαμέμνονος καὶ αἱ τοῦ ἐν Σπάτᾳ. Τὸ δὲ ἄνω μέρος τῆς θύρας καλύπτεται οὐχὶ ὑφ' ἑνὸς, ἀλλ' ὑπὸ τριῶν λίθων μεγάλων ἐκ τοῦ αὐτοῦ εἴδους λίθου, ἐξ οὗ καὶ οἱ τοῦ τάφου τοῦ Ἀγαμέμνονος καὶ οἱ τῶν ἄλλων πέντε τάφων ἐκτὸς τῆς ἀκροπόλεως Μυκηνῶν καὶ πολλῶν μερῶν τοῦ τείχους τῆς ἀκροπόλεως. Τῶν καλυπτήρων δὲ τούτων λίθων τῆς θύρας ὁ μὲν πρὸς τὰ ἔσω, ἤτοι ὁ ἐστραμμένος πρὸς τὸ περιφερὲς δῶμα ἔχει μῆκος μὲν περίπου 3.60, πλάτος δὲ 1.70 καὶ πάχος 0.60 μ. γ., ὁ δὲ πρὸς τὰ ἔξω, ἤτοι ὁ ἄνω τοῦ μετώπου τῆς θύρας, τὸ ἰδίως καλούμενον ὑπέρθυρον, ἔχει μῆκος μὲν φαινόμενον (τὰ ἄκρα αὐτοῦ καλύπτονται ὑπὸ τῶν τοίχων τῆς εἰσόδου) 2.70 μ γ., πλάτος δὲ 1.80, καὶ πάχος περίπου 0,50. Ὁ δὲ ἐν μέσῳ τῶν δύο κείμενος ἔχει μῆκος μὲν φαινόμενον 1.57, πλάτος δὲ 1.50 μ. γ. Τὸ δὲ πάχος τούτου δὲν φαίνεται, ἐπειδὴ καλύπτεται ὑπὸ τῶν δύο ἄλλων. Ἑκάτερος δὲ τῶν τοίχων τοῦ βάθους τῆς θύρας, ὡς καὶ ἅπαν τὸ περιφερὲς δῶμα, ᾠκοδόμηται ἐκ λίθων μικρῶν καὶ μεγάλων, οὐδεμίαν λείανσιν ἢ ἐργασίαν φερόντων. Εἰσὶ δὲ ᾠκοδομημένοι εἰς ὁριζοντίους κατὰ τὸ μᾶλλον καὶ ἧττον δόμους. Ἐπὶ δὲ τῶν τοίχων τῆς θύρας, τοῦ ἐδάφους αὐτῆς καὶ τοῦ ὑπερθύρου οὐδεμία κοιλότης ἢ τόρμος πρὸς προσαρμογὴν θυρέτρων παρετηρήθη· ἐν ᾧ ἐν τῷ τάφῳ τοῦ Ἀγαμέμνονος καὶ ἐν τῷ παρὰ τὴν εἴσοδον τῆς ἀκροπόλεως Μυκηνῶν τάφῳ σώζονται ἐπὶ τῶν τοίχων τῆς θύρας, τοῦ ὑπερθύρου καὶ τοῦ βηλοῦ ἅπαντες οἱ τόρμοι πρὸς προσαρμογὴν τῶν θυρέτρων. Τὸ ἄνοιγμα δὲ τῆς θύρας, τὸ πρὸς τὰ ἔξω, ἐκαλύπτετο διὰ ξηροτοίχου, ἔχοντος πλάτος περὶ τὰ 3 μ. γ. Ἐκ τοῦ τοίχου δὲ τούτου κατὰ τὴν κά-

θαρσιν διεφυλάχθη πρὸς τὸ ἔξω μέρος τῆς θύρας τὸ κατώτερον, ἔχον ὕψος 0,60 καὶ πάχος περὶ τὸ ἓν γ. μ., ἵνα δεικνύῃ, ὅτι ἡ θύρα ἦτο πεφραγμένη καὶ ἵνα κωλύῃ τὰ ἐκ τῶν βροχῶν ὕδατα τοῦ νὰ εἰσέρχωνται διὰ τῆς εἰσόδου ἐντὸς τοῦ περιφεροῦς δώματος. Κενὸν δὲ ξηροτοίχου εὑρέθη τὸ ἄνω μέρος τῆς θύρας (ἀριθ. 2). Δι' ὁμοίου δὲ ξηροτοίχου εὑρέθη πεφραγμένη καὶ ἡ θύρα τοῦ ἐν Σπάτᾳ τάφου. Ἦτο δὲ καὶ ταύτης κενὸν τοίχου τὸ ἄνω μέρος.

Τοῦ δὲ περιφεροῦς δώματος τὸ ἄνω μέρος τοῦ κώνου, ὡς ἄνω ἐλέχθη, εὑρέθη καταπεπτωκός, οὗ ἅπαντες οἱ λίθοι εὑρεθέντες ἐντὸς ἐξήχθησαν καὶ ἐτοποθετήθησαν ἐκτὸς τῆς εἰσόδου. Ἐν τοῖς λίθοις δὲ τούτοις εὑρέθη καὶ τεμάχιον στήλης τετραγώνου, λίθου φαιοῦ, μήκους μὲν 0,90, πλάτους δὲ καὶ πάχους 0.40 μ. γ., σωζούσης ἐν τῷ τεθλασμένῳ ἄκρῳ τεμάχιον μολύβδου προσκεκολλημένον, δι' οὗ, φαίνεται, ἡνοῦτο τοῦτο μετ' ἄλλου τεμαχίου. Αἱ δύο παρακείμεναι πλευραὶ τῆς στήλης ταύτης εἰσὶ καλῶς λελειασμέναι, αἱ δὲ ἕτεραι δύο ἄνευ λειάνσεως. Μετὰ τοῦ τεμαχίου τούτου εὑρέθη καὶ ἕτερον ἔλασσον τεμάχιον τῆς αὐτῆς ἢ ἑτέρας ὁμοίας στήλης, ἐφ' οὗ ὑπάρχει τετράγωνος ἐπιμήκης τόρμος, δι' οὗ ἐγομφοῦτο μεθ' ἑτέρας στήλης. Τὸ τεμάχιον τῆς στήλης φαίνεται, ὅτι ἦτο ἐπιτεθειμένον μετ' ἄλλων στηλῶν ἐπὶ τῆς κορυφῆς τοῦ κώνου, αἵτινες ἴσως θὰ ἀπετέλουν ποτὲ βάθρον, ἐφ' οὗ θὰ ἵστατο γλυπτόν τι ἢ ἕτερον ἐπιτύμβιον κόσμημα. Ἔχει δὲ τὸ περιφερὲς δῶμα ὕψος σωζόμενον 6.50 μ. γ. Ἀνεφάνησαν δὲ κατὰ τὴν κάθαρσιν οἱ τοῖχοι αὐτοῦ περὶ τὸ γαλλικὸν μέτρον ὑπὸ τὴν ἐπιφάνειαν τῆς γῆς. Διάμετρον δὲ ἔχει ἐπὶ τοῦ πυθμένος 9.70 μ. γ. καὶ περίμετρον 29.50 περίπου. Τὰ χώματα δὲ αὐτοῦ καὶ ἰδίως τὰ πρὸς τὸν πυθμένα ἦσαν ἀνάμικτα μετὰ πηλοῦ, χρώματος ὠχροῦ, προερχομένου ἐκ τοῦ πηλοῦ τοῦ καταπεπτωκότος τοίχου τοῦ ἄνω μέρους τοῦ κώνου, μετὰ πληθύος ὀστῶν ἀνθρωπίνων, μὴ φερόντων σημεῖα καύσεως, τεμαχίων πηλίνων ἀγγείων, ἀνθράκων καὶ μικρῶν χαλίκων πλακωτῶν. Ταῦτα πάντα οὕτως ἀναμεμιγμένα δεικνύουσιν, ὅτι ὁ τάφος ἦτο σεσυλημένος. Τὸ δὲ ἔδαφος αὐτοῦ ἦτο ἐπεστρωμένον διὰ μικρῶν

χαλίκων πλακωτῶν, ἐν εἴδει ψηφοθετήματος, συνδεομένων πρὸς ἀλλήλους καὶ πρὸς τὸ ἔδαφος δι' ὁμοίου ὠχροῦ πηλοῦ. Εἰς δύο μόνον μέρη ἕνεκα τῆς συλήσεως διεσώθησαν λείψανα τοῦ τοιούτου ἐπιστρώματος (ἀρ. 1 *δ*. *ε*). Δι' ὁμοίου δὲ ἐπιστρώματος χαλίκων ἦσαν ἐπεστρωμένοι καὶ οἱ ἓξ τάφοι ἐν τῇ ἀκροπόλει Μυκηνῶν, ἀλλ' οὐχὶ κατὰ τὴν αὐτὴν τάξιν τεθειμένων τῶν χαλίκων. Ἐν δὲ τῷ τάφῳ ἐν Σπάτᾳ ἐπίστρωμα ἐκ χαλίκων ἢ ἐξ ἑτέρας ὕλης δὲν παρετηρήθη. Ἐν δὲ τῷ λεγομένῳ τάφῳ τοῦ Ἀγαμέμνονος παρετηρήθησαν ἴχνη ἐπιστρώματος ἐκ πλακῶν λίθου φαιοπρασίνου καὶ λίαν εὐθρίπτου. Ἐπὶ τοῦ σωζομένου τούτου ἐπιστρώματος τοῦ περὶ οὗ ὁ λόγος τάφου παρετηρήθησαν οὐχὶ μόνον ἄνθρακες καὶ τέφρα μετὰ ὀστῶν ἀνθρωπίνων κεκαυμένων, ὧν τεμάχια συνελέγησαν, ἀλλὰ καὶ ἡ ἄνω ἐπιφάνεια τῶν χαλίκων κεκαυμένη, ὅπερ δεικνύει ἀναμφισβητήτως, ὅτι οἱ νεκροὶ ἐκάησαν ἐντὸς τοῦ τάφου. Ὅτι δὲ οἱ νεκροὶ ἐκάησαν ἐντὸς τοῦ τάφου δεικνύεται οὐχὶ μόνον ἐκ τούτου, ἀλλὰ καὶ ἐκ τοῦ ἑξῆς· ἡ ὑποκάτω ἐπιφάνεια τοῦ πρὸς τὰ ἔσω λίθου τοῦ ὑπερθύρου φαίνεται κατὰ τὸ πλεῖστον καπνισμένη ἕνεκα τοῦ ἐκ τοῦ τάφου ἀνερχομένου καὶ ἐξερχομένου καπνοῦ. Ὁμοίως δὲ καὶ ἡ μεσημβρινὴ ἔσω πλευρὰ τοῦ ἐν τῇ ἀκροπόλει Μυκηνῶν τετάρτου τάφου εὑρέθη μετὰ τὴν κάθαρσιν αὐτοῦ καπνισμένη καὶ διεκρίνετο καλῶς κατὰ τὸ παρελθὸν ἔτος· ἤδη δὲ ἕνεκα τῶν βροχῶν ἐξηλείφθησαν τὰ ἴχνη τοῦ καπνοῦ. Ἐπὶ τοῦ διασωθέντος τούτου ἐπιστρώματος ἐκ χαλίκων εὑρέθησαν πολλὰ τεμάχια φύλλων χρυσῶν, μικρότατα, ὀλίγα τεμάχια κοσμημάτων ὑαλίνων, ὀλίγα τεμάχια ἐλεφάντινα, ὀλίγα τεμάχια χαυλιοδόντων ἀγριοχοίρων καί τινα συντρίμματα χαλκῶν ἀγγείων μετὰ μικρᾶς λαβῆς ἀγγείου χαλκοῦ. Ἐν τούτοις δὲ παρετηρήθησαν καὶ μικρότατα σφαιρίδια ὑάλινα, στρογγύλα διάτρητα (κοινῶς χάντρες ὀνομαζόμενα), συντετριμμένα, ἀλλ' οὐδὲν ἠδυνήθη νὰ ἐξαχθῇ σῶον. Ὅμοια δὲ τοιαῦτα μικρότατα σφαιρίδια ἐν μεγάλῃ πληθύϊ εὑρέθησαν καὶ εἰς τὰ τρία δωμάτια τοῦ ἐν Σπάτᾳ τάφου. Ὅμοια δὲ εὑρέθησαν καὶ ἐν τῷ τάφῳ τοῦ Ἀγαμέμνονος κατὰ τὴν θύραν

αὐτοῦ, ὧν πολλὰ συνελέγησαν· ἐν ᾧ ἐν τοῖς τάφοις τῆς ἀκροπόλεως Μυκηνῶν οὐδὲν τοιοῦτον παρετηρήθη. Παρετηρήθη δὲ καὶ τοῦτο, ὅτι τὰ ὀλίγα χρυσᾶ κοσμήματα τὰ εὑρεθέντα ἐν τῷ περὶ οὗ ὁ λόγος τάφῳ καὶ ἐν τῇ εἰσόδῳ καὶ θύρᾳ τοῦ τάφου τοῦ Ἀγαμέμνονος σύγκεινται ἐκ δύο πετάλων καὶ φέρουσιν ἐντελῆ συγκόλλησιν ὁμοίαν πρὸς τὰ ἐν τῷ τάφῳ Σπάτα ἀνακαλυφθέντα χρυσᾶ· ἐν ᾧ ἐν τοῖς ἀνακαλυφθεῖσι χρυσοῖς κοσμήμασι καὶ ἀγγείοις ἐν τοῖς τάφοις τῆς ἀκροπόλεως Μυκηνῶν οὐδαμοῦ παρετηρήθη συγκόλλησις. Τὰ ὀλίγα δὲ ταῦτα κτερίσματα τοῦ περὶ οὗ ὁ λόγος τάφου, χρυσᾶ, ὑάλινα, χαυλιόδοντες κλπ. ὁμοιάζουσι καθ' ὁλοκληρίαν πρὸς τὰ ἐν τῷ τάφῳ Σπάτα καὶ τῷ τάφῳ τοῦ Ἀγαμέμνονος ἀνακαλυφθέντα. Εἰσὶ δέ, ἂν καὶ ὀλίγα, πολυτιμότατα τῇ ἐπιστήμῃ, ὡς ἀποδεικνύοντα καθ' ἡμᾶς, ὅτι ὁ προκείμενος τάφος, ὁ λεγόμενος τοῦ Ἀγαμέμνονος καὶ ὁ ἐν Σπάτᾳ, ὡς καὶ τὰ ἐν τῇ ἀκροπόλει Μυκηνῶν ἐκτὸς τῶν τάφων ἀνακαλυφθέντα ἀρχαῖα εἰσι τῆς αὐτῆς ἐποχῆς· ἐν ᾧ οἱ ἐν ἀκροπόλει Μυκηνῶν τάφοι εἰσὶ προγενεστέρας τούτων ἐποχῆς, ἀλλ' οὐχὶ καὶ πολὺ ἀπομεμακρυσμένης.

Ἐντὸς δὲ τοῦ περιφεροῦς δώματος εὑρέθησαν καὶ τρία ὀρύγματα τετράγωνα ἐπιμήκη (ἀρ. 1 *στ.* ζ. *η*), οἷα τῶν τάφων τῆς ἑλληνικῆς καὶ μεταγενεστέρας ἐποχῆς. Τούτων δὲ τὸ μὲν *στ* ἔχει μῆκος μὲν 2.40 μ. γ., πλάτος δὲ 1.50 καὶ βάθος 1.20, τὸ δὲ ζ ἔχει μῆκος μὲν 2.80, πλάτος δὲ 1.50 καὶ βάθος 1.25, τὸ δὲ *η* ἔχει μῆκος μὲν 2.05, πλάτος δὲ 0.90 καὶ βάθος 0.80. Ἐντὸς δὲ τῶν ὀρυγμάτων τούτων εὑρέθησαν ὀστᾶ ἀνθρώπων ἀναμεμιγμένα μετὰ τῶν χωμάτων. Σὺν τούτοις δὲ καὶ λίθοι μεγάλοι πλακωτοί, οἵτινές ποτε ἐχρησίμευον ὡς καλύμματα αὐτῶν. Τὰ ὀρύγματα δὲ ταῦτα εἰσὶ τάφοι μεταγενέστεροι, σεσυλημένοι καὶ οὗτοι ἐν ἔτι μεταγενεστέρᾳ ἐποχῇ. Οἱ κατασκευάσαντες τὰ ὀρύγματα πρὸς ἐνταφιασμὸν τῶν νεκρῶν ἐσύλησαν, ἐὰν δὲν ἦσαν προσεσυλημένοι, τοὺς προγενεστέρους νεκροὺς τοὺς κειμένους ἐπὶ τοῦ ἐδάφους τοῦ ἐπεστρωμένου διὰ τῶν χαλίκων. Ἐπειδὴ δὲ ἐπὶ τοῦ ἐπιστρώματος μετὰ τῶν κεκαυμένων ὀστῶν εὑρίσκοντο καὶ

χρυσᾶ καὶ ἄλλα κτερίσματα, κατέστρεψαν οὐχὶ μόνον τὸ ἐντὸς τοῦ περιφεροῦς δώματος ἐπίστρωμα, ἀλλὰ καὶ τὸ ἐπὶ τοῦ ἐδάφους τῆς θύρας, εἰς ἣς τὸ ἐξωτερικὸν ἄκρον (ἀρ. 1 *θ*) σώζονται λείψανα αὐτοῦ ὑπὸ τὸν ξηρότοιχον. Τὸ δὲ πλῆθος τῶν χαλίκων, οἵτινες ἅπαντες φέρουσι σημεῖα καύσεως καὶ συνελέγησαν, τῶν εὑρεθέντων ἐντὸς τοῦ περιφεροῦς δώματος μεταξὺ τῶν χωμάτων, βεβαίως ἀνήκουσιν εἰς τὸ ἐπίστρωμα τοῦτο. Ἐν δὲ τοῖς χώμασι τῶν ὀρυγμάτων τούτων καὶ περὶ αὐτὰ εὑρέθησαν τεμάχια ἀγγείων μεταγενεστέρας ἐποχῆς καὶ τρεῖς λύχνοι πήλινοι, τεμάχιον σιδήρου καὶ δύο τεμάχια πλίνθου ἐκ γῆς ὀπτῆς (ἴσως ἐκ καλύμματος τάφου), σώζοντα τὸν τύπον σφρηγῖδος ἐνεπιγράφου . . . ΛΗΕΑΡΧΙΤΕΚΤΩΝ καλῆς ἐποχῆς. Εἰδώλιον πήλινον, ἢ τεμάχιον αὐτοῦ οὐδὲν ἐπαρουσιάσθη ἐν τοῖς ὀρύγμασιν. Τὸ δὲ πλῆθος τῶν ἀνθρωπίνων ὀστῶν, ἅτινα εὑρέθησαν ἐντὸς τοῦ περιφεροῦς δώματος διεσπαρμένα ἐν τοῖς χώμασιν, ἀνήκουσιν οὐχὶ εἰς τοὺς πρώτους νεκροὺς, διότι οὗτοι ἦσαν κεκαυμένοι, ἀλλ' εἰς τοὺς μεταγενεστέρους τούτων νεκρούς. Πλῆθος δὲ ὀστῶν εὑρέθη καὶ ἐντὸς τῆς θύρας τοῦ ἐν Σπάτᾳ τάφου καὶ πρὸς τὰ ἔσω μέρη ταύτης, ἅτινα δὲν φέρουσι σημεῖα καύσεως. Καὶ τὰ ὀστᾶ ταῦτα δὲν ἀνήκουσιν εἰς τοὺς πρώτους νεκρούς, οἵτινες ἦσαν κεκαυμένοι, ἀλλ' εἰς μεταγενεστέρους, ῥιφθέντας ἐντὸς ἐκ τοῦ ἄνω ἀνοικτοῦ μέρους τῆς θύρας.

Ἡ ἐμφάνισις τάφων ἑλληνικῆς ἐποχῆς ἐντὸς τοῦ περιφεροῦς δώματος ἀποδεικνύει ἀναμφισβητήτως, νομίζομεν, ὅτι καὶ ἐπὶ τῆς ἑλληνικῆς ἐποχῆς τὰ τοιούτου εἴδους ὑπόγαια οἰκοδομήματα ἐγνωρίζοντο ὡς τάφοι καὶ οὐχὶ ὡς θησαυροφυλάκια, ὡς παραδίδει ὁ περιηγητὴς Παυσανίας. Εἰκάζεται δὲ ὅτι ἐπὶ τῆς ἐποχῆς τοῦ Παυσανίου οἱ περὶ τὰς Μυκήνας οἰκοῦντες ἐγνώριζον τὰ ὑπόγαια ἐν Μυκήναις οἰκοδομήματα, καίτοι κεχωσμένα ὄντα, ὡς θησαυροφυλάκια, καὶ παρὰ τούτων ὁ Παυσανίας θὰ ἔμαθεν, ὅτι ἐν αὐτοῖς κατετίθεντο οἱ θησαυροὶ τῶν παναρχαίων βασιλέων τῶν Μυκηνῶν. Οἱ τότε ἄνθρωποι θὰ ἐγνώριζον ἴσως ἐκ παραδόσεως, ὅτι τὰ τοιαῦτα ὑπόγαια οἰκοδομήματα ἐμπεριεῖχόν ποτε

χρυσόν, ἄργυρον, χαλκόν, ὅπλα κλπ. ἀνήκοντα εἰς τοὺς ἀρχαίους βασιλεῖς τῶν Μυκηνῶν, διότι οἱ πρῶτοι συλήσαντες τὰ οἰκοδομήματα ταῦτα βεβαίως θὰ εὗρον ἐν αὐτοῖς, ὡς δύναταί τις νὰ κρίνῃ ἐκ τῶν ἀνακαλυφθέντων κοσμημάτων ἐν τοῖς τάφοις τῆς ἀκροπόλεως Μυκηνῶν καὶ τῶν ἐν τῷ τάφῳ τοῦ Ἀγαμέμνονος συλλεγέντων λειψάνων, πλῆθος τοιούτων κοσμημάτων καὶ ὅπλων, τὰ ὁποῖα ἐθεώρησαν ὡς κατατεθειμένα ἐκεῖ ὑπὸ τῶν ἀρχαίων βασιλέων πρὸς φύλαξιν, χωρὶς ὅμως νὰ δώσωσι προσοχήν, ὅτι ἐπὶ τοῦ ἐδάφους τῶν οἰκοδομημάτων ἔκειντο καὶ ὀστᾶ, ἄνθρακες, τέφρα κλπ. σημεῖα ὄντα τεθαμμένων νεκρῶν. Ἐκ τῆς ἐποχῆς τῆς συλήσεως τῶν τάφων τούτων, ἥτις βεβαίως θὰ ἦναι πάνυ ἀρχαία, καὶ ἴσως θὰ ἐγένετο ἐπὶ τῆς εἰσβολῆς τῶν Δωριέων εἰς τὴν Πελοπόννησον, οἵτινες θὰ κατεδάφισαν τὰς Μυκήνας διὰ τὸ ἐπίσημον καὶ τὴν ἰσχὺν αὐτῶν ἐφ' ἁπάσης σχεδὸν τῆς Πελοποννήσου, θὰ μετεδόθη εἰς τὰς μεταγενεστέρας ἐποχὰς καὶ μέχρι Παυσανίου, ὅτι τὰ τοιούτου εἴδους ὑπόγαια οἰκοδομήματα ἦσάν ποτε θησαυροφυλάκια τῶν παναρχαίων βασιλέων Ἀτρέως καὶ τῶν παίδων αὐτοῦ.

Κτερίσματα δὲ εὑρέθησαν ἔν τε τῇ εἰσόδῳ καὶ τῷ περιφερεῖ δώματι τὰ ἑξῆς·

Α. Τὰ ἐν τῇ εἰσόδῳ εὑρεθέντα.

α. Χρυσᾶ.

1. Μικρὸν κόσμημα χρυσοῦν (μέρος ὅρμου;) ἔχον περίπου σχῆμα δύο πτερῶν ἐκ κεφαλῆς πτηνοῦ(;) ἀναπεπταμένων, μήκους 0.010, πλάτους 0.008 καὶ πάχους περίπου 0.003 μ. γ. Σύγκειται δὲ ἐκ δύο πετάλων, τοῦ ἔμπροσθεν, φέροντος ἀποτετυπωμένον τὸ σχῆμα τῶν πτερῶν μετὰ τῆς κεφαλῆς, καὶ κοίλου τὰ ἔνδον, καὶ τοῦ ὄπισθεν, ὄντος ἐπιπέδου καὶ ἄνευ κοσμήματος. Ἀμφότερα δὲ ἑνοῦνται κατὰ τὰ ἄκρα διὰ συγκολλήσεως. Φέρει δὲ δύο μικρὰ τρήματα, στρογγύλα, κάθετα. Παρεμφερὲς κατά τε τὴν συγκόλλησιν καὶ τρήματα πρὸς τὰ ὑπ' ἀριθ. 1-28 τοῦ τάφου Σπάτα (ἀριθ. 3).

2. Ἥμισυ ἑτέρου ὁμοίου.

3. Μικρὸν σφαιρίδιον ὅρμου χρυσοῦν, διάτρητον, κοῖλον τὰ ἔνδον. Ὅμοιον πρὸς τὰ ὑπ' ἀριθ. 108-134 χρυσᾶ τοῦ τάφου Σπάτα, καὶ τὸ ὑπ' ἀριθ. 450 χρυσοῦν τοῦ ἐν Μυκήναις τάφου, τοῦ λεγομένου τοῦ Ἀγαμέμνονος.

4. Μικρὸν πέταλον χρυσοῦν περιφερές, διαμέτρου 0.020, φέρον κατὰ τὴν περιφέρειαν τρία μικρὰ τρήματα. Ἐπ' αὐτοῦ δέ ἐστιν ἀποτετυπωμένος ῥόδαξ. Ὅμοιον πρὸς τὰ ὑπ' ἀριθ. 50-68 τοῦ τάφου Σπάτα (ἀριθ. 4).

5-7. Τρία ἕτερα ὅμοια, ἐλάσσονα τὸ μέγεθος, διαμέτρου ἕκαστον 0.016.

8. Τεμάχιον ἑτέρου ὁμοίου.

9. Πέταλον χρυσοῦν λεπτότατον, φέρον ἀποτετυπωμένον κόσμημα, μήκους 0.040, καὶ πλάτους 0.030 (ἀριθ. 5).

10. Ἕτερον πέταλον ἄνευ κοσμήματος, μήκους 0.035 καὶ πλάτους 0.017.

11. Ἕτερον ὅμοιον, μήκους 0.37 καὶ πλάτους 0.018.

12. Ὀκτὼ μικρότατα τεμάχια χρυσᾶ.

β. Χαλκᾶ.

13. Ἧλος χαλκοῦς μετὰ κεφαλῶν πλατειῶν, πεπιεσμένων, ἀνήκων εἰς λαβὴν ξίφους· ὅμοιος πρὸς τοὺς ἐν τοῖς τάφοις τῆς ἀκροπόλεως Μυκηνῶν μεταξὺ τῶν λαβῶν τῶν ξιφῶν εὑρεθέντας.

14. Αἰχμὴ βέλους χαλκῆ, τεθλασμένη εἰς τρία· ὁμοία πρὸς τὰς ἐν τῷ τάφῳ Σπάτα καὶ τὰς ἐν τῇ ἀκροπόλει Μυκηνῶν ἐκτὸς τῶν τάφων ἀνακαλυφθείσας.

15. Τεμάχιον χαλκοῦν κυλινδρικόν, μήκους 0.028. Ἐπὶ τοῦ τεθλασμένου ἄκρου διακρίνεται τρῆμα, στρογγύλον, κολοβόν.

γ. Λίθινα.

16-20. Πέντε τεμάχια ἐπιμήκη, ἐν εἴδει μαχαιριδίων, ἢ ἄλλων ἐργαλείων, λίθου πυρίτου (ὀψιανοῦ), ὅμοια πρὸς τὰ ἐν Μυκήναις καὶ τὰ ἐκτὸς τοῦ τάφου Σπάτα συλλεγέντα.

δ. Πήλινα.

Τεμάχια πηλίνων ἀγγείων εὑρέθησαν πλεῖστα ἐν τοῖς χώμασι τῆς εἰσόδου, ὅμοια κατά τε τὴν γάνωσιν καὶ χρώματα πρὸς τὰ ἐν Μυκήναις ἀνακαλυφθέντα. Μετὰ τούτων δὲ εὑρέθησαν ὅμοια τεμάχια ἑλληνικῆς καὶ ῥωμαϊκῆς ἐποχῆς. Τὰ ἀπὸ τοῦ ἀριθμοῦ 1-20 εὑρέθησαν ἔμπροσθεν τῆς θύρας τοῦ τάφου, ἐπὶ τοῦ ἐδάφους περίπου μεταξὺ τῶν χωμάτων διεσπαρμένα. Ἴσως δὲ παρέπεσον ἐκεῖ κατὰ τὴν σύλησιν τοῦ τάφου.

21. Πρὸς τὸ ἐξωτερικὸν ἄκρον τῆς εἰσόδου περὶ τὸ γαλλικὸν μέτρον ὑπὸ τὴν νῦν ἐπιφάνειαν τῆς γῆς εὑρέθη πέταλον χαλκοῦν, περιφερὲς μετ' οὐρᾶς κολοβῆς, ἔχον σχῆμα συνήθους κατόπτρου, διαμέτρου 0.18, ἀκέραιον μετὰ κατιώσεως μικρᾶς. Τὸ χρῶμα τοῦ χαλκοῦ ἐστι χρυσίζον. Ἐπ' αὐτοῦ δὲ οὐδὲν κόσμημα διακρίνεται.

Β. Τὰ ἐν τῷ περιφερεῖ δώματι ἀνακκλυφθέντα.

α. Χρυσᾶ.

22. Μικρὸν κόσμημα χρυσοῦν (μέρος ὅρμου;), ἔχον σχῆμα παρεμφερὲς πρὸς τὸν ἀραβικὸν ἀριθμὸν 2, μήκους 0.007, πλάτους 0.005 καὶ πάχους περίπου 0.001. Σύγκειται δὲ ἐκ δύο πετάλων, τοῦ ἔμπροσθεν, φέροντος ἀποτετυπωμένον τὸ σχῆμα τοῦ 2, καὶ κοίλου τὰ ἔνδον, καὶ τοῦ ὄπισθεν, ὄντος ἐπιπέδου καὶ ἄνευ κοσμήματος. Ἀμφότερα δὲ ἑνοῦνται κατὰ τὰ ἄκρα διὰ συγκολλήσεως. Φέρει δὲ δύο ὁριζόντια, μικρά, στρογγύλα τρήματα, ὧν τὸ μὲν ὑπάρχει κατὰ τὴν βάσιν, τὸ δὲ κατὰ τὸ μέσον. Ὅμοιον μὲν τὸ σχῆμα, ἀλλ' ἔλασσον τὸ μέγεθος, πρὸς τὰ ὑπ' ἀριθ. 1-13 χρυσᾶ κοσμήματα καὶ τὰ ἑξῆς ὑάλινα τοῦ τάφου Σπάτα (ἀριθ. 6).

23. Μικρὸν κόσμημα χρυσοῦν (μέρος ὅρμου;), σχήματος περιφεροῦς, ἐξωγκωμένου κατὰ τὸ μέσον ἄνευ ἀποτετυπωμένου κοσμήματος, διαμέτρου 0.010. Σύγκειται δὲ ἐκ δύο πετάλων ἡνωμένων κατὰ τὰ ἄκρα τῆς περιφερείας διὰ συγκολλήσεως. Ἓν

μόνον τρῆμα φέρει, στρογγύλον καὶ ὁριζόντιον ἐκ τοῦ ἑνὸς ἄκρου τῆς περιφερείας μέχρι τοῦ ἑτέρου.

24. Μικρὸν κόσμημα χρυσοῦν (μέρος ὅρμου;), ἔχον σχῆμα περίπου τριγώνου, μήκους 0.008 καὶ πλάτους κατὰ τὴν βάσιν 0.005. Σύγκειται δὲ ἐκ δύο πετάλων, τοῦ ὄπισθεν, ὄντος ἐπιπέδου καὶ ἄνευ κοσμήματος, καὶ τοῦ ἔμπροσθεν, φέροντος ἀποτετυπωμένον κόσμημα, ὅπερ ἤδη ἐλλείπει. Φέρει δὲ δύο τρήματα, ὧν τὸ μὲν ὑπάρχει κατὰ τὴν κορυφήν, τὸ δὲ κατὰ τὴν βάσιν. Παρεμφερὲς κατά τε τὰ τρήματα καὶ τὴν συγκόλλησιν πρὸς τὰ χρυσᾶ κοσμήματα τοῦ τάφου Σπάτα.

25. Μικρὸς ἧλος χρυσοῦς, ἔχων κεφαλὴν σχήματος ῥομβοειδοῦς, μήκους 0.005. Ἡ δὲ κεφαλὴ ἔχει μῆκος 0.005 καὶ πλάτος 0,004.

26. Τεμάχιον κυλινδρίσκου χρυσοῦ, κοίλου τὰ ἔνδον καὶ πεπιεσμένον, μήκους 0,022.

27. Τεμάχιον φύλλου χρυσοῦ, ἔχον μῆκος κατὰ τὸ μακρότατον μέρος 0,025, καὶ πλάτος 0,017. Ἐπ' αὐτοῦ ἐστιν ἀποτετυπωμένον κόσμημα. Κατὰ τὸ ἓν ἄκρον φέρει τρία μικρὰ τρήματα (ἀριθ. 7).

28. Ἕτερον ὅμοιον μετὰ κοσμήματος, ἔχον μῆκος κατὰ τὸ μακρότατον μέρος 0,020 καὶ πλάτος κατὰ τὸ πλατύτερον 0,020 (ἀριθ. 8).

29. Ἕτερον ὅμοιον μετὰ κοσμήματος, μήκους 0,032 καὶ πλάτους 0,012.

30. Ἕτερον ὅμοιον μετὰ κοσμήματος, μήκους κατὰ τὸ μακρότατον μέρος 0,022 καὶ πλάτος κατὰ τὸ πλατύτερον 0,020.

31. Ἕτερον ὅμοιον μετὰ κοσμήματος, μήκους 0,035 καὶ πλάτους 0,008.—Τὰ ἀπὸ τοῦ ἀριθμοῦ 22-31 εὑρέθησαν ἐντὸς τοῦ περιφεροῦς δώματος παρὰ τὸ ἔδαφος, διεσπαρμένα ἐν τοῖς χώμασιν. Ἐκεῖ δὲ θὰ παρέπεσον κατὰ τὴν σύλησιν τοῦ τάφου.

32. Τριάκοντα καὶ ἓξ τεμάχια χρυσᾶ μικρότατα. Ταῦτα δὲ πάντα συνελέγησαν ἐπὶ τοῦ διασωθέντος ἐπιστρώματος τοῦ πε-

ριφεροῦς δώματος (ἀριθ. 1 *υ. ε*) μεταξὺ ἀνθράκων, τέφρας καὶ χωμάτων.

β. Χαλκᾶ.

33. Τεμάχιον λαβῆς ἀγγείου χαλκοῦ, σῶζον κατὰ τὸ πλατύτερον ἄκρον τρῆμα, δι' οὗ προσεκολλᾶτο μετὰ τοῦ ἀγγείου δι' ἥλου. Ἔχει μῆκος 0,55.

34. Ἑπτὰ τεμάχια χαλκᾶ ἀγγείων χαλκῶν (;), ἐφ' ἑνὸς δὲ ὑπάρχει ἐπικεκολλημένον τεμάχιον φύλλου χρυσοῦ.

γ. Λίθινα.

35-45. Ἕνδεκα τεμάχια ἐπιμήκη ἐν εἴδει μαχαιριδίων, ἢ ἄλλων ἐργαλείων, λίθου πυρίτου (ὀψιανοῦ) ὅμοια πρὸς τὰ ὑπ' ἀριθ. 16-20.

46. Τεμάχιον ἀγγείου, λίθου ἀμμίτου. Ἐπὶ τῆς καμπύλης αὐτοῦ ἐπιφανείας σώζεται γραφή, παριστῶσα κορμὸν μετὰ μέρους τῶν χειρῶν ἀνθρωπίνης μορφῆς (ἀριθ. 9).

47-51. Πέντε τεμάχια ἀγγείου, λίθου λίαν εὐθρίπτου, χρώματος μελανοπρασίνου, ὧν τὰ τέσσαρα φέρουσιν ἐπὶ τοῦ χείλους ἐγκεχαραγμένον ἑλικοειδὲς κόσμημα, καὶ ἕτερον κόσμημα ἔχον ἐν γραμμῇ ἐγκεχαραγμένας κεφαλὰς πτηνοῦ (;) καὶ παρεμφερὲς πρὸς τὸ ὑπ' ἀριθ. 1221 ἐλεφάντινον κόσμημα τοῦ τάφου Σπάτα (ἀριθ. 10).

52.53. Δύο ἕτερα τεμάχια, ὁμοίου λίθου, σώζοντα ἐπὶ τῆς ἔξω ἐπιφανείας ἁπλᾶς ταινίας ἐγκεχαραγμένας.

54. Μέρος τοῦ πυθμένος καὶ τῆς κοιλίας ἀγγείου λιθίνου.

55.56. Δύο τεμάχια ἑτέρου ἀγγείου, λίθου εὐθρίπτου καὶ χρώματος μελανοπρασίνου.

57. Πυθμὴν ἀγγείου μεγάλου, ὁμοίου λίθου.

58. Ἕνδεκα τεμάχια ἀγγείου ἀλαβαστρίνου, προσαρμοζόμενα.

59. Δύο ἑτέρου ὁμοίου προσαρμοζόμενα.

δ. Ὑάλινα.

60. Μικρὸν ὑάλινον κόσμημα, ἔχον σχῆμα φύλλου κισσοῦ (;) μετὰ δύο τρημάτων, παρεμφερὲς πρὸς τὰς ὑπ' ἀριθ. 519-772 ὑαλίνας πλάκας τοῦ τάφου Σπάτα, τὰς ἐχούσας ἀνὰ τέσσαρα ὅμοια φύλλα μετὰ μίσχου (ἀριθ. 11).

61. Ἕτερον ὅμοιον συγκείμενον ἐκ δύο φύλλων (ἀριθ. 12).

62. Ἕτερον ἐξ ἑνὸς φύλλου, κολοβόν.

63-71. Ἐννέα τεμάχια ὑάλινα μὴ φέροντα κόσμημα.

72. Πλὰξ ὑαλίνη λίαν εὔθριπτος καὶ κολοβή, ὁμοία πρὸς τὰς ὑπ' ἀριθ. 519 καὶ ἐξῆς τοῦ τάφου Σπάτα.

73. Δύο μικρὰ σφαιρίδια ὅρμου διάτρητα, ἡνωμένα πρὸς ἄλληλα, ὅμοια πρὸς τὰ ὑπ' ἀριθ. 445 καὶ 446 τοῦ τάφου τοῦ Ἀγαμέμνονος.

ε. Ὀστέϊνα.

74. Πολλὰ τεμάχια ἐλεφάντινα μὴ σώζοντα κόσμημα.

75-77. Τρία τεμάχια χαυλιοδόντων ἀγριοχοίρου, ὅμοια πρὸς τὰ ἀνακαλυφθέντα ἐν τοῖς τάφοις τῆς ἀκροπόλεως Μυκηνῶν καὶ Σπάτα.—Τὰ ἀπὸ τοῦ ἀριθ. 35-77 εὑρέθησαν εἰς τὰ δύο διασωθέντα μέρη τοῦ ἐπιστρώματος (ἀριθ. 1 δ. ε).

στ. Πήλινα.

Τεμάχια πήλινα εὑρέθησαν πλεῖστα ἐν τοῖς χώμασι τοῦ περιφεροῦς δώματος, ὅμοια πρὸς τὰ ἐν τῇ εἰσόδῳ εὑρεθέντα.

Ἐν δὲ τῷ ἕκτῳ ὀρύγματι (ἀριθ. 1 ς) καὶ τοῖς πέριξ χώμασιν εὑρέθησαν τὰ ἑξῆς, τὰ ὁποῖα ἀνήκουσιν εἰς τοὺς μεταγενεστέρους νεκρούς.

78. Λύχνος πήλινος ἁπλοῦς, ὡς οἱ συνήθως εὑρισκόμενοι ἐν τοῖς ἑλληνικοῖς τάφοις.

79. Ἕτερος ὅμοιος.

80. Τὸ ἥμισυ ἑτέρου.

81. Τεμάχιον ὑέλου, χρώματος πρασίνου ἄνευ κατιώσεως.

82. Τεμάχιον πλίνθου ὀπτῆς γῆς (ἴσως καλύμματος τάφου)

τεθλασμένου εἰς δύο. Ἐπὶ τῆς καμπύλου ἐπιφανείας φέρει τὸν τύπον σφραγῖδος ἐνεπιγράφου ...ΛΗΕΑΡΧΙΤΕΚΤΩΝ, καλῆς ἐποχῆς.

83. Τεμάχιον σιδήρου λίαν κατιωμένον[1].

Ἐν Ἀθήναις τῇ 22 Ἰουνίου 1878.

Π. ΣΤΑΜΑΤΑΚΗΣ

Ἔφορος τῶν ἀρχαιοτήτων.

[1] [Durch Professor Kastorchis ist im vergangenen Sommer constatirt worden, dass die seit laengerer Zeit bekannten Grotten am nordoestlichen Abhang des Palamidi bei Nauplia ebenfalls Grabanlagen sind, welche derselben Culturepoche angehoeren wie die Graeber bei Mykene und Sparta; s. den Bericht im Ἀθήναιον VII S. 183 ff. (mit 2 Tafeln). Die Anlagen am Palamidi sind einfacher als die früher ausgegrabenen; die in denselben vorgefundenen Gegenstaende beschraenken sich auf Vasen von der Technik und Ornamentik der mykenischen und auf Idole wie die in Tiryns und auf der Burg von Mykene (ausserhalb der dortigen Graeber) gefundenen. Herr Stamatakis hat den Auftrag erhalten die von Hrn. Kastorchis begonnenen Nachforschungen am Palamidi fortzusetzen.—U. K.]

Relief aus Argos und Bronzestatuette des Pan.

(Tafel XII. XIII).

Obwol die zuerst von Friederichs ausgesprochne Vermuthung, dass eine Reihe uns erhaltner Statuen und Büsten italischer Provenienz sich auf den Doryphoros des Polyklet zurückführen lassen, immer allgemeinere Anerkennung sich erwarb, so fehlte doch denjenigen gegenüber, die eine andre Schule in jenen Reproductionen erkannten, ein positiver Anhalt dafür das Original gerade Argos zuzuweisen. Es fehlte ferner eine hinlänglich deutliche Vorstellung von der Art, wie dieses Werk zugleich als «Kanon» den manchfaltigsten Bildungen in der Schule des Polyklet zu Grunde gelegt wurde. In beiden Rücksichten sind die von uns auf Taf. XII und XIII veröffentlichten Monumente von hervorragender Bedeutung.

Das eine (Taf. XIII) ist ein Relief, gefunden zu Argos und noch daselbst in der Demarchie befindlich. Die sich nach oben etwas verjüngende Stele[1] ist nur unten mit einem vorspringenden Rande versehen, an den Seiten jedoch glatt, und oben rauh behauen. Es ist vollständig erhalten und weder eine Fortsetzung, noch eine anderweitige Umrahmung war je vorhanden. Die rauhe Rückseite ist unten, da wo auf der Vorderseite der Rand vorspringt, schräg zugehauen um die Dicke zu vermindern und die Platte irgendwo in einen Falz einzupassen.

Dargestellt ist ein nackter Jüngling mit Speer langsam neben seinem Pferde nach r. schreitend. Die Vergleichung mit jener als Doryphoros bereits vermutheten in mehrfachen Exempla-

---

[1] Hoehe 0,51; Breite unten 0,41, oben 0,37. Das Verdienst zuerst auf die Stele aufmerksam gemacht und die Abformung derselben veranlasst zu haben gebührt F. von Duhn.

ren erhaltnen statuarischen Copie des Polykletischen Werkes zeigt dass unser Relief demselben Originale gefolgt ist wie jene. Die Stellung und Haltung ist hier und dort dieselbe; der Jüngling ruht auf dem rechten Beine, indem er das linke nach sich zieht; nur den Kopf wendet er ein weniges nach rechts, im Uebrigen zeigt sein Körper keinerlei Ausbiegung, einer ruhigen möglichst normalen Stellung entsprechend. All' dies wusste der Reliefbildner mit voller Deutlichkeit wiederzugeben. Aber auch Arme und Hände stimmen völlig überein, namentlich mit der am besten erhaltnen aus Pompei[1] stammenden Replik in Neapel. An letzterer sind, wie genauere Untersuchung lehrt, auch die beiden Hände alt, nur gebrochen[2], und zeigen durchaus dieselbe Haltung wie auf dem Relief. Die Rechte ist leer und hängt ruhig natürlich herab; dass die Linke wirklich einen langen Speer über die Schulter genommen trug und dass die ganze Figur in langsamen Schreiten begriffen ist, wird nun definitiv bestätigt durch das Relief. Neu fügt dies letztere nur das nebenherschreitende Pferd hinzu, dessen Zügel der Jüngling noch zu dem Speere in die Linke genommen hat. Fragen wir gleich, ob es wahrscheinlich sei, dass etwa auch dieser Umstand auf das gemeinsame statuarische Original zurückgehe, so muss dies verneint werden. Denn abgesehen davon, dass keine der zahlreichen statuarischen Repliken diese Zuthat wiedergibt, so scheint es auch unpassend und nicht im Sinne des Originales, wenn die so abgeschlossne Gestalt ausser dem Speere noch die Zügel eines nebenherschreitenden Rosses in derselben linken Hand führte.

Durch den Fundort des Reliefs, Argos, wird ferner endgültig bestätigt, dass der Doryphoros, der in jenen Statuen und nun in diesem Relief copirt wurde, eben der weltberühmte des Polyklet war.—Betrachten wir dasselbe nun nach seinem Stile genauer, um über die Entstehungszeit klar zu werden; da wird uns vor allem auffallen, dass wir zwar die gesammten Motive,

[1] Nissen Pompeian. Studien S. 166.

[2] Was auch der Fundbericht angibt: s. Nissen a. a. O. S. 165.

die Proportionen[1], die charakteristische Anlage der Brust und des Bauches mit den besten der statuarischen Copien in Uebereinstimmung finden, dass aber der Kopf, soweit die leider gerade hier eingetretne Verstümmelung erkennen lässt, keineswegs jenen uns sowol von den Statuen als von zahlreichen Einzelköpfen bekannten strengen Typus festhält, sondern rundliche Weichheit an Stelle der magern scharfen Behandlung, an Stelle des harten vortretenden Untergesichtes setzt. Wir sehen, das Relief will nicht, wie die Statuen, eine stilistisch genaue Copie geben, es ist vielmehr ein lebendiges Product seiner Zeit, in welcher der von Polyklet geschaffne Typus in der ganzen Schule noch der Kanon war, obwol man im Einzelnen bereits das Harte und Strenge des Meisters aufgegeben hatte. Dies würde passen, wenn wir das Relief, wofür der ganze Charakter der Arbeit zu sprechen scheint, ungefähr um die Mitte des vierten Jahrhunderts ansetzten. Freilich durch analoge Arbeiten aus Argos selbst können wir diese Ansetzung nicht begründen; denn es liegt dort bis jetzt noch kein andres Marmorrelief vor, das sich nach Zeit und Stil vergleichen liesse. Da im Gebiete von Argos kein Marmor bricht und derselbe eingeführt werden musste[2], so bediente man sich dort zu Reliefcompositionen überhaupt vorwiegend des einheimischen Kalksteins. In diesem harten und schwerzubearbeitenden Materiale erhielt sich dann auch lange ein merkwürdiger ganz flacher Reliefstil und damit verbunden gewisse Eigenthümlichkeiten älterer Typen wie die geraden Faltenzüge[3]. Anders ist der Stil unsres Marmorreliefs; die etwas weiche Fülle, die wir oben im Gesichte des Jünglings bemerkt, zeigt sich noch mehr im Körper des Pferdes, namentlich am Oberschenkel, den Weichen

[1] Nur der Oberkoerper scheint im Verhältnisse länger als sonst.

[2] Der Marmor unsres Reliefs ist feinkoernig mit gelblicher Oberfläche; zu sicherm Urtheile über seine Provenienz konnte ich nicht gelangen. Ueber häufge Anwendung des Pentelischen in Argos s. u.

[3] Vgl. Expéd. de la Morée II, 61, 1 wo die Inschrift mit gebrochnem Alpha (A) einen terminus post quem gibt, und andere noch unpublicirte Reliefs.

und der Brust, verbunden mit einer eigenthümlichen Formgebung, die im vollen Gegensatze steht zu der in der ganzen Attischen Kunst des fünften und vierten Jahrhunderts ausnahmslos typischen Pferdebildung. Alle Formen sind unfeiner, wenger edel — man vgl. namentlich Kopf Brust und Beine — und weichlich fleischiger entgegen der straffen Eleganz der von idealerer Naturauffassung zeugenden Attischen Pferde.

Der Grund so verschiedner Bildung kann schwerlich nur in der Individualität unsres Reliefkünstlers gesucht werden; gerade der Gegensatz der Attischen Kunst, die in so vielen hunderten von Darstellungen immer demselben Typus folgt, zeigt dass auch hier wahrscheinlich eine Schuleigenthümlichkeit zu Grunde liegt. Dies wird bestätigt durch das Pferd des in den Fels gehaunen Heros beim Theater, das von ähnlicher Bildung ist. Ein unfeinerer doch mehr realistischer Pferdetypus scheint also der Argivischen Kunstschule eigen gewesen zu sein, und ohne Zweifel geht dieser Unterschied von der Attischen Kunst auf ältere Zeiten zurück. So wird es nicht mehr zufällig erscheinen wenn schon in der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts sich Kalamis durch edle Pferdebildung grossen Ruhm erwirbt, während des Dionysios von Argos Stute in Olympia wegen ihrer hässlichen Naturwahrheit bekannt war, welche die Hengste reizte (Paus. V, 27, 3).

So wichtig unser Relief nun nach so vielen Seiten ist, so hilft es uns doch nur wenig zur Beantwortung der Frage, welches die ursprüngliche Bedeutung der Polykletischen Doryphorosstatue war. Aus der Bedeutung des Reliefs dürfen wir keineswegs auf die der Originalstatue schliessen; aber selbst erstere ist nicht einmal sicher. Man denkt zunächst an ein Grabrelief, wofür die Darstellung keineswegs ungewöhnlich wäre; man erinnere sich an das Werk des Praxiteles auf einem Grabmale zu Athen (Paus. I, 2, 3), das einen Krieger darstellte ἵππῳ παρεστηκότα, und ferner an das Grab an der Heerstrasse in Achaia nicht fern von Aigeira und nahe dem Flusse Krathis, das ein zu Pausanias Zeit fast verblichnes Gemälde (offenbar auf einer Stele) zeigte mit einem Manne der ebenfalls neben

seinem Pferde stehend dargestellt war (Paus. VII, 25,13). Zusammen hängt hiermit auch offenbar die weit bekanntere Art, den Verstorbnen reitend auf dem Pferde selbst vorzuführen. Diese für Attika schon in sehr alter Zeit nachzuweisende Darstellungsweise[1] wird später, nach dem vierten Jahrhundert sehr häufig. So ist es gerade ein Argiver, dessen kleine hymettische Stele im Kerameikos zu Athen mit dem ganz flachen Relief eines mit der Lanze bewaffneten Reiters geschmückt ist[2]. Dass sich diese Darstellung indess, aus Gründen die hier nicht verfolgt werden können, ganz besonders für die als Heroen verehrten Todten festsetzte, ist bekannt und zeigt z. B. das Attische Relief vom Südabhange der Burg (etwa aus dem zweiten Jahrhundert v. Chr.) mit der Inschrift Θεόδ[ω]ρος ἥρως und einem die Lanze schulternden Reiter; dann die zahllosen sog. Reiterreliefs in Böotien, Nordgriechenland und Kleinasien. Indess auch in Argos selbst stellt das Felsenrelief beim Theater (s. Curtius Peloponnes II, 354) ohne Zweifel einen Heros dar[3]. Und auch von dem andern Typus, wo das Ross vom Jünglinge nur geführt wird, finden wir in der Nähe, in der Thyreatis, ein Votivrelief an einen heroisirten Verstorbnen, freilich der Arbeit nach erst aus dem zweiten nachchristlichen Jahrhundert[4]. So kann denn auch unser Argivisches Relief in

[1] Hierüber wird demnächst von andrer Seite gehandelt werden.

[2] Vgl. Arch. Ztg. 1871 S. 18 n. 29; die erste hasta des M zu Anfang der ersten Inschriftzeile ist noch erhalten.

[3] Zwei viereckige Vertiefungen, die zu beiden Seiten vor dem Relief in den Felsen gearbeitet sind, moegen sich auf Cultvorrichtungen beziehen.

[4] Kekulé Theseion n. 232. Auch die Form ist die des Votivreliefs. Attische Vorbilder sind nachgeahmt. — Im Uebrigen bemerke ich dass alle von mir bis jetzt theils an Ort und Stelle theils in Athen gesehnen Werke aus Lukù der Roemischen Zeit und wol hauptsächlich dem 1. Jahrh. n. Chr. angehoeren. Gleichwol zeigen sie (und namentlich die Reliefs) einen durchaus eigenthümlichen, ebenso leicht zu erkennenden als schwer zu beschreibenden Stil, der ganz ebenso in dem bekannten Relief der Telete (Kekulé Theseion n. 284) hervortritt, dem namentlich ein Grabrelief in Lukù selbst sehr verwandt ist, das, von Giebel und Anten eingefasst, einen bärtigen Winzer zeigt, der eine Weintraube und ein Rebmesser hält. Von Statuen in Lukù sei hier wegen der Seltenheit eine lebensgrosse thronende Athena (ohne Kopf) genannt.

die Categorie der Votive für Heroen fallen; und hiefür spricht nicht nur der Umstand, dass der Jüngling, zum Unterschiede von der auf den obengenannten Grabdenkmälern festgehaltnen Tracht des wirklichen Lebens, ganz nackt erscheint, sondern auch die Form der Stele selbst weist mehr auf ein Anathem hin. Der gänzliche Mangel eines seitlichen und obern Randes, für den ich unter Grabreliefs kein Beispiel wüsste, findet sich hingegen bei Votiven namentlich ältrer Zeit nicht selten, und ist besonders zu erinnern an die archaischen Reliefs von Sparta (Mittheil. II T. XX ff.). In Argos darf uns ein Heroenrelief um so weniger wundern, da kaum eine andere Stadt so viel Gelegenheit bot an Grabmälern von Heroen Anatheme anzubringen. Wie namentlich in Megara[1] so befanden sich auch in Argos zahlreiche Heroengräber innerhalb der Stadt und besonders dichtgedrängt um die Agora herum. Hier lagen noch zu Pausanias Zeit die τάφοι und μνήματα des Linos und seiner Mutter Psamathe, des Prometheus, des Phoroneus, der Mänade Choreia, des Danaos, der κενὸς τάφος der bei Ilion Gefallnen, das μνῆμα der Kerdo, der beiden Hypermnestren, des Talaos, des Epimenides, des Pelasgos, Argos, Likymnios, Sakadas, der Eriphyle und Hyrnetho, des Krotopos und der Söhne des Aigyptos, alle noch innerhalb der Thore.

Was wir hier für das Relief wahrscheinlich gemacht haben, dürfen wir indess nicht ohne Weiteres auf die Statue übertragen, schon weil diese schwerlich mit dem Pferde verbunden war. Da jedoch andrerseits die scheinbar nächstliegende Annahme, dass der Doryphoros die Statue eines gymnischen Siegers sei (ebenso wie die uns als *discoboli* überlieferten Werke), an mehrfachen Bedenken leidet[2], so wird man die oben für das

---

[1] Man vergleiche die Genealogie, die Kar zum Sohne des Phoroneus macht.

[2] Sowol der Name Doryphoros als das Relief zeigen, dass die grosse zum Stosse bestimmte Lanze das Attribut war, waehrend in dem dem Pentathlon einverleibten Agone der kurze Wurfspeer gebraucht wurde der ἀκόντιον hiess. Doryphoros kann auch in guter Zeit niemals eine Ehrenstatue eines Athleten genannt worden sein, da das Wort von Anfang an in der Bedeutung «Trabant»

Relief aufgestellte Möglichkeit doch auch hier zugeben müssen.

Kommen wir hierüber nicht ganz zur Klarheit, so tritt dagegen ein andrer Punkt erst jetzt ins rechte Licht, nemlich die Bedeutung des Doryphoros als Kanon. Denn dass letzterer mit ersterem identisch sei, wird nunmehr Niemand bezweifeln. Doch noch mehr als aus dem Relief lernen wir über diesen Punkt von der Broncestatuette, die wir auf Taf. XII nach einem Abgusse veröffentlichen. Sie befindet sich in Paris und ist beschrieben von Chabouillet *Cat. gén. des camées de la bibl. imp.* S. 505 n° 3007 und in ganz unkenntlicher Weise abgebildet bei Clarac *Mus. de sc.* Taf. 726 *G*, 1681 *B*.

Wir sehen auch hier den Doryphoros bis ins Einzelne der Haltung und Körperbildung wiederholt; nur im Kopfe ist auch hier der strenge Charakter bedeutend gemildert, ohne indess in jene fleischige Weichheit überzugehen wie auf dem Relief. Wir werden die Statuette daher, die durchaus ein Originalwerk zu sein scheint, der ersten Zeit des vierten Jahrhunderts zuweisen müssen. Die Haltung der Arme ist völlig dieselbe wie die des Doryphoros; doch die gesenkte Rechte ist nicht leer, sondern hält eine grosse Syrinx, und die erhobne Linke schulterte nicht einen Speer, sondern ohne Zweifel ein Pedum. Denn die über der Stirn herauswachsenden und am Haare enganliegenden Hörnchen zeigen deutlich, dass wir in unserm Jünglinge den menschlich gebildeten Gott Pan zu erkennen haben.

Wir sehen, der Künstler hat die Veränderungen auf das geringst mögliche Maass beschränkt, um so viel er nur konnte von seinem Vorbilde beizubehalten; denn jenes war der Kanon den der grosse Meister geschaffen, dessen Schule ohne Zweifel auch unser Künstler angehörte. Was die menschlich

---

und dgl. stehend ist (auch Xenoph. Anab. V, 2, 4. 12 begleiten die δορύφοροι nur die Peltasten um diese mit dem Noethigen zu versorgen). Es gehoert diese Bezeichnung (die Plinius übrigens auch für Werke andrer Künstler, wie des Kresilas und Aristodemos gebraucht) freilich erst der Zeit an als man die zahllosen Statuen nichtmythischer Personen nur nach den Motiven zu benennen anfing. Gleichwol waere sie für einen athletischen Sieger kaum zu rechtfertigen.

jugendliche Bildung des Pan betrifft, so habe ich schon früher nachgewiesen[1], dass dieselbe gerade an mehreren Köpfen mit unverkennbar Peloponnesischem, speciell Argivischem Typus in Verbindung steht.

Doch auch zu andern jugendlichen Gottheiten scheint diese Schule den Kanon verwendet zu haben; eine Bronce aus Südfrankreich (*Gazette archéol.* 1876 Tf. 18) stellt höchst wahrscheinlich Hermes dar; sie weicht vom Doryphoros nur in der Haltung der Arme ab, indem der rechte Vorderarm mit einer redenden Handbewegung vorgestreckt und die Linke gesenkt ist, in der ein Stabende wol vom Kerykeion herrührt. Da der Kopf noch ganz den strengen Typus des Originales trägt, so dürfen wir diese treffliche Bronce zeitlich sogar noch vor unsern Pan setzen.

Wie viel andern Werken dieser Kanon zu Grunde gelegen haben wird, können wir nach diesen drei Beispielen uns ungefähr vorstellen. Auch jugendlich kräftige Götter scheute man sich also nicht, einfach nach diesem Schulvorbilde zu gestalten, ohne sich dabei etwa durch die Forderungen ältrer Traditionen in den Götterbildern oder durch den individuellen Charakter des Gottes zu weiteren Modificationen bestimmen zu lassen, als zur Veränderung der Attribute. — Nichts könnte ein schlagenderes Licht auf die Eigenart der Polykletischen Schule werfen als diese Thatsache.

---

[1] Annali 1877 S. 201 f. Die hier von mir S. 202 n. 1 erwaehnte Statuette aus dem Peloponnes stellt, wie ich bei inzwischen erfolgter eigner Anschauung bemerkte, keinesweges Pan dar; der Jüngling hat vielmehr kurze Stierhoerner und aufgeregte durchaus portraetartige Gesichtszüge. Eine andere vorzügliche Broncestatuette, die ich an der Stelle von Theison am Lykaion im Privatbesitze sah, zeigt ebenfalls einen Jüngling mit kurzen Stierhoernern und einem Gesichte von eigenthümlicher Haesslichkeit, mit strengen Zügen und vortretendem Unterkiefer. Seine Stellung ist aehnlich der der Münchner Alexanderstatue (Glyptoth. n. 153); er stellt das linke Bein auf eine Erhoehung und legt den l. Arm darauf (die Hand hielt etwas Rundes; einen Speer?); die Rechte stützt er seitwaerts in die Hüfte. Der Koerper und namentlich die Beine sind auffallend mager doch fein modellirt. — Ich zweifle nicht dass die beiden Statuetten sich auf Koenige der Diadochenzeit beziehen.

Wir wissen schon aus den literarischen Quellen, welch festen Kreis die Schulfolge des Polyklet bildet und wie der letztere, in ganz andrer Weise als Phidias, «Schule» zu bilden verstand. Dass er in der That den Doryphoros zu Lehrzwecken verwendete und ihn als Muster für jugendliche Bildungen hinstellte, dass dieser Typus endlich, von einem Geschlechte der Schüler zum andern fortgepflanzt, sich weit ins vierte Jahrhundert herein in unveränderter Wirksamkeit erhielt, dies zeigen uns die behandelten Monumente unwiderleglich. Das Gute, das dieser Schulzucht ohne Zweifel eignet, ist allerdings auch eng mit einer Schwäche verbunden, durch welche die Argivische wieder in lebhaftesten Gegensatz zu der Attischen Kunst tritt. Es fehlt ihr die Kraft der idealen Schöpfung, die Kraft, die überkommnen Göttertypen von innen heraus umzubilden. Wie man hier Götter darzustellen unternahm, zeigen die oben besprochnen Monumente: man wiederholte einen allgemeinen Schultypus nur mit den nöthigsten Modificationen. Uebrigens bestehen fast alle uns literarisch bekannten Werke der Argivischen Schule in Porträts, vorwiegend in solchen der gymnischen Sieger. Auch ist es interessant, dass die wenigstens zu Pausanias Zeit in Argos vorhandnen Götterbilder entweder einer sehr alten Zeit[1] oder erst dem vierten Jahrhundert und später angehören und dann zu einem guten Theile von auswärtgen Attischen Künstlern gearbeitet sind[2]. Auch wird man sich den Einfluss Attischer Kunst, vor allem in der Tempelsculptur überhaupt schon ziemlich frühe in Argos wirksam denken müssen[3]. In dieser Hinsicht sind uns namentlich die Mar-

[1] Derart sind die ξόανα von Hermes und Aphrodite, von Artemis, von Dionysos, von Zeus Larisaios und dem mit den drei Augen, ferner die ἀρχαῖα ἀγάλματα von Artemis, Zeus und Athena und die Dioskuren mit Kindern und Müttern von Dipoenos und Skyllis.

[2] Attisch waren die Leto von Praxiteles, die Hekate von Skopas und der Apollon Lykeios von dem Athener Attalos. — Der marmorne Zeus Meilichios darf mit grosser Wahrscheinlichkeit dem jüngern Polyklet zugeschrieben werden (vgl. G. Loeschcke Arch. Ztg. 1878, 11).

[3] Die Schüler Polyklets sind zwar fast ausschliesslich aus dem Peloponnese ge-

morfragmente vom Argivischen Heraion wichtig[1]; etwas direct mit Polyklet oder mit dem Schmucke des Tempels selbst sicher Zusammenhängendes lässt sich freilich darunter nicht nachweisen; absehend von ganz wenigen und unbedeutenden archaischen und zahlreichen Stücken kleinrer männlicher Figuren strengern Stiles hebe ich hier nur hervor die Fragmente zweier Jünglingsköpfe (linke Hinterkopfhälfte mit längerm Haar und Binde, und rechte Kopfhälfte mit Gesicht und kurzen Haaren); beide sind aus Pentelischem Marmor und können der Arbeit nach kaum später als Anfang vierten Jahrhunderts sein; gleichwol zeigen sie, namentlich der letztere, statt des Polykletischen Untergesichtes den völlig Attischen Typus etwa vom Ende des fünften Jahrhunderts[2]. Erinnern wir uns nun wie auch unsre Panstatuette und noch mehr das Relief den strengern Polykletischen Gesichtstypus bereits aufgegeben haben, so sehen wir, wie man einerseits relativ so schnell die vom Meister geschaffne Gesichtsbildung umwandelt, und andrerseits die Proportionen und Motive, den eigentlichen Kanon, um so länger festhält.

In der Nähe von Argos, in der Thyreatis, können wir ebenfalls einen starken Einfluss Attischer Kunst gegenüber einheimischen Elementen beobachten. Von der Stadtruine des sog. Helleniko, wie angegeben wird aus den Resten eines tempelartigen Gebäudes, stammt ein jugendlicher männlicher Ideal-

---

bürtig; doch andrerseits gab es eine Schule in Athen, die des Kritios, die auch Männer aus dem Peloponnes zu ihren Vertretern zählte; und gerade ein solcher, Pison aus Kalauria arbeitet mit den Argivern am grossen Lakedämonischen Weihgeschenk um Ol. 93, 4.

[1] Ich meine nicht das bekannte weibliche Koepfchen sondern die zahlreichen in einer Kiste in der Demarchie zu Argos befindlichen Stücke, von G. Loeschcke und mir im Frühjahr d. J. daselbst vorgefunden und untersucht.

[2] Beachtung verdient auch, dass die Sima des Tempels ebenfalls von Pentelischem Marmor ist und in ihren Ornamenten durchaus von Attischen Werken, namentlich dem Erechtheion abhängt, dem sie in der Ausführung jedoch nicht von Weitem nahe kommt.

kopf[1] von Pentelischem Marmor mit kurzen nur angedeuteten und der Malerei überlassnen Haaren. Die vorzügliche Arbeit, die nicht später als Anfang des vierten Jahrhunderts sein mag, der Gesichtstypus mit den ausdrucksvollen tiefliegenden Augen zeigen unverkennbar den Attischen Einfluss. In älterer Zeit herrschte jedoch in dieser Gegend durchaus die Spartanische Kunst. Dess Zeuge ist uns ein in einem benachbarten Dorfe (Meligù) gefundnes Köpfchen[2] eines bärtigen Mannes von demselben bläulichen Marmor, den wir in den altspartanischen Reliefs angewendet sehen. Der Charakter lässt sich nur durch eine Vergleichung mit dem Kopfe des Gottes aus dem bekannten Relief von Chrysapha (Mittheil. II Taf. 21) deutlich machen, mit dem es Bildung und Stellung der Augen, Nase, Ohren und die ganze Gesichtsanlage gemein hat, obwol es stilistisch etwas entwickelter erscheint[3]. In Sparta selbst scheinen Attische Einflüsse in vormakedonischer oder römischer Zeit kaum eingedrungen zu sein. Es wird wol auch kein Zufall sein, dass gerade aus der Zeit der Blüthe Attischer Kunst in Sparta so gut wie gar keine irgend bedeutenderen Monumente vorliegen[4]. Damit stimmt es überein, dass auch Pausa-

---

[1] H. 0,12. Im Privatbesitze im nahen Dorfe Ag. Ioannis. Der Hinterkopf war besonders angesetzt. Auch zugehoerige Fragmente von Armen und Beinen sind vorhanden.

[2] H. 0, 065. An demselben Orte wie der obige Kopf befindlich. — War zum Aufsetzen auf eine Statuette bestimmt; die Verbindung geschah in sehr primitiver Weise durch einen grossen Broncenagel, der von oben durch den ganzen Kopf getrieben ist.

[3] Haare und Bart sind nur als Masse behandelt; jene reichen hinten bis zur Mitte des Nackens; die langen herabgezognen Schnurrbartenden liegen über dem vollen Backenbarte auf. Diese so deutliche Bartbehandlung bestärkt mich darin den männlichen Gott der bekannten archaischen Reliefs aus Sparta als unbärtig zu erkennen; dies gilt mit Sicherheit von dem Relief aus Chrysapha n. 7 des Catalogs, ferner n. 10 und 11; an die beiden letztern schliesst sich das Mittheil. II, S. 481 erwähnte Relief in Dimitzana an, das ebenso sicher älter als seine Inschrift und der Reihe der archaischen Reliefs noch zugehoerig ist, als der Gott unbärtig auftritt.

[4] Der Mitth. II, S. 325 n. 38 beschriebne Torso hat mit Polyklet jedenfalls nichts zu thun. — Unter den Reliefs freien Stiles in Sparta ist ohne Zweifel das

nias in seiner Periegese neben den zahlreichen Werken sehr hoher Alterthümlichkeit keines aus der sog. guten Zeit hervorhebt.

Ich füge schliesslich noch die Bemerkung hinzu, dass unter den übrigen Landschaften des Peloponnes abgesehen von Arkadien und Messenien namentlich Achaia sehr stark von Attischer Kunst beeinflusst wurde, wie dies hauptsächlich literarische Quellen, doch auch Monumente zeigen[1], und glaube als Ergebniss dieser Betrachtungen hinstellen zu können, dass unsre schriftlichen Nachrichten über Kunst im Peloponnese von noch vorhandnen Denkmälern darin bestätigt und erweitert werden, dass dort gerade in der Zeit vom Peloponnesischen Kriege bis Alexander eben nur eine selbständige Kunstschule, die von Argos existirte, deren Wirksamkeit, so ausgedehnt sie im Ganzen war, doch gerade in Folge ihres streng festgehaltnen Schulcharakters gewisse Beschränkungen zeigte, namentlich im Gebiete der Götterbildung, die wir oben an der Hand der von uns veröffentlichten Monumente beleuchteten und die vor allem geeignet sein mussten, der Attischen Kunst einen weitreichenden Einfluss in den meisten Landschaften des Peloponneses zu bahnen.

ADOLF FURTWÄNGLER.

beste das a. a. O. S. 415 n. 252 beschriebne, einen sitzenden Mann mit fast idealen Zeusartigen Zügen darstellend; es gehoert sicher noch dem dritten Jahrhundert an, was bestaetigt wird durch die Inschrift, die auf der obern genau anpassenden Haelfte des Reliefs — mit einem feingearbeiteten Giebelabschlusse — steht: ΠΑΡΑΧΑΙΡΕ; diese Haelfte, von den Verfassern des citirten Cataloges übersehen, befindet sich in demselben Museum zu Sparta.

[1] Vor Allem sind zu nennen einige Fragmente in Patras (an einem Hause eingemauert), die voellig Attischen Grabreliefs aus der ersten Haelfte vierten Jahrh. anzugehoeren scheinen (Dienerin mit Saeugling auf dem Arm, Frau mit verschleiertem Hinterkopfe u. s. w.).

Miscellen.

Inschrift aus Akraiphia.

Von Herrn Lolling copirt in dem Dorfe Karditza in Böotien, welches die Stelle des alten Akraiphia einnimmt. Es ist zu lesen:

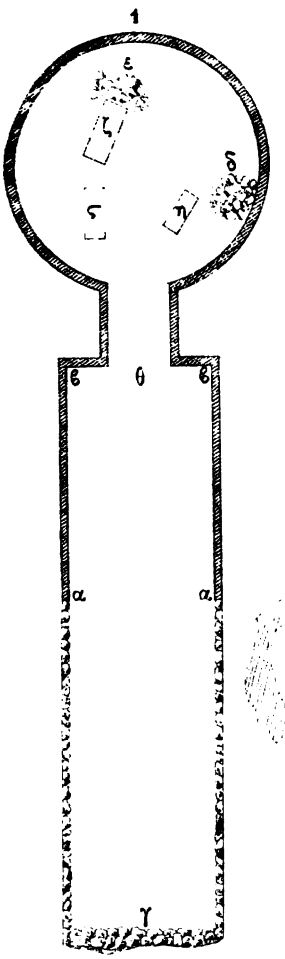
ΙΙΗΣΤΗΝΙΝ[illegible]ΙΚΑ	– – ης τὴν [γ]ν[ώμην]· κα[ὶ] εἴ
ΕΙΤΙΣΠΑΡΑΤΗΝΒΟΥΛΗΣ	τις παρὰ τὴν βούλησιν Πυθίδος
ΙΝΠΥΘΙΔΟΣΒΙΑΣΑΜΕΝ	βιασάμενος ἀνοίξη τὴν καμάραν,
ΟΣΑΝΟΙΞΗΤΗΝΚΑΜΑΡ	δώσι τῇ συν(ό)δω τῶν ἡρωστῶν
ΑΝΔΩΣΙΤΗΣΥΝΩΔΩ	καὶ ἐφήβων Ἐπαμινώνδου τοῦ
ΤΩΝΗΡΩΙΑΣΤΩΝΚΑΙΕ	ὑειοῦ ἡμῶν χωρὶς κρίσε(ω)ς δη-
ΦΗΒΩΝΕΠΑΜΙΝΩΝΔΟ	νάρια δισχίλια καὶ τῇ πόλι Ἀκρη-
ΥΤΟΥΥΕΙΟΥΗΜΩΝΧΩΡΙΣ	φιῶν δηνάρια δισχίλια πεντακό-
ΚΡΙΣΕΟΣΔΗΝΑΡΙΑΔΙΣΧ	σια· εἰ δέ τις τὴν ἐπιγραφὴν ἐκ-
ΙΛΙΑΚΑΙΤΗΠΟΛΙΑΚΡΗΦΙ	κόψῃ ἐκ τῆς παρασταδ[ο]ς ἢ αὐ-
ΩΝΔΗΝΑΡΙΑΔΙΣΧΙΛΙΑ	τὴν ἀρῇ ἢ κακο[πο]ήσῃ, δώσι ὡς
ΠΕΝΤΑΚΟΣΙΑΕΙΔΕΤΙΣ	ὁμοίως τῇ συνόδῳ τῶν ἡρωστῶν
ΤΗΝΕΠΙΓΡΑΦΗΝΕΚΚΟΥ	τῶν τέκν(ων) μου δηνάρια δισχί-
ΗΕΚΤΗΣΠΑΡΑΣΤΑ[illegible]	λια, ὁμοίως καὶ τῇ πόλι Ἀκρη-
ΣΗΑΥΤΗΝΑΡΗΗΚΑΚΟ[illegible]	φιῶν δηνάρια δισχίλια πεντακό-
ΗΣΗΛΩΣΙΩΣΟΜΟΙΩΣ	σια· καὶ τοὺς ὑβρίσαντας τοὺς
ΤΗΣΥΝΟΔΩΤΩΝΗΡΩ	ἥρωας τῶν τέκνων ἡμῶν καὶ ἐμὲ
ΙΑΣΤΩΝΤΩΝΤΕΚΝΜΟΥ	καὶ τὸν ἄνδρα μου Πυθίωνα καὶ
ΔΗΝΑΡΙΑΔΙΣΧΙΛΙΑΟΜΟΙΩ	ἐπιμένοντας τῇ αὐθαδίᾳ οὐ βού-
ΣΚΑΙΤΗΠΟΛΙΑΚΡΗΦΙΩΝΔ	λομαι μετέχιν τῆς συνόδου τῶν
ΗΝΑΡΙΑΔΙΣΧΙΛΙΑΠΕΝΤΑ	ἡρωστῶν τῶν τέκνων ἡμῶν Ἐ-
ΚΟΣΙΑΚΑΙΤΟΥΣ	παμινώνδου καὶ Θεοκρί[τη]ς (?)
ΥΒΡΙΣΑΝΤΑΣΤΟΥΣΗΡΩ	μήτε ζώντων ἡμῶν μήτε τελευ-

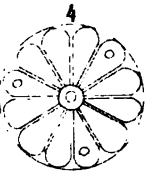
ΑΣΤΩΝΤΕΚΝΩΝΗΜΩΝΚΑ
ΙΕΜΕΚΑΙΤΟΝΑΝΔΡΑΜΟΥΠΤΥ
ΘΙΩΝΑΚΑΙΕΠΙΜΕΝΟΝΤΑΣ
ΤΗΑΥΘΑΔΙΑΟΥΒΟΥΛΟΜΑΙΜ
ΕΤΕΧΙΝΤΗΣΣΥΝΟΔΟΥΤΩ
ΝΗΡΩΙΑΣ ΤΩΝΤΩΝΤΕΚΝ
ΩΝΗΜΩΝΕΠΑΜΙΝΩΝΔΟΥ
ΚΑΙΘΕΟΚΡΙΝΣΜΗΤΕΖΩΝΤΩ
ΝΗΜΩΝΜΗΤΕΤΕΛΕΥΤΗΣ
ΑΝΤΩΝΙΣΙΝΔΕΟΙΥΠΟΓΕΓΙ
ΑΝΜΕΝΟΙΕΠΑΦΡ ΣΩΤΕΟ
Υ [illegible] ΑΡΙΣΣΤΟΝ
ΚΑΙΒΛΑΟΣΥΒΡΙΣΙΤΟΑΥΤΟ
Ο ΙΙ ΜΟΝ

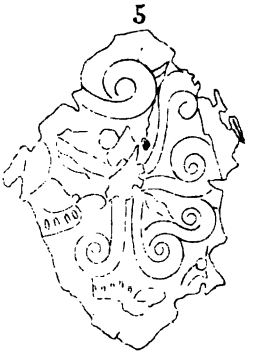
τησάντων· ἰσὶν δὲ οἱ ὑπογεγ[ραμ]-(μ)μένοι· Ἐπαφρ- κτλ., die übrigen Namen sind unleserlich. Der Stein, auf welchem die Inschrift gelesen wird, ist die im Text erwähnte Ante; die letzten zwei Zeilen stehen auf der Basis. Verstehe ich recht, so hatte Pythis nach dem Tode ihres als Ephebe gestorbenen Sohnes Epaminondas zur Erinnerung an diesen und seine ihm im Tod vorausgegangene Schwester eine Cultgenossenschaft gestiftet, welche aus den Mitepheben des Epaminondas bestand. Eine Anzahl der letzteren war von der Stiftung ausgeschlossen worden aus Gründen, welche in der Inschrift angedeutet sind. Die Bürgerschaft von Akraiphia scheint in Coterien gespalten gewesen zu sein, die in der hoffnungsvollen Jugend ihren Widerhall fanden. Ein Decret eines Heroistencollegiums aus Athen findet man *C. I. A.* II 630.

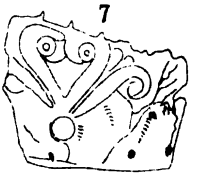
U. K.

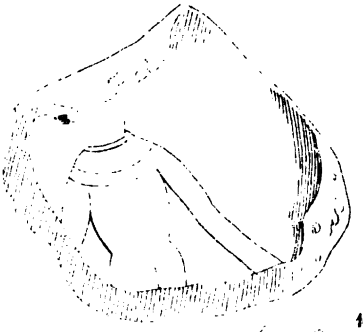
(November 1878).

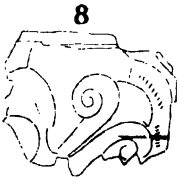


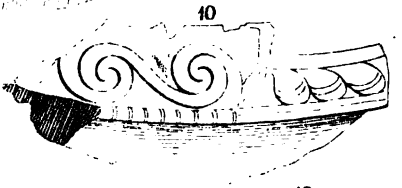


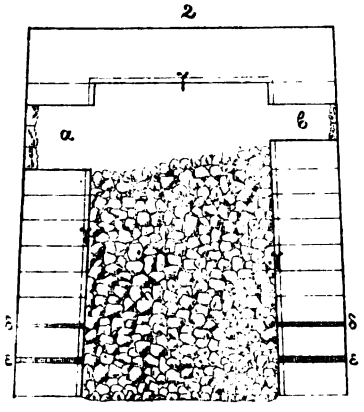












α τρεῖς πλίνθοι πώριναι ἐξαχθεῖσαι κατὰ τὸ 1872 ὑπὸ τῶν κτιστῶν, ὅ τε κατὰ πρῶτον ἐφάνη τὸ ὑπέρθυρον τῆς θύρας.

β ἄνω πλίνθοι ὁμοίως.

γγγ ταινία ἐγγεγλυμμένη.

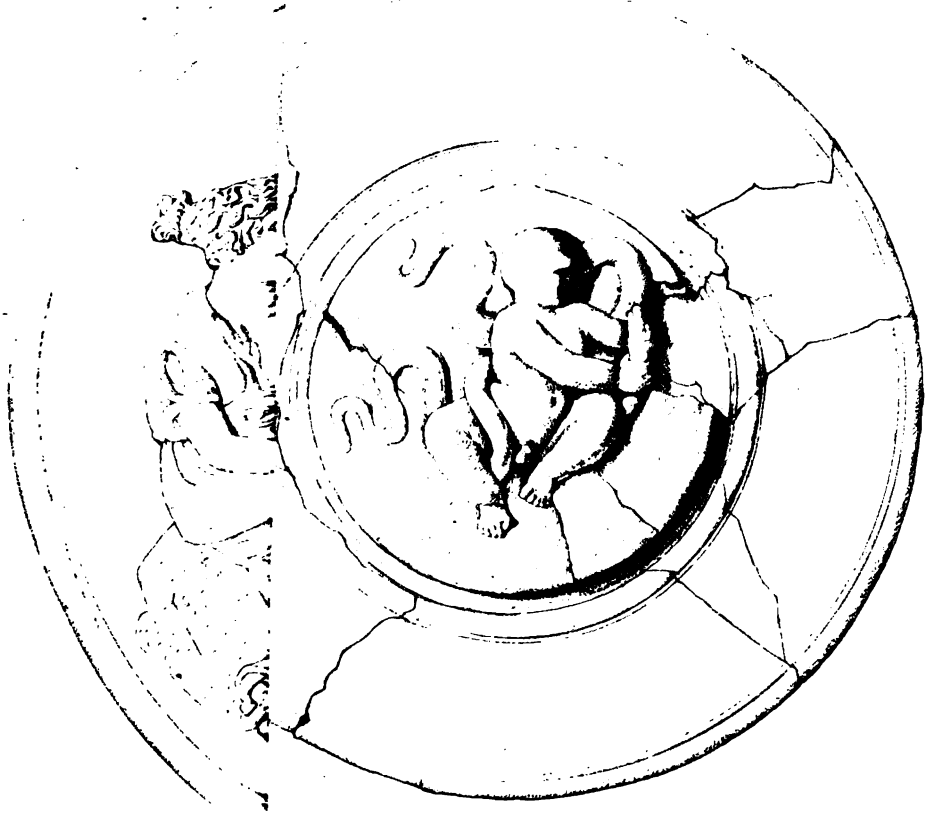
δδ ταινίαι προεξέχουσαι.

εε ταινίαι προεξέχουσαι.

Ο ΠΑΡΑ ΤΟ ΗΡΑΙΟΝ ΤΑΦΟΣ

Eliotipia Martel

BRONCE IN PARIS



Photogr. Gebr Romaides Athen

RELIEF AUS ARGOS

INHALT.

Seite

Ad. Furtwängler, Die Chariten der Akropolis.... 181
Γ. Σουρίας, Ἐπιγραφὴ χιακὴ τῶν Κλυτιδῶν..... 203
R. Weil, Ueber die Ausgrabungen in Olympia. 2. Aufsatz..... 208
U. Köhler, Documente zur Geschichte des athenischen Theaters III. IV. Mit einem Nachtrag zu Abschnitt II..... 229
H. G. Lolling, Weihinschrift aus Marathon..... 259
K. Δ. Μυλωνας, Δύο πτυκτὰ κάτοπτρα..... 265
H. Σταματακης, Περὶ τοῦ παρὰ τὸ Ἡραῖον καθαρισθέντος τάφου 271
Ad. Furtwängler, Relief aus Argos und Broncestatuette des Pan..... 287

MISCELLEN.

U. K., Inschrift aus Akraiphia..... 299

Athen. — Druck von PETER PERRIS. — Universitaets-Platz.

MAY 10 1879

MITTHEILUNGEN

DES

DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTES

IN ATHEN.

DRITTER JAHRGANG. VIERTES HEFT.
Mit zwei Tafeln.

ATHEN,
IN COMMISSION BEI KARL WILBERG.

1878

Die antiken Sculpturen aus Boeotien.

Den Stoff zu der folgenden Beschreibung der antiken Sculpturen aus Boeotien habe ich auf einer im Auftrag des archaeologischen Institutes in Athen von Mitte Mai bis Mitte Juli d. J. unternommenen Reise gesammelt.

Der Plan war, möglichst alle aus Boeotien stammenden, antiken Sculpturen zu vereinigen, um auf diese Weise ein möglichst vollständiges Bild der alten Kunstübung in dieser Landschaft zu gewinnen. Zu dem Ende sind auch die in den athenischen Museen (der Sammlung der archäologischen Gesellschaft und dem Nationalmuseum an der Patissia-Strasse) befindlichen Monumente boeotischer Provenienz und die kleine Zahl der aus der archaeologischen Literatur soweit mir dieselbe hier in Athen zu Gebote stand bekannten, von mir an Ort und Stelle nicht gesehenen, verloren gegangnen oder anderswohin zerstreuten aufgenommen worden. Drei interessante Denkmäler endlich, welche mir im Originale nicht zugänglich waren, habe ich mit der durch Herrn Prof. Conze in Berlin gütigst vermittelten Genehmigung der k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien nach den im Apparat des Corpus der attischen Grabreliefs vorhandnen photographischen Aufnahmen beschrieben [1].

[1] Die Nachweisung derselben verdanke ich Herrn A. Postolakas, Conservator des Münzkabinettes in Athen, welcher die Herstellung der Photographien überwacht hat.

Für die Erhaltung der in Boeotien noch vorhandnen figürlichen und epigraphischen Denkmäler des Alterthums hat die archaeologische Gesellschaft nach besten Kräften gesorgt: eine beträchtliche Anzahl derselben ist seit 1871 in ihrem Auftrag und zumeist durch die Fürsorge des unermüdlichen Ephoros der Alterthümer in Nordgriechenland, P. Stamatakis, in den zu Theben, Tanagra (Skimatari), Thespiae (Erimokastro) und Chaeroneia (Kapurna) eingerichteten Sammlungen vereinigt[1], die Ueberführung andrer Stücke in Aussicht genommen[2], einige wenige besonders wichtige oder kleinere nach Athen gebracht worden[3].

In Theben wurden einige Reliefs und Inschriften früher in der δημοτικὴ σχολὴ aufbewahrt. Diese und eine grössere Anzahl andrer, meist an verschiednen Privathäusern eingemauerter Stücke sind dann durch Stamatakis im Erdgeschoss des Ἑλληνικὸν σχολεῖον untergebracht worden. Seit 1875 ist die Aufsicht über die Sammlung dem Lehrer an der Volksschule in Theben, Herrn Ep. Koromantzos, übertragen, welcher dieselbe mit Eifer und Umsicht von 74 auf mehr als 200 Nummern (zum grössten Theil Inschriften) vermehrt hat. Dem von ihm (von n. 75 an) verfassten, sorgfältigen Inventar sind die den einzelnen Nummern meiner Beschreibung beigefügten Angaben über den früheren Aufbewahrungsort resp. die Fundstätte des betreffenden Monumentes entnommen. Die auf die früheren Nummern (1-74) der Sammlung bezüglichen Notizen verdanke ich der gütigen Mittheilung des Herrn Stamatakis.

Die Sammlung in dem ungefähr eine Stunde nördlich von den Ruinen des alten Tanagra gelegnen Dorfe Skimatari enthält ausser einer bei Weitem überwiegenden Menge von Inschriftsteinen ebenfalls eine Anzahl von zum Theil sehr interessanten Sculpturwerken, mit einer Ausnahme sämmtlich

---

[1] Vgl. Πρακτικὰ τῆς ἐν Ἀθήναις ἀρχαιολ. ἑταιρίας ἀπὸ Ἰουνίου 1874 μέχρι Δεκεμβρίου 1875 S. 42 ff. Πίναξ α'.

[2] ib. S. 45. Πίναξ 6'.

[3] ib. S. 46 f. Πίναξ γ'.

Grabreliefs. Alle stammen aus der nähern oder ferneren Umgegend von Tanagra, wenige waren schon früher bekannt, einige sind bei den im Jahre 1873 massenhaft betriebnen heimlichen Ausgrabungen gefunden und durch Stamatakis mit vieler Mühe aufgespürt und der neugegründeten Sammlung einverleibt worden, die meisten endlich sind bei den von der archaeologischen Gesellschaft unter Leitung von Stamatakis und Dimitriadis in den Jahren 1874—1876 angestellten Ausgrabungen und bei den von Privaten unter Controle der Gesellschaft unternommenen zu Tage gekommen[1]; leider keins in situ. Eine sorgfältige Beschreibung der zur Zeit seines Besuches (Frühling 1875) im Museum befindlichen Stücke hat Robert in der Arch. Ztg. 1875 S. 165 ff. veröffentlicht. In dem folgenden Verzeichniss ist auf diese Arbeit mit der Bezeichnung «Robert N. . . .» hingewiesen, erheblichere Berichtigungen und Zusätze wie sie eine erneute Vergleichung der Monumente ergab habe ich ausdrücklich hervorgehoben. Seitdem sind nur wenige Grabreliefs neu hinzugekommen, und da das Museum keinen Raum mehr hat in dem von der archaeologischen Gesellschaft gemietheten Hause Μαντῆς (bezeichnet als «Magazin im Hause Μαντῆς») vorläufig untergebracht worden.

Wenige Sculpturen, darunter jedoch ein Grabrelief ersten Ranges, enthält die 1876 durch Stamatakis zusammengebrachte Sammlung zu Erimokastro, oberhalb des alten Thespiae: die Ueberführung einiger anderer hervorragender Reliefs in diese Sammlung ist im Werke. Einige unbedeutende Sculpturfragmente endlich befinden sich unter den in der Kapelle des *Hag. Spiridion* zu Kapurna (Chaeroneia) vereinigten antiken Denkmälern.

Viele und darunter gerade die interessantesten Scupturwerke sind noch im Lande zerstreut.

---

[1] Vgl. Πρακτικὰ τῆς ἀρχ. ἑταιρίας ἀπὸ Ἰουνίου 1874 μέχρι Δεκεμβρίου 1875 S. 31 ff., Πρακτικὰ κτλ. ἀπὸ Ἰαν. 1876 μέχρι Ἰαν. 1877 S. 11 f., Ἀθήναιον II S. 401 ff. III S. 164 ff. IV S. 291 ff.

Unter diesen Umständen, und um den oben angegebnen Zweck vollständiger zu erreichen schien es geboten, den ganzen vorhandnen Stoff sachlich zu ordnen. Bei den in den verschiednen Museen *(M)* befindlichen Monumenten ist die betreffende Inventarnummer (soweit sie schon gegeben oder noch erhalten war) hinzugefügt und bei allen die mir zugänglichen Angaben über Fundstätte oder früheren Aufbewahrungsort.

Dem gewählten Titel gemäss sind die Terracotten von der Beschreibung gänzlich ausgeschlossen; ausserdem alle sachlich unbedeutenden Fragmente und rein ornamentale Sculpturen. Durch die freundliche Bereitwilligkeit des auch als Zeichner hervorragend tüchtigen Architekten F. Thiersch, welcher mich bei einem erneuten Besuch von Theben, Erimokastro und Kloster Malesina begleitete, wurde es möglich, die wichtigsten der an diesen Orten befindlichen Monumente nach dessen durchweg vorzüglich gelungenen Zeichnungen in Abbildungen auf Taf. XVI—XX beizugeben. Von dem archaischen Relief in Livadià konnte wegen Zeitmangel eine Zeichnung leider nicht genommen werden. Taf. XIV und XV sind nach den im berliner Museum befindlichen Gypsabgüssen hergestellt worden.

I. Archaische Kunst.

a. Statuarisches.

1. Oberthell einer Statue des Apollo.

Skripu (Orchomenos). Im grossen Hofe des Klosters unter der sich am Südflügel des Klostergebaüdes hinziehenden Galerie an die Wand gelehnt in sehr vernachlässigtem Zustande. H. 1,27. Graulicher, boeotischer Marmor. Es fehlen die Beine von oberhalb des Knies an; weggebrochen sind ausserdem die Oberfläche der l. Hand, ein Stück vorn und hinten an der l. Schulter, und vorn am l. Bein, das untere Ende der Scham. Die Nasenspitze ist sehr verstossen, weniger Augen und Mund; vom Körper besonders die Parthie um den Nabel. An der ganzen Vorderseite hat sich die Epidermis des Marmors schon abgelöst, während auf der Rückseite diese Ablösung erst begonnen hat.

Abgeb. Ann. dell'Inst. 1861 tav. d'agg. E, 1. Conze und Michaelis, Rapporto d'un viaggio nella Grecia nel 1860 ib. S. 79 f. Vgl. Vischer, Erinnerungen etc. S. 583. Overbeck, Geschichte d. gr. Plastik [2] S. 91 Abguss bei Martinelli Cat. n. 202.

Dargestellt ist ein nackter Jüngling mit vorgesetztem l. Bein, auf welchem die Last des Körpers hauptsächlich ruht, denn die l. Hüfte steht ein wenig höher als die rechte. Die Arme hängen steif am Körper herab, nur im mittleren Stück von demselben gelöst, die Hände sind geballt. Er hat langes Haar das hinten in einer breiten Masse bis über die Schultern herabfällt. Vorn auf der Stirn sind durch in sehr flachem Relief ausgeführte Spirallinien Löckchen angedeutet, die übrige Masse des Haares ist durch Quer- und Längs-Einschnitte in lauter längliche Vierecke getheilt offenbar um den Eindruck gelockten Haares hervorzubringen. Eine um den Kopf gelegte Binde schneidet gar nicht ins Haar ein, ihre Enden kreuzen sich, ohne dass ein Knoten angegeben, in der Mitte des hinten herabfallenden Haarschopfes und verlaufen diagonal nach den unteren Ecken desselben. Wegen des langen lockigen Haares wird die mehrfach angezweifelte Benennung als Apollo bei-

zubehalten sein[1]. Die Form des Kopfes ist länglich, oben an den Schläfen zusammengedrückt, dabei ist das Gesicht jedoch breit, fast viereckig, im Gegensatz zu dem schmalen Oval des Apollo von Thera,der Mund gross mit wulstiger Oberlippe, die Augen sehr flach gebildet, mandelförmig, aber weit geöffnet. Ihre Stellung ist horizontal. Die Ohren sind eigenthümlich schematisch (unrichtig) gebildet, sehr gross und stehen wie bei allen archaischen Werken zu hoch doch senkrecht, nicht wie bei den Statuen von Thera und Tenea schräg. Der Hals sitzt als runder, jedes anatomischen Details entbehrender Pfeiler unvermittelt auf dem Körper auf. In der Bildung des letzteren ist charakteristisch das unvermittelte Zusammenstossen der verschiedenen, meist vollkommen eben gehaltnen Flächen. Am auffallendsten ist dies bei der Brust. Dieselbe bildet eine vollkommen glatte Fläche, in welcher nur die Theilung der beiden Brusthälften und die Brustwarzen deutlich angegeben ist. Nach oben stösst sie im stumpfen Winkel mit der horizontal liegenden ebenso vollständig glatten Ebne zwischen Schulterrand und Schlüsselbein zusammen. Das letztere erscheint als eine fast gerade Linie. Der untere geschwungne Brustrand setzt sich wiederum scharf und eckig von der Bauchfläche ab, von dieser seitlich die ebenfalls völlig flachen Bauchweichen. Auch die Seitenflächen der Arme sowie der Handrücken sind ganz eben gebildet. Die Schultern sind fast horizontal, nicht wie bei den Statuen von Thera und Tenea starkabfallend gebildet. Der Bauch ist wenig gerundet, die Mittellinie deutlich erkennbar, sie wird statt von zwei von vier horizontalen Einsenkungen durchschnitten.

Der Rücken ist nach unten hin wenig eingezogen. Auch er ist im Allgemeinen flach gehalten, nur oben setzen sich die inneren Ränder der Schulterblätter deutlich los, und am unteren Verlauf der tief eingeschnittnen Linie des Rückgrats sind r. und l. zwei Einschnitte angegeben. Die Glutaeen laden kräf-

[1] Vgl. Friederichs, Bausteine etc. S. 6 f.; Overbeck, Gesch. d. gr. Pl. S. 91.

tig aus, die Scheidung derselben von einander ist aber nur durch eine ziemlich tief eingeschnittne Furche angedeutet. An den Armen endlich ist der Ellnbogen wenngleich nur in unvollkommner Weise durch eine flache Einsenkung angegeben. Der Gesammteindruck unserer Statue ist der einer gewissen ursprünglichen Derbheit. Das Streben nach Weichheit und Zierlichkeit war dem Künstler fremd. Dagegen legt sein Werk Zeugniss ab von einem frischen, auf den innern Aufbau der menschlichen Gestalt gerichteten Naturstudium. Es ist ein unbehülflicher aber durchaus originaler Versuch, die Haupttheile und Formen des menschlichen Körpers in ihrem Verhältniss zu einander und zum Ganzen zur Darstellung zu bringen.

Von den beiden Statuen von Thera und von Tenea, denen sie stilistisch am nächsten steht, unterscheidet sich die unsrige durch ihre schwereren, derberen Formen. Von der ersteren aber ausserdem und vor allem durch das verschiedne Bildungsprincip, hier das Streben, die einzelnen Formen klar auseinander zu halten selbst auf Kosten des äussern gefälligen Eindrucks, dort eine rein äusserliche Nachahmung der Natur, eine weichliche und verschwommene Formengebung. Der Apollo von Tenea dagegen bezeichnet einen entschiednen Fortschritt in der richtigen Erfassung und Darstellung des menschlichen Körpers. Er ist gleich weit entfernt von der Plumpheit und Eckigkeit der Orchomenischen wie von der charakterlosen Weichheit der Statue von Thera.

2. Torso einer aehnlichen Statue.

Ebenda. H, 0,77. Parischer Marmor. Oben dicht über der Halsgrube, unten oberhalb der Kniee gebrochen. Der Körper ist über den Hüften quer durchgebrochen, das Glied fehlt. Von den Armen ist nur ein Stück der Oberarme, vom l. etwas mehr als vom r. erhalten.

Erwähnt von Vischer Erinnerungen etc. S. 585. Conze und Michaelis, Ann. dell'Inst. 1861 S. 81.

Das Motiv ist ganz gleich dem der Apollo-Statue. Auch hier

ist das l. Bein vorgesetzt und durch die Höherstellung der l. Hüfte als Standbein charakterisirt. Die Oberarme sind gesenkt, am r. Oberschenkel ist noch ein Ansatz erhalten, wo die Hand —nur mit einem Finger, wie es scheint—anlag; am l. Schenkel befindet sich in derselben Höhe eine verstossne Stelle (kleine Vertiefung). Auf dem Rücken ist oben das Ende des herabhängenden Haarschopfes erhalten, welcher in derselben Weise wie bei der vorhergehenden Statue in Vierecke getheilt ist; doch sind die Theilungslinien etwas geschwungen und die einzelnen Vierecke haben mehr Relief. Die Enden der Binde hängen hier naturgemässer dicht nebeneinander in der Mitte des Haarschopfes herab.

Dem Urtheil von Conze und Michaelis «*lo stile non ha niente di arcaico ma mostra le proporzioni gracili ed il lavoro trascurato d'un epoca molto più recente*» kann ich nicht beistimmen. Die Arbeit ist vielmehr durchaus sorgfältig, die Formengebung allerdings nicht mehr streng archaisch aber von jener Knappheit und Magerkeit wie sie Werken aus der der Blüthezeit kurz voraufgehenden Periode eigenthümlich ist. In diese, gegen die Mitte des fünften Jahrhunderts v. Chr. werden wir die Statue zu setzen haben.

3. Unterer Theil einer Gewand-Statue.

Theben M. 110. Gefunden bei dem Neubau des Hauses Arg. Kontos bei der Kirche des Hag. Georgios. — H. ohne die Plinthe 0,47. Breite des Fragments an der Bruchfläche 0,35; Dicke ebds. 0,14. B. der Plinthe 0,38; Tiefe 1,35; Dicke 0,05. — Grauer Sandstein.

Der vordere Rand der Plinthe ist bis auf ein kleines Stück rechts weggebrochen, zugleich auch die l. Fusspitze.

Erhalten sind die Beine bis dicht über die Waden einer mit langem Gewand bekleideten, anscheinend weiblichen Figur. Beide, wie es scheint beschuhte (denn die Zehen sind gar nicht angegeben) Füsse ruhen mit der ganzen Sohle auf dem Boden, der linke ist ein wenig vorgesetzt und nach auswärts gedreht. Das Gewand liegt am r. Beine eng an, dessen Knö-

chel es bedeckt während der linke frei bleibt. An der l. Seite des Körpers dagegen neben dem l. Beine hängt es frei herab; doch ist der Contur des l. Beines innerhalb des Gewandes zu verfolgen. Vorn und hinten berührt der Rand des Gewandes beinahe die Plinthe indem er eine nach unten ausgebogne Linie bildet, an der l. Nebenseite dagegen laufen drei schmale, nach unten sich verbreiternde Falten herab, welche 0,10 über der Plinthe in einem etwas aufgebognen Rand endigen. Wohl hauptsächlich des weichen Materials wegen ist dieser Theil nicht frei unterarbeitet sondern eine schräg nach innen abgeschnittne Masse stehen gelassen; dasselbe ist auch innen zwischen den Füssen geschehen.

Zwischen den Beinen geht an der Vorder-und Rückseite der Statue eine grade Faltenmasse herab.

Gute archaische Arbeit, die gradlinigen Falten sind mit feinem Gefühl belebt.

b. Grabreliefs.

4. Grabstele des Dermys und Kitylos aus Tanagra.

Tanagra, M. H. 2,00, B. unten 0,54, oben 0,48, D. 0,11. Höhe der Figuren 1,47. Grösste Relieferhebung 0,27. Gelblich-brauner Tuff.

Durch die Mitte der Stele geht ein Bruch; die Gesichter sind so zerstört, dass von Augen Nase und Mund nichts mehr zu erkennen ist. Auch sonst ist das Relief mehrfach beschädigt. Dasselbe hat nach der Aussage des Kustoden als Seitenwand eines späteren Grabes, und zwar mit der glatten Rückseite nach innen gekehrt, gedient[1].

Beschrieben von Robert, Arch. Zeit. VIII (1875) S. 150 f. mit einem Facsimile der Inschrift[2]; Kumanudis und Stamatakis Ἀθήναιον II S. 404. Die Inschrift auch bei Kaibel, Epigr. gr. n. 484.

Oben auf der Stele ist ein niedriger (0,05 h.) quadratischer (0,27) Aufsatz angebracht mit einem im Profil dreieckigen, in der Richtung der Frontseite der Stele

---

[1] Nach Kumanudis, Ἀθήναιον III. S. 165 und IV S. 301 Anm. waren alle in Tanagra gefundnen Grabreliefs entweder als Deckel oder als Seitenwände späterer Gräber verwendet.

[2] Der Name des Dermys ist dort irrthümlich als von oben nach unten geschrieben wiedergegeben.

folgenden, Einschnitt: ich möchte glauben dass derselbe zur Aufnahme einer architektonischen Bekrönung (schwerlich zum Anbringen von Kränzen wie Robert will) gedient hat.

Die Figuren sind oben und unten von einem unten um 0,32, oben um 0,28 vorspringenden Rand eingefasst. Der obere 0,10 dicke schneidet den Obertheil des Kopfes derselben weg. Auf dem 0,36 dicken unteren Rand steht die auf die rechte Nebenseite übergreifende Inschrift:

'Αμφάλκης [Κ]στας' ἐπὶ Κιτύλῳ ἡ |δ' ἐπὶ Δέρμυι.

Die Namen der beiden Dargestellten sind ausserdem r. und links neben den Figuren auf dem Reliefgrund noch einmal wiederholt; die Buchstaben laufen von unten nach oben. Neben dem rechten Beine des rechts stehenden Mannes Δέρμυς, neben dem linken des links stehenden: Κίτυλος.

Abgebildet auf Taf. XIV.

Beide Männer sind nackt und unbärtig, und stehen *en face*, nur dass die linke Seite des Dermys etwas zurückgenommen ist, offenbar weil sonst der Block zur Darstellung der Schulter nicht ausgereicht hätte. Kitylos setzt den rechten, Dermys den linken Fuss vor. Jeder legt den an der Innenseite befindlichen Arm um den Hals des Andern, doch ist diess in äusserst ungeschickter Weise zur Darstellung gebracht. Zunächst sind die nach innen gekehrten Schultern, aus Mangel an Raum, einfach weggelassen, so dass sich die Figuren mit den Seitenflächen der Brüste berühren. Die Arme kommen seitlich zum Vorschein doch viel zu hoch: die Mitte des Oberarms berührt den oberen Rand des Reliefs und der Arm scheint «gleichsam aus diesem heraus zu wachsen» (Robert). Die nach aussen gekehrten Arme hängen steif am Körper herab, von welchem sie gar nicht gelöst sind, die Hände sind geschlossen.

Die Körperbildung beider Figuren ist nicht nur was das anatomische Detail betrifft sondern auch in den Verhältnissen äusserst mangelhaft. Die Schultern sitzen viel zu tief und treten seitlich zu wenig hervor. Die Brust dagegen ist übermässig kräftig entwickelt von fast viereckiger Form, und ähnlich wie beim Apollo von Orchomenos ganz flach, selbst die Theilung ist nicht deutlich zu erkennen. Der Leib ist ebenfalls ganz flach behandelt, an der sehr schmächtigen Taille sitzen in ganz unorganischer Verbindung übermässig dicke rundliche Oberschenkel. Die Kniescheibe ist dagegen deutlich angegeben,

über ihr je ein horizontaler scharf geschnittner Wulst. Am besten ist die Darstellung des Unterschenkels, mit scharfkantig hervortretendem Schienbein und stark ausladender Wade. An den Füssen sind die Zehen nicht angegeben.

Der Hals ist zu lang und setzt unmittelbar am oberen Rand der Brust auf; die Form des Kopfes ist sehr breit. Die an den Aussenseiten erhaltenen Ohren sitzen zu hoch. Um den Kopf scheint eine wulstige Binde gelegt, deren unterer Contur scharf eingeschnitten ist. Das Haar ist hinter die Ohren gestrichen und bildet je vier gewundne Locken, von denen je zwei breitere vorn auf die Brust herabfallen bis beinahe zu deren unterem Rand, während je eine schmalere und längere über den Rücken herabfallende seitlich sichtbar wird.

Obgleich die Figuren im höchsten Relief gebildet sind, so sind die hervortretenden Theile doch nirgends vom Reliefgrund gelöst sondern eine verbindende Masse stehen gelassen was zum Theil übrigens wohl in dem sehr weichen Materiale seinen Grund hat.

8. Grabstele des Gathon und Aristokrates aus Thespiae.

Athen, Nationalmuseum an der Patissia-Strasse.

Gefunden nach dem Bericht von Stamatakis Ἀθήναιον IV (1875) S. 105 f. um 1865 dicht bei dem 10 Minuten südlich von Thespiae gelegnen Erimoklisi der Hag. Barbara als Deckplatte eines Grabes aus christlicher Zeit. Nachdem es lange an der Fundstätte selbst gelegen nahm es ein Hirt mit nach seinem Hause in Erimokastro, und verkaufte es später an einen Krämer in Vagia (zwischen Erimokastro und Theben) wo es der damalige Ephoros der Alterthümer in Nordgriechenland A. Dimitriadis fand. Auf seinen Bericht entsandte die archaeologische Gesellschaft Herrn Stamatakis dorthin und dieser veranlasste, nachdem er eine leider vergebliche Nachgrabung an der Fundstätte angestellt, um den fehlenden oberen Theil des Reliefs zu finden, die Ueberführung des Fragments in die Sammlung zu Theben. Von dort wurde es nicht lange darauf nach Athen und vor kurzem in das National-Museum gebracht, wo seine öffentliche Aufstellung bevorsteht. H. 1,05, B. 0,43, D. 0,10. H. der Figuren soweit sie erhalten 0,82. Relieferhebung 0,07. Pentelischer Marmor. Die erste Nachricht von dem Relief gab Kaibel, Hermes VIII (1874) S. 417 f. n. 9, der es noch in Erimokastro gesehen hatte; vgl. Kumanudis und Stamatakis Ἀθήναιον IV (1875) a. a. O.; Robert, Arch. Ztg. VIII (1875) S. 151 f. Die Inschrift noch bei Kaibel, Epigr. gr. n. 484.

Abgeb. auf unsrer Taf. XV nach einem Gipsabguss von Martinelli im berliner Museum.

Auf dem um 0,04 vorspringenden, 0,21 breiten unteren Rande steht die Inschrift. Dieselbe ist in zwei Zeilen, στοιχηδὸν geschrieben und beginnt unmittelbar am l. Rande des Steines; rechts bleibt ein freier Raum von 0,12, B. Die Buchstaben sind nicht so sauber und scharf eingehauen wie die der vorigen Nummer. Von dem ersten Buchstaben ist nur der letzte Schenkel erhalten, von dem ersten der zweiten Zeile fehlt die Verticalhasta. Die Lesung ist danach sicher:

(M)νᾶμ' ἐπὶ Γάθωνι
κ' Ἀριστοχράτει.

Dargestellt waren zwei nebeneinander stehende Männer im Profil nach rechts, von denen der vordere den andern fast vollständig verdeckt. Erhalten ist nur die untere Hälfte bis etwa zur Mitte des Leibes des vorderen. Dieser ist nackt und setzt den l. Fuss etwas vor. Beide Füsse ruhen mit der ganzen Sohle auf dem Boden, doch beweist das ungleich stärkere Hervortreten des Wadenmuskels an dem vorgesetzten l. Bein dass auf diesem vorzugsweise die Last des Körpers ruhend gedacht ist. Die gesenkte linke Hand hält einen Apfel, die rechte war erhoben.

Von der zweiten Figur kommt nur der aüssere Rand des r. Beines hinter der beschriebnen zum Vorschein. Dieselbe war etwas grösser gebildet als jene, denn Wade und Glutaeus sitzen höher als die entsprechenden Theile der vorderen Figur. Der zweite Mann ist bekleidet mit einem am r. Bein enganliegenden Gewande, dessen eines Ende über die l. Schulter geworfen links hinter der Figur herabhängt während das andre Ende offenbar über den vorgestseckten l. Arm gelegt war und in zwei Zipfeln herabhing, deren in Spiralfalten gelegte Enden vorn an der r. Seite des Reliefs sichtbar sind. Unten reicht das Gewand bis dicht an den Knöchel; der untere Rand setzt sich dort deutlich ab und ebenso zwischen den Beinen des nackten Mannes. Die Oberfläche des Reliefs ist trotz der ziemlich bedeutenden Erhebung desselben und des Fehlens von Seitenrändern flach gehalten, was besonders am Oberschenkel des nackten Mannes auffällt. Auch die Verbindung mit dem Reliefgrunde ist flächenartig behandelt, nur an dem am meisten hervortretenden Glutaeus gerundet. Die Hauptsachen des Knochengerüstes und der Musculatur sind dabei deutlich und rich-

tig wiedergegeben und mit besondrer Zierlichkeit sind Hand und Füsse gearbeitet; erstere freilich ist noch etwas krampfhaft geschlossen.

Die Falten des Mantels der zweiten Figur sind scharf eingeschnitten und verlaufen fast gradlinig schräg nach oben. Die Abstände derselben voneinander sind ungleich, auch hat der Künstler versucht durch flache Aushöhlungen die glatten Flächen zwischen den Hauptfalten zu beleben und den Stoff naturwahrer zur Darstellung zu bringen. Zu bemerken ist endlich, dass an der ganzen rechten Seite des Reliefs und am linken Contur des l. Beines eine dort breitere, hier schmalere Furche herunter geht, um diese flacher gehaltne Seite mehr vom Grunde abzuheben.

6. Fragment einer Grabstele.

Theben. M. 177 (Provenienzangabe fehlt). H. 0,25, B. 0,27, D. 0,05. Kalkstein. Oben unvollständig. Unten ein vorspringender Rand, dessen linke Seite erhalten ist.

Erhalten sind nur die (unbekleideten) Beine bis oberhalb der Wade eines nach l. gewandten stehenden Mannes. Beide Füsse ruhen mit der ganzen Sohle auf, die Zehen sind nicht angegeben.

Etwas derbe Arbeit.

7. Grabstele des Agasinos aus Korsela.

Aussen in der Südwand der Kirche des Klosters Hag. Georgios bei Malesina eingemauert. Gefunden an einem Cheliadù genannten Orte, der Begräbnisstätte des alten Korseia, in der Nähe des Dorfes Proskynà.

H. 0,48, B. 0,39, D. 0,15. Relieferhebung 0,01—0,015. Pentelischer Marmor.

Beschr. von Girard, Bull. de corr. hellén. II S. 588 mit einem Facsimile der Inschrift auf Taf. XXVI, 20.

Abgebildet auf Taf. XVI[a].

Das Relief ist seitlich von zwei schmalen (0,015 br.), wenig hervortretenden Rändern eingefasst. Deren innere Seiten stossen jedoch nicht rechtwinklig mit dem Reliefgrund zusammen, sondern dieser ist an den Seiten allmählig aufgebogen (wie an der Aristion-Stele und mehreren Stelenfragmenten in Athen). Den Abschluss nach oben bildet ein profilirter Gesimsstreifen, auf welchem noch deutliche Spuren

eines aufgemalten Kymation erhalten sind; darüber ein breiterer (0,10), glatter Streifen, an dessen unterem Rand ein schmaler Maeander aufgemalt war (vom oberen Rand ist nur ein kleines Stück in der Mitte erhalten). Unten ist die Stele unvollständig, die Bruchlinie schneidet ungefähr die Mitte der Figur. Ausserdem fehlt die linke Ecke der Bekrönung. Vom untern Bruchrand bis zur l. Hand der Figur ist ein dreieckiges Stück der Reliefoberflaeche weggehauen, an der Spitze desselben ein kreisrundes Loch durch die ganze Platte gebohrt. Verstossungen sind noch an der linken Schulter und am Haar der Figur, das ganze Gesicht ist sehr verscheuert.

Auf dem Reliefgrund selbst, r. vom Kopfe der Figur ist in sorgfaeltigen etwas schraeg nach oben laufenden Buchstaben der Name des Dargestellten beigeschrieben. Hinter dem O ist eine Verletzung des Steines. Ich bezweifle aber, dass dort noch ein Buchstabe stand, weil die verstossne Stelle nicht gross genug ist, um das vorauszusetzende Σ (wenn dies anders die Grösse der übrigen Buhstaben hatte) ganz zu bedecken.

Es bleibt also ungewiss, ob Ἀγάσινος[1] oder der Genitiv, Ἀγασίνω, zu lesen ist.

Agasinos steht im Profil nach rechts, bekleidet mit einem Mantel, welcher die r. Schulter frei lässt und dessen Zipfel, über die linke geworfen, am Rücken herabfällt. Er stützt sich mit vorgebeugtem Oberkörper auf einen langen, knotigen Stock, dessen oberes Ende er nahe der Achsel mit der r. Hand umfasst. Der herabhängende r. Arm ist in den Mantel gewickelt, die jetzt fehlende Hand lag gewiss ebenfalls am Stock. Der Kopf ist nicht gesenkt und sein oberer Contur schneidet in die Deckgliederung ein.

Die Haltung hat noch etwas Steifes und Gebundnes. Doch sind, trotzdem die Oberfläche des Reliefs sehr flach gehalten ist, die Muskeln des Halses und Armes deutlich und richtig angegeben. Auch die Faltengebung zeugt von Verständniss. Die einzelnen Falten verlaufen nicht mehr gradlinig und sind entsprechend dem verschiednen Wurf des Gewandes verschieden behandelt (vgl. die grossen Falten von der l. Schulter zum Glutaeus, die naheaneinander gerückten am l. Arm und die über den Rücken herablaufenden). Das Auge hingegen ist noch nach alter

[1] So liest Girard: «le Σ final est effacé.» Derselbe giebt an dass in den Buchstaben «traces de couleur rouge» erhalten seien, ich habe davon am Original nichts bemerkt.

Weise in der Vorderansicht (mandelförmig) dargestellt und das Ohr sitzt erheblich zu hoch. An der Haarbehandlung endlich erkennen wir eine Erinnerung an das alte, ähnlich beim Apollo von Orchomenos angewandte Schema. Wie dort ziehen sich flach eingeschnittne Linien quer über den Kopf. Ohne Zweifel war das Haar durch Bemalung angegeben und jene Einschnitte dienen zur Hervorhebung der Wellung desselben. Unmöglich können sie, wie Girard will, eine Binde bedeuten. Eine solche Einwickelung des Kopfes durch eine in mehreren Windungen herumgelegte Binde wäre ohne alle Analogie in der alten Kunst. Auch das Haar des spitzgeformten Bartes war nur gemalt, wie denn sogar der obere Contur desselben plastisch gar nicht angegeben ist.

8. Grabstele von Orchomenos.

In der Kirche[1] des Hag. Dimitrios im Dorfe Rhomaïko, früher in Petro-Magula, dem Schwesterdorf von Skripû (Orchomenos). H. 2,04; B. unten 0,61, oben unter dem Gesims 0,59; D. 0,18. H. des Relieffeldes 1,82, B. unten 0,52 oben 0,50. H. der Figur 1,75. Relieferhebung 0,02—0,025. Grauer, sehr feinkoerniger und harter (boeotischer) Marmor; an einzelnen abgeriebnen Stellen erscheint die Oberflaeche wie polirt.

Nach den ungenügenden Beschreibungen und Abbildungen von Dodwell und Clarke zuerst genau beschrieben, mit einem Facsimile der Inschrift, von Conze und Michaelis, Rapporto etc. Annu. dell'Inst. 1861 S. 81 ff. tav. d'agg. E, 3. Die Lesung der Inschrift berichtigt von Kirchhoff, Studien zur Gesch. d. gr. Alphab.[2] S. 63 ff. Vgl. dazu Michaelis Arch. Anz. 1867 S. 110. Friederichs, Bausteine n. 22 Gute Abbildung bei Conze, Beitraege zur Gesch. d. griech. Plastik Taf. XI, 1 vgl. S. 31 ff.; weniger gute bei Overbeck, Gesch. d. gr. Pl. I[3] S. 144 Fig. 23. Die Inschrift ist dort unrichtig wiedergegeben.

Gipsabguss bei Martinelli Catal. n. 201. Die nur 0,035 über den Reliefgrund vortretenden, 0,04—0,045 breiten Seitenraender sind als Pfeiler behandelt; auf ihnen liegt oben eine schmale Deckleiste, unter dieser, zwischen den Kapitaelen, laeuft ein ursprünglich gewiss gemaltes lesbisches Kymation. Reste der Bemalung hier und an den Kapitaelen, von denen Conze, Beitr. etc. S. 33 f. spricht, habe ich am Originale selbst nicht wahrgenommen.

Der untere, 0,03 breite Rand des Relieffeldes springt um 0,075 über den Reliefgrund, um 0,04 über die Seitenraender vor. Auf ihm steht die Inschrift, an de-

[1] Nicht mehr auf dem Kirchhofe, wo sie Conze und Michaelis sahen.

ren Ende etwa 2 Buchstaben fehlen, da die r. Ecke der Leiste weggebrochen ist (am Anfang fehlt nichts).

Von der Conze-Michaelischen weicht unsere Lesung nur in der Form einiger Buchstaben ab. Der erste von l. ist ein deutliches Alpha, dessen Schenkel nur nicht ganz zusammenstossen; ebenso schwebt bei den beiden ersten Ny der dritte Schenkel in der Luft. Bei dem ersten Epsilon in dem Worse ἐσίδεσθε ist die Horizontalhasta nach oben ein klein wenig über die obere Querhasta hinaus verlaengert: Eigenthümlichkeiten die sich wohl aus der Art und Weise wie die Inschrift ganz flach, aber in scharfen Zügen (mehr nach Art der Bronce-Inschriften) in den harten Stein geritzt ist, erklaeren. Das Rho hat die vollere Form P. Die Lesung ist danach unzweifelhaft folgende:

Ἀλξήνωρ ἐποίησεν ὁ Νάξιος ἀλλ' ἐσίδεσ[θε].

Bis auf den Namen des Künstlers nach Kirchhoff. Gegen dessen Lesung [Θε]λξήνωρ statt Ἀλξήνωρ haben Michaelis und Conze a. a. O. mit Recht opponirt[1]. Unten zeigt die Stele endlich noch einen Zapfen von der Dicke des Schaftes und der Breite des Relieffeldes, zum Einlassen in eine Basis, auf welcher wahrscheinlich der Name des Todten verzeichnet war.

Die Erhaltung des Reliefs ist vortrefflich, verstossen sind, abgesehen von den Seitenraendern, von der Figur nur die Nase, der Zeigefinger der l. Hand und eine Stelle am oberen Theil des Kopfes.

Ein bärtiger mit einem die r. Schulter freilassenden Himation bekleideter Mann lehnt sich (im Profil nach rechts) auf seinen Knotenstock. Der Oberkörper ist vorgebeugt der Kopf gesenkt. Mit der l. Hand fasst er die Mitte des Stockes, und hält in der ebenfalls herabhängenden Rechten eine Cicade, nach welcher ein schlankgebauter Jagdhund mit spitzem Kopf hinaufspringt. Die Last des Körpers ruht auf dem rechten, nach aussen gedrehten Bein, dessen Fuss in der Verkürzung dargestellt ist. Das entlastete l. ist über jenes gelegt und ruht nur mit den Zehen auf. Der Kopf ist mit einem enganliegenden Käppchen[2] bedeckt unter welchem kurze schlichte Haare hervorquellen.

---

[1] Mit Unrecht hält an der Lesung [Θε]λξήνωρ fest Kaibel Epigr. gr. n. 1098.

[2] So nehme ich mit Friederichs a. a. O. an, während Conze u. Michaelis im Rapporto in demselben nichts als den oberen Theil des Haares sehen, welcher nur durch Bemalung angegeben gewesen und durch eine Binde von dem unteren plastisch angegebnen getrennt sei. Auch in den »Beiträgen z. G. d. Pl.« hält Conze an dieser Ansicht fest.

Die Ausführung ist von ausserordentlicher Sorgfalt und Sauberkeit: der Körper der Cicade lässt trotz der kleinen Verhältnisse alle einzelnen Glieder bis auf die feinen Beine deutlich erkennen, beim Hunde fehlen die Krallen der Pfoten nicht, und vorzüglich sind die Hände des Mannes gearbeitet. Die Behandlung des Nackten verräth eine fortgeschrittne Kenntniss der Anatomie, nicht nur die Muskeln sondern sogar die grossen Adern am Arm und am Hals (letztere fehlt auf der Conzeschen Abbildung) sind angegeben. Nicht ohne Geschick ist die Figur in die enge Umrahmung hineinkomponirt und ein feiner Zug ist es, dass über ihrem Kopfe soviel Raum gelassen ist, dass sie sich aufrichten könnte. Eher fühlbar ist der Zwang des engen Raumes bei dem Hunde. Auch die Oberfläche ist mit derselben Strenge behandelt und die am meisten hervortretenden Theile des Körpers sind fast ganz flach gehalten.

Aber auch abgesehen von dem selbstgeschaffnen Zwange der Umrahmung ist es dem Künstler noch nicht gelungen seiner Figur eine natürliche, freie Haltung zu geben. Dieselbe hat vielmehr noch etwas Gezwungnes, Unfreies: die Stellung ist seltsam verschränkt. Mit Recht weist Conze auf die Analogie der strengen, rothfigurigen Vasenbilder hin. So ist auch das Auge noch nicht richtig im Profil gebildet, sondern nach Art der archaischen Werke in der Vorderansicht. Auch die Faltengebung ist noch nicht ganz gelungen. Zwar zeigt die Bildung der einzelnen Falten einen grossen Fortschritt gegenüber der Stele des Agasinos und namentlich die Einwirkung des in die Achsel gestützten Stockes auf den Wurf der Gewandung ist richtig wiedergegeben. Doch bleibt deren Anordnung im Ganzen unklar (man sieht nicht, wo die Enden bleiben) und ein gewisser Widerspruch liegt in den allzu dick und massig um die Schultern gelegten Falten und dem völligen Durchscheinen des linken Beines durch die Gewandung.

9. Relief aus Lebadeia.

Gefunden vor einer Reihe von Jahren bei dem Baue der neuen Kirche der Pana-

. gia, am Markt von Livadià; in einer früheren Moschee, welche jetzt als Magazin des davorliegenden Kramladens dient, aufbewahrt (auf der Seite liegend).
H. 1,22, B. 0,73, D. 0,21. Grauer Lokalmarmor. Sehr flaches Relief.
Nur unten ein vorspringender Rand, dessen untere Haelfte zum Einsetzen in eine Basis oder unmittelbar in den Erdboden bestimmt und nicht ganz glatt bearbeitet ist.
Weggebrochen ist die obere r. Ecke. Verstossungen an Nase, Auge und dem r. Unterarm.

Auf einem Stuhl mit gedrechselten Füssen und einer kesselförmigen Ausbauchung am Sitz[1] sitzt nach rechts gewandt ein bartloser, aber der ganzen Bildung des Körpers nach älterer, unterwärts mit einem Mantel bekleideter Mann. Der Fuss (nur einer ist sichtbar) ruht auf einer niedrigen viereckigen Erhöhung; die Zehen sind nicht angegeben und die Spitze ist etwas nach aufwärts gebogen, was auf Bekleidung mit Schnabelschuh zu deuten scheint. Beide Unterarme sind vorgestreckt und, der linke etwas mehr wie der rechte, erhoben. Jener hält einen Stab, dessen unteres Ende, unterhalb des r. Armes, plastisch nicht angegeben ist; die r. Hand dagegen einen grossen Kantharos, an dessen einem Henkel, und zwar so, dass Zeige- und Mittelfinger in denselben einhaken, der Daumen auf den Henkel gelegt ist und die beiden letzten Finger abgestreckt sind und den Körper des Gefässes berühren. Bei der ungewöhnlichen Flachheit des Reliefs war ohne Zweifel in ausgedehntem Maasse die Bemalung zu Hülfe genommen. Sicher zur Darstellung des Haares, welches plastisch gar nicht angegeben ist. Der Körper ist fast ohne alle Angabe anatomischen Details, nur die Brust tritt ziemlich kräftig hervor, und am Contur des r. Oberarms ist die Schwellung des *biceps* bemerkbar. Der Rücken bildet eine fast gerade, oben an den Schultern ausgebogne Linie. Die Oberfläche des Reliefs ist nicht wie bei den vorigen Nummern flächenartig, sondern, soweit bei so geringer Relieferhebung davon die Rede sein kann, rundlich behandelt. Der r. Ellnbogen ist auffallend spitz und scharf-

[1] Wegen der gedrechselten Füsse kann ein Dreifuss nicht gemeint sein.

kantig gebildet. Das Gewand fällt vorn am Unterschenkel in einer geraden Linie herab, welche mit der etwas geschwungnen des Oberschenkels in einem scharfen Winkel zusammentrifft. Unten zieht es sich unmittelber über dem Spann schräg herab. Nur eine vertical längs des Stuhlbeins verlaufende Falte ist angegeben.

Die Haltung der Figur, namentlich die der Arme mit den Attributen ist steif. Das Ganze macht den Eindruck eines Werkes lokaler Kunstübung, deren Eigenthümlichkeit nicht sowohl in einem bestimmt ausgeprägten Stil als vielmehr in dem Mangel eines solchen, in einer gewissen Unbehülflichkeit besteht und welche sehr wohl hinter dem allgemeinen Stande der gleichzeitigen Kunst etwas zurückgeblieben sein kann.

Ueber die Deutung des Reliefs s. am Schluss.

II. Entwickelte und späte Kunst.

Grabreliefs aus griechischer Zeit.

10. Erimokastro (Thespiae). In der Südwand der Kirche des Hag. Charalampos eingemauert. H. 1 m. B. 0,82, Relieferhebung 0,05. Kalkstein.

Unten, links und oben unvollstaendig.

Ungenügende Abbildung bei Stackelberg, Graeber der Hellenen Taf. II, 1 (die Verhaeltnisse der Darstellung sind durchaus falsch wiedergegeben, ebenso die tektonische Form des Monuments: sicher unrichtig ist der zum Theil als erhalten angegebne obere Abschluss; auch die Form des unteren, jetzt ebenfalls fehlenden Theils erregt starke Bedenken. Ohne Zweifel war das Ganze eine Grab-Stele. (vgl. Stephani, Der ausruhende Herakles S. 76, 1).

Wegen des Fundes vgl. Pittakis, 'Εφ. ἀρχ. 1837 S. 59: εἰς τὴν ἐκκλησίαν τοῦ ἁγ. Χαραλάμπου σώζονται τέσσαρα ἀνάγλυπτα, -- ταῦτα ἀνεκαλύφθησαν κατὰ τοὺς 1814 εἴς τινας ἀνασκαφὰς τὰς ὁποίας ἕνας ἡγούμενος πρὸς ἀνεύρεσιν πετρῶν δι' οἰκοδομὰς ἔκαμεν.

Kurz erwaehnt bei: Ulrichs Ann. d. Inst. 1848 S. 22; Vischer, Erinnerungen S. 554; Kaibel, Hermes VIII S. 419. Vgl. Taf. XVI[b].

Jüngling zu Pferde im Galopp nach r., bekleidet mit Aermelchiton und auf der r. Schulter genestelter Chlamys, welche den ganzen Oberkörper ausser dem r. Arme verhüllt. Mit der Linken führt er den ursprünglich aus Bronce gearbei-

teten Zügel zu dessen Einfügung drei kleine Löcher im Hals des Pferdes dienten; ein grösseres am Maul des Pferdes war zur Anfügung des Gebisses bestimmt. Die rechte, ebenfalls am Leib nahe der linken anliegende Hand hält eine dünne Gerte. Kopf und Oberkörper sind ein wenig nach vorn geneigt. Die aufrecht stehende kurze Mähne des Pferdes ist plastisch nicht ausgearbeitet. Es fehlt der obere Theil des Kopfes, verstossen sind Kinn, Nase, r. Hand und r. Unterschenkel des Reiters und die Nüstern des Pferdes. Weggebrochen oder durch die Vermauerung verdeckt sind ferner der Schweif des Pferdes, dessen Hinterbeine und r. Vorderbein (über der Fessel) sowie der Fuss des Reiters.

Vorzügliche Arbeit noch aus dem fünften Jahrhundert, der Faltenwurf ist einfach und bewahrt einen Rest von archaischer Strenge, sehr edel gebildet ist auch das Pferd.

11. Erimokastro M. 4. H. 0,65, Br. 0,56, D. 0,20. Relieferhebung 0,03. Kalkstein. An allen Seiten unvollstaendig, nur l. oben ein Stück des Randes erhalten. Oben ein vorspringendes Gesims, über demselben scheint ein Giebel gewesen zu sein.

Oberkörper eines Mannes, der Kopf $^3/_4$ *e. f.* nach r. Er ist bekleidet mit einer auf der r. Schulter genestelten Chlamys, welche ein wenig nach hinten weht. Der r. Arm war gebogen, der Unterarm an den Leib gelegt: ein Stück desselben ist noch erhalten. Die Haltung des Mannes und die Bewegung der Chlamys weisen darauf hin dass derselbe zu Pferde war. Anscheinend gute Arbeit.

12. Erimokastro. Aussen in der Südwand der Kirche des Hag. Charalampos eingemauert. H. 1,39, B. 0,65. Relieferhebung 0,07. Kalkstein. Unten unvollstaendig. Vertieftes Relieffeld, oben Giebel. Leidliche Abbildung bei Stackelberg, Gräb. d. Hell. Taf. II, 2 mit dem jetzt fehlenden unteren Theil.

Nackter Jüngling mit l. Standbein, der Körper $^3/_4$ e. f. nach r. Er blickt mit etwas gesenktem Kopf herab auf einen r. neben ihm sitzenden Hund, der den Kopf zu seinem Herrn emporhebt. Die l. Hand hielt dem Hunde etwas hin; jetzt ist

nur ein undeutlicher Ansatz erhalten. In der gesenkten am Körper liegenden Rechten (der r. Arm. ist leicht gebogen und vom Körper gelöst) eine Strigilis.

Der untere Theil der Beine, von den Waden abwärts fehlt; verstossen sind noch Nase, Mund, Glied und beide Hände nebst dem ganzen linken Unterarm, die Kniee und die Schnauze des Hundes.

Vorzügliche Arbeit des vierten Jahrhunderts.

13. Scala von Oropòs. Vor dem Hause Sygròs. H. 0,43, B 0,37, D. 0,05-0,06. Der obere Theil des Reliefs fehlt. Vgl. Bursian, Ber. d. saechs. Ges. 1859 S. 112.

Unterer Theil (bis zu den Hüften) eines nackten Jünglings mit r. Standbein, und vorangesetztem l. Bein nach r. Vorn das Ende eines herabhängenden Gewandes. Ein Hund springt an dem Jüngling empor. Nicht feine Arbeit, noch aus guter Zeit.

14. An der Nord-West-Ecke eines Erimoklisi $^3/_4$ Stunden s. w. von Erimokastro, albanesisch Tsinpietri (=Hag. Petros) genannt (der Ort heisst auch Palaeo-Karatà).
H. 1,18, Br. 1,17, D. 0,45, Relieferhebung 0,08. Kalkstein.
Oben und links unten unvollstaendig.
Vielfach verstossen; der lange Zeit der Luft ausgesetzte obere Theil sehr verwittert; besser erhalten der in der Erde vergraben gewesne untere Theil (von mir blossgelegt).

Jäger mit zwei Hunden. Auf einem Felsen (?) sitzt nach l. gewandt ein Mann, unterwärts bekleidet mit einem Mantel, dessen einer Zipfel über die linke Schulter geworfen ist während eine breite Faltenmasse über den Sitz herabfällt. Hinter ihm r. ist eine gewölbte breite Masse, deren Bedeutung nicht klar ist (Baumstamm?). Er stützte den linken Ellnbogen auf eine rundliche Masse welche jetzt wie der ganze linke Arm völlig verstossen ist. Die linke Hand lag am Körper und hielt wohl einen knotigen Stock dessen unteres Ende r. unten erhalten ist. Der rechte Arm war horizontal erhoben, die Hand hält einen todten Hasen (?sehr verstossen) an den

Vorderfüssen. Kopf, r. Schulter und der grösste Theil des r. Armes fehlen. Die Füsse sind mit Sandalen bekleidet, der rechte ruht auf einer Erhöhung des Bodens, der linke berührt mit den Zehen den unteren Rand des Reliefs. Ein Hund—nur der Oberkörper ist erhalten—legt beide Vorderpfoten auf die Kniee des Mannes und erhebt den (ganz verstossnen) Kopf nach dem hingehaltnen Hasen. Ein zweiter liegt neben dem Sitz im Vordergrunde zu seinem Herrn aufschauend. Beide sind schlank gebaut mit spitzem schmalem Kopf und langem unbehaartem Schwanz.

Arbeit des vierten Jahrhunderts.

118. Am Wege von Palaeo-Panagia nach Erimokastro nahe beim Erimoklisi des Hag. Georgios. H. 1,80, B. 1,35, D. 0,16. Relieferhebung 0,12. Kalkstein. Vielfach verstossen.
Abgeb. auf Tafel XVII.

Familienscene von drei Figuren. Auf einem Stuhl mit zierlich gedrechselten Füssen und hoher Lehne auf deren Ecke ein sitzender, gehörnter Greif (?) angebracht ist sitzt eine Frau nach l. Sie ist bekleidet mit feingefaltetem Chiton und Obergewand; die mit Sandalen versehenen Füsse ruhen auf einem Schemel. Auf dem Kopf hat sie einen runden, polosartigen Aufsatz, von welchem nach hinten ein Schleier herabfällt. Mit dem linken Arm hält sie einen auf ihrem Schoos stehenden kleinen nackten Knaben welcher mit hoch erhobner linker Hand nach einer Frucht (?) greift, die ihm ein links stehender jugendlicher Mann hinreicht. Derselbe hat r. Standbein, das linke entlastete Bein ist über das rechte geschlagen. Die auf der linken Schulter aufliegende Chlamys bedeckt nur den Rücken die ganze vordere Seite des Körpers nackt lassend; ein Zipfel ist zwischen den Beinen eingeklemmt, ein andrer wird unter der linken Achsel durch einen langen Stock festgehalten, welchen der Mann mit der senkrecht herabhängenden Linken fasst. Der Kopf ist nach dem Kinde zu gesenkt.

Verstossen sind alle Köpfe und mehr oder weniger auch die Körper besonders der der Frau, dessen Oberfläche mit dem

rechten Arm fast ganz weggebrochen ist. Es fehlt die rechte untere Ecke mit den Füssen des Mannes.

Motive und Arbeit des Erhaltnen sind vortrefflich und weisen in die beste Zeit (viertes Jahrhundert).

16. Erimokastro M. 1.—X. 1,16, Br. 0,90, D. 0,13. Relieferhebung 0,13. Kalkstein.

Nach der gütigen Mittheilung des Herrn Stamatakis wurde das Relief 1869 an einem Ἀναπλυῶσσα genannten Ort, n. w. von den Ruinen des alten Thespiae, wo man eine Reihe von Gräbern entdeckte, gefunden. Es diente, vollständig erhalten aber auf dem Gesicht liegend, als Deckplatte eines späteren Grabes und wurde bei der Auffindung selbst, da man es für eine einfache Steinplatte hielt, in 3 Stücke zerschlagen. Auf dem oberen Rand stand, links von dem Kopf der Frau, die Inschrift:

ΖΩΠΥΡΑ

darunter auf dem Relieffeld selbst:

ΕΠΙΠΡΑΞΩ ἐπὶ Πραξῶ.

Herr Stamatakis versichert ausdrücklich, dass die Buchstaben der zweiten Inschrift mit Häkchen versehen waren, die Inschrift also später hinzugefügt ist.

Vgl. Decharme, Arch. des miss. sc. 2e série t. IV S. 529 n. 32 wo die zweite Inschrift mit denselben Buchstabenformen gegeben ist wie die erste.

Seitdem ist das Stück mit den Inschriften verloren gegangen und auch sonst das Relief an mehren Stellen muthwillig verstümmelt worden.

Eine jugendliche Frau sitzt nach l. gewandt auf einem zierlichen, mit Kissen belegtem Sessel ohne Lehne. Sie ist bekleidet mit feingefaltetem, hochgegürtetem und mit kurzen Aermeln versehenem Chiton und einem Obergewand, dessen einer Zipfel vorn über die linke Schulter herabfällt während der andere, von ebenda hinten herumgezogen, so dass der rechte Arm frei bleibt, den Schooss und die Beine bedeckt. Die mit Sandalen bekleideten Füsse ruhen auf einem Schemel. Sie stützt die linke Hand auf den Sitz, der Oberarm ist mit einem Armband geschmückt, die erhobne Rechte hielt einen Vogel (von dem nur der Schwanz erhalten ist) nach welchem ein vor ihr stehender nackter Knabe mit beiden Händen griff. Derselbe ist nur bis zur Brust erhalten, darüber der Contur eines erhobnen Armes. Der fast ganz vom Grunde gelöste Kopf der Frau ist nach dem Knaben zu gesenkt. Unter ihrem Stuhl befindet sich ein viereckiger Kasten, auf welchem eine doppelt zusammengefaltete Rolle liegt.

Das Erhaltne besteht aus drei Stücken; der eine Bruch geht durch den Hals der Frau von welchem vorn ein Stück ausgebrochen ist, der zweite mitten durch den Körper derselben, den Oberkörper und Rücken des Knaben. Verstossen sind Nase, Augenbrauen, Mund und Kinn der Frau, sowie die Finger der linken Hand; es fehlt die Fusspitze.

Vorzügliche, durch die seltne Anmuth des Motivs wie die bis ins Detail gehende Feinheit der Ausführung gleich ausgezeichnete Arbeit (4. Jahrhundert).

17. Kloster Skripù. In der Kirche an einem Pfeiler links von der Thür eingemauert. H. 0,10, B. 0,16. Bläulicher Marmor.

Vertieftes Relieffeld. Sehr verstossen; an vielen Stellen ist die Oberfläche des Reliefs ganz weggeschlagen.

Beschr. von Conze und Michaelis, Rapporto etc. Ann. dell'Inst. 1861 S. 79.

Familienscene mit sechs Figuren. Links sitzt nach r. auf einem Stuhl mit Polster, dessen Fuss als Löwenfuss gebildet ist und welcher auf einem niedrigen viereckigen Podium steht, ein Mann. Er ist unterwärts mit einem Mantel bekleidet welcher auch die linke Schulter und Arm bedeckt. Das rechte Bein ist angezogen. Der Kopf ist nur im Contur erhalten, er war bartlos; in dem kurzen krausen Haar die Spuren einer Binde. Die linke Hand (weggebrochen[1]) ruhte im Schooss, der rechte Arm ist ausgestreckt nach der gegenübersitzenden Frau hin. Diese sitzt auf einem ähnlichen Stuhl mit gedrechselten Füssen. Sie ist bekleidet mit hochgegürtetem Chiton und Obergewand, welches vielleicht über den Hinterkopf gezogen war. Von dem gegen den Mann hin ausgestreckten rechten Arm ist nur die Hand erhalten. Sie berührt die Rechte des Mannes mit den Fingerspitzen. Die linke Hand ruhte an der Hüfte; Schulter und Arm sind bis auf ein kleines Stück weggebrochen. Auch das Gesicht ist nur im Contur erhalten. Die Füsse ruhen auf einem Schemel. Zwischen den beiden Hauptfiguren

[1] Nach Conze und Michaelis hielt sie ein »oggetto indefinibile.«

sind in flacherem Relief noch zwei andre dargestellt. Ein kleines Mädchen in langem Doppelchiton legt zu der Frau aufblickend beide erhobne Hände auf deren Knie. Im Hintergrund steht eine Dienerin in Doppelchiton *en face*; sie hält im l. Arm ein in Windeln gewickeltes Kind zu dem sie den Kopf (*e. prof.* nach r.) niederbeugt. Ihr Kopf ist wie der des Kindes verstossen. Zwischen den Stuhlbeinen liegt am Boden (i. Vgrd.) ein zweites Wickelkind in einer kahnförmigen Wiege, auf dem Kopf hat es eine spitze Mütze.

Die Nebenfiguren sind sämmtlich in ganz flachem Relief und nur andeutend ausgeführt.

Stil der attischen Grabreliefs des vierten Jahrhunderts.

18. Oropós; in der äussern Umfassungsmauer der Kirche κοίμησις τῆς Θεοτόκου eingemauert. H. 0,60, Br. 0,30. Weisser Marmor.
Nach allen Seiten unvollständig.

Fragment eines grossen Reliefs mit Abschiedsscene. Erhalten ist der Oberkörper (ohne Kopf und Hals) einer sitzenden (?) Frau $^3/_4$ *e. face* nach r. Sie trägt einen Chiton, welcher auf dem Oberarm genestelt ist, und ein die linke Schulter frei lassendes Obergewand. Die vorgestreckte Rechte fasst die Hand einer andern Figur.

Vom linken Oberarm ist nur ein kleines Stück erhalten.

Arbeit guter Zeit.

19. Erimokastro im Hause J. Barachtaris, als Thür-Schwelle benutzt. H. 0,55, B. 0,48, D. 0,28. Gr. Relieferhebung 0,03. Kalkstein. Vertieftes Relieffeld. War überweisst. Der obere Rand fehlt, das Ganze ist in zwei Stücke gebrochen.

Abschiedsscene von drei Figuren. *A.* Auf einem Lehnstuhl sitzt ein bärtiger Mann n. l. Er ist unterwärts mit einem Mantel bekleidet, welcher auch die l. Schulter und den Arm bedeckt. In dem langen, lockigen Haar eine Binde. Der Kopf ist in die rechte Hand gestützt, die linke liegt im Schooss. Die Füsse ruhen auf einem Schemel. Neben ihm (l.) steht eine Frau mit r. Standbein, *en face*. Sie ist bekleidet mit langem Chiton und Obergewand welches die linke Schulter und Arm

bedeckt und über den (durch den sitzenden Mann verdeckten) linken Arm geschlagen war. Der r. Oberarm ist gesenkt aber vom Körper gelöst, der Unterarm fehlt; der Kopf ist verstossen. Noch weiter links steht: *B.* ein älterer, unbärtiger Mann mit vorgesetztem l. Fuss im Mantel, dessen Zipfel über den (in Schulterhöhe) erhobnen linken Arm geschlagen ist. Der r. Arm ist horizontal vorgestreckt als reichte er der Frau die Hand.

Nicht feine Arbeit doch noch aus guter Zeit. Im Stile und auch in den Motiven der einzelnen Figuren verwandt dem Relief bei Kekulé, Theseion n. 209 (jetzt im Nationalmuseum an der Patissia-Strasse).

20. Erimokastro. Am Hause des Ath. Petrulas eingemauert. H. 0,19, B. 0,20, Relieferhebung 0,07.
Oben und unten unvollständig; das Ganze überweisst.

Rechts steht ein Mann im Chiton und Obergewand *en face*; der l. Arm ist im Gewand in die Seite gestützt der, r. hängt am Körper herab. Daneben (links), halb dem Manne zugewandt eine Frau, welche die l. Hand auf dessen r. Schulter legt, während sie mit dem r. Arm seinen Nacken umschlang (es ist nur ein Ansatz des Armes erhalten). Ihr Oberkörper ist nackt; von der l. Schulter geht ein Gewandstück über den Rücken zur r. Hüfte.

Kopf und Hals beider Figuren fehlen, ebenso die Beine von dicht unter den Hüften an.

Die Arbeit scheint soweit bei dem gegenwärtigen Zustande des Monumentes ein Urtheil zulässig aus guter Zeit.

21. Athen, National-Museum a. d. Patissia-Strasse. Aus Oropos. H. 0,77, B. 0,46, D. 0,09. H. des Relieffeldes 0,36. Relieferhebung 0,01. Pentelischer Marmor. Oben Giebel, das mittlere Akroterion fehlt; der Stelenschaft ist unten gebrochen.
Auf dem 0,09 breiten Rande darunter:

ΓΛΑΝΓΩΝΤΟΛΜΙΔΟΥΓΛΑΤΑΙΚΗ sic
ΤΟΛΜΙΔΗΣΓΛΑΤΑΕΥΣ sic

Die Buchstaben sind ziemlich nachlässig und wenig tief eingehauen.
Abgeb. Lebas, Mon. fig. 71.

Sterbescene von vier Figuren. Im Mittelpunct der Darstellung ein Mädchen mit aufgelöstem, lockigem Haar (Plangon), welches sterbend auf eine Kline zurück sinkt. Sie ist in $^3/_4$ *face* dargestellt, bekleidet mit dünnem durchsichtigem Chiton und einem Mantel um den Unterkörper. Der linke Fuss ruht noch auf dem Schemel am Ende der Kline (l.), der r. schwebt in der Luft. Mit dem l. Arm stützt sich die Sterbende auf den Rand der Kline. Zwei Frauen leisten ihr Hülfe; eine Dienerin in langem Chiton mit Ueberfall und Haube (r.) hat den r. Arm um ihren Hals gelegt und unterstützt mit der L. den l. Arm der Sterbenden am Ellnbogen. Von l. ist eine Verwandte (die Mutter?) herbeigeeilt, und unterstützt auf dem Schemel am Fussende der Kline stehend den kraftlos herabsinkenden r. Arm der Sterbenden am Handgelenk, während sie mit einer Geberde des tiefsten Schmerzes die Linke gegen dieselbe ausstreckt. Sie trägt einen langen Chiton und Mantel, welcher bei der heftigen Bewegung des Heranschreitens von den Schultern herabgeglitten ist und dessen Zipfel über die Arme geschlagen sind. Der l. Fuss ist vorangesetzt. Hinter ihr (l.) steht mit l. Standbein ein bärtiger Mann (Tolmides) im Mantel. Seine Haltung drückt tiefe Trauer aus. Der Kopf ist gesenkt und in die l. Hand gestützt, die R. liegt quer vor dem Körper.

Die Füsse scheinen nicht mit Schuhen bekleidet obwohl die Zehen nicht angegeben.

Die Köpfe der 3 Frauen sind verstossen.

Schöne Motive; die Ausführung nicht fein und nicht frei von Fehlern: so ist die r. Hand der Dienerin und die der Sterbenden unförmig gross, ebenso der l. Fuss des Tolmides. Der Inschrift nach aus dem vierten Jahrhundert.

22. Theben M. 1, früher in der δημοτικὴ σχολή. L. und unten unvollständig. H. 1,05, B. 0,55, D. 0,10. Relieferhebung 0,10. Kalkstein.

Nackter Jüngling mit rechtem Standbein e. f. Der Kopf ist auf die linke Seite (v. Besch.) geneigt, auch der Körper neigt ein wenig ebendahin. Der r. Oberarm, von dem nur ein

Ansatz erhalten, hing grade herab; auf der linken Schulter ruht ein Gewandstück dessen Ende um den schräg nach unten vorgestreckten Unterarm gelegt ist, von wo es in zwei Parthieen herabhängt. Die Hand ist mit dem Rücken nach oben gewendet.

Die Beine sind gleich unterhalb der Hüften gebrochen; auch das Glied fehlt. Das Gesicht ist durch eine rohe Umreissung von Augen, Mund und Nase in moderner Zeit entstellt.

Die Arbeit des Erhaltnen weist auf gute Zeit.

23. Kokla (Plataeae) in der Kirche des Hag. Nikolaos, aus dem Erimoklisi auf der Akropolis der alten Stadt (Stamatakis). H. 1,10, B. 0,55, D. 0,08. Relieferhebung 0,15. Pentelischer Marmor. Links, oben und unten unvollständig. Sehr verstossen.

Nackter Jüngling *e. f.* mit linkem Standbein. Der linke, im rechten Winkel gebogne Arm liegt am Körper, die Hand bildet eine Höhlung indem Daumen und Zeigefinger aneinander gelegt sind. Der rechte Oberarm ist wagerecht erhoben, der jetzt fehlende Unterarm ging gerade in die Höhe. Der Kopf war ein wenig auf die linke Seite geneigt; er ist ganz verstossen, dem Contur nach war er verhältnissmässig sehr klein. Das Glied war mit einem Metallstift besonders angesetzt. Von den Beinen sind nur die Oberschenkel und zwar nur im Contur erhalten. Ohne Zweifel ist der Jüngling beschäftigt, den Inhalt eines hoch erhobnen Salbfläschchens in die hohle l. Hand zu giessen.

Arbeit guter Zeit.

24. Tanagra M. 491. Unten und links unvollständig. H. 0,44, B. 0,45, D. 0,05. Relieferhebung 0,05. Kalkstein.
Robert 4.

Oberkörper eines Jünglings *e. f.* mit linkem Standbein (die linke Schulter liegt tiefer als die rechte); der Kopf, in $^3/_4$ Profil ist ein wenig nach links geneigt. Der rechte Arm war vom Körper abgestreckt, er ist nur bis zur Mitte des Oberarms

erhalten, vom linken nur der Ansatz. Ueber die linke Schulter fällt die Chlamys herab[1].

Gute Arbeit. Robert's Bemerkung «an lysippische Typen erinnernd» gilt auch von den beiden vorhergehenden Nummern.

25. Theben, am Hause des Herrn Theagenis. H. 0,70, B. 0,84, D. 0,28. Kalkstein. Unten unvollständig. Mit Giebel, dessen Spitze weggebrochen. Beschr. von Stephani, Reise durch einige Gegenden Nordgriechenlands S. 76.

Oberkörper einer sitzenden Frau nach links. Sie ist bekleidet mit einem auf dem Oberarm zusammengenestelten Chiton und hat auf dem Kopf einen polosartigen Aufsatz, (vgl. n. 15) von welchem ein Schleier herabfällt, dessen Rand sie mit der erhobnen Rechten fasst. Die Linke liegt in graziöser Haltung über der Brust am Rand des Chiton.

Der Kopf ist $^3/_4$ *e. f.*, das Gesicht verstossen.

Arbeit guter Zeit.

26. Theben M. 7 aus dem Hause des Priesters Theod. Georgiu. H. 0,43, B. 0,42, D. 0,10. Relieferhebung 0,04. Kalkstein. Oben unvollständig, der rechte Rand weggebrochen.

Auf einem Sessel ohne Lehne sitzt eine Frau nach l. Sie trägt einen feingefalteten, gegürteten Chiton mit weiten Aermeln und einen Mantel um den Unterkörper, dessen einer Zipfel vom Schooss über den Sessel herabhängt. Die mit Schuhen bekleideten Füsse ruhen auf einem Schemel mit Löwentatzen. Mit der l. Hand hält sie ein aufrecht auf dem Schooss stehendes Tympanon, welches gleich der Hand verstossen ist. Kopf und Hals fehlen. Der rechte Arm ist nicht sichtbar.

Nicht feine Arbeit aber noch aus griechischer Zeit.

27. Tanagra M. 242. H. 0,27, B. 0,28, D. 0,06. Grauer Marmor. Sehr flaches Relief auf vertieftem Grund. Robert 7.

---

[1] Was Robert für Daumen und Zeigefinger der linken Hand hielt schienen mir vor dem Original nur die Falten der Chlamys.

Der obere und untere Rand der Stele fehlen. Oben Reste zweier Rosetten. Die Oberfläche des Reliefs ist stark corrodirt.

Links sitzt eine mit kurzaermeligem Chiton und Mantel, welcher auch über den Hinterkopf gezogen ist, bekleidete Frau. Die Füsse (mit Schuhen?) ruhen auf einem Schemel. Die l. Hand liegt im Schooss, die Rechte streckt sie aus gegen eine Dienerin, welche mit beiden Händen einen ovalen Gegenstand (Tympanon?) haltend, von rechts herantritt. Bekleidet ist dieselbe mit langem Chiton.

Die Arbeit ist nicht fein, scheint aber noch aus griechischer Zeit.

28. Theben M. 95, aus dem Hofe des Hauses K. Iliadis. H. 0,55, B. 0,39, D. 0,14. Relieferhebung 0,03. Pentelischer Marmor. Oben unvollständig.

Untertheil (bis zu den Hüften) einer Frau nach l., mit l. Standbein. Sie trägt einen feingefalteten Chiton und Mantel, an den Füssen Schuhe. L. ihr zugewandt ein kleines Mädchen mit l. Standbein, in langem Chiton mit Ueberfall. Es blickt empor und hält mit beiden Händen eine runde Schachtel in die Höhe. Der Kopf ist verstossen.

Gute Arbeit.

29. Erimokastro, rechts von der Thür des Hauses Athan. Melissaris eingemauert. H. 0,31, Br. 0,25. Kalkstein. Oben und unten gebrochen, r. und l. ist der Rand erhalten. Sehr verstossen.

Stehende Frau in Chiton mit weiten Aermeln und Obergewand (?) nach r., ihr zugewandt ein kleiner, nackter Knabe. Der untere Theil beider Figuren fehlt, die Köpfe sind absichtlich verstümmelt.

Die Arbeit scheint noch aus griechischer Zeit.

30. Theben M. 9, aus der Kirche des Hag. Ioannes Kalochtenis. H. 0,40, B. 0,30, D. 0,17. Kalkstein.
Oben unvollstaendig.

Erhalten sind nur die Beine (ausser den Knieen) einer si-

tzenden Frau nach links. Sie war bekleidet mit Chiton und Mantel dessen einer Zipfel hinter dem Stuhl herabhängt. Die Kniee sind verstossen.

31. Theben, im r. Pfeiler des Haupteingangs der im Bau begriffnen Kirche der Panagia eingemauert. Würfelförmiger Block. Kalkstein.
Am oberen Rand eine Inschrift, zu lesen nur noch das Ende:

. . . . . ΧΟΣ [Ὁμολώϊ]χος (?)

Darunter in ganz flachem Relief ein hoher Kantharos der eigenthümlich boeotischen Form. Vgl. Collignon *Catalogue des vases peints du musée de la société archéologique d'Athènes* pl. II, 44.

32. Block derselben Form mit gleicher Darstellung, an dem Palaeopyrgos genannten fraenkischen Thurm östl. vom alten Thespiae in bedeutender Höhe vom Boden.
Die über dem Relief stehende Inschrift ist von unten nicht lesbar.

Grabreliefs aus römischer Zeit.

33. Tanagra M. 544. H. 1,70, B. 0,73, D. 0,07. Relieferhebung 0,06. Pentelischer Marmor. Oben Giebel mit Akroterien; im Giebelfeld eine Rosette. Unmittelbar unter dem Giebel geht ein Bruch durch das Relief. Vertieftes Relieffeld.
Robert n. 3. Kumanudis Ἀθήναιον IV S. 300 n. 20. Auf dem oberen Rand l. (über dem Mann):

ΕΠΙΚΡΙΒΟΥΛΩ ↄ ἐπὶ Κρι(το)βούλῳ (sic)

r. (über der Frau):

ΕΠΙΕΥΦΡΟΣΥΝΗΚΡΙΤΟΒΟΥ
ΛΟΥΑΘΗΝΑΙΑ

Abschiedsscene. Rechts sitzt auf einem gepolsterten Stuhl eine Frau in gegürtetem Chiton und Mantel, welcher über den Hinterkopf gezogen ist; die mit Schuhen bekleideten Füsse ruhen auf einem Schemel. Stuhl und Schemel stehen auf einem niedrigen Podium. Die Linke ruht im Schooss, die Rechte reicht sie einem l. vor ihr stehenden jugendlichen Mann (n. r.). Derselbe hat rechtes Standbein und ist bekleidet mit kurzem, ge-

gürtetem Chiton[1] und Chlamys, welche über den Rücken herabfällt. An seiner r. Seite hängt ein kleines Jagdmesser, die Linke ist erhoben und stützt sich auf einen Jagdspiess, dessen untere Hälfte (unterhalb des r. Armes der Frau) plastisch nicht angegeben ist. Mit der Rechten fasst er die dargebotne Hand der Frau.

Erinnert in den Motiven an die attischen Grabreliefs aus dem vierten Jahrhundert, die Ausführung des Details ist nicht fein. Nach dem Buchstabencharakter der Inschrift gehört das Relief in die Kaiserzeit (Hadrian?).

34. Theben M. 94. Früher am Magazin des Prokop. Tzortzis eingemauert. H. 0,78, B. 0,40, D. 0,08. Kalkstein. Die untere l. Ecke fehlt. Flaches Relief ohne vortretende Raender.

Abschiedsscene. Dargestellt sind zwei einander zugewandte Figuren. Rechts steht mit r. Standbein ein Mann in Chiton und Mantel, welcher die r. Seite des Oberkörpers frei lässt und dessen Enden über den linken Unterarm herabfallen. Er reicht die Rechte der ihm gegenüberstehenden, ähnlich, aber mit langem Chiton, bekleideten Frau welche ihrerseits die dargebotne Hand mit der Rechten fasst. Ihre Füsse sind weggebrochen. Die Köpfe beider Figuren sind absichtlich zerstört, von dem des Mannes ist der Contur erhalten, an Stelle des Kopfes der Frau dagegen befindet sich eine runde Vertiefung.

Mittelmässige Arbeit.

35. Tanagra, vor dem Magazin im Hause Mantis, jetzt ohne N. (Rob. 483). H. 1,21, B. 0,41, D. 0,11. Relieferhebung 0,01. Pentelischer Marmor. Oben Akroterion. Vertieftes Relieffeld. Das Relief ist stark verrieben.

Robert 8. Kumanudis Ἀθήναιον IV S. 301 n. 32. Auf dem oberen Rand rechts, über dem Manne:

ΕΠΙ
ΠΡΟΣΔΟΚΙΜΩ

---

[1] nicht Exomis.

Das Ω ist wegen Mangel an Raum kleiner als die übrigen Buchstaben. Links (über der Frau) bleibt Platz für 6-7 Buchstaben, doch ist die betreffende Inschrift nie eingegraben worden.

L. sitzt (n. r.) auf einem Lehnstuhl eine mit ärmellosem Chiton und Mantel, welcher die r. Seite des Oberkörpers frei lässt, sowie mit Schuhen bekleidete Frau. Die Füsse ruhen auf einem Schemel. Der r. Arm liegt auf dem Stuhl, die erhobne L. hält einen länglichen undeutlichen Gegenstand. R. vor ihr steht ein bärtiger Mann mit vorgesetztem r. Standbein. Er ist bekleidet mit einem die r. Seite des Oberkörpers frei lassenden Mantel (und Schuhen?) und streckt den r. Arm gegen die Frau aus (um jenen Gegenstand in deren L. in Empfang zu nehmen?). In den Motiven gut, Arbeit nicht fein.

36. Theben M. 5, aus dem Hause des Priesters Th. Georgiu. Links und unten unvollstaendig. H. 0,36, B. 0,30, D. 0,13. Kalkstein.

Vertieftes Relieffeld, dessen r. Rand als Pfeiler gebildet ist, überspannt von einem sehr flachen Bogen, auf welchem die Inschrift steht:

Ν Μ ΕΠΙΕΠΓΟΝΗ

Ν(εκρικὸν?) Μ[νημεῖον?] ἐπὶ Ἐπ(ι)γόνῃ.

Rechts steht mit r. Standbein eine Frau e. f. in langem gegürtetem Chiton mit kurzen auf dem Oberarm zusammengenestelten Aermeln und einem Mantel, dessen einer Zipfel über die l. Schulter und den ein wenig gebognen l. Arm herabfällt. Der Kopf mit gescheiteltem und oben in einen Kranz gesammeltem Haar ist in $^1/_2$ Profil nach links gewandt einem links stehenden Manne zu, auf dessen l. Schulter die r. Hand der Frau ruht. Erhalten ist von demselben nur die l. Hälfte des Kopfes und die l. Schulter mit Gewand. Er hat kurzes Haar und Bart (?).

37. Tanagra M. 6. H. 1,13, B. 0,43, D. 0,12. Relieferhebung 0,04. Pentelischer Marmor.

Robert 10. Bursian Ber. d. saechs. Ges. 1859 S. 113. Kaibel, Hermes VIII S. 428 n. 33[1].

[1] Das von v. Velsen Arch. Anz. 1875 S. 76 erwähnte Relief einer Frau, darüber: ΕΛΕΝΗ ist gewiss mit dem unsrigen nicht identisch. Vgl. Robert Anm. 10.

Das Relieffeld ist durch zwei schmale dorische Säulen eingerahmt, welche einen sehr hoch gewölbten, oben mit einer rohen Palmette gekrönten Bogen tragen. In den Zwickeln:

ΕΠΙ ΕΠΙ

auf dem Bogen:

ΚΑΛΛΙΣΤΑ ΚΑΛΛΙΣΤΑ

ἐπὶ Καλλίστα [1].

Auf dem unteren Rand unter dem Kind:

ΘΑΕΝΗ [2]

L. steht ein ganz in seinen Mantel gehüllter Mann mit r. Standbein e. f. Der r. Arm liegt innerhalb des Mantels vor der Brust, der l. hängt herab, bis auf die Hand ebenfalls in den Mantel gewickelt. Das Gesicht ist verstümmelt, doch sind namentlich an der r. Backe Spuren des Bartes erkennbar. Rechts steht ebenfalls mit r. Standbein ein zweiter Mann mit kurzem Haar und Bart (der Ansatz des letzteren ist trotz der Verstümmlung des Gesichts sicher erkennbar). Derselbe trägt einen den Unterkörper umhüllenden Mantel, dessen einer Zipfel über die l. Schulter und Arm herabfällt. Den r. Arm legt er in ungeschickter Weise um den Hals des ersten Mannes, die herabhängende L. hält eine deutliche Strigilis [3]. Die Füsse beider Männer sind mit Sandalen bekleidet. Zwischen beiden, im Vordergrund steht ein kleines Mädchen [4] (r. Standb.) in Chiton, Mantel (um den Unterkörper) und Schuhen. Die R. ist an die Brust gelegt und hält eine runde Büchse, die L. fasst den Rand des Mantels. Die Haare sind oben auf dem Kopf gesammelt. Geringe Arbeit.

Auffallend und nicht sicher zu erklären ist das Vorhandensein des weiblichen Namens Καλλίστη über den beiden Männern.

---

[1] So ist mit Robert sicher zu lesen.

[2] Weiter stand auf dem unteren Rande nichts.

[3] Nicht Sichel (wie Bursian angiebt.) Dass die beiden groesseren Figuren männlich sind — Bursian hält die l. für weiblich, Robert die r. — beweist schon die Tracht.

[4] So auch Robert Anm. 12, nach Kaibel und Bursian ein Knabe.

38. Theben M. 145 aus den Ruinen der Kirche des Hag. Dimitrios westlich vom Dorfe Spaïdes. Die Bekrönung oberhalb des ReliefFeldes fehlt, das Erhaltne ist in drei Stücke gebrochen. H. 1,00, B. 0,50, D. 0,13. Relieferh. ca 0,02. Weisser Marmor.

Das ReliefFeld ist von einem Bogen überspannt, die Seitenraender als Pfeiler gebildet. Unten breiter Rand, auf welchem keine Inschrift gestanden hat.

L. steht mit l. Standbein eine der Tracht nach weibliche Figur *en face*. Sie ist bekleidet mit *Chiton poderes* mit bis zum Ellnbogen reichenden Aermeln und einem Mantel, welcher die r. Seite des Oberkörpers frei lässt, sowie Schuhen (?). Der linke mit Ausnahme der Hand vom Mantel bedeckte Arm ruht gebogen am Leib, der r. fällt senkrecht herab. Der Kopf ist absichtlich zerstört. R. dicht am Reliefrand ist in ganz flachem Relief eine in Tracht und Haltung ähnliche kleine Figur (Dienerin?) dargestellt, deren Kopf und Körper sehr verscheuert sind.

Rohe Arbeit.

39. Tanagra M. 9. Es fehlt die Spitze und ein Stück von der r. Ecke des Giebels. H. 1,43, B. 0,55, D. 0,12. Sehr flaches Relief in vertieftem Feld. Grauer Marmor [1].

Robert n. 9. Kumanudis und Stamatakis Ἀθήναιον III S. 177, Inschrift S. 174 n. 84. Unter dem Giebel:

ΕΠΙ
ΔΙΟΝΥΣΙΑΣΕΚΟΥ
ΝΑΙΩΝΟΣ

L. sitzt (n. r.) auf einem gepolsterten Stuhl ohne Lehne eine mit Chiton und Mantel, dessen einer Zipfel über die l. Schulter und Arm herabfällt, bekleidete Frau. Die L. fasst den Rand

---

[1] Nicht Kalkstein wie Robert angiebt. Auch dessen Angabe, dass «reichliche Spuren von Stucküberzug» vorhanden seien beruht auf einem Irrthum. Die Epidermis des Marmors ist durch die Einwirkung von Feuchtigkeit corrodirt und loest sich leicht ab. Eine Lage von Stuck koennte nicht so weich sein wie hier die Oberfläche des Marmors und würde in groesseren Stücken abgeblättert sein. Die Inschrift ist nicht «eingeritzt» sondern ziemlich tief und sorgfältig eingegraben.

S. auch unten zu N. 72.

des Mantels während die R. etwas erhoben ist um Etwas aus dem Kästchen zu nehmen, welches eine r. vor der Frau stehende Dienerin in langem Chiton dieser mit beiden Händen darbietet. Die Haare beider Figuren sind auf dem Hinterkopf in einen Knoten zusammengebunden. Die Haltung der sitzenden Frau ist sehr steif und unlebendig.

40. Tanagra, im Magazin im Hause Mantis n. 297. H. 0,63, B. (oben) 0,27, D. 0,17. Pentelischer Marmor.

Robert n. 6. Kumanudis Ἀθήναιον, IV S. 302 n. 44.

Oben Giebel und Akroterion, die Stele verjüngt sich nach oben. Vertieftes Reliefeld; sehr flaches, undeutliches Relief.

Unter dem Giebel:

ΕΠΙΔΑΜΕΙΑ ἐπὶ Δαμεία

Kumanudis l. c. giebt Χαριεία.

L. steht mit vorgesetztem r. Fuss eine Frau (n. r.) in Chiton und Schuhen. Auf der r. Hand scheint sie einen flachen Korb zu halten (undeutlich), die L. ist halb erhoben. Vor ihr r. ein Vogel, (Gans?) der den Hals zu ihr emporstreckt.

41. Tanagra. Vor dem Magazin im Hause Mantis. H. 1,5, B. unten 0,40, oben 0,36, D. 0,29. Pentelischer Marmor. Oben Giebel mit Akroterien; im Giebelfeld eine Rosette, zwei solche über dem sehr kleinen (0,29 hohen) vertieften Relieffeld. Sehr flaches, etwas verscheuertes Relief.

Unter dem Giebel:

ΙΩΠΥΡΙΝΑ

R. sitzt auf einem gepolsterten Stuhl ohne Lehne eine Frau n. l. Sie trägt kurzaermeligen Chiton und Mantel, welcher über den Kopf gezogen ist und den l. Arm und Schulter verhüllt. Die Füsse ruhen auf einem Schemel. Der r. Unterarm ist etwas erhoben, beide Hände halten einen Stock (undeutlich). Der Oberkörper ist vorgebeugt einem kleinen Hunde zu, der an ihr heraufspringt.

42. Tanagra M. 12. H. 1,05, B. 0,40, D. 0,20. Relieferh. 0,08. Pentelischer Marmor. Vertieftes Relieffeld. Der obere Theil mit dem oberen Reliefrand und der linke Rand sind weggebrochen.

Robert 16.

Frau mit r. Standbein *en face*, bekleidet mit einem Mantel, welcher auch über den Hinterkopf gezogen ist, und dessen beide Zipfel quer über die Brust gehen, so dass die Arme frei bleiben. Sie stützt das Gesicht in die r. Hand, der r. Ellnbogen ruht auf dem quer vor dem Leibe liegenden l. Unterarm.

Gute Arbeit, römischer Zeit.

43. Theben an dem Hause des Herrn Philop. Theagenis. Der obere Theil vom Hals der Figur ab und der l. Reliefrand sind weggebrochen. H. 0,50, B. 0,30, D. 0,07. Relieferh. 0,03. Pentelischer Marmor. Vertieftes Relieffeld. Das Relief ist mehrfach verstossen.

Frau in langem feingefaltetem Chiton aus Wollenstoff, Mantel und Schuhen *en face* mit r. Standbein, das entlastete l. ist etwas nach einwärts gebogen. Der r. Arm ist im Mantel vor die Brust erhoben, der l. hängt, ebenfalls in den Mantel gewickelt, herab, die l. Hand hält mit dem Rücken nach aussen gekehrt den Zipfel desselben gefasst.

Sorgfältige Arbeit.

Vielleicht ist dieses Relief identisch mit dem in der Ἐφημ. ἀρχ. n. 845 publicirten welches nach der Angabe von Pittakis ib. S. 515 (1842) εἰς τὸ βόρειον τῶν Θηβῶν πρὸ ὀλίγου gefunden ist. Das Motiv der dort in gaenzlich stilloser Art und Weise abgebildeten Figur stimmt mit dem des Reliefs Theagenis genau überein. Nur ist jenes vollstaendig erhalten und traegt über dem Relieffelde die Inschrift:

ΕΠΙ
ΔΑΦΝΗΕΡΙΑ

ἐπὶ Δάφνῃ Ἐρία [1]

Ein Relief mit dieser Inschrift habe ich in Theben nicht gefunden, waehrend die beiden auf derselben Tafel der Ἐφημερὶς unter n. 842 und 847 abgebildeten Reliefs erhalten sind (N. 44 und 75 dieses Verzeichnisses). Bei der grossen Uebereinstimmung der Abbildung mit den erhaltnen Theilen des oben beschriebnen Reliefs und bei der Seltenheit des in Frage kommenden Motivs (dass nämlich die herab hängende Hand den Zipfel des Gewandes in dieser Weise gefasst hält) erscheint die Annahme statthaft, dass gelegentlich des letzten grossen Erdbebens, welches auch das Haus des Herrn Theagenis zerstörte, das Relief in der angegebnen Weise zerbrochen und die abgebrochenen Theile verloren gegangen seien.

[1] Pittakis denkt an ἱέρεια. Ἐρία ist als Name nicht bekannt.

44. Thebeu, r. an der zur Kirche Hag. Theodoros (Süd-S.) in der gleichnamigen Vorstadt hinaufführenden Freitreppe. H. 1,40, B. 0,44, D. 0,14. Oben Giebel, dessen Spitze weggebrochen. Kalkstein. Abgeb. (ganz ungenügend) Ἐφ. ἀρχ. n. 842. Vgl. Pittakis S. 514 (1842): εὑρέθη κατὰ τὸ παρελθὸν ἔτος εἰς τὰς Θήβας τῆς Βοιωτίας καὶ διατηρεῖται εἰς τὴν ἐν τῇ πόλει ταύτῃ ἀρχαιολογικὴν συλλογήν. Das vertiefte (0,70 h. und 0,32 br.) Relieffeld ist von einem Bogen überspannt, die Seitenränder als Pfeiler gebildet.

Unter dem Giebel r. und l. von dem kleineren oberen Relieffeld:

ΕΠΙΕΙ ΡΗΝΗ

Frau mit r. Standbein *en face* bekleidet mit langem Chiton und über den Kopf gezogenem Mantel, dessen Zipfel über die l. Schulter geschlagen ist. Der r. Arm liegt innerhalb des Mantels vor der Brust, so dass nur die Hand aus dem Gewande hervorsieht. Von ihr geht eine steife gerade Faltenmasse schräg herab zum l. Arm welcher leicht gebogen am Körper liegt. Der Kopf ist verstossen, der Hals auffallend lang gebildet.

Nicht genau über der Mitte dieser Hauptreliefnische etwas l. (v. B.) befindet sich eine kleinere (0,10 h., 0,10 br.) Nische von viereckiger Form. Darin in flacherem Relief ein Mann im Mantel *e. f.*, der r. Arm ist innerhalb des Mantels an die Brust gelegt, der l. hängt herab, mit Ausnahme der Hand von dem Zipfel des Mantels bedeckt.

45. Tanagra. Privatbesitz (die Erwerbung für das dortige Museum ist in Aussicht genommen). H. 0,75, B. 0,34, D. 0,08. Gr. Relieferh. 0,05. Weisser Marmor. Vertieftes Relieffeld, dessen als Pfeiler gebildete Seitenränder einen Gebälkstreifen tragen, über welchem sich ein mit Akroterien geschmückter Giebel in Relief erhebt.

Auf dem Gebälkstreifen:

ΖΩCΩΙ ΖΩCΙΜΟΥ

(Ἐπὶ) Ζωσῷ Ζωσίμου.

Links fehlen keine Buchstaben, auch im Giebelfelde ist nur ein Ι zu erkennen, es scheint das man vergessen hat das ἐπὶ einzuhauen.

Frau mit l. Standbein in Chiton und Mantel, dessen Zipfel über die l. Schulter geschlagen ist. Der r. Arm ist vor die Brust erhoben, der linke hängt, bis auf die Hand in den Mantel gewickelt, herab. Das Gesicht ist verstossen, die Haare sind oben in einen Knoten gebunden.

Sorgfältige Arbeit römischer Zeit.

46. Tanagra M. 5. H. 1,00, B. 0,43, D. 0,13. Gr. Relieferh 0,03. Gr. Marmor. Oben Giebel mit Akroterien, die Spitze fehlt. Robert n. 20. Die als Pfeiler gebildeten Seitenränder des Relieffeldes tragen einen flachgewölbten Bogen.
Im Giebelfelde:

ΕΠΙ

Darunter:

ΕΠΑΦΡΩΝ
Ἐπὶ
Ἐπαφρῶ Ν[ίκης]

Hinter dem N der zweiten Zeile scheinen Buchstaben wegradirt zu sein, am r. Ende derselben erkennt man noch die zwei Verticalhasten eines H welche wie die Buchstaben der ersten Zeile mit Häkchen versehen sind. Wahrscheinlich ist die Stele zweimal benutzt und diese Reste sowie das ΕΠΙ der ersten Zeile rühren von der älteren Inschrift her (vgl. Lolling bei Robert Anm. 14.)

Frau mit r. Standbein *en face*. Sie ist bekleidet mit langem Chiton, Mantel und Schuhen. Mit der l. Hand fasst sie die Falten des Mantels, die R. hängt, vom Körper gelöst, herab. Die Haare sind in parallelen nach dem Hinterkopfe zugehenden Wülsten angeordnet.

Ziemlich rohe Arbeit.

47. Tanagra M. 4. H. 1,22, B. 0,51. Kalkstein.
Robert n. 21.
Oben Giebel mit Akroterion, im Giebelfeld ein runder Schild. Vertieftes Relieffeld. Darüber:

ΖΩCΙΜΟCΤΗΝΙΔΙΑΝΘΥΓΑΤΕΡΑ
ΝΖΩCΙΜΗΝΑΡΕΤΗCΕΝΕΚΕΝ

Mädchen mit r. Standbein *en face* in derselben Tracht und Haltung wie bei n. 46, die zwei runden Gegenstände in ihrer gesenkten Rechten halte ich für Mohnköpfe.

Das Haar ist auf dem Hinterkopf in einen Knoten zusammengebunden.

Bessere Arbeit römischer Zeit.

48. Tanagra M. 7. Nur der obere mit einem Akroterion geschmückte Theil erhalten. H. 0,50, B. 0,35, D. 0,10. Gr. Relieferh. 0,07. Grauliche boeot. Marmor. Das Relieffeld bildete eine Nische mit Bogen.
Robert n. 17.

Erhalten ist nur Kopf und Hals einer Frau *en face* mit gescheiteltem und in 2 Zöpfen um den Kopf gelegtem Haar.

Ziemlich grobe Arbeit.

49. Theben. Aussen in der Ostwand der im Neubau begriffnen Kirche der Panagia, in bedeutender Höhe eingemauert. Kalkstein.

Unten unvollständig; das Erhaltne ist vielfach bestossen, der untere über den Stelenschaft vorspringende Rand des Giebels, auf welchem vermuthlich die Inschrift stand, ist weggebrochen. Ziemlich hohes Relief.

Erhalten ist nur der Oberkörper eines mit Chiton und Mantel bekleideten Mädchens *en face*. Der r. Arm war gesenkt, die l. Hand drückt einen Vogel mit langem gebognem Hals (Schwan?) an die Brust. Die Haare sind in zwei nach unten einen Bogen bildende Flechten angeordnet.

50. Skripù (Orchomenos). Auf der Galerie am Südflügel des Klostergebäudes. H. 1,45, B. 0,55, D. 0,22. Relieferh. 0,10, im oberen Theil 0,09. Grauer boeotischer Marmor. Vertieftes Relieffeld. Durch den Hals der Figur geht ein Bruch, ein Stück des l. Randes ist weggebrochen. Oben Giebel mit Akroterien; die Spitze fehlt; im Giebelfeld ein runder Schild. Unter dem Giebel:

ΑΝΑΣΙΦΟΡΟΝΧΑΙΡΕ

Mädchen mit l. Standbein *en face*, bekleidet mit kurzaermeligem Chiton mit Ueberfall und Sandalen. Die herabhängende R. fasst den Rand des Gewandes, die l. Hand ist zur Brust erhoben und hält einen kleinen Vogel (Taube?).

Oberhalb der Schultern ist der Reliefgrund in roher Weise nachträglich vertieft und das Feld in der Mitte nach oben bogenförmig erweitert worden, so dass Kopf und Hals nicht in derselben Ebne mit dem übrigen Körper sondern tiefer liegen. Die Arbeit des Kopfes ist ausserordentlich roh, Augen, Nase und Mund sind nur im Allgemeinen angedeutet. Der Körper ist wennauch nicht fein so doch viel sorgfältiger und nicht ohne Geschick gearbeitet. Offenbar ist der ursprünglich vorhandne Kopf aus irgend einem Grunde später durch einen andern ersetzt worden.

81. Tanagra M. 242. Der obere Theil der Stele mit einem Theil des Reliefgrundes fehlt. H. 0,52, B. 0,36, D. 0,07. Relieferh. ca 0,015. Weisser feinkörniger Marmor. Vertieftes Relieffeld. Die Stele verjüngt sich nach oben.
Robert n. 5.

Ein kleines Mädchen mit l. Standbein *en face* bekleidet mit langem Doppelchiton und Schuhen fasst mit ihren beiden erhobenen vom Körper abgestreckten Händen zwei von oben herabhängende Bänder. Dieselben sind oben an einem über dem Kopf befindlichen Gegenstand[1] befestigt, von welchem jetzt nur noch r. und l. eine rundliche, nach unten vorspringende Masse von unklarer Bedeutung erhalten ist. Der Kopf ist nur im Contur erhalten, das Haar fiel bis zur Hälfte des Halses herab. Die Darstellung ist ohne alle Analogie in der alten Kunst.

Flüchtige Arbeit.

82. Kokla (Plataeae). Aussen in der Nordwand der Kirche des Hag. Nikolaos eingemauert. H. 1,19, B. 0,45. Gr. Relieferh. 0,03. Weisser Marmor.
Vertieftes Relieffeld (h. 0,58, br. 0,31). Oben Giebel mit Akroterien; unter demselben:

ΕΠΙ
ΕΥΡΟΠΗΙΣΙΜΙΟΥ

Kleines Mädchen (die Brüste fast gar nicht angedeutet) mit l. Standbein *en face*. Sie trägt kurzärmeligen Chiton und Mantel, welcher die r. Seite des Oberkörpers frei lässt und dessen einer Zipfel über die l. Schulter und den am Leib liegenden l. Arm herabfällt. Der r. Arm hängt herab. Die Haare sind in parallel nach hinten gehenden Wülsten angeordnet. Das Gesicht ist verstossen.

Ziemlich rohe Arbeit.

83. Theben M. 172. Früher in der Apotheke des Leon. Zachariu eingemauert. H. 0,42, B. 0,34, D. 0,15. Kalkstein. Rechts und unten gebrochen, links und oben scheint nichts zu fehlen obwohl die Bearbeitung nicht sehr sorgfältig.

---

[1] Derselbe liegt nicht unmittelbar auf dem Kopf auf, so dass der Gedanke an einen Korb mit herabhängenden Taenien, wozu überdiess die beiden Massen r. und l. nicht stimmen würden, ausgeschlossen ist.

Sitzender Knabe *en face*, das l. Bein ist untergeschlagen, das r. auf den Boden gestützt. Der l. Arm ruht auf einer dicht neben dem Knie befindlichen Erhöhung. Der Oberkörper ist nach rechts gedreht, der Kopf erhoben. Den r. Arm erhebt der Knabe quer vor dem Körper nach rechts, die geballte Hand hielt vielleicht einen flachen Gegenstand, dessen Natur nicht festzustellen.

Das linke Bein bedeckt ein Gewandstück.

Der Kopf ist verstossen.

Frische, lebendige Arbeit.

---

384. Tanagra, Magazin im Hause Mantis. H. 0,92, B. 0,52, D. 0,14. Relieferh. 0,06. Pentelischer Marmor.

Vertieftes Relieffeld, die Seitenränder als Pfeiler, welche einen doppelten Gebälk streifen tragen, der mit Akroterien geschmückt ist; das mittelste ist weggebrochen. Auf dem oberen Gebälkstreifen:

ΕΠΙΝΕΙΚΑΡΩ

Ἐπὶ Νεικαρῶ.

R. steht eine Frau mit r. Standbein *en face* im Kostüm der Isispriesterinnen: Chiton poderes mit langen Aermeln und Obergewand, dessen auf der Brust sich kreuzende Enden durch eine Agraffe zusammengehalten sind. Die Füsse sind mit Schuhen bekleidet. Die Haare sind in parallelen Wulsten, die nach dem Hinterkopf zugehen, angeordnet; je eine Locke fällt auf die Schultern herab. Der Blick ist etwas gesenkt. In der gesenkten L. hält sie die Situla, in der erhobnen R. das Sistrum. Neben ihr l. steht *e. pr.* mit l. Standbein ein kleines Mädchen in langem Doppelchiton, welches in beiden Händen eine runde Büchse mit spitzem Deckel hält; es erhebt den Kopf zur Hauptfigur.

Sorgfältige Arbeit; die Haltung der Priesterin ist feierlich steif.

385. Tanagra M. 3. H. 1,06, B. 0,41, D. 0,08. Relieferh. 0,03. Pentelischer

Marmor. Robert n. 23. Kumanudis und Stamatakis Ἀθήναιον III S. 177 f., die Inschrift S. 175 n. 98.

Oben Giebel mit Akroterien, die Spitze fehlt. Vertieftes Relieffeld.

Auf dem Streifen unter dem Giebelfeld:

ΠΡΟCΔΟΚΙΜΟV

Auf dem Stelenschaft über dem Relieffeld:

ΕΠΙΖΩΣΩΠΑΡΘ
ΕΝΑC

Προσδοκίμου
Ἐπὶ Ζωσῶ Παρθέναϛ.

Die beiden Ω sind ein wenig schräg gestellt, so dass sie nur mit dem einen Schenkel die Linie berühren[1]. Παρθέναϛ ist als Zusatz (vgl. n. 56) kleiner geschrieben, nicht später hinzugefügt[2]. Robert fasst es, sich auf die Analogie von n. 56 berufend als Nominativ (Παρθενὰϛ hypokoristisch für Παρθενοκλῆϛ) und sieht in Παρθενᾶϛ den Errichter des Denkmals. In n. 56 ist Μητρῶϛ doch aber ohne Zweifel Genitiv von Μητρὼ (boeotischer Frauenname vgl. Pape-Benseler Wörterbuch d. gr. Eigenn. s. v.) und bezeichnet die Mutter der Verstorbnen. Ebenso fasse ich mit Kumanudis auch Παρθέναϛ. Der über der Hauptinschrift stehende Name Prosdokimos ist wohl der des Vaters.

Mädchen mit r. Standbein *en face*. Sie trägt einen dünnen Chiton mit Ueberfall, welcher dicht über den Hüften mit einem breiten vorn in eine Schleife gebundenen Bande gegürtet ist. Die r. hoch erhobne Hand hält einen undeutlichen, weil verstossenen, Gegenstand, die l. nahe der Brust befindliche fasst die Mitte eines kurzen Stabes, dessen beide Enden eine rundliche Ausladung (die am oberen Ende befindliche ist grösser) zeigen. Die Bedeutung desselben ist nicht klar, jedenfalls ist es keine Fackel[3], eher ein Thyrsosähnliches Instrument. Das Mädchen hat lockiges, frei um den Kopf fliegendes Haar.

Der r. Arm ist etwas verstossen.

56. Tanagra M. 2. H. 1,31, B. 0,39, D. 0,08. Relieferhebung 0,05. Pentelischer Marmor.

Robert n. 22.

---

[1] Sie convergiren nicht mit der offnen Seite mit einander wie Robert angiebt.

[2] So urtheilt auch Robert gegen Stamatakis l. c.

[3] Wie Stamatakis angiebt.

Oben Giebel in Relief, im Felde ein Kalathos. Die als Pilaster von der gewöhnlichen Form gebildeten Seitenränder des Relieffeldes sind an der Vorderseite je mit einer Blumenguirlande geschmückt, welche oben mit einem Bande an einem Nagel befestigt ist während sie am unteren Ende in zwei frei herabhangende Bandschleifen ausgeht. Die auf dem Pfeiler zur R. befindliche Guirlande ist ganz verstossen. Auf den Pfeilern ruht ein doppelter Gebaelkstreifen, zwischen diesem und dem Giebel bleibt ein breiter Streifen frei, auf welchem die Inschrift:

ΕΠΙ
ΔΩΡΩΜΗΤΡΩΣ[1] sic

Ἐπὶ Δωρῶ Μητρῶς.

Mädchen mit r. Standbein *en face*. Sie trägt einen Chiton poderes mit bis zu den Knieen herabreichendem Ueberfall und kurzen Aermeln, darüber einen zweiten kurzen, nur bis zur Mitte der Oberschenkel reichenden Chiton und über diesem noch ein von der linken Schulter quer über die Brust laufendes Löwen-(oder Panther-) Fell dessen Kopf vorn an der l. Schulter liegt. Die Füsse sind mit Schuhen bekleidet. Mit beiden Händen hält sie quer vor der Brust einen Stab, so, dass die herabhängende L. das untere Ende, die zur Brust erhobne R. die Mitte desselben fasst. Das obere Ende ist verstossen, so dass die Bedeutung des Stabes unklar bleibt. Vor dem Original glaubte ich einen Bogen zu erkennen, dessen unteres Ende umgebogen; auch die von Herrn F. Thiersch vor meinem Besuch von Tanagra gemachte Skizze lässt dieses Umbiegen des unteren Endes erkennen. Doch möchte ich die Möglichkeit, dass ein Thyrsos dargestellt sei, offen halten. Gegen die Annahme, dass das Mädchen mit den Attributen der Artemis dargestellt sei spricht auch die lange, im Uebrigen ungewöhnliche, Bekleidung. Für eine Bakchantin würde sie besser passen. Das Gesicht ist mehrfach verstossen, die Nasenspitze weggebrochen; zu beiden Seiten des Kopfes hängt je eine Locke herab.

Ziemlich grobe Arbeit.

---

[1] Die Inschrift ist bei Robert nicht ganz genau wiedergegeben. Der ganze Name der Mutter ist mit kleineren Buchstaben geschrieben und so auch äusserlich als Zusatz bezeichnet. M und H sind in Ligatur.

87. Tanagra M. 11. Es fehlt der obere Theil der verjüngten Stele mit dem Kopf der Figur. H. 0,93, B. 0,42, D. 0,12. Kalkstein. Sehr flaches Relief in vertieftem Feld.

Robert n. 19.

Figur mit r. Standbein *en face*. Der Kleidung und vor allem der auf der r. Schulter erhaltnen Locke nach ist sie sicher weiblich[1]. Sie trägt langen Chiton mit Aermeln und einen Mantel, dessen einer Zipfel auf der linken Schulter ruht während der andere über den am Leib liegenden l. Arm herabfällt. Die gesenkte R. hält ein κηρύκειον mit der Spitze nach unten.

Rohe Arbeit.

---

88. Vagia, (zwischen Theben und Erimokastro) über der Thür der Kirche der Hag. Triada eingemauert. Kalkstein. Vertieftes Relieffeld, dessen Seitenraender als Pfeiler gebildet sind. Oben Giebel mit Akroterien. Im Giebelfeld:

ЄΠΙΠΑΡΑΜΩΝΩΕΠΙΠΡΟΣΔΟΚΙΜΩ sic

Ἐπὶ Παραμώνω ἐπὶ Προσδοκίμω

Lebas n. 440: Παραμόνω. Decharme, Arch. des miss. scient. 2 série t. IV S. 530 n. 37. Das erste ε hat die runde Form Є. Παράμωνος bezeichnet D. richtig als dialektische Form für Παράμονος; μῶνος für μόνος sei dorisch, vielleicht auch boeotisch.

Zur Linken steht ein älterer Mann mit linkem Standbein *en face*. Er trägt einen Mantel, dessen Ende über die l. Schulter geschlagen ist und über den am Leib liegenden l. Arm in zwei Zipfeln herabhängt. Der r. Arm ist im Mantel vor die Brust erhoben. Das Gesicht ist verstossen. Rechts daneben steht mit rechtem Standbein, ebenfalls *en face* ein mit der Chlamys bekleideter Knabe. Auch er hat die R. an die Brust gelegt, während die L. ruhig herabhängt. An seinem l. Bein springt ein kleiner, in ganz flachem Relief gearbeiteter Hund mit spitzem Kopf in die Höhe.

Die ganze Gestalt des Knaben ist vielfach verstossen.

---

[1] Robert hält sie, wohl des κηρύκειον wegen, für männlich.

59. Proskynà (bei dem alten Korseia) im Hause des als ἀρχατοφύλαξ fungirenden Priesters Dimitrios Papachristu. Gefunden bei den Ruinen von Halae. Der obere Rand weggebrochen. H. 1,10, B. 0,42, D. 0,10. Relieferh. 0,03. Weisser Marmor.

L. steht mit l. Standbein in derselben Tracht und Haltung wie die Hauptfigur der vorigen Nummer ein jugendlicher, unbärtiger Mann *en face*. Die linke Hand hält eine dünne Rolle. Der Kopf ist verhältnissmässig klein, von rundlicher Form und mit kurzen Haaren bedeckt. Das Gesicht ist etwas verstossen. Daneben (r.) steht mit r. Standbein ein kleiner Knabe. Der Körper ist *en face*, der Kopf *en profil* nach links gewandt und in die r. Hand gestützt, der l. Arm liegt quer am Leib und dient dem r. Ellnbogen als Stütze.

60. Tanagra, Magazin im Hause Mantis. Der obere Theil des Reliefs fehlt. H. 0,82, B. 0,59, D. 0,11. Relieferh. 0,10. Weisser Marmor.

Erhalten ist rechts der Unterkörper bis zu den Hüften eines Mannes mit l. Standbein *en face* in derselben Haltung und Tracht wie bei den vorigen. Die Füsse sind mit Sandalen bekleidet, deren Riemenwerk sorgfältig ausgeführt ist. Die gesenkte L. hält eine Rolle.

L. daneben steht ein Knabe mit r. Standbein *en profil* in gegürtetem Chiton mit weiten Aermeln. Kopf und beide Unterarme fehlen. Er scheint etwas vor sich gehalten zu haben. Das r. Bein ist ganz vom Reliefgrunde gelöst.

Gute Arbeit römischer Zeit.

61. Kokla (Plataeae). Im Vorraum der Kirche des Hag. Nikolaos. Stammt nach Mittheilung von Stamatakis aus dem Erimoklisi des Hag. Andreas im Dorfe Pyrgos, 1 Stunde nördl. von Plataeae. Unten unvollstaendig. H. 0,90, B. 0,60. Relieferh. 0,10. Pentelischer Marmor.

Oben war ein Giebel, von dem nur noch der Ansatz erhalten. Unter demselben unmittelbar über dem vertieften Relieffelde die Inschrift; der untere Rand der Inschriftleiste ist verstossen:

ΗΠΟΛΙΣΗΡΟΦΙΛΟΝ

Ἡ πόλις Ἡρόφιλον.

Erhalten ist der Oberkörper bis nahe den Knieen eines mit

l. Standbein *en face* stehenden Mannes. Tracht und Haltung wie bei den vorigen. Der Kopf ist verstümmelt, zu beiden Seiten hängen steif vom Kopfe abstehend die Enden einer Binde herab. Diese sowie der Umstand, dass die Stadt dem Verstorbnen den Grabstein gesetzt, lässt vermuthen, dass derselbe ein Priesterthum bekleidet habe.

Die Figur ist an mehreren Stellen verstossen, besonders an den Händen und am l. Unterarm.

62. Theben M. 109. Früher im Hause Leon. Vangos eingemauert. Unten unvollstaendig. Die Raender sind bestossen, nur vom r. scheint ein Stück erhalten. H. 0,20, B. 0,25, D. 0,07. Relieferh. 0,025. Weisser Marmor. Stark verstossen.

Erhalten ist der Oberkörper bis zum Anfang resp. Mitte der Oberschenkel (l. Bein) eines Mannes *en face* mit l. Standbein. Tracht und Haltung wie bei den vorigen. Das Gesicht ist absichtlich verstümmelt.

Nach Bedarf ist in den Grund hineingearbeitet; namentlich am r. Ellnbogen.

Noch bessere Arbeit.

63. Theben M. 148. Früher im Hause Panagianopulos. Oben und unten unvollstaendig. H. 0,68, B. 0,33. D. 0,07. Gr. Relieferh. 0,10. Weisser Marmor. Vertieftes Relieffeld.

Erhalten ist nur der Körper eines Mannes *en face* mit r. Standbein, ohne Kopf und Füsse (die Beine sind oberhalb der Knöchel gebrochen). Tracht und Haltung wie bei den vorigen. Abgebrochen ist auch die l. Hand.

64. Theben M. 8. Früher im Hause Geor. Mavrodimu eingemauert. Oben l. und unten unvollstaendig. H. 0,77, B. 0,38. D. 0,24. Weisser Marmor. Vielfach bestossen und verstümmelt.

Erhalten ist nur die l. Seite des Körpers eines Mannes mit l. Spielbein *en face* ohne Kopf und Füsse. Tracht und Haltung gleich den vorigen.

Ziemlich rohe Arbeit.

65. Theben M. 10. Früher im Hause G. Kiliaveris. Nur rechts ist der vorspringende Reliefrand erhalten; sowie ein kleines Stück des unteren. H. 0,60, B. 0,28, D. 0,08. Weisser Marmor.

Erhalten ist der Körper eines Mannes *en face* mit l. Standbein ohne Kopf und Füsse (das r. Bein ist in der Mitte des Oberschenkels gebrochen, das l. über dem Knöchel). Tracht und Haltung gleich den vorigen.

Rohe Arbeit.

66. Theben M. 84. Bei Kaza (Eleutherae) gefunden. Nur l. ein Stück des vorspringenden Randes erhalten. H. 0,25, B. 0,40, D. 0,085. Pentelischer Marmor. Vertieftes Relieffeld, sehr flaches Relief. Die Seitenraender waren ungewöhnlich breit, der l. erhaltne 0,14.

Mann mit r. Standbein *en face* in Chiton und Mantel. Tracht und Haltung gleich den vorigen, nur ist der l. Arm in die Seite gestützt. Vom Kopf ist nur die r. Seite erhalten. Die Beine fehlen bis auf den Ansatz der Oberschenkel.

Flüchtige Arbeit.

67. Tanagra M. 13. H. 0,095, B. 0,44. Relieferhebung 0,05. Pentelischer Marmor.

Robert n. 13.

Oben unvollstaendig; der linke vortretende Reliefrand ist oben weggebrochen, der rechte fehlt ganz.

Wahrscheinlich das von Conze Ann. dell'Inst. S. 350 als in der Kirche der Panagia bei den Ruinen des alten Tanagra eingemauert erwaehnte Reliefbruchstück.

Erhalten ist der Unterkörper nebst der linken Seite der Brust eines *en face* stehenden, in Tracht und Haltung den vorigen entsprechenden Mannes mit l. Standbein. Die Füsse sind beschuht.

68. Tanagra M. 319. Robert n. 14.

Vier Bruchstücke einer Grabstele. Pentelischer Marmor.

(Vom Reliefgrund ist nichts erhalten.)

a, b. Zwei unmittelbar zusammengehörige Stücke. H. 0,96. B. 0,35.

Fast die ganze linke Seite eines mit linkem Spielbein *en face*

dastehenden Mannes. Es fehlt die Schulter mit einem Theil der Brust und der Fuss.

c. H. 0,40, B. 0,25.

Die vordere Schulter und der innerhalb des Mantels vor die Brust gehaltne rechte Arm ohne die Hand.

d. H. 0,18, B. 0,28. Stück vom unteren weit vorspringenden Rand.

Beschuhter rechter Fuss und ein Stück Gewand.

Das Ganze ergiebt eine den vorigen in Tracht und Haltung entsprechende Figur.

69. Erimokastro M. (ohne N.). Nach allen Seiten unvollständig, der Reliefgrund ist rings um die Figur weggebrochen. H. 0,55, B. 0,27. Weisser Marmor.

Erhalten ist nur der Körper eines Mannes *en face* in der gewöhnlichen Tracht und Haltung. Kopf und Beine von oberhalb der Kniee abwärts fehlen.

70. Livadià (Lebadeia). Aussen am Magazin Kardinalis eingemauert. H. 0,95. Vertieftes Relieffeld. Nur die r. Seite (v. B.) erhalten. Bläulicher Marmor.

Erhalten ist nur die l. Hälfte des Körpers eines stehenden Mannes *en face* in der gewöhnlichen Tracht und Haltung.

Rohe Arbeit.

71. Kakosi (Thisbe). Aussen in der Kirche des Hag. Charalampos r. von der Thür eingemauert. H. 1,40, B. 0,65, D. 0,34. Kalkstein.

Oben ein mehrfach gegliederter Ablauf. Die Seitenränder des Relieffeldes sind als kannellirte Pfeiler gebildet (von ungleicher Breite: der r. hat 3, der l. 1 Kannellur) welche einen sehr hoch, fast spitzbogenförmig, gewölbten Bogen tragen.

Von einer Inschrift war keine Spur zu bemerken; doch ist der obere Theil des Steines dick überweisst.

Mann mit l. Standbein *en face* in der gewöhnlichen Tracht und Haltung, der l. Arm ist in die Seite gestützt. Aüsserst rohe Arbeit, der Körper ohne alle Proportionen, die Falten durch Wellenlinien wiedergegeben.

Vielleicht ist das Relief identisch mit dem von Decharme a. a. O. S. 505 n. 12 erwähnten:

Au-dessus d'un basrelief grossier encastré dans le mur de l'église. Lettres très-frustes:

ΕΠΙΚΑΛΛΙΩΝΙ

Ἐπὶ Καλλίωνι.

---

72. Tanagra M. 8. Früher an der Kirche der Panagia bei den Ruinen des alten Tanagra eingemauert. Oben gebrochen. H. 1,12, B. 0,52, D. 0,15. Relieferh. 0,055. Weisser Marmor.

Vertieftes Relieffeld, in der Mitte ein kleiner Bogen. Darüber zwei Rosetten, über diesen stand die Inschrift von welcher nur noch das Ende erhalten ist:

.ΙΜΑ

[Ἐπὶ Ἑ]ρμᾶ?[1]

(Bursian, Ber. d. sächs. Ges. 1859 S. 114.) Conze Ann. dell'Inst. 1858 S. 350. Robert n. 18.

Mann mit r. Standbein *en face*, bekleidet mit kurzem Chiton und Mantel, welcher die r. Seite frei lässt. In der vor den Leib gehaltnen L. trägt er ein kleines viereckiges Kästchen[2], über den l. Arm fällt in gewöhnlicher Weise der Mantel herab. Die R. ist vom Körper abgestreckt und trägt ein κηρύκειον.

Er ist bartlos und trägt kurzgeschnittnes Haar.

Conze vermuthet, dass der Verstorbne öffentlicher Herold gewesen sei, vielleicht ist das κηρύκειον auch nur eine Anspielung auf den, allerdings nicht mit Sicherheit herzustellenden Namen Ἑρμᾶς (vgl. n. 73).

Rohe Arbeit.

73. Tanagra. Vor dem Magazin im Hause Mantis. Oben unvollständig. H. 1,45, B. 0,60, D. 0,04. Relieferh. 0,10. Kalkstein. Nur unten ein vorspringender breiter Rand.

Mann *en face* bekleidet mit kurzem, gegürteten Chiton und

---

[1] Was Robert für Reste von Stucküberzug hielt ist wie bei n. 39 nichts als die corrodirte Oberfläche des Marmors. Die Inschrift ist nicht «eingeritzt» sondern in gewoehnlicher Weise in den Marmor gehauen.

[2] Sicher keine Rolle, wie Conze angiebt und Robert acceptirt.

Mantel, welcher von der linken Schulter quer über den Körper geht, so dass die r. Seite frei bleibt. Die l. Hand ist an die Brust gelegt, die erhobne R. hält eine Lanze nahe der Spitze. Der obere Theil des Körpers ist verstossen, der Kopf fehlt. Hinter ihm (im Hintergrund) ist in sehr flachem Relief ein nach l. schreitendes Rind mit dem Kopf *en face* dargestellt.

Darunter, weiter im Vordergrund in noch flacherem Relief ein langgebauter Hund, welcher Kopf und Vorderpfote zu dem Manne emporhebt.

Rohe Arbeit.

74. Tanagra. Vor dem Magazin im Hause Mantis. H. 1,15, B. 0,55, D. 0,18. Relieferh. 0,03. Kalkstein.

Oben Ablauf. Vertieftes Relieffeld in Form einer bogenförmigen Nische. Ueber demselben links von der Figur in rasura:

ΕΠΙ Ἐπὶ
ΕΡΜΑ Ἑρμᾷ

Links am Rande zwischen beiden Zeilen ist noch der Anfang der wegradirten ersten Inschrift zu erkennen: Ε.

Mann *en face* mit ein wenig gebogenem r. Bein. Er ist bekleidet mit kurzem, gegürteten Chiton und einem um den Hals gelegten Obergewand (Chlamys), dessen Zipfel auf den l. Arm herabfällt. In der herabhängenden L. hält er ein Jagdmesser. Die vom Körper ein wenig abgestreckte Rechte stützt sich auf ein λαγωβόλον. Das Haar ist kurzgeschnitten.

Aüsserst rohe Arbeit, die Füsse sind fast gar nicht ausgeführt, die Figur steht nicht in der Mitte des Relieffeldes sondern ein wenig links (v. B.). Der Reliefgrund ist nur roh zugehauen.

75. Theben. Links an der zur Kirche Hag. Theodoros in der gleichnamigen Vorstadt an der Süd-Seite hinaufführenden Treppe. H. 1,10, B. 0,52, D, 0,10. Relieferh. 0,035. Kalkstein.

Oben ein Giebel, dessen Spitze fehlt. Die als Pfeiler gebildeten Seitenränder des Relieffeldes tragen einen Bogen.

Im Giebelfeld:

ΕΠΙ

Darunter auf dem Rand des Giebels:

ΟΦΕΛΙΩΝΕ
Ἐπὶ Ὀφελίωνε[ι]

Abgeb. (sehr schlecht) Ἐφημερὶς ἀρχ. n. 847. S. 515 (1842): «Εὑρέθη πρό τινος καιροῦ εἰς τὸ βόρειον τῶν Θηβῶν.»

Unbärtiger Mann mit kurzem Haar *en face* (r. Standbein), bekleidet mit kurzem, gegürteten Aermelchiton und Chlamys, welche vorn am Hals durch eine Agraffe zusammengehalten wird. Die l. Hand liegt am Gurt, über den l. Arm fällt die Chlamys herab. Die vom Körper etwas abgestreckte und gesenkte R. hält die Leine eines kleinen Hundes (in sehr flachem Relief) der an seinem Herrn hinaufspringt. Das Gesicht des Mannes ist verstümmelt.

Rohe Arbeit.

76. Theben M. 136. Früher an der Kirche «Lontza» eingemauert. Unten unvollständig. H. 0,45, B. 0,46, D. 0,17. Relieferh. 0,04. Weisser Marmor. Vertieftes Relieffeld, auf dem oberen Rand die Inschrift:

ΕΠΙΕΥΑΡΕΣΤΩΙ

Erhalten ist der Oberkörper eines unbärtigen nackten Mannes mit r. Standbein. Er stützt den l. Ellnbogen auf einen dicken Aststumpf des l. neben ihm befindlichen Baumstammes, die l. Hand ist zur Brust erhoben und hält einen runden Gegenstand (Apfel?) zwischen Daumen und Zeigefinger. Auf der l. Schulter liegt ein Gewandstück, welches vorn um den l. Unterarm gelegt ist. Der r. Arm hängt vom Körper gelöst herab. Die Hand fehlt, weiter schneidet die Bruchlinie den Ansatz des r. Oberschenkels und etwas tiefer den linken. Der Kopf ist viereckig geformt mit abstehenden Ohren und kurzem in die Stirn fallendem Haar. Nase und Mund sind verstossen.

Rohe Arbeit.

77. Theben M. 97. Früher am Hause G. Sapontzis eingemauert. Nur der l. Rand ist erhalten, sonst überall unvollständig. H. 0,20, B. 0,10, D. 0,09. Weisser Marmor.

Erhalten ist die l. Seite des Oberkörpers eines Mannes mit

l. Spielbein *en face*. Er trägt eine vorn am Hals durch eine Agraffe zusammengehaltne Chlamys welche über den Rücken herabfällt.

Die l. Hand ist an die Brust gelegt und hält einen runden Gegenstand (Apfel?). Vom l. Bein ist noch ein Theil des Oberschenkels erhalten. Der Kopf fehlt.

78. Tanagra M. 241, jetzt im Magazin im Hause Mantis. H. 0,75, B. 0,35, D. 0,08. Grauer Marmor.

Oben zurücktretender Giebel mit Akroterien, dessen Spitze fehlt. Vertieftes Relieffeld. Unter dem Giebel:

ΕΠΙ
ΠΟΠΛΙΩΠΩΛΙΩΝΟΣ

Robert n. 24. Kumanudis und Stamatakis Ἀθήναιον III S. 177, Inschrift S. 174 n. 83.

Unbärtiger Mann mit r. Standbein *en face*. Er trägt kurzen, gegürteten Chiton und eine von der l. Schulter aus quer um den Körper gelegte Chlamys, welche den herabhängenden l. Arm bedeckt. In der L. hält er einen undeutlichen runden Gegenstand, die R. fasst in den Gürtel. Zu beiden Seiten des Kopfes hängen die Enden einer Binde herab.

Äusserst rohe Arbeit ohne alle Proportionen.

79. Erimokastro M. 24. Unten unvollständig. H. 0,44, B. 0,17, D. 0,15. Kalkstein. Vertieftes Relieffeld. Oben ein mit Akroterien geschmückter Giebel.

Erhalten ist der Obertheil (bis zur Brust) eines nach r. gewandten bärtigen Mannes. Er hat die R. hinter dem Körper hoch erhoben.

Das Relief ist sehr flach und stark verrieben.

Auf den Nebenseiten des Steines ist je der Obertheil eines Bukranion erhalten.

---

80. Tanagra M. 14. H. 0,80, B. 0,41 (des Giebels 0,45). Relieferh. 0,05. Weisser Marmor.

Erhalten ist nur der obere Theil der Stele: Giebel mit Akroterien und ein Stück

des Reliefeldes, welches als Nische mit zwei Pilastern und sehr flach gewölbtem Bogen gebildet ist. Unter dem Giebel:

ΕΠΙ
ΕΥΜΑΡΕΙΔΗ
Ἐπὶ
Εὐμαρείδῃ.

Robert n. 15: ΕΥΜΑΙΕΙΔΗ, das P ist ganz deutlich.

Erhalten ist nur der Kopf eines Mannes *en face*. Derselbe ist bartlos und hat kurzes Haar.

Rohe Arbeit.

---

81. Sykamino. In der Kirche der Panagia. H. 0,90, B. 0,65, D. 0,13. Relieferh. 0,04. Kalkstein.

Oben Giebel mit Akroterien, im Giebelfelde ein runder Schild. Das Reliefeld ist vertieft, die Seitenränder als Pfeiler gebildet. Auf dem Architrave steht die Inschrift (die linke obere Ecke des Steines ist weggebrochen):

ΣΑΣ ΚΟΚΚΕΕΙΑΩΝΗΣΩΚΟΚΚΕΙΑ
ΔΩΡΩΘΑΙΑ
Ὀνη]σᾶς. Κοκκεία Ὠνησώ. Κοκκεία
Δωρωθαία

Keil, Sylloge inscript. boeot. n. XLIV, g: ΔΩΡΟΘΑΙΑ. Wie in Ὠνησώ so ist auch in Δωρωθαία der lange Vocal statt des kurzen geschrieben. Der Anfang der Inschrift ΣΑΣ ΚΟΚΕΙΑ scheint bei Lebas n. 778 gegeben zu sein.

Zur L. steht ein älterer Mann mit kurzem Bart und Haar *en face*. Er hat l. Standbein und ist bekleidet mit Chiton und einem Mantel, welcher über beide Schultern und Arme vorn herabfällt, den l. Arm ganz, den r. nur bis zum Ellnbogen bedeckend. Die Hände sind auf dem Bauch übereinander gelegt. Die Füsse sind mit Sandalen bekleidet. Rechts daneben stehen in enger Vereinigung zwei Frauen. Die erste (von l.) von matronalem Charakter trägt langen Chiton und Mantel, welcher die ganze Gestalt verhüllt. Die r. Hand ist zur Brust erhoben und fasst den Saum des Mantels, wie um den von der Schulter herabgeglittnen Zipfel desselben wieder nach hinten zu werfen[1]. Der l. Arm ist gesenkt und in den Mantel

---

[1] Vgl. für dieses auch in Statuen häufige Motiv Mitth. III, Taf. VI S. 95 und 97.

gewickelt, dessen Zipfel von der Hand herabhängt. Die Füsse sind mit Schuhen bekleidet, die Haare zurückgestrichen und in einer dicken Flechte um den Kopf gelegt. Die daneben stehende jüngere weibliche Gestalt hat r. Standbein, ihr Chiton ist mit langen und weiten Aermeln versehen, der Mantel über den Kopf gezogen und lässt die r. Brust und Schulter frei. Den r. Arm legt sie um den Hals der erstgenannten Frau, der linke liegt am Leib, und die Hand fasst den Rand des Mantels. Sie trägt langes, gelocktes Haar, das Gesicht hat einen traurigen Ausdruck. Kopf und Körper sind ein wenig nach l., der ersten Frau zu, gewandt.

Die Erscheinung der beiden Frauen widerspricht der Annahme Keils, dass sie Schwestern, Töchter des Mannes zur Linken, seien; vielmehr scheint die ältere dessen Frau, die jüngere ihre Tochter zu sein.

Sorgfältige Arbeit, mit unverkennbarem Streben nach Porträtähnlichkeit.

82. Oropòs. In einem jetzt ausser Gebrauch befindlichen Brunnenhaus eingemauert. H. 0,78, B. 0,55, D. 0,10. Relieferheb. 0,05. Weisser Marmor.

Vertieftes Relieffeld dessen Seitenränder als Pfeiler gebildet, über ihnen ein Architrav, darunter ein nach vorn ausladendes Gesims mit Akroterien. Die ganze rechte Seite desselben und die Vorderseite des r. Pfeilers ist weggebrochen. Unten ist das Relief unvollständig. Auf dem Architrav die Inschrift:

ΠΡΕΙΜΟΣΠΡΕΙΜΟΥΜΕΓΑΡΕΥΣΘΑΛΕ

Πρεῖμος Πρείμου Μεγαρεύς. Θαλε.....

A. von Velsen, Arch. Anz. 1855 S. 75 n. 5 giebt hinter Μεγαρεὺς 2 Punkte, den letzten Buchstaben liest er O. Bursian Ber. d. sächs. Ges. d. W. 1859 S. 112 stimmt mit meiner Abschrift überein; beim zweiten Namen giebt er das Υ nur als Vermuthung.

Zwei nebeneinander stehende Männer *en face* in derselben Tracht und Haltung; die äusseren Beine sind als Spielbeine behandelt. Der links stehende ist bartlos, die Haare sind kurz geschnitten und der obere Theil des Kopfes scheint kahl; im Allgemeinen ist der Kopf stark verstossen, der des zweiten nur im Contur erhalten. Beide sind mit Chiton und Mantel bekleidet, die rechten Arme vor die Brust erhoben, die linken ge-

senkt. Bei dem rechts stehenden geht eine steife Faltenmasse von der r. Hand zur l. Handwurzel.

Die Beine, von den Waden abwärts, fehlen bei beiden.

Das ganze Relief ist mehrfach verstossen, besonders die linke Hand des links stehenden Mannes.

Gute Arbeit.

83. Theben M. 124. In Theben selbst (ὁδὸς Προίτου) gefunden. H. 0,85, B. 0,54, D. 0,055–0,10. Relieferh. 0,04.

Oben ist der Ansatz eines Giebels erhalten, in dessen Mitte eine Rosette; die linke Ecke und die Spitze fehlen. An dem Rande unter dem Giebel in einer Hohlkehle die sehr verwischte Inschrift in kleinen Buchstaben (0,01 h.); zu lesen ist noch:

.....ΕΛΕΥCCΙΝΙΟC ΠΕΙΟC.....?

.....'Ελευσσίνιος Πειος.....

Das Relief ist vielfach verstossen.

Zur Linken steht mit r. Standbein ein anscheinend bärtiger Mann. Vom Kopf ist nur der Contur erhalten. Er ist bekleidet mit Chiton und Mantel, dessen Ende in 2 Zipfeln von dem linken, am Leib liegenden Arm herabfällt. Der r. Arm ist im Mantel zur Brust erhoben. Die linke Hand scheint eine Rolle zu halten. Neben ihm r. steht eine Frau ebenfalls mit r. Standbein und bekleidet mit Chiton poderes und Mantel, welcher die ganze Gestalt einhüllt. Auch sie hat die R. zur Brust erhoben, während die L. am Oberschenkel liegt. Das Ende des Mantels ist über die l. Schulter geworfen, doch eine Faltenmasse setzt sich los und geht von der r. Hand schräg herab zur linken. Das Gesicht ist absichtlich verstümmelt, das Haar ist in parallelen, der Länge des Kopfes folgenden Wülsten angeordnet; oben auf dem Hinterkopf bildet es einen Kranz. An den Füssen trägt der Mann Sandalen, die Frau Schuhe.

Gute Arbeit.

84. Tanagra M. 545. H. 1,16, B. 0,66, D. 0,09. Relieferh. 0,05. Pentelischer Marmor.

Robert n. 11. Kumanudis, 'Αθήναιον IV S. 302 n. 43 (mit der Inschrift). Der obere Rand mit Giebel und Akroterien ist jetzt dazugefunden. Das Ganze besteht aus 6 Stücken, vom Reliefgrund fehlen noch einige. Vertieftes Relieffeld. Unter dem Giebel steht am r. Ende, über der Frau, die Inschrift:

ΕΠΙΦΙΛΟΥΜΕΝΗ Ἐπὶ Φιλουμένη

Die Buchstaben bis auf die auf einem besondern Stück stehenden beiden letzten sind wegen der Corrosion des Marmors schwer lesbar. Ueber dem Manne links hat nie eine Inschrift gestanden.

Vielleicht ist dieses Relief gemeint bei Bursian, Ber. d. sächs. Ges. 1859 S. 112 f. Die dort gegebne Inschrift ΓΟΙΜ. ΙΦΘΙΜ giebt keinen Sinn.

Dargestellt sind ein Mann (lks.) und eine Frau, beide stehend *en face* der Mann mit l. die Frau mit r. Standbein. Jener ist bartlos, hat markirte Züge und kurzes, krauses Haar. Das Haar der Frau ist gescheitelt, gewellt und in zwei Zöpfe geflochten, die um den Kopf gewunden und über dem Scheitel mit Bändern befestigt sind. In Tracht und Haltung entsprechen beide Figuren genau denen der vorigen Nummer. Der Mann ist barfuss, die Frau trägt Schuhe.

Mit Recht hebt Robert das (gelungne) Streben nach Porträtähnlichkeit hervor.

88. Theben M. 96. In den Ruinen der Kirche des Hag. Georgios, bei dem Thurm im Osten der Stadt gefunden. H. 0,40, B. 0,37, D. 0,05. (oben 0,035). Relieferh. 0,05. Weisser Marmor. Oben und unten unvollständig, r. und l. ist der Rand des Reliefeldes erhalten.

Zur Linken steht mit l. Standbein ein Mann fast ganz *en face*, ein wenig nach r. gewandt. Er trägt einen kurzaermeligen Chiton—derselbe ist ganz glatt, die Falten waren ursprünglich vielleicht durch Bemalung angegeben—und Mantel, welcher die r. Seite des Oberkörpers frei lässt und dessen beide Enden über den vorgestreckten l. Unterarm herabfallen. Die Rechte hängt herab. Die Kopfform ist auffallend quadratisch; das Gesicht, obwohl mehrfach verstossen, zeigt einen schmerzlichen Ausdruck. Haar und Bart sind kurz geschoren, an den Augen die Sterne plastisch angegeben. Die Nase ist weggebrochen. Rechts steht ihm zugewandt in $^3/_4$ Profil eine Frau in gegürtetem Chiton mit weiten Aermeln und einem Mantel, welcher ganz ähnlich wie der des Mannes angeordnet ist. Den r. Arm hat sie um den Nacken des letzteren geschlungen, die l. Hand hält den Rand des Mantels gefasst. Vom Kopf ist nur die r. (innere) Hälfte erhalten.

Die Beine des Mannes sind unterhalb der Kniee, die der Frau in der Mitte der Oberschenkel gebrochen.

Etwas grobe Arbeit.

86. Theben im Hause des Konst. Zykos. Auf einem Grundstück des Besitzers nahe bei der Stadt gefunden. H. 0,51. B. 0,45. Relieferh. 0,08. Weisser Marmor. Nur rechts ist der vortretende Reliefrand erhalten.

Rechts steht ein älterer Mann mit kurzem Haar und Bart *en face*. Er trägt einen Chiton mit kurzen Aermeln und einen Mantel, dessen Ende über die l. Schulter und Oberarm herabfällt. Der linke Unterarm liegt am Leib, die Hand fehlt; sie war, nach einem noch vorhandenen Einsatzloch zu schliessen, besonders angesetzt. Mit der rechten Hand hält er die Rechte einer links neben ihm stehenden Frau gefasst, welche ihrerseits den l. Arm um seinen Hals gelegt hat. Sie ist bekleidet mit gegürtetem Chiton und einem die r. Schulter freilassenden Mantel. Der Kopf ist weggeschlagen, vom Körper nur die linke Hälfte erhalten. Die Beine beider Figuren sind am Knie gebrochen, oben zieht sich der Bruch dicht über den Köpfen hin.

Das Gesicht des Mannes (die Nase ist verstossen) zeigt eine lebendige, portraitmässige Bildung.

87. Tanagra. Magazin im Hause Mantis. H. 1,10, B. 0,60, D. 0,09. Relieferh. 0,05. Oben Giebel mit Akroterien, im Giebelfelde ein Kalathos. Das Relieffeld ist vertieft, die Seitenränder sind als Pfeiler gebildet; auf dem etwas zurücktretenden Architrav steht links über der einen Frau die Inschrift:

ΕΠΙΤΥΧΑΡΩ
ΣΤΡΑΤΩΝΟΣ

Ueber der Frau zur Rechten stand nie eine Inschrift.
Ueber den Köpfen der Figuren geht ein Bruch durch die ganze Breite der Stele.

Dargestellt sind zwei nebeneinander stehende Frauen, deren Köpfe einander zugewandt sind; der Körper der rechts stehenden ist *en face*, der ihrer Gefährtin links ein wenig nach innen gewandt. Bekleidet sind beide mit Chiton poderes, Mantel und Schuhen; die Haare sind gescheitelt und in Zöpfe geflochten, welche um den Kopf gelegt sind; nur die Nasen-

spitzen sind verstossen. Die links stehende hat l. Standbein, ihre Linke ist im Mantel zur Brust erhoben und fasst den Rand des Mantels, welcher von der Schulter herabgeglitten scheint[1]. Der linke Arm hängt ebenfalls in den Mantel gewickelt herab.

Die zweite (r.), mit r. Standbein, hat den r. Arm um den Hals der Gefährtin gelegt. Ihr Mantel lässt demgemäss die r. Seite des Oberkörpers frei, die Enden fallen über den am Leib liegenden l. Unterarm herab und die l. Hand fasst den Rand des Mantels.

Gute Arbeit.

88. Theben M. 4. Früher in der δημοτικὴ σχολή. H. 1,06, B. 0,99, D. 0,16. Relieferh. 0,05. Kalkstein.

Vertieftes Relieffeld, auf dem starck ausladenden oberen Rand der Anfang einer Inschrift:

Ε Π

welche niemals vollendet worden ist. Das Relief ist in 3 Stücke zerbrochen.

In der Mitte steht ein Mann mit r. Standbein *en face*. Er ist bartlos und hat kurze in die Stirn fallende Haare. Tracht und Haltung sind die gewöhnlichen: Chiton, Mantel und Sandalen, der r. Arm im Mantel an die Brust gelegt, der l. gesenkt. R. und l. steht je eine Frau, welche ihm die r. resp. die l. Hand auf die Schulter legen. Sie haben r. resp. l. Standbein und sind in der gewöhnlichen Weise mit Chiton poderes, Mantel und Schuhen bekleidet. Die Haare sind zurückgekämmt und auf dem Hinterkopf in einen Kranz gesammelt. Das Gesicht der rechts stehenden ist verstümmelt. Dieselbe ist halb nach links gewandt, während die zur Linken des Mannes fast *en face* dargestellt ist.

Rohe Arbeit.

89. Tanagra M. 501. H. 0,97, B. 0,48, D. ca 0,12. Relieferh. 0,06. Pentelischer Marmor. Robert n. 12. Kumanudis Ἀθήναιον IV S. 301 n. 21. Oben ein mit Akroterien geschmückter Giebel in dessen Feld ein runder Schild. Die linke obere Ecke ist abgebrochen.

[1] Vgl. n. 81.

Vertieftes Relieffeld, dessen Seitenränder als Pfeiler gebildet sind. Auf dem Architrav:

ΕΠΙΖΩΣΙΜΑ

Jugendlicher bartloser Mann mit kurzem Haar, *en face* mit r. Standbein. Tracht und Haltung sind die gewöhnlichen: Chiton und Mantel, innerhalb desselben der r. Arm zur Brust erhoben, der l. gesenkt. Die Füsse sind unbeschuht. Vom Gesicht sind Nase und Kinn verstossen. Dasselbe ist portraitmässig gebildet und ausdrucksvoll.

Von andern kurz erwähnte Reliefs.

90. v. Velsen Arch. Anz. 1856 S. 286 X.
Kakosi (Thisbe) Hag. Trias.

ΝΕΙΚ	— νεί[κη]
ΕΛΙΚΩΝΙΑ	Ἑλικωνία
ΧΑΙΡΕ	χαῖρε

«Darunter eine Frau in Relief.»

91. Ders. Arch. Anz. 1855 S. 76. Skimatari.
1. «Ueber der Reliefplatte eines Mannes:»

ΕΠΙΖΩΙΧ Ἐπὶ Ζωίχου?

Bursian Ber. der sächs. Ges. 1859 S. 113 liest (wohl richtiger) ΕΠΙΖΩΙΛ(ω).

92. 2. «Ueber dem Relief einer Frau:»

ΕΛΕΝΗ Ἑλένη.

Grabsteine in Altarform mit Darstellung des heroisirten Todten zu Pferde[1].

93. Theben M. 141. Früher im Magazin des An. Dimitriu eingemauert. H. 0,67, B. 0,47, D. 0,33 (H. desRelieffeldes 0,45).

---

[1] Das Material aller ist der graue boeotische Kalkstein; das Relieffeld ist vertieft, der Reiter überall da, wo der Kopf erhalten, unbärtig.

Der Kopf des Reiters ist weggehauen. Ebenso die auf dem obern Rand befindliche Inschrift; man liest noch:

ΕΠΙ...ΑΧ. ΗΡΩΙ 'Επι... αχ(ω) ἥρωι

Im Relieffeld r. von dem Reiter oben (modern?):

M
N ≻

In der oberen Fläche ein rundes Loch, Dm. 0,13, T. 0,06.

Reiter mit rundem Schild nach l. Das Pferd setzt den l. Vorderfuss auf eine niedrige Bodenerhöhung, den r. erhebt es über einen Altar mit brennendem Feuer.

Der r. Vorderfuss des Pferdes und der Altar greifen auf den Rand über.

Sehr flaches Relief; etwas bessere Arbeit als die der meisten ähnlichen Darstellungen.

94. Theben. Aussen in der Südwand der neuen Kirche der Panagia eingemauert. H. 0,91, B. 0,68. Relieferhebung 0,01-0,015 (H. des Relieffeldes 0,48, B. 0,53).

Auf dem oberen Rand:

ΕΠΑΦΡΙΩΝΗΡΩΣ
'Επαφρίων ἥρως.

Reiter in kurzem Chiton und nach hinten wehender Chlamys, mit Helm und rundem Schild nach l. Das Pferd erhebt den r. Vorderfuss über einen niedrigen Altar.

Äusserst rohe Arbeit.

95. Parapungia (Leuktra). Aussen in der N-Wand der Kirche der Hh. Apostoli eingemauert; zum Theil in der Erde. H. jetzt 0,75, B. 0,63, D. 0,49. Bogenförmiges Relieffeld; darüber scheint eine Inschrift gestanden zu haben, welche jetzt unlesbar geworden. Auch die Darstellung ist sehr verstossen; namentlich der Kopf des Pferdes, Brust und r. Arm des Reiters.

Reiter nach r., das Pferd erhebt den l. Vorderfuss über einen Altar mit Eckakroterien. Der Oberkörper des Reiters ist *en face* dargestellt, die L. liegt auf dem Hals des Pferdes, die R. hängt herab. Das r. Bein ist auf dem Pferdekörper nicht erkennbar, erst unter demselben hebt es sich ab. Auf dem Kopfe

trägt der Heros einen Helm, man glaubt den Contour einer wehenden Chlamys l. zu unterscheiden.

Die Arbeit ist äusserst roh und unbeholfen; die Oberfläche ganz flach ohne jede Modellirung. Das Ganze macht den Eindruck, als sei es mit der Säge aus einem dicken Brett geschnitten.

96. Erimokastro M. 40. Aus Palaeo-Panagià. H. 0,92, B. 0,55, D. 0,40 (H. des Relieffeldes 0,38, B. 0,40). Ueber dem Relieffeld:

ΕΠΙΖΩΠΥΡΩ
ΗΡΩΙ

Reiter nach l. in Chiton, wehender Chlamys, Helm (mit Busch). Die R. wagerecht erhoben, die L. führt die Zügel. Das Pferd erhebt den r. Vorderfuss über einen Altar.

Sehr flaches Relief, rohe Arbeit.

97. Erimokastro M. (noch ohne Nummer). Aus der Kirche Hag. Dimitrios ausgemauert. H. 0,85, B. 0,60, D. 0,37 (Relliefeld 0,42 i. Qu.). Gr. Kalkstein. Der linke Rand ist oben gebrochen, der rechte ganz verstossen. Auf dem oberen:

ΕΙΡΩΕΙ
..... εἵρωσι

In der oberen Fläche des Steines ein rundes Loch von 0,14 Dm. und 0,05 T.

Reiter nach l. in Chiton, Chlamys, Helm (mit Busch) und Schild. Er erhebt die R. Das Pferd erhebt den r. Vorderfuss über einen kleinen Altar.

Rohe Arbeit, rundliches Relief.

98. Bei Erimokastro. In dem Erimoklisi südlich von der Quelle Barbakà. H. 0,82, B. 0,92, D. 0,53 (H. des Relieffeldes 0,42, B. 0,49). Ueber dem Relieffeld:

ΕΠΙ
ΑΛΕΞΑΝΔΡΩΗΡΩΙ

Ἐπὶ Ἀλεξάνδρω ἥρωι

In der oberen Flaeche ein rundes Loch Dm. 0,13, T. 0,06.
Die Inschrift bei Lebas n. 439 ohne ἐπί.

Reiter mit wehender Chlamys und Helm nach r. Das Pferd

erhebt den l. Vorderfuss über einen niedrigen Altar mit brennendem Feuer.

Rohe Arbeit, Oberfläche sehr verwittert.

99. Bei Erimokastro. In dem Erimoklisi s. von dem Palaeopyrgos genannten fraenkischen Thurm. H. 0,90, B. 0,58, D. 0,30 (H. des Relieffeldes 0,42, B. 0,47). Ueber dem Relieffeld:

ΕΠΙ
ΚΑΦΙΣΙΑ·ΘΥΤΗΗΡJ
ἐπὶ Καφισία· Θύτη ἥρω[ι][1]

In der oberen Flaeche ein rundes Loch von 0,18 Dm., 0,06 T.

Reiter mit Helm, Schild, Chlamys nach l. Das Pferd erhebt den l. Vorderfuss über einen schmalen Altar mit Feuer (die betreffende Erhöhung in der Mitte ist jetzt weggebrochen).

Rohe Arbeit.

100. Erimokastro. Aussen an der N.-W. Ecke der Kirche des H. Charalampos eingemauert. H. 0,90, B. 0,58, D. 0,44 (H. des Relieffeldes 0,58, B. 0,48). Ueber dem Relieffeld eine weggemeisselte Inschrift; am r. Ende noch erhalten: Ω I [ἥρ]ωι. Auf dem ausladenden oberen Rand, in der Mitte:

ΕΠΙ

Auf dem Relieffeld (schwer lesbar):

ΠΑΙΛΙΩΙΩΙΑΝ
ΔΡΙ ΗΡΩΙ

Unter dem Relieffeld (die linke Ecke weggebrochen):

ΜΟΛΩΙΧΩΗΡΩΙ
[ἐπὶ Ὀ]μολωΐχῳ ἥρωι

Vgl. Kaibel, Hermes VIII S. 419, n. 16.

ΠΑΙΔΙΩΕΩCΑΝ i. e. Σωσάνδρῳ
ΔΡΩ ΗΡΩΙ

«infra haec quae non intellego:»

////ΟΛΩΙΧΩΡΙΕΩ

Oben ist zu lesen: ἐπὶ Π. Αἰλίῳ Σωσάνδρῳ ἥρωι.

Reiter mit Chiton, Chlamys, rundem Schild nach l. (der Kopf ist zerstört). Das Pferd erhebt den r. Vorderfuss über einen Altar mit Feuer.

Sehr rohe Arbeit.

---

[1] Hinter Καφισία scheint ein Punct zu sein, jedenfalls ist das spatium bis zum ⊙ groesser als zwischen den andern Buchstaben.

101. Palaeo-Panagià. In der oberen Einfassung einer Cisterne (die Relief-Seite nach innen). H. 0,67, B. 0,49, D. 0,37 (H. des Relieffeldes 0,44, B. 0,46). Am obern (vorspringenden) Rand:

ЄΠΙ ЄΙΡΑΝΩ

ἐπὶ Εἰράνω

In der oberen Flaeche ein rundes Loch, Dm. 0,13.
Decharme, Arch. des miss. sc. 2 série t. IV S. 532 n. 44[1]

Reiter mit Chiton, Chlamys, Helm (dessen nur eingeschnittner Busch auf den oberen Rand übergreift), Schild nach l. Der r. Arm ist erhoben. Das Pferd erhebt den r. Vorderf. über einen sehr kleinen Altar. Die Füsse des Pferdes ruhen nicht auf dem untern Rand; zwischen ihnen befindet sich ein Gegenstand den man für ein bisellium(?) halten möchte.

Sehr flaches Relief; äusserst rohe Arbeit.

102. Palaeo-Panagià. In einer andern Cisternen-Einfassung. H. 0,61, B. 0,45, D. 0,34 (H. des Relieffeldes 0,32, B. 0.38). Der obere Rand ist weggebrochen.

Reiter in Chiton, Chlamys nach r. (Kopf zerstört); die L. hält den plastisch angegebnen Zügel, R. gesenkt. Das Pferd erhebt den l. Vorderf. über einen Altar (derselbe steht um 2 Cm. tiefer als das Pferd).

Sehr flaches Relief, rohe Arbeit.

103. Palaeo-Panagià, ebenda. H. 0,92, B. 0,50, D. 0,18 (H. des Relieffeldes 0,33, B. 0,40). Die oben wahrscheinlich vorhanden gewesene Inschrift ist ganz zerstört.

Reiter in Chiton, Chlamys, Helm nach r. hält mit der L. die Zügel, R. gesenkt. Das Pferd erhebt den l. Vorderf. übermässig hoch über einen schmalen Altar mit Feuer.

Höheres, rundliches Relief, Arbeit noch roher als auf der vorigen N.

104. Mavromati Kirche. In dem Pfeiler l. vom Eingang; verkehrt eingemauert; überweisst. H. 1,02, B. 0,60 (H. d. Relieffeldes 0,48, B. 0,53). Relieferh. 0,03. Ob oben eine Inschrift vorhanden war, ist nicht sicher.

---

[1] Wegen des Namens vgl. jetzt Bulletin de corr. hellén. II S. 591 n. 24.

Reiter mit Chlamys, Helm, Schild nach l.; das Pferd erhebt den r. Vf. über einen Altar mit Feuer.

Rundliches Relief, rohe Arbeit.

105. Mavromati, Kirche, im Hieron (überweisst). H. 1,05. Die linke Seite verstümmelt. Das Relieffeld ist in der Mitte bogenförmig nach oben erweitert (H. dort 0,57, B. 0,50). Auf dem breiten Sockel unter dem Relieffeld:

ΕΠΙ
ΒΙΟΦΙΛΗΜΟΙ
Ε

Ἐπὶ Βιοφιλήμοι (?) ε[ἴρωτι]. In Z. 3 sind keine weiteren Buchstaben vorhanden, die Inschrift also schon im Alterthum unvollständig gelassen.

Reiter in Chiton, Chlamys, Helm (m. Busch), Schild nach l. In der R. stützt er einen Stock (unteres Ende der Lanze?) auf (die Hand in Kopfhöhe). Hinter dem Kopf über der Chlamys kommt ein undeutlicher Gegenstand (Schwertgriff?) zum Vorschein. Das Pferd erhebt den l. Vf. über einen Altar (nur zur Hälfte erhalten). Flaches Relief, weichliche Formen.

106. Erimoklisi des Hag. Lukas am S.-Fuss des alten Askra (bei Palaeo-Panagià). H. 0,64, B. 0,63, D. 0,35. Das Relief sehr verwittert.

Reiter nach l. in Chiton (?), Helm, erhebt die R. über den Kopf des Pferdes. Lks. Altar.

Flaches Relief, rohe Arbeit.

107. Xeronomi. Aussen an der Kirche der Panagia eingemauert. H. 0,42, B. 0,42 (H. d. Relieffeldes 0,27, B. 0,37). Der untere Rand ist weggebrochen. Das Relieffeld ist in der Mitte nach oben viereckig erweitert, in dieser Erweiterung ist der Kopf des Reiters dargestellt; der Hut desselben auf dem oberen Rand. Der letztere durchschneidet die erste Zeile der Inschrift; die zweite wird durch jene Erweiterung des Relieffeldes getheilt.

ΕΠΙ ΕΥΠΟΡ///
///ΩΙ ΡΩΕΙ

Der letzte Buchstabe von Z. 1 scheint ein Ο. Ἐπὶ Εὐπό[ρῳ ? τ ?]ῷ ἤρωτι. Relief mehrfach verstossen.

Reiter mit Chiton, Chlamys, spitzem (dreieckigem) Helm nach r., erhebt die L. Links oben bemerkt man die Spitzen und Theil der Schäfte zweier Lanzen, einen dritten vor dem Pfer-

de nach der r. Hand des Reiters hin, welche die Zügel führt. Das Pferd erhebt den l. Vf. über einen kleinen Altar.

Rundliches Relief, die Arbeit steif und mangelhaft, doch etwas besser als die der andern gleichartigen Darstellungen am selben Ort.

108. Ebenda. H. 0,75, B. 0,48 (H. d. Relieffeldes 0,35, B. 0,44). Ueber dem Relieffeld:

ΕΠΙΘΕΟΓΙΤΟΥΗΡΕΩΙ

ἐπὶ Θεογίτου ἥρωι (statt ἥρωϊ)

Lebas n. 435; Rangabé, Ant. hell. II S. 921 n. 2036: ΗΡΩΙ «dans une chapelle à Kerovouni [1] en Béotie.»

Reiter mit Chlamys nach l. (Kopf absichtlich weggehauen), erhebt die R. L. ein Altar.

Sehr rohe Arbeit, die Falten der Chlamys sind durch schräge Striche angegeben.

109. Ebenda. H. 0,62, B. 0,43 (H. d. Relieffeldes 0,40, B, 0,44). Ueber dem Relieffeld:

ϵΠϵΙ
ΦΙΛΛΗCϒΗΡΩϵΙ
C Ω Ι ΧΡΗCΤϵ

ἐπὶ Φιλλήσαῳ ἥρωϊ· χρηστέ.

Reiter mit Chiton, Chlamys nach l., erhebt die R. Das Pferd steht mit allen vier Füssen auf, vor ihm (l.) ein Altar.

Flaches Relief. Schr rohe Arbeit, Faltengebung fehlt fast ganz; der Kopf des R. ist unförmig gross und greift ein wenig auf den oberen Rand über.

110. Ebenda. H. 0,43, B. 0,32 (H. des Relieffeldes 0,31, B. 0,29). Ueber dem Relieffeld (links gebrochen):

ΕΠΙΕCΙΩΝΟΙ
ΙΡΩΕΙ

ἐπὶ Ἐσιώνοι [ἥ]ρωϊ

[1] Wohl irrthümlich statt Xeronomi; einen Ort Kerovouni giebt es meines Wissens nicht in Boeotien.

Reiter mit Chiton, Chlamys, spitzer Kopfbedeckung (wie N. 107; dieselbe ist auf dem oberen Rand und nur im Contur eingegraben) nach r. erhebt die L. Davor ein Altar.

Die Arbeit ist in Proportionen und Detail von äusserster Rohheit.

111. Ebenda. H. 0,47, B. 0,34 (H. des Relieffeldes 0,35, B. 0,29). Auf dem oberen Rand Spuren einer sehr flach eingegrabnen, jetzt unlesbaren Inschrift.

Reiter in Chiton (Chlamys?) nach r. erhebt die R., davor ein kleiner Altar.

Ganz flaches Relief, fast nur eingeschnittner Contur.

112. Brücke nördlich von Xeronomi, im Brückenpfeiler eingemauert; von Tatesa stammend. Oben und unten zum Zweck der Vermauerung abgemeisselt.

Reiter mit Chiton, Chlamys, Helm nach l. erhebt die R., davor (l.) ein Altar. Der linke Rand des Relieffeldes ist unregelmässig; soll ein Baum dargestellt sein?

Rundliches Relief.

113. Im Erimoklisi der Hag. Triada s. von Tatesa. H. 0,76, B. 0,57 (RF h. 0,41; br. 0,43). Der l. Rand ist weggebrochen, der r. bestossen. Oben:

ΙΛΑΗΡΑ////////

.....ιλα ἥρω[ι]

Unter dem Relieffeld Rest einer älteren Inschrift:

ΨΞΣΣΛ

Ein aelterer Grabstein ist also umgekehrt wieder benutzt und dazu mit Relief und andrer Inschrift versehen.

Reiter in Chlamys nach l., erhebt die R., davor ein Altar. Flaches Relief, die Faltengebung besonders roh und ungeschickt.

114. Tatesa. In dem Brunnen beim Dorf eingemauert. H. 0,62, B. 0,44 (H. des Relieffeldes 0,49, B. 0,39. Relieferh. 0,04). Die Ränder mit hartem Kalk überzogen. Unter dem Relieffeld:

ΠΙΘΙCΙΩΝΙΗΡΑ

[Ἐ]πὶ Εἰσίωνι ἥρω[ι]

Das Relieffeld bildet oben einen spitzen Winkel.

Reiter (Gesicht absichtlich zerstört) in Chiton, Chlamys, Schild im Galopp nach l., unter den erhobnen Vorderfüssen des Pferdes ein Altar.

Die obere Hälfte der Darstellung in bedeutend höherem Relief (durch Vertiefung des Grundes). Der Kopf d. Rs. ist unförmig gross, scheint einen Helm getragen zu haben. Rundliches Relief, ausserordentlich rohe Arbeit.

115. Karatàs. In der Kirche d. Hag. Paraskevi eingemauert. H. 0,68, B. 0,50, D. 0,35 (H. des ReliefFeldes 0,35, B. 0,41). Oben:

ΗΡΑΚΛΑCΗΡΩC

Ἡρακλᾶς ἥρως

Reiter mit Chlamys, Helm (mit Busch), Schild nach l. erhebt die R., vorn l. ein Altar mit Feuer auf tieferem Plane. Die Füsse des Pferdes stehen nicht auf dem untern Reliefrand sondern gleichsam in der Luft; der r. Vf. ist erhoben.

Rundliches Relief, der Reiter ist puppenhaft klein, versinkt ganz im Rücken des Pferdes.

116. Xeronomi. Erimoklisi d. Hag. Georgios. H. 0,60 (theilweis in d. Erde), B. 0,70, D. 0,60 (H. des ReliefFeldes 0,52). Auf dem oberen Rand verlöschte Inschrift:

ΕΠΙ ΗΡ

ἐπὶ τῷ δεῖνι.... ἥ[ρωι]

Reiter (Kopf zerstört) auf sprengendem Pferde nach r. mit Chiton, Chlamys, Schuhen erhebt die L. über den Kopf des Pferdes. Unter dessen Vorderfüssen ein Altar mit Giebel.

Sehr flaches Relief.

117. Erimoklisi d. Hag. Triada südlich von Tatesa. H. 0,92, B. 0,52, D. 0,30 (H. d. ReliefFeldes 0,43, B. 0,44).

Reiter (Kopf verstümmelt) mit Chiton, Chlamys, Helm (?) auf sprengendem Pferde nach l. erhebt die R. Unter den Vorderbeinen d. Pfs. ein Altar (nach oben stark verjüngt).

118. Parapungia (Leuktra). In der Kirche d. Hag. Apostoli, aussen an der

S. O. Ecke eingemauert; bis zum Beginn des Relieffeldes in der Erde. H. 0,56, B. 0,82.

Ueber dem Reliefeld:

ΕΠΙ ΝΕΙΚΙΑΗΡΩΙ

Ἐπὶ Νικία ἥρωι

Im Reliefeld, oben:

ΕΠΙC ΩΤΑΙΡΩΗΡΩΙ

Ἐπὶ Σωταίρῳ ἥρωι

Zwischen C Ω der Kopf des Reiters. Die zweite Inschrift ist offenbar später hinzugefügt.

Die erste Inschrift bei Rangabé, Ant. hell. II n. 2048. Beide bei Decharme, Arch. des miss. scient. 2. série t. IV S. 525 n. 19, 20 als zwei getrennte Inschriften ohne die Bemerkung, dass sie auf demselben Steine stehen. Vom Relief sind das Gesicht des Reiters, Kopf, Vorderbeine und Schweif des Pferdes verstossen.

Reiter im Galopp nach r., er trägt einen Panzer, darunter kurzen Chiton, wehende Chlamys, Helm (m. Busch). Die L. führt die Zügel, der r. Arm ist gebogen, die Hand am Rand des Panzers als hielte sie etwas (eine Lanze, die aber nicht angegeben). Das Pferd hat kurze, steife Mähne, welche plastisch nicht ausgeführt ist. Der Panzer giebt die Formen des Körpers wieder, die Behandlung des Nackten und der Gewandung zeugt von Verständniss. Das Ganze ist lebendig, und wenn auch nicht fein so doch erheblich besser gearbeitet als sonst die Reliefs dieser Klasse von Grabsteinen.

119. Parapungia, ebenda, N.-W. Ecke. H. jetzt 0,64, B. 0,67, D. 0,60. Ueber dem Reliefeld:

ΙΝΙΩΗΡΩΙ

Lks. Platz für 5–6 Buchstaben, die jetzt nicht mehr lesbar. Der untere Theil des Reliefs von den Knieen des Pferdes abwärts fehlt. Der Kopf des Reiters zerstört, die ganze Oberfläche stark angegriffen. Auf dem vorspringenden oberen Rande sieht man 3 (der vierte zerstoert) umgekehrte Halbmonde in flachem Relief.

Reiter (derselbe war unbärtig) mit Chlamys, Schild nach l. erhebt die R. über den Hals des Pferdes. Dieses erhebt schreitend den r. Vorderfuss.

Flaches Relief, sehr rohe Arbeit.

120. Topolia (Kopae). In der zerfallnen Kirche «Κοίμησις τῆς Θεοτόκου.» H. 0,76, B. 0,54.

Ueber dem Reliefeld:

ΕΠΙΣΩΤΗΡΙΑΑΗΡΩΙ

ἐπὶ Σωτηρίδα ἥρωι

Abgeb. (ungenügend) Ἐφημ. ἀρχ. 1812 n. 806 S. 505. Inschrift bei Rangabé, Ant. hell. II n. 2194; Lebas n. 603.

Reiter im Galopp nach l. mit Chiton, wehender Chlamys, Schild und Helm.

Grabsteine andrer Form mit derselben Darstellung.

121. Theben. M. 6. Fragment einer Reliefplatte, oben und r. gebrochen. H. 0,25, B. 0,33, D. 0,09. Kalkstein. Früher in der δημοτικὴ σχολή. Vertieftes Relieffeld; der Rand ist l. und unten erhalten.

Reiter mit gegürtetem Chiton und Chlamys nach r. Das Pferd erhebt schreitend den r. Vorder- und l. Hinterfuss, der Kopf ist in stolzer Haltung ein wenig gesenkt. Vor dem Pferd eine grosse Schlange mit erhobnem Kopf.

Rundliches Relief, plumpe Arbeit.

122. Karatàs. Ueber der Thür der Kirche d. Hag. Paraskevì eingemauert. Grabstele mit Giebel (Akroterien). Sie enthält zwei Darstellungen in vertieften Relieffeldern übereinander. H. 1,18, B. 0,45 (H. d. oberen Relieffeldes 0,37, B. 0,38; H. d. unteren 0,36, B. 0,40). Kalkstein.

Im Giebel eine Strigilis, darunter:

ΕΠΛΥCΜΑΧΟΥΗΡΩ sic

ἐπ(ὶ) Λυσ(ι)μάχου ἥρω[ι]

Unter dem Giebel stand eine ältere Inschrift, welche bei der Neubenutzung der Stele theilweis weggemeisselt ist, um Raum für das obere Relieffeld zu gewinnen; die obere Hälfte der Buchstaben ist noch erhalten:

ΠΡΜΟΝΟΥ Π[α]ρ(α)μόνου

Ueber dem untern Relieffeld:

ΕΠ ΙΠΑΡΑΜΟΝ

ΟΥΗΡΩΕ

ἐπὶ Παραμόνου ἥρωε[ι]

Das Relieffeld ist nach oben viereckig erweitert, um den Kopf des Reiters aufzunehmen.

A (oberes Relieffeld). Reiter mit Chlamys nach r., erhebt die Linke über den Hals des Pferdes. Davor ein Altar.

B. Dieselbe Darstellung; das Pferd erhebt den l. Vorderfuss über den Altar. Äusserst rohe Arbeit.

123. Erimokastro vor dem Museum. In Form einer Basis. B. 0,90, Tiefe 0,88, D. 0,33. Kalkstein.

Zwei Reiter hintereinander (0,21 resp. 0,25 h.) im Galopp nach l., beide mit Chlamys, der zweite auch mit Helm. Flaches Relief, sehr flüchtige, rohe Arbeit.

Grabsteine in Altarform. Der heroisirte Todte führt das Pferd am Zügel.

124. Livadostra (Kreusis). In der Süd-Thür der Kapelle des Hag. Nikolaos eingemauert. H. 0,75, B. 0,60, D. ca. 0,45 (H. d. Rf. 0,34, B. 0,44). Kalkstein.

Das Relieffeld ist nach oben begränzt durch ein Flechtornament; über dem Ornamentstreifen die Inschrift:

ΠΙΝΙΚΗCΗΡ

Πινίκης ἥρ[ως], lks. fehlt kein Buchstabe. Die Lesung der vorhandnen darf nach Vergleichung des Abklatsches für sicher gelten.

R. steht *en face* ein Mann in Chiton, hohen Schuhen und einem den Oberkörper mit Ausnahme der r. Schulter verhüllenden, enganliegenden Mantel; der sehr zerstörte Kopf scheint mit einer Art Helm bedeckt gewesen zu sein. Der r. Arm ruht, gesenkt, am Körper und hält den Zügel des links ruhig stehenden Pferdes, die L. liegt am Kopfe. Zwischen Mann und Pferd ein mit Akroterien versehener Altar. Der Heros steht um 5 Cm. tiefer als Pferd und Altar.

Sehr flaches Relief. Das Pferd ist steif und hölzern, bei dem Heros fehlt jede Andeutung der Körperformen unter dem Gewand, dessen Falten nur durch senkrechte (Chiton) und schräge (Mantel) Striche wiedergegeben sind. Das Ganze eine rohe, unbehülfliche, nicht archaische Handwerkerarbeit.

125. Bei Erimokastro. An der Kirche d. Hag. Charalampos (S.W.-Ecke) eingemauert. H. 0,89, B. 0,51, D. 0,35 (H. d. Rf. 0,42, B. 0,39).

Neben einem nach r. gewandten Pferd steht ein Mann in Chiton, Chlamys, welche über den Rücken herabfällt, und

Helm *en face* mit r. Standbein. Die L. hält den Zügel des Pferdes, die R. hängt herab. Das Pferd erhebt den l. Vf.

Rohe Arbeit, der Körper des Mannes ist in den des Pferdes hineingearbeitet.

126. Im Felde zwischen den Dörfern Erimokastro und Nichori südl. vom Erimoklisi des Hag. Georgios. Die Stelle wird nach dem Monument «'στὸ μάρμαρο» genannt. Dasselbe liegt auf der Seite und war zum Theil in der Erde vergraben; es ist oben und links gebrochen. H. jetzt 1,40, B. (an einer Stelle vollständig) 1,15, D. 0,85. Dm. des Schildes ungef. 0,75 (der linke Rand ist weggebrochen).

Auf dem 0,34 breiten unteren Rande die Inschrift:

ΡΙΣΤΩΝΙΔΟΜΕΣ
ΗΡΩΙ'

[ἐπὶ 'Α]ρίστωνι Δομες[τικῶ] ἥρωι

In der nach oben liegenden Schmalseite des Steines ist eine 0,29 lge. (tiefe), 0,20 breite Rinne eingehauen (Rest eines aussergewöhnlich tiefen Opferloches?). Die Darstellung, in flachem Relief, befindet sich auf der Aussenfläche eines grossen runden Schildes mit breitem profilirtem Rand, welcher die ganze Vorderseite des Steines ausfüllt.

Die Inschrift theilweis bei Lebas n. 432.

Neben einem nach rechts gewendeten Pferde steht (im Vgrd.) ein Mann in Panzer, unter welchem ein kurzer Chiton sichtbar wird, und über den Rücken herabfallender Chlamys, *en face* mit r. Standbein (Kopf und rechte Seite des Oberkörpers weggebrochen). Das Pferd erhebt den l. Vorderfuss, Brustriemen und Zügel sind angegeben, die Mähne gewellt.

Nicht feine, doch sorfältigere Arbeit als gewöhnlich.

127. Am Wege von Palaeo-Panagia nach Erimokastro nahe dem Erimoklisi des Hag. Georgios. H. jetzt 0,68, B. 0,52, D. 0,52 (H. d. Rf. 0,40, B. 0,45). Der untere Theil ist weggebrochen; das Ganze sehr verstossen. Das Vorhandensein einer Inschrift nicht mehr festzustellen.

In der oberen Fläche des Steines 2 runde flache Löcher von 0,13 resp. 0,15 Dm.

Neben einem nach l. gewandten Pferde steht ein Mann (Kopf verstossen, anscheinend unbärtig) im Mantel. Der r. Arm ist im Mantel gebogen, der l. hängt herab. Der Körper ist in den

des Pferdes hineingearbeitet; das letztere setzt den r. Vf. auf einen kleinen Altar. L. ein Baum.

Rohe Arbeit.

128. Xeronomi. An der Kirche d. Pananagia eingemauert. Oben gebrochen. H. 0,53, B. 0,46.

Mann *en face* (Obertheil des Kopfes verstossen) mit Schuhen und Mantel, welcher die r. Seite des Körpers frei lässt, stützt die R. in die Hüfte, mit der L. fasst er den Zügel eines r. stehenden (auf etwas höherem Plan) Pferdes. Unter den Vorderfüssen desselben ist auf dem untern Rand ein kleiner Altar eingeritzt (im Contur), der r. Hinterfuss ist erhoben.

Dieselbe Darstellung auf weibliche Verstorbne übertragen.

129. Theben M. 12. Aus der Kirche d. Hag. Ioannis Kalochthenia. H. 0,82, B. 0,60, D. 0,40 (Rf. 0,40 i. Qu.).

Ueber dem Relieffelde:

ΕΠΙ

Μ: ΑΘΗΝΑΙΔΙΗΡΩΙ////

Ob am Ende von Z. 2 hinter I noch Buchstaben standen ist nicht ganz sicher.

ἐπὶ Μ(αμμίᾳ?) Ἀθηναΐδι ἡρωΐ[δι] (ἥρωι?) [1]

Unter dem Relieffeld (sehr zerstört):

ΕΠΙΝΥΧΙΩΗΡΩΙ

ἐπὶ Νυχίῳ ἥρωι

In der oberen Fläche des Steines drei flache runde Löcher; das mittelste grösser als die beiden andern. Die Oberfläche des Reliefs stark beschädigt.

Neben einem nach r. gewandten Pferde steht eine der Tracht nach weibliche Gestalt in Chiton poderes und Mantel mit vorgesetztem l. Standbein. Die linke am Hals des Pferdes

---

[1] Vgl. Decharme, Arch. des miss. sc. 2. série t. IV S. 505 n. 10 Grabstele von Theben: ΕΠΙ|ΤΠΑΚΩ|ΝΙΑΧΡΗ|ΣΤΗ = ἐπὶ Τιτιάνῃ (Τιτινίᾳ) Παχωνίᾳ χρηστῇ.

befindliche Hand hält den (nicht angegebnen) Zügel, der r. Arm gebogen am Körper. Der Kopf ist absichtlich herausgehauen. Das Pferd erhebt den r. Vf. über einen auf tieferem Plane stehenden kleinen Altar; der l. Hinterfuss ist ebenfalls sehr weit und grade vorgestreckt.

Arbeit etwas besser als gewöhnlich.

130. Erimoklisi des Hag. Taxiarchis bei Kapparelli. H. 0,70, B. 0,55, D. 0,50 (H. d. Rf. 0,55, B. 0,50).
Ueber dem Relieffeld:

ΕΠΕ////ΙΜΟΥΣΑΗΡΩΙ

ἐπ' Ἐ[ρ]ιμούσα ἥ[ρ]ωι

Frau in Chiton poderes und Obergewand *en face* mit r. Standbein (der Kopf absichtlich weggehauen) stützt die r. Hand in die Seite und hält mit der L. ein r. stehendes, nach l. gewandtes Pferd am Zügel. Zwischen beiden ein Altar, welcher ebenso wie das Pferd auf einem höheren Plan als die Frau steht.

131. Xeronomi. Kirche d. Panagia, aussen an der Apsis eingemauert. H. 0,60, B. 0,46 (H. d. Rf. 0,37). Auf dem oberen Rand stand eine Inschrift, welche aber absichtlich zerstört ist.

Frau in Chiton poderes und Mantel, Schuhen, Körper *en face*, Kopf und Füsse *en prof.* nach l. (die Haare sind am Hinterkopf zu einem Schopf gesammelt) fasst mit der L. den Zügel eines r. stehenden Pferdes, welches den r. Vf. auf einen Altar setzt.

132. In der Nähe des Erimoklisi des Hag. Georgios bei Erimokastro. H. 0,82, B. 0,64, D. 0,52.
Der obere (vorspringende Rand) zum groessten Theil weggehauen, unten Reste einer absichtlich zerstoerten Inschrift.

Neben einem nach l. gewandten Pferde steht (i. Vgrd.) eine Frau in langem, gegürtetem Doppelchiton *en face;* mit der Rechten fasst sie den Zügel des Pferdes nahe an dessen Maul, die L. hängt herab. Der Kopf der Frau, Schnauze und Vf. des Pferdes zerstört.

133. Erimokastro M. 20. Bläulicher Marmor. An allen Seiten gebrochen. H. j. 0,27, B. 0,57, D. 0,23. Dazu gehoert ein Stück des oberen Theiles mit der Inschrift:

Ε Π
Α Τ Υ

In der oberen Fläche dieses Fragments ein rundes Loch von 0,11 Dm.

Neben einem nach l. gewandten Pferde steht (i. Vgrd.) eine Frau *en face* in langem Chiton, welche mit der R. den (nicht angegebnen) Zügel des Pferdes fasst, die L. liegt am Körper.

Es fehlen Kopf und Füsse der Frau, Vorder- und unterer Theil der Hinterbeine sowie Schnauze des Pferdes.

Von Andern kurz beschriebne Grabsteine mit Darstellungen derselben Art.

134. Kakosi, Hag. Triada.
v. Velsen, Arch. Anz. 1856 S. 286 n. VIII.

Χ Α Ι Ρ Ε Κ Α Λ — χαῖρε Κάλ-
Λ Ι Π Ε Ε Τ Ω Ν — λιπε ἐτῶν
Ι Ε — ιε.

«Darunter ein Reiter in Relief.»

135. Ebenda. A. a. O. n. IX.

Ρ Ο Υ Φ Ω Η Ρ
[ἔπι] Ῥούφῳ ἥρ[ωι]

«Darunter ein Reiter.»

136. Thespiae. Lebas n. 441.

Ε Π Ι — «Guerrier à cheval. — Η Ρ Ω
Δ Ι Ο — Le pied gauche du — Α Γ Α
Ν Υ C Ι — cheval s'élève au- — Θ
Ω — dessus d'un autel.» — Ω

Vgl. Expédit. de la Morée II S. 124 nach Leake, Musée crit. de Cambridge II, 578 (Η Ρ Ο).

137. Paleco-Panagià.
Decharme, Arch. des miss. sc. 2. série t. IV S. 532 n. 45.

«Sur une stèle représentant un cavalier:

ΑΓΑΘΟΠΟΔΙΧΑΙΡΩ

Ἀγαθόποδι χαίρω.

χαίρω dans le sens de χαιρετίζω au lieu de la formule ordinaire χαῖρε.» (?)

Votivreliefs an heroisirte Todte.

138. Theben. M. 62, aus der Kirche des Hag. Dimitrios; war mit dem Relief nach innen vermauert wie die Reste eines Kalküberzuges auf den Figuren zeigen. H. 0,58, B. 0,78, D. 0,08. Relieferhebung 0,025. Weisser, sehr weicher Marmor. L. unvollständig; von dem oberen, 0,10 breiten Rande ist nur ein kleines Stück l. erhalten, r. ist der Rand weggebrochen.

Die Gesichter der Figuren sind absichtlich zerstoert, auch sonst ist das ganze Relief vielfach verstossen und abgerieben.

Vgl. Taf. XVIII.

Links steht neben seinem Pferde (Vgrd.) ein Mann in Chiton und Chlamys (dieselbe liegt auf der l. Schulter und fällt über den Rücken herab) mit Schwert an der l. Seite. Die l. hoch erhobne Hand hält eine Lanze, die vorgestreckte Rechte eine flache Schale. Die ganze r. (die l. vom Beschauer aus) Seite fehlt; Brust und r. Arm sind stark verstossen. Das Pferd erhebt den l. Vorderfuss über eine halbrunde Erhöhung (den Grabtumulus) und spitzt die Ohren.

Von rechts her nähern sich sieben Adoranten in (bis auf die letzte Figur) absteigender Grösse. Voran eine Frau, $^3/_4$ *e. f.*, welche im Begriff ist, aus einer Kanne, die sie in der Rechten hält, dem Manne in die dargebotne Schale einzuschenken. Sie ist bekleidet mit langem Chiton, über den vorgestreckten r. Unterarm ist ein Zipfel des Obergewandes geschlagen; der l. Arm hängt am Körper herab. Es folgt ein Mann *e. f.* in Chiton und Mantel, welcher die r. Seite des Oberkörpers frei lässt und über den l. Arm geschlagen ist; den r. Arm ist anbetend erhoben. Zwischen den beiden genannten Figuren im Vordergrunde sieht man einen kleinen Knaben, welcher ein Schwein zu dem Tumulus hinführt. Diese Gruppe ist ausserordentlich verrieben. Rechts von dem

Arm des Knaben auf dem Rücken des Schweines ist eine undeutliche Masse, in der ich in Uebereinstimmung mit Herrn Arch. Thiersch vor dem Original einen Hahn zu erkennen glaubte, den der Knabe bei den Beinen gefasst hält und dessen Körper (d. Kopf nach l. gewandt) auf dem des Schweines ruht. Dann eine Frau $^3/_4$ *e. f.* in Chiton und Mantel; der r. Arm scheint erhoben, von der r. Schulter zur l. Hand zieht sich der Rand des Mantels.

Zwischen dem Mann und der zuletzt genannten Figur bemerkt man im Vordergrunde eine kleinere, jetzt ganz zerstörte; der Kopf derselben befindet sich unter dem l. Arm des Mannes, der l. Arm, noch im Contur erkennbar, hing herab. Es folgt eine dritte Frau in derselben Tracht wie die vorhergehende; der r. Arm liegt quer vor dem Leib. Hinter ihr bemerkt man noch die Reste von 2 Figuren: einer kleineren (i. Vgrd.), welche die R. zum Kinn zu erheben scheint, und, zum Theil durch sie verdeckt, einer grösseren weiblichen, von der nur noch der Contur des r. Armes der weit abgestreckt und von einem Gewand verhüllt war zu erkennen ist. Während die übrigen Figuren nach r. zu an Grösse abnehmen hatte diese beinahe wieder die Höhe der ersten.

Trotz der Zerstörung des Reliefs erkennt man an der Arbeit der erhaltnen Theile, namentlich der Gewandbehandlung, und den mit grosser Feinheit variirten Motiven der einzelnen Figuren ein Werk der besten Zeit (des vierten Jahrhunderts).

139. Aus Livadostra (Kreusis). Privatbesitz. R. und unten unvollstaendig. H. 0,25, B. 0,18, D. 0,08. Kalkstein. Flaches Relief, ohne Einfassung.
Vgl. Taf. XIX, b.

Bärtiger Krieger ($^3/_4$ *e. f.*, Kopf *e. pr.*) nach r. mit vorgesetztem l. Standbein, bekleidet mit gegürtetem Chiton und Chlamys, welche über den Rücken herabfällt. Auf dem Kopfe trägt er einen Helm mit Busch, am l. im rechten Winkel gebognen Arm einen runden Schild; die Hand hält ausser dem Griff des Schildes noch den Schuh einer Lanze, welche auf der l. Schulter ruht (wegen Mangel an Raum ist nur ein Theil des

Schaftes angegeben). An der linken Seite hängt an einem schmalen Bande das Schwert. Der rechte Unterarm ist etwas gesenkt, die Hand hält eine Schale.

Der untere Theil der Beine von den Waden an abwärts fehlt.

Der Oberkörper ist ein wenig zurückgelehnt, Bauch vorgestreckt, unter dem Chiton werden unmittelbar über der r. Hand die Schamtheile sichtbar, indem über ihnen der Chiton in einer Weise sich dem Körper anschmiegt die nur bei einem nassen Gewande möglich wäre. Die Brust ist auffallend fleischig gebildet, die Körperformen überhaupt sind etwas schwer und derb. Die Arbeit weist auf das vierte Jahrhundert.

140. Xeronomi. In der Südseite der Kirche der Panagia eingemauert. Unten unvollständig. H. 0,47, B. 0,48. Relieferh. 0,02. Kalkstein.
Vertieftes Relieffeld. Die ganze Oberfläche des Reliefs ist sehr verstossen.

R. sitzt, nach l. gewandt, auf einem Stuhle mit Lehne ein bärtiger (?) Mann. Sein Oberkörper ist nackt, der Unterkörper mit einem Mantel umhüllt, dessen einer Zipfel vorn am Stuhl herabfällt. Der l. Ellnbogen scheint auf der Lehne zu ruhen, während der Arm herabhängt. Er erhebt den Blick zu einer vor ihm stehenden Frau, der er mit der Rechten einen undeutlichen länglichen Gegenstand (eine Schale?) hinhält. Die Frau ist bekleidet mit langem Chiton mit Ueberfall und weiten Aermeln und mit einem Schleier, der vom Hinterkopf über den Rücken herabfällt. Der (bis zur Unkenntlichkeit verstümmelte) Kopf ist ein wenig gesenkt. Auf der l. Hand trägt sie, ihn oben mit der R. fassend, einen ebenfalls ganz verstossnen Gegenstand, den man für eine grosse Kanne (welche die Frau mit d. R. am Henkel fasst, mit der Linken unterstützt) zu halten geneigt ist.

Das linke Bein ist etwas vorangesetzt; der untere Theil der Figur, von den Knieen abwärts, fehlt.

Vortreffliche Arbeit, in dem Faltenwurf der Frau noch etwas Strenges (noch aus dem fünften Jahrhundert).

141. In der Sammlung der archaeologischen Gesellschaft. Abgeb. bei

Schoene, Griechische Reliefs Taf. XXVII n. 111.

Das Original habe ich trotz vielen Suchens weder im Varvakion noch im Nationalmuseum, wohin ein Theil der der archaeologischen Gesellschaft gehoerigen Antiken überführt worden ist, auffinden koennen. Dass es wirklich aus Boeotien stammt ist nach der im Inventar vorhandnen Notiz über die Erwerbung des Reliefs im hoechsten Grade wahrscheinlich.

Das Relief ist links unvollstaendig. Der erhaltne rechte Rand ist als Ante gebildet, darauf liegt ein doppelter Gebaelkstreifen mit Stirnziegeln. Auf dem unteren Rand ist der Rest einer Inschrift erhalten:

/ ΦΩΝΙΑΔΗ

«Der vor dem Φ stehende Rest eines Buchstabens kann allenfalls von einem Σ herrühren; wahrscheinlicher war es ein Υ.» Mit Recht vermuthet Schoene in.... φωνιαδη einen Dativ. Vielleicht ist zu ergaenzen:

[Ἥρωι Εὐ]φωνιάδη.

Dargestellt ist ein unterwärts bekleideter Jüngling mit langem, lockigem Haar nach links, $^3/_4$ *en face*. Er «scheint auf einem mit einem Gewande bedeckten Sessel zu sitzen und die Füsse auf einen Schemel zu stellen.» Die l. Hand stützt er auf den Sitz, der r. Arm ist vorgestreckt (die Hand fehlt). Neben dem Jüngling, im Hintergrunde, steht ein Pferd im Profil nach links (nur der Vordertheil des Körpers ist angegeben).

Nach Analogie der vorigen Nummern werden wir links eine Frau zu ergänzen haben, welche dem Heros in eine dargebotne Schale eingiesst. Die Haltung des r. Armes stimmt vortrefflich zu dieser Annahme.

142. Theben. M. 16 aus dem Hause des Georg. Dologlu. R. und unten gebrochen. H. 0,11, B. 0,15, D. 0,08. Kalkstein.

Vgl. Taf. XX, b.

Oberkörper eines neben seinem Pferd stehenden Jünglings nach l. (Körper *e. f.*, Kopf *e. pr.*). Derselbe trägt einen Panzer, unter welchem am r. Arm der kurze Aermel eines Chiton sichtbar wird, während über die l. Schulter und Arm ein Gewandstück herabhängt; auf dem Kopfe einen zurückgestülpten korinthischen Helm mit Busch. Das Haar des Jünglings ist lang und lockig. Mit der R. (nur der Ansatz des Oberarmes ist erhalten) hielt er das Pferd am Zügel. Der l. Oberarm liegt am Körper, der Unterarm war schräg nach abwärts gerichtet.

Das Pferd biegt den Hals aus dem Relief heraus, der Kopf ist $^3/_4$ *e. f.* gebildet; es spitzt die Ohren; die Mähne ist plastisch nicht ausgearbeitet. Der Reliefgrund ist nach Bedarf vertieft, am meisten beim Gesicht des Jünglings.

Lebendige und wirkungsvolle Arbeit.

142. Tanagra. M. 10. H. 0,60, B. 0,75, D. 0,05. Reliefgr. 0,02. Pentelischer Marmor. Ohne Einfassung; oben doppeltes sculpirtes Kymation. R. ist ein Stück desselben weggebrochen. Die Koepfe der Figuren sehr verstossen. Robert n. 2. Abguss bei Martinelli Catalogo n. 232.

In der Mitte ein Jüngling auf galoppirendem Pferde nach links. Er trägt einen Panzer und darunter einen Chiton, nach hinten wehende Chlamys und einen Petasus im Nacken; an den Füssen Sandalen. Die r. Hand ist über den Kopf des Pferdes erhoben mit dem Rücken nach oben [1]. Vor ihm steht ein Mädchen (von derselben Grösse) $^3/_4$ *e. pr.*, ihm zugewandt, mit r. Standbein, das linke vorgesetzt. Sie ist bekleidet mit langem Chiton mit Ueberfall; die Linke, in Brusthöhe, hält eine Schale, die gesenkte Rechte eine Kanne.

R. folgt dem Reiter ein Sklave der sich mit der linken Hand am Schwanz des Pferdes festhält. Bekleidet ist er mit Chiton und Chlamys und trägt auf der r. Schulter einen oben etwas gekrümmten Stab (ἀγωγόλον) an welchem ein todter Hase hängt.

Nicht sehr feine Arbeit guter Zeit (des vierten Jahrhunderts).

143. Erimokastro. M. 37. Nur rechts ist ein Stück des Randes erhalten, sonst nach allen Seiten unvollständig. H. 0,11, B. 0,10, D. 0,04. Kalkstein.

Fragment eines ähnlichen Reliefs. Erhalten ist nur der Oberkörper einer Frau *e. pr.* nach l. Sie trägt einen Chiton mit kurzen Aermeln und hält in der L. eine flache Schale, die R. war erhoben. Links wird ein Pferdekopf sichtbar.

[1] Schon desshalb kann er nicht (wie Robert will) die Schale aus der Hand des Mädchens in Empfang nehmen wollen. Dieselbe Geberde ist fast stehend auf den späten Reiter-Reliefs mit ἥρως. S. oben.

1486. Aus Tanagra. Nach einer Photographie im Apparat für das Corpus der griechischen Grabreliefs (Athen, Privatbesitz n. 8).
Vertieftes Relieffeld (H. 0,31, B. 0,38, oben 0,375); die Seitenrander sind als Anten gebildet; darüber liegt ein Gebaelkstreifen. Weisser Marmor.

Links ein bärtiger Mann in kurzem Chiton und Chlámys auf galoppirendem Pferde nach rechts. Mit der L. führt er die Zügel, die R. hängt herab und berührt den Körper des Pferdes. Er blickt herab nach einem von rechts herantretenden (mit vorgesetztem r. Beine) bärtigen Adoranten, welcher die R. anbetend erhebt. Derselbe ist bekleidet mit einem die r. Schulter frei lassenden Himation, dessen Zipfel über den l. Arm geschlagen ist. Der Kopf ist etwas verstossen; weggebrochen sind Nüstern und r. Vorderbein des Pferdes.

Die Arbeit, und der Typus des Pferdes weisen auf gute Zeit (viertes Jahrhundert).

1487. In der Südwand der Kirche des Klosters Hag. Georgios bei Malesina eingemauert. Gefunden nach der Angabe des dortigen Hegumenos in Choliadá (dem Begräbnissplatze des alten Korsoia) bei dem Dorfe Proskynà (wo auch n. 7), nach Pittakis, Ἐφημ. ἀρχ. 1842 S. 506 zu Dendra (Hyettòs). H. 0,31, B. 0,33. Weisser (pentelischer?) Marmor. Vertieftes Relieffeld.
Abgeb. (ganz ungenügend) Ἐφ. ἀρχ. n. 807 (κίναξις); vgl. Pittakis a. a. O., Stephani, Der ausruhende Herakles S. 76, 3.
Vgl. Taf. XIX, a.

Knabe zu Pferde nach links. Nur mit einer über den Rücken herabfallenden Chlamys bekleidet, an den Füssen Sandalen mit verschlungenem Riemenwerk, erhebt er die R. während er mit der Linken den Zügel führt. In dem kurzgeschnittenen Haar erkennt man einen von einer Binde herrührenden Einschnitt. Das Pferd erhebt den r. Vorderfuss hoch in die Höhe. Vor demselben l. ist ein kleiner Altar, an dessen Vorderseite eine schwere Blumenguirlande (in Relief) mit zwei flatternden Bändern an den Enden aufgehängt ist. Hinter dem Altar, so dass der vorangesetzte l. Fuss von demselben verdeckt wird, steht ein unbärtiger jugendlicher Mann (Körper $^1/_8$ *e. f.*, Kopf *e. pr.*) in kurzem gegürtetem Chiton welcher den Blick zum Reiter erhebt und mit beiden Händen ein Schwein in Brusthöhe hält.

Kopf und linker Oberarm des Reiters sowie der Kopf des Schweines sind verstossen.

Die Arbeit ist sorgfältig und lebendig, der Kopf des Opfernden trotz der kleinen Verhältnisse ausdrucksvoll und von individueller Bildung. Im Stil, namentlich auch in der Pferdebildung steht unser Relief einem am S. Abhang der Akropolis gefundnen ebenfalls mit Darstellung eines Reiters nahe (v. Duhn, A. Z. 1877 S. 169 n. 97), welches nach der Inschrift in das erste Jh. vor Chr. gehört.

147. Aus Boeotien. Nach einer Photographie im Apparat für das Corpus der griechischen Grabreliefs (Athen, Privatbesitz n. 121). Grauer Marmor.
Laengliches, vertieftes Relieffeld (H. 0,30, B. 0,383). Die linke obere Ecke der Platte mit der linken Ecke des Altars ist weggebrochen.

Rechts ein unbärtiger Mann auf galoppirendem Pferde nach lks. Er trägt einen enganliegenden, kurzaermeligen Chiton; um die Hüften ist ausserdem ein Mantel geschlagen. Mit der L. führt er die (plastisch angegebnen) Zügel, der r. Arm ist horizontal erhoben. Dem Reiter entgegen gewandt stehen links zwei Figuren. Ein ganz in sein Himation gehüllter Knabe, mit l. Standbein, $^3/_4$ *en face*, welcher den r. Arm im Gewande vor die Brust erhoben hat während der l. herabhängt. Hinter ihm ein bärtiger Mann, mit anbetend erhobner Rechten. Auch er ist mit einem Himation bekleidet, welches die r. Schulter frei lässt und dessen Ende über den l. Arm geschlagen ist (l. Standbein).

Vor ihm (rechts) in der Luft, in der Höhe seines r. Armes befindet sich ein Altar mit Eckakroterien und brennendem Feuer in der Mitte (offenbar wegen Mangel an Raum dort angebracht). Hinter dem Reiter am andern (r.) Ende des Reliefeldes ein Baum mit kahlen Aesten.

Der r. Theil der Darstellung (Reiter und Baum) steht auf einem höheren Plane als der linke.

Arbeit römischer Zeit, doch bedeutend sorgfältiger und besser als die gewöhnlichen altarförmigen Steine mit Reitern.

139. Theben M. 74, aus der Kirche der Panagia. Links unvollstaendig, der obere Rand verstossen. H. 0,35, B. 0,44, D. 0,08. Grauer, grobkoerniger Marmor. Vertieftes Relieffeld. Sehr flaches Relief. Die Oberflaeche ist durchweg verscheuert.

S. g. Todtenmahl. Auf einer Kline mit geschweifter Lehne und zierlich gedrehten Füssen liegt auf den linken Ellnbogen gestützt nach l. ein unbärtiger Mann, mit langem in 2 Massen zu beiden Seiten des Kopfes herabfallendem Haar. Der Oberkörper ist nackt, die Beine von einem Gewand verhüllt. Die hoch erhobne Rechte hält einen undeutlichen Gegenstand (Rhyton?). Neben ihm auf dem untern Ende der Kline sitzt mit den Füssen nach l. (dieselben ruhen auf einem niedrigen Schemel) eine Frau in Chiton, welcher an der r. Schulter etwas herabgeglitten ist, und Obergewand. Sie wendet den Oberkörper nach dem Manne hin; ihre Rechte ist gesenkt an dessen Knie, in der etwas gehobnen Linken hält sie einen undeutlichen Gegenstand (kleine Schale?). Der Kopf fehlt. Vor der Kline steht ein Tisch, und links von demselben ein Kessel auf niedrigem, dreifüssigem Gestell, gerade unter der gesenkten Hand der Frau. Unter dem Tisch in der Mitte (im Vordergrund) steht ein niedriger viereckiger Altar mit breitem Sockel und Akroterien. Hinter dem Manne endlich, rechts von dessen Kopf, befindet sich auf einem undeutlichen Postament ein korinthischer Helm mit Busch und niedergeschlagenen Backenklappen.

Am linken Ende des Reliefs steht mit linkem Standbein ein nackter Knabe, welcher in der erhobnen Linken eine flache Schale, in der gesenkten Rechten eine Kanne hält (erhalten nur der linke Arm, ein Stück des l. Standbeins und der Ansatz der Kanne).

Nicht feine Arbeit, schöne Motive.

140. Erimokastro. M. 2. H. 0,45, B. 0,65, D. 0,08. Blaulicher Marmor. Die Koepfe aller Figuren, mit Ausnahme des Oenochoos sind absichtlich weggehauen, sonst ist das Relief viel beschaedigt. Vertieftes Relieffeld, die Seitenraender als Anten gebildet.

S. g. Todtenmahl. Auf einer Kline liegt sich auf den l,

Ellnbogen stützend ein Mann mit nacktem Oberkörper; die linke Hand ist weggebrochen, von dem horizontal erhobnen r. Arm nur ein Ansatz erhalten. Auf dem Fussende des Lagers sitzt eine Frau in feingefaltetem Chiton und Mantel; die mit Schuhen bekleideten Füsse ruhen auf einem Schemel. Der ganze Oberkörper fehlt. Vor der Kline steht ein Tisch mit Speisen und Früchten, um den r. Fuss desselben ringelt sich eine Schlange. Auf dem r. Seitenrande ist in Rückansicht in ganz flachem Relief ein nackter Knabe dargestellt, welcher aus einer über den Kopf erhobnen Kanne in eine von der linken gehaltne, flache Schale eingiesst.

Links von der Kline befindet sich zunächst ein Knabe in Exomis, welcher mit der (jetzt fehlenden) R. ein Schwein nach r. herbeitreibt während er auf der L. einen grossen flachen Korb trägt. Es folgen 5 Adoranten: zunächst ein Mann im Mantel, dann ein ebenso gekleidetes Kind, ein zweiter Mann und endlich zwei Frauen in Chiton und Mantel. Den Beschluss macht die auf dem linken Antenpfeiler angebrachte Gestalt eines kleinen Mädchens in langem Chiton, welches auf dem Kopfe einen grossen viereckigen Korb trägt.

Die Arbeit gehört, wenn auch nicht fein, doch noch griechischer Zeit an.

180. Aus Boeotien. Nach einer Photographie im Apparat für das Corpus der griechischen Grabreliefs (Athen, Privatbesitz n. 9).

Vertieftes Relieffeld (H. 0,24, B. 0,415), die Seitenränder sind als Anten gebildet, darüber liegt ein doppelter Gebaelkstreifen mit Stirnziegeln.

Das Relief ist mehrfach verstossen.

S. g. Todtenmahl. Auf einer Kline liegt (n. lks.) ein bärtiger, unterwärts bekleideter Mann. Der Kopf ist *en face* dargestellt, die L. liegt am Körper, die R. ist erhoben und hält ein Rhyton. Zu seinen Füssen sitzt eine mit Chiton und Mantel, welcher letztere über den Hinterkopf gezogen ist, bekleidete Frau. Mit ihren beiden in Brusthöhe erhobnen Händen scheint sie ein viereckiges Kästchen zu halten (dieser Theil ist stark verstossen). Vor der Kline steht ein Tisch mit

Früchten, links davon ein mit einem Tuch verhangener Dreifuss (mit Thierklauen), welcher ein kesselartiges Gefäss trägt[1]. Ein hinter demselben (im Hintergrund) stehender stehender nackter Knabe ist im Begriff mit einer Oinochoë, die er in der R. hält, daraus zu schöpfen. Links folgen drei Adoranten: voraus ein bärtiger Mann im Mantel, dann eine mit Chiton und Mantel bekleidete Frau mit verhülltem Hinterkopf und endlich — auf den Reliefrand übergreifend — ein kleiner Knabe. Alle drei erheben anbetend die Rechte. Die Arbeit ist nicht fein, aber anscheinend noch aus griechischer Zeit.

---

181. Der Loewe von Chaeroneia.

Die Bruchstücke des Loewen liegen etwa fünf Minuten oestlich von Chaeroneia dicht an der alten Strasse nach Lebadeia.

Ueber die Auffindung durch den Englaender Crawford und dessen Begleiter im Jahre 1818 vgl. Welcker Monum. ed Annali dell'Inst. 1856 S. 1 ff., wo auch die aeltere Literatur verzeichnet ist. Das von Welcker 1812 angeregte Projekt einer Wiederaufrichtung scheiterte an den politischen Vorgaengen desselben Jahres in Griechenland. Mit nicht besserem Erfolge wurde es im Jahre 1858 in der griechischen archaeologischen Gesellschaft erneuert (vgl. Kumanudis Ἀθήναιον IV S. 304 ff.). Eine Ansicht des restaurirten Monuments von Prof. Siegel, welcher die Ausführung der Restauration übernommen hatte, ist von Welcker a. a. O. Taf. I mitgetheilt worden. Die Hoehe des Loewen giebt Siegel a. a. O. S. 3 auf 3,85 m. an; als fehlende Stücke: «la parte anteriore della destra zampa deretana e parecchi pezzi della parte media; le zampe dinanzi diconsi essersi staccate e portate via dal principe Pückler-Muskau.»

Ich habe an Ort und Stelle folgende 11 Stücke gezählt:

1. Kopf mit Ansatz der Mähne (Länge des ganzen Stückes 1,90, des Kopfes allein 1,00). 2. Hals mit Ansatz der Vorderpranken und Ausläufer der Mähne. 3. Stück vom Bauch. 4. 5. Stücke vom Rücken. 6. 7. Beide Vorderpranken ohne die Tatzen; je mit einem Zapfloch im oberen Ende. 8. 9. Kleinere Stücke, welche ich nicht näher zu bestimmen vermochte. 10. R. Hinterschenkel und Pranke (ohne die Tatze) und Ansatz der l. mit Hoden und Schweif, welcher von innen um den l. Schenkel herumgeschlagen war. 11. Linke Hintertatze.

Die einzelnen Stücke des Rumpfes und der Kopf sind ausgehöhlt, offenbar, um

---

[1] Vgl. von Duhn, Arch. Zeit. 1878 S. 168, n. 93, Anm. 4.

das Gewicht des Ganzen zu verringern; die Höhlung geht aber nicht durch den ganzen Körper hindurch und ist daher an eine Benutzung des Löwen als Wasserspeier, welche Göttling vermuthet (Gesamm. Abhandl. I S. 148, 1) nicht zu denken. Die Stücke 1-7 u. 10 waren jedes besonders gearbeitet. Das Material ist grauer, boeotischer Marmor. Der Löwe hatte eine 0,20 dicke Plinthe. Ein Theil des Fundamentes aus Sandsteinblöcken liegt noch zu Tage [1]. Die Basis scheint eine Bekrönung von grauem Marmor gehabt zu haben, zu welcher drei noch erhaltne Platten gehörten.

Welcker (a. a. O. S. 3) nimmt an, dass der Löwe sich über einem Tumulus erhoben habe, doch kann der Erdhügel, welcher die Reste des Monumentes bedeckte, auch nach dem Zusammensturz desselben allmählig entstanden sein. Aus den Worten des Pausanias IX, 40,5 ἐπίθημα δέ ἐστιν αὐτῷ λέων geht das Vorhandensein eines Tumulus nicht hervor. Der Zusammensturz ist offenbar durch Einsinken des Bodens und durch die eigne Schwere des Löwen, nicht, wie man gefabelt hat, durch Sprengung mit Pulver erfolgt.

Der Löwe war auf den Hinterpranken sitzend dargestellt, die Vorderpranken auf den Boden gestemmt. Von vorzüglicher Schönheit und lebendigem Ausdruck ist der wohlerhaltne Kopf. Der Rachen ist geschlossen, doch werden zwischen den ein wenig geöffneten Lefzen vorn die Zähne sichtbar und an den Seiten ist je eine runde Oeffnung. Der Blick ist gerade aus auf ein bestimmtes Ziel gerichtet; an den Augen sind die Pupillen durch tiefe, rundliche Aushöhlungen angegeben, die Muskeln über den Augen treten mächtig hervor. Ohne Zweifel war der Gedanke der, dass der Löwe, sich aufrichtend mit dumpfem Knurren den Feinden die Zähne weist: ein schönes Sinnbild des auch nach der Niederlage ungebrochnen Muthes. An dem Schweif hat Göttling den neuerdings von Blumenbach nachgewiesenen hornigen Stachel erkennen wollen, mit welchem nach der Angabe der Alten der Löwe sich selbst zum Zorne reize. Seine Angabe, dass derselbe gerade an den Hoden liege ist jedenfalls unrichtig, da der Haarbüschel am Ende des Schweifes aussen am linken Oberschenkel zum Vorschein kommt. Auch peitscht sich der Löwe nicht mit dem Schweife, vielmehr ist derselbe in völliger Ruhe untergeschlagen, der

[1] Siegel giebt an, dass in einem nahgelegnen Brunnen mehrere Stücke des antiken Piedestales vermauert seien.

von Göttling angenommene symbolische Bezug fällt somit fort.

Der Kopf ist nicht stilisirt sondern ganz naturalistisch gebildet, die Mähne am Ansatz kurz und gesträubt, dann in grossen natürlich fallenden Haarmassen, welche im Detail nicht weiter ausgeführt sind. Sehr richtig hebt Siegel hervor, dass der Rücken nur ziemlich roh ausgeführt ist während Hals und Bauch sorgfältig durchmodellirt sind, und schliesst daraus auf eine Aufstellung in bedeutender Höhe, welche jene Theile dem Blicke entzog. Im Ganzen ist die Arbeit von vorzüglicher Lebendigkeit und grossartiger Auffassung [1].

Nach Pausanias IX, 40,5 bezeichnet das Monument das Grab (πολυάνδριον) der in der Schlacht gegen Philipp (338 v. Chr.) gefallnen Thebaner, weniger genau scheint Strabo's Angabe IX S. 414, dass es für alle in der Schlacht Gefallnen errichtet worden sei [2].

182-184. Wahrscheinlich ebenfalls als Grabdenkmäler dienten drei andre liegende Loewen von viel geringerer Arbeit, wohl aus der Kaiserzeit. Der eine befindet sich im Hause des Herrn Ph. Theagenis in Theben; er ist aus boeotischem Kalkstein; Kopf, Hals und die r. Hinterpranke sowie das Ende des Schwanzes fehlen.

Die zwei andern von Marmor liegen nahe bei einander n. oe. von den Ruinen des alten Anthedon, ungefähr $^1/_2$ Stunde unterhalb des Dorfes Lukisia. Die Koepfe fehlen und auch die Koerper sind mehrfach verstümmelt. Alle drei sind ungefähr in natürlicher Groesse gebildet.

185. Grabstein(?) mit Schlange und patera.

Skripù. Aussen links an der Thür der Kirche des Hag. Georgios eingemauert. H. 0,80, B. 0,29, D. 0,19. Sandstein.

Dargestellt ist eine aufgerichtete Schlange in flachem Relief. Nicht ganz klar ist eine dreitheilige Masse, welche aus dem geöffneten Maul hervorkommt. Darüber eine patera.

---

[1] Anders, wie mir scheint ungerecht, urtheilt Bursian, Geogr. von Griechenland I S. 266.

[2] Vgl. Welcker a. a. O. S. 3; Bursian a. a. O. Anm. 2.

Nicht sepulcrale Reliefs, Statuen und Köpfe.

186-177. Votiv-Gegenstaende aus einem Heiligthum der Goettermutter bei dem Dorfe Mustaphades (δῆμος Τανάγρας) [1].

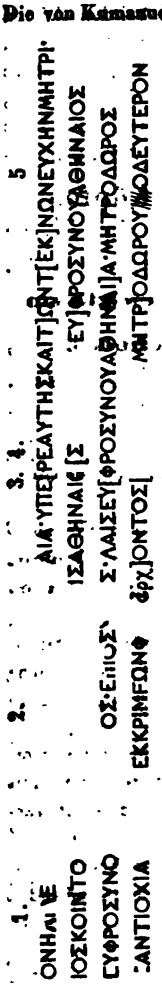
Ueber die im Jahre 1874 unter Leitung des Herrn Stamatakis vorgenommene Ausgrabung vgl. Πρακτικὰ τῆς ἀρχ. ἑτ. ἀπὸ Ἰουλ. 1871 μέχρι τέλ. Δεκεμβρίου 1875 S. 32: Ἐγένετο καί τις μικρὰ σκαφὴ ἐν θέσει Σωρῷ παρὰ τὰ χαμηλὰ Μουσταφάδες; οὗ μακρὰν τῆς Τανάγρας ἔνθα ἐρειπιόν τι ἐφάνη καὶ ἐξ αὐτοῦ διάφοροι γλυπτοὶ λίθοι ἐξήχθησαν. Πιθανῶς δὲ ἦτό ποτε αὐτοῦ ἱερὸν ἀρχαῖον εἰς ὃ οἱ εὐσεβεῖς πολλὰ ἀναθήματα μικρὰ ἀφιέρουν, ὧν τώρα τὰ λείψανα εὑρέθησαν. Ἐξ ὧν δὲ τῶν αὐτοῦ εὑρεθέντων ἐνεπιγράφων λίθων ἀναφέρει τὴν Μητέρα Θεῶν.

Eine genauere Beschreibung der an Ort und Stelle noch vorhandenen Reste, welche ich selbst auf meiner Reise nicht habe aufsuchen koennen, verdanke ich der Güte des Herrn Dr. Lolling:

«Am Fusse des Sorós finden sich noch einige ansehnliche Reste aus dem Alterthum, u. a. die Fundamente von zwei Gebäuden, welche aller Wahrscheinlichkeit nach Tempel gewesen sind. Beide sind von W. nach O. gerichtet und von verschiedner Groesse, beide schauen nach dem nahen Dorfe Mustaphades. Das eine liegt da, wo der Weg von Mustaphades den Sorós hinan zu steigen beginnt und ist von den steilen Abhängen desselben noch etwa 10 Minuten entfernt und südw. gelegen. Die Länge beträgt 35, die Breite 23 Schritt. Von dem alten Bau rühren eine Anzahl von Saulentrommeln und Bloecken aus schwärzlichem, weisslichem oder roethlichem Conglomeratstein her. Die Fundamente des andern kleineren Baues liegen ein wenig mehr nach der Ebne zu aber auf groesserer Hoehe. Auch hier findet man ähnliche Bloecke wie an der eben beschriebenen Stelle; Länge der Fundamente 18, Breite 10 Schritt. Zerstreute Trümmer von andern alten Anlagen und die hier gemachten Funde beweisen, dass hier eine alte Ansiedlung gelegen hat. Zu derselben gehoerte auch die auf der Hoehe gelegne kleine Akropole, deren verhältnissmässig gut erhaltne Reste im Polygonalstil erbaut sind.»

---

[1] Dieselben sind jetzt im Varvakion aufbewahrt; nur n. 165 im National-Museum.



Die von Kumanudis erwachnte Inschrift stand auf der Vorderseite einer 0,075 dicken Platte von weissem Marmor (in der Dicke des Steines) von welcher 5 Fragmente, darunter die rechte Ecke, erhalten sind. Nur zwei von ihnen (3 u. 4) passen zu sammen [1].

Die sicheren Ergaenzungen zwischen 4 und 5 sind im Text angegeben. Groessere Lücken sind links sowie zwischen 1 u. 2, 2 u. 3 anzunehmen. Bei 2 sind die beiden ersten Zeilen und der Anfang der dritten weggebrochen. Die Inschrift enthaelt eine Weihung an die Μήτηρ Θεῶν (Z. 1) doch zeigt die glatt bearbeitet Oberseite des Steines keinerlei Einsatzspuren oder Lehre, welche einen Schluss auf den Gegenstand derselben erlaubten. Der Schriftcharakter weist auf die Kaiserzeit. Diese Inschrift beweist, dass eines der beiden bei den Ausgrabungen zu Tage gekommenen Heiligthümer (wohl das groessere) der Goettermutter geweiht war. Auf diese beziehen sich auch mehrere der dort gefundenen Votivreliefs (n. 156-161), darunter das älteste von allen, welches sicher noch in's fünfte Jh. v. Chr. gehoert. Einige andre Fragmente von Votivreliefs und Statuetten (n. 162-167) stellen Demeter und Kore dar. Vielleicht hatten die eleusinischen Gottheiten dort ein besonderes Heiligthum (das kleinere in Lolling's Beschreibung?); bei der engen Verbindung des Rhea-Kybele- und des Demeter-Cultus jedoch [2] dürfte es auch nicht Wunder nehmen, Darstellungen der ersteren und ihrre Tochter in ein Heiligthum der Kybele geweiht zu sehen.

Das Gleiche gilt von den Statuetten (nur die Koepfe sind erhalten) des Zeus (n. 170) Pan (n. 168) Dionysos) n. 169) welche sich unter den Votivgegenstaenden finden. Mit den eleusinischen Gottheiten stehen Asklepios [3] (n. 171) und Hekate [4] (n. 172) in engem Zusammenhang. Ausserdem ist noch eine Statuette eines Hermaphroditen (n. 173) vorhanden. Zwei Relieffragmente endlich (n. 174, 175) entziehen sich in ihrem jetzigen fragmentirten Zustand einer sicheren Deutung, ebenso der weibliche Kopf n. 177.

Einige allzu geringfügige Fragmente von groesseren Statuen (Fuss, Finger, Untertheil eines Gesichts), mehrere Fragmente von Terracottafiguren und zwei Loewenklauen von Marmor, welche offenbar als Fuss eines Geraethes gedient haben, genügt es hier kurz zu erwachnen.

---

[1] Länge von 1: 0,13; von 2: 0,19; von 3.4: 0,10; von 5: 0,28. Die rechte Nebenseite ist in einer Länge von 0,36 erhalten.

[2] Vgl. Preller Gr. Myth. I [2], S. 512.

[3] Im Asklepieion am S. Abhang der Burg wurden auch die eleusinischen Gottheiten verehrt. Vgl. Mitth. II S. 242 ff. Taf. XVIII.

[4] Vgl. Furtwängler Mitth. III S. 196.

155. (Inv. A. 9. 2281.) Aus fünf Fragmenten zusammengesetzt, bei dem dritten Maedchen rechts fehlt ein Stück aus der Mitte. Links und unten ist das Relief unvollstaendig (der untere Theil der Beine fehlt von allen Figuren). Der obere Rand springt vor. H. 0,495, B. 0,315 (die Dicke der Platte ist nicht zu messen, da die Fragmente in einen Rahmen gesetzt sind). H. des Mannes bis zum Knie 0,275, des dritten Maedchens bis zum Ansatz des Fusses (Spann) 0,37. Sehr flaches Relief. Pentelischer Marmor.

Links steht ein bärtiger Mann mit l. Spielbein, $^3/_4$ en *face* ein wenig nach links gewandt. Die ganze r. Seite des Körpers fehlt. Er ist bekleidet mit einem Himation, welches die r. Schulter frei liess und über die l. Schulter geworfen ist, das Ende fällt über den am Körper anliegenden l. Arm herab.

Rechts folgt eine dicht zusammen gedrängte Gruppe von 3 Mädchen. Die erste, halb von dem Manne verdeckte ist im Profil nach rechts gewandt, sie hat l. Standbein, den l. Arm hängt ruhig herab. Das folgende (l. Standbein) ist *en face* dargestellt, der Kopf in $^3/_4$ Profil nach links gewandt der zuerst beschriebnen Gefährtin zu. In der herabhängenden L. hält sie einen langen, nach unten breiter werdenden Gegenstand (Fackel). Das dritte endlich ist im Profil nach links gewandt und hält die herabhängende L. auf ein grosses Tympanon. Alle drei haben lockiges, einfach aufgenommenes und von einer schmalen Binde gehaltenes Haar; die beiden ersten tragen einen Chiton mit Ueberfall, die dritte einen einfachen, gegürteten Chiton.

Die Arbeit ist sehr sorgfältig und streng. Das Relief gehört sicher noch dem fünften Jahrhundert v. Chr. an.

Zu diesem oder einem ganz gleichen Relief gehören ferner noch drei Fragmente von demselben Marmor und gleichem Stil (0,045 dick).

a, Kopf und Hals eines im Profil nach links gewandten Mädchens mit gewelltem, von einer schmalen Binde zusammen gehaltenem Haar.

H. des ganzen Fragmentes 0,10, des Kopfes 0,055 (gleich den Köpfen auf n. 156), B. 0,11. Rechts und links vom Kopf bleibt ein freier Raum von 0,04.

b, Kopf eines Mädchens *en face* mit Halsansatz. H. (des

ganzen Fr.) 0,11 (des Kopfes wie *a*), B. 0,15. Das Gesicht ist etwas verrieben, am Haar ein Stück weggebrochen. Rechts bleibt 0,10 freier Raum.

c) Fragment mit l. Rand (welcher, wie bei den zusammengefügten Fr. der rechte nicht vorspringt). H. 0,11, B. 0,10.

Erhalten ist der Oberkörper eines nackten Knaben (nach rechts). Der Kopf, mit kurzem, lockigem Haar, ist etwas zurückgebogen (nach oben gerichtet). Der r. Arm hängt herab, der l. nur bis zum Ellnbogen erhaltne war erhoben.

An seiner Schulter kommt ein breiter Gegenstand zum Vorschein, darüber Gewandfalten; wie es scheint von einer auf einem Stuhle sitzenden Frau. Dicht über dem Kopf des Knaben, links, scheint der auf die Lehne gestützte Ellnbogen derselben erhalten zu sein.

Fackel und Tympanon in den Händen zweier von den drei Mädchen auf n. 156 weisen darauf hin, dass das ganze Relief ein Anathem für die Göttermutter war. Sie selbst durfte in der Darstellung nicht fehlen und das Fragment *c* giebt also eine sehr passende Ergänzung des Reliefs. In der sitzenden Frau erkennen wir nämlich die Kybele. Der nackte Knabe neben ihrem Sessel entspricht jenem Oinochoos mit Kanne, welcher mehrmals auf dem linken Rande der νάτσχοι der Kybele sich findet (s. unten n. 178), und wird demnach in der gesenkten Rechten gleichfalls eine Kanne gehalten haben während er die L. ausstreckt, um die von der Göttin gehaltne Schale in Empfang zu nehmen.

Zwischen der thronenden Kybele und den zusammengefügten Theilen des Reliefs sind die beiden weiblichen Figuren einzuordnen, deren Köpfe auf *a* und *b* erhalten sind. Dieselben standen jedenfalls weiter auseinander[1] als die drei Mädchen rechts, deren Köpfe kaum 0,02 von einander abstehen.

Der Umstand dass die Figuren alle von derselben Grösse

[1] Dadurch scheint die Annahme ausgeschlossen, dass a und b zu einem ähnlichen Dreiverein auf einer Replik von 156 gehoert haben.

sind führt zu der Annahme, dass wir es hier nicht mit Adoranten sondern mit göttlichen oder heroischen Personen zu thun haben. Eine sichere Deutung weiss ich nicht vorzuschlagen.

157. Obertheil eines ναΐσκος (aedicula) mit Giebel. Unten unvollstaendig, die Seitenraender sind bis auf den Reliefgrund weggebrochen. H. 0,11, B. 0,13. Pentelischer Marmor.

Erhalten ist Kopf und Hals *(en face)* einer Frau mit Polos (Kybele). Auf jeder Seite des Kopfes fällt eine Locke herab.

158. Linke obere Ecke eines aehnlichen ναΐσκος mit dem Anfang der Inschrift:

ΤΗΜΗΤ[ΡΙ]

159. Fragment von einem aehnlichen Relief, mit Stück des r. Randes. Auf demselben unverstaendliche Reste einer Inschrift:

ΙΑΝ
ΚΤΨ
ΔΙΨ
ΔΡ
Ε
Ν

In Z. 3 fehlt r. ein Buchstabe, zwei in Z. 4, in der fünften scheint kein weiteres Buchstabe gestanden zu haben. Wahrscheinlich wurde die Inschrift ergaenzt durch andre auf dem l. Reliefrand befindliche Buchstaben. H. 0,145, B. 0,13. Pentelischer Marmor.

Von dem Relief ist die linke Hand einer Figur *en face* (Kybele) mit grossem Tympanon erhalten und einige Gewandfalten.

160. Ueberall gebrochnes Relieffragment. H. 0,13. Pentelischer Marmor.

Stück vom Rumpf und r. Oberarm einer mit einem Chiton bekleideten Frau; der Arm ist etwas vorgestreckt (Lge. bis zum Ellnbogen 0,07). Vielleicht zu einer Kybele gehörig (die r. Hand dann mit einer Schale zu ergänzen).

161. Relieffragment. H. 0,055. Pentelischer Marmor.

Erhalten ist nur ein weiblicher Kopf (der Kybele) *en face* mit Schleier; oben ist derselbe glatt abgebrochen.

162. (Inv. A.Θ. 2282.) Fragment eines Reliefs ohne Giebel mit vertieftem R.-Grund. Rechts und unten unvollständig. H. 0,17, B. 0,11. Grauer Marmor.

Erhalten ist der Oberkörper einer *en face* stehenden Frau (Kore?). Sie trägt einen Chiton; auf den nach dem Scheitel zu in die Höhe gekämmten Haaren der Polos. Der r. in Kopfhöhe erhobene Arm hält einen plastisch nicht angegebnen Stab (Scepter?). Der linke, von dem nur ein Stück des Oberarmes erhalten, war gesenkt. Das ganze Relief ist sehr verstossen, die Arbeit flüchtig.

163. Ueberall gebrochenes Relieffragment. H. 0,085. Grauer Marmor.

Erhalten ist die l. Seite des Oberkörpers mit Halsansatz und l. Arm einer mit Chiton bekleideten stehenden Frau *en face*. In der L. hält sie einen dicken, rundlichen Stab (Fackel). An jeder Seite des Halses eine Locke (Kore).

164. Zwei zusammenpassende Relieffragmente mit unterem Rand, sonst überall gebrochen. H. 0,08, B. (unten) 0,11. Grauer Marmor.

Erhalten ist die untere Hälfte einer Frau *en face* in langem Chiton mit Schuhen. An ihrer l. Seite (rechts v. B.) ein nach oben vom Körper divergirender Stab (Fackel). Kore.

Es sind noch von drei ganz ähnlichen Reliefs Fragmente erhalten, alle drei mit Resten des unteren Theils der Kore.

165. Im National-Museum an der Patissia-Strasse (Inv. A.Θ. 2301). H. 0,26 (ohne den Polos 0,20). Weisser feinkoerniger (pentelischer?) Marmor.

Kopf und Hals einer unterlebensgrossen Statue der Demeter mit gewelltem Haar, und den Ansätzen der zwei auf die Brust herabfallenden langen Locken. Auf dem Haar der Polos. Am l. Ohrläppchen ist ein kleines Loch. Nase Kinn und Mund sind verstossen; die ganze Oberfläche verwaschen. Nicht feine Arbeit. Die Rückseite ist gar nicht bearbeitet.

166. Sehr verstümmelter Kopf von einer Statuette der Demeter. H. 0,07. Pentelischer Marmor.

Der Kopf hat gewelltes Haar und ist mit dem Polos versehen, an der l. Seite ist der Ansatz der einen herabfallenden Locke erhalten. Er ist etwas nach der linken Seite geneigt. Die Rückseite ist verstümmelt. So weit man bei der Verwaschenheit der Oberfläche urtheilen kann ist die Arbeit noch aus griechischer Zeit.

167. Aehnlicher Kopf. H. 8,08. Pentelischer Marmor.

Das Obertheil des Kopfes fehlt, an der r. Seite ist derselbe unmittelbar über dem Haaransatz schräg abgeschnitten offenbar um anzustücken. Die Nase fehlt. Im Halsansatze unten ein Loch zum Aufsetzen auf eine Statuette.

Die Arbeit scheint noch aus griechicher Zeit, ist aber geringer als die vorige Nr.

168. Kleiner Kopf des Pan (Inv. A.0. 2302). H. 0,075. Weisser Marmor. Die ganze Oberflaeche ist sehr verwaschen.

Die Form des Kopfes ist lang und schmal, der Typus ganz thierisch ähnlich der von Furtwängler Mitth. III Taf. VIII publicirten Terracotta-Büste. Ueber der Stirn sind ganz kurze Hörner angegeben, ausserdem hat der Gott Ziegenohren und auch die Bildung von Mund und Nase (dieselbe ist etwas gekrümmt und unten abgeplattet) ist von demselben Thiere entnommen.

Von der Oberlippe fällt der Schnurrbart in zwei langen Zipfeln senkrecht herab. Das Haar ist bis tief in die Stirn hinein gewachsen ähnlich wie an der T. c. Büste. Die Spitze des Kinnbartes fehlt, wie der ganze Hals.

Die Rückseite ist ganz unbearbeitet. Gewiss gehörte auch dieser Kopf zu einer Statuette.

Die Arbeit scheint noch in griechische Zeit zu gehoeren (3. oder 2. Jh.).

169. Archaisirender Kopf des baertigen Dionysos. H. 0,08. Pentelischer Marmor. Unten ist ein tiefes Loch vorhanden zum Einsetzen in eine Statuette.

Das Haar fällt in drei Reihen von schematisch gedrehten Locken in die Stirn, und wird von einer breiten Binde zusammengehalten. Hinter den Ohren ist der Ansatz je einer langen, auf die Schulter herabfallenden Locke erhalten. Der Bart ist kurz und gelockt. Die Form des Kopfes ist beinahe quadratisch, die Augen liegen auffallend tief und blicken nach unten.

Die Arbeit ist ziemlich grob.

170. Kopf des Zeus, mit Ansatz des Halses. H. 0,09. Pentelischer Marmor.

Der Kopf hat langes, über der hohen Stirn in die Höhe gesträubtes Haar und langen lockigen Bart. Die Rückseite ist vernachlässigt.

Geringe Arbeit.

171. Fragment einer Statuette des Asklepios. Pentelischer Marmor.

Erhalten ist nur die linke Ecke (v. B.) einer abgerundeten Plinthe mit dem Ansatz eines Stammes, um welchen sich eine Schlange windet, und daneben (r.) ein mit Sandale versehener rechter Fuss, an dessen Knöchel der Saum eines Gewandes.

(Lge. des Fusses 0,07, des ganzen Fragments 0,10.)

172. Obertheil einer Hekate (Inv. Nr. 2304). Weisser grobkoerniger Marmor. Das Ganze ist durch Feuchtigkeit ausserordentlich corrodirt.

Von den um eine runde Saüle mit Ablauf (Dm. 0,11) gruppirten drei Figuren sind nur zwei Köpfe mit Hals erhalten. Dieselben tragen einen niedrigen Polos und haben je zwei lange über die Schultern vorn herabfallende Locken (H. mit Hals 0,09).

173. Hekate ohne Kopf und Hals (im Inventar unter Nr. 2303 beschrieben;

am Original fehlt die Nummer). H. 0,25. Pentelischer Marmor. Sehr verstossen, die eine der 3 Figuren ganz abgerieben.

Die Bildung der Gestalten ist die gewöhnliche, auf ein der letzten Periode archaischer Kunst angehöriges Werk zurückführende. Sie sind bekleidet mit langem, dorischem, über dem Ueberfalle gegürtetem Chiton; beide herabhängende Hände fassen die Ränder desselben. Auch die charakteristischen Querfältchen an den Knieen fehlen nicht.

174. Torso eines Hermaphroditen. Der Kopf und die Beine von der Mitte des Oberschenkels abwaerts fehlen. H. 0,15. Weisser Marmor. Die Oberflaeche ist etwas verwaschen.

Der Hermaphrodit (weibliche Brüste und dabei Hoden, das Glied ist weggebrochen) steht mit linkem Standbein und fasst mit der erhobnen Linken den Rand eines Gewandes, welches über den Rücken und den gesenkten r. Arm hinabfällt.

Die Rückseite ist vernachlässigt. Gewöhnliche Arbeit, schönes Motiv.

175. Relieffragment, ueberall gebrochen. H. 0,11, B. 0,09. Grauer Marmor. Stark bestossen.

Mit Chiton bekleidetes Mädchen *en face*. Sie fasst mit der herabhängenden Linken den Rand des Chiton, welcher so geschlitzt ist, dass ein Theil des l. Oberschenkels hervortritt. Die R. ist weggebrochen, scheint das Gleiche gethan zu haben. Kopf und Beine (das l. vom Knie abwärts, das r. fast ganz) fehlen.

176. Relieffragment, ueberall gebrochen. H. 0,06, B. 0,09. Sehr bestossen. Pentelischer Marmor.

Mittelstück einer weiblichen Gestalt in Chiton, welche beide Hände an die Brust legt und in beiden eine Frucht zu halten scheint.

---

[1] Vgl. Furtwängler, Mitth. IX S. 194.

177. Weiblicher Kopf von einer Statuette. Im Halse ist noch ein Eisenstift zum Einsetzen erhalten. H. 0,085. Pentelischer Marmor.

Der Kopf ist ein wenig auf die l. Seite geneigt. Die Haare sind gewellt und in einen Zopf geflochten, welcher oben um den Kopf gelegt ist. Die Nase ist verstossen, die Rückseite unbearbeitet.

Unbedeutende, flüchtige Arbeit.

---

178. Fragment von einem ναΐσκος der Kybele.

Theben M. 86. Aus dem Dorfe Karantà. H. 0,30, B. 0,15, D. 0,07. Weisser Marmor.

Auf dem um 0,05 m. vorspringenden l. Rande ist in ganz flachem Relief ein nach rechts schreitender Knabe in Exomis (die r. Schulter frei) dargestellt. Der l. Arm ist in Brusthöhe erhoben und greift auf die innere Seite des Reliefrandes über; die Hand scheint etwas gehalten zu haben. Der r. hängt ruhig herab (H. der Fig. 0,18).

Von der thronenden Göttin ist nichts erhalten als ein unförmiger Ansatz in Kopfhöhe des Knaben.

Eine ähnliche Figur findet sich auf dem linken Rande mehrerer aus Attika stammender ναΐσκοι der Kybele[1]. Sie ist bekleidet mit der Chlamys und trägt, wie bei den besser erhaltnen Exemplaren vollständig deutlich, in der gesenkten R. eine Kanne. Auf dem rechten Rande entspricht ihr dann ein mit langem Chiton bekleidetes Mädchen, welches 2 brennende Fackeln trägt.

Eins der besterhaltnen Exemplare der Art befindet sich im

[1] Eine Aufzählung der ihm $18^{42}/_{3}$ bekannt gewordenen ναΐσκοι giebt Stephani, Der ausruhende Herakles S. 68 f. Unser Fragment beweist jetzt zusammen mit den aus Mustaphades stammenden (s. oben), dass diese Tempelchen mit dem Bilde der Goettermutter auch ausserhalb Attikas in Gebrauch waren.

Varvakion. Es stammt aus dem Piraeus und hat auf dem rechten Rand (über dem Mädchen) die von oben nach unten laufende Inschrift:

ΜΑΝΗΣΜΗΤΡΙ

auf dem linken (über dem Knaben):

ΚΑΙΜΙΚΑΣΜΗΤΡΙ
ΘΕΩΝ

Danach gehört das Anathem noch in's vierte Jahrhundert v. Chr. Trotzdem ist die Arbeit ziemlich roh und erhebt sich keineswegs über die andern inschriftlosen Werke derselben Art[1]. Drei andre solche νυκτικοι mit Knaben und Fackelträgerin befinden sich im Akropolis-Museum, zwei im Nationalmuseum an der Patissia-Strasse; auf einem der letzteren hat auch der Knabe eine kurze, brennende Fackel statt der Kanne in den Händen.

179. Votivrelief an Kore.

Erimokastro. Am Hause Dimitrios Basiliu eingemauert. Unten unvollständig. H. 0,38, B. 0,28. H. der Figur 0,25. Kalkstein.
Oben Giebel. Vertieftes Relieffeld. Flaches Relief.

Kore *en face*, bekleidet mit gegürtetem Doppelchiton mit Aermeln. Von der r. Schulter zum Gurt geht in schräger Richtung ein Obergewand. Beide Unterarme sind vom Körper abgestreckt und halten je eine lange Fackel.

Dicht über den Knieen ist das Relief gebrochen.

Gute, nicht sehr fein durchgeführte Arbeit.

180. Votivrelief an Herakles.

Theben M. 73. Aus der Kirche der Vorstadt Pyrl in's Museum gebracht. Nach Aussage der Kirchenvorstände (ἐπίτροποι) stammt es aus einem Erimoklisi in der Ebne nördl. von Theben (Stamatakis).

---

[1] Danach ist Stephani's Behauptung, a. a. O., welcher alle dem zweiten und dritten Jahrhundert n. Chr. zuweist, zu berichtigen.

H. 0,75, B. 0,45, D. 0,15. Relieferhebung 0,03. H. des Herakles 0,48. Kalkstein. Rechts unvollständig. Der Reliefgrund ist oben und links schräg nach innen (perspectivisch) vertieft. Oben Giebel; links ist der Ansatz eines Eckakroterions erhalten. Auf den Architrav war ein Maeander aufgemalt. Unter demselben ein lesbisches Kymation. Darunter, unmittelbar über dem Relieffeld steht die Inschrift:

Εὐμίδε[ις ἀνέθεκεν?]

Vgl. Decharme, Archives des miss. scient 2. série tome IV S. 503 n. 8, von Willamowitz-Möllendorf, Hermes VIII (1874) S. 431, 1.

Taf. XX, a.

Links steht (mit l. Standbein) Herakles nackt und bärtig, mit kurzem Haar. Ueber die l. Schulter hat er die Löwenhaut geworfen, deren Kopf und Krallen vorn sichtbar sind. Mit der in Brusthöhe befindlichen l. Hand fasst er das Ende der auf dem Boden ruhenden riesigen Keule. Die Beine stehen *en face*, Oberkörper und Kopf *(en profil)* sind nach rechts gewandt einem ihm gegenüberstehenden Manne zu, dessen Kopf und l. Schulter fehlen. Beide halten mit der r. Hand ein grosses Füllhorn, aus dessen Mündung drei grosse Blumen (?) hervorsehen. Es ist nicht ganz klar, ob Herakles dasselbe in Empfang nimmt, oder ob er es vielmehr seinem Gegenüber reicht. Der Letztere ist bekleidet mit einem die r. Schulter unbedeckt lassenden Himation. Seine l. Hand liegt (in Bauchhöhe) am Körper und hält den Schaft einer Lanze[1] deren auffallend grosse Spitze dicht neben dem l. Bein des Herakles auf dem Boden ruht. Auf der Lanzenspitze sind wellenförmige Linien eingeritzt, auch der vollkommen erhaltne obere Contur ist wellenförmig. Neben dem Mann (im Vordergrunde) sind Beine einer sitzenden, mit langem Chiton bekleideten weiblichen Figur (n. lks.) erhalten. Die mit Schuhen versehenen Füsse derselben ruhen auf einem Schemel, dessen Füsse die Gestalt von Löwentatzen haben. An dem rechten bemerkt man einen Ansatz von dem Fuss und weiter.

[1] Dies scheint mir die einzig moegliche Bedeutung des Gegenstandes. Der lange und dünne Schaft schliesst den Gedanken an eine Fackel aus, die Form des unteren Endes den an ein Scepter oder Ruder welche Bedeutungen von Willamowitz a. a. O. als moeglich oder gleich unwahrscheinlich hinstellt.

rechts, neben den Gewandfalten ein kleines Stück vom Bein einer neben der Frau im Vordergrund stehenden, anscheinend männlichen Figur[1]. Im Hintergrund links sind zwei uncannellirte dorische Säulen dargestellt.

Was die Deutung des Reliefs betrifft so führt uns das Füllhorn in der Hand des Herakles zunächst auf das Abenteuer desselben mit Acheloos. Und zwar könnte nach der Art wie der Held und der ihm gegenüber stehende Mann das Horn gefasst halten sowohl an die Ueberreichung desselben an Herakles durch Acheloos als an die Darbringung von Seiten des ersteren an Oeneus (als Brautgeschenk für die Deianeira) gedacht werden. Letztere Deutung schlägt ohne weitere Begründung Decharme a. a. O. vor. Ein ernstes Bedenken aber gegen dieselbe begründet die eigenthümliche Gestalt der Lanzenspitze. Die wellige Form von deren Contur und die ebenso deutlich erkennbaren eingeritzten Wellenlinien auf der Oberfläche können unmöglich zufällig und bedeutungslos sein. Ich vermag darin nur die Andeutung hervorquellenden Wassers zu sehen, in dem Manne selbst also den Acheloos. Ein diesem ganz adaequates Beispiel von Natursymbolik weiss ich allerdings nicht anzugeben, etwas Verwandtes aber ist es immerhin wenn bei Philostratos d. J. 4 aus dem Barte des Acheloos Wasser strömt, und in einem andern Bilde (Phil. d. A. II, 4) die Nymphen Wasser von ihren Brüsten herabrieseln lassen. Von erhaltnen Kunstwerken gehören hierher: Der Mosaikkopf des Glaukos Pontios (?) *Mon. V*, 38; die Büste eines Meer-oder Ortsdaemon von Pozzuoli im Vatican, Visconti *Mus. Pio-Clement.* VI, 5, vgl. Beschreibung Roms II, 2 S. 225, 7 u. Anm.; endlich der Jupiter Pluvius auf der Säule des Marc Aurel Denkm. d. a. *K.* I, 395. Den fehlenden Kopf des Acheloos haben wir uns nach Analogie einer Münze von Metapont[2] mit

[1] Von v. Willamowitz übersehen.

[2] Millingen, Ancient coins of greek cities and kings. London 1831, pl. I, 21 und (schärfer) als Titelvignette.

Stierhörnern zu denken. Die thronende Frau[1] dürfen wir auf Deianeira deuten und in dem neben ihr stehenden Mann Oeneus voraussetzen. Möglicherweise schloss mit ihm die Darstellung ab. Die dorischen Säulen im Hintergrund sollen wohl den Palast des Oeneus, vielleicht auch den Tempel des Herakles in Theben bezeichnen.

Auffällig bleibt es bei der von mir vorgeschlagenen Deutung, dass die mit Herakles eng verbundenen Personen auf die Seite seines Gegners gestellt sind. Diese Anordnung erklaert sich aber im Hinblick darauf, dass Herakles den kaum gewonnenen Kampfpreis alsbald dem Oeneus überreichen wird.

Auch wollte der Künstler wohl die Gestalt des Helden in besonders bedeutsamer Weise hervorheben in dem er ihn allein einer ziemlich dicht gedrängten Gruppe von (wenigstens) drei Figuren gegenüber stellte. Offenbar ist das Relief ein Votivrelief an Herakles, von einer öffentlichen Urkunde, wie von Willamowitz vermuthet, kann es schon desshalb nicht herrühren weil die untere Fläche keine Spur eines Bruches aufweist, vielmehr glatt bearbeitet ist.

Die Inschrift über dem Relieffeld enthielt ohne Zweifel den Namen des Weihenden (eine Künstlerinschrift, welche Decharme ebenfalls für möglich hält, würde schwerlich an so hervorragender Stelle angebracht sein): Εὐμέδε[ις] wie Decharme gewiss richtig ergänzt. Nach dem Ansatzwinkel des Giebels zu schliessen fehlt etwas mehr als die Hälfte desselben, so dass hinter dem Namen gerade noch Raum genug für ein Wort, am wahrscheinlichsten ἀνέθηκεν, blieb.

[1] v. Willamowitz' Bemerkung a. a. O.: Sie lässt sich ergänzen aus einem andern Relief ebenda, wo diese Figur einzeln dargestellt war u. s. w. kann sich nur auf n. 16 dieser Beschreibung beziehen. Die betreffende Figur hat aber mit der vorliegenden nichts weiter gemein als die Bekleidung mit Chiton (worüber noch ein Mantel geschlagen ist) und Schuhen, sowie die Loewenfüsse am Fussschemel. Zur Identificirung beider Figuren reicht das nicht aus. Ein Schemel mit Loewenfüssen findet sich z. B. auch auf dem Grabrelief n. 17. Ueber die Bedeutung des Tympanon (das ist der runde Gegenstand auf den Knieen der Frau) auf n. 26 s. unten.

Das δ der Inschrift gehoert dem boeotischen Alphabet an. Dies ist jedoch kein Grund, das Relief früher als in den Anfang des vierten Jahrhunderts zu setzen[1]. Zu dieser Ansetzung stimmt denn auch der künstlerische Charakter des Reliefs. Die Arbeit zeigt keine Spur von Archaismus, und ist bei einer gewissen Derbheit äusserst frisch und lebendig. Namentlich die Gestalt des Herakles ist gut gelungen. Die fast übermässig kräftige Bildung des Körpers, die beinahe quadratische Form des Kopfes mit der niedrigen Stirn, und der starke Nacken entsprechen ganz dem Ideal des Helden wie es in dem Epitheton τετράγωνος ausgedrückt ist[2].

181. Herakles-Relief.

Kaparelli. In der Kirche des Hag. Panteleïmon. H. 0,48, B. 0,39, D. 0,09. Kalkstein.

Vertieftes Relieffeld; links und unten ist der 0,05 br. Rand erhalten. Oben und rechts unvollständig. Mehrfach verstossen.

Herakles steht nach links gewandt mit r. Standbein, der Körper *en face*, der (weggebrochne) Kopf war im Profil dargestellt. Er ist nackt; um den l. in die Seite gestützten Arm ist die Löwenhaut gewickelt; der rechte Unterarm ist abgestreckt und auf die Keule gestützt. Neben ihm, ebenfalls nach links ist ein Hund (mit einem Kopf, Kerberos?) dargestellt. Mässige, nicht weit geführte Arbeit.

182. Fragment eines Votivreliefs an Dionysos.

Im Nationalmuseum an der Patissia-Strasse. Früher im Theseion. H. 0,57, B. 0,40, D. 0,09. Relieferhebung 0,04. Weisser Marmor. Beschr. von Kekulé,

---

[1] Vgl. Kirchhoff, Studien z. Gesch. d. gr. Alph.[3] S. 133 Ganz grundlos ist Decharme's Behauptung: «Il est à remarquer que la forme épigraphique du δ est antérieure à la 80. ol.» und die fernere Vermuthung, der Künstler habe durch Anwendung älterer Buchstabenformen seinem Werke den Charakter hohen Alterthums geben wollen.

[2] Vgl. Preller, Gr. Myth. II[2] S. 185.

Die antiken Bildwerke im Theseion n. 249. Abgeb. Schöne, Gr. Reliefs Taf. XXVII n. 110.

«Aus Theben. — Es ist nur das r. Ende mit der Ante erhalten. — Zur Rechten sitzt auf einer unregelmässigen (Fels-) Erhöhung, über welche ein Gewandstück gelegt ist, Dionysos, bekleidet, n. l. Er hat den r. Fuss auf einen kleinen Vorsprung des Felsens gesetzt, der linke geht tiefer herab. Er hält in der erhobenen rechten Hand den Thyrsus; die linke ruht auf dem Schoosse. Seine Kleidung besteht aus einem über den Knieen abgehenden Gewande, über welchem er ein über die Brust schräg geknüpftes Pantherfell trägt, und aus hohen Stiefeln. Es sind zwei steife lange Locken erhalten, welche von der linken Schläfe auf die Brust herabgehen. Das Gesicht ist zerstört. Vor ihm steht, ebenfalls n. l. aber halb *en face* eine Frau in reichem Gewande, welches auch den l. Arm bedeckt; der rechte, welcher halb erhoben war, fehlt vom Ellbogen an. Das Gesicht ist zerstört. Sonst beschädigt. Vermuthlich ein Votiv an Dionysos. Der Stil ist ähnlich bei andern Reliefs derselben Herkunft.»[1] (?)

Arbeit des vierten Jahrhunderts.

183. Basis (?) mit Opfer an Dionysos.

In der Südseite des Erimoklisi Tsinpietri bei Erimokastro (vgl. n. 14); die Schmalseiten nicht sichtbar (die rechte scheint glatt gearbeitet), die Langseiten steckten zum Theil im Boden.

L. 0,85, H. 0,65, B. 0,65, H. des Dionysos (ohne Kopf und Hals) 0,20, des Kraters 0,22, des Knaben 0,20. Kalkstein.

Links unvollständig, doch scheint nicht viel zu fehlen. Unten ist eine mehrfach gegliederte ziemlich stark ausladende Profilirung, darüber das Relieffeld, welches oben einen vorspringenden (aufgebognen) Rand hat; über demselben tritt der Stein wieder zurück. Nur die Figuren links vom Krater stehen auf einer Leiste; die rechts von demselben befindlichen in der Luft.

Die obere Fläche des Steines ist ganz verstümmelt, so dass über die einstige Bestimmung nicht sicher zu urtheilen ist.

Flaches Relief.

---

[1] Ich weiss nicht worauf sich diese Bemerkung stützt. In den athenischen Museen waren und sind ausser dem Fragment n. 141 (Schoene Gr. Rel. n. 111) keine Reliefs aus Theben vorhanden.

A. Die Mitte der einen Langseite nimmt ein schräg gestellter (so dass die jetzt fehlende linke Ecke aus dem Relief herausragte) Altar mit Eckakroterien und hoch lodernder Flamme in der Mitte ein. Links von demselben stehen, eng verbunden, ein Mann und eine Frau nach rechts (Dionysos und Ariadne). Jener, halb vom Rücken gesehen, ist nackt mit Ausnahme eines über beide Arme geschlagenen Gewandstückes. Er hält in der vorgestreckten R. eine Schale, in der (verdeckten) L. einen Thyrsos, von welchem nur das obere, im Contur eingegrabne Ende sichtbar ist. Seine Gefährtin umfasst ihn mit dem r. Arm; sie ist bekleidet mit langem Chiton und Nebris (?). Von beiden Figuren fehlen die Köpfe. Es folgen ihnen zwei weibliche Figuren in langem Chiton (Bakchantinnen); von der ersten ist das Untertheil, von der zweiten nur ein Ansatz (einige Gewandfalten) erhalten.

Rechts vom Altar bemerkt man zunächst einen Krater von zierlicher Form mit hohem, geriffeltem Fuss. Von rechts tritt ein mit einem Schurz bekleideter Knabe heran, welcher einen Bock an den Hörnern herbeiführt: zum Opfer für die links stehenden Gottheiten. Hinter ihm endlich ist ein Weinstock dargestellt, dessen mit Blättern und Trauben behangene Ranken sich nach links über das ganze Relief hinziehen.

B. Auf der zweiten Langseite ist in der Mitte ein Bukranion dargestellt, r. und l. je eine patera umbilicata mit Schuppenornament an der Innenseite, zwischen (und über) denselben und dem Bukranion hängt je eine wollne Taenie.

Die Arbeit von *A* ist etwas flüchtig, doch schön in den Motiven, namentlich die Gruppe von Dionysos und Ariadne.

Die Form des Kraters und die Arbeit des Reliefs weist auf das dritte oder zweite Jahrhundert v. Chr.

184. Untertheil einer Statuette des Dionysos.

Chaeroneia. In der Kirche des Hag. Spyridion. L. der Plinthe 0,42, B. 0,20, D. 0,05, H. des ganzen Fragments 0,32. Parischer(?) Marmor.

Erhalten ist das r. (Stand-) Bein bis zum Knie aufwärts,

dahinter ein Baumstamm als Stütze, vom l. Bein nur der mit den Zehen auftretende Fuss. An der r. Wade bemerkt man den Rest eines *puntello*. Zur Rechten sitzt auf den Hinterbeinen ein Panther, dessen Kopf abgebrochen; er legt die l. Vorderpfote auf einen Stierkopf. Unbedeutende römische Arbeit.

185. Liegender Silen.

Chaeroneia, in der Kirche des Hag. Spiridion. L. 1,02. Weisser Marmor. Durch den r. Oberschenkel geht ein Bruch.

Vgl. Conze und Michaelis, Rapporto etc. Annali dell'Inst. 1861 S. 77 n. 2. Dafür dass die Statue zu einem Brunnen gehört habe, wie C. und M. angeben, habe ich am Original keinen sicheren Anhalt bemerkt.

Auf felsigem Grund, über welchen ein Gewand und ein Pantherfell, dessen Tatze vorn unter dem Schlauch zum Vorschein kommt, gebreitet sind liegt ein wohlbeleibter, bärtiger Silen. Der Kopf ist weggebrochen, nur ein Ansatz des Bartes erhalten. Er stützt sich mit dem r. Arm auf einen Schlauch, dessen Mündung die besonders angesetzte, jetzt fehlende r. Hand gehalten haben muss. Das r. Bein liegt ausgestreckt und nur leicht gebogen auf der Seite, das linke war darüber geschlagen; es ist am Knie abgebrochen, ein Ansatz an der r. Wade bezeichnet die Stelle, wo es diese berührte, auch vom l. Fuss ist neben dem rechten ein Ansatz erhalten. Der l. Arm ist an der Schulter gebrochen, die Hand scheint auf dem l. Oberschenkel gelegen zu haben, wo ein Ansatz vorhanden. Um den r. Unterarm ist ein Theil des als Unterlage dienenden Pantherfelles oder des Gewandes (beide sind nicht klar von einander geschieden und in ihrem Verlauf zu verfolgen) gewunden, von dort geht es über den Rücken und l. Oberschenkel.

Gute Arbeit römischer Zeit.

186. Statuette der Aphrodite mit Eros.

Athen, Nationalmuseum (Inv. Nr. 1906), aus Chaeroneia. H. 0,46. Die Pin-

the ist mit Blei in eine viereckige Basis von 0,24 Lge., 0,17 Tiefe und 0,[illegible] H- eingelassen. Weisser Marmor.
Abguss bei Martinelli Cat. 181.

Aphrodite steht mit r. Standbein an einen Baumstamm gelehnt, auf welchen sie den l. Arm aufstützt. Sie ist bekleidet mit einem auch über den Hinterkopf gezogenen Gewand, welches vorn den Oberkörper bis zum Ansatz der Scham frei lässt; der Zipfel desselben fällt über das ein wenig vorgesetzte l. Bein herab. (Das Gewandmotiv ist nicht natürlich, indem das l. Bein dem Gewande nicht den erforderlichen Halt geben kann.) Der jetzt fehlende r. Unterarm (der Arm ist in der Mitte des oberen Theiles gebrochen) war senkrecht erhoben; die Hand fasste nahe dem Kopfe die Falten des Gewandes zusammen. Der l. Arm ist innerhalb des Gewandes; die graziös nach innen gebogne Hand fasst den Saum desselben. Die Füsse sind mit Sandalen bekleidet, der Kopf ist leicht erhoben, das gewellte Haar auf der r. Seite viel voller als auf der linken.

An ihrer r. Schulter bemerkt man das r. auf dem Baumstamm aufruhende Bein mit dem *glutaeus* eines Knaben (Eros). Ein rundes, sich nach der Rückseite öffnendes Loch an der Schulter der Aphrodite diente wohl zur Anfügung des Oberkörpers des Eros, mit welchem das l. jetzt fehlende Bein desselben zusammenhing: es muss völlig frei gearbeitet gewesen sein, da gar kein Ansatz erhalten ist. Der Oberkörper des Eros scheint weit vorgebogen gewesen zu sein und mit den Händen den Kopf der Mutter berührt zu haben (über dem Ohr ist ein Ansatz erhalten). Darauf ist auch die geringere Ausarbeitung des Haares an dieser Seite zurückzuführen [1].

[1] Eine ganz ähnliche Statuette aus Athen ist ebenfalls im Nationalmuseum (Inv. A.0. 1829). Es fehlt der Kopf der Aphrodite, der ebenfalls auf dem als Stütze dienenden Baumstamm befindliche Eros hat die Beine übereinander geschlagen; seine Hand ruht auf Aphrodite's Schulter. Das in den Πρακτικά εἰς $^{1874}/_{5}$ πίναξ γ' angeführte ἀγαλμάτιον Ἀφροδίτης μαρμάρινον ἄνευ κεφαλῆς, welches aus Orchomenos nach Athen überführt sein soll, habe ich nicht auffinden koennen.

Mässige Arbeit römischer Zeit; die Rückseite ganz vernachlässigt.

187. Bruchstück eines Aphroditereliefs.

Theben M. 176. In der Stadt selbst, bei Nivellirung der Pelopidas-Strasse vor dem Hause Gebr. Tzortzi gefunden.
H. 0,33, B. (unten) 0,20, D. 0,11. Ringsum gebrochen, nur am l. Bein ist ein Stück Reliefgrund stehen geblieben; nur unten vollständig.

Erhalten ist der untere Theil (bis zu den Hüften) einer weiblichen Figur *en face* (Aphrodite). Dieselbe war nackt; nur auf dem r. Schenkel liegt ein Gewandstück, dessen einer Theil zwischen den Beinen (die Scham bedeckend) herabfällt, das Uebrige über das r. (Spiel-) Bein. Das l. (Stand-) Bein steckt bis zum Knie in einer viereckigen Masse, deren Bedeutung nicht klar ist; auch ein Theil des herabfallenden Gewandes liegt auf derselben auf. Der r. Fuss war mit einem erhaltnen Eisenstift besonders angesetzt und, wie es scheint, nach unten gestreckt. Links eine Erhöhung, auf welcher ein Theil des Gewandes aufliegt.

Steigt die Göttin in's Bad?

Grobe römische Arbeit, sehr hart sind die Falten.

188. Votivrelief an Hermes und die Nymphen.

Chalkis im Hause des Sekretairs der Dimarchie Konst. Lambropulos. Gefunden im Euripos, gegenüber dem Μεγάλο βουνό, auf welchem die Ruinen von Mykalessos liegen. Sehr verstümmelt, angeblich von einem Schmied, welcher den Marmorstaub zum Schleifen benutzte.
Links und rechts unvollständig; vom r. Rand ist oben ein Stück erhalten.
H. 0,38, B. 0,42. Weisser (pentelischer?) Marmor.

Erhalten sind 3 sich nach links bewegende Figuren. Voran ein nackter, weitausschreitender Mann *en face* mit einem Gewandstück über dem r. Arm (Hermes). Zwischen seinen Beinen eine undeutliche Masse (nach Analogie andrer ähnlicher Darstellungen ein als Altar dienender formloser Stein). Mit der L. hält er die r. Hand eines mit langem aermellosem

Chiton bekleideten Mädchens, welches ihm im Tanzschritt (das r. Bein ist vorgesetzt) folgt; ihr Kopf war ein wenig gesenkt. Sie reicht die L. einer *en face* dargestellten Gefährtin, welche mit gegürtetem Doppelchiton bekleidet ist, ihr l. nach einem jetzt fehlenden dritten Mädchen (für welches, nach dem Ansatz des r. Randes zu schliessen, gerade noch Platz war) ausgestreckter Arm ist am Handgelenk abgebrochen.

Alle Köpfe sind zerstört, auch sonst ist das Relief vielfach bestossen und vom Meerwasser zerfressen.

Gute Arbeit des vierten Jahrhunderts.

Für die Darstellung vgl. Michaelis *Ann. dell'Inst.* 1863 S. 292 ff. und Furtwängler Mitth. III S. 198 ff.

189. Votivrelief an Ἀγαθὸς Δαίμων.

Erimokastro, am Hause Dimitrios Pikerunis eingemauert. H. 0,42, H. des d. δ. 0,28, B. 0,26. Relieferh. ca 0,01. Kalkstein. Links unvollständig. Nur unten ein hervortretender, breiter Rand.

Auf einem Stuhle mit geschwungener Lehne und Füssen sitzt nach links ein bärtiger Mann. Er ist mit einem Mantel bekleidet, die Füsse ruhen auf einem niedrigen Schemel. In der vorgestreckten R. hält er eine patera, mit der L. drückt er ein grosses Horn (Füllhorn?) an den Leib. In dem langen Haar bemerkt man den Einschnitt von einer Binde.

Vor ihm links ein, wie es scheint, absichtlich formloser Steinblock. Nach Schöne Gr. Rell. Taf. XXVI n. 109 (vgl. auch die Darstellung der Ἀγαθὴ τύχη auf n. 107) erscheint die Deutung auf ἀγαθὸς δαίμων gesichert.

Flüchtige Arbeit ohne alles Detail, nach dem Gesammteindruck aber doch nicht aus ganz später Zeit.

190. ReliefFragment mit weiblichem Kopf.

Theben M. 208. Gefunden in dem Wege zwischen den Gärten Ch. Tasulia und E. Drakos.

Oben ist der vorspringende Reliefrand erhalten. H. 0,07 (des Köpfchens mit Halsansatz 0,03), B. 0,11, D. 0,13. Weisser Marmor. Sehr verstossen.

Erhalten ist nur ein kleiner weiblicher Kopf nach rechts. Die Anordnung des Haares, welches zurückgekämmt und hinten in einen Knoten gebunden ist, erinnert an Artemis. Scheint gute Arbeit.

191. Weiblicher Idealkopf von einer Statuette.

Taf. II, M. 125. Gefunden in einem Grabe bei dem Dorfe Karanta. H. (mit Hals) 0,09. Weisser, feinkörniger Marmor.
Im Halse ein noch mit Blei gefülltes Loch zum Einsetzen in eine Statuette.
Die Nasenspitze ist abgebrochen, die r. Seite des Gesichts verstossen.

Das Köpfchen ist ein wenig auf die l. Seite geneigt. Das Haar umhüllt in mehreren Windungen eine Binde (Opisthosphendone), so dass nur an der Stirn je ein Streifen gewellten Haares frei bleibt. Zwischen den Windungen der Binde quillt jedoch hie und da ein wenig Haar hervor, besonders über den Ohren je eine Locke; eine andre fällt vor dem Ohr auf die rechte Backe. Oben auf dem Scheitel bildet die Binde einen mandelförmigen Schlitz.

Die Form des Gesichtes ist länglich oval, mit leicht vorgebauter Stirn und rundlichem Kinn.

Es ist der Kopf einer jugendlichen Idealfigur; das Original erinnert mich lebhaft an den von Kekulé, Hebe Taf. I publicirten schönen Hebe-Kopf.

Ausserordentlich feine, anmuthige Arbeit aus der besten Zeit.

192. Bruchstück eines Priapos.

Athen, Nationalmuseum, früher im Theseion.
H. 0,33. Weisser Marmor.
Vgl. Kekulé, Die ant. Bildw. im Theseion n. 311.

«Aus Theben. Es fehlen Kopf, l. Arm, der Unterkörper vom Gewandbausche an; sonst beschädigt. Er ist mit aermellosem Chiton bekleidet, in dessen, von beiden Händen gehaltnem Bausche Früchte sind; die l. Hand hält zugleich den Rest eines Stabes. Der Phallus ist nicht erhalten. Hohe Arbeit.»

193. S. g. Amphiaraos-Relief.

Gefunden bei der Skala von Oropos 1835. Früher im Hause des russischen Consuls Paparrigopulos daselbst; neuerdings nach Russland verkauft. Nach einem Gypsabguss von Martinelli Cat. 261.

H. 0,70, B. 0,97. Relieferhebung 0,06. Marmor.

Vertieftes Relieffeld; die Seitenränder sind als Anten gebildet und tragen einen dachartig mit Stirnziegeln verzierten Gebälkstreifen. Unten in der Mitte der Platte ein 0,08 h., 0,17 br. Zapfen zum Einsetzen des Reliefs in einen Pfeiler[1].

Vgl. Welcker, Mon. dell'Inst. IV, 5, Annali 1844 S. 166 ff.=A. D. II S. 173 ff. Taf. IX, 15, Overbeck, Bildw. des theb. u. tro. Sagenkr. S. 145 f. Tf. VI, 6, Preller, Ber. d. sächs. Ges. d. W. 1852 S. 143.

Dargestellt ist ein in schnellem Laufe nach links befindliches Viergespann. Im Wagen stehen zwei Personen: der bärtige mit wehendem Himation, welches die r. Schulter unbedeckt lässt, bekleidete Wagenlenker und neben ihm ein nackter, mit Helm und Schild versehener Jüngling. Der letztere hält sich mit der R. fest am Wagenrande, der Oberkörper ist zurückgelehnt, die Kniee gebogen, um bei der schnellen Fahrt einen sicheren Stand zu behaupten. Den Schild hält er balancirend ziemlich weit vom Körper ab nach hinten (derselbe befindet sich fast ganz auf dem r. Reliefrande, die untere Hälfte ist abgebrochen). Jener hält in beiden Händen die Zügel, die R. ist weit vorgestreckt, die L. dicht am Körper. Kopf und Oberkörper sind ganz *en face* dargestellt. Er hat langes, im Winde wehendes Haar und kurzen Bart. Vom Gesicht sind Stirn, l. Auge und der obere Theil der Nase weggebrochen, offenbar ist es dem Jüngling zugewendet, welcher seinerseits, wie aus der starken Anspannung des l. Halsmuskels hervorgeht—vom Gesicht ist nur ein Stück an den Schläfen und der Ansatz des l. Auges erhalten—den Kopf ein wenig nach innen wendet. Beide scheinen einen Blick des Einverständnisses mit einander zu wechseln.

Die Pferde sind perspectivisch neben einander dargestellt,

[1] Vgl. Schoene, Gr. Rel. Taf. XIV n. 67.

so dass eines ein wenig über das andre vorgreift. Das vorderste legt sich mit etwas gesenktem Kopfe in die Zügel, die andern drei bäumen sich muthig auf. Sie stürmen nicht im gestreckten Lauf des Rennens dahin, sondern eher in einer Art Paradegalopp. Dem entspricht auch die ruhige Haltung des Lenkers, welcher, des Gespannes vollständig Meister, sich dem Genossen zuwendet, nicht wie beim Wettrennen mit weit vorgebogenem Oberkörper die Pferde anfeuert.

Die Zügel waren, ebenso wie die Räder des Wagens, wie es scheint, aus Bronce angefügt. Nur die Trensen sind plastisch dargestellt (an 1 und 3 erhalten, während bei 2 und 4 der untere Theil des Kopfes abgebrochen ist). Hervorzuheben ist noch eine Eigenthümlichkeit in der Behandlung der Mähnen, welche sich auch auf einigen attischen Monumenten des vierten Jahrhunderts und auf einigen Platten des Parthenonfrieses findet, nämlich, dass neben der eigentlichen Mähne noch ein zweiter Streifen von ganz kurzen Haaren angegeben ist[1].

Ueber dem Kopf des vordersten Pferdes endlich ist in ganz flachem Relief ein Pfeiler dargestellt, wie sie zur Aufstellung von Votivreliefs verwandt wurden. (Wie schon oben bemerkt war auch das vorliegende Relief mittelst des unten hervorragenden Zapfens in einen solchen Pfeiler eingelassen)[2].

Die Darstellung ist von Welcker für die Aufnahme des Amphiaraos in die Erde erklärt und diese Deutung so viel

---

[1] In der Siegelschen Zeichnung, welche Welckers Publication zu Grunde liegt, ist diese Eigenthümlichkeit nicht wiedergegeben.

[2] Auf der Siegelschen Zeichnung ist der ausladende obere Theil dieses Pfeilers nach links bis zum Reliefrand verlängert, wodurch das Ganze das Aussehen einer halben Thür erhält. Welcker erwähnt des Gegenstandes gar nicht. Ueber den Gebrauch solcher Pfeiler vgl. Schoene Gr. Rel. S. 37. Es lassen sich jetzt eine ganze Reihe derselben nachweisen, 10 habe ich am Südabhang der Akropolis unter den aus den neuesten Ausgrabungen stammenden Inschriftsteinen gezählt. Die meisten derselben haben die Form der von Schoene a. a. O. n. 67 abgebildeten und in der oberen Fläche ein längliches Einsatzloch. Doch ist einer der vom Asklepieion stammenden rund; ein andrer zeigt einen durch die ganze Breite des oberen ausladenden Theils sich ziehenden Falz, der sich in der Mitte zu einem breiteren Zapfloch erweitert. Von Darstellungen sol-

mir bekannt allgemein angenommen worden. Allein so poetisch und geistvoll dieselbe auch von Welcker im Einzelnen ausgeführt ist so erheben sich doch sehr erste principielle Bedenken dagegen. Zunächst ist wohl die Frage aufzuwerfen ob die Darstellung in jenem Sinne deutlich und verständlich sei. Woraus entnimmt der Beschauer, dass die Aufnahme des Gespannes in die Erde bevorsteht? Aus der Haltung der Pferde gewiss nicht, denn diese zeigen keineswegs Verwirrung und Schrecken; ja gerade das vorderste, welches dem Erdschlund am nächsten wäre, stürmt am muthigsten vorwärts, während man erwarten dürfte, dass es zurückschaudere, sich entsetzt aufbäume. Noch weniger entspricht die völlige Ruhe des Lenkers dem angenommenen Vorgange; er wenigstens müsste wie das in freilich etwas derber Weise auf dem Relief der etruskischen Urne bei Overbeck a. a. O. Taf. VI 8 ausgedrückt ist durch seine Geberden den Eindruck des grausigen Ereignisses wiederspiegeln. Aber damit nicht genug; wenn auch wirklich Pferde und Lenker eine ungewöhnliche Erregung zeigten so müsste diese ausserdem für den Beschauer in irgend einer Weise erklärt und motivirt sein. Auch in einem griechischen Relief dürfte eine Andeutung der sich öffnenden Erde nicht fehlen und es wäre leicht gewesen, diese in durchaus plastischer und künstlerisch schöner Weise durch die halb aus dem Boden hervorragende Gestalt der Erdgöttin (wie in den Darstellungen der Erichthoniosgeburt) zu geben. Ferner aber — und das scheint mir ein ebenso gewichtiger Einwand wie die

---

cher Pfeiler mit oben eingelassnen Votivplatten auf Votivreliefs sind mir ausser dem von Schoene n. 66 publicirten Relief und dem vorliegenden noch zwei bekannt geworden. Das eine befindet sich im Varvakion (noch ohne N., aus Athen) und stellt Athene dar, links von ihr einen Altar, hinter demselben (Hgrd.) jenen Pfeiler mit eingelassner Platte. Unter dem Reliefelde die Dedicationsinschrift:

\OENAIAIANEOI

Das andre im Nationalmuseum befindliche ist von Furtwängler Mitth. III. S. 192 beschrieben. Bei beiden ist die Votivplatte mittelst eines durchgehenden Falzes in dem Pfeiler befestigt.

vorhergehenden — muss die Unbärtigkeit und Nacktheit des s. g. Amphiaraos im höchsten Grade Anstoss erregen. Einen Seher dachten sich die Griechen nothwendig als gereiften Mann. Als solcher, nämlich bärtig, erscheint denn Amphiaraos auch auf allen Monumenten[1] mit Ausnahme von drei ganz späten: einem Sarkophag (Overbeck a. a. O. VI. 9), einer etruskischen Urne (ib. 8) und einem Spiegel (Gerhard I, 78). Für die Deutung eines griechischen Reliefs können diese — den älteren Monumenten, namentlich den Vasenbildern gegenüber — nicht in Betracht kommen. Hier musste Amphiaraos, so dürfen wir behaupten, bärtig und bekleidet dargestellt sein. Dass endlich die Stellung des s. g. Amphiaraos nicht sowohl ein Erbeben, Zusammenschauern ausdrücke, wie Welcker und Friederichs wollen, sondern vielmehr die gewöhnliche eines ἀποβάτης sei, hat schon Brunn a. a. O. S. 204 bemerkt. Wir werden nach dem Gesagten nicht zögern, die mythologische Deutung überhaupt aufzugeben und in dem Relief einfach ein Anathem eines siegreichen ἀποβάτης sehen[2].

Nach einer Notiz des Theophrast bei Harpokration s. v. ἀποβάτης war diese Art des Wettkampfes nur bei den Athenern und den Boeotiern üblich[3]. Ob dieselbe bei den im Amphia-

[1] Vgl. O. Jahn Arch. Beiträge S. 401. Brunn Die philostr. Gem. geg. K. Friederichs verth. (IV. Suppl. Bd. der Jbb. für klass. Philol.) S. 203 f. Von dem herculanensischen Monochrom ist hier abzusehen da seine Deutung nur auf der Aehnlichkeit mit unserm Relief beruht. In Betreff des Sarcophag- und des Urnen-Reliefs darf übrigens bezweifelt werden ob auf den Originalen wirklich Amphiaraos unbärtig ist. Eine andre Ungenauigkeit in der Zeichnung des ersteren vermuthet Overbeck S. 150 Anm. 12; bei der hohen Aufstellung konnte der Zeichner leicht den Bart an dem offenbar sehr verstossenen Kopf des Amphiaraos übersehen. Nicht besser sieht es mit der Autorität der Urnenzeichnung aus, die auf Gori zurückgeht. Auf einer andern Urne mit derselben Darstellung im Museum zu Volterra (n. 508), von welcher ich eine Beschreibung besitze, ist Amphiaraos in der That bärtig; leider fehlen mir Aufzeichnungen über die drei übrigen ebendaselbst befindlichen Repliken.

[2] Vgl. die Zeugnisse bei Michaelis, Parthenon S. 324 n. 82-87.

[3] Dass diese Notiz nicht ganz genau ist, zeigen übrigens die Inschriften C. J. Gr. 2758 (aus Aphrodisias in Karien) und 5807 (aus Neapel).

raeion bei Oropos gefeierten Spielen vorkam, wissen wir nicht[1]. Wahrscheinlich ist wohl die Annahme, dass unser Relief in jenem Heiligthume[2]—dem bedeutendsten der Oropia—aufgestellt war und von dorther an die Fundstelle in der Nähe der alten Stadt verschleppt ist. Es kann sich ebensowohl auf einen in den Amphiaraïa selbst gewonnenen Sieg beziehen als auf einen von einem Oropier anderswo in Boeotien oder an den Panathenaeen (je nachdem Oropos zur Zeit der Entstehung desselben zu Boeotien oder zu Attika gehoerte—die Geschichte der Stadt weist in der Zeit von 412-338 einen dreimaligen Wechsel in der Zugehoerigkeit zu der einen oder der andern der beiden Landschaften auf, vgl. Preller a. a. O. S. 177 ff.) davongetragenen. Dem Stile nach wird man das Relief der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts zuweisen dürfen; die hohe Vollendung desselben ist von Welcker mit beredten Worten gepriesen worden.

194. Votivrelief für einen Wagensieg.

Theben, an der Südseite der Kirche der Panagia eingemauert.
H. 0,80, B. 0,60 (H. des Rf. 0,39, B. 0,55). Kalkstein. Sehr flaches Relief. Die l. obere Ecke des Steines ist weggebrochen, doch ist die Darstellung intakt.
Vertieftes Relieffeld; unten 0,30, oben 0,12 br. Rand.
Abgeb. Lebas, Mon. fig. pl. 92,2 (in der Unterschrift sind die Zahlen 2 und 3 zu vertauschen: das unter 3 abgebildete Sarkophagrelief stammt aus Delphi). Vgl. das ähnliche Relief bei Schöne n. 73.

Dargestellt ist ein nach links gewandtes Viergespann. In dem ungewöhnlich hohen Wagen steht eine mit langem Chiton bekleidete (wahrscheinlich männliche) Figur, welche in beiden Händen die in zwei dicken Massen plastisch angegebnen Zügel hält; die R. ist etwas mehr vorgestreckt. Der Kopf ist verstümmelt.

---

[1] In der dort gefundnen agonistischen Inschrift Preller a. a. O. S. 150 ff. n. 1; Rangabé Ant. hell. n. 965 erscheint sie nicht.

[2] Ueber die Lage desselben 1 ½ Stunden südoestlich von der alten Stadt Oropos vgl. Preller a. a. O. S. 143 ff. Bursian, Geogr. von Griechenland I S. 220.

Die Pferde gehen im Schritt, alle vier mit erhobenem r. Vorderfuss.

Auf dem unteren breiten Rande zwei Lorbeerkränze in ganz flachem Relief.

Die Arbeit weist noch in griechische Zeit.

198. Hochrelief mit Nike.

Vor der Kirche des Hag. Charalampos bei Erimokastro.
H. 1,55, B. 1,15, D. 0,07. Relieferheb. 0,23. Weisser Marmor.
Oben unvollständig. Die Seitenränder springen nicht vor, sondern nur der untere (um 0,21 über dem Reliefgrund) 0,08 breite.
Kurz erwähnt von Ulrichs, Ann. dell'Inst. 1848 S. 22; Ἐφημ. ἀρχ. 1837 S. 39; Vischer, Erinnerungen S. 554; Kaibel, Hermes VIII. S. 459 (s. n. 10).

Nike steht mit r. Standbein und stark ausgebogner r. Hüfte *en face*. Der l. Fuss ruht nur mit den Zehen auf dem Boden, beide Füsse sind mit Sandalen versehen. Sie ist unterwärts mit einem Gewande bekleidet, dessen Ende über den vorgestreckten l. Unterarm herabfällt; dasselbe geht von der r. Hüfte am Rücken in die Höhe, der Contur kommt am l. Oberarm zum Vorschein: es ist also als von der l. Schulter herabgeglitten zu denken. Die l. Hand fehlt; sie war ganz vom Grunde gelöst und besonders gearbeitet; das Zapfenloch zu ihrer Ansetzung ist noch vorhanden. Es fehlen ferner Kopf (nebst Hals) und r. Schulter. Ein rundes Zapfenloch oben im Rumpf diente zur Ansetzung des ersteren.

Unten kommen zur R. und L. der Figur die in ganz flachem Relief ausgeführten Enden der Flügel zum Vorschein. Dicht am l. Rand (v. B.) endlich ist der untere Theil einer uncannellirten Saüle mit ionischer Basis erhalten.

Nach dem Erhaltnen ist das Motiv der Figur nicht mit Sicherheit zu bestimmen. Die starke Ausbiegung der r. Hüfte scheint darauf zu deuten, dass die r. Hand zu einem auf der Saüle aufgestellten Gegenstand erhoben und demgemäss wohl auch der Kopf nach links gewendet war.

Schöne Arbeit; doch weist das Gewandmotiv und eine gewisse Härte in der Faltengebung frühestens auf das Ende des vierten, vielleicht das dritte Jahrh. v. Chr.

196. Fragment eines Sarkophagreliefs.

Theben M. 2. Früher in der δημοτικὴ σχολή.

H. 1,00, B. 0,80, Höhe der sitzenden Frau vom Kissen aufwaerts 0,62, des stehenden Mannes 0,73. Pentelischer Marmor.

Oben ist ein Stück des architektonisch gegliederten und reich verzierten Randes erhalten. Derselbe ist 0,18 hoch; auf dem breiteren Mittelstreifen wechselt je ein Gorgoneion (mit gescheiteltem, lockigem Haar und zwei unter dem Kinn verknoteten Schlangen; im Uebrigen ideal gebildet) mit einem aus drei vertikalen eingekerbten Theilen bestehenden Ornamentgliede ab. Unten und über diesem Mittelstreifen läuft je ein Perlstab, ein schmaler, glatter Streifen bildet Abschluss nach oben.

Vom Relief sind nur drei Figuren (bis zum Knie abwärts) erhalten. Links sitzt in einer Bogenöffnung auf einem Stuhl mit gepolstertem Sitz eine Frau n. rechts. Sie ist bekleidet mit aermellosem, gegürtetem Chiton, welcher an der r. Schulter etwas herabgeglitten ist; um den Unterkörper ist ein dickerer Mantel gelegt, vom Hinterkopf fällt bis auf den Sitz ein Schleier herab. Den r. Arm stützt die Figur auf den Sitz, die L. ist erhoben und fasst den Rand des Schleiers. Der Kopf ist $^3/_4$ *en face* dargestellt und gesenkt, das Haar lockig; eine lange Locke fällt auf die r. Schulter herab. Vom Gesicht ist nur die l. Seite (die rechte v. B.) erhalten. Neben dieser Figur (rechts) steht, ihr zugewendet, eine Frau in Chiton und Schleier, welche die R. mit trauriger Geberde an das Kinn legt. Der Kopf ist verstossen. Sie wird fast ganz verdeckt durch einen nach rechts gewandten bärtigen Mann. Derselbe ist mit kurzaermeligem Chiton und einem Mantel bekleidet, welcher über den Hinterkopf gezogen ist und die r. Hälfte des Körpers frei lässt. Der Zipfel fällt über den im r. Winkel vorgestreckten l. Unterarm herab. Auch der r. Arm ist vorgestreckt (die Hand fehlt). Der Oberkörper des Mannes ist ein wenig vorgeneigt, der Kopf im Profil dargestellt mit kurzem in die Stirn fallendem Haar und halbgeöffnetem Mund.

In dem mir hier zu Gebote stehenden Material finde ich keine ganz analoge Gruppe aus Sarkophagreliefs. Den Motiven nach könnte man an den Alkestismythos denken. Sorgfältige römische Arbeit.

197. Relieffragment.

Theben M. 121. Gefunden beim Bau des Hauses Argyr. Kontòs bei der Kirche des Hag. Georgios.
H. 0,25, B. 0,43, D. 0,12. Relieferhebung 0,035. Weisser Marmor. An allen Seiten unvollständig.

Erhalten ist ein Theil des Bauches und die Hinterbeine eines nach rechts sprengenden Pferdes, und vom Reiter das Knie nebst einem Theile des Oberschenkels. Daneben (i. Vgrd.) ein Stück des r. Beines eines nach rechts gewandten Mannes von grösseren Dimensionen als der Reiter. Dasselbe ist fast ganz vom Grunde gelöst.

Zu einem Amazonenkampf gehörig? Lebendige Arbeit.

198. Reliefplatte mit verschiednen Attributen.

Theben M. (ohne N.). H. 0,11, B. 0,10, D. 0,05. Marmor.

Viereckige Platte; der in der Mitte dargestellte Gegenstand (Dm. 0,04) ist weggebrochen, rund herum sind 5 in unregelmässigen Zwischenraümen angebrachte flache Löcher erhalten. Darüber in der Mitte zwei flügelartige Gegenstände von ungleicher Grösse (der r. bedeutend kleiner), dann folgen (n. links) um das weggebrochne Mittelstück gruppirt 5 Früchte (darunter 3 Aepfel?) und (an der r. Seite) eine brennende Fackel, daneben (r.) ein undeutlicher, nach oben dicker werdender, gewundner Gegenstand.

199. Relief mit Hund.

Theben, an einem Brunnen eingemauert.
H. 0,78, B. 0,92. Relieferh. 0,02. Kalkstein. Vertieftes Reliefeld.

Ein nach rechts schreitender, den Kopf nach links umwendender Hund ist mit einer Kette an einen Pfahl mit herzförmiger Bekrönung angebunden. Die Ohren sind gespitzt, in

dem geöffneten Maul wird die Zunge (oder ein Knochen?) sichtbar. Er erhebt das l. Vorder- und das l. Hinterbein. Der Körper ist langgestreckt, am Hals ist krauses Haar angegeben (eingeschnitten).

Mitten durch den Körper ist jetzt ein Loch gebohrt, welches als Wasserausfluss dient.

Ziemlich rohe, decorative Arbeit.

200. Tropaion (?).

Kloster Skripú. Vor dem Eingang der Kirche aufgestellt.
H. 1,35, Umfang unten 1,59. Grauer Marmor.
Oben unvollständig.
Vgl. Conze-Michaelis, Rapporto Ann. dell'Inst. 1861 S. 81.

Auf eine runde Saüle ist ein Panzer gestülpt, von dessen unterem Rand zwei übereinander greifende Reihen von Metallstreifen, deren untere Enden ein wenig aufgebogen sind, herabhängen. Um die Mitte desselben ist eine breite, vorn eine Schleife bildende Binde geschlungen. Ein zweites breites Band geht von der r. Schulter zur l. Hüfte; an ihm hängt eine unförmige Masse, die man trotz ihrer auffallenden Grösse wohl für den Schwertgriff halten muss. Ueber derselben bis zum oberen Rand des Panzers befindet sich eine längliche viereckige Vertiefung deren Zweck mir nicht klar geworden ist[1]. An der r. Schulter ist der Ansatz eines Armstückes erhalten.

Auf der Rückseite ist der Contur des Panzers nicht zu erkennen (wie es scheint gar nicht angegeben gewesen). Der oben anzunehmende Helm ist weggebrochen.

Ziemlich rohe Arbeit.

201. Torso einer überlebensgrossen maennlichen Portraitstatue.

Tanagra M. 1. Nach Angabe des Custoden in der Akropolis der alten Stadt gefunden.
H. 1,55. Weisser Marmor.

[1] Diente sie zur Einfügung eines Schildes?

Es fehlen Kopf und Hals, welche besonders eingesetzt waren, und die Beine von den Waden an.

Die Statue hat r. Standbein und ist mit Chiton und Mantel bekleidet. Der r. Arm ist innerhalb des letzteren zur Brust erhoben; der linke liegt am Körper und ist mit Ausnahme der Hand von dem herabhangenden Ende des Mantels bedeckt: das gewöhnliche Motiv der späteren Grabreliefs (vgl. n. 58-71). Römische Arbeit.

202. Weibliche Portraitbüste.

Theben M. 3. Früher in der Eparchie.
H. 0,54 (mit Basis 0,67). Weisser Marmor.

Runde profilirte Basis, an deren Vorderseite ein Akanthusblatt-Ornament, über diesem die Büste. Dieselbe ist mit feingefaltetem Chiton und Mantel bekleidet. Kopf und Hals sind besonders eingesetzt.

Das Haar ist gewellt und bedeckt die Ohren fast ganz; es ist in zwei Zöpfe geflochten, welche um den Kopf gewunden sind. Die obere Fläche dieses Haarkranzes ist glatt abgeschnitten. Weiter nach vorn ist ein wulstiges Band um den Kopf gelegt.

Die Nasenspitze ist weggebrochen, sonst ist die Büste mehrfach, doch unerheblich bestossen.

Etwas grobe römische Arbeit.

203. Maennlicher Portraitkopf.

Chaeroneia in der Kirche des Hag. Spiridion.
H. 0,25. Weisser Marmor.

Der Kopf ist unbärtig und hat kurzes, gelocktes Haar. Mund Nase und die ganze r. Seite sind sehr verstümmelt. Am l. Auge ist der Augenstern plastisch angegeben.

Geringe römische Arbeit.

204. Untertheil eines maennlichen Portraitkopfes.

Wie die vorige N.
H. 0,17. Pentelischer Marmor.

Der Kopf hat langes Haar und Bart; die Spitze des letzteren ist abgebrochen. Der obere Theil von den Augen an fehlt. Vielfach bestossen.

Die Arbeit scheint sorgfältig, doch aus römischer Zeit.

205. Weiblicher Kopf.

Kaskaveli bei Erimokastro. Am Hause Dim. Bartalamis eingemauert.
H. 0,15. Weisser Marmor.

Die Haare sind gescheitelt und einfach zurückgestrichen, so dass sie die Ohren bedecken.

Nase und Mund verstümmelt. Grobe Arbeit.

206. Statuette eines Mannes im aegyptischen Stil.

Erimokastro. Neben der Thür des μαγαζι (Schänke) eingemauert.
H. 0,36. Schwarzer Stein.
Das Ganze ist überweisst.

Ein bärtiger Mann sitzt auf einem viereckigen Block; beide Hände sind an die Brust gelegt und halten je eine vom Kopf herabfallende Binde. Um die Hüften ist schurzartig ein Gewandstück geschlagen, dessen breites Ende zwischen den Beinen herabhängt. Beide Beine sind unterhalb der Wade mit einem breiten Reifen geschmückt.

Oben ist das Ende eines breiten Bartes erhalten, rechts und links davon je eine Haarmasse in der gewöhnlichen Stilisirung der aegyptischen Kunst. Kopf und Füsse fehlen, ebenso beide Arme.

Der Arbeit nach scheint die Statuette der Kaiserzeit anzugehoeren.

207. Marmorhand als Toilettengeraeth.

Athen. Varvakion (Inv. Arch. 1242) aus Theben.
Lge. 0,14, mit Griff 0,26. Weisser feinkörniger Marmor.

Linke Hand mit nach einwärts gebognen Fingern, so dass eine Höhlung in der Handfläche entsteht. In dieser ist eine runde Vertiefung von 0,052 Dm. und 0,02 T. angebracht. An die Handwurzel schliesst sich ein Griff an, welcher nach innen umgebogen ist und in einen Schwanenkopf endigt. Der Daumen ist mittelst eines Stiftes besonders angesetzt, zwischen Zeige- und Mittel- sowie zwischen dem vierten und dem kleinen Finger je ein puntello stehen gelassen. Saubere Arbeit. Das Geräth war offenbar zum Mischen und Verreiben von Salben oder Schminke bestimmt.

208. Reliefbild des Hag. Stephanos.

Theben M. 11. H. 0,95 (H. der Fig. 0,85), B. 0,60, D. 0,10. Relieferh. 0,06 Weisser Marmor.
Der obere Theil des Reliefs über dem Kopfe der Figur ist weggebrochen. Der Stein hat ganz die Form der späteren Grabreliefs. Das Relieffeld ist vertieft, die Seitenränder sind als Anten gebildet und tragen einen ziemlich flach gewölbten Bogen. Auf jedem Pfeiler ist ein Kreuz in viereckigem Feld angebracht.

Stellung und Gewandung des Heiligen ist ganz die auf den späteren Grabreliefs mit Vorliebe angewandte (vgl. n. 58-71, n. 81-91). Er steht mit l. Standbein (an den Füssen Sandalen) *en face* und ist mit Chiton und Mantel bekleidet. Innerhalb des letzteren ist die R. zur Brust erhoben, während der l. Arm gebogen (die Verkürzung ist fehlerhaft dargestellt) am Leib liegt. Ueber den letzteren fällt in zwei Zipfeln der Mantel herab. Der Kopf ist bärtig und hat kurzes Haar, das Gesicht ist verstossen.

Zur R. steht ein niedriger runder Altar mit Basis und Ablauf. Links vom Kopf steht in einer runden Umrahmung ein in Relief gebildetes A=ἅγιος; rechts der Name des Heiligen:

CTЄ
ΦA
NOC

o und σ sind in Ligatur, die Buchstaben ebenfalls erhaben. Ungeschickte aber sorgfältige Arbeit; die Darstellung des Körpers und die Faltengebung sind nicht ohne Verständniss. Offenbar ist das Werk direkte Nachbildung eines heidnischen Grabreliefs, für das man es ohne Inschrift und Altar ohne Weiteres halten würde.

209. Von Andern beschriebene Monumente.

1. Conze-Michaelis *Rapporto, Ann. dell'Inst.* 1861 S. 76 f.

Kapurna (Chaeroneia). «*Statua mancante di testa e del braccio destro d'una ragazza, alta* 0,66 *m. di lavoro mediocre; essa è incastrata nella casa di Λάμπρος Βασιλιου.*»

2. Ebenda S. 80.

Skripu. «*Coll'arte la più rozza, anzi quasi senz'arte è lavorato un pezzo di marmo bigio, rotto in giù, che rappresenta la parte superiore d'un uomo in quella guisa in cui sogliono farsi le pupazze di legno per i fanciulli. Il frammento è alto* 0,38 *m.*»

3. Kekulé, Die ant. Bildw. im Theseion n. 243.

Relieffragment H. 0,18. Weisser Marmor.

«Aus Theben.—Es ist nur ein Theil eines Reiters n. r. erhalten. Schlechte Arbeit.»

Ich habe dieses Fragment nicht auffinden können; möglicherweise gehoert es zu einem der altarförmigen Grabsteine mit Reitern *.

G. KÖRTE.

(Februar 1879.)

* [Die Tafeln XVI-XX, auf welche im vorstehenden Catalog Bezug genommen wird, haben nicht beigefügt werden koennen, da die Zeichnungen verloren gegangen sind. U. K.]

Lichtdruck v. A. Frisch - Berli

GRABSTELE AUS TANAGRA.

Lichtdruck v. A. Frisch.

GRABSTELE AUS THESPIAE.

Periodische Publicationen

des

Kais. deutschen archaeologischen Institutes.

---

1) In ATHEN bei Karl Wilberg erscheinen:
MITTHEILUNGEN *des deutschen archaeologischen Institutes zu Athen.*
Jährlich ein Band zu 4 Heften.
Preis des Bandes 15 Mark = 18,75 Francs.

2) In ROM beim Institut (in Berlin bei D. Ascher & C°.) erscheinen:
ANNALI *dell'Instituto di corrispondenza archeologica.*
Jährlich ein Band.
MONUMENTI *inediti pubblicati dall'Instituto di corrispondenza archeologica.*
Jährlich 12 Tafeln in fol. gr.
BULLETTINO *dell'Instituto di corrispondenza archeologica.*
Jährlich ein Band in monatlich erscheinenden Heften.
Gesammtpreis der Publicationen des römischen Instituts: 40 Mark = 50 Francs.
Preis des Bullettino allein: 5 Mark = 6.50 Francs.

3) In ROM beim Institut und in BERLIN bei G. Reimer erscheint:
EPHEMERIS EPIGRAPHICA, *edita cura G. Henzeni, I. B. de Rossii, Th. Mommseni.*
Erscheint in Bänden zu 4 Heften.
Preis des Bandes: 8 Mark = 10 Francs.

4) In BERLIN bei G. Reimer erscheint:
ARCHAEOLOGISCHE ZEITUNG, *herausgegeben von Dr. M. Fraenkel.*
Jährlich ein Band zu 4 Heften.
Preis des Bandes: 12 Mark = 16 Francs.

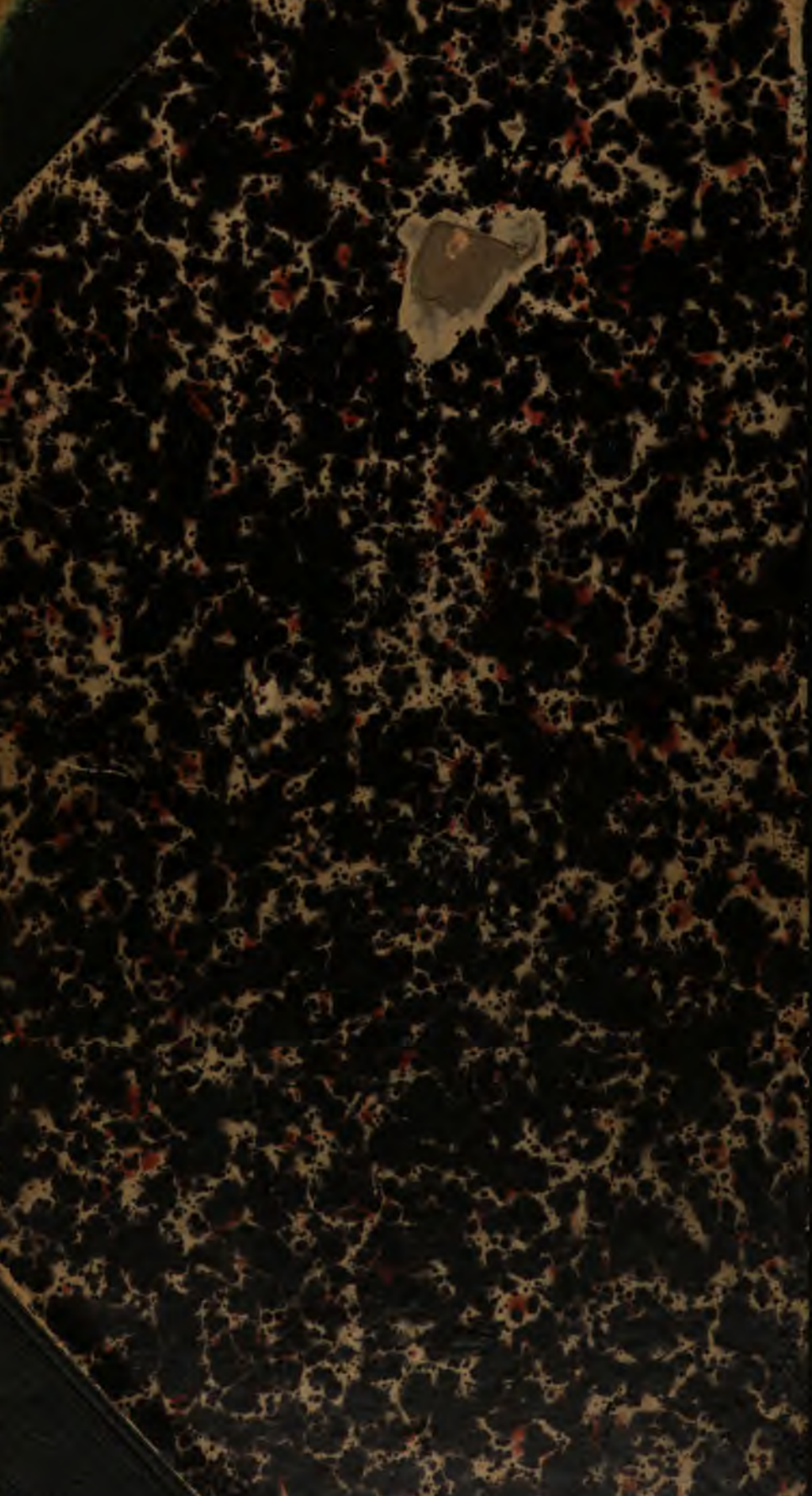
INHALT(*).

Seite

G. KOERTE, Die antiken Sculpturen aus Boeotien . . 301

(*) Dieses Heft ist in einer kleinen Anzahl von Exemplaren separat zu haben. Preis 4 Mark = 5 Francs.

Athen. — Druck von PETER PERRIS. — Universitäts-Platz.

PRESERVATION DECISION
SEE VERSO OF TITLE PAGE

3 2044 015 554 397